

MITTEILUNGEN
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ATHENISCHE ABTEILUNG

MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

ATHENISCHE ABTEILUNG

BAND 129/130 · 2014/2015



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

XVI, 258 Seiten mit 155 Abbildungen

HERAUSGEBER

Katja Sporn und Reinhard Senff
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Athen
Fidiou 1
10678 Athen
Griechenland

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Martin Bentz, Bonn
Emanuele Greco, Athen
Klaus Hallof, Berlin
Antoine Hermay, Marseille
Wolf Koenigs, München
Joseph Maran, Heidelberg
Wolfram Martini, Gießen
Sarah Morris, Los Angeles
Aliki Moustaka, Thessaloniki
Andrew Stewart, Berkeley

© 2016 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

ISSN: 0342-1295

ISBN: 978-3-7861-2772-7

Einbandgestaltung: U. Thaler

Satz: www.wisa-print.de

Druck und Verarbeitung: druckhaus köthen GmbH & Co. KG · Köthen

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie,
Mikrofilm usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Printed in Germany

Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

Inhalt

- 1 MERCURIOS GEORGIADIS
Neolithic pottery from the DAI collection: Boiotia
- 37 EFI KARANTZALI
A Middle Helladic apsidal house at Frantzi in the Spercheios valley. Stratigraphic evidence of the MH III – LH I period
- 77 NORBERT FRANKEN
Samos – Berlin – Moskau. Zu Schicksal und Bedeutung eines archaischen Dreifußkessels
- 95 HERMANN J. KIENAST
Die sogenannte Nordhalle im Heraion von Samos – eine Spurensuche
- 125 CORNELIUS VOLLMER
Eine Allegorie der Demokratie? Zur Benennung des polykletischen Doryphoros
- 147 KLAUS HERRMANN †
Miniaturbauteile aus Olympia. Paradeigmata oder Anathemata?
mit einem Beitrag von Wolf Koenigs
- 163 TORBEN KESSLER
Die Osteotheken im Kerameikos
- 197 THEODOSIA STEFANIDOU-TIVERIOU
Die griechischen Büsten des Antinoos. Zum Beitrag der griechischen Werkstätten zur offiziellen römischen Ikonographie
- 217 ELISA BAZZECHI
Das Stadtzentrum Athens in der Spätantike
- 257 Hinweise für Autoren

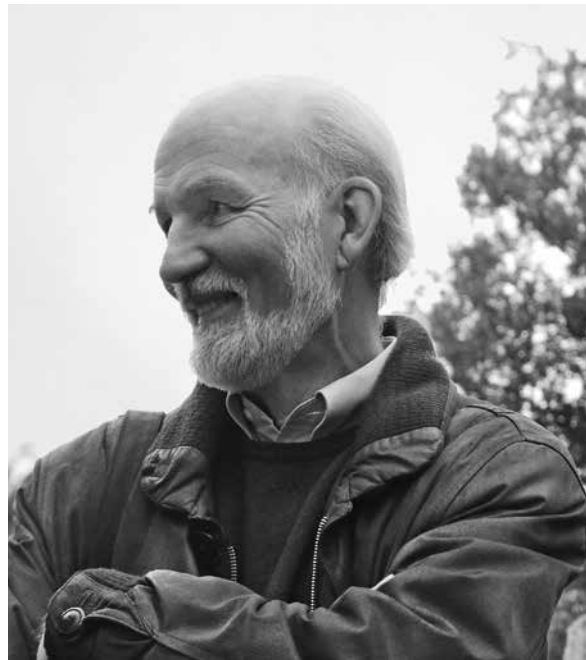
Contents

- 1 MERCURIOS GEORGIADIS
Neolithic pottery from the DAI collection: Boiotia
- 37 EPI KARANTZALI
A Middle Helladic apsidal house at Frantzi in the Spercheios valley. Stratigraphic evidence of the MH III – LH I period
- 77 NORBERT FRANKEN
Samos – Berlin – Moscow. On the fate and significance of an archaic tripod cauldron
- 95 HERMANN J. KIENAST
The so-called North Stoa in the Heraion of Samos – sifting the evidence
- 125 CORNELIUS VOLLMER
An allegory for democracy? On the identification of the Polykleitan Doryphoros
- 147 KLAUS HERRMANN †
Miniature building elements from Olympia. Models or votives?
with a contribution by Wolf Koenigs
- 163 TORBEN KESSLER
The osteothekai of the Kerameikos
- 197 THEODOSIA STEFANIDOU-TIVERIOU
The Greek busts of Antinous. The contribution of Greek workshops to official Roman iconography
- 217 ELISA BAZZECHI
The urban centre of Athens in Late Antiquity
- 257 Information for authors

Klaus Herrmann

21. 3. 1940 – 27. 11. 2015

Der Name des kürzlich verstorbenen Bauforschers Klaus Herrmann wird stets in besonderer Weise mit Olympia und seinen Baudenkmalern verbunden bleiben. Um die Erforschung und denkmalpflegerische Betreuung der Ruinen des antiken Olympia, vor allem aber auch um die wissenschaftlich gesicherte Teilrekonstruktion charakteristischer Bauten, die dem heutigen Besucher der Ruinenstätte eine Vorstellung von Formen und Dimensionen der ansonsten nur in Grundrissen erhaltenen Bauten des Heiligtums vermitteln können, hat er sich bleibende Verdienste erworben. Wie sehr sich in der Zeit, während derer Klaus Herrmann Verantwortung für die Denkmalpflege Olympias übernommen hatte, das Bild der Ruinenstätte verändert und bereichert hat, lässt sich ermessen, wenn man ältere Photographien aus den 1960er-Jahren mit dem heutigen Zustand vergleicht.



Erste Eindrücke von Theorie und Praxis der archäologischen Bauforschung hat er schon während des Architekturstudiums an der TU Berlin sowie während der Semesterferien als Mitarbeiter der Olympiagrabung unter der Leitung von Alfred Mallwitz gewonnen. Aus diesen anfänglichen Begegnungen mit Olympia ist in der Folge eine wissenschaftliche und berufliche Lebensaufgabe erwachsen. Nach Abschluss des Architekturstudiums für mehrere Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Olympia beschäftigt, hat er sehr bald selbständige Forschungs- und Denkmalpflegeaufgaben übernommen. Auch während seiner Tätigkeit als Assistent am Münchener Lehrstuhl für Baugeschichte (1976–1983) hat er die Arbeit in Olympia fortgesetzt, soweit es mit seiner dienstlichen Tätigkeit an der Technischen Universität vereinbar war. Nach dieser Vorgeschichte war es ein Glücksfall für Olympia, dass das DAI Athen Klaus Herrmann ab 1985 als planmäßigen wissenschaftlichen Referenten gewinnen und mit der Verantwortung für die baugeschichtliche Forschung und Denkmalpflege in Olympia betrauen konnte.

Erfahrungen in der Planung und Durchführung von Anastylosis-Projekten konnte er bereits 1970 und 1972 bei der Wiederaufrichtung zweier Säulen des Heraion sammeln, für die er die zugehörigen Säulentrommeln identifiziert und die Rekonstruktionszeichnungen geliefert hatte. Hierbei lernte er insbesondere auch die spezifischen Probleme kennen, die sich aus Eigenschaften und Erhaltungszustand des überwiegend aus regionalem Muschelkalk bestehenden Materials der archaischen und klassischen Architektur Olympias für eine technisch und ästhetisch gelungene Rekonstruktion ergeben.

Seine im Lauf der Jahre erzielten denkmalpflegerischen Erfolge beruhten nicht zuletzt auf der systematischen Durchsicht der zahllosen Architekturfragmente, die seit den früheren Ausgrabungen in großen Trümmerhaufen oder regellos verstreut im Grabungsgelände herumlagen oder als Spolien in späteren Mauern verbaut waren. Diese problemorientierte, von einem exzellenten Formengedächtnis geleitete Nachsuche hat zur Entdeckung und Identifizierung einer großen Anzahl von Fragmenten und Baugliedern geführt, die sich bestimmten Bauten Olympias zuweisen ließen. Eine unmittelbare Frucht dieser schon in den 70er-Jahren begonnenen Suchaktionen war die Entdeckung neuer Fragmente des Pfeilers der Nike des Paionios, die nicht nur zu einer gesicherten zeichnerischen Rekonstruktion, sondern auch zur partiellen Wiedererrichtung dieses Monuments an seiner ursprünglichen Stelle geführt hat¹. Ein weiterer Erfolg dieser intensiven Recherche unter herumliegenden oder als Spolien verbauten Architekturteilen und zugleich ein Beispiel für Klaus Herrmanns ausgeprägte Fähigkeit, auch in stark beschädigten Trümmerstücken noch die ursprüngliche Zugehörigkeit und Funktion zu erkennen, war die Entdeckung und zeichnerische Rekonstruktion des originalen Antenskapitells des Zeustempels im Fundament der Echohalle². Auch etwa der schöne Aufsatz zu archaischen Votivsäulen, mit dem Klaus Herrmann eine bis dahin unbeachtete Denkmälergattung in Olympia ins Licht der Forschung rückte³, verdankt seine Entstehung diesem geschulten Blick für zusammengehörige Teile antiker Monumente in der schier unübersehbaren Menge im Grabungsgelände verstreuter Architekturfragmente. Ein anderes dieser aus dem Trümmermeer Olympias herausgefilterten baugeschichtlichen Ergebnisse betrifft die ›Ionische Kalksandstein-Architektur‹, deren schon in früheren Grabungen aufgetauchte Bauglieder er durch Neufunde ergänzen und theoretisch zu einer spätklassischen Säulenarchitektur zusammenfügen konnte. Zu welchem Bauwerk diese einst gehörte, bleibt zunächst unbekannt, doch geben Übereinstimmungen mit den Achsmaßen der Echohalle Anlass zu der Vermutung, dass es sich um die ursprünglich für diese Halle bestimmte Architektur handeln könnte⁴. Eine Entdeckung ähnlicher Art war der Nachweis einer Reihe von Baugliedern der ionischen Bouleuterion-Vorhalle des 5. Jahrhunderts v. Chr. sowie von Spolien einer kleinformatigen, um 500 v. Chr. zu datierenden dorischen Säulenarchitektur, die nach seiner Vermutung zu einem Peristyl als Vorgänger des Mittelbaues des Bouleuterion gehört haben könnten⁵.

Sein besonderes Interesse im Hinblick auf die wissenschaftliche Wiedergewinnung verlorener Bauten und ihrer Teile galt der Architektur der auf einer Terrasse am Fuß des Kronoshügels aufgereihten Schatzhäuser. Dieses Thema hat ihn, mit häufigen Unterbrechungen durch andere Aufgaben und Projekte, seit den ersten Jahren seiner Mitarbeit in Olympia immer wieder beschäftigt. Erste Ergebnisse seiner Forschungen hierzu hat er be-

¹ Der Pfeiler der Paionios-Nike in Olympia, JdI 87, 1972, 232–257.

² Zu den Antenskapitellen des Zeustempels, OIBer 10, 1981, 302–317.

³ Spätarchaische Votivsäulen in Olympia, AM 99, 1984, 121–143.

⁴ Wie so viele seiner Forschungsergebnisse ist auch dies nur in einer Notiz im Grabungsbericht vermerkt: OIBer 12, 2003, 39.

⁵ OIBer 12, 2003, 46–49; vgl. Anmerkungen zur ionischen Architektur, in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), Säule und Gebälk, DiskAB 6 (Mainz 1996) 124–132.

reits 1974 während des internationalen Kolloquiums anlässlich der Hundertjahrfeier der Olympiagrabung vorgetragen⁶. In diesem Beitrag legt er unter anderem Neufunde von Baugliedern vor, die anhand von Charakteristika des Materials, der Maße und Formen oder auch aufgrund technischer Besonderheiten als Bauglieder verschiedener Schatzhäuser zu erkennen sind, aber vorerst keinem der erhaltenen Grundrisse zugeordnet werden können. In diesem Artikel finden sich auch erste weiterführende Beobachtungen zur Vorhalle des Schatzhauses von Gela: Mit Hilfe zahlreicher Bauglieder dieses Schatzhauses, die 1972 aus der ›Herulermauer‹ geborgen worden waren, ließ sich die exakte Säulenhöhe errechnen. Außerdem gelang ihm der Nachweis, dass die Vorhalle des Geloer Schatzhauses mit einem Giebel über der 6-säuligen Front ausgestattet war. Mit der Architektur dieses Schatzhauses hat sich Klaus Herrmann auch in späteren Jahren immer wieder beschäftigt. Zu nennen sind hier vor allem die Grabungen, die 2001 zur Untersuchung und Dokumentation der Fundamente der Vorhalle – und auch im Hinblick auf die Möglichkeit einer späteren Anastylosis – durchgeführt worden sind⁷. Diese eingehenden Arbeiten zum Schatzhaus von Gela sind zwar, wie die meisten von Klaus Herrmann begonnenen Projekte in Olympia, vollständig dokumentiert und bilden wertvolle Grundlagen für künftige Forschungen, doch haben sie bisher nur in kurzen Abschnitten der ›Olympiaberichte‹ Erwähnung gefunden⁸.

Ausführlicher veröffentlicht ist dagegen seine Beschäftigung mit der Ruine des Schatzhauses von Sikyon, dessen von ihm geplante und 1975–1977 realisierte Teilrekonstruktion heute das Bild der Schatzhaus-Terrasse beherrscht⁹. Der Bestand an originalen Baugliedern dieses Schatzhauses hat sich wenig später noch erheblich vermehrt durch ca. 130 als Spolien verbaute Blöcke, die Klaus Herrmann bei seiner Ausgrabung und Untersuchung des spätantiken ›Spolienhauses‹ identifizieren konnte¹⁰. Anhand der Versatzmarken zahlreicher hier wiederverwendeter Quader lässt sich beispielsweise der Architrav des Sikyonier-Schatzhauses weitgehend rekonstruieren¹¹. Ein bedeutendes Zeugnis seiner wissenschaftlichen und konservatorischen Verdienste um die Schatzhaus-Architektur ist auch die Rekonstruktion des Giebels des Schatzhauses von Megara, die dem Besucher an der Stirnwand eines der Säle des neuen Museums von Olympia eindrucksvoll entgegentritt¹².

Sein eigentliches Meisterstück baugeschichtlich gesicherter Rekonstruktion und zugleich die Krönung seiner langjährigen Arbeit in Olympia hat Klaus Herrmann mit der Wiedererrichtung einer der Ringhallen-Säulen des Zeustempels geliefert. Wegen der gewaltigen Dimensionen der Säulenschäfte und Kapitelle des Tempels, aber auch im Hinblick auf den teilweise lückenhaften Erhaltungszustand und das poröse Muschelkalk-Material der Säulentrommeln war dies ein Unternehmen, das alle daran Beteiligten vor neue Herausforderungen stellte¹³. Seinen kenntnisreichen Umgang mit Architekturteilen ganz anderen Maßstabs, mit Miniaturen, dokumentiert hingegen ein postum im vorliegenden Band veröffentlichter Aufsatz.

Aufs Ganze gesehen gibt es kaum ein Bauwerk des antiken Olympia, zu dessen Erforschung oder Ergänzung Klaus Herrmann nicht in irgendeiner Weise beigetragen hätte, sei

⁶ Beobachtungen zur Schatzhaus-Architektur Olympias, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern* (Tübingen 1976) 351–360.

⁷ Vgl. *OIBer* 13, 2013, 27–29.

⁸ Ein konzentriertes Resümee seiner Forschungen zur Schatzhausterrasse hat er 1988 bei einem Olympia-Symposium vorgetragen: *Die Schatzhäuser in Olympia*, in: W. D. E. Coulson – H. Kyrieleis (Hrsg.), *Proceedings of an International Symposium on the Olympic Games*, 5–9 September 1988 (Athen 1992) 25–32.

⁹ Bericht über Restaurierungsarbeiten in Olympia. Schatzhaus der Sikyonier, *AA* 1980, 351–360.

¹⁰ Vgl. *OIBer* 11, 1999, 21; *OIBer* 12, 2003, 2 f. 38.

¹¹ Versatzmarken und Steinmetzzeichen aus Olympia, in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner – W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Bautechnik der Antike*, *DiskAB* 5 (Mainz 1991) 83–89.

¹² Die Giebelrekonstruktion des Schatzhauses von Megara, *AM* 89, 1974, 75–83.

¹³ Vgl. hierzu seinen ausführlichen Bericht: *OIBer* 13, 2013, 51–76.

es, dass er selbst das betreffende Unternehmen durchgeführt hat, sei es auch, dass er die Arbeiten von Kollegen aufgrund seiner umfassenden Kenntnis der Ruinen und versprengten Bauglieder, der Forschungsgeschichte und der im Grabungsarchiv aufbewahrten Materialien mit Rat und Tat unterstützte. Nur ein Bruchteil seiner Forschungen und Entdeckungen ist ausführlicher veröffentlicht in Aufsätzen, in deren konzentrierter Form und treffender Sprache immer auch etwas von dem sorgsam abwägenden Wesen des Verfassers spürbar ist. Manches andere, das als vorläufiges Ergebnis stehen geblieben ist oder aus anderen Gründen eine ausführlichere Veröffentlichung nicht lohnte, hat nur in den Jahresberichten der ›Olympiaberichte‹ mehr oder weniger kurze Erwähnung gefunden. Für die Wissenschaft sind diese einzelnen Grabungsschnitte, Beobachtungen und Vorarbeiten aber nicht verloren, sondern bilden gut dokumentierte Bausteine für zukünftige weiterführende Forschungen.

An einem Ort wie Olympia, der jährlich von Hunderttausenden frequentiert wird, kann sich die archäologische Bauforschung nicht auf die rein wissenschaftliche Erschließung einzelner Baudenkmäler beschränken, sondern muss auch mit Blick auf das Ganze Verantwortung für die konservatorische Sicherung und anschauliche Präsentation der antiken Baureste sowie für eine sinnvolle Zugänglichkeit des Grabungsgeländes übernehmen. Dieser Verantwortung hat sich Klaus Herrmann von Anfang an verpflichtet gefühlt. Neben den Anastylosis-Projekten ist hier vor allem die systematische Überführung der beziehungslos und massenhaft zwischen den Ruinen gelagerten Architekturteile auf vorbereitete Lagerflächen südlich der Altis zu nennen, durch die das Grabungsgelände entscheidend an Übersichtlichkeit und Begehrbarkeit gewonnen hat. Ausgehend von der Notwendigkeit, zwischen den Belangen der Forschung und dem Schutz der Denkmäler auf der einen Seite und den Erwartungen und Interessen der zahlreichen Besucher auf der anderen Seite einen vernünftigen Ausgleich zu finden, wurde unter seiner Federführung in mehreren Schritten ein denkmalpflegerischer Rahmenplan entwickelt, der, durch ein ausführliches Gutachten einer Arbeitsgruppe des Sonderforschungsbereichs Denkmalpflege der TU Karlsruhe unterstützt, dem Zentralen Archäologischen Rat zur Genehmigung vorgelegt und 1999 als verbindliche Richtlinie für die weitere Entwicklung des archäologischen Parks Olympia verabschiedet wurde¹⁴. Ergänzt wurde dieses umfassende Konzept zum einen durch den Plan eines besuchergerechten Wegenetzes durch das Grabungsgelände, der auf seine Veranlassung und nach seinen Vorgaben von Architekten der TU Berlin entwickelt wurde, sowie zum anderen durch einen aufgrund einer umfassenden Neuvermessung durch H. P. Birk erstellten Gesamtplan des ausgegrabenen Gebietes.

Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahre 2003 hat Klaus Herrmann sich nicht von der Arbeit in Olympia zurückgezogen, sondern hat seine Expertise auch weiterhin dem Unternehmen zur Verfügung gestellt. In diesen Jahren war er vor allem mit abschließenden denkmalpflegerischen Unternehmungen befasst, die er vorbereitet und verantwortlich begleitet hat, darunter, als Ergänzung der Arbeiten am Zeustempel, die Aufstellung von Architekturproben der Opisthodom-Säulen dieses Tempels am originalen Standort. Die Vollendung des letzten der von ihm geleiteten Anastylosis-Projekte, der Teilrekonstruktion des Ptolemäer-Weihgeschenks vor der Echohalle, hat er nicht mehr erlebt.

Berlin

Helmut Kyrieleis

¹⁴ OIBer 12, 2003, 58 f.

Abbildungsnachweis: Foto S. Bocher.

Charalambos Bouras

17. 7. 1933 – 27. 7. 2016

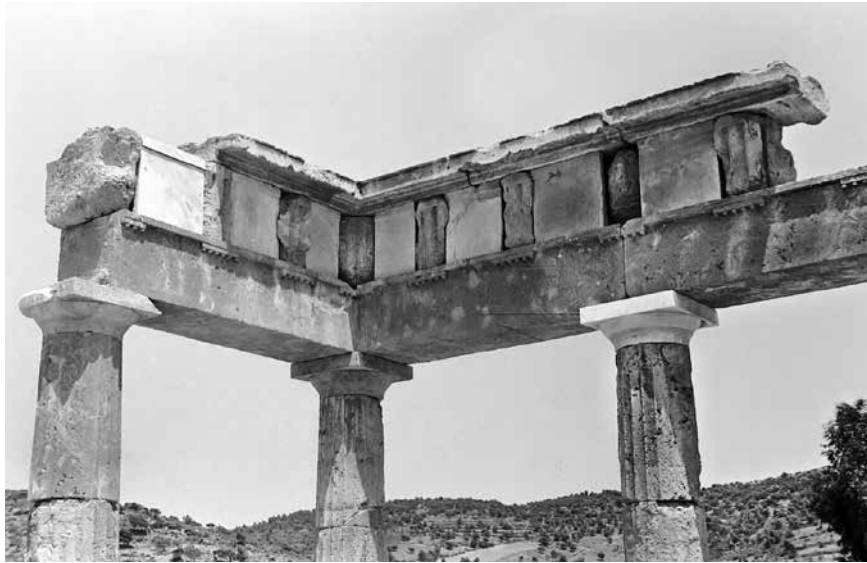
Charalambos Bouras
im Kreis von Kollegen
auf einer Studienreise in
Antiochia am Orontes 1989,
v. l. n. r.: Charis Kantzia,
Evi Touloupa, Ernst-Ludwig
Schwandner, Charalambos
Bouras, Wolfram Hoepfner,
Photini Zaphiropoulou und
Nikolaos Zaphiropoulos



Am 27. Juli 2016 starb in Athen Charalambos Bouras. Er war Gründungsmitglied des Komitees für die Konservierung der Akropolis-Monumente (Υπηρεσία Συντήρησης Μνημείων Ακρόπολης – ΥΣΜΑ) und dann viele Jahre als dessen Präsident verantwortlich für die weltweit bewunderten Restaurierungen des Parthenon, des Erechtheion, des Nike-Tempels und der Propyläen. Als Verfasser von Studien zur byzantinischen Architektur ist er an anderer Stelle eingehend gewürdigt worden¹. Zu diesen mit Preisen und hervorragenden Kritiken bedachten Arbeiten gehört seine Studie über das von Kaiser Konstantin IX. Monomachos auf Chios gegründete Kloster Nea Moni². Nach jahrelangem Studium am Ort entstanden gänzlich neue Bauaufnahmen als Grundlage für Phasenpläne dieses bedeutenden Monuments. Dem Erscheinen der Monographie 1982 folgte 1990 die Aufnahme des Klosters in die Liste des Weltkulturerbes, die auch für die vorliegende Würdigung das Stichwort gibt: Aus

¹ M. Korres, The Measure of Contribution of Ch. Bouras's Scientific, Educational and Social Work, <diazoma.gr/200-Stuff-03-Diazoma/1.%20Bouras.pdf> (31.10.2016).

² Nea Moni on Chios. History and Architecture (Athen 1982).



Von Charalambos Bouras 1965 ausgeführte Anastylosis der dorischen Stoa im Heiligtum der Artemis in Brauron (Attika), Nordwestecke mit Säulen in originaler Höhe und mit im originalen Stein ergänzten Gebälk

Sicht eines Weggefährten soll besonders des Denkmalpflegers Charalambos Bouras gedacht werden.

Schon als junger Mann hatte Charalambos Bouras sein Talent für die Erforschung und Restaurierung antiker Monumente bewiesen. Im Heiligtum der Artemis Brauronia in Attika waren die Ruinen nach dem Tod des Ausgräbers Ioannis Papadimitriou 1963 in desolaten Zustand. Aber sehr viele am Boden liegende Bauglieder einer grossen Halle ließen auf eine Anastylosis hoffen. Charalambos Bouras, damals schon Mitglied einer Abteilung des Ministeriums für Restaurierung antiker und historischer Monumente, übernahm diese Aufgabe und löste sie in einer heute noch vorbildlichen Weise. Die Notwendigkeit enger Verknüpfung von Forschung, penibler Dokumentation und Denkmalpflege legte er in der 1967 erschienenen monographischen Darstellung des Projektes dar³. Es war ein Plädoyer für eine dem Original verpflichtete Denkmalpflege ohne Experimente.

Dazu muss man wissen, dass der Internationale Rat für Denkmalpflege (International Council of Monuments and Sites – ICOMOS) 1964 mit der Charta von Venedig⁴, die 25 Fachleute aus 15 Ländern unterzeichnet hatten, Regeln für die Konservierung und Restaurierung von Monumenten und historischen Stätten aufgestellt hatte. Manches hierin ist selbstverständlich, wie die Forderung nach hoher Qualität der auszuführenden Arbeiten oder die Betonung von Dokumentation und Publikation. Eine gewisse Sprengkraft enthält jedoch der in Artikel 9 »based on respect for original material and authentic documents« formulierte Anspruch, dass »any extra work which is indispensable must be distinct from the architectural composition and must bear a contemporary stamp.« Offensichtlich wollten sich die Fachleute von dem heftig geschmähten Historismus des 19. Jahrhunderts distanzieren. Die Forderung der Charta nach einem zeitgemässen Stempel wurde allseits akzeptiert, führte aber in der Folge oft zu einer Verfremdung des betroffenen Bauwerks. Das gilt etwa für die Methode, ergänzte Flächen gegenüber der originalen Außenhaut zurückzusetzen, oder den Usus, für Ergänzungen ein auffälliges, vom Original sich unterscheidendes Material zu verwenden. Dazu gehören Ergänzungen in armiertem Beton und auch Bauglieder aus Kunststein, die jedoch vielfach die Langzeitprobe von mittlerweile 50 Jahren nicht bestanden haben – sie bröseln.

³ Η αναστήλωση της στοάς της Βραυρώνος. Τα αρχιτεκτονικά της προβλήματα (Athen 1967).

⁴ <www.icomos.org/charters/venice_e.pdf> (10.10.2016).

Charalambos Bouras gebührt das Verdienst, bei der Wiederaufrichtung von Säulen und Gebälk der Stoa in Brauron auf jede Art eines zeitgemässen Stempels verzichtet zu haben. In einer Publikation zum Internationalen Jahr der Denkmalpflege 1975 schrieb ich unter Fotografien, die ich sieben Jahre vorher in Brauron aufgenommen hatte: »Anastylosis einer Hallenfront. Einzelne Bauglieder sind ergänzt oder ganz im gleichen Material handwerklich erneuert. Ausarbeitung von Details bewirkt harmonische Einordnung«⁵. Charalambos Bouras hatte erreicht, was auch in der Charta von Venedig als Ziel genannt wird: das Bewahren des »aesthetic and historic value of the monument«. Seine unaufdringlichen und gerade deswegen vorbildlichen Arbeiten beeinflussten nicht zuletzt die Bauforscher am Architekturreferat und in den Abteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Schon 1974 wurde Charalambos Bouras korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts.

Im Jahr 1975 wurde in Athen das eingangs erwähnte Komitee für die Konservierung der Akropolis-Monumente ins Leben gerufen. Charalambos Bouras, damals schon Professor an der Technischen Universität Athen, war einflussreiches Gründungsmitglied und bestimmte die Richtlinien für die dringend nötigen Eingriffe an den vier großen Monumenten, die unter dem Athener Smog, aber teils auch unter den Folgen früherer Eingriffe litten. Die wichtigste Entscheidung betraf die in Artikel 9 der Charta genannten unabweisbaren Ergänzungen. Charalambos Bouras sprach sich aus Gründen der angestrebten Harmonie für die grundsätzliche Verwendung des originalen Materials aus. Dafür mussten am Penteli-Berg alte Steinbrüche wieder eröffnet und Transportwege geschaffen werden. Manolis Korres, Meisterschüler von Charalambos Bouras, nahm das zum Anlass, über die damit zusammenhängenden Arbeiten der antiken Vorgänger Schaubilder zu zeichnen. Das war auch deshalb wichtig, weil die Restaurierungsarbeiten handwerklich von eingehend geschulten Steinmetzen ausgeführt werden sollten.

Während es üblich war, bei Restaurierungen alte Bruchflächen zu glätten, um das Anfügen von Ergänzungen zu erleichtern, plädierte Charalambos Bouras dafür, aus Achtung vor der originalen Substanz den ergänzenden Stein Bruch an Bruch anzufügen. Dafür hat Manolis Korres einen Abtastmechanismus entwickelt, der aus vielen Stäben und Bohrern besteht. Auf chemische Kleber wird auf der Akropolis grundsätzlich verzichtet; für die Anfügung von Bruchflächen wird ein Spezialzement einer schwedischen Firma verwendet. Klammern und Dübel bestanden in der Antike aus Eisen oder Bronze und wurden mit Blei ummantelt, um sie vor Feuchtigkeit zu schützen. Charalambos Bouras überraschte die Fachleute, als er 1975 bei Beginn der Arbeiten für die Verwendung von Titan plädierte, da nur dieses Material absolut rostfrei ist und sich bei Wärme nicht ausdehnt.

Charalambos Bouras war Europäer und Demokrat. Er war, wie man heute sagt, gut vernetzt, besonders aber geliebt und bewundert von allen Mitarbeitern der ΥΣΜΑ. Seiner Überzeugung gemäß, dass die Monumente der Akropolis ein Symbol europäischer Kultur sind, rief er zur Diskussion des Fortgangs der Arbeiten mehrfach ein internationales Gremium von Fachleuten zusammen, deren Urteil er ebenso wie das des Zentralen Archäologischen Rates auch da respektierte, wo es eigenen Überzeugungen widersprach. Das gilt z. B. für die umstrittene Frage, ob die das alte Gebälk tragenden neuen Säulen des Parthenon-Pronaos kanneliert werden oder in der Bosse stehen bleiben sollten. Besonders schmerzlich war ihm der Ausbau des Skulpturenfrieses am Parthenon, der notwendig einen Eingriff in antikes Baugesüge mit sich brachte, wenngleich er die Überführung der Originale in das neue Akropolis-Museum natürlich befürwortete. In seinem letzten Rechenschaftsbericht

⁵ Archäologie und Denkmalpflege. Bericht über ein Kolloquium veranstaltet vom Architektur-Referat des Deutschen Archäologischen Instituts, DiskAB 2 (Berlin 1975) Taf. 9 a.

über die Arbeiten »between the two international meetings« im Jahr 2013 wird eine von vielen Mitarbeitern getragene erste Endpublikation angekündigt, aber auch eine Liste noch anstehender Forschungen vorgelegt⁶.

Für das Frühjahr 2016 hatte Bouras eine Reise nach Konstanz geplant, um mit einem Vortrag an einer von der dortigen Universität veranstalteten griechisch-deutschen Konferenz ›Die Athener Akropolis und die Stadt‹ teilzunehmen. Seine schwere Krankheit verhinderte dies, aber sein Beitrag wird im Tagungsband⁷ an erster Stelle gedruckt werden.

Berlin

Wolfram Hoepfner

⁶ In between the two International Meetings 2002–2013, in: Ch. Bouras – V. Eleftheriou (Hrsg.), *The Acropolis Restoration Works I. Interventions on the Acropolis Monuments 2000–2012. Completed Projects* (Athen 2013) 5–8.

⁷ U. Gotter (Hrsg.), *Identitäres Bauen. Die Athener Akropolis und die Stadt. Deutsch-Griechische Konferenz Konstanz 13.5.–15.5.2016* (in Vorbereitung).
Abbildungsnachweis: *Foto Antiochia*: anonym. – *Foto Brauron*: W. Hoepfner.

Neolithic pottery from the DAI collection: Boiotia

MERCOURIOS GEORGIADIS

Jungsteinzeitliche Keramik aus der Sammlung des DAI: Bötien

ZUSAMMENFASSUNG Die Besprechung der jungsteinzeitliche Funden aus Bötien in der Sammlung des DAI Athen eröffnet einen weite Perspektive auf die Region. Eine ausführliche Analyse der Keramiktypen und landschaftlichen Voraussetzungen der jeweiligen Siedlungen verbessert unser Verständnis des Neolithikums in Bötien. Dazu bietet eine diachrone Analyse der betreffenden Daten eine Betrachtungsgrundlage für jungsteinzeitliche Entwicklungen in Zentralgriechenland. Zeitgleiche Parallelen aus Regionen wie Attika, Euböia, Phthiotis, der Peloponnes und Thessalien bieten einschlägiges Vergleichsmaterial. Die festzustellenden Ähnlichkeiten und Unterschiede heben sowohl gemeinsame Elemente hervor, die überall im jungsteinzeitlichem Griechenland anzutreffen sind, als auch regionale Eigenarten in Verbindung mit den sozialwirtschaftlichen Bedingungen der jeweiligen Phase.

Schlagwörter Boiotia; Jungsteinzeit; Kopais; Orchomenos; Thespiiai.

ABSTRACT This presentation of Neolithic finds from Boiotia in the DAI Athens collection allows a broader outlook on this region. A detailed assessment of pottery types and the landscape settings of the respective settlements enhances our understanding of Neolithic Boiotia. Moreover, the diachronic analysis of both these datasets provides a template for the development of the Neolithic period in Central Greece. Contemporary parallels from regions such as Attica, Euböia, Fthiotis, the Peloponnese and Thessaly provide valid comparisons. The similarities and differences highlight both common elements throughout Neolithic Greece and regional idiosyncrasies in relation to the socio-economic conditions of each phase.

Keywords Boiotia; Neolithic; Kopais; Orchomenos; Thespiiai.

Η νεολιθική κεραμική από την συλλογή του ΓΑΙ: η Βοιωτία

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Η παρουσίαση των νεολιθικών ευρημάτων της Βοιωτίας που προέρχονται από τη συλλογή του ΓΑΙ Αθηνών μας επιτρέπει να σχηματίσουμε μία ευρύτερη άποψη γι' αυτήν την περιοχή. Η λεπτομερής αποτίμηση των κεραμικών τύπων καθώς και των κριτηρίων επιλογής του τοπίου για τους σχετικούς οικισμούς διευρύνει την κατανόηση της νεολιθικής Βοιωτίας. Επιπρόσθετα, η διαχρονική ανάλυση αυτών των δεδομένων παρέχει το πλαίσιο για την παρουσίαση της εξέλιξης της Νεολιθικής περιόδου στη Στερεά Ελλάδα. Ομόχρονες αναλογίες από περιοχές όπως η Αττική, η Εύβοια, η Φθιώτιδα, η Πελοπόννησος και η Θεσσαλία προσφέρουν ισχυρούς παραλληλισμούς. Οι ομοιότητες και οι διαφορές δίνουν έμφαση στα κοινά στοιχεία σε ολόκληρη τη νεολιθική Ελλάδα καθώς και στις τοπικές ιδιομορφίες σε συνάρτηση με τις κοινωνικοοικονομικές συνθήκες κάθε περιόδου.

Λέξεις-κλειδιά Βοιωτία. Νεολιθική περίοδος. Κωπαΐδα. Ορχομενός. Θεσπιές.

INTRODUCTION

This study of Neolithic finds from Boiotia in the DAI collection supplements and continues the work presented so far regarding Attica¹. The quantity and provenance of the Neolithic sherds in question suggested a regional approach, which will enrich our understanding of pottery styles, dating and settlement patterns developed throughout Neolithic Boiotia.

Research on Neolithic Boiotia has attracted attention from an early date, as attested by excavations and publications of some important sites (*fig. 1. 2*). The heyday of these studies was the beginning of the 20th century, work concentrating on Chaironeia², Eutresis³, Orchomenos and a few other sites nearby⁴. These sites, along with Elateia⁵, have been crucial to the early understanding of the Neolithic in Greece, especially so for authors that tried to present a broader picture of this period such as A. J. B. Wace and M. S. Thompson⁶, Γ. Ε. Μυλωνάς⁷ and, more recently, Κ. Συριόπουλος⁸, E. Alram-Stern⁹, A. Christidou¹⁰ and Ε. Τσώτα¹¹. New excavations and analyses were conducted when Thespiiai¹² was presented, and Eutresis¹³ and Magoula Balomenou¹⁴ re-excavated. Important research on the determination of pottery sequences and dating of Central Greece was contributed by the works of E. J. Holmberg¹⁵ and D. M. French¹⁶, of which the latter unfortunately remained unpublished. Apart from these studies, there have been only short reports concerning new

I would like to express my gratitude to Prof. W.-D. Niemeier for entrusting me with the study of this material at the DAI. I would also like to thank the DAI staff for all their help during my research in the facilities of the institute. Generous funding from the J. F Costopoulos Foundation rendered the completion of this article possible. My sincere gratitude goes to Prof. C. B. Mee for reading and commenting on this article. I would also like to thank Mr T. Papadogonas for the illustrations he produced, and Dr D. Grigoropoulos and Dr K. Kopanias for all their kind help and support.

The following abbreviations are used:

EN.	Early Neolithic
MN.	Middle Neolithic
LN.	Late Neolithic
FN.	Final Neolithic
BW.	Black Ware
BS.	Black Slipped
BSB.	Black Slipped and Burnished
BrB.	Brown Burnished
BrSB.	Brown Slipped and Burnished
GW.	Grey Ware
RSB.	Red Slipped and Burnished
RB.	Red Burnished
RS.	Red Slipped
Br.	brown
B.	black
G.	grey
R.	red
YR.	yellowish red
RY.	reddish yellow
L.	light
ROCream.	Red-on-Cream
ROBuff.	Red-on-Buffer
BrOBuff.	Brown-on-Buffer
BOBuff.	Black-on-Buffer
ROG.	Red-on-Grey
MP.	Matt-Painted Ware

MP-BOWWhite.	Matt-Painted Black-on-White
MP-BOBuff.	Matt-Painted Black-on-Buffer
MP-BOR.	Matt-Painted Black-on-Red
MP-BrOBr.	Matt-Painted Brown-on-Brown
MP-ROBuff.	Matt-Painted Red-on-Buffer
MP-ROR.	Matt-Painted Red-on-Red
BOB.	Black-on-Black
BOG.	Black-on-Grey
PB.	Pattern-Burnished
I.	Incised
Pl.	Plastic
C.	Cordon
h.	height
w.	width
th.	thickness

Where appropriate, the above abbreviations are also used in composite designations such as ›LBr‹ (light brown) or ›Rcoarse‹ (red coarse). All measurements in the catalogue are given in centimetres.

¹ Georgiadis 2010; for more details on the researchers that collected this material see Grigoropoulos 2011, 169–181.

² Σωτηριάδης 1908; Τζαβέλλα-Evjen 2012.

³ Goldman 1931.

⁴ Bulle 1907; Kunze 1931.

⁵ Sotiriadis 1905; Sotiriadis 1906; Σωτηριάδης 1908; Weinberg 1962.

⁶ Wace – Thompson 1912.

⁷ Μυλωνάς 1928.

⁸ Συριόπουλος 1994, 144–156.

⁹ Alram-Stern 1996, 277–284.

¹⁰ Christidou 1996.

¹¹ Τσώτα, forthcoming.

¹² Caskey 1951.

¹³ Caskey – Caskey 1960.

¹⁴ Τζαβέλλα-Evjen 1989; Τζαβέλλα-Evjen 2012.

¹⁵ Holmberg 1964.

¹⁶ French 1972.

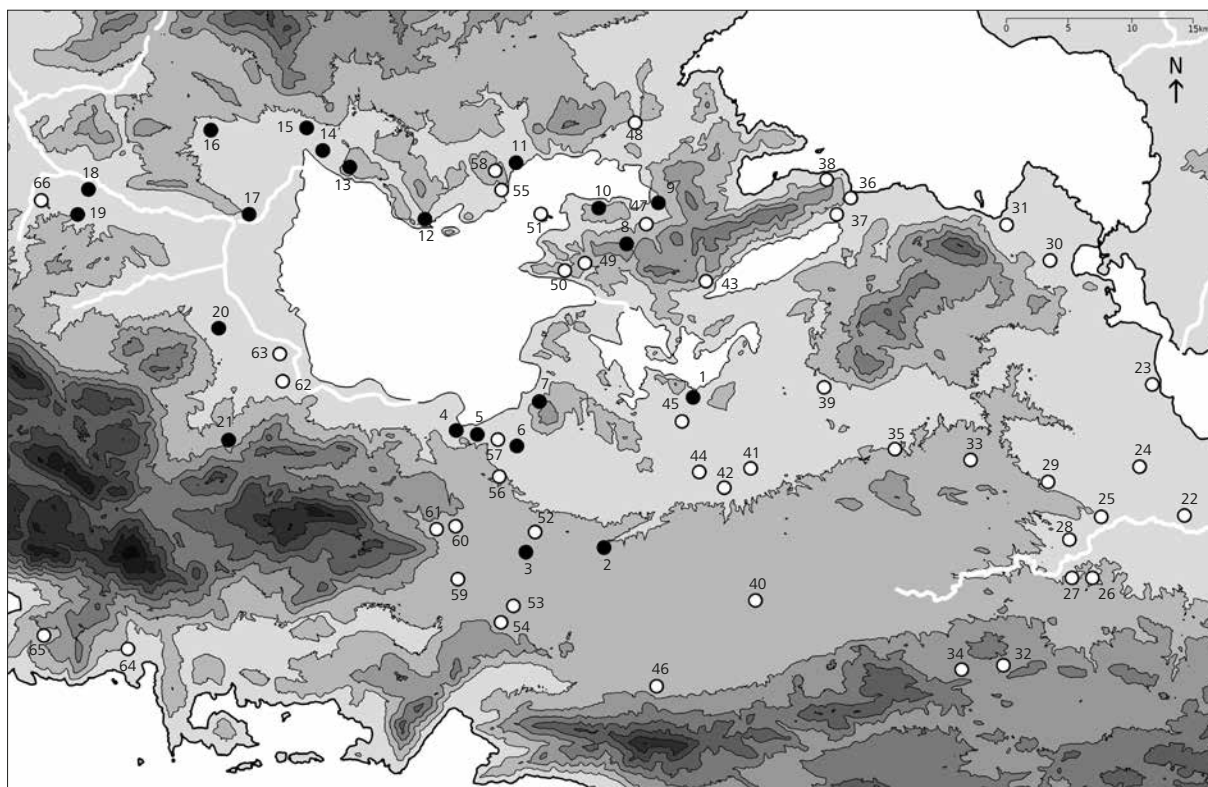


Fig. 1 Map of Neolithic sites in Boiotia

Sites listed in the catalogue indicated by black circles:

1 Lithares (MN, LN, FN) – **2** Eutresis (MN, LN) – **3** Thespiiai (EN, MN, LN, FN) – **4** Aliartos (MN, LN) – **5** Pyrgos Aliartos (LN, FN) – **6** Steni (FN) – **7** Kalimpaki (EN or FN) – **8** Perdikovrysi (FN) – **9** Megali Katavothra (FN) – **10** Pyrgos Ayia Marina (FN) – **11** Magoula Kafkala (EN, MN, LN, FN) – **12** Nisi Stroviki (EN, FN) – **13** Pyrgos (EN, MN, LN, FN) – **14** Pyrgos Magoula (EN, MN, LN, FN) – **15** Erima Kalyvia (FN) – **16** Polygira (EN, MN, FN) – **17** Orchomenos (EN, MN, LN, FN) – **18** Magoula Balomenou (EN, MN, LN) – **19** Chaironeia (EN, MN, LN) – **20** Lyoma (EN, MN, LN, FN) – **21** Koroneia (FN)

Other sites indicated by white circles:

22 Oinofyta (EN, LN) – **23** Dramesi (FN) – **24** Schimatari-Ayios Ilias (FN) – **25** Kokkali-Ayios Thomas (N) – **26** Liatani (LN, FN) – **27** Kleidi (LN, FN) – **28** Ayios Konstantinos (N) – **29** Tanagra (MN, LN, FN) – **30** Glyfa (EN) – **31** Drosia Lithossoros (MN, LN) – **32** Scourta (FN) – **33** Eleon (N) – **34** Pyli (FN) – **35** Pyrgos Armatos (EN) – **36** Lousisia (N) – **37** Paralimni NE (N) – **38** Skorponeri-Palaeometochi (FN) – **39** Lachideza Ypatou (N) – **40** Kastellani (EN, MN) – **41** OSE Thebes (FN) – **42** Thebes (EN, LN) – **43** Paralimni SW (N) – **44** Pyri (FN) – **45** Toumpi (EN, MN) – **46** Plataiai (LN, FN) – **47** Tsoutso cave (N) – **48** Ayios Ioannis-Katavothra (FN) – **49** Akraifnio (FN) – **50** Sarakenos cave (EN, MN, LN, FN) – **51** Glas (MN, LN) – **52** Thespiiai Magoula (FN) – **53** Akris Potamos (MN, FN) – **54** Palaikanadra (FN) – **55** Kastro-Topolia (EN, MN, LN, FN) – **56** Mavromati (FN) – **57** Seidi cave (EN, LN) – **58** Kastro Magoula (EN) – **59** Palaioneochori (N) – **60** Valley of Muses 4 (FN) – **61** Askra (FN) – **62** Agoriani (EN, MN, LN) – **63** Alalkomenai (EN, MN, LN) – **64** Korsiai (N) – **65** Voulida (N) – **66** Davlia (N)

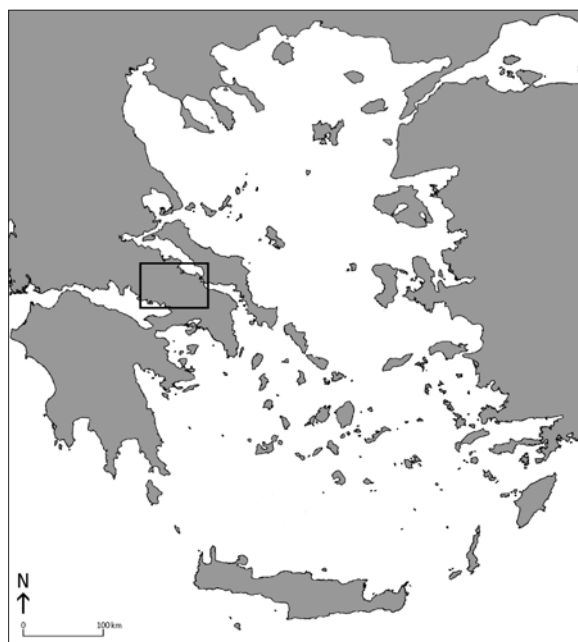


Fig. 2 Map of Greece. Frame indicates area under study, shown in detail in figs. 1. 15–18

sites¹⁷ and useful compilations of the known regions from Central Greece and / or Boiotia¹⁸. Surveys of the plains around Thespiiai¹⁹, Tanagra²⁰ and Plataiai²¹ since the 1980s have added important insight into the settlement patterns of the Neolithic period in Central Greece. Moreover, the more recent excavation and publication of Sarakenos cave and research on its environs have added useful material²².

The major excavated sites provide the best-documented evidence for the Neolithic period in Boiotia. At the same time, continuity of occupation in this area made it possible to locate many prehistoric sites. Some of the material presented below comes from excavated sites such as Thespiiai, Orchomenos and Chaironeia. However, the majority of finds presented here derive from well-known prehistoric sites whose Neolithic component is only documented in very short reports or where only later prehistoric material has been noted. In addition, a few more sites were previously unknown.

Most of the finds stem from settlements situated around the edges of the Kopais basin, which is a fertile plain today, but was a large lake covering most of the lowland area until the 19th century. Sites are presented beginning east of the Kopais basin, and then following an anti-clockwise direction within the basin, starting from Aliartos and ending just west of it at Koroneia.

CATALOGUE OF SHERDS FROM BOIOTIAN SITES

1 Lithares

figs. 1. 3. 16–18

Context nos.: 84, 99, 556²³.

Sherds: 97; rims: 47; handles: 7; bases: 6; body sherds: 37; decorated: 2 ROBuff, 33 MP-BOBuff, 1 MP-BOR, 1 Polychrome, 6 I, 4 C, 1 stamp, 1 I + Pl, 2 Knob.

Wares: 14 RSB, 9 BS, 8 GW, 7 RS, 6 BW, 3 YR, 2 RW, 1 Buff, 1 Rcoarse.

Colours: RSB: 10R 4/4 weak red – 2.5YR 6/6 light red; BW / BS: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black – very dark bluish grey; GW: Gley 2 4/1–5/1 dark bluish grey – greenish / bluish grey; RS / Rcoarse: 2.5YR 5/6 red; YR: 7.5YR 6/6–5/6 reddish yellow – strong brown; RW, exterior: 2.5YR 6 light reddish brown – 10R 4/4 weak red, interior: 5YR 6/6 reddish yellow; Buff 10YR 6/4 light yellowish brown.

Inclusions: some white, few small stones (R mainly). Few have limited silver mica and one gold mica with larger flakes.

Condition: very good quality clay. Most are slipped and some burnished. MP are very popular as well as RSB, which are slipped and burnished on both sides. Grey surfaces and red or yellowish red are common. Some preserve burnishing marks like the

BW. On one GW there are many shallow round hollows on the internal surface, possibly from the firing process. A RS body sherd has a post-firing hole.

Rims: Bowls: 2 with straight bodies and straight round / pointed rims (1 BS, 1 MP-BOR) – 1 with straight body and swollen bead rim from a pedestal bowl (YR; h 5.1, w 5.7, th 0.8; *fig. 3 a*), parallels found at LN Orchomenos, Corinth, Franchthi, Aria and Alepotrypa²⁴ – 5 with straight bodies and flaring thickened rims with round lip (3 MP-BOBuff with linear decoration on both sides, 1 MP-BOBuff with black dots, 1 MP-BOBuff) – 1 with horizontal line below rim and vertical zigzag (h 3, w 2.7, th 0.8; *fig. 3 b*), a decoration with LN parallels at Magoula Balomenou in both vertical and horizontal versions, Orchomenos and Corinth²⁵ – 3 almost straight bodies with slightly incurving rim (3 RSB, 2 round, 1 flat lip, 1 MP-BOBuff horizontal zone externally on rim and below) – 9 with curving bodies, of which 6 with simple round / pointed rim and 3 with everted round bead-like rim (3 MP-BOBuff, 1 RS, 1 GW, 1 BW with small unperforated oblique ovoid lug and post-firing hole; h 3.2, w 3, th 0.7; *fig. 3 c*),

¹⁷ Σάμψων 2000, 135–137; Σπυρόπουλος 1971; Σπυρόπουλος 1973.

¹⁸ Christidou 1996; Fossey 1988; Hope Simpson – Dickinson 1979; Κόνσολα 1981, 50–52 map 2; Pantelidou–Gofa 1996, 69; Papathanassopoulos 1996, 204 *fig. 60*; Συριόπουλος 1968; Συριόπουλος 1994; Τζαβέλλα–Evjen 2012.

¹⁹ Bintliff – Snodgrass 1985; Bintliff et al. 2007, 85. 89. 91 f. 129–131. 171.

²⁰ Bintliff et al. 1999; Bintliff et al. 2000, 103; Bintliff et al. 2006.

²¹ Aravantinos et al. 2003; Konecny et al. 2008.

²² Sampson 2008.

²³ These are the reference numbers of sherd groups from the site which contained Neolithic material.

²⁴ Kunze 1931, *fig. 11 a*; Phelps 2004, 70 f. *fig. 25, 2*.

²⁵ Kunze 1931, pl. 18, 1 a; Phelps 2004, 71 *fig. 38, 31*; Σωτηριάδης 1908, 90 *fig. 11, 7 pl. 2, 13*.

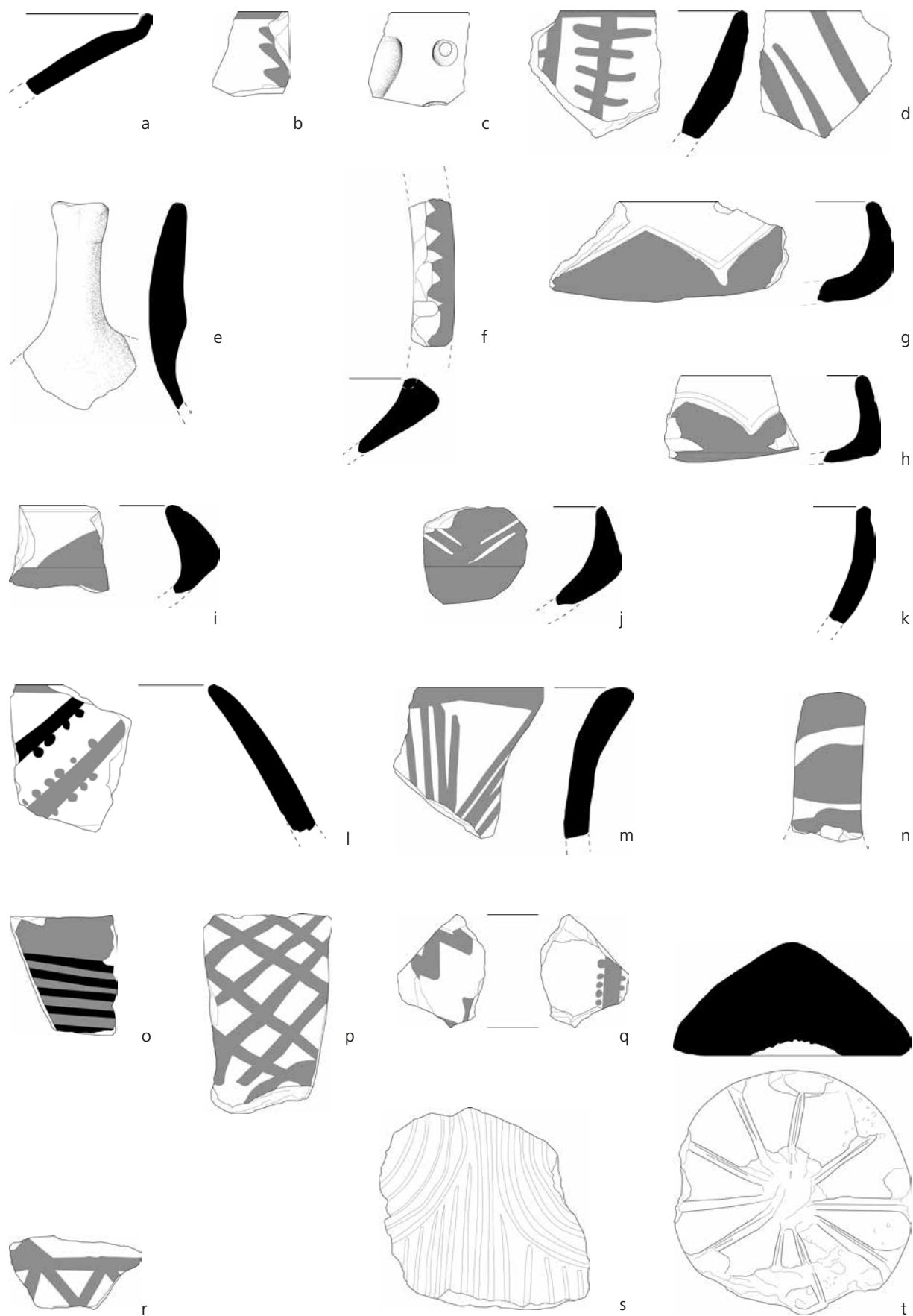


Fig. 3 Neolithic pottery from Lithares, drawings (grey indicates red / brown decoration, black indicates black decoration; scale 1 : 2)

with parallels from LN Orchomenos, Corinth and Klenia²⁶ – 1 MP-ROBuff on rim – 1 MP-BOBuff with external oblique parallel lines, internally a vertical one with many parallel short horizontal ones like multi-crosses (h 4.6, w 4.8, th 1.1; *fig. 3 d*), convex bowl shape with LN II parallels from Klenia and Gonia, the external motif also attested at LN Klenia, but in a thicker band version, while the internal motif is rare, somewhat similar to vertical zigzags attested at Corinth and in MN Chaironeia²⁷ – 4 with curving bodies and incurving rims, of which 2 with pointed, 2 with flat lip, 3 RSB, 1 YR, the latter (h 7.7, w 3.9, th 0.6; *fig. 3 e*) with unperforated lug starting vertically from rim, with similar pieces in MN Asea, FN Eutresis and Alepotrypa²⁸ – 3 slightly curving bodies and T rims (1 GW, 1 coarse with C below rim, 1 MP-BOBuff with a lug) – 1 with straight body and round rim (BW) – 2 with straight bodies and thickened rims flat on top (1 BS, 1 MP-BOBuff with triangles on the rim; h 3.4, w 5.7, th 1; *fig. 3 f*) – 3 round shallow bodies, 1 of which with bead rim, 2 with round simple ones (1 RS, 2 BS I, 1 with vertical zigzag and more round body; h 3.7, w 10.6, th 1.2; *fig. 3 g*; and 1 with curvilinear zigzag and more carinated; h 2.7, w 7.7, th 0.8; *fig. 3 h*; both with black paint on the lower part), the latter BW shoulder bowls, 1 of Phelps variety II with parallels from LN Corinth, Franchthi and Aria, and 1 variety III with parallels from LN II Corinth and Aria (the linear incisions resemble examples from Corinth and Orchomenos, while for the curvilinear parallels are found at Corinth, Magoula Balomenou and Elateia, but the Lithares piece has one line rather than two or three²⁹) – 2 bowls with straight very short bodies with simple round rim with I decoration, 1 of which with horizontal broad incision just below the rim and oblique similar I line above base (h 3.3, w 3.4, th 1.2; *fig. 3 i*), 1 with two sets of two parallel antithetic oblique I lines above base forming triangle-like motifs (h 3.2, w 3.7, th 0.8; *fig. 3 j*), both BW shoulder bowls with parallels from LN II Orchomenos, Elateia, Corinth and Aria³⁰ – 3 GW slightly flaring bodies and simple round rims, 1 with slightly incurving body from a shoulder bowl III type with thickened incurving rim (h 4.9, w 2.7,

th 1.1; *fig. 3 k*), with I and MP-BOBuff linear oblique decoration, with parallels in different wares from LN II Corinth³¹, 1 with curving body and a simple pointed rim from a pedestal bowl with linear decoration of two oblique lines, one black dot-fringed on one side and one red with black dot-fringes on both sides (Polychrome; h 5.2, w 4.2, th 0.9; *fig. 3 l*), with parallels for the shape from LN Corinth and Gonia, where dot-fringed motifs are attested in curvilinear form, while it belongs to Group 1 Polychrome from Central Greece according to Phelps with similar examples at LN Orchomenos, Sarakenos cave and Elateia³². – *Jars*: 1 with straight neck and thickened rim (MP-BOBuff black vertical and horizontal lines outside, RS inside) – 2 with spreading necks and flaring round rims (1 BS, 1 RSB) – 1 coarse with C below neck – 2 MP-BOBuff, 1 of which with horizontal band on rim, 1 with horizontal band on rim and oblique parallels from the rim downwards, forming a triangle at the edge (h 5.1, w 5.5, th 0.8; *fig. 3 m*), the latter with close parallels from LN Alepotrypa in terms of decoration and, as to shape, from Elateia, Agora, Kitsos cave, Corinth, Gonia, Alepotrypa as well as in jars with high vertical collar³³.

Handles: 1 small horizontal rectangular unperforated lug (BW) – 2 vertical ovoid-strap from rim (RSB) – 1 vertical ovoid-strap with 2 short incisions on top (RSB) – 1 vertical strap with red paint cross-hatched (ROBuff) – 1 vertical ovoid handle from a closed vessel with painted decoration and an unperforated hole at the centre of its lowest part (MP-ROBuff; h 5.8, w 2.7, th 1.3; *fig. 3 n*), belonging to a jar with high vertical collar, with LN parallels in shape at Elateia, Agora Kitsos cave, Corinth, Gonia and Alepotrypa, and in decoration at Elateia and Alepotrypa³⁴.

Bases: 1 flat (BS) – 2 feet from a tripod vessel, 1 of which cylindrical, 1 oval (Rcoarse) – 1 ring with MP line externally and perforated hole – 1 ring (GW) – 1 upper part of pedestal (BW).

Decorated: 13 body sherds with linear decoration, thin lines or broad lines, horizontal or oblique (8 MP-BOBuff, 4 MP-BOR, 1 MP-BOR; h 4.8, w 3.6, th 0.8; *fig. 3 o*), the latter with parallels at LN Gonia³⁵ – 1 part of a collared jar neck with net pattern

²⁶ Kunze 1931, fig. 5 pl. 13, 1 e; Phelps 2004, 71 figs. 27, 17, 18; 91, 10.

²⁷ Phelps 2004, 89, 94 figs. 38, 21, 31; 85, 7, 13; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pl. 20 fourth column last row.

²⁸ Caskey – Caskey 1960, pl. 46 II.28; Phelps 2004, figs. 54, 15; 55, 9; 70, 4; 97, 1.

²⁹ Kunze 1931, pl. 13, 1 d, g; Phelps 2004, 71, 81 figs. 27, 14, 18; 31, 30; 34, 8; Σωτηριάδης 1908, 91 fig. 12, 3; Weinberg 1962, pl. 62, c 3.

³⁰ Kunze 1931, fig. 4 pl. 13, 1 e; Phelps 2004, 71 fig. 27, 17, 18; Weinberg 1962, fig. 11, 1.

³¹ Phelps 2004, 90 fig. 39, 21.

³² Kunze 1931, pls. 4, 1; 20, 1 b; Phelps 2004, 97, 100 figs. 43, 45; 44, 6; 46, 33; 87, 1; Σάμψων 2000, fig. 17 lower row first from left; Σωτηριάδης 1908, fig. 11, 7; Weinberg 1962, pl. 67 d 3.

³³ Immerwahr 1971, pl. 7, 69, 97; Kunze 1931, pl. 19, 4; Lambert 1973, fig. 14; Phelps 2004, 92, 94 fig. 42, 10, 11; Weinberg 1962, pl. 67 a 1, 3.

³⁴ Immerwahr 1971, pl. 7, 69, 97; Kunze 1931, pl. 25, 2; Lambert 1973, fig. 14; Phelps 2004, 92 figs. 42, 8; 82, 7; Weinberg 1962, pl. 67 a.

³⁵ Phelps 2004, fig. 81, 3.

(ROBuff; h 7.6, w 5, th 1; *fig. 3 p*), with parallels at EN Akrata and Lerna in terms of shape and with regard to decoration at EN Nemea and MN Orchomenos³⁶ – 1 with parallel triangles from a jar (MP-BOBuff) – 1 with linear and unclear curvilinear motif (MP-BOBuff) – 1 with internally two parallel zigzag lines and externally an oblique line dot-fringed on both sides (MP-BOBuff; h 5.2, w 2.9, th 0.6; *fig. 3 q*), the internal motif paralleled at LN Elateia, but on a jar, and Sarakenos cave, while the external decoration is commonly attested at LN Orchomenos, Corinth and Klenia³⁷ – 1 body sherd of a carinated bowl with a horizontal line, two small triangles below it and the beginning of a small undetermined motif above the line (MP-BOBuff; h 2.4, w 5, th 0.7; *fig. 3 r*), similar to examples from LN Eutresis, Sarakenos cave and Elateia³⁸ – 1 with small and short round knob (BS) – 1 body sherd with vertical curving zone – 1 with two parallel upraised C and a row of 4 unperforated holes parallel to the C between them – 1 body sherd from a closed vessel with I parallel shallow, 0.1 wide, vertical lines at the lower part delimited at the right and left by similar curvilinear ones (h 6.8, w 8.9, th 0.8; *fig. 3 s*), similar technique with curvilinear and linear motifs found on sherds from Magoula Balomenou, Sarakenos cave and Ayios Nikolaos cave³⁹ – 1 with curving body and everted round rim on which a band of C with thumb impressions appears – 1 conical body from a large seal with round top and ten I lines forming a star symbol (h 4.4, w 9.1; *fig. 3 t*), similar clay seals have been found in EN and MN sites in Macedonia, Thessaly and Central Greece, most particularly at MN Eutresis⁴⁰.

Comments: The clay seal most probably belongs to the MN period, and the same date can be proposed for the ROBuff sherd. The presence of GW, MP of all varieties and Polychrome ware argue for a LN date of occupation for this site and in addition the coarser ware, the C decoration and some of the I suggest use in the FN phase as well.

Location: lowland site close to modern lake Ylike.

References: Fossey 1988, 244–245; Hope Simpson – Dickinson 1979, 241; Τζαβέλλα-Evjen 1984, 15 pl. 79 ι.

Date: MN–FN.

2 Eutresis

figs. 1. 16–18

Context no.: 99.

Sherds: 2; rims: 2.

Wares: 1 RSB, 1 Buff.

Colours: RSB: 10R 4/6 red; Buff: 10YR 5/3 brown.

Inclusions: few white, few black, few transparent quartz, on one large stone 1 cm, silver mica.

Condition: good quality; well slipped and burnished on both sides.

Rims: *Bowl:* 1 with curving body and upraised simple round rim (RSB). – *Jar:* 1 with spreading neck and a simple round rim (Buff).

Comments: These sherds possibly belong to the FN period.

Location: lowland area in the Thespiiai plain.

References: Caskey – Caskey 1960; Fossey 1988, 149–152; Goldman 1931; Hope Simpson – Dickinson 1979, 249; Κόνσολα 1981, map 2, 47; Συριόπουλος 1994, 155–156 map 7, 271.

Date: MN–FN.

3 Thespiiai

figs. 1. 4. 5. 15–18

Context nos.: 99, 546.

Sherds: 528; rims: 89; handles: 4; bases: 34; body sherds: 401; decorated: 44 ROBuff, 9 BrOBuff, 17 BOBuff, 1 ROG, 2 MP-BOR, 7 MP-BOBuff, 1 MP-ROR, 1 MP-BOB, 1 MP-BOG, 1 Polychrome, 2 Scribble Burnished, 5 Pl, 3 Knob, 1 I.

Wares: 173 RB, 70 YR, 69 LBr, 36 Buff, 24 Buff / Cream, 20 BW, 19 GW, 6 Gcoarse, 5 RSB, 5 BS, 3 BSB, 2 Rcoarse, 2 Bcoarse, 1 Buff / Grey, 1 Mottled (B / R). *Colours:* RB / RSB: 2.5YR 5/6–6/6 light red / red – 10R 4/6 red; YR: 5YR 5/6–5/4 yellowish red – reddish brown; LBr: 7.5YR 6/4 light brown; Buff: 10YR 7/3–7/4 very pale brown – 6/4 light yellowish brown; Buff / Cream: 10YR 6/3 pale brown – 8/3 very pale brown; BW / BSB / Bcoarse: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black; GW / Gcoarse: Gley 2 4/1 dark bluish grey; BS: 10R 2.5/1 reddish black; Rcoarse: 2.5YR 4/4 reddish brown; Buff / Grey: 10YR 5/1 grey.

Inclusions: few white, the coarser including small stones, 1 with transparent quartz, silver mica.

Condition: very good quality clay; almost all slipped and burnished. There are many sherds with striation marks internally and burnishing marks externally. On some, small spherical and / or irregular hollows are visible internally. 3 BW body sherds are from carinated bowls; 1 thick BW perforated after firing, possibly used as loomweight.

Rims: *Bowls:* 2 pedestal bowls with straight bodies and straight round / pointed rims (1 Scribble Burnished, 1 ROBuff with linear and triangle motifs) – 1 pedestal bowl with straight body, upraised

³⁶ Kunze 1931, pl. 16, 1 d; Phelps 2004, figs. 7, 6, 7; 66, 9.

³⁷ Kunze 1931, pls. 20, 2 c. d. f–h; 26, 1 b; Phelps 2004, 94 figs. 40, 24; 43, 1. 2; 45. 46. 85, 8. 14; Σάμψων 2000, figs. 16 first row first from left; 17 first row left; Sampson 2008, fig. 66, 795; Weinberg 1962, pl. 67 a 3.

³⁸ Caskey – Caskey 1960, pl. 43 II.25; Sampson 2008, pl. 26 bottom right; Weinberg 1962, pl. 67 c 6.

³⁹ Benton 1947, fig. 13, 74. 76; Σπυρόπουλος 1973, fig. 2 third row right; Σωτηριάδης 1908, pl. 2, 21. 22.

⁴⁰ Γαλλής 1992, fig. 23; Theocharis 1973, 192 pl. 20; Onassoglou 1996, 163 f. 331–334 figs. 271–274. 276. 277. 279. 282–284.

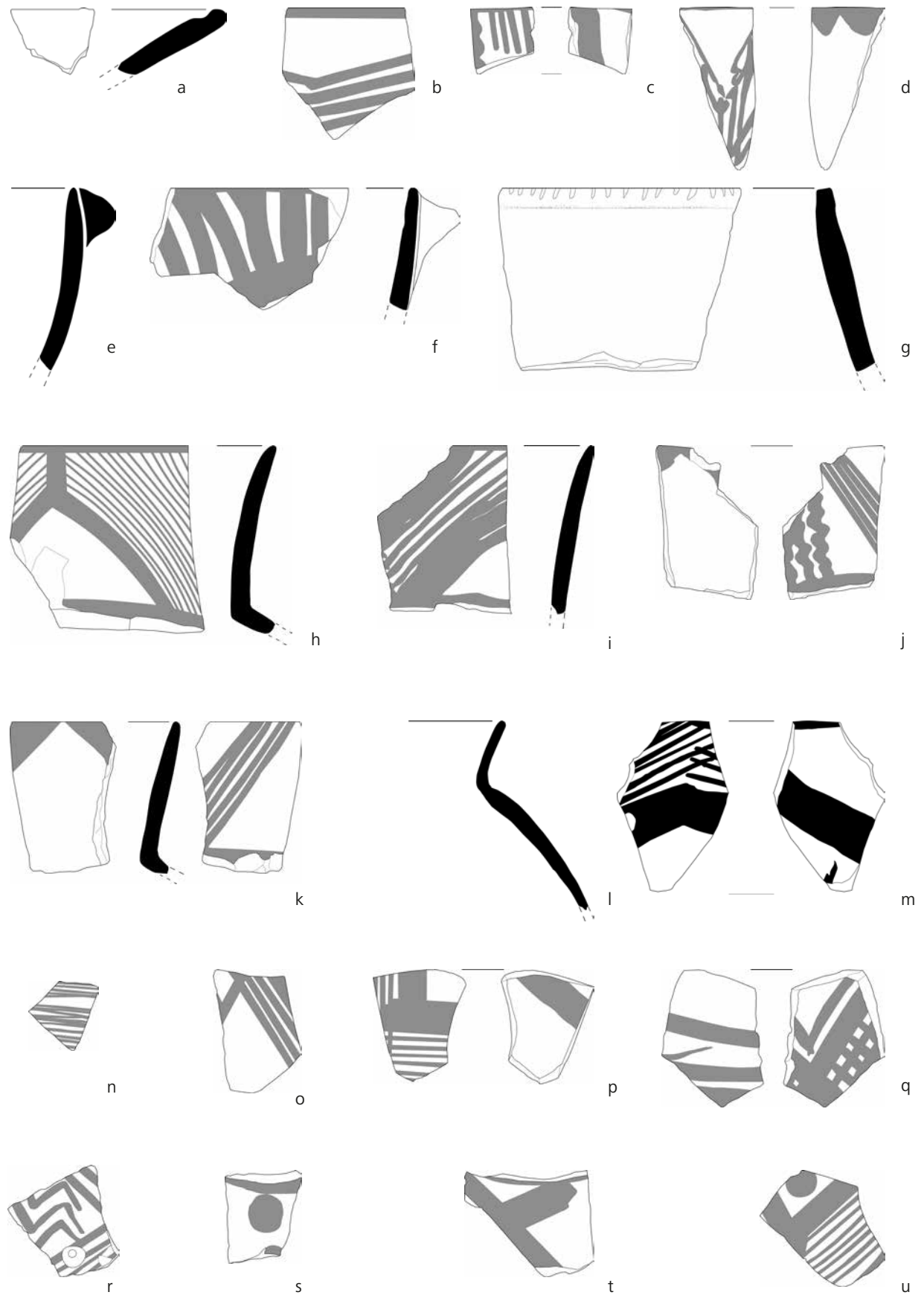


Fig. 4 Neolithic pottery from Thespias, drawings (grey indicates red / brown decoration, black indicates black decoration; scale 1 : 2)

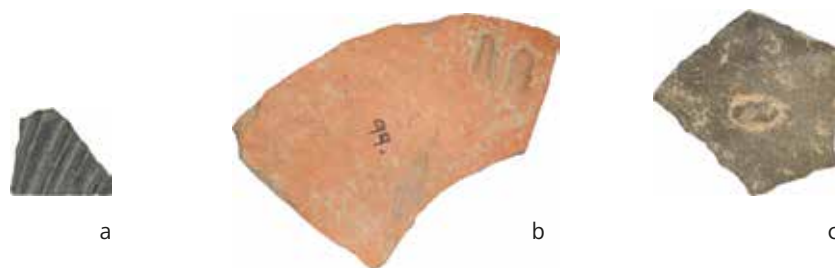


Fig. 5 Neolithic pottery from Thespiiai, photographs (scale 1 : 2)

rim forming an angle (BW with a small lug on the rim; h 4.5, w 2.9, th 0.7; *fig. 4 a*), similar examples at LN Lithares, Orchomenos, Corinth, Franchthi, Aria and Alepotrypa⁴¹ – 1 from a pedestal bowl with curving body with slightly flaring round rim (BOB, with linear and antithetic lines; h 5, w 4.9, th 0.6; *fig. 4 b*), with parallels in MP decoration from LN Ayios Nikolaos⁴² – 17 with straight bodies and straight round or pointed rims as well as 1 flat rim (1 BrO Buff, 8 Buff, 4 RB, 2 Gcoarse, 1 BSB, 1 RSB, 1 BS, 1 RO Buff), the latter decorated with short vertical lines and a wavy one externally and a thicker longer one internally (h 1.9, w 2.2, th 0.7; *fig. 4 c*), with parallels on collar jars from MN Elateia⁴³ – 13 with straight bodies and flaring rims, 12 of which round and 1 round / pointed (1 BOG, 6 Buff, 2 Rcoarse, 1 RB, 1 LBr, 1 BW, 1 RO Buff), the latter with very steep oblique antithetic lines and vertical lines between them externally and short triangles internally on the rim (h 6.3, w 2.9, th 0.5; *fig. 4 d*), somewhat similar in decoration to example from MN Orchomenos⁴⁴ – 1 with curving body and straight round / pointed rim, which has a round relatively high knob below the rim (RB; h 7.2, w 7.6, th 0.6; *fig. 4 e*), close to MN bowl shapes from Orchomenos and Corinth⁴⁵ – 2 with curving bodies and incurving round rims (1 Buff, 1 Gcoarse) – 10 with curving bodies and upraised round rims, of which 2 RO Buff, both with linear and 1 with a triangle internally, 3 RB, 3 LBr, 1 Buff with lug on external part of rim, 1 RO Buff externally with a lug and internally painted with parallel vertical and oblique lines as well as a horizontal one (h 4.2, w 8.1, th 0.9; *fig. 4 f*), the latter with parallels in terms of shape at MN Orchomenos, Corinth and Thespiiai, while the decoration is common in MN bowls of this type from Corinth, Lerna and Akrata, with a particularly close counterpart

from Sarakenos cave⁴⁶ – 12 with flaring bodies and flaring round rims, of which 6 LBr, 4 RB, 1 Buff, 1 BSB, 2 with mending holes – 2 s-shaped with pointed rim (1 BW, 1 RB) – 1 with incurving body and upraised rim with indentations (Buff; h 7.2, w 8.9, th 1; *fig. 4 g*), similar decoration at MN Elateia and MN Chaironeia, parallels in terms of shape at MN Lerna, Corinth and Franchthi⁴⁷. – *Jars*: 8 spreading necks with simple pointed / round rims, of which 3 Buff, 1 RB, 1 RSB with spout, 1 BO Buff with linear decoration, antithetic bordered oblique parallel lines (h 4.5, w 7.9, th 0.7; *fig. 4 h*), with similar examples, but upside down, at MN Elateia⁴⁸, 1 RO Buff with bordered parallel oblique lines (h 5, w 7, th 0.6; *fig. 4 i*), with parallels from MN Thespiiai, Eutresis, Orchomenos, Chaironeia and Elateia⁴⁹, 1 with simple round rim decorated with five parallel oblique lines and three vertical wavy ones (h 5.8, w 3.2, th 0.7; *fig. 4 j*), with parallels in collar jars from MN Elateia, Orchomenos and Magoula Balomenou⁵⁰, 1 with simple round rim and parallel oblique lines externally and small triangles on the rim internally (BO Buff; h 5.4, w 3.7, th 0.6; *fig. 4 k*), with parallels at MN Kouphovouno⁵¹ – 8 spreading necks, 7 of which with flaring round rims, 1 with pointed rim, 2 with spout, 4 RB, 2 Buff, 1 BW, 1 LBr, 1 Rcoarse (h 7, w 7.6, th 0.5–0.6; *fig. 4 l*), the latter belonging to a medium collar jar with parallels from LN Corinth and Tarsina⁵² – 5 cylindrical necks with straight or slightly flaring pound / pointed rims, 1 RO Buff with linear decoration, 1 Buff / Grey, 1 LBr, 2 BO Buff with linear decoration, the latter with antithetic parallel bordered oblique lines, carelessly executed, externally and an oblique band internally (h 7.4, w 4.1, th 0.6; *fig. 4 m*), with parallels from MN Ayioryitika⁵³ – 6 incurving necks with flaring round rims, 1 of which with a series of short oblique incisions on the rim, 4 Buff,

⁴¹ Kunze 1931, fig. 11 a; Phelps 2004, 70 f. fig. 25, 2.

⁴² Benton 1947, pl. 26, 51.

⁴³ Σωτηριάδης 1908, pl. 2, 1; Weinberg 1962, pl. 57 b 3, 10.

⁴⁴ Kunze 1931, pl. 19, 4.

⁴⁵ Kunze 1931, fig. 26; Phelps 2004, fig. 11, 17.

⁴⁶ Kunze 1931, fig. 26; Phelps 2004, fig. 11, 17; Sampson 2008, fig. 43, 1157.

⁴⁷ Phelps 2004, 50 fig. 14, 14; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pl. 2 Σ66α; Weinberg 1962, pl. 54 d 7, 8.

⁴⁸ Weinberg 1962, pl. 57 d 15.

⁴⁹ Caskey 1951, pl. 87, 1. 3. 6. 11; Caskey – Caskey 1960, pl. 44 I.10; Kunze 1931, pl. 15, 1 a. g; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pl. 17 K387; Weinberg 1962, pl. 56 c 10.

⁵⁰ Kunze 1931, pl. 18, 1a; Σωτηριάδης 1908, fig. 8; Weinberg 1962, pl. 57 b 3.

⁵¹ Phelps 2004, fig. 20, 13.

⁵² Phelps 2004, 80 fig. 33, 21.

⁵³ Phelps 2004, fig. 21, 9.

1 Rcoarse, 1 LBr – 1 curving body sherd of pithos with thickened flat rim (BW) – 1 pithos with straight body and flat rim (BOBuff with curvilinear undetermined motif).

Handles: 1 vertical lug with horizontal round perforation (RB) – 2 vertical ovoid / strap, 1 of which with MP decoration (1 RB, 1 MP-BOBuff) – 1 vertical cylindrical (Buffcoarse) – 1 horizontal cylindrical upraised with Br band decoration (BrOBuff).

Bases: 3 raised bases (2 RB, 1 BW) – 30 cylindrical (17 RB, 7 Buff, 2 LBr, 1 GW, 1 BSB, 1 YR, 1 Gcoarse).

Decorated: 1 Scribble Burnished (BOBuff; h 2.5, w 2.3, th 0.5; *fig. 4 n*) – 52 body sherds with linear decoration, thin lines, broad lines and both, 28 ROBuff, 9 BrOBuff, 5 BOBuff (1 with oblong horizontal unperforated lug), 1 ROG, 3 MP-BOR (1 body sherd of angular bowl), 1 MP-ROR, 1 Polychrome with post-firing mending hole, 3 MP-BOBuff (1 with oblique lines and possibly a triangle; h 4.4, w 3, th 0.5; *fig. 4 o*; with a parallel from LN Corinth⁵⁴) – 1 with parallel lines and a smaller slightly curvilinear one (MP-BOBuff) – 1 with antithetic bordered parallel lines, carelessly executed, externally and with an oblique band internally (BOBuff; h 4.4, w 3.3, th 0.7; *fig. 4 p*), with comparisons from MN Ayioryitika, Thespiat⁵⁵ – 5 body sherds with parallel angles (3 BrOBuff, 1 BOBuff, 1 ROBuff, 1 with cross-hatched motifs (ROBuff) – 1 with linear and cross hatched motif (MP-BOBuff) – 2 with triangles (ROBuff) – 1 with parallel oblique lines externally and possible bordered diamond-shaped cross-hatched motifs internally (BOBuff, h 4.7, w 3.7, th 0.4; *fig. 4 q*), presenting similarities with examples of the diamond motif at MN Magoula Balomenou, Franchthi and Ayioryitika⁵⁶ – 1 with triangles or diamonds with broad lines and cross-hatched internally (ROBuff) – 1 with linear, diamond-shaped and zigzag motifs and a post-firing mending hole (ROBuff; h 4.1, w 4.1, th 0.5; *fig. 4 r*), with a parallel from MN Kefalari, although the motif is vertical and by its own below the rim⁵⁷, displaying parallel lines and a parallel zigzag / quirk (ROBuff) – 1 with black matt dot and lines (MP-BOG; h 2.6, w 2.7, th 0.6; *fig. 4 s*), a circular motif found in an earlier version at MN Ayioryitika and LN Skoteini cave⁵⁸ – 1 with X-shaped motif (ROBuff; h 4, w 4.7, th 0.9; *fig. 4 t*), with parallels for the motif at LN Eutresis⁵⁹ – 3 with curvilinear undetermined motif (3 ROBuff) – 1 with

parallel antithetic lines, bordered by a thicker band, and a dot motif (h 4.4, w 4.8, th 0.7; *fig. 4 u*), the latter presenting similarities with examples at MN Ayioryitika, LN Skoteini cave and the Thespiat example above, while the rest of the decoration is closer to MN Asea⁶⁰ – 1 part of a cylindrical neck from a jar with a horizontal band where two sets of triangles meet with a wider band below and thinner parallel triangles above it, internally vertical parallel bands (ROBuff) – 1 with relief and I decoration externally, oblique relief bands alternating with a depressed line (BW; h 2.3, w 2.6, th 0.4; *fig. 5 a*), similar Pl decorations sometimes recovered at LN Corinth and Kleina, although they have a different form⁶¹ – 2 with small short round unperforated knobs (1 Buff, 1 BW) – 3 body sherds with one to three small oblong shallow knobs, 1 of which BW (h 4.2, w 5.1, th 0.3; *fig. 5 c*), with similar pieces at EN Elateia and Orchomenos⁶², 2 RB, of which 1 (h 6.4, w 8.6, th 0.4; *fig. 5 b*), with parallels from EN Elateia and Nemea⁶³.

Comments: The sherds with the small round and oblong knobs, of different wares (RB, BW, Buff), belong to the EN pottery tradition. The Urfirnis ROBuff, BrOBuff, BOBuff and ROG wares along with a unique Scribble Burnished argue for a MN date. The MP tradition is more varied at Thespiat with BOR, BOBuff and the more rare types of ROR, BOB, and BOG. Especially the latter two sherds appear to be varieties of the Grey-on-Grey pottery tradition of Thessaly⁶⁴, which is attested in rather limited numbers also at Elateia⁶⁵ and further south at Corinth⁶⁶. The MP along with the Polychrome and the GW argue for a LN period of use at Thespiat.

Location: lowland area in the Thespiat plain, south-east of the Kopais basin.

References: Fossey 1988, 138; French 1972, 5; Hope Simpson – Dickinson 1979, 249; Κόνσολα 1981, map 2, 48; Συριόπουλος 1994, 154 map 7, 267.

Date: EN–FN.

4 Aliartos

figs. 1. 16–18

Context no.: 84.

Sherds: 96; rims: 28; handles: 5; bases: 9; body sherds: 54; decorated: 6 ROCream, 2 BrOBuff, 1 ROBuff, 3 MP-BOBuff, 2 MP-BOR, 1 MP-BOG, 2 Polychrome. *Wares:* 30 BW, 11 RScoarse, 8 BSB, 8 LBr, 5 RB, 4 RSB, 4 Buff, 3 Br, 2 GW, 1 G, 1 W.

⁵⁴ Phelps 2004, fig. 81, 12.

⁵⁵ Caskey 1951, pl. 87, 4; Phelps 2004, fig. 73, 1.

⁵⁶ Phelps 2004, figs. 16, 15; 23, 37; 69, 39; Σωτηριάδης 1908, fig. 4; Τζαβέλλα–Evjen 2012, pl. 19 second column second row.

⁵⁷ Phelps 2004, fig. 23, 30.

⁵⁸ Phelps 2004, figs. 18, 10; 69, 31; Σάμψων 1993, figs. 64, 22; 72, 207.

⁵⁹ Caskey – Caskey 1960, pl. 44 II.12.

⁶⁰ Phelps 2004, figs. 18, 10; 69, 31; 70, 6. 7. 10; Σάμψων 1993, figs. 64, 22; 72, 207.

⁶¹ Phelps 2004, 75 figs. 27, 4. 7. 11; 28, 11.

⁶² Kunze 1931, pls. 6, 2 g; 13, 1 d. e; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 c 5.

⁶³ Phelps 2004, fig. 9, 1; Weinberg 1962, pl. 53 c 5.

⁶⁴ Phelps 2004, 85.

⁶⁵ Weinberg 1962, 166 pl. 62 a 6. 7.

⁶⁶ Lavezzi 1978, 428.

Colours: BW / BSB: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black – very dark bluish grey; RB / Rcoarse: 2.5YR 5/6 red – 10R 4/6 red; LBr: 7.5YR 6/4 pale brown; RSB: 2.5YR–10R 4/6 red; Buff: 10YR 7/3–8/4 very pale brown; Br: 7.5YR 4/2 brown – 10Y 5/3 brown; GW / G: Gley 2 4/1 dark bluish grey – 2.5Y 5/2 greyish brown; W: 2.5Y 7/1–7/2 light grey.

Inclusions: few white, few black, coarser sherds with small stones, some with silver mica.

Condition: good quality clay. Painted and coarser pieces coexist. Most are slipped and burnished. Some have burnishing marks and fewer have striation marks. Black and red colours predominate.

Rims: Bowls: 6 with straight bodies and straight round rims, of which 1 BW, 2 LBr, 2 ROCream, 1 MP-BOBuff with linear decoration – 8 straight bodies and flaring round rims, of which 4 BW, 1 BrB, 1 LBr, 1 RSB, 1 ROCream, the latter with oblique parallel lines in a triangle – 1 open shallow pedestal bowl with internal bead-like rim (BW) – 2 with curving bodies and upraised simple round rim, 1 BrB, 1 RB, the former with a small horizontal unperforated lug well below the rim. – *Jars:* 8 with spreading necks and flaring round rims (5 BW, 2 LBr, 1 Buff) – 2 with straight bodies and round flat-on-top rims from jars (1 Br, 1 Rcoarse with an oblong horizontal lug below the rim) – 1 with spreading neck and an everted rim, flat on top with round lip (BSB).

Handles: 3 vertical, of which 1 strap and 2 oval (1 LBr, 1 Br, 1 Rcoarse) – 2 horizontal oblong unperforated lugs (1 LBr, 1 Rcoarse).

Bases: 2 ring (1 RB, 1 Rcoarse) – 1 cylindrical (LBr) – 5 flat, of which 2 G, 2 LBr, 1 Rcoarse, the latter with two perforations made before firing.

Decorated: 5 body sherds with linear decoration, thin lines or broad lines (1 ROCream, 2 BrOBuff, 1 BOG-MP, 1 BOR-MP) – 3 with cross-hatching (1 RO-Cream, 1 ROBuff, 1 Polychrome) – 4 with single or parallel triangles (2 ROBuff, 2 MP-BOBuff) – 2 with wavy horizontal lines (1 MP-BOR, 1 MP-BOBuff) – 1 with bands of red and black and a black dot in the red area (Polychrome).

Comments: The ROCream, BrOBuff and ROBuff argue for a MN date, while the MP varieties, the Polychrome and the GW suggest a continuity into the LN period. The MP-BOG resembles parallel finds at Thespiiai and other sites, as discussed above.

Location: possibly on the lowland area just north of the fortified citadel of Aliartos.

Date: MN–LN.

5 Pyrgos Aliartos

figs. 1. 17. 18

Context nos.: 99, 116.

Sherds: 20; rims: 7; bases: 2; body sherds: 11; decorated: 1 MP-BOBuff, 1 I.

Wares: 6 BW, 4 Mottled (2 G / Y, 2 G / R), 3 BrB, 2 LBr, 2 RSB, 1 GB, 1 RB.

Colours: BW: Gley 2 2.5/1 bluish black; BrB: 7.5YR

4/3–5/4 brown – 5YR 4/4 reddish brown; LBr: 7.5YR 6/4 light brown – 5YR 6/4 light reddish brown; RSB: 10R 4/6 red; GB: 10YR 5/2 greyish brown; RB: 2.5YR 5/6 red.

Inclusions: few white, few small stones, silver mica.

Condition: good quality clay. All are burnished and some are slipped. Striation marks are visible on some. Brown and red colours predominate. The RSB body sherd belongs to an angular bowl.

Rims: Bowls: 1 with straight body and straight round almost flat-on-top rim (BrB) – 1 with curving body and upraised round / pointed rim (RSB) – 2 with straight bodies and flaring rims, of which 1 round and 1 round / pointed (1 BW, 1 Mottled). – *Jars:* 2 spreading necks with a simple round and round / pointed rim (BrB, Mottled).

Bases: 2 cylindrical (LBR), of which 1 with incisions in the lower part of the base.

Decorated: 1 body sherd with two parallel I lines (BW) – 1 body sherd with linear decoration (BOBuff-MP).

Comments: The MP provides a LN date for this site, but the I and some of the fabrics of the remaining wares argue for a FN occupation as well.

Location: tower at Aliartos, above Seidi cave.

References: Fossey 1988, 301–305; Hope Simpson – Dickinson 1979, 242; Κόνσολα 1981, map 2, 19; Συριόπουλος 1994, 152, map 7, 261.

Date: LN–FN.

6 Steni

figs. 1. 18

Context no.: 115.

Sherds: 6; body sherds: 6.

Wares: 2 BW, 2 BrB, 1 RB, 1 Mottled (G / Br).

Colours: BW: Gley 2 3/1 very dark greyish black; Br: 5YR 5/2 reddish grey – 3/2 dark reddish brown; RB: 2.5YR 5/6 red.

Inclusions: few white, few small stones, silver mica.

Condition: all burnished; a couple with burnishing marks.

Comments: Given the lack of diagnostic types, the dating of this site must remain uncertain, but the fabric and character of the wares suggest FN rather than an earlier date.

Location: lowland area east of Aliartos possibly by the passage from Kopais basin to the Thespiiai plain.

Date: FN.

7 Kalimpaki

figs. 1. 15

Context no.: 112.

Sherds: 29; rims: 5; base: 1; body sherds: 23.

Wares: 24 Buff, 3 RSB, 2 Rcoarse

Colours: Buff: 7.5YR 5/4 brown – 10YR 6/4 light yellowish brown; RSB / Rcoarse: 2.5YR 5/6 red.

Inclusions: few white, few small stones, limited milky quartz.

Condition: All pieces of Buff show many spherical and oblong hollows, resembling a sponge.

Rims: Bowls: 3 with curving bodies and incurving

round rims (Buff) – 2 with incurving bodies and everted rims with round lip (Rcoarse).

Base: 1 flat (Buff).

Comments: The spongy fabric and the buff colour of the ware would argue for an EN date.

Location: Necropolis at Revma; on the west slopes of Mt Sfiggio, at the south-east part of the Kopais basin, not far from Kastraki Daulosis, probably just north of it.

References: Hope Simpson – Dickinson 1979, 241 (noting later occupation).

Date: EN.

8 Perdikovrysi, Ptoon

figs. 1. 18

Context no.: 117.

Sherds: 25; rims: 2; handles: 2; bases: 2; body sherds: 19.

Wares: 14 DBr, 5 LBr, 2 RSB, 2 G, 2 Rcoarse.

Colours: DBr: 10YR5/3 brown – yellowish brown; LBr: 7.5YR 6/4 light brown; RSB: 10R 4/6 red; G: Gley 2 4/1 dark bluish grey; Rcoarse: 2.5YR 4/6 red – 4/4 reddish brown.

Inclusions: few white, few small stones, few inclusions of quartz, silver mica.

Condition: On all surfaces, stones form part of the slip / surface. Few are slipped and some burnished. Striation marks are visible on some. Brown colours predominate. Two sherds show small shallow cracks on their surface.

Rims: Bowls: 1 with curving body and upraised round rim, almost flat on top (DBr) – 1 with slightly curving body and slightly flaring round rim (DBr)

Handles: 2 horizontal long unperforated lugs (DBr, LBr).

Bases: 2 ring bases (LBr, DBr).

Comments: The type of fabric and the wares that are found argue for a FN date of this site.

Location: Perdikovrysi, close to Ptoon.

References: Fossey 1988, 271–273; Κόνσολα 1981, map 2, 15 a.

Date: FN.

9 Megali Katavothra

figs. 1. 18

Context no.: 116.

Sherds: 15; rims: 2; body sherds: 13.

Wares: 8 Br, 3 RB, 2 BW, 1 Rcoarse, 1 Buff.

Colours: Br: 7.5YR 5/4 brown – 5/6 strong brown; RB / Rcoarse: 2.5YR 5/6 red; BW: Gley 2 2.5/1 bluish black; Buff: 10YR 7/3 very pale brown.

Inclusions: few white, the coarser including some small stones and quartz, silver mica.

Condition: Few are slipped and burnished. The coarser sherds tend to have a rough interior.

Rims: Bowl: 1 with straight body and straight round rim (Br). – *Jar:* 1 with almost cylindrical neck and everted rim with round lip (Br).

Comments: The type of fabric and attested wares suggest a FN date of occupation for this site.

Location: lowland site at the north-eastern edge of the Kopais basin.

References: Hope Simpson – Dickinson 1979, 241 (noting later occupation); Fossey 1988, 286; Κόνσολα 1981, map 2, 14; Συριόπουλος 1994, 148 map 7, 250.

Date: FN.



Fig. 6 Neolithic sherd from Pyrgos Ayia Marina, photograph (scale 1 : 2)

10 Pyrgos Ayia Marina

figs. 1. 6. 18

Context nos.: 123, 555.

Sherds: 12; rim: 3; body sherds: 9; decorated: 1 C.

Wares: 6 Rcoarse, 2 G, 1 Black Burnished, 1 Br, 1 YR, 1 Buff.

Colours: Rcoarse: 2.5YR 4/3 reddish brown; Black Burnished: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black – very dark bluish grey; Br: 10YR 5/3 brown; G: Gley 2 4/1 dark bluish grey; YR: 5YR 5/6 yellowish red; Buff: 10YR 7/3 very pale brown.

Inclusions: few white, few small stones, small amount of transparent quartz in single sherd, silver mica.

Condition: Few sherds have a slip and are burnished, two are burnished without slip. One has spherical and irregular hollows from firing.

Rims: Bowls: 2 with straight bodies and straight rims, of which 1 round (Br) and 1 flat, on which deep oblique thumb-like depressions are visible (Rcoarse) – 1 with straight body and rolled rim with shallow parallel oblique Pl bands on the rim (Black Burnished; h 3.8, w 4.4, th 1; fig. 6), with parallels from FN Eutresis and Corinth⁶⁷.

Decorated: 1 body sherd with a horizontal C and thumb impressions (Rcoarse).

Comments: The fabric, the C decoration on some of the sherds and the rolled rim bowl argue for a FN date.

Location: small site at the fortress in Ayia Marina above the north-eastern edge of the Kopais basin, south of Ayios Ioannis-Katavothra and west of Megali Katavothra.

References: Fossey 1988, 283 f.; Hope Simpson – Dickinson 1979, 240 (noting later occupation); Κόνσολα 1981, map 2, 11.

Date: FN.

⁶⁷ Caskey – Caskey 1960, fig. 4 II.35. II.36; Phelps 2004, 118 fig. 56, 15.



Fig. 7 Neolithic pottery from Magoula Kafkala, drawings and photograph (scale 1 : 2)

11 Magoula Kafkala

figs. 1. 7. 15–18

Context no.: 123.

Sherds: 61; rims: 20; handles: 2; base: 1; body sherds: 38; decorated: 6 ROCream, 1 ROBuff, 1 MP-BOR, 2 Pl.

Wares: 16 LBr, 9 RSB, 9 RB, 6 Buff, 5 BW, 5 Rcoarse, 4 Mottled (2 G/Y, 2 G/R), 1 BSB.

Colours: LBr: 5YR 6/6 reddish yellow – 6/4 light reddish brown; RSB: 10R 4/6 red; RB: 2.5YR 5/6 red; Buff: 10YR 7/3 very pale brown-5/3 brown; BW / BSB: Gley 2 2.5/1 bluish black – 3/1 very dark bluish grey; Rcoarse: 2.5YR 4/3 reddish brown.

Inclusions: few white, few small stones and quartz on some, some with silver mica.

Condition: good quality clay. Most are slipped and burnished. On a few striation marks are visible and on some burnishing marks. Some sherds display spherical hollows; one has a sponge-like surface. Red and brown predominate.

Rims: Bowls: 3 with straight bodies and straight rims, of which 1 pointed (LBr), 2 round (ROCream, 1 with internal wavy pattern, 1 with external band) – 7 with straight bodies and upraised rims, of which 4 with round and 3 with round / pointed rim (2 RB, 1 RSB, 1 Buff, 1 LBr, 2 ROCream, of which 1 with unclear motif and 1 with oblique band and horizontal small knob) – 7 with curving bodies and incurving / up-raised round rims (3 RSB, 3 Rcoarse, 1 LBr) – 1 with curving body and incurving round rim, rolled rim (RSB; h 2.8, w 5.3, th 1; fig. 7 a), similar to examples found at FN Eutresis and FN Skoteini cave, though the form was more popular in Attica, the Peloponnese and the Aegean islands⁶⁸. – Jars: 2 with spreading necks and simple round / flat rims (Rcorase, LBr) – 1 with incurving neck and a slightly flaring round rim (LBr).

Handles: 1 small vertical strap, ovoid section (RB).

Bases: 2 flat (RSB, LBr).

Decorated: 1 with vertical lines (MP-BOR) – 1 with horizontal bands and semicircular motifs at edges (ROCream) – 1 with cross-hatching (ROCream) – 1 with row of small and short round knobs, next to each other under rim (RB; h 3.7, w 3.2, th 0.4;

fig. 7 b), similar examples found at EN Orchomenos and Elateia⁶⁹ – 1 with two small, almost horizontal thin relief Pl lines that meet (BW; h 2.4, w 2.7, th 0.3; fig. 7 c), with parallels from LN Orchomenos⁷⁰.

Comments: The body sherds with small knobs argue for an EN date, the Urfinis ROBuff and ROCream provide a solid MN dating, while the latter reveals influences from Elateia. The MP and the BW with relief decoration argue for continuity into the LN period, and the rolled rim into the FN phase.

Location: hill 2 km north of Kastron.

References: Fossey 1988, 244 f.; Sampson 2008, 362.

Date: EN–FN.

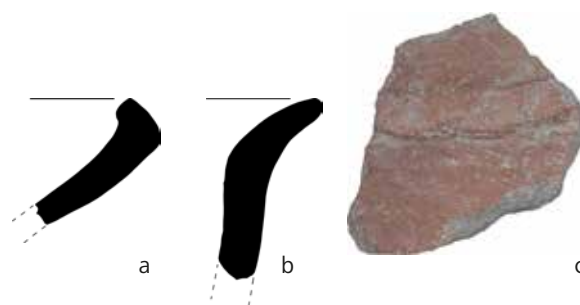


Fig. 8 Neolithic pottery from Nisi Stroviki, drawings and photograph (scale 1 : 2)

12 Nisi Stroviki

figs. 1. 8. 15. 17. 18

Context nos.: 106, 116.

Sherds: 55; rims: 10; handles: 1; bases: 3; body sherds: 41; decorated: 1 C, 1 IC.

Wares: 11 RSB, 10 YR, 10 Buff, 8 G / Br coarse, 8 BW, 3 Rcoarse, 3 Br, 2 G.

Colours: RSB / Rcoarse: 10R 4/6 red, YR: 2.5YR 5/6 red – 5 YR 6/6 reddish yellow; Buff: 6/4 light yellowish brown – 5/2 greyish brown; G / Br: 5YR 4/2 dark reddish grey; BW: Gley 2 2.5/1 bluish black; Br: 5YR 5/4 reddish brown – 7.5YR 6/6 reddish yellow – 7.5YR 5/3 brown; G: Gley 2 4/1 dark bluish grey – 7.5YR 4/1 dark grey.

Inclusions: few white, few small stones, few with silver mica.

Condition: Most sherds are burnished and some are slipped; there are burnishing and striation marks on the surfaces, especially the latter are very visible on some, almost forming patterns. Some have spherical hollows and the surfaces on three resemble a sponge. One displays straw marks.

Rims: Bowls: 1 with straight body and flaring pointed rim (YR) – 4 with curving bodies, of which 2 with incurving round rims, 1 with round / pointed and 1 with flat rim (2 RSB, 1 G / Br, 1 BW), the latter (h 3.1, w 3.3, th 0.9; fig. 8 a) with parallels at LN Or-

⁶⁸ Caskey – Caskey 1960, fig. 4 II.35. II.36; Phelps 2004, 118; Σάμψων 1993, 134 fig. 128, 41–49.

⁶⁹ Kunze 1931, pl. 13, 1 d. e; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 c 3.

⁷⁰ Kunze 1931, pl. 8, 2 f. g.

chomenos and Elateia⁷¹ – 1 with cylindrical neck and everted rim with round lip (Buff; h 5.5, w 5, th 1.1; fig. 8 b), with a parallel from EN Asea⁷². – *Jars*: 3 with spreading necks and simple round rims (2 BW, 1 RSB) – 1 with almost straight body and thickened flat rim from jar (YR).

Handle: 1 horizontal ovoid (RSB).

Bases: 2 flat (1 YR, 1 Rcoarse) – 1 ring (G).

Decorated: 1 body sherd with horizontal, slightly wavy C and thumb impressions (Rcoarse; h 6.7, w 6.8, th 1.2; fig. 8 c), like at FN Sarakenos cave and Alepotrypa⁷³.

Comments: The sponge ware and the bowl rim argue for an EN date, the BW for a LN one and the fabric of the rest of the sherds including the decorated ones for a FN date of Nisi Stroviki.

Location: the southernmost low hill on the northern part of the Kopais basin.

References: Fossey 1988, 282 f.; French 1972, 5; Hope Simpson – Dickinson 1979, 238; Κόνσολα 1981, map 2, 7; Συριόπουλος 1994, 149 map 7, 252.

Date: EN, LN–FN.

13 Pyrgos

figs. 1. 9. 15–18

Context nos.: 84, 99, 104.

Sherds: 354; rims: 100; handles: 20; bases: 17; body sherds: 217; decorated: 1 ROCream, 66 ROBuff, 7 BOBuff, 17 MP-BOBuff, 6 MP-BOR, 1 MP-WOB, 1 PB, 1 Polychrome, 7 Pl, 6 I, 2 C, 1 Knob.

Wares: 120 RSB, 35 RB, 26 BW, 25 LBr, 20 Buff (most burnished), 7 BSB, 9 BrB, 4 BrSB, 4 Rcoarse, 3 GW, 1 Cream, 1 Bcoarse, 1 Mottled (G / RY).

Colours: RSB: 10R 4/4–4/6 weak red / red – 5YR 5/6 yellowish red; RB / RCoarse: 2.5YR 5/6–4/4–6 red – reddish brown; BW / BSB / Bcoarse: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black; LBr: 7.5YR 6/4 light brown – 5YR 6/4 light reddish brown; Buff: 10YR 6/3–7/4 pale brown–very pale brown; BrSB / BrB: 7.5YR 5/2–5/4–6/6 brown – yellowish red; GW: Gley 2 4/1 dark bluish grey; Cream: 2.5Y 8/4 pale yellow.

Inclusions: few white, the thicker sherds including some small stones, silver mica.

Condition: very good quality. Most are slipped and burnished on both sides. Some sherds display striation marks and others burnishing marks. A couple show evidence of straw tempering internally; some show spherical and irregular hollows that suggest bad firing. Red and brown colours predominate, but many are decorated as well.

Rims: *Bowls*: 23 with straight bodies, of which 21 with straight round rims, 2 with pointed rims (6 RSB, 5 ROBuff, 4 RB, 3 LBr, of which 1 with spout below rim, 2 Buff, 1 BrSB, 1 Br, 1 BW) – 36 with almost straight bodies, of which 31 with slightly flaring round rims, 4 with pointed, 1 with thickened flat rim (16 RSB, 5 Buff, 5 RB, 2 BW, 2 Br, 1 G, 1 LBr, 1 BrSB, 1 MP-BOBuff, 1 MP-BOR decorated with two vertical lines with parallels from LN Corinth and Klenia⁷⁴; h 3, w 2.8, th 0.5; fig. 9 a; 1 ROBuff with three wavy vertical lines with parallels for the motif from MN Elateia, Orchomenos, Magoula Balomenou, Sarakenos cave, Thespias and Ayios Nikolaos cave⁷⁵; h 3, w 2.7, th 0.5; fig. 9 b) – 9 with curving bodies, of which 5 with round simple rims (1 with unperforated lug below rim with parallels at LN Nea Makri and FN Kitsos cave⁷⁶; BrB; h 4.6, w 5.9, th 0.9; fig. 9 c), 1 with pointed, 1 with thickened and 2 with T-rims (1 ROBuff with cross-hatched decoration, 4 RSB, 1 RB, 1 LBr, 1 BW, 1 Buff), 1 of the examples with T-rim (ROBuff; h 3, w 11.8, th 0.7–1; fig. 9 d) with parallels in shape from MN Lerna and in decoration from MN Orchomenos and MN Chai- roneia⁷⁷ – 5 s-shaped with round rim (1 RB, 2 RSB, 1 BrSB with two parallel horizontal relief bands below rim as in LN Orchomenos, Eutresis and LN II Sarakenos cave⁷⁸; h 5.3, w 5.9, th 0.8; fig. 9 e; 1 MP-BOBuff) – 3 with curving bodies and incurving rims (1 MP-BOR, 1 BSB, 1 Pl on rim, 1 BrB) – 2 with curving bodies and upward round rims (RSB), of which 1 with relief on the rim (RSB; h 2.8, w 4.7, th 1.6; fig. 9 f), similar to an examples from FN Sarakenos cave and to a lesser extent to pieces from FN Alepotrypa⁷⁹ – 2 with straight bodies and thickened rims (1 MP-BOR, 1 RSB) – 1 flaring body sherd with vertical lug starting from rim, ovoid / strap in section (RSB; h 7.1, w 3.6, th 0.9; fig. 9 g), as in Orchomenos⁸⁰ – 2 with flaring bodies and flaring round rims (RSB). – *Jars*: 6 spreading necks, of which 3 with simple slightly flat rims and 3 with round rims (1 RSB, 1 RB 1 LBr, 1 Bcoarse, 1 Buff, 1 MP-BOBuff), the latter displaying a vertical zone under the rim and two parallel oblique curvilinear motifs (h 4.7, w 6.2, th 1.2; fig. 9 h), similar to examples from LN Orchomenos, Sarakenos cave and Corinth⁸¹ – 1 with spreading neck and flaring round rim (MP-BOBuff), with vertical oblique parallel lines (h 6.9, w 5, th 1.1;

⁷¹ Kunze 1931, 12 fig. 8 d; Weinberg 1962, fig. 8, 10.

⁷² Phelps 2004, 33 fig. 2, 15.

⁷³ Phelps 2004, 116 f. fig. 57, 2; Sampson 2008, fig. 126, 224 pls. 35 upper left; 36 bottom left.

⁷⁴ Phelps 2004, figs. 43, 10; 80, 3; 81, 10. 14.

⁷⁵ Benton 1947, pls. 25, 24; 29, 19. 21 a; Kunze 1931, pl. 18, 1 a; Συριόπουλος 1973, fig. 6 lower row middle; Sampson 2008, 75 fig. 40, 921; Σωτηριάδης 1908, fig. 8; Weinberg 1962, pl. 57 b 3. 10.

⁷⁶ Lambert 1981, pl. 25, 1734; Παντελίδου Γκόφα 1995, drawings 46, 9-158; 60, 12-105.

⁷⁷ Kunze 1931, pl. 16, 2a; Phelps 2004, fig. 18, 1; Τζαβέλλα-Ενjen 2012, pl. 17 K364.

⁷⁸ Caskey – Caskey 1960, pl. 45 II.42; Kunze 1931, pl. 11, 2 c; Sampson 2008, 215. 217 fig. 117, 735.

⁷⁹ Phelps 2004, fig. 56, 4; Sampson 2008, fig. 127, 1173.

⁸⁰ Phelps 2004, fig. 41, 21.

⁸¹ Kunze 1931, pls. 22, 1 e; 25, 1; Phelps 2004, fig. 85, 12; Sampson 2008, fig. 69, 810.

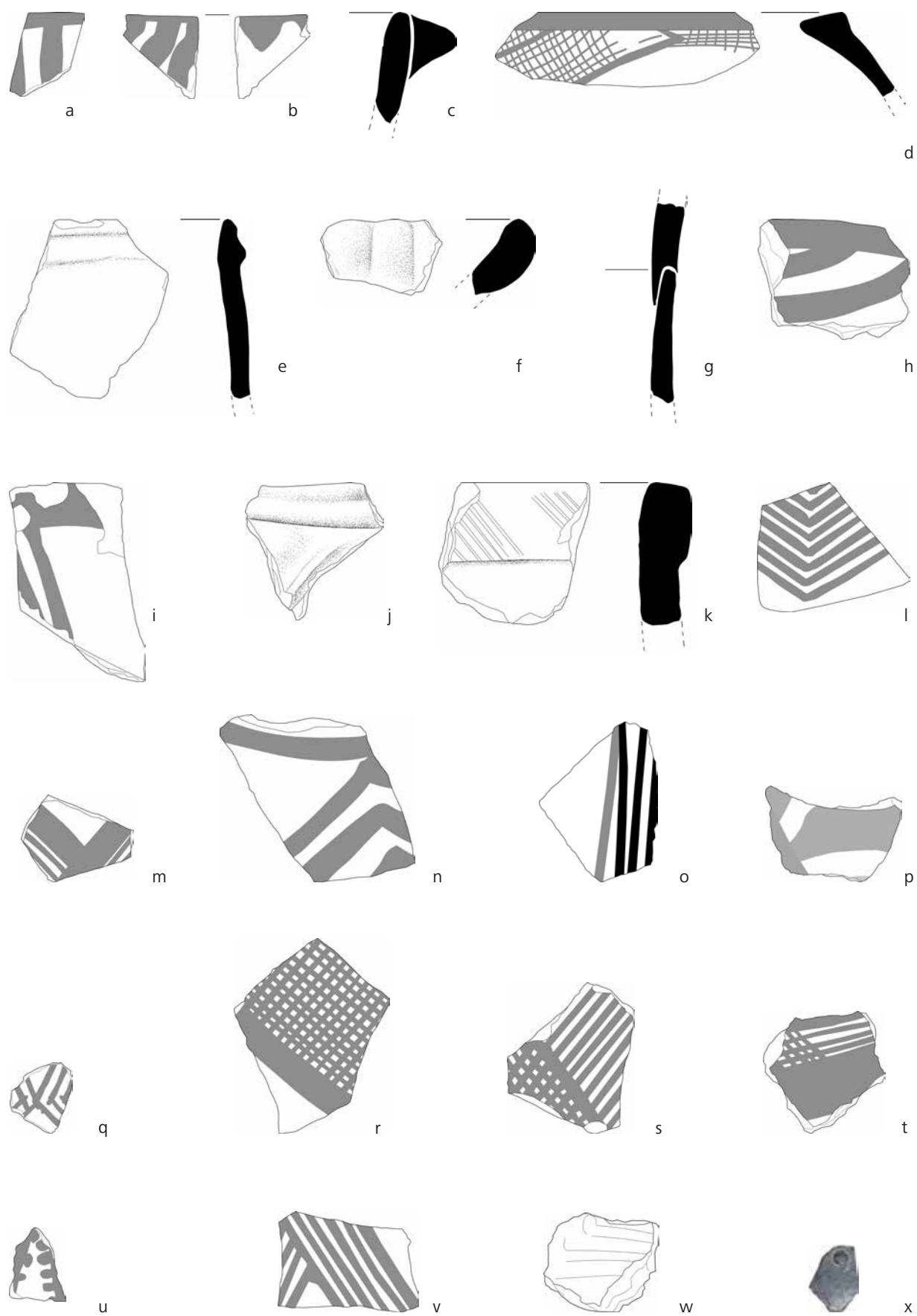


Fig. 9 Neolithic pottery from Pyrgos, drawings and photograph
(grey indicates red / brown decoration, black indicates black decoration; scale 1 : 2)

fig. 9 i), like examples from LN Orchomenos and Alepotrypa⁸² – 1 with cylindrical neck and round rim (Buff) – 2 with incurving straight neck, of which 1 with thickened flat rim and 1 with everted round rim (1 ROBuff, 1 RB) – 1 neckless jar with everted rim and round lip (Buff) – 1 with curving body and slightly flaring rim with two horizontal parallel reliefs below the rim and an oblique one (LBr; h 6.1, w 6, th 1; fig. 9 j), similar to examples from LN Eutresis, Skoteini cave, Ayios Nikolaos cave, Corinth and Klenia⁸³ – 1 straight jar with straight rim that shows relief band just below rim bearing two sets of oblique short incisions, similar decoration, though not always in the same place (h 5.2, w 5.4, th 1.4; fig. 9 k) attested at FN Sarakenos cave, Skoteini cave and LN Ftelia⁸⁴ – 1 pithos with curving body and upward round rim (RSB).

Handles: 1 large oblong unperforated lug (ROBuff) – 3 small lugs with horizontal perforations (RSB) – 2 small lugs with vertical perforations (1 RSB, 1 RB) – 1 beginning of lug (MP-BOBuff) – 1 elephant lug with vertical perforation (BrSB) – 1 vertical cylindrical (RSB) – 2 vertical ovoid (RSB), of which 1 with deep depression at centre – 1 horizontal strap with incisions on top (RSB) – 1 vertical strap (RB) – 1 long cylindrical with perforation (LBr).

Bases: 5 cylindrical (4 RB, 1 RSB) – 8 ring (3 RSB, 2 Buff, 1 RB, 1 LBr, 1 GW) – 4 flat (2 RB, 2 Buff) – 2 low pedestal (RSB) – 2 tripod legs (RSB).

Decorated: 59 body sherds with linear decoration, thin lines, broad lines and both, among these 40 ROBuff, 1 of which shows parallel antithetic oblique lines without borders (h 5; w 6; th 0.9; fig. 9 l), with parallels from MN Chaironeia, Polygira, Sarakenos cave, Akrata, Ayioryitika and Kouphovouno⁸⁵, 1 with antithetic parallel oblique lines bordering on a thicker line (h 3.3, w 4.2, th 0.7; fig. 9 m), as in MN Chaironeia, Orchomenos, Thespiiai, Elateia, Akrata

and Ayioryitika⁸⁶, further 2 BOBuff, 1 BrOBuff, 9 MP-BOBuff, 1 of which shows antithetic oblique lines (h 6.3, w 7.8, th 0.8; fig. 9 n), like examples from LN Orchomenos and Alepotrypa⁸⁷, further 4 MP-BOR, 1 Polychrome (h 6.7, w 4.9, th 0.5; fig. 9 o), similar to finds from LN Elateia, Corinth and Alepotrypa, but with a different arrangement of colours in the lines⁸⁸, 1 MP-WOB with parallels from LN Corycian cave, Elateia, Eutresis, Agora, Saliagos and Kalythies cave⁸⁹ (h 3.4, w 4.7, th 0.8; fig. 9 p), 1 with diamond motifs (ROCream; h 2.6, w 2.4, th 0.7; fig. 9 q), with similar decoration found at MN Elateia Red-on-White type⁹⁰ – 17 with cross-hatched motifs, among them 16 ROBuff, 1 of which displays a very thick border (h 7.7, w 6, th 0.6; fig. 9 r) with parallels from MN Orchomenos⁹¹, 1 showing antithetic parallel lines that form a net pattern (h 6.2, w 5, th 0.9; fig. 9 s), with similar examples attested at MN Elateia, Magoula Balomenou, Orchomenos, Eutresis and Ayioryitika⁹², further 1 BOBuff (h 4.6, w 4.8, th 0.5; fig. 9 t), bordered by a thicker band for which comparanda are found at MN Elateia, Chaironeia, Orchomenos, Sarakenos cave and Ayioryitika⁹³ – 4 with parallel angles (3 ROBuff, 1 MP-BOBuff) – 1 with oblique lines that meet on a horizontal band (MP-BOBuff) – 1 with oblique lines that meet and a vertical band (ROBuff) – 3 with solid triangle (1 ROBuff, 1 BOBuff, 1 MP-BOR) – 1 with oblique lines that meet but do not form angles (MP-BOBuff) – 1 with horizontal and curvilinear bands (MP-BOR), as in LN Orchomenos and Corinth⁹⁴ – 3 with quirks / zig-zags, of which 2 vertical, 1 oblique (ROBuff) – 1 with circular motif (BOBuff) – 2 with lines bordered by circular motifs (ROBuff; h 2.8, w 1.9, th 0.6; fig. 9 u), with parallels in later LN examples from Lithares and Orchomenos in Polychrome as well as MP versions⁹⁵ – 2 with oblique almost completely parallel I lines (1 Rcoarse, 1 LBr) – 1 PB (BOBuff; h 3.4, w 6.2,

⁸² Kunze 1931, pl. 23, 1 a; Phelps 2004, fig. 42, 11.

⁸³ Benton 1947, fig. 13, 75; Caskey – Caskey 1960, pl. 45 II.42; Phelps 2004, figs. 34, 26, 27; 93, 1; Σάμψων 1993, fig. 89 Γ15. Γ22.

⁸⁴ Σάμψων 1993, figs. 155, 30, 36; 156, 38; Sampson 2002, figs. 68, 375, 297, 228; 69, 568, 320; Sampson 2008, 220 fig. 120, 218.

⁸⁵ Kunze 1931, pl. 18, 2 a; Phelps 2004, figs. 24, 4; 69, 32; 72, 4; 73, 4; 77, 1; Sampson 2008, 75 fig. 42, 917; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 4 K402; 20 second column first row.

⁸⁶ Kunze 1931, pl. 15, 1 i; Phelps 2004, figs. 17, 5; 71, 2; 73, 1; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 5 Σ4α. Σ4β; 15 K264; 19 second column third row; Weinberg 1962, pl. 56 c 1. 5. 9.

⁸⁷ Kunze 1931, pl. 23, 2 e; Phelps 2004, figs. 42, 5, 15; 82, 9.

⁸⁸ Kunze 1931, pl. 4, 1; Phelps 2004, 100 fig. 45, 11; 82, 8; Weinberg 1962, 198.

⁸⁹ Caskey – Caskey 1960, pl. 45 II.38. I.39; Evans – Ren-

frew 1968, 82 pls. 16, 17 a–c; 18, 20–23, 27 c; Immerwahr 1971, 10 f.; Σάμψων 1987, 36–42 pls. 12–17; Touchais 1981, 144 fig. 26, 350 pl. 10, 350; Wace – Thomson 1912, 105 fig. 55; Weinberg 1962, 188 pl. 62 a 2–5.

⁹⁰ Weinberg 1962, pl. 58 a 8.

⁹¹ Kunze 1931, pl. 16, 2 b. c. e.

⁹² Caskey – Caskey 1960, pl. 43 I.3; Kunze 1931, pl. 15, 2 c. e; Phelps 2004, fig. 17, 5; 73, 1; Σωτηριάδης 1908, figs. 1, 9, 2; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 4 K355, K357; 5 Σ4α. Σ4β; 16 K355–357; 17 K405; 19 second column third row; Weinberg 1962, pl. 56 c 1. 5. 9.

⁹³ Kunze 1931, pl. 16, 2 b. c. e; Phelps 2004, figs. 70, 9; 73, 1; Sampson 2008, fig. 40, 1355; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 4 K355, K357; 5 Σ4α. Σ4β; 16 K355–357; 17 K405; 19 second column third row; Weinberg 1962, pl. 56 c 1. 5. 9.

⁹⁴ Kunze 1931, pls. 21, 1 g; 25, 1; 26, 3; Phelps 2004, fig. 85, 12.

⁹⁵ Kunze 1931, pl. 23, 2 f.

th 0.4; fig. 9 v) with linear decoration paralleled at FN Orchomenos, Sarakenos cave, Eutresis, Skoteini cave, Kefala, Corinth and Gonia⁹⁶ – 1 with shallow broad incisions including a curvilinear one (RSB) – 1 with shallow ridges / rippled, almost relief, forming angles (LBr; h 3.4, w 4.5, th 0.5; fig. 9 w), similar to examples from LN Elateia, Magoula Balomenou, Lerna, but without the bead decoration of the latter, and FN Sarakenos cave⁹⁷ – 2 with C that bear thumb impressions (1 RB, 1 Rcoarse) – 1 with two parallel relief horizontal lines (LBr) – 1 large, though not high round knob (RB) – 2 with oblong vertical short knob (1 RB, 1 RSB) – 1 with a small and short round knob (BW; h 2.2, w 1.8, th 0.3; fig. 9 x), with parallels from EN Elateia and Orchomenos⁹⁸.

Comments: The sherds with knob(s) argue for an EN date, the painted pottery types argue for a MN date, while the MP varieties, the Polychrome, the GW and the ones with relief decoration suggest occupation during the LN period as well. Some of the coarser ware, the elephant-type lug and possibly the rippled / relief decorated piece indicate continuity into the FN phase.

Location: low spur near the modern village, just south of Pyrgos Magoula and east of Orchomenos.

References: Bulle 1907, 119–121; Fossey 1988, 367 f.; Hope Simpson – Dickinson 1979, 237 f.; Συριόπουλος 1994, 145 map 7, 245 (noting later occupation); Wace – Thompson 1912, 196 f. (noting later occupation).

Date: EN–FN.

14 Pyrgos Magoula

figs. 1. 10. 15–18

Context nos.: 104, 105, 531.

Sherds: 153; rims: 44; handles: 3; bases: 6; body sherds: 110; decorated: 14 ROCream, 10 ROBuff, 2 MP-BOBuff, 3 MP-BrOBr, 1 MP-ROBuff, 7 Pl, 3 I.

Wares: 34 RSB, 31 LBr, 19 RB, 18 Br, 10 BW, 6 YR, 4 GW, 4 Buff, 3 BrB, 2 Mottled (G / RY), 1 G.

Colours: RSB: 10R 4/6 red; LBr: 5 YR 6/6–5/6 light reddish brown – yellowish red; RB: 5YR 5/6 – 2.5YR 5/6 yellowish red – red; Br: 7.5YR 4/2–5/4 brown; Br: 7.5YR 4/4 brown; BW: Gley 2 2.5/1 bluish black; YR: 5YR 5/6 yellowish red; GW: Gley 2 4/1 dark bluish grey; Buff: 10YR 5/2–5/3 greyish brown – brown; BrB: 7.5YR 3/4 dark brown.

Inclusions: few white, few small stones, especially in the coarser ones, little quartz on one, silver mica.

Condition: very good quality clay. Most sherds are burnished and many are slipped; on some, the burnishing marks are visible. Some display striation

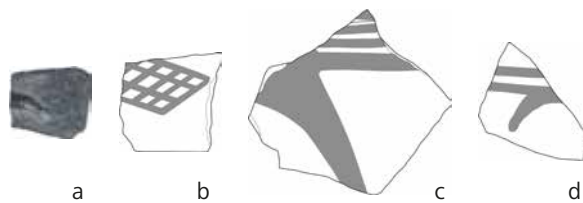


Fig. 10 Neolithic pottery from Pyrgos Magoula, photograph and drawings (grey indicates red / brown decoration; scale 1 : 2)

marks internally. Small spherical hollows are visible on some sherds due to firing, one of them resembles a sponge. Red and brown colours predominate.

Rims: Bowls: 20 with straight bodies, of which 13 with straight round rims, 1 with thickened upper part and pointed rim, 1 with round and 1 with flat and wide rim and deep nail-like impressions externally, 3 with round / pointed rims, including 1 with small round very short knobs (1 ROBuff, 4 ROCream, of which 2 with unclear motif, 1 with parallel oblique zigzags, 1 cross-hatched and one checkered, 6 Br, 5 RSB, 3 RB, 1 BrB) – 2 with straight bodies and up-raised round / pointed rims (RSB) – 1 with straight body and flaring round rim (ROCream with cross-hatched motif internally) – 11 with curving bodies and simple round rims, 1 of which is slightly thickened, 2 round-pointed rims and 1 BW with horizontal small and short oblong knob with a kind of tail (h 2.8, w 2.3, th 0.4; fig. 10 a), with parallels from EN Orchomenos, Elateia and Nemea⁹⁹ (3 LBr, 2 Br, 2 BW, 2 GW, 1 Buff, 1 RB) – 1 with curving body and thickened T-rim, flat on top with oblique deep incisions (Br) – 1 with curving body and incurving pound / pointed rim (RB). – *Jars:* 5 with spreading necks and simple round rims (1 ROBuff with unclear motif, 2 RB, 1 GW, 1 RSB) – 1 with spreading neck and flaring round rim (LBr).

Handles: 1 lug with vertical perforation (LBr) – 1 vertical strap / ovoid, but uncanonical in shape with two vertical bands at its edges and a small perforation made before firing (BrOBr) – 1 vertical strap (Buff).

Bases: 1 flat with mat impression underneath (YR) – 2 ring (1 RSB, 1 RB) – 3 cylindrical (RB).

Decorated: 6 body sherds with linear decoration, thin lines, broad lines and both (2 ROBuff, 2 ROCream, 1 MP-BOBuff, 1 MP-BrOBr) – 5 with cross-hatched decoration (3 ROBuff, 1 ROCream, 1 MP-BOBuff), in the latter case contained within a diamond frame

⁹⁶ Caskey – Caskey 1960, pl. 44 I.11. I.12; Coleman 1977, pls. 40 B; 42 B. D; Kunze 1931, pl. 17, 11; Phelps 2004, fig. 48, 24. 25; Σάμψων 1993, fig. 193 bottom left; Sampson 2008, fig. 153, 1400. 1417.

⁹⁷ Phelps 2004, fig. 34, 31; Σωτηριάδης 1908, pl. 2, 23;

Sampson 2008, fig. 124, 401. 459 pl. 37 lower row second from left; Weinberg 1962, pl. 60 d.

⁹⁸ Kunze 1931, pl. 13, 2 f; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 d 6. 7.

⁹⁹ Kunze 1931, pl. 13, 2 a; Phelps 2004, 41 fig. 9, 2; Weinberg 1962, pl. 53 d 6.

(h 2.8, w 2.8, th 0.5; *fig. 10 b*), with a parallel from LN Alepotrypa, but in a different frame¹⁰⁰ – 2 with checker-board (1 ROBuff, 1 ROCream) – 3 with linear and curvilinear motifs (1 ROCream, 1 MP-BOBuff, 1 MP-BrOBr), of which 2 (h 5.3, w 5.2, th 0.4; *fig. 10 c*; h 3.2, w 3.1, th 0.6; *fig. 10 d*) are very similar in execution and resemble an MP example from LN Orchomenos on which, however, the curvilinear motif consists of a series of straight ones¹⁰¹ – 1 with three parallel wavy lines (ROCream), with parallels from MN Corinth, Akrata, Franchthi, Asea and Ayioryitika¹⁰² – 1 body sherd with several parallel vertical incisions (YR) – 5 body sherds with small and short ovoid horizontal knob (3 BW, 2 RSB)¹⁰³ – 1 with three small short round flat-on-top knobs (LBr)¹⁰⁴ – 2 with post-firing large circular perforation used as loomweights, 1 of which was painted, possibly an MP sherd (YR).

Comments: The sherds with circular and oblong small knobs suggest an EN date, the ROBuff argues for a MN date, as does the ROCream variety, which appears to be close to the Elateia tradition. In addition, the MP painted types and the GW provide a definite LN date for this site, and the bowl with slashes on the rim argues for a FN date.

Location: low mound in the lowland area ca. 500 m north-west of modern Pyrgos.

References: Bulle 1907, 121–124; Fossey 1988, 368 f.; Hope Simpson – Dickinson 1979, 238; Συριόπουλος 1994, 145 map 7, 245; Wace – Thompson 1912, 197.

Date: EN–FN.

15 Erima Kalyvia

figs. 1. 18

Context no.: 123.

Sherds: 13; rims: 2; body sherds: 11.

Wares: 5 Rcoarse, 4 Br, 3 RB, 1 Mottled (G / R).

Colours: Rcoarse: 2.5YR 4/4–5/6 reddish brown – red; Br: 7.5YR 5/4 brown – 5/6 strong brown; RB: 2.5YR 5/6 red.

Inclusions: few white.

Condition: Few have a slip and few are burnished. Red and brown colours predominate.

Rims: Bowls: 1 with straight body and straight pointed rim (RB) – 1 with curving body and upraised round rim with pointed lip (Br).

Comments: The character of the fabric and the RB sherds suggest a FN date.

Location: lowland area in the north-west edge of the Kopais basin ca. 2 km north-west of Pyrgos Magoula.

Date: FN.

16 Polygira

figs. 1. 15. 16. 18

Context no.: 104.

Sherds: 47; rims: 6; handle: 1; base: 1; body sherds: 39.

Wares: 13 Buff, 12 Rcoarse, 8 LBr, 6 R, 3 RS, 3 Bcoarse, 1 G, 1 RB.

Colours: Buff: 2.5Y 7/4 pale yellow – 10YR 5/3–5/4 brown – yellowish brown; Rcoarse / RB: 2.5YR 5/6–4/6 red – 10R 4/4–4/6 weak red – red; LBr: 7.5YR 6/4 light brown; R / RS: 2.5YR 6/6 light red – 4/6 red; Bcoarse: Gley 2 2.5/1 bluish black; G: Gley 2 4/1 dark bluish grey.

Inclusions: few white, small stones in coarser sherds, very few inclusions of silver mica.

Condition: limited use of slip and some with burnishing. Burnishing and striation marks are visible on some sherds. Some present several spherical or irregular hollows on their surface. Red and Buff colours predominate as well as coarser types.

Rims: Bowls: 4 with slightly curving bodies and straight round, pointed rims (Rcoarse) – 1 with curving body and simple round rim (Rcoarse). – *Jars:* 1 with spreading neck and slightly flaring round, slightly flat-on-top rim (Rcoarse).

Handle: 1 vertical strap (Bcoarse).

Base: 1 flat (Rcoarse).

Comments: The character of the fabric argues for a FN date.

Location: fortified slope on a low hill at Polygira at the north-western edge of the Kopais basin ca. 5 km west of Erima Kalyvia and ca. 5 km north-west of Orchomenos.

References: Bulle 1907, 116–119; Fossey 1988, 360 f.; Hope Simpson – Dickinson 1979, 237; Κόνσολα 1981, map 2, 4; Μυλωνάς 1928, 71; Συριόπουλος 1994, 144 f. map 7, 244; Wace – Thompson 1912, 196.

Date: EN–MN, FN.

17 Orchomenos

figs. 1. 11. 15–18

Context nos.: 99, 126, 130.

Sherds: 171; rims: 42; handles: 2; bases: 3; body sherds: 124; decorated: 28 ROBuff, 8 ROCream, 1 ROG, 7 MP-BOBuff, 6 MP-BOR, 2 PB, 2 I, 7 Pl.

Wares: 62 BW, 23 RSB, 14 Buff, 9 RB, 6 Br, 2 Cream Slip, 1 Buff Slip.

Colours: RSB: 10R 4/4 weak red – 2.5YR 5/6 red; BW: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black – very dark bluish grey; RB: 2.5YR 6/6 light red – 5YR 6/6 reddish yellow; Buff: 10YR 6/4 light yellowish red – 5/3 brown; Cream Slip 10YR 7/3–8/4 very pale brown.

Inclusions: some white, few sherds with few small stones, some with silver mica.

¹⁰⁰ Phelps 2004, fig. 43, 34.

¹⁰¹ Kunze 1931, pl. 21, 1 i.

¹⁰² Phelps 2004, 59 figs. 28, 8; 23, 34; 24, 5–7; 75, 24. 26. 27.

¹⁰³ Kunze 1931, pls. 6, 1 c; 13, 2 d. e; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 c 5.

¹⁰⁴ Kunze 1931, pls. 6, 2 f. h; 13, 2 b. c; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 c 2. 4.

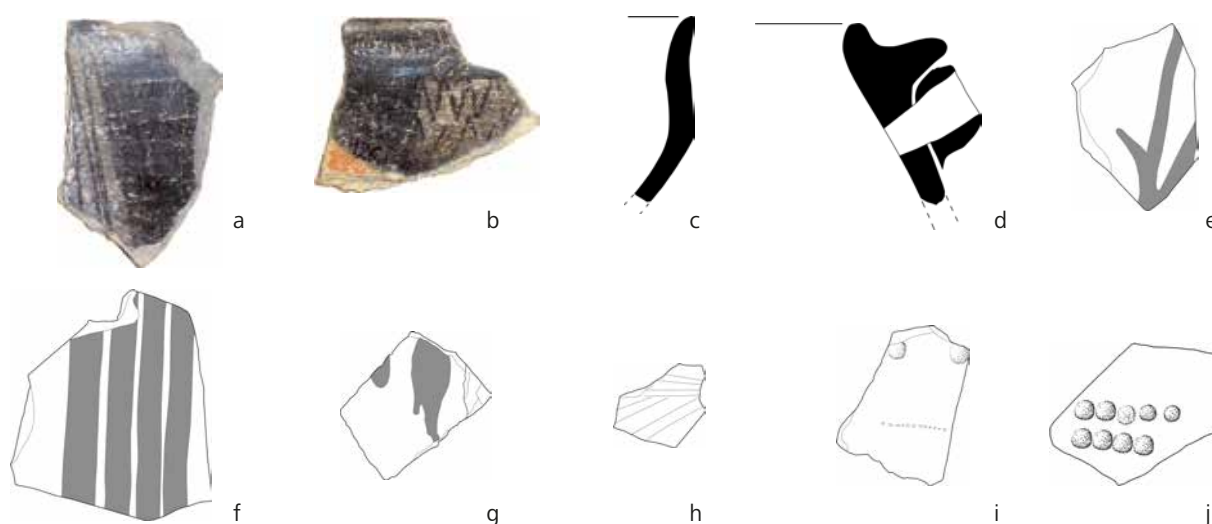


Fig. 11 Neolithic pottery from Orchomenos, photographs and drawings (grey indicates red / brown decoration; scale 1 : 2)

Condition: very good quality clay. Most sherds are slipped and almost all burnished. Few have striation marks, mainly internally; on some burnishing marks are visible. On the coarser buff sherds small spherical and irregular hollows can be seen internally. A single sherd displays straw marks. Many body sherds belong to angular bowl shapes.

Rims: Bowls: 16 almost straight bodies with straight round rims and round / pointed rims, 1 of which displays a round depression stemming either from a knob or a handle that fell off (6 BW, 5 RSB, 1 RB, 1 Br, 1 Buff, 1 Buff Slip, 1 MP-BOBuff) – 4 with almost straight bodies and flaring round rims (RSB, 1 with cream interior) – 1 slightly curving body with simple round rim (BW) – 3 with curving bodies with upraised round rims, 1 of which with two small and short horizontal parallel C (Buff), 2 externally B monochrome and internally with PB decoration, 1 of these with vertical parallel thin lines (h 5.2, w 4, th 1; fig. 11 a), the other with parallel zigzags (h 4.1, w 5.8, th 0.9; fig. 11 b), both with a B solid frame, similar to finds from FN Orchomenos, Eutresis, Corycian cave and Corinth¹⁰⁵ – 3 with curving bodies and slightly incurving rims (2 RSB, 1 RSB externally and BS internally) – 9 from s-shaped or angular bowls with round and pointed rims (BW), 1 of which (h 5.1, w 5.1, th 0.7–0.8; fig. 11 c) with parallels from LN Orchomenos, Elateia, Corycian cave, Corinth, Aria and Franchthi cave¹⁰⁶. – *Jars:* 2 spreading necks, of which 1 with simple round rim, 1 with

externally thickened round lip (Cream Slip, Br) – 1 with spreading neck and flaring round rim (Br) – 2 with curving bodies and incurving round rims, of which 1 with large lug with vertical round perforation (Buff) – 1 with curving body and simple round rim from jar with high C parallel to the rim and circular spout (Buff; h 5.5, w 11.8, th 0.9; fig. 11 d), similar to examples, in painted and unpainted versions, from LN Skoteini cave¹⁰⁷.

Handles: 2 with vertical oblong short unperforated lug (1 RB, 1 BrB).

Bases: 2 flat (1 RSB, 1 BW) – 1 ring (Cream Slip).

Decorated: 42 body sherds with linear decoration, thin lines, broad lines and both (26 ROBuff, 6 ROCream, 4 MP-BOR, 5 MP-BOBuff), of which 1 with a curvilinear line (MP-BOBuff; h 5.3, w 3.8, th 0.6; fig. 11 e), like the MP examples from LN Magoula Balomenou, Orchomenos and Corycian cave¹⁰⁸, 1 with four vertical parallel lines (MP-BOBuff; h 6.6, w 5.1, th 0.5; fig. 11 f), with parallels at LN Ayios Nikolaos cave, Corinth and Klenia¹⁰⁹ – 4 with cross-hatched decoration (1 ROBuff, 1 ROCream, 2 MP-BOR) – 2 with parallel angles (1 ROCream, 1 ROG) – 1 with herringbone motif (ROBuff) – 1 with two splashes (MP-BOBuff; h 4.5, w 4.2, th 0.7; fig. 11 g), similar in decoration to examples from LN Sarakenos cave, Corycian cave and Klenia¹¹⁰ – 2 body sherds from the same vessel with I vertical oblique pairs of lines and one single line (Buff) – 1 with small short parallel horizontal I

¹⁰⁵ Caskey – Caskey 1960, pl. 43 I.22; Kunze 1931, pls. 1. 10, 1; Phelps 2004, 106–108 fig. 48, 3; Touchais 1981, 134. 136 fig. 23, 310. 311.

¹⁰⁶ Kunze 1931, fig. 4; Lavezzi 1978, fig. 4, 21; Phelps 2004, 79 fig. 32, 12; Touchais 1981, 130 fig. 20, 233; Weinberg 1962, fig. 10, 8.

¹⁰⁷ Σάμψων 1993, figs. 62, 107. 108; 71, 192. 193.

¹⁰⁸ Kunze 1931, pl. 21, 1 i; Touchais 1981, fig. 25, 346.

¹⁰⁹ Benton 1947, pl. 29, 21; Phelps 2004, figs. 84, 11; 88, 2.

¹¹⁰ Phelps 2004, fig. 81, 14; Sampson 2008, fig. 66, 800; Touchais 1981, fig. 26.

lines – 1 with oblique small and short lines forming triangles (BW; h 3, w 4.6, th 0.4; *fig. 11 h*), with parallels from FN Sarakenos cave and Skoteini cave¹¹¹ – 1 with horizontal short small I lines and small round knobs (BW; h 2.1, w 2.4, th 0.3, *fig. 11 i*) – 2 body sherds with small, short round knobs, of which 1 with a single knob and 1 with two in a row (BW; h 2, w 2.2, th 0.3; *fig. 11 j*), similar to examples in EN Orchomenos and Elateia¹¹².

Comments: The BW with small, short round knobs suggests an EN date and the Urfirnis ROBuff and ROCream wares argue for a MN date, the latter suggesting influences from the Elateia style. The MP varieties argue for a LN date, while the PB and some of the I may indicate continuity to the FN phase as well.

Location: east spur of Mt Dourdouvana, at the north-west edge of the Kopais basin by the modern village.

References: Bulle 1907, 192; Fossey 1988, 351–356; Hope Simpson – Dickinson 1979, 236 f.; Κόνσολα 1981, map 2, 3; Kunze 1931; Μυλωνάς 1928, 68–71; Συριόπουλος 1994, 147 f. map 7, 248.

Date: EN–FN.

18 Magoula Balomenou

figs. 1. 12. 15–17

Context no.: 84.

Sherds: 23; rims: 6; handles: 2; body sherds: 15; decorated: 5 ROBuff.

Wares: 6 RSB, 5 Br, 3 BW, 3 BuffB, 1 GW.

Colours: RSB: 2.5YR 4/6 – 5YR 5/6 red – yellowish red; Br: 5YR 6/6–5/6 reddish yellow – yellowish red; BW: Gley 2 2.5/1 bluish black; Buff: 10YR 6/3 pale brown; GW: Gley 2 4/1 dark bluish grey.

Inclusions: few white, small stones in thicker sherds, limited silver mica.

Condition: very good quality clay. The red and buff sherds have a slip and all have been burnished. Yellowish red and red predominate.

Rims: Bowls: 2 almost straight bodies with straight round rims (1 GW, 1 RSB; h 5.2, w 5.6, th 1.1; *fig. 12 a*), similar to examples from MN Orchomenos and Ayiorytika¹¹³ – 1 almost straight body sherd with thickened rim, flat on top with vertical perforations (BW; h 5.1, w 6.2, th 0.8; *fig. 12 b*), parallels in terms of shape at LN Orchomenos and Corinth¹¹⁴ – 1 slightly curving body with simple round rim (Buff) – 1 with straight body and flaring round rim (RSB) – 1 with flaring body and straight pointed rim (ROBuff with cross-hatched decoration; h 4.7, w 4.5, th 0.7; *fig. 12 c*), similar examples at MN Chaironeia,

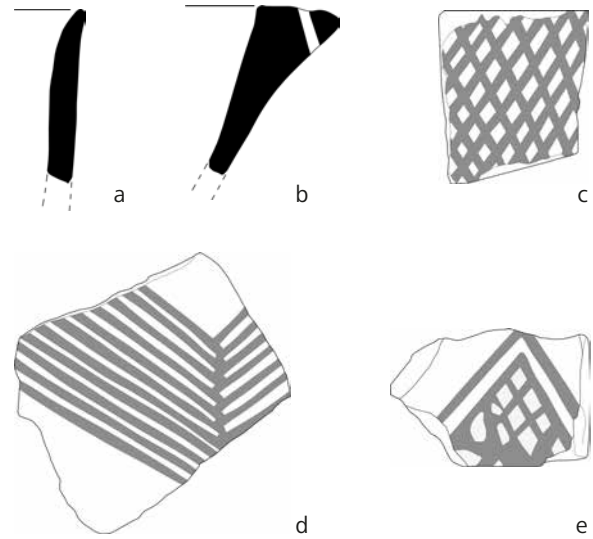


Fig. 12 Neolithic pottery from Magoula Balomenou, drawings (grey indicates red / brown decoration; scale 1 : 2)

Orchomenos and Eutresis¹¹⁵.

Handles: 1 small vertical handle (RSB) – 1 small oblong horizontal unperforated lug (RSB).

Decorated: 3 body sherds with cross-hatched decoration externally (ROBuff), of which 1 bears many parallel antithetic oblique lines meeting and separated by a vertical line forming most likely zigzag overall patterns (h 4.7, w 7.3, th 0.8; *fig. 12 d*), with parallels at MN Magoula Balomenou and Elateia, though with thicker borders at the sides¹¹⁶, 1 with a diamond internally, which contains another one inside with diamond-shaped checkerboard motif (ROBuff; h 3.1, w 5.3, th 0.7; *fig. 12 e*), in a way similar to examples from MN Orchomenos, Akrata and Franchthi, although all of the latter lack the outer diamond outline and appear on the external side of the vessel¹¹⁷ – 1 body sherd with herringbone motif (ROBuff).

Comments: The ROBuff ware argues for a MN date, while the GW and BW suggest use during the LN period if not later.

Location: lowland area ca. 2 km north of Chaironeia village.

References: Fossey 1988, 382 f.; Hope Simpson – Lazenby 1979, 254; Κόνσολα 1981, map 2, 2; Μυλωνάς 1928, 52–59; Συριόπουλος 1994, 148 f. map 7, 251;

¹¹¹ Σάμψων 1993, fig. 166, 4. 5. 7. 10. 11; Sampson 2008, pl. 39 middle row first and second from left.

¹¹² Kunze 1931, pl. 6 d. g; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 d 1–3. 6. 7.

¹¹³ Kunze 1931, fig. 3; Phelps 2004, 49 fig. 13, 10.

¹¹⁴ Kunze 1931, pls. 12, 1 a. d; 21, 1 e; Phelps 2004, fig. 31, 28. 29.

¹¹⁵ Caskey – Caskey 1960, pl. 43 I.4; Kunze 1931, pls. 12, 1 f; 15, 2 d; 16, 2 a; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 3 K265; 4 K406; 15 K255. K262; 20 first column third row.

¹¹⁶ Σωτηριάδης 1908, fig. 1 pl. 1 a; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 5 K403; 15 K249; Weinberg 1962, pls. 55 g; 57 d 15.

¹¹⁷ Kunze 1931, pl. 17, 2 d; Phelps 2004, figs. 18, 15; 19, 12.

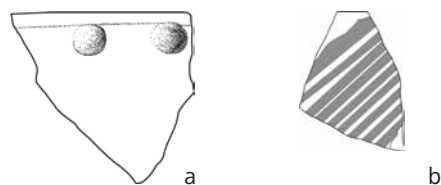


Fig. 13 Neolithic pottery from Chaironeia, drawings (grey indicates red / brown decoration; scale 1 : 2)

Σωτηριάδης 1908, 63; Τζαβέλλα-Evjen 1989; Τζαβέλλα-Evjen 2012; Wace – Thompson 1912, 197–201.

Date: EN–LN.

19 Chaironeia

figs. 1. 13. 15–17

Context no.: 99.

Sherds: 29; rims: 8; body sherds: 21; decorated: 9 ROBuff, 4 Pl.

Wares: 19 BW, 1 BrB.

Colours: BW: Gley 2 2.5/1–3/1 bluish black – very dark bluish grey; BrB: 7.5YR 5/2 brown.

Inclusions: few white.

Condition: good quality clay. The BW sherds tend to have very thin bodies. Most BW are slipped and burnished. On some sherds, horizontal striation lines are visible.

Rims: Bowls: 5 almost straight bodies with straight round rims (2 ROBuff linear decoration, 3 BW, 1 of which has two small round knobs, with parallels at EN Orchomenos and Polygira¹¹⁸; h 2.6, w 2.3, th 0.3; *fig. 13 a*) – 2 slightly curving bodies with simple round rims (BW), 1 of which with round small knob.

Decorated: 6 with linear decoration, single or parallel thin lines (ROBuff), 1 of which has a series of oblique parallel lines bordered by a thicker band (h 3.9, w 2.8, th 0.3; *fig. 13 b*), with parallels at MN Elateia, Chaironeia, Orchomenos and Sarakenos cave¹¹⁹ – 1 body sherd with cross-hatched decoration (ROBuff) – 2 body sherds with one or two small round knobs (1 BW, 1 BrB), similar to examples from EN Orchomenos and Elateia¹²⁰.

Comments: The BW with the small knobs belongs to the EN phase and the ROBuff belong to the MN tradition, but some of the BW argue for a LN date.

Location: the acropolis of the Chaironeia village.

References: Hope Simpson – Dickinson 1979, 253 f.; Κόνσολα 1981, map 2, 1; Συριόπουλος 1994, 149 map 7, 251; Τζαβέλλα-Evjen 2012.

Date: EN–LN.

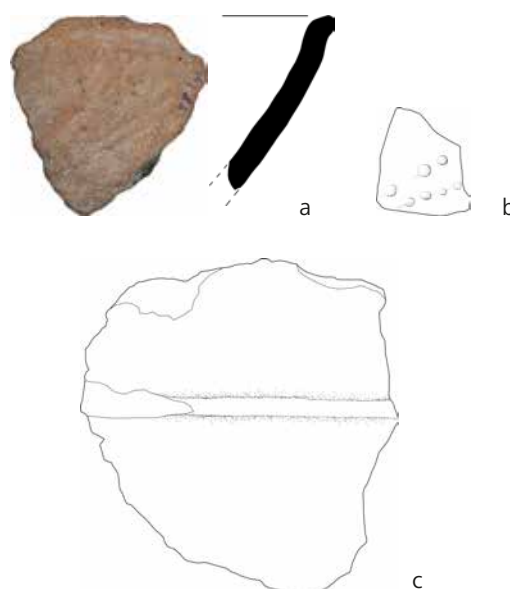


Fig. 14 Neolithic pottery from Lyoma, drawings and photograph (scale 1 : 2)

20 Lyoma

figs. 1. 14–18

Context no.: 108.

Sherds: 44; rims: 15; base: 1; body sherds: 28; decorated: 1 C, 1 Pl, 1 I, 1 Knob.

Wares: 10 RSB, 10 G / Br, 9 BW, 6 BrB, 5 Br, 3 Rcoarse, 1 Buff.

Colours: RSB: 10R 4/6 red; G / Br: 5YR 4/2 dark reddish grey; BW: Gley 2 2.5/1 bluish black – 3/1 very dark bluish grey; BrB: 5YR 5/3–5/4 reddish brown; Br: 5YR 5/3 reddish brown – 7.5YR 5/4 brown; Buff: 10YR 6/4 light yellowish brown.

Inclusions: few white, few small stones in the coarser sherds, a piece of milky quartz in one, silver mica.

Condition: good quality clay. Most sherds are slipped and burnished; in many cases burnishing and striation marks visible on surfaces. On the coarser sherd with C, several straw marks are visible. One sherd has small spherical hollows from firing. The buff sherd has a strange mixture with many white circular inclusions on the lip, producing a unique surface colour.

Rims: Bowls: 7 with curving bodies, of which 4 with upraised round rims, 2 with flat and 1 with T-rim, 4 of the bowls apparently very shallow and curving (4 RSB, 2 BW, 1 Br) – 1 with curving body and flaring round rim with rippling oblique lines (Buff; h 4.7, w 5.2, th 1.2; *fig. 14 a*), with parallels attested at

¹¹⁸ Kunze 1931, pls. 6, 2 a–c; 10, 2 c; 13, 2 b. c.

¹¹⁹ Kunze 1931, pl. 15, 1 a. c. g–i; Σπυρόπουλος 1973, fig. 5 upper left; Τζαβέλλα-Evjen 2012, pls. 3 K264; 4 K356. K387; 5 Σ4α. Σ4β; 14 K225; 16 K355; 19 second column last row; Weinberg 1962, pl. 56 c 3. 10.

¹²⁰ Kunze 1931, pls. 9, 2; 13, 2; Phelps 2004, 41; Weinberg 1962, 171 pl. 53 c 1–3; d 2. 3.

LN Corinth and Klenia in BW and GW varieties¹²¹. – *Jars*: 1 with spreading short neck and everted round rim (G / Br) – 1 with curving body without neck and everted round rim (BrB) – 2 with almost cylindrical neck and everted rim with round lip (1 RSB, 1 G / BR).

Base: 1 cylindrical (RB).

Decorated: 1 body sherd with horizontal and oblique Pl decoration of round knob connected with a thin relief Pl line (BW; h 2.9, w 2.4, th 0.3; *fig. 14 b*), with parallels from LN Orchomenos¹²² – 1 body sherd with two parallel horizontal I broad but shallow lines (B / Br), a pithos body with very rough interior and a large circular knob flat on top (BrB) – 1 body sherd from a jar with horizontal C triangular in section (mottled G / Br; h 9.1, w 8.7, th 1.4; *fig. 14 c*), with parallels from MN Vathykoilo Pelasgias in northern Fthiotis¹²³.

Comments: The jar rim with the Pl decoration appears to belong to the MN phase, whilst the BW with relief and Pl decorations argue for a LN date and the I and C decorations belong to the FN pottery tradition.

Location: Kalami-Lyoma.

References: Fossey 1988, 336 f.; French 1972, 4–6. 9 f. 12 f.; Papathanassopoulos 1996, 204; Συριόπουλος 1994, 149 f. map 7, 255.

Date: EN–FN.

21 Koroneia

figs. 1. 18

Context no.: 120.

Sherds: 7; body sherds: 7. *Wares*: 3 Rcoarse, 2 Br, 1 B, 1 Buff.

Colours: Rcoarse: 2.5YR 4/6 red – 4/4 reddish brown; Br: 7.5YR 5/4–4/4 brown; B: Gley 2 3/1 very dark bluish grey; Buff: 10YR 6/4 light yellowish brown.

Inclusions: few white, small stones in coarser sherds, little silver mica.

Condition: All sherds burnished and some slipped. Red and brown colours predominate.

Comments: The fabric suggests a FN date.

Location: acropolis by the Koroneia village, ca. 4 km south-west of Agorgiani and the Kopais basin.

References: Fossey 1988, 324–326; Hope Simpson – Dickinson 1979, 242 f.; Κόνσολα 1981, map 2, 21; Sampson 2008, 363; Συριόπουλος 1994, 152 map 7, 260.

Date: FN.

DISCUSSION

Pottery

In the first part of this section, the decorated pottery (*table 1*) from the sites presented above will be discussed in chronological order, followed by an examination of the different monochrome wares (*table 2*).

Although the EN remains stratigraphically elusive in Central Greece, and is known from very few settlements¹²⁴, diagnostic pottery is attested in several sites. One of the earliest forms of pottery decoration is the presence of round or ovoid small knobs on bowls in black and light colour ware, i.e. buff, pink or RSB¹²⁵. These pieces belong to the EN and early MN period and are found in both Boiotia and Fthiotis, and less frequently in Attica and the Peloponnese¹²⁶. Amongst the sites presented here, they are attested at Thespiiai, Magoula Kafkala, Pyrgos, Pyrgos Magoula, Orchomenos, Chaironeia and Lyoma (*table 1*).

During the MN period many painted wares appear in Boiotia. Red-patterned wares¹²⁷ include primarily what it is here called ROBuff, and, secondarily, its variations, the ROCream, BrOBuff, BOBuff, ROG and ROB wares. Painted wares were particularly popular and widespread in Boiotia, as in other contemporary regions such as the Peloponnese, Fthiotis and Thessaly¹²⁸. The aforementioned variations concern mainly the colour of either the painted

¹²¹ Phelps 2004, 82 fig. 93, 1. 3. 4.

¹²² Kunze 1931, pl. 8, 1.

¹²³ Δημάκη 1994, fig. 23 second row first from right and third row second from right.

¹²⁴ Coleman et al. 1992; Coleman et al. 1999, 294; Phelps 2004, 15 f.; O'Neill et al. 1999; Sampson 2008, 80 f.; Weinberg 1962, 167–172.

¹²⁵ Kunze 1931, 16 pl. 6, 2; Phelps 2004, 41 fig. 3, 16. 17; Weinberg 1962, 167–172 pl. 53 c. d.

¹²⁶ Phelps 2004, 41; Τζαβέλλα-Evjen, 2012, 63. 68. 73 f. 77; in later MN phases their shape and size change.

¹²⁷ French 1972, 6 f.; Weinberg 1962, 175–177.

¹²⁸ There are some discrepancies, however limited, between regional definitions of the EN and MN periods, with earlier dates in Thessaly and later ones in southern Greece; see Demoule – Perlès 1993 fig. 2; Perlès 2001, 110–112 fig. 6, 3; Reingruber – Thissen 2009; Τζαβέλλα-Evjen 2012, 98 chart 58. While it is acknowledged that this could be seen as an issue for further debate, the southern Greek chronological sequence and dates provide the frame of reference for the purposes of the present paper.

	1 Lithares	2 Eutresis	3 Thespiiai	4 Aliartos	5 Pyrgos Aliartos	6 Steni	7 Kalimpaki	8 Perdikovskyi	9 Megali Katavothra	10 Pyrgos Ayia Marina	11 Magoula Kafkala	12 Nisi Stroviki	13 Pyrgos	14 Pyrgos Magoula	15 Erima Kalyvia	16 Polygira	17 Orchomenos	18 Magoula Balomenou	19 Chaironeia	20 Lyoma	21 Koroneia
ROCream				6							6			14			8				
ROBuff	1		44	1							1		67	10			28	5	9		
BrOBuff			9	2																	
BOBuff			17										7								
ROG			1														1				
Scribble Burnished			2																		
MP-WOB													1								
MP-BOBuff	33		7	3	1								18	2			7				
MP-BOR	1		2	2							1		6				6				
MP-BrOBr														3							
MP-ROBuff	1													1							
MP-ROR			1																		
BOB			1																		
BOG			1	1																	
Polychrome	1		1	2									1								
PB																	2				
I	6		1		1							2 I+C	6							1	
C	4									1		2	2							1	
Pl/R	1 I+Pl		5								2		7	7			7		4	1	
Knob	2		3										1							1	

Table 1 Quantities (nos. of sherds) of decorated wares from catalogued sites

	1 Lithares	2 Eutresis	3 Thespiiai	4 Aliartos	5 Pyrgos Aliartos	6 Steni	7 Kalimpaki	8 Perdikovskyi	9 Megali Katavothra	10 Pyrgos Ayia Marina	11 Magoula Kafkala	12 Nisi Stroviki	13 Pyrgos	14 Pyrgos Magoula	15 Erima Kalyvia	16 Polygira	17 Orchomenos	18 Magoula Balomenou	19 Chaironeia	20 Lyoma	21 Koroneia
RSB	16	1	5	4	2		3	2			9	11	120	34			23	6		10	
RS	7															3					
RB			173	5	1	1			3		9		35	19	3	1	9				
BW	6		20	30	6	2			2		5	8	26	10			62	3	19	9	
BSB			3	8							1		7								
BS	9		5																		
GW	8		19	2									3	4				1			
Buff	1	1	63	4			24		1	1	6	10	20	4		12	15	3		1	1
Cream			24										1				2				

Table 2 Quantities (nos. of sherds) of monochrome wares from catalogued sites

slip or the background, in most cases due to intentional or unintentional kiln conditions. However, ROCream ware was apparently treated with care, burnishing on the background surface distinguishing it in terms of quality, and bringing it closer to the Peloponnesian Urfirnis tradition. This pottery type and its decoration is widespread throughout Boiotia and Fthiotis, but limited in Euboia and Attica¹²⁹. Nonetheless, regarding the two latter regions it should be noted that there are only a limited number of known MN sites in general, possibly due to the presence of fewer settlements in this phase altogether. To the numerous known sites where this type of painted pottery is found, few new ones can be added, such as Pyrgos, Magoula Kafkala and Magoula Balomenou. The scribble burnished decoration can be dated to the MN late phase, and belongs to the Peloponnesian Urfirnis pottery tradition¹³⁰. This is the first time such a type is reported in Central Greece and more particularly at Thespiiai (*fig. 4 n*), suggesting closer interaction with the Peloponnese.

The syntax of the motifs applied to all these MN painted varieties is shared to a significant degree, and no serious differentiation seems to exist between colours of decoration and patterns. The decoration is common under the rim of the bowls and on the neck of jars as well as lower down on the body of these shapes. Linear motifs are the commonest ones with limited use of curvilinear, but dots also appear on their own or as part of linear motifs. The linear decorations are variations of the oblique or vertical parallel lines, commonly bordered by thicker bands. Wavy and / or zigzag patterns appear to be relatively common in Boiotia, especially when compared to the Peloponnese, perhaps closer to the Thessalian flame motif¹³¹. Common decorations are net pattern / cross-hatches, antithetic or angled lines, diamonds, checker-board and triangles¹³². Their repertoire seems to be more conservative and restricted in comparison to the contemporary Peloponnese and Thessaly.

In the LN period the commonest decorated type is the MP ware, which is found in many variations¹³³. Here, some of the observed colour variations from the available sites are presented, BOBuff, BOR, BrOBr, ROBuff, ROR and WOB. The latter variety is very rare, one example coming from Pyrgos, but the matt white paint is applied on a relatively coarse black surface, which is not slipped or burnished. Thus, it should be considered as a non-typical and uncommon example of a pottery tradition more commonly attested in Thessaly, Central Greece and the Peloponnese¹³⁴, with parallels also from the Aegean islands such as Salia-gos, Kalythies and the Koumelo caves on Rhodes, Tigani on Samos, the Ayio Galas cave on Chios and Poliochni on Limnos. MP ware appears to be as popular in Boiotia in quantity and distribution as in the Peloponnese, Attica, and less in Euboia¹³⁵. At the same time it has been identified at new sites in Boiotia, i.e. Lithares, Aliartos, Aliartos Pyrgos, Magoula Kafkala and Pyrgos. Two more painted wares that belong to the grey ware tradition with matt-paint are the rare types of BOG and BOB. They are part of the Macedonian and Thessalian ›grey-on-grey‹ tradition only occasionally found to the south, at Elateia and Corinth¹³⁶, and currently in Boiotia, at Thespiiai and Aliartos. Polychrome ware is part of the same phase, and was as popular in Boiotia, Attica, the Peloponnese and less in Euboia and Thessaly¹³⁷. Polychrome ware has been noted in new sites in Boiotia such as Lithares, Aliartos and Pyr-

¹²⁹ French 1972, fig. 3; Σάμψων 1981, 100–105; Sampson 2008, 71.

¹³⁰ Phelps 2004, 59.

¹³¹ Weinberg 1962, 178 f.

¹³² Weinberg 1962, 177 f.

¹³³ French 1972, 9 f. 12 f.; Kunze 1931, 38–44; Phelps 2004, 67. 87 f.; Weinberg 1962, 182–186. 197 f.

¹³⁴ Holmberg 1964, 343 f.; Phelps 2004, 74. 108–111; Σάμψων 1987, 40–42; Sampson 2008, 276.

¹³⁵ French 1972, 12 fig. 7; Georgiadis 2010, 22 f. table 2; Phelps 2004, 95; Σάμψων 1981, 105–110.

¹³⁶ Lavezzi 1978, 428; Phelps 2004, 85; Σάμψων 1981, 115; Sampson 2008, 99 f.; Weinberg 1962, 166 pl. 62 a 6. 7.

¹³⁷ French 1972, 11 f.; Georgiadis 2010, 23 table 2; Kunze 1931, 38–44; Phelps 2004, 96–102; Σάμψων 1981, 110 f.; Σάμψων 1993, 83; Sampson 2008, 198; Weinberg 1962, 198.

gos. Some BW examples have a relief decoration in form of thin rope-like decoration with or without small knobs, which belong to the LN BW tradition. It has been well documented at LN Orchomenos, but new examples have been recovered at Magoula Kafkala, Lyoma and Thespiiai (figs. 5 a; 7 c; 14 b). The same applies for the relief decoration, which is also attested for the BW and GW tradition¹³⁸, but in this region it is found in brown, light brown and buff versions, as at Pyrgos and Lyoma (figs. 9 e. j; 14 a), with parallels from Euboia¹³⁹. Another light brown example from Pyrgos is closer to a rippled decoration (fig. 9 w). Shoulder bowls should also be mentioned, since their shape is unusual. They bear black monochrome paint on some part or on their whole body, as well as incised decorations of linear and curvilinear motifs (fig. 3 g–k). They are attested in Lithares, while they are already known from Elateia, Magoula Balomenou and Orchomenos¹⁴⁰.

The painted versions in the LN pottery repertoire mainly comprise MP and Polychrome varieties. Linear decorations predominate, but curvilinear motifs are more commonly attested in comparison to the MN phase. The linear style mainly consisted of oblique and vertical parallel lines, which are less frequently attested and thicker than before, as well as zigzags¹⁴¹. Dots appear to be more common than before, and, occasionally, paint splashes occur. Many elements derive from the MN period, and motifs are repeated in MP versions, as in Corinth and elsewhere¹⁴², which would underline the continuity of older traditions into the new pottery types. Nonetheless, there is a clear preference for simpler and longer decorations along the bodies of the vessels. Although there are distinct characteristics in the local and regional MP repertoire¹⁴³, the general similarities and trends of the MP wares from the Peloponnese, Euboia and Thessaly¹⁴⁴ argue for closer interaction and a common pottery tradition during the LN period. Polychrome motifs are simple, linear and separate from each other, as in the case of the first group in Central Greece identified by W. W. Phelps¹⁴⁵. There is a single case from Lithares of parallel oblique lines, one red and one black, with dots of the same colour (fig. 3 l).

The FN phase is more limited in painted wares, and other types of decoration appear to become more popular, such as the use of incisions and cordons. Although PB ware was popular in Attica, it is rare in Euboia and Boiotia¹⁴⁶; one such sherd has been found at Pyrgos, and two at Orchomenos (fig. 9 v; 11 a. b). Cordon decoration is found mainly on container vessels, and appears to be common in Attica, Boiotia, and less in Euboia¹⁴⁷, with an example from Nisi Stroviki (fig. 8 c). Incised ware is also relatively common in Boiotia¹⁴⁸, many examples belonging to this phase, as the one from Orchomenos (fig. 11 h). On the Peloponnese, incision is uncommon, in contrast to Attica and Euboia, where this was a popular decorative technique¹⁴⁹. The shallow and broader incisions belong to a different variety altogether, some possibly of MN and LN date. The presence of knobs or pellets can be divided into different varieties. The first are the small ones already mentioned for the EN tradition, others below rims on the exterior belong to the MN period, but there are other larger ones that can be dated into the FN phase.

Monochrome wares are more common than decorated ones, and some items provide useful chronological information. Buff ware, burnished or plain, appears to be common

¹³⁸ Phelps 2004, 82; Sampson 2008, 100.

¹³⁹ Σάμψων 1993, 100–102.

¹⁴⁰ Kunze 1931, pl. 13, 1 d. g; Phelps 2004, 71. 81 figs. 27, 14. 18; 31, 30; 34, 4. 8; Σωτηριάδης 1908, 91 fig. 12, 3; Weinberg 1962, pl. 62 c 3.

¹⁴¹ Weinberg 1962, 185. 197 f.

¹⁴² Sampson 2008, 145; Phelps 2004, 96.

¹⁴³ Sampson 2008, 137 table 4.

¹⁴⁴ Phelps 2004, 93–96 fig. 43; Σάμψων 1981, 108–110.

¹⁴⁵ Phelps 2004, 100.

¹⁴⁶ Phelps 2004, 106–108; Σάμψων 1981, 154–157; Σάμψων 1993, 139–149; Sampson 2008, 276.

¹⁴⁷ Georgiadis 2010, 23 f. table 2; Phelps 2004, 116 f.; Σάμψων 1981, 150 f.

¹⁴⁸ Sampson 2008, 217. 220.

¹⁴⁹ Georgiadis 2010, 23 table 2; Phelps 2004, 105 f.; Σάμψων 1981, 150; Σάμψων 1993, 152–154. 159.

from the EN period onwards in this region, sometimes found in pink or cream versions, the latter especially during the MN period¹⁵⁰. It has been found in a number of sites across Boiotia (*table 2*). Spongy ware is common during the EN phase and continues into EN late and MN periods to a lesser extent¹⁵¹. It has been identified at Kalimpaki, Magoula Kafkala, Nisi Stroviki and Pyrgos Magoula, with the exception of the first site in limited quantities. Parallels come from Elateia, Chaironeia, Orchomenos and Glas in Central Greece, and Corinth, Lerna and Asea on the Peloponnese¹⁵².

Black ware is a characteristic pottery type that appears in the LN period and continues into the FN phase¹⁵³. However, some black burnished ware was produced during the EN period, and can be differentiated only by the presence of small knobs / pellets¹⁵⁴. There are different treatments of black ware, some examples only slipped, others only burnished, and yet others both slipped and burnished, but all belong to a broader tradition. In Boiotia, BW appears to be widespread, as is the case in Thessaly, Akarnania, Fthiotis, Euboia, Attica and the Peloponnese¹⁵⁵. In some sites the BW display relief decoration, either in form of rippling or in form of thin rope-like decoration, as discussed above. Grey ware is another diagnostic pottery type that belongs exclusively to the LN period¹⁵⁶. Its colour and shapes are very close to the BW, but its distribution is more limited to some sites in the Peloponnese, and few in Central Greece and Thessaly. Attica is an exception, where GW was recently noted in a number of sites, but still in limited quantities¹⁵⁷. The new evidence from Boiotia suggests that the GW, recovered at Lithares, Thespias, Aliartos, Pyrgos, Pyrgos Magoula and Magoula Balomenou, was more widespread than previously thought, presenting a situation that is closer to the case of Attica. Red colour appears commonly on wares of EN late, MN, LN and FN date, becoming more common during the latter phase¹⁵⁸. Red ware can be found in a variety of forms, slipped, burnished, slipped and burnished, but lacking any stratigraphical information, no dating can be attributed. It is widespread in many sites across Boiotia, in considerable quantities and in most of the sites presented above.

Regarding clay consistency, at half of the aforementioned sites, mica is a common element, and at eight other sites attested on few sherds only. Mica was a common element at Chaironeia I-III¹⁵⁹. At ten of the sites, the clay of a limited number of sherds contained quartz. Microscopic analysis of sherds from the Corycian cave and Chaironeia has confirmed its presence in the consistence of clay from different pottery types¹⁶⁰. At Nisi Stroviki, Pyrgos, Orchomenos and Lyoma, in the case of one or two sherds, straw was added in order to strengthen the elasticity of the vessel, while in the A2 pottery group from the Corycian cave, the fabric was found to contain organic material¹⁶¹. The use of quartz and straw appears to be less frequent than at sites in Attica¹⁶². Small cracks on the surface of sherds have been noted at Perdikovrysi, with parallels from LN II Pangali in Aitolia¹⁶³.

¹⁵⁰ French 1972, 4; Phelps 2004, 30–32; Weinberg 1962, 172.

¹⁵¹ Phelps 2004, 30. 46; Weinberg 1962, 168. 172.

¹⁵² Holmberg 1944, 36; Ιακωβίδης 1989, 232; Kunze 1931, 44 f.; Phelps 2004, 30. 32; Weinberg 1962, 168 n. 10.

¹⁵³ French 1972, 10. 13 f.; Holmberg 1964; Kunze 1931, 9–22; Phelps 2004, 70–76; Σάμψων 1981, 117–122; Weinberg 1962, 186–190. 198 f.

¹⁵⁴ French 1972, 6; Phelps 2004, 31.

¹⁵⁵ Benton 1947, 179–181; Phelps 2004, 65 f. 76; Σάμψων 1981, 121 f; Σάμψων 1993, 56–62.

¹⁵⁶ Phelps 2004, 77–85; Σάμψων 1981, 112–117; Σάμψων 1993, 62; Weinberg 1962, 186–190.

¹⁵⁷ Georgiadis 2010, 21 table 1.

¹⁵⁸ Mavridis 2006, 122; Phelps 2004, 31 f. 45. 77. 104; Σάμψων 1981, 98 f. 147. 151–153.

¹⁵⁹ Τζαβέλλα-Evjen, 2012, 57. 61. 72. 76.

¹⁶⁰ Courtois 1981, 173 f. 176–179; Τζαβέλλα-Evjen 2012, 57. 61. 72. 76.

¹⁶¹ Courtois 1981, 174.

¹⁶² Georgiadis 2010, 24.

¹⁶³ Mavridis 2006, 121.

Landscape

The Neolithic sites of Boiotia have attracted the interest of scholars since the beginning of the 20th century¹⁶⁴. To date, more than 70 Neolithic settlements across Boiotia have been identified, and a number of smaller Neolithic or FN / EH sites have been characterised as farmsteads or activity areas¹⁶⁵. Overall, there are enough sites in Boiotia to present them in chronological order.

Across Boiotia, 22 EN period sites are attested, located in the Asopos and Kephisos plains as well as around Lake Kopais (*fig. 15*). All of these sites are situated in lowland areas close to fertile land and either rivers or lakes, whilst two of them are caves, Seidi and Sarakenos, both in use during the Palaeolithic period as well. The number of EN sites in Boiotia is one of the highest outside EN–MN Thessaly, and it would seem that the fertile land of the region attracted farmers from an early period on¹⁶⁶. Only one site, Glyfa, had a coastal or near coastal character, considering the sea level during this period. The contrast between EN sites in Attica, which are situated mainly in coastal or near coastal locations in eastern Attica,¹⁶⁷ and those from Boiotia, inland locations close to lakes and rivers, argues for different strategies in exploiting the available resources. In Euboea, there is a preference for inland locations relatively close to the coast, usually near water sources¹⁶⁸. The variations in these regions indicate that Neolithic farmers had diverse landscape concepts and a good knowledge of the local topography and its potentials.

During the MN period 15 of the EN sites were still in use and seven new ones appeared (*fig. 16*). All of the MN sites maintained the same locations of the previous phase. Sarakenos was the only cave certainly used in MN times. The number of MN sites in the region remained among the highest outside Thessaly. In Attica, the sites found in inland areas close to fertile land are more common.¹⁶⁹ However, during this phase some of the sites in this region were also either situated on the coast, located near the coast, in caves as well as in one case in a mountainous location. A similar situation can be observed in contemporary Euboea, especially in the area around Chalkis¹⁷⁰. Moreover, the increase of sites in Attica is more rapid than in Boiotia. In the latter region, the number of settlements remains stable, with a preference for locations close to water resources, lakes and rivers, which is a wider trend in southern Greece, including Central Greece and the Peloponnese¹⁷¹.

Most MN sites, 18, continued to be used during the LN period, while four new ones were established and three more were reoccupied after a possible MN hiatus, judging from available evidence (*fig. 17*). This is a rather small increase of sites when compared to neighbouring Attica and Euboea¹⁷². The continuity of many sites and the appearance of only a few new ones suggest limited socio-economic changes, unlike in Attica, where settlements doubled in number. Nonetheless, both in Attica and Boiotia most MN sites continued into the LN period. In both regions there was no decrease of open air sites, whilst an increase

¹⁶⁴ Alram-Stern 1996, 277–284; Bulle 1907, 192. 196; Hope Simpson – Dickinson 1979, 236–254 maps F. G; French 1972, 4–17; Goldman 1931; Konecny et al. 2008; Κόνσολα 1981, map 2; Μυλωνάς 1928, 52–59. 68–75; Papathanassopoulos 1996, 204 fig. 60; Sampson 2008; Σπυρόπουλος 1971, 321–325; Σπυρόπουλος 1973, 203–205; Σωτηριάδης 1908; Θεοχάρης 1993, map 1; Τζαβέλλα-Evjen 2012; Wace – Thompson 1912, 193–202.

¹⁶⁵ Bintliff et al. 2006, 671 f.; Bintliff et al. 2007, 129–131 figs. 9, 1. 2.

¹⁶⁶ For the chronological differences between EN and

MN Thessaly and Central Greece based on carbon dating refer to Reingruber – Thissen 2009 and Τζαβέλλα-Evjen 2012, 98 chart 58. For the broader issue of supra-regional chronologies, cf. n. 129.

¹⁶⁷ Georgiadis 2010, 28 f. map 2.

¹⁶⁸ Σάμψων 1981, 55–57 chart 5.

¹⁶⁹ Georgiadis 2010, 29 map 2.

¹⁷⁰ Σάμψων 1981, 71–73 chart 7.

¹⁷¹ Johnson 2004, 18.

¹⁷² Georgiadis 2010, 29 maps 2. 3; Σάμψων 1981, 93–95 chart 10.

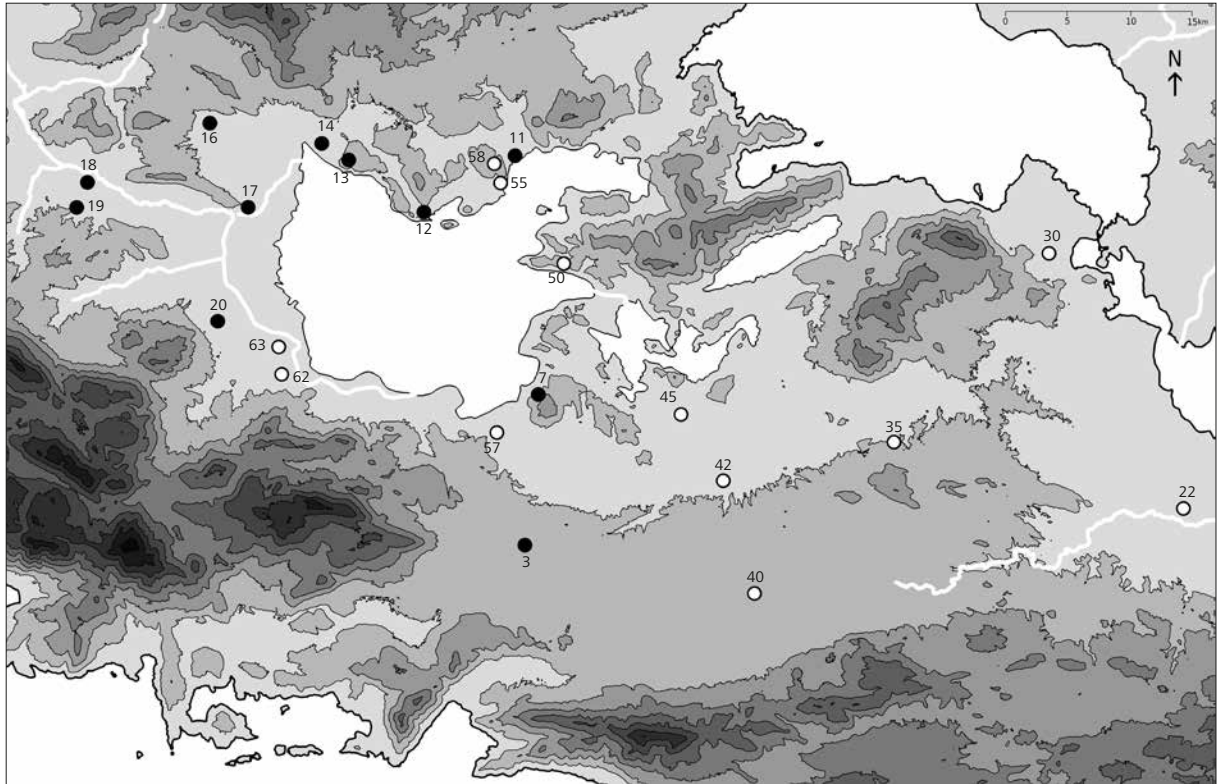


Fig. 15 Map of Early Neolithic sites in Boiotia

Fig. 15

Sites listed in the catalogue indicated by black circles:

3 Thespiiai (EN, MN, LN, FN) – 7 Kalimpaki (EN or FN) – 11 Magoula Kafkala (EN, MN, LN, FN) – 12 Nisi Stroviki (EN, FN) – 13 Pyrgos (EN, MN, LN, FN) – 14 Pyrgos Magoula (EN, MN, LN, FN) – 16 Polygira (EN, MN, FN) – 17 Orchomenos (EN, MN, LN, FN) – 18 Magoula Balomenou (EN, MN, LN) – 19 Chaironeia (EN, MN, LN) – 20 Lyoma (EN, MN, LN, FN)

Other sites indicated by white circles:

22 Oinofyta (EN, LN) – 30 Glyfa (EN) – 35 Pyrgos Armatos (EN) – 40 Kastellani (EN, MN) – 42 Thebes (EN, LN) – 45 Toumpi (EN, MN) – 50 Sarakenos cave (EN, MN, LN, FN) – 55 Kastro-Topolia (EN, MN, LN, FN) – 57 Seidi cave (EN, LN) – 58 Kastro Magoula (EN) – 62 Agoriani (EN, MN, LN) – 63 Alalkomenai (EN, MN, LN)

Fig. 16

Sites listed in the catalogue indicated by black circles:

1 Lithares (MN, LN, FN) – 2 Eutresis (MN, LN) – 3 Thespiiai (EN, MN, LN, FN) – 4 Aliartos (MN, LN) – 11 Magoula Kafkala (EN, MN, LN, FN) – 13 Pyrgos (EN, MN, LN, FN) – 14 Pyrgos Magoula (EN, MN, LN, FN) – 16 Polygira (EN, MN, FN) – 17 Orchomenos (EN, MN, LN, FN) – 18 Magoula Balomenou (EN, MN, LN) – 19 Chaironeia (EN, MN, LN) – 20 Lyoma (EN, MN, LN, FN)

Other sites indicated by white circles:

29 Tanagra (MN, LN, FN) – 31 Drosia Lithossoros (MN, LN) – 40 Kastellani (EN, MN) – 45 Toumpi (EN, MN) – 50 Sarakenos cave (EN, MN, LN, FN) – 51 Glas (MN, LN) – 53 Akris Potamos (MN, FN) – 55 Kastro-Topolia (EN, MN, LN, FN) – 62 Agoriani (EN, MN, LN) – 63 Alalkomenai (EN, MN, LN)

Fig. 17

Sites listed in the catalogue indicated by black circles:

1 Lithares (MN, LN, FN) – 2 Eutresis (MN, LN) – 3 Thespiiai (EN, MN, LN, FN) – 4 Aliartos (MN, LN) – 5 Pyrgos Aliartos (LN, FN) – 11 Magoula Kafkala (EN, MN, LN, FN) – 13 Pyrgos (EN, MN, LN, FN) – 14 Pyrgos Magoula (EN, MN, LN, FN) – 17 Orchomenos (EN, MN, LN, FN) – 18 Magoula Balomenou (EN, MN, LN) – 19 Chaironeia (EN, MN, LN) – 20 Lyoma (EN, MN, LN, FN)

Other sites indicated by white circles:

22 Oinofyta (EN, LN) – 26 Liatani (LN, FN) – 27 Kleidi (LN, FN) – 29 Tanagra (MN, LN, FN) – 31 Drosia Lithossoros (MN, LN) – 42 Thebes (EN, LN) – 46 Plataiai (LN, FN) – 50 Sarakenos cave (EN, MN, LN, FN) – 51 Glas (MN, LN) – 55 Kastro-Topolia (EN, MN, LN, FN) – 57 Seidi cave (EN, LN) – 62 Agoriani (EN, MN, LN) – 63 Alalkomenai (EN, MN, LN)

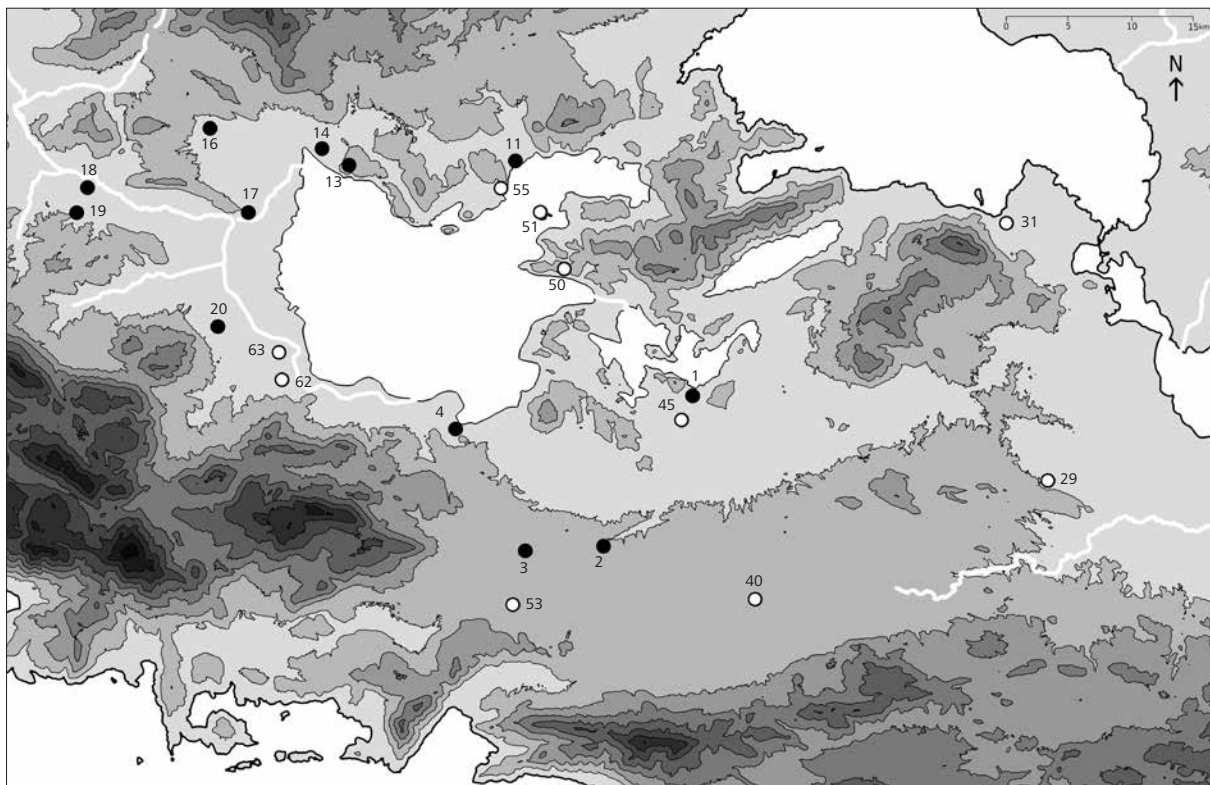


Fig. 16 Map of Middle Neolithic sites in Boiotia

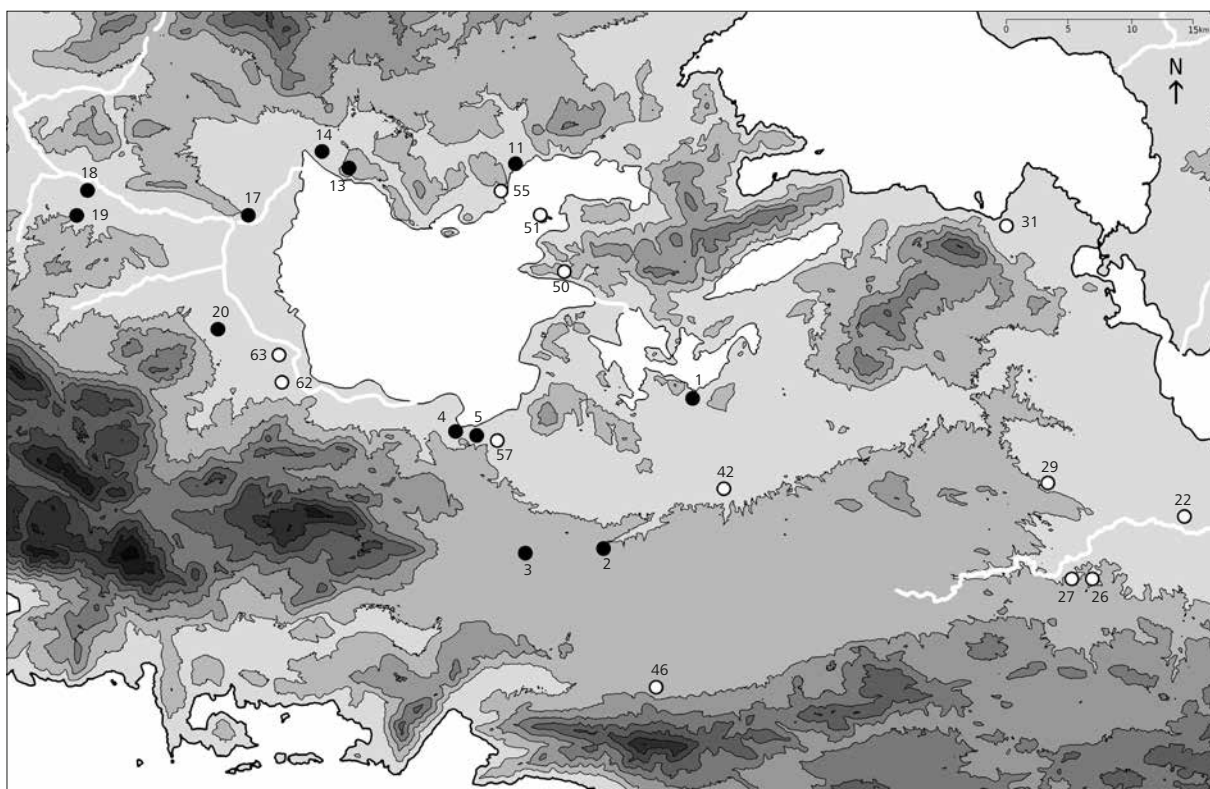


Fig. 17 Map of Late Neolithic sites in Boiotia

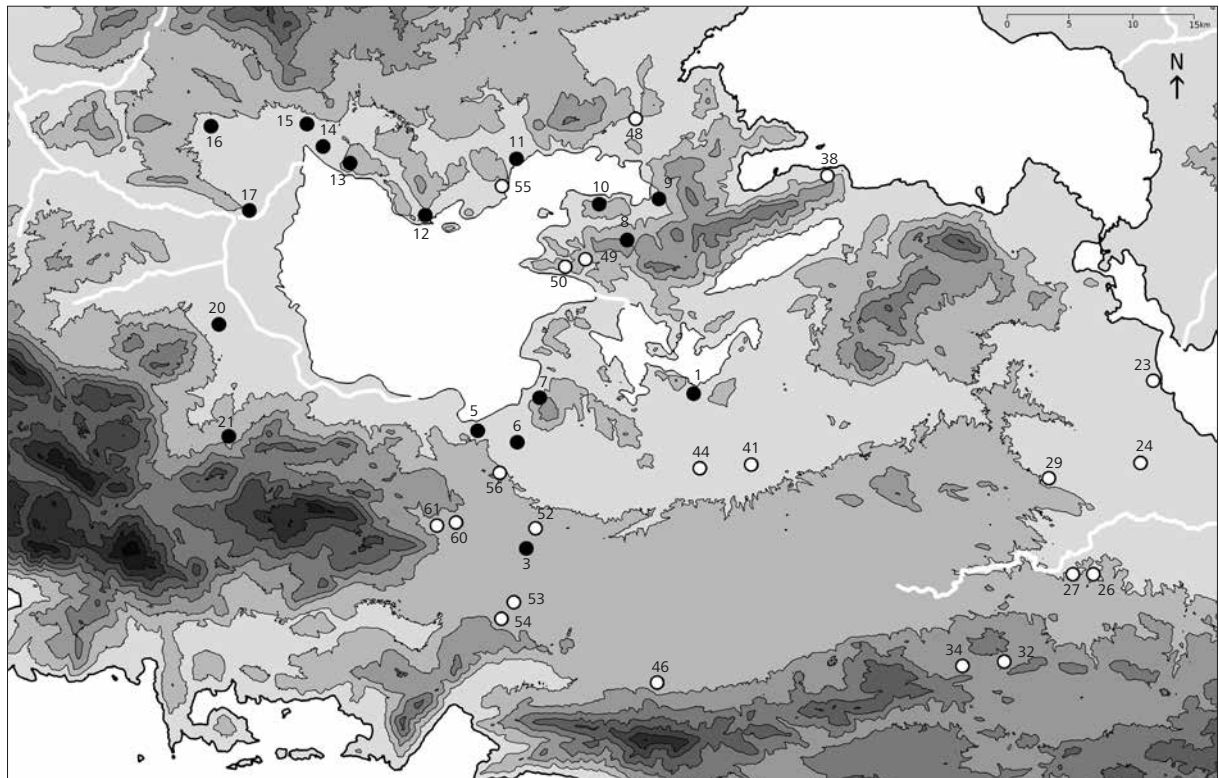


Fig. 18 Map of Final Neolithic sites in Boiotia

Sites listed in the catalogue indicated by black circles:

1 Lithares (MN, LN, FN) – 3 Thespiiai (EN, MN, LN, FN) – 5 Pyrgos Aliartos (LN, FN) – 6 Steni (FN) – 7 Kalimpaki (EN or FN) – 8 Perdikovrysi (FN) – 9 Megali Katavothra (FN) – 10 Pyrgos Ayia Marina (FN) – 11 Magoula Kafkala (EN, MN, LN, FN) – 12 Nisi Stroviki (EN, FN) – 13 Pyrgos (EN, MN, LN, FN) – 14 Pyrgos Magoula (EN, MN, LN, FN) – 15 Erima Kalyvia (FN) – 16 Polygira (EN, MN, FN) – 17 Orchomenos (EN, MN, LN, FN) – 20 Lyoma (EN, MN, LN, FN) – 21 Koroneia (FN)

Other sites indicated by white circles:

23 Dramesi (FN) – 24 Schimatari-Ayios Ilias (FN) – 26 Liatani (LN, FN) – 27 Kleidi (LN, FN) – 29 Tanagra (MN, LN, FN) – 32 Scourta (FN) – 34 Pyli (FN) – 38 Skorponeri-Palaeometochi (FN) – 41 OSE Thebes (FN) – 44 Pyri (FN) – 46 Plataiai (LN, FN) – 48 Ayios Ioannis-Katavothra (FN) – 49 Akraifnio (FN) – 50 Sarakenos cave (EN, MN, LN, FN) – 52 Thespiiai Magoula (FN) – 53 Akris Potamos (MN, FN) – 54 Palaikanadra (FN) – 55 Kastro-Topolia (EN, MN, LN, FN) – 56 Mavromati (FN) – 60 Valley of Muses 4 (FN) – 61 Askra (FN)

of caves has been noted only in Attica and Euboea, as proposed for the whole of southern Greece by M. Johnson, based on examples from the north-eastern Peloponnese¹⁷³.

Among the sites occupied in the FN period, 14 had a LN horizon, whilst at least 20 new sites appeared and three were reoccupied after a possible gap in their use (*fig. 18*). A high concentration of small sites has been identified near Mavromati, Pyli and Scourta, but remains unpublished so far.¹⁷⁴ Taking farmsteads and activity sites into consideration, there is a far higher increase of sites across Boiotia. In fact, during this period the development of the regional settlement pattern presents closer resemblance to both Attica and Euboea. Furthermore, during the FN phase the first positive evidence of an exploitation of marginal locations is available at Perdikovrysi, north-east of lake Kopais, as well as at coastal Skorponeri-Palaeometochi. The latter, along with Dramesi, are the only coastal sites of this period, but Dramesi is close to good arable land as well. This rapid increase of settlements

¹⁷³ Cavanagh 1999; Johnson 1996, 284; Johnson 2004, 21.

¹⁷⁴ Τσώτα, forthcoming.

is a wider phenomenon in southern Greece, including Boiotia, Euboia¹⁷⁵ and Attica¹⁷⁶, most of the Peloponnese¹⁷⁷, Crete¹⁷⁸ and the Aegean islands¹⁷⁹. The introduction of the plough and the development of secondary products have been plausibly related to this trend¹⁸⁰.

It is rather unfortunate that 12 Neolithic sites cannot be attributed to specific phases. These sites are located in different landscape settings such as the plain, the coast and caves. More importantly, they include most sites in marginal locations, especially in south-west Boiotia, where no settlement has been dated. Overall, there was an increase of sites throughout Boiotia during the LN phase, and an even more extensive one in the FN period. However, this trend is far less prominent than the one identified in Attica.¹⁸¹ Most sites in Boiotia are up to 300 m in altitude, more than 200 m in the specific case of settlements in the Asopos valley, until the LN period with few exceptions. In the FN phase there is a significant increase of sites located above 300 m in altitude, which is comparable to FN Attica rather than FN eastern Thessaly.¹⁸² All these data suggest similarities especially with contemporary Attica and at the same time an important regionalism defining Boiotia.

The topography of Boiotia and the known Neolithic settlements evince a variety of patterns. Boiotia provides four different settlement patterns, enriching the data observed in Attica. The first pattern is attested in the eastern part of Boiotia, where a number of coastal sites are located around the Euboian gulf¹⁸³, continuing the tradition observed along the eastern coast of Attica and the western coast of Euboia. They would have acted as gateways for importing materials in large quantities, such as Melian obsidian, and promoted interaction with these areas as well as with the Aegean islands. There are four such sites, with Glyfa emerging during the EN period and Lithossoros from the MN phase onwards, while the rest were founded during the FN phase. The increase of coastal sites during the FN period is attested for both Attica¹⁸⁴ and Euboia¹⁸⁵, however in eastern Boiotia and southern Euboia this increase appears to be more sudden than in Attica. This strongly suggests that interactions became increasingly important throughout this period.

The second pattern is found in the south-eastern and north-western part of Boiotia, and consists of settlements in the plain situated close to perennial rivers and / or streams. This is evident in the Asopos and Kephisos valleys, where such locations were preferred as early as the EN period and progressively became more popular. Bintliff notes a concentration of such sites in the wetland areas close to rivers from the EN to MN phases¹⁸⁶. Nonetheless, during the FN period there is a significant increase of sites in the interfluvial areas of the plains, while surveys conducted in the Thespiiai and Tanagra areas have shown that a large number of farmsteads and activity areas developed around larger settlements¹⁸⁷. This change has been attributed to the introduction of the plough and secondary products¹⁸⁸. To date, this settlement trend appears to be limited to the south-eastern part of Boiotia. A similar preference for locations close to rivers has been recognised in FN Attica near the Megalo Revma in the Mesogeia area. Interestingly enough, EN–MN settlements of eastern Thessaly, in a similar, but far larger plain, were oriented more towards lakesides rather than

¹⁷⁵ Papathanassopoulos 1996, 205 fig. 60; Σάμψων 1981, 159 f. chart 20.

¹⁷⁶ Georgiadis 2010, 32 f. maps 3. 4.

¹⁷⁷ Cavanagh 1999; Papathanassopoulos 1996, 206 fig. 60; Σάμψων 1997, pls. 54. 55.

¹⁷⁸ Nowicki 2002; Papathanassopoulos 1996, 207. 208 fig. 60.

¹⁷⁹ Broodbank 2000, 123 fig. 34; Georgiadis 2012, 173.

¹⁸⁰ Johnson 1996, 286.

¹⁸¹ Georgiadis 2010, 29–32 maps 3. 4.

¹⁸² Γαλλής 1992, 223. 238; Georgiadis 2010, 33.

¹⁸³ Κόνσολα 1981, 50.

¹⁸⁴ Georgiadis 2010, 33.

¹⁸⁵ Papathanassopoulos 1996, 205 fig. 60; Σάμψων 1981, 159 f. chart 20.

¹⁸⁶ Bintliff et al. 2007, 171.

¹⁸⁷ Bintliff et al. 1999, 164 f.; Bintliff et al. 2004/2005, 547–550; Bintliff et al. 2006, 671 f.; Bintliff et al. 2007, 129–131. 171 figs. 9, 1. 2; Sarri 2004/2005, 554.

¹⁸⁸ Bintliff et al. 2006, 672.

rivers and / or streams, but yet some examples of the latter are found by the Peneios River and its tributaries¹⁸⁹. Therefore, to date this settlement pattern appears to be more common in southern Central Greece, mainly in Boiotia and Attica.

The third pattern reflects a preference for marginal locations. This is evident in the south-western part of Boiotia, which in fact is the most mountainous one, dominated by Mt Parnassos. There are at least four settlements in areas with rather limited arable land. It is unfortunate that none of them provides a dating, but a late phase would be expected judging from similar examples in Attica and Euboia. The sites around Pyli and Scourta are located on a mountainous plateau above 500 m in altitude, and can be dated to the FN. This is strengthened by the presence of a similar type of settlement at Perdikovrysi, situated in the hilly area north-east of lake Kopais, and coastal Skorponeri-Palaeometochi, which belong to the FN period. Thus, in Boiotia this trend is more evident during the FN phase, as was the case in contemporary Attica¹⁹⁰.

The fourth settlement pattern is attested in the northern part of Boiotia, with sites centred around lakes, a pattern that did not exist in Attica. This region was a lake district comprising three substantial lakes, Kopais, Yliki and possibly Paralimni. The latter two are surrounded by high hills today, and arable land is limited, but yet a few settlements developed around them. However, it appears that in the past, these two lakes were smaller in size, possibly due to the existence of Lake Kopais¹⁹¹. Around the latter, there were at least 11 sites during the EN phase, in the subsequent MN period 10 sites, while during the LN phase nine existed. During the MN and LN phases, the site of Glas was occupied, which at the time was an islet within Lake Kopais. It is very interesting to note that contemporary parallels of islet occupation stem from Lake Karla in eastern Thessaly¹⁹². Nonetheless, a further increase of settlements to 13 is attested in the FN, following a similar trend identified for Boiotia as a whole. The popularity of lakeside environments in early agriculture has already been noted throughout southern Greece, as well as in Anatolia and the Near East¹⁹³. In Boiotia, this preference is unprecedented when compared with the situation around Lake Karla in Thessaly to the north from the EN phase on¹⁹⁴. The fertile land around the lake and the resources of the lake itself appear to have been of great importance for the development of a dense settlement pattern throughout the Neolithic period.

The use of caves during Neolithic times has been discussed for Attica, where they were frequently occupied¹⁹⁵, while favoured in Euboia as well¹⁹⁶. Boiotia as a region provides a number of caves, but only seven have yielded positive evidence for their use during the Neolithic period, all located around Lake Kopais¹⁹⁷. Most of these sites have not been dated, but judging from the context, they seem to have been occupied already from the EN phase until the FN period. In this respect, Boiotia appears to present closer resemblances to practices in southern Greece rather than Thessaly and the northern part of the mainland¹⁹⁸.

The presence of clustered settlements has also been noted in Boiotia during the Neolithic period. These settlements consist of two distinct small villages or hamlets very close to each other, a couple of hundred metres apart. This type of settlements has been noted at Askris Potamos and Palaikanadra, Thespiiai and Thespiiai Magoula, Askra and Valley of Muses

¹⁸⁹ Γαλλής 1992, chart 5; Demoule – Perlès 1993, 365; Halstead 1994, 210; Perlès 2001, 135, 143.

¹⁹⁰ Georgiadis 2010, 34.

¹⁹¹ Fossey 1988, 226.

¹⁹² Γαλλής 1992, 25; Ιακωβίδης 1989, 232 f.; Ιακωβίδης 1998, 135.

¹⁹³ Demoule – Perlès 1993, 365; Johnson 1996, 282 f.

¹⁹⁴ Γαλλής 1992, 25; Perlès 2001, 128–131, 143 fig. 7, 3, 4.

¹⁹⁵ Georgiadis 2010, 28–30.

¹⁹⁶ Papathanassopoulos 1996, 205; Σάμψων 1981, 93–95, 159 f.

¹⁹⁷ Papathanassopoulos 1996, 204; Σάμψων 2000, 135–137; Sampson 2008, 362–385; Σπυρόπουλος 1973, 201–205 map 1 figs. 1–6.

¹⁹⁸ Halstead 1994, 210; Mee 1999, 67.

4, Mavromati, and the Scoutra-Pyli area in the FN period¹⁹⁹. To these, Kastro and Kastro Magoula, and Pyrgos and Pyrgos Magoula should be added, the first being a clustered settlement during the EN phase and the latter in MN and LN periods. This settlement model appears to have a long tradition in Boiotia from the EN onwards, becoming very popular in the FN phase. Parallels to clustered settlements can be found in Attica during the MN phase with clusters in Pousi Kaloyeri and Rhamnous, as well as in FN Athens²⁰⁰. The character of their relationship as well as their contemporaneity remains yet a subject for further thorough analysis. A similar relation may also exist between the Sarakenos cave and the Sarakenos site during the Neolithic period. The close proximity and relation between caves and open air sites has been noted before in several cases in southern Greece, such as Skoteini cave, Franchthi cave and elsewhere.

The study of Neolithic Boiotia may contribute further insight into this period in Central Greece. The research so far conducted on its sites, pottery, other finds and settlement patterns reveals both a distinct regional character and close links and interaction with both the Peloponnese to the south and Thessaly to the north. The pottery presented above, as well as the landscape settings of the settlements that were analysed, certainly call for further discussion within an overall discourse regarding Neolithic Boiotia and, more generally, the Neolithic period in Greece.

Nottingham

Mercourios Georgiadis

ADDRESS

DR MERCOURIOS GEORGIADIS

Navarinou 11

15122 Athens, Marousi

Greece

merkourisgeorgiadis@hotmail.com

¹⁹⁹ Bintliff et al. 2007, 91. 171; Τσώτα, forthcoming.

²⁰⁰ Georgiadis 2010, 28 f. 32 f. maps 2. 4; Pantelidou-Gofa 2000, 125. 129 f.

Sources of illustrations: *Figs. 1. 15–18*: Maps D. Burbank and M. Georgiadis, based on materials made available by the American School of Classical Stu-

dies at Athens at <<http://www.ascsa.edu.gr/index.php/excavationcorinth/maps-and-gis-data-for-corinth-and-greece>> (22/06/2016) and licensed under Creative Commons BY-SA 4.0 <<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>> (22/06/2016). – *Fig. 2*: M. Georgiadis. – *Figs. 3–14*: drawings T. Papadogonas, photographs M. Georgiadis.

BIBLIOGRAPHY

- Aram-Stern 1996
E. Aram-Stern, *Die Ägäische Frühzeit I. Das Neolithikum in Griechenland* (Vienna 1996)
- Aravantinos et al. 2003
V. Aravantinos – A. L. Konecny – R. T. Marchese, Plataiai in Boiotia. A Preliminary Report of the 1996–2001 Campaigns, *Hesperia* 72, 2003, 281–320
- Benton 1947
S. Benton, Hagios Nikolaos near Astakos in Akarnania, *BSA* 42, 1947, 156–183
- Bintliff – Snodgrass 1985
J. Bintliff – A. Snodgrass, The Cambridge / Bradford Boeotian Expedition: the First Four Years, *JFieldA* 12, 1985, 123–161
- Bintliff et al. 1999
J. Bintliff – P. Howard – A. Snodgrass, The Hidden Landscapes of Prehistoric Greece, *JMedA* 12, 1999, 139–168
- Bintliff et al. 2000
J. Bintliff – E. Farinetti – K. Sbonias – L. Sigalos – B. Slapšak, The Tanagra Survey Report on the 2000 Season, *Pharos* 8, 2000, 93–127
- Bintliff et al. 2004/2005
J. Bintliff – E. Farinetti – K. Sbonias, The Urban and Rural Surface Survey, in: *The Tanagra Project. Investigations at an Ancient Boeotian City and its Countryside (2000–2002)*, *BCH* 128/129, 2004/2005, 544–550
- Bintliff et al. 2006
J. Bintliff – E. Farinetti – K. Sarri – R. Sebastiani, Landscape and Early Farming Settlement Dynamics in Central Greece, *Geoarchaeology* 21, 2006, 665–674
- Bintliff et al. 2007
J. Bintliff – P. Howard – A. Snodgrass, Testing the Hinterland. The Work of the Boeotia Survey (1989–1991) in the Southern Approaches to the City of Thespiiai (Cambridge 2007)
- Broodbank 2000
C. Broodbank, *An Island Archaeology of the Early Cyclades* (Cambridge 2000)
- Bulle 1907
H. Bulle, *Orchomenos I* (Munich 1907)
- Caskey 1951
J. L. Caskey, Neolithic Sherds from Thespiiai, *Hesperia* 20, 1951, 289–290
- Caskey – Caskey 1960
J. L. Caskey – E. G. Caskey, The Earliest Settlements at Eutresis Supplementary Excavations, 1958, *Hesperia* 29, 1960, 126–167
- Cavanagh 1999
W. G. Cavanagh, Revenons à nos moutons. Surface Survey and the Peloponnese in the Late and Final Neolithic, in: J. Renard (ed.), *Le Péloponnèse. Archéologie et histoire. Actes de la rencontre internationale de Lorient (12–15 mai 1998)* (Rennes 1999) 31–66
- Christidou 1996
A. Christidou, *Neolithic Boiotia. Environment and Settlements, Economy and Society as Evidenced from the Archaeological Record* (Ph.D. diss. University of Colorado 1996)
- Coleman 1977
J. E. Coleman, *Keos I. Kephala. A Late Neolithic Settlement and Cemetery* (Princeton 1977)
- Coleman et al. 1992
J. E. Coleman – K. O'Neill – M. Pomeroy – K. E. Carr – A. Heafitz, Excavations at Halai, 1990–1991, *Hesperia* 61, 1992, 265–289
- Coleman et al. 1999
J. E. Coleman – P. S. Wren – K. M. Quinn, Halai. The 1992–1994 Field Seasons, *Hesperia* 68, 1999, 285–341
- Courtois 1981
L.-C. Courtois, Annexe I. Aperçu technologique sur les céramiques Néolithiques de l'Antre corycien, in: *L'Antre corycien I*, *BCH Suppl.* 7 (Paris 1981) 173–182
- Demoule – Perlès 1993
J.-P. Demoule – C. Perlès 1993, The Greek Neolithic. A New Review, *Journal of World Prehistory* 7/4, 1993, 355–416
- Δημάκη 1994
Σ. Δημάκη, Προϊστορικοί οικισμοί στη βόρεια Φθιώτιδα, in: *Θεσσαλία. Δεκαπέντε χρόνια αρχαιολογικής έρευνας, 1975–1990* (Athens 1994) 91–102
- Evans – Renfrew 1968
J. D. Evans – C. Renfrew, Excavations at Saliagos near Antiparos, *BSA Suppl.* 3 (Oxford 1968)
- Fossey 1988
J. M. Fossey, *Topography and Population in Ancient Boiotia* (Chicago 1988)
- French 1972
D. H. French, Notes on Prehistoric Pottery Groups from Central Greece (unpublished manuscript, Athens 1972)
- Γαλλής 1992
Κ. Ι. Γαλλής, *Ατλας Προϊστορικών Οικισμών της Ανατολικής Θεσσαλικής Πεδιάδας* (Larissa 1992)
- Georgiadis 2010
M. Georgiadis, Neolithic Pottery from the DAI Collection. Attica, *AM* 125, 2010, 1–43

- Georgiadis 2012
M. Georgiadis, *Kos in the Neolithic and Early Bronze Age. The Halasarna Finds and the Settlement Pattern of the Aegean Islands* (Philadelphia 2012)
- Goldman 1931
H. Goldman, *Excavations at Eutresis in Boeotia* (Cambridge, Mass. 1931)
- Grigoropoulos 2011
D. Grigoropoulos, *Kaiserzeitliche und spätantike Keramik in der Sammlung des Deutschen Archäologischen Instituts Athen. Die Funde aus West- und Mittelgriechenland, der Peloponnes und den Inseln*, AM 126, 2011, 177–244
- Halstead 1994
P. Halstead, *The North-South Divide. Regional Paths to Complexity in Prehistoric Greece*, in: C. Mathers – S. Stoddart (eds.), *Development and Decline in the Mediterranean Bronze Age*, Sheffield Archaeological Monographs 8 (Sheffield 1994) 195–219
- Holmberg 1944
E. J. Holmberg, *Excavations at Asea in Arcadia* (Lund 1944)
- Holmberg 1964
E. J. Holmberg, *The Appearance of Neolithic Black Burnished Ware in Mainland Greece*, AJA 68, 1964, 343–348
- Hope Simpson – Dickinson 1979
R. Hope Simpson – O. T. P. K. Dickinson, *A Gazetteer of Aegean Civilization in the Bronze Age I. The Mainland and Islands*, SIMA 52 (Göteborg 1979)
- Ιακωβίδης 1989
Σ. Ε. Ιακωβίδης, Γλας Ι. Η Ανασκαφή 1955–1961, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 107 (Athens 1989)
- Ιακωβίδης 1998
Σ. Ε. Ιακωβίδης, Γλας ΙΙ. Η Ανασκαφή 1981–1991, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 173 (Athens 1998)
- Immerwahr 1971
S. A. Immerwahr, *The Neolithic and Bronze Ages, Agora 13* (Princeton 1971)
- Johnson 1996
M. Johnson, *Water, Animals and Agricultural Technology. A Study of Settlement Patterns and Economic Change in Neolithic Southern Greece*, OxfJA 15, 1996, 267–295
- Johnson 2004
M. Johnson, *Early Farming in the Land of Springs. Settlement Patterns and Agriculture in Neolithic Greece* (Göteborg 2004)
- Konecny et al. 2008
A. L. Konecny – R. T. Marchese – M. J. Boyd – V. Aravantinos, *Plataiai in Boiotia. A Preliminary Report on Geophysical and Field Surveys Conducted in 2002–2005*, Hesperia 77, 2008, 43–71
- Κόνσολα 1981
Ν. Ν. Κόνσολα, *Προμυκηναϊκή Θήβα. Χωροταξική και οικιστική διάρθρωση* (Athens 1981)
- Kunze 1931
E. Kunze, *Orchomenos II. Die neolithische Keramik* (Munich 1931)
- Lambert 1973
N. Lambert, *Grotte de Kitsos*, BCH 97, 1973, 413–463
- Lambert 1981
N. Lambert, *La grotte préhistorique de Kitsos (Attique). Missions 1968–1978* (Paris 1981)
- Lavezzi 1978
J. C. Lavezzi, *Prehistoric Investigations at Corinth*, Hesperia 47, 4, 1978, 402–451
- Mavridis 2006
F. Mavridis, *The Pottery*, in: S. Dietz – I. Moschos (eds.), *Chalkis Aitolias I. The Prehistoric Periods* (Athens 2006) 118–139
- Mee 1999
C. Mee, *Regional Survey Projects and the Prehistory of the Peloponnese*, in: J. Renard (ed.), *Le Péloponnèse. Archéologie et histoire. Actes de la rencontre internationale de Lorient (12–15 mai 1998)* (Rennes 1999) 67–79
- Μυλωνάς 1928
Γ. Ε. Μυλωνάς, *Η Νεολιθική Εποχή εν Ελλάδι* (Athens 1928, reprint Athens 1975)
- Nowicki 2002
K. Nowicki, *The End of the Neolithic in Crete*, AeA 6, 2002, 7–72
- Onassoglou 1996
A. Onassoglou, *Seals*, in: G. A. Papathanassopoulos (ed.), *Neolithic Culture in Greece* (Athens 1996) 163 f.
- O'Neill et al. 1999
K. O'Neill – W. Yielding – J. Near – J. E. Coleman – P. S. Wren – K. M. Quinn, *Halai. The 1992–1994 Field Seasons*, Hesperia 68, 1999, 285–341
- Παντελίδου Γκόφα 1995
Μ. Παντελίδου Γκόφα, *Η νεολιθική Νέα Μάκρη. Η κεραμική, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 153* (Athens 1995)
- Pantelidou-Gofa 1996
M. Pantelidou-Gofa, *Central Greece*, in: G. A. Papathanassopoulos (ed.), *Neolithic Culture in Greece* (Athens 1996) 69–72

- Pantelidou-Gofa 2000
M. Pantelidou-Gofa, *Neolithic Attica* (Athens 2000)
- Papathanassopoulos 1996
G. A. Papathanassopoulos, *Neolithic Culture in Greece* (Athens 1996)
- Perlès 2001
C. Perlès, *The Early Neolithic in Greece* (Cambridge 2001)
- Phelps 2004
W. W. Phelps, *The Neolithic Pottery Sequence in Southern Greece*, BARIntSer 1259 (Oxford 2004)
- Reingruber – Thissen 2009
A. Reingruber – L. Thissen, Depending on ¹⁴C Data. Chronological Frameworks in the Neolithic and Chalcolithic of Southeastern Europe, *Radio-carbon* 51/2, 2009, 751–770
- Σάμψων 1981
Α. Σάμψων, *Η Νεολιθική και η Πρωτοελλαδική Ι στην Εύβοια* (Athens 1981)
- Σάμψων 1987
Α. Σάμψων, *Η Νεολιθική Περίοδος στα Δωδεκάνησα* (Athens 1987)
- Σάμψων 1993
Α. Σάμψων, *Σκοτεινή Θαρρουνιών, το σπήλαιο, ο οικισμός και το νεκροταφείο* (Athens 1993)
- Σάμψων 1997
Α. Σάμψων, *Το Σπήλαιο των Λιμνών στα Καστριά Καλαβρύτων. Μία προϊστορική θέση στην ορεινή Πελοπόννησο, Εταιρεία Πελοποννησιακών Σπουδών* 7 (Athens 1997)
- Σάμψων 2000
Α. Σάμψων, *Σπηλαιοκατοίκηση στην περιοχή Κωπαΐδας. Το σπήλαιο Σαρακηνού*, *EpetBoiotMel* 3, 2000, 133–155
- Sampson 2002
A. Sampson, *The Neolithic Settlement at Ftelia, Mykonos* (Rhodes 2002)
- Sampson 2008
A. Sampson, *The Sarakenos Cave at Akraephnion, Boeotia, Greece. The Neolithic and the Bronze Age* (Athens 2008)
- Sarri 2004/2005
K. Sarri, Preliminary Notes on the Prehistoric Pottery, in: *The Tanagra Project. Investigations at an Ancient Boeotian City and its Countryside* (2000–2002), *BCH* 128/129, 2004/2005, 551–555
- Σπυρόπουλος 1971
Θ. Σπυρόπουλος, *Αρχαίαι Βοιωτικά πόλεις έρχονται εις φως*, *AAA* 4, 1971, 319–331
- Σπυρόπουλος 1973
Θ. Σπυρόπουλος, *Εισαγωγή εις την μελέτην του Κωπαϊδικού χώρου*, *AAA* 6, 1973, 201–214
- Συριόπουλος 1968
Κ. Συριόπουλος, *Η Προϊστορία της Στερεάς Ελλάδος* (Athens 1968)
- Συριόπουλος 1994
Κ. Συριόπουλος, *Η Προϊστορική Κατοίκησης της Ελλάδος και η Γέννησις του Ελληνικού Έθνους* (Athens 1994)
- Sotiriadis 1905
G. Soteriades, *Untersuchungen in Boiotien und Phokis*, *AM* 30, 1905, 134–40
- Sotiriadis 1906
G. Soteriades, *Bericht über die Ausgrabungen in Lokris Hesperia und in Phokis*, *AM* 31, 1906, 396–404
- Σωτηριάδης 1908
Γ. Σωτηριάδης, *Προϊστορικά αγγεία Χαιρώνειας και Ελάτειας*, *AEphem* 3, 1908, 63–96
- Theocharis 1973
D. R. Theocharis, *Neolithic Greece* (Athens 1973)
- Θεοχάρης 1993
Δ. Ρ. Θεοχάρης, *Νεολιθικός Πολιτισμός* ³(Athens 1993)
- Touchais 1981
G. Touchais, *Le matériel néolithique*, in: *L'Antre corycien I*, *BCH Suppl.* 7 (Paris 1981) 95–172
- Τσώτα, forthcoming
Ε. Τσώτα, *Νέα στοιχεία για την Νεολιθική Κατοίκηση στη Βοιωτία. 3^ο Αρχαιολογικό Έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας 2006–2008 Από τους Προϊστορικούς στοπυς Νεότερους Χρόνους* (Βόλος forthcoming)
- Τζαβέλλα-Evjen 1984
Χ. Τζαβέλλα-Evjen, *Λιθαρές* (Athens 1984)
- Τζαβέλλα-Evjen 1989
Χ. Τζαβέλλα-Evjen, *Ανασκαφή Χαιρώνειας*, *Prakt* 1989, 146–158
- Τζαβέλλα-Evjen 2012
Χ. Τζαβέλλα-Evjen, *Χαιρώνεια* (Athens 2012)
- Wace – Thompson 1912
A. J. B. Wace – M. S. Thompson, *Prehistoric Thes-saly* (Cambridge 1912)
- Weinberg 1962
S. S. Weinberg, *Excavations at Prehistoric Elateia, 1959, Hesperia* 31, 1962, 158–209.

A Middle Helladic apsidal house at Frantzi in the Spercheios valley

Stratigraphic evidence of the MH III – LH I period

EFI KARANTZALI

Ein Mittelhelladisches Apsidenhaus in Frantzi im Spercheiostal. Stratigraphische Zeugnisse der Stufen MH III – SH I

ZUSAMMENFASSUNG Rettungsgrabungen im Dorf Frantzi im südöstlichen Spercheiostals, südlich von Lamia, haben Reste einer wichtigen Siedlung der Stufen MH bis SH III B/III C Früh erbracht. Der südliche Teil eines Apsidenhauses war unter dem Fundament der zentralen SH III-zeitlichen mykenischen Anlage erhalten. Die stratigraphischen Befunde und stratifizierten Funde erlauben Rückschlüsse auf die materielle Kultur der Stufen MH III – SH I in Frantzi und mittelbar auch im weiteren Bereich des Spercheiostals. Obwohl graue, auf der Scheibe gedrehte Feinkeramik in erheblicher Menge gefunden wurde, bildet helle unbemalte Gebrauchskeramik, zumeist mit einem schwachen rot- oder orange-gelblichen Überzug, die für das Ende des Mittel- und den Beginn des Späthelladikums in Zentralgriechenland charakteristischste Fundgruppe. Allgemein ist das örtliche Keramikrepertoire von großem Konservatismus geprägt, obwohl einzelne Formen hellgrundiger Keramik sowie bestimmte importierte Waren auf die Wende zur Spätbronzezeit hinweisen.

Schlagwörter Spercheiostal; Apsidenhaushaus; stratifizierte Funde MH III – SH I; Herstellung und Entwicklung lokaler Keramik.

ABSTRACT Rescue excavations in the village of Frantzi in the south-eastern part of the Spercheios valley, south of Lamia, unearthed the remains of an important MH to LH III B–III C Early settlement. The southern part of an apsidal house was preserved under the foundation of the central LH III Mycenaean complex. The stratigraphic context permits us to draw some conclusions about MH III – LH I material culture at Frantzi and, by extension, the wider area of the Spercheios valley. Although a significant amount of fine grey wheel-made pottery was found, light unpainted domestic pottery, mainly reddish-yellowish or orange-yellowish washed ware, is probably the most representative for the end of MH / beginning of LH in Central Greece. Generally, the local ceramic assemblage is characterised by its conservatism, although the presence of individual forms of light-coloured pottery and specific imported wares indicates a shift towards the Late Bronze Age.

Keywords Spercheios valley; apsidal house; MH III – LH I stratified material; local ceramic production and evolution.

Μεσοελλαδική αψιδωτή οικία στο Φραντζή στην κοιλάδα του Σπερχειού. Στρωματογραφικά δεδομένα της ME III – ΥΕ I περιόδου

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Στη σωστική ανασκαφική έρευνα που διενεργήθηκε στην κοινότητα Φραντζή, νότια της Λαμίας, ήλθαν στο φως οικιστικά αρχιτεκτονικά κατάλοιπα που χρονολογούνται από τη Μεσοελλαδική (ΜΕ) έως και την Υστεροελλαδική (ΥΕ) III B2 – πρώιμη ΥΕ III Γ περίοδο. Το νότιο τμήμα οικίας της ME III – ΥΕ I περιόδου διασώθηκε αποσπασματικά, επειδή αποτέλεσε βάση θεμελίωσης του κεντρικού τμήματος του ΥΕ III συγκροτήματος. Από το μικρό στρωματογραφημένο σύνολο της αψιδωτής οικίας μπορούν με βάση την κεραμική να διατυπωθούν συμπεράσματα σχετικά με τα χαρακτηριστικά της ME III – ΥΕ I περιόδου στον οικισμό αυτό και κατ'έκταση στην ευρύτερη περιοχή της κοιλάδας του Σπερχειού. Αν και η τεφρή λεπτότεχνη κεραμική αντιπροσωπεύεται από ψηλά ποσοστά, εντούτοις η ανοιχτόχρωμη άβαφη οικιακή (ερυθροκίτρινη ή πορτοκαλοκίτρινη) είναι η πιο αντιπροσωπευτική κατηγορία στο τέλος της ME – αρχές της ΥΕ περιόδου στον κεντροελλαδικό χώρο. Σε γενικές γραμμές, η τοπική κεραμική παραγωγή χαρακτηρίζεται από συντηρητισμό, ενώ ταυτόχρονα, τόσο η παρουσία της ανοιχτόχρωμης κεραμικής, όσο και ορισμένων ξεχωριστών σχημάτων, καθώς επίσης και των επίσηκων σκευών, δείχνουν μια στροφή προς την Υστερη Εποχή του Χαλκού.

Λέξεις-κλειδιά Κοιλάδα Σπερχειού. Αψιδωτή οικία. ME III – ΥΕ I στρωματογραφημένο σύνολο. Τοπική κεραμική παραγωγή και εξέλιξη.

During rescue excavations that lasted from 2005 to 2008, an important prehistoric settlement was unearthed in the village of Frantzi, in the south-eastern part of the Spercheios valley, south of Lamia (*fig. 1*). Habitation on Kotronakia hill (*fig. 2*) dates back to the Middle Bronze Age. The last Mycenaean phase (LH III B–III C Early) at Frantzi is well documented at the Doka plot, while the early Mycenaean period (LH II B–III A2 Early) is represented by some architectural remains preserved beneath the last Mycenaean phase, as well as by some stratified pottery groups¹. On the other hand, occupation of the site during the beginning of the LH period (LH I, LH II A) is attested only by ceramic typological correlations of the characteristic pottery found in the same stratified horizon beneath the LH II–III A and LH III B Early / III C Mycenaean phases.

The aim of this article is to discuss local ceramic material at Frantzi in the transitional period from MH to the LH period, based on evidence from a restricted stratified context. Given the scarce settlement evidence between the MH III and LH II–III A periods in Central Greece, the local ceramic development at Frantzi may be considered indicative of the development of material culture from the MH to the early Mycenaean period in the area of the Spercheios valley. The following analysis of this context will demonstrate the pattern of local production and consumption of pottery at Frantzi. Our investigation focused on the differentiation of local pottery varieties, which were defined macroscopically according to characteristics of fabric and style. In order to present this pattern, a ›chronological scheme‹ was formulated, based on the local pottery sequence at Frantzi and employing both stratigraphic and typological criteria. It is difficult to assign any close correspondence with sequences proposed by other scholars² to the material of the local transitional phase at Frantzi. As has recently been suggested for the transition from the Middle to the Late Bronze Age³, the material evidence from Aegean sites suggests that each pottery production and distribution area followed its own path, resulting in considerable regional differences, or strong ceramic regionalism. The material culture of the period under discussion at Frantzi is characterised by a marked homogeneity of the MH pottery tradition (plain burnished ware in many colours, a limited range of shapes, and few motifs). At the same time, there were significant innovations, mainly regarding the variety of different wares and a preference for light-coloured surfaces, rather than any typological development of shapes. Although imported vases are negligible in number, they nevertheless indicate new tendencies. Pottery development, on which chronological periods are based, is subject to a continuous process of change at the local workshop of Frantzi.

THE EXCAVATION AND ARCHITECTURE

Excavation at the Doka plot revealed the southern part of a late MH house, its fragmented condition due to Mycenaean building activity. The central part of the LH III complex was erected over the west part of the house (*fig. 3*; *fig. 4*). This led to the partial destruction of the house's west partition wall during further LH III activity in the area. Moreover, the

Special thanks are due to the Institute for Aegean Prehistory (INSTAP) and the Psycha Foundation in Athens for their generous grants, which assisted the study of all the material from Frantzi considerably.

Abbreviations:

diam. diameter
in-out both inside and outside
LH Late Helladic
LM Late Minoan

MH Middle Helladic
MM Middle Minoan

¹ Καράντζαλη 2009, 1213 f.; Καράντζαλη 2012, 999–1014; Karantzali 2013, 139–153; Καράντζαλη, forthcoming.

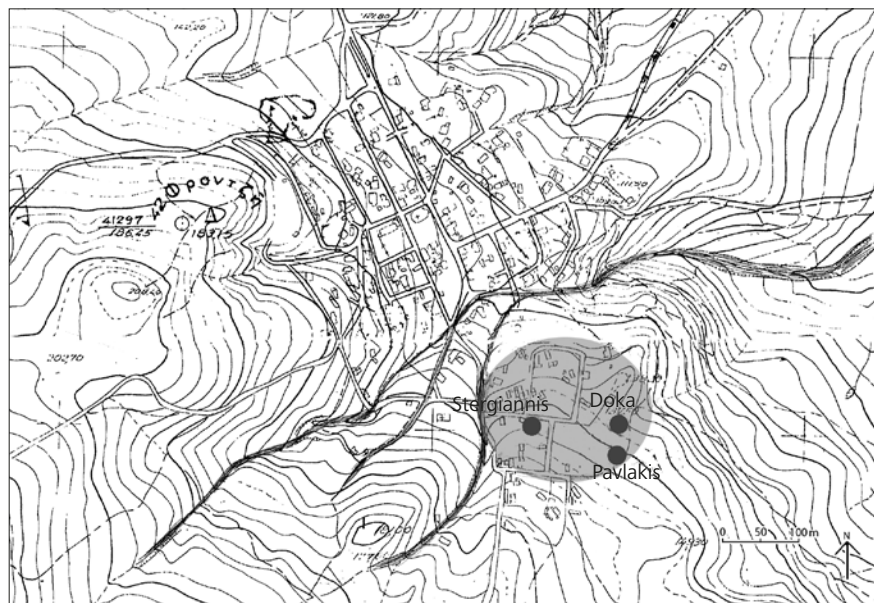
² Dietz 1991, 25–26. 70. 92; Dietz 1980, 123–140; Zerner 2008, 182. 185 f.

³ Mathioudaki 2014, 15 f.

Fig. 1 Map of the eastern part of Spercheios valley, where Frantzi is located south of Lamia



Fig. 2 Plan of the village of Frantzi, Kotronakia hill indicated by grey shading, excavated plots by grey dots



foundation of a wall of the LH II–III A1 architectural phase, which was laid exactly on the northern part of the western partition wall, disturbed the north-western part of the house (fig. 3; fig. 4). Despite the density of the overlying architectural remains, it is quite clear that the building's south wall followed a curve to the north-west, forming an apse⁴. We can thus assume that the west partition wall (preserved length 1.70 m, width 0.56 m) of the house constituted the partition between the apse and the main room⁵.

The apsidal house, oriented west-east, also comprised a central room (5.17 m long) and an east room (1.90 m long), which was partially investigated. These rooms were accessed via an opening (1.20 m wide) in the central partition wall, which consisted of rough stones (length 3 m, width 0.52 m; foundation depth -2.46 m). The south wall of the house was cleared and measured (7.55 m long, 0.50 m wide, 0.60 m high in central part, 0.44 m high in west part, depth of upper surface 2.03 m / 2.13 m to 2.22 m / 2.28 m, foundation line at -2.63 to -2.70 m / -2.46 to -2.66 m). The state of the house's south wall indicates destruction by

⁴ Depth measurements were made from the fixed point of the excavation. The last visible stone of the uppermost layer of the south wall at its western end, whose orientation diverges from that of the wall and indicates the beginning curvature of an apse, was measured

at a depth of -2.37 m, just below the architectural remains of the LH III complex.

⁵ The soil in the area of the apse was located at -3.12 m to the north and -2.75 m to the south.

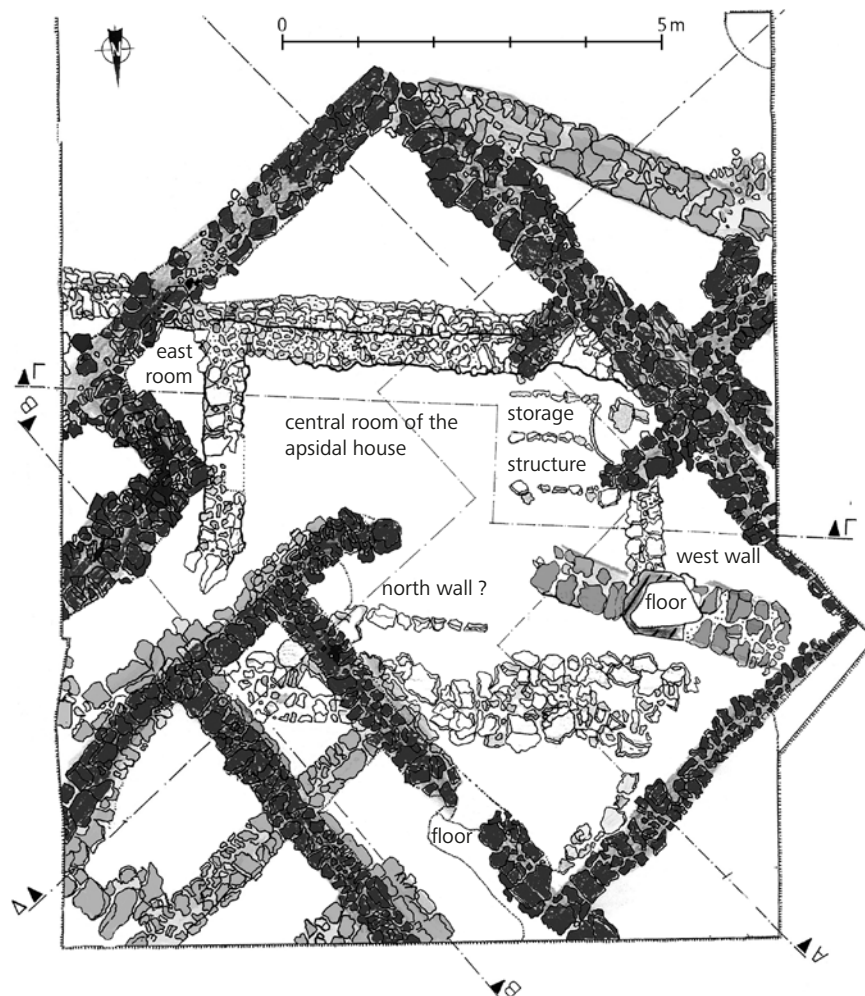


Fig. 3 Architectural remains at Doka plot. LH III A–B complex indicated in dark grey, LH II B–III A1 architectural remains in light grey, MH III – LH I apsidal house in white (scale 1 : 100)

strong seismic activity. It had a marked northward inclination, while the eastern section, east of the central partition wall, was fractured vertically, slipping to the south within the foundation trench while tilting north (*fig. 5*)⁶. The south wall's foundation course was built of rough large and medium-sized stones, and the four upper courses were made of medium and small-sized stones. We estimate that the stone foundation of the house's exterior walls is about 0.60 m high, based on the evidence provided by the south wall, the upper part of which retained traces of a mud brick superstructure. The superstructure was found scattered within the house (*fig. 6*), along with evidence of strong burning and numerous charcoal fragments from the wooden wall frames⁷. The building's roof, which was probably pitched, was found collapsed towards the north. The charred traces of one of the vertical beams (ca. 1.50 m long), with two small connecting beams (ca. 1 m long), fastened together in triangular form, were discovered fallen (depth -2.90 m) in the south part of the house (*fig. 7*). This type of roof construction meant that the roof's weight was distributed to the house walls⁸. These roofs were usually made of wooden frame brackets, beams, reed lattice, and pisé for waterproofing.

⁶ The depth of the foundation line near the southern face of the wall was -2.70 m towards the west, and -2.63 m in the centre. The depth of the foundation line near the northern face of the wall was -2.46 m towards the east and -2.66 m to the west.

⁷ The mud brick layer (destruction deposit, ca. 0.25 m to 0.40 m thick from south to north) was found with

a south-north inclination (beginning of the layer: -2.59 m / -2.67 m to -2.74 m / -2.86 m; end of the layer: -2.82 m / -2.83 m to -2.88 m / -2.90 m). In the area of the apse, the mud brick destruction layer was found from -2.40 / -2.50 m to -2.67 m, and with an inclination of ca. 0.14 m east-west. Cf. Κόνσολα 1981, 112 f.

⁸ Walsh – McDonald 1992, 457; Blegen 1921, 77.



Fig. 4 General view of the excavation at Doka plot with remains of the apsidal house in the centre

The north part of the house was not founded on solid ground like the south section, but on an earlier MH terrace. This resulted in its complete collapse and the subsequent levelling of the debris to create a new terrace for the foundation of the Early Mycenaean phase. At the same time, some of the building material was probably reused for construction in the Mycenaean phase. The discovery of a single row of stones in the northern part of the area probably indicates the location of the building's northern wall (*fig. 7*). This is corroborated by the discovery of charred traces of the vertical beam's northern end near the wall⁹. The proposed schematic reconstruction (*fig. 8*) is based on excavated evidence and plans of approximately contemporary apsidal buildings of similar dimensions excavated at Palaiochoria Lygarias in the north-eastern part of the Spercheios valley¹⁰. Construction techniques for apsidal buildings in EH II continued during EH III and were common in the MH period. The apsidal house type, together with the rectangular type, continued sporadically until LH III¹¹.

A square storage structure (1.17 m × 1.17 m) with two oblong parts (each having a width of 0.55–0.56 m) came to light inside the main room next to the apse's partition wall (*figs. 6–8*). Only the stone base of this structure remains. Its upper part was made of mud brick, and fragments were found scattered inside and outside, together with marked traces of burning and charcoal residue¹². There was no clear indication of the roofing method or materials. Examples of similar structures, sometimes simple and sometimes multiple, used for storing and drying cereals, have been found in Middle Bronze Age levels at Argissa in Thessaly¹³.

⁹ The scant remains of the northern wall of the house were found at a depth of -2.89 m and its foundation line at the depth of -3.05 m, while the charred remains of the vertical beam were found at a depth of -2.90 m below the walls of the LH III complex.

¹⁰ The apsidal houses at Lygaria are ca. 12 m × 5 m; cf. Καράντζαλη 2008, 601. The apsidal houses at Nichoria are ca. 10 m × 6 m, and at Lerna ca. 12 m × 15 m. The apsidal house at Korakou is ca. 11 m × 4 m; cf. Blegen 1921, 76 f. *fig. 110*.

¹¹ Κόνσολα 1981, 87, 89, 106–109, 112, 149–151; Caskey 1954, 149–151; Treuil et al. 1989, 270; Αραχωβίτη 2004, 257–259; Αγνωσιώτης – Αδρύμη-Σισμάνη 2009, 137–147.

¹² The structure was found at a depth of ca. -2.54 m. Virgin soil was found at a depth of -2.82 m to the east of the house, at -2.75 m (south part) to -3.12 m (north part) around the apse, and at -3.05 m to the north of the house.

¹³ Hanschmann 1981, pls. A–G.



Fig. 5 The south face of the south wall of the apsidal house from the SW



Fig. 6 The mud-brick superstructure dispersed inside the apsidal house



Fig. 7 The central room of the apsidal house with storage feature and traces of fallen beams

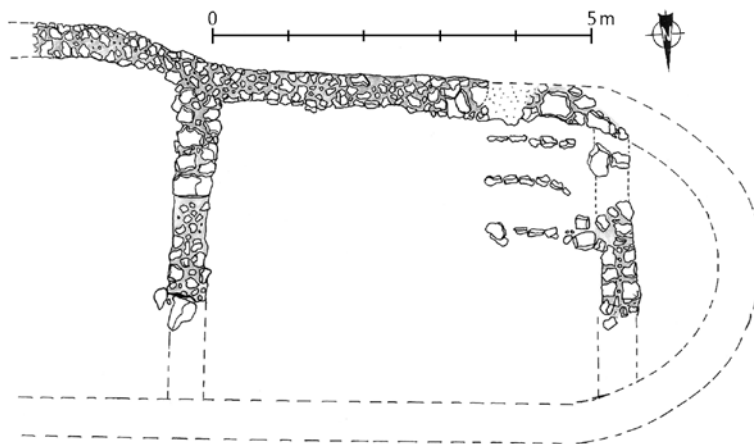


Fig. 8 Proposed schematic reconstruction of the apsidal house (scale 1 : 100)

and inside the apsidal houses at other Thessalian sites¹⁴. Grain was probably dried on the upper surface of the construction's covering (on stone slabs, clay tiles or some wooden structure). The apsidal house at Frantzi was a plain free-standing construction, utilized for basic economic activities¹⁵.

THE STRATIGRAPHY AND POTTERY SEQUENCE

The pottery groups discussed below came from the limited excavated area of the house (dimensions: 7 m × 2 m, thickness of deposits ca. 60 cm). The entire well-preserved material is presented in the appended catalogue, excluding very worn, unidentifiable ceramics. Some shapes are identified only in one piece, while others are represented by a limited number of sherds. Descriptions of fabrics (based on macroscopic analysis), wares and shapes, dimensions and further references are given in the catalogue¹⁶.

The house was built on a terrace that contained earlier MH structures¹⁷, which had deteriorated after their destruction. The space was cleared, partly flattened to the south and levelled towards the north for the construction of the house¹⁸. Levelling was necessary for the foundation of the house's north wall. Especially in the terrace's northern section, due to the northward slope of the bedrock, the backfill was deep – mainly near the single row of stones (*fig. 7*) that was interpreted as the remains of the building's north wall – and thus contained more pottery than the southern section¹⁹.

¹⁴ Αραχωβίτη 2004, 257–259; Αγνουσιώτης – Αδρύμη-Σισμάνη 2009, 139.

¹⁵ Nordquist 1987, 87, 90.

¹⁶ Thanks are due to Prof. J. Maran and to Dr S. Vitale for useful comments on some pottery groups from the house.

¹⁷ Three EH sherds of a local 'Urfirnis' ware were identified among the pottery of the backfill under the demolished north wall of the house, exactly on the bedrock. One is a body sherd of a pithoid jar with plastic rope decoration, coated with a loose black paint, irregularly applied, another is a small part of a double handle, also coated with a black loose paint, and the third is a neck of a collared jar similarly coated.

¹⁸ In pits, investigated within a walking distance from the Doka plot, a large quantity of domestic material was found, dumped there after the clearing activities in the MH houses of the nearby area.

¹⁹ Pottery groups 71, 72, 73 were collected from the northern part of the house, near the remains of the northern wall, under its foundation line (–3.05 m to –3.36 m), where there was a large pit, which was filled up at the time of house's construction. Pottery groups 58, 36 were found in the foundation trench of the south wall and groups 288, 292 on the bedrock in the apse area.

Pottery groups from the lower stratigraphic horizon (levelling of the space for the foundation of the apsidal house)

Almost all the pottery from this horizon is of local production and belongs mainly to local unpainted or plain wares, except for three decorated sherds of matt-painted style. The proportions of fine grey and dark coarse household wares are 30 % and 37 % respectively. Other wares, such as semi-coarse dark ware at 14 %, semi-coarse reddish-yellowish or brown-yellowish at 11 % and coarse matt-painted pottery at 8 %, appear in low percentages.

Local grey ware is generally characterised by a fine hard or soft fabric, varying in colour from light grey to dark grey, sometimes containing few grits. The surface of the pots, if not worn, is burnished. The sherds are small, and shapes not easily identifiable. A few rim sherds originate from wide-mouthed bowls of shoulder-handled type (cat. 14–16; *fig. 11*) while the majority stem from various-sized goblets / pedestalled bowls with downwards lip (teardrop type, cat. 1. 2. 3. 9. 11; *fig. 11*), even though no goblet foot was identified in this material. The table and serving pottery resembles some of the shapes at Pefkakia (phase 6 middle / late)²⁰, Orchomenos²¹ and Kiapha Thiti²².

Local dark ware, which is quite common in early MH contexts at Frantzi, is represented in this horizon of the house only by a limited number of sherds. The fabric is semi-coarse dark brown / reddish to black, and pots have a black, smoothed or slightly burnished surface²³. This ware comprises hand-made and wheel-made shapes of domestic / serving pottery, such as wide-mouthed bowls of shoulder-handled and collared jars (cat. 18–20; *fig. 12*). A sherd from a cup, or more likely a kantharos (cat. 17; *fig. 12*), belongs to a shape identified in different wares at Pefkakia from phases 4 and 5 onwards, at Argissa phase 7, and at MH III Nichoria²⁴.

Unpainted or plain reddish-yellowish or brown-yellowish local ware is represented by a few sherds from open jars of domestic / serving pottery (cat. 21. 22; *fig. 13*) and from closed jars of storage / transport pottery (cat. 23. 24; *fig. 13*). This light unpainted ware, typical of the pottery of the late MH period²⁵, is abundantly represented in the stratigraphic horizons of the use and destruction / disuse of the apsidal house. Comparisons can be made with the pottery from the corresponding layer at Neo Monastiri in northern Fthiotis²⁶.

Dark local coarse household pottery comprises rim and base sherds from cooking pots and storage jars (cat. 25–32; *fig. 14*). The fabric is dark reddish / brown to dark brown and the surface is smoothed or slightly burnished²⁷. Generally, coarse hand-made domestic pottery evolved but slowly, and so some shapes, such as the wide-mouthed vases / collared jars bearing horn lugs, exist in the repertory of MH ceramics from the early to the later phases of the period.

The well-known matt-painted >Δ1β< pottery of southern Thessaly and the Spercheios valley is represented by three sherds (cat. 33–35; *fig. 15*) of coarse golden mica fabric, decorated in the local variant of the matt-painted style²⁸. The sherds stem from closed vases,

²⁰ Maran 1992a, pls. 103, 10. 11. 13. 14; 112, 3; 120, 5; 94, 11; 83, 11; Pefkakia 5 is dated to MH I Late / MH II Early; Pefkakia 6 early is dated to MH II Middle; Pefkakia 6 middle and 6 late are dated to MH Late; Pefkakia 6 final and 7 are dated to MH II – final MH III.

²¹ Sarri 2010a, 220. 223 (middle yellow phase) pls. 15. 16.

²² Maran 1992b, pls. 6, 202. 203; 10, 365; 26, 816 (MH III).

²³ The fabric maybe correspond to the class XA2 of the Orchomenos classification: Σαqqή 2012, 145 pl. 1.

²⁴ Maran 1992a, pl. 41, 16; Beil. 8, 18; 11, 5; Hanschmann 1981, pl. 116, 23; Howell 1992, fig. 3-77 P2833.

²⁵ Sackett et al. 1966, 95 f.

²⁶ Φgούσσου 2010, 593.

²⁷ Corresponding category XA3 at MH Orchomenos: Σαqqή 2012, 145 pl. 1 XA3.

²⁸ Wace – Thompson 1912, 180–185; Buck 1964, 231. 248 f. pl. 41, C2. C9; Maran 1992a, 148. 156. 286. 209 (phases 4–7).

large storage jars or amphorae, and from a wide-mouthed jar / bowl. A simple linear decoration consisting of groups of black horizontal and diagonal irregular bands was applied on a matt, loose reddish-orange slip. The simplified patterns of >Δ1β< design, executed rather carelessly, place these sherds within the later variant (MH III) of this category²⁹.

Pottery groups from the middle stratigraphic horizon of the occupation of the apsidal house (use deposit)

The occupation or use horizon of the apsidal house was determined by a few small ceramic groups coming mainly from the floor of the undisturbed southern part of the house and the eastern section of the apse area (layer thickness ca. 15 cm)³⁰. The majority of the pottery is unpainted or plain and of local production. Besides, some vases of painted pottery (monochrome and in matt-painted style) are probably imported. Local dark coarse household ware predominates (34 %), while other wares are represented by lower percentages (grey ware 24 %, reddish-yellowish or orange-yellowish 18 %, pale brown-yellowish 9 %, fine matt-painted 9 %, others 6 %).

The local grey ware from this horizon is identical, both in fabric and surface treatment, to the corresponding ware from the lower stratigraphic horizon described previously. The sherds are small and worn, originating from carinated goblets / pedestalled bowls and kantharoi / cups (cat. 36–40; *fig. 16*) resembling the repertory of MH shapes of Pefkakia (mainly phase 6 middle / late)³¹ and Amouri in the Spercheios valley³². Only one small piece of a grooved goblet's stem (cat. 39; *fig. 16*) stands out among this material, though it is not that unexpected, since ring-stemmed goblets of grey Minyan and plain burnished wares are also present in contexts of the late MH and MH III – LH I periods³³. Further comparisons for this ware are difficult to find, owing to its paucity and fragmentary condition.

Table drinking pottery (cups, bowls) predominates in the reddish-yellowish or orange-yellowish plain local ware. This pottery is characterised by a smoothed or burnished surface, sometimes having a loose reddish or orange-yellowish slip. The most characteristic shape is the cup. The cup sherd (cat. 41; *fig. 17*) which was identified among the material of this ware bears a high, centrally grooved handle, flat out-turned rim, slightly carinated to S-profile³⁴. Two small relief rivets decorate the join between rim and handle. Relief rivets decorate vases in the Argolid from the end of MH III onwards, the result of an increasing preference for imitations of metal shapes³⁵. Sherds of similar cups with flat, out-turned rims and one small relief rivet at the handle join were found in an MH III context at Nichoria³⁶.

²⁹ Φρούσσου 2007, 230 f.; Φρούσσου 2010, 594.

³⁰ Pottery groups 66. 70. 74 were found on the floor of the central room, group 76 coming from the area of the storage construction, groups 78. 284 from the south-west corner of the east room of the house, groups 102. 103. 104 from the apse area near the western partition wall. Pottery groups 265. 267 were collected from the stratigraphic section under the foundation line of the LH II B–III A1 architectural remains at the north-eastern part of the house, as well as group 131.

³¹ Maran 1992a, pl. 120, 5. 11. 16.

³² Παπακωνσταντίνου – Σακκάς 2010, 584 fig. 2.

³³ Graziadio 1988, 364 nos. 124. 125; Dietz 1991, 254; cf. Αδρύμη-Σισμάνη 2010, 304 fig. 5. Such goblets are rare in LH I levels at Korakou; cf. Davis 1979, 255.

³⁴ The cup with vertical high-swung handle is attested in the advanced and late phase of MH and continues into LH I. Cf. Buck 1964, 244 A14 pl. 39; Nordquist 1987, 53 fig. 60; Dietz 1980, 43. 50 f. figs. 55. 57, 40; Dietz 1991, 253. The shape is represented at Pefkakia from phase 6 middle on; Maran 1992a, Beil. 16. 17.

³⁵ Rutter 1989, 11 fig. 3, 2; Dietz 1991, 253; Αδρύμη-Σισμάνη 2010, 304.

³⁶ Howell 1992, fig. 3-73 P2782. P2783; 66 n. 40. Variations of this shape, and also of its two-handled version (kantharos cup) are found in matt-painted and grey pottery in Grave Circle B at Mycenae (Μυλωνάς 1973, 355 f. 364. 366 pls. 92 b; 232 H 93; 234 A 7 [matt-painted]; 43 b; 52 d; 133 z–h [grey ware]) and in the East Cemetery at Asine (Dietz 1980, 81 fig. 44, 34). The one-handled cup, with out-turned rim,

Two other rim sherds originate from cups: one from a cup with S-profile and flat, out-turned rim (cat. 42; *fig. 17*), which has some MH III and LH parallels³⁷, and another from a cup (cat. 43; *fig. 17*) with a small everted rim³⁸. A body sherd from a storage / transport jar / amphora has a horizontal handle with triangular section (cat. 46; *fig. 17*). The reddish-yellowish or orange-yellowish local plain pottery was identified in a context dated to the late MH phase at Amouri in the Spercheios valley³⁹ and in the layer dated to LH I at Neo Monastiri in northern Fthiotis⁴⁰. This class and its local varieties are also common in Thessalian contexts from the final stages of the MH II to the MM III – LH I⁴¹.

Pale brown-yellowish plain local pottery is represented by a few pieces in the occupation / use horizon of the apsidal house. These include a body sherd of serving pottery and two sherds of serving / transport vases, of which a rim sherd originates from a closed jar (stamnos; cat. 49; *fig. 17*). Corresponding pottery was identified among the material of the layer dated to LH I at Neo Monastiri in northern Fthiotis and elsewhere⁴². The surface treatment of this pottery, light-coloured wash and burnishing, resembles the yellow Minyan pottery of southern Greece and may be considered a variation of this class in Central Greece. This class of pottery is difficult to distinguish from the plain ware of the early Mycenaean phase (LH II B–III A) of Frantzi settlement or even the decorated Mycenaean ware, if the sherd happens not to belong to a vessel part with decoration or to a developed early Mycenaean shape.

Local dark hand-made household ware comprises storage / transport vessels (cat. 50, 52; *fig. 18*) and cooking utensils (cat. 54; *fig. 18*). A wide-mouthed cooking pot with vertical, almost tubular, vertically pierced lugs (cat. 53; *fig. 18*) belongs to a shape which is present in the pottery repertoire from the early MH period onwards. A partially preserved biconcave neck from an amphora or large storage jar (cat. 50; *fig. 18*) belongs to a shape produced in different variations and techniques from the early phases of the MH until the end of the MH period.

Local and imported painted ware is represented by a negligible number of sherds. These display a washed or slipped burnished surface and decoration in red or black matt-painted style. A small sherd of a bowl with a black matt-painted horizontal band and probably a horizontal zigzag line (?) was identified among the pottery of this horizon (cat. 56; *fig. 19*). A body sherd from a large storage jar is decorated with a spiral (cat. 57; *fig. 19*), probably running, painted on a loose reddish-yellow matt slip. The style of the decoration is that of the local matt-painted pottery of the end of the Middle Bronze Age / beginning of LH of Central Greece⁴³.

The most representative specimen of decorated matt-painted pottery is an imported, probably wheel-made vase, found in the soil of the room inside the apse. This is the upper part of a globular jar (probably with horizontal handles), possibly of ovoid type, with tall cylindrical out-turned neck and a thick out-turned rim (cat. 58 a; *fig. 19*)⁴⁴. Black-painted

also has a variant with conical foot, produced usually in grey and yellow Minyan pottery (Γιαλούρης 1965, 26 no. 60 pl. 16 δ; Μυλωνάς 1975, 530 f. pl. 83 β [grey Minyan]). Similar to the cup cat. 41 (*fig. 17*) is the profile of a vase from Tsoungiza, which could be either a cup or a kantharos (cf. Rutter 1990, 438 *fig. 13*, 58 [pale burnished ware]). Sherds from cups with vertical high handles, of same section as the cup from Frantzi and of same ware, were identified at the MH III / LH I site of Raches / Moschoulouriou at Karditsa (Βαϊοπούλου 2012, 177 *fig. 2* third row left).

³⁷ Howell 1992, *fig. 3-71* P2754 (MH III); Dickinson 1992, *fig. 9-4* P3155 (LH I).

³⁸ Similar to the profile of LH I A Argive light ware cup (Dietz 1991, 21 *fig. 27*, 255) and to a LH cup profile

from Argissa Magoula (Hanschmann 1981, pl. 126, 10).

³⁹ Παπακωνσταντίνου – Σακκάς 2010, 587.

⁴⁰ Φρούσου 2007, 235 f.; Φρούσου 2010, 594 f.

⁴¹ Maran 1992a, 107 f. (phase 6 and 7); Αδρύμη – Σισμάνη 2010, 304, 306; Βαϊοπούλου 2012, 177.

⁴² Φρούσου 2007, 240 f.; Δημακοπούλου – Κόνσολα 1975, 70–72.

⁴³ For the various versions of this motif during the transition to the LH period see Caskey 1955, 34 pl. 16 a; Μυλωνάς 1973, pl. 42; Rutter – Rutter 1976, 46 *ill. 15*, 676; Dietz 1991, *fig. 54* AF 9, 7; Davis 1979, 245 f. *fig. 7*, 91. NAA indicates a local ware (unpublished results).

⁴⁴ It was probably 24–25 cm tall. For hydria shape cf. Mountjoy 1981, *figs. 11*, 103; 22, 251, 252.

decoration was applied on a pale-yellowish lustrous slip. The decoration consists of inverse triple triangles around the neck, alternating with groups of vertical lines. A further sherd that probably stems from the other side of the same vessel (cat. 58 b; *fig. 19*) would suggest that the decoration continued, forming a vertical strip from the triangles down to the body of the vase, and probably to the point where it joined the handles. The same can be assumed for the system of vertical lines that may have framed the inverted triangle motif. The decorative pattern, a combination of triangles and vertical lines, has parallels within the Aeginetan mature style of the final MH II phase⁴⁵. Large amounts of pottery were imported from Aegina and imitated on the mainland during this phase. Motifs of the Aeginetan repertory were imitated and reproduced in developed variations in many regions, including Central Greece, at the end of the MH period and the beginning of the LH⁴⁶. This vase, whose decoration could be characterised as close to the Aeginetan decorated tradition, belongs to the specific range of a matt-painted class of Central Greece, which is influenced by Aeginetan pottery. The vase, which seems to be a later development of the MH forms, must have been imported to Frantzi, and was repaired in antiquity, as is indicated by the holes containing traces of cast lead⁴⁷.

Finally, monochrome ware, probably imported, is attested by two sherds. Rim sherd cat. 59 (*fig. 19*) probably stems from a semi-globular cup, or a goblet, due to its diameter, a shape better represented in LH II associations⁴⁸.

Pottery groups from the upper stratigraphic horizon of the apsidal house (destruction / disuse deposit)

The upper stratigraphic horizon of the apsidal house was identified by material found in the destruction layer of reddish-orange-brown soil with traces of burnt wood and an approximate thickness of 40 cm in the western part and 20–30 cm in the central and eastern part of the house⁴⁹. Some of the pottery from this horizon belongs to shapes and techniques of the LH I–II repertory, suggesting that this was not a closed destruction layer, but more likely a backfill created by the destruction layer itself and accumulation of later material while the house was disused, until just before the creation of the levelling foundation layer for the buildings of the Mycenaean phases.

⁴⁵ Siedentopf 1991, 46 f. pls. 41, 178; 43, 187. For the motif: cf. MH II example from Ayia Irini (Overbeck 1989, 10 f. pl. 78, 90; Caskey 1954, 15. 29 pl. 8 a. b); shoulder handle amphora of coarse light fabric from the Agora (Buck 1964, 298 type C8 motif 38); MH III – LH I example from Asine Group E (Nordquist 1987, 53 figs. 56, 57); example of late MH from Tsoungiza (Rutter 1990, 448 fig. 16, 38); part of a globular jar from Lerna (Zerner 1988, 1–10 fig. 14, 40); sherd from Neo Monastiri / northern Fthiotis (Φρούσου 2007, 244 fig. 22).

⁴⁶ Mountjoy 1981, 74–79. For the Aeginetan vessels as models for pottery production in distant areas see Maran 2007, 175. For the Aeginetan exchange network see Dickinson 2010, 17.

⁴⁷ It was probably imported from eastern Locris, where the presence of similar pottery has been identified at Mitrou (personal communication from Dr S. Vitale). The fabric of the vase includes tiny golden mica. Tiny golden mica is not unusual in LH III pottery at Frantzi. The chemical groups B and C, also containing pottery with tiny golden mica, have a certain similarity to the main group of ceramics from Kynos in Locris

(=group B) and to the group Locris-n (=group C), a small group of ceramics defined in a dataset from Kynos and neighbouring areas (Karantzali et al. 2009). It has been suggested that Thessalian workshops also created an equivalent for true Aeginetan vessels (Maran 2007, 174).

⁴⁸ The thin everted rim rather indicates a semi-globular cup (FS211–212; Mountjoy 1986, 15), but the diameter (ca. 17 cm) is big enough even for cups with pulled-out spout such as the MM III / LM I ones (Popham 1984, 155 fig. 141, 5) and for LM II cups with pulled-out spout (Popham 1984, 160. 162 pls. 147, 1, 2; 160, 1). Thus, it is probably a goblet of FS254 (Rutter – Rutter 1976, 54 ill. 17, 836). Cf. also later examples, either monochrome (LH II B–III A; Καράντζαλη 2009, 1216) or pattern-decorated, as e.g. LH II A–B examples with pendent rock-pattern (?) from Phocis and Thessaly (Mountjoy 1999, 748 f. fig. 288, 14. 15; 834 f. fig. 334, 40. 41).

⁴⁹ Almost all the pottery groups (34. 35. 40. 41. 61. 62) were collected from the central room and group 276 from the north-eastern part of the house.

The majority of the pottery from this horizon is unpainted or plain and of local production. Moreover, the painted and monochrome pottery also appears to be of local manufacture. Local plain reddish-yellowish or orange-yellowish ware predominates (36 %), while other wares are represented by lower percentages (grey ware 20 %, pale brown-yellowish 15 %, dark household 14 %, painted wares, decorated and monochrome, 15 %).

Table, drinking and serving pottery predominates among reddish-yellowish or orange-yellowish plain ware. There are bases of short-stemmed goblets and rims of goblets and cups (cat. 61–63. 65; *fig. 20*). A sherd from a shallow, two-handled cup or kantharos (cat. 64; *fig. 20*) belongs to a common MH shape, produced in various ceramic categories⁵⁰. Sherds of wide-mouthed, short-necked open jars or kraters (cat. 66–69; *fig. 20*) are part of serving pottery⁵¹, while there are also some sherds from vases used for pouring (spouted jug) and transport purposes (cat. 71. 72; *fig. 20*).

Table, drinking and serving pottery was also produced in local light-coloured ware with a pale brown-yellowish washed and burnished surface. The shapes are usually goblets of various dimensions, large bowls, and wide-mouthed bowls⁵² (cat. 73. 74. 77; *fig. 21*). Body sherds from closed vases for transport and pouring purposes were recorded as well. This class may be considered a precursor to the light-coloured plain LH III pottery, identified at Frantzi in high percentages in Mycenaean layers⁵³. The rim of a FS263 plain goblet with a pale lustrous surface found in this layer (cat. 75; *fig. 21*) could be considered an intrusive example from the successive early Mycenaean horizon.

Local fine grey ware, either light-coloured or dark (cat. 78–80; *fig. 21*) is represented in this stratigraphic horizon mainly by small worn body sherds, which are possibly parts of the same vases. Among them, a stem of a small goblet, a flat everted rim of a large goblet, and a body sherd of a small collared jar (alabastron?) could be identified. Examples of small, closed vases in grey Minyan ware are mentioned in MH III and LH I contexts in the Argolid⁵⁴. The production of some shapes of the LH II / III repertory in fine grey ware is also supported by examples in Mycenaean levels from Frantzi and Lygaria⁵⁵.

Local dark household pottery comprises fragments of storage (pithoi, pithoid vases; cat. 81. 83; *fig. 22*) and cooking pots. A large hand-made storage jar (cat. 82; *fig. 22*) has cylindrical plastic knobs, a MH feature common in MH / LH coarse storage and cooking ware that is associated with functional purposes⁵⁶.

Local painted pottery is represented in this stratigraphic horizon by a negligible number of sherds from drinking and serving pottery. A rim from a flat-rimmed and curvilinear profiled bowl or krater (cat. 85; *fig. 23*) is the only example of a local ›white-slipped‹ sub-category of the matt-painted ware represented in this horizon. The sherd bears a dark decoration, consisting of triangles filled with oblique wavy lines or oblique folds. This shape produced in white-slipped ware is not uncommon in MH and early LH sequences⁵⁷. Ex-

⁵⁰ The shape is dated from the final phase of MH and continues into the beginning of LH (LH I Early), cf. Maran 1992a, Beil. 16, 16; Dietz 1991, 253. Cf. also examples in the graves of Circle B at Mycenae: orange/reddish category from Tomb Γ (Μυλωνάς 1973, 66 pl. 52 b; Dietz 1991, 153. 214 fig. 67 GA-I); light colour category from tomb I (Μυλωνάς 1973, 188 pl. 98 c); late matt-painted ware from Tombs Z and H (Μυλωνάς 1973, 233 pls. 90 a; 92 c; Dietz 1991, fig. 47 AA-I; Graziadio 1988, 364; Rutter 1990, 437 fig. 13, 149). A variation of this shape in fine grey Minyan was also identified in phase 7 at Pefkakia (Maran 1992a, Beil. 20, 15).

⁵¹ Dietz 1980, 53 fig. 59, 47.

⁵² Rutter 1990, 429 f. figs. 9. 10.

⁵³ Καράντζαλη 2009, 1216; Karantzali 2013, 149; Καράντζαλη, forthcoming.

⁵⁴ Dietz 1991, 253–256. Fine grey ware is found in LH I layers at Mitrou in east Locris (personal communication, A. Van de Moortel and S. Vitale).

⁵⁵ Καράντζαλη 2009, 1216; Karantzali 2013, 149.

⁵⁶ Goldman 1931, 176 fig. 244.

⁵⁷ Buck 1964, 284; Δημακοπούλου – Κόνσολα 1975, 68; Dietz 1980, 117 f. 121. Pottery with creamy white slip appears in late MH deposits at Lerna (Zerner 1986, 68).

amples of similar hemispherical bowls / kraters characterised the repertoire of polychrome matt-painted ware at Korakou and the Early Mycenaean pottery in western Greece⁵⁸. The motif of wavy lines / folds executed in various compositions belongs to the repertoire of designs on late matt-painted and polychrome matt-painted pottery⁵⁹. As evidenced by the local ceramic sequence at Frantzi, this pottery with a loose or thick whitish slip, which is a variant of the matt-painted style of the end of the MH period / beginning of the LH, was reproduced in developed techniques during the LH II–III A1 phase, becoming more common in the LH III A–B periods⁶⁰. A single goblet foot (cat. 86; *fig. 23*) is a representative example of decorated LH I ware.

Local monochrome or dark-painted ware is represented by shapes of table, drinking and serving / transport pottery⁶¹. A conical base of an open vase (cat. 87; *fig. 23*) and the stem of a large goblet (cat. 88; *fig. 23*) show traces of dark red or brown paint. Although the sherds are too small and worn for further comparisons, they do bear similarities in surface treatment to the dark-coated open shapes (goblets, kraters) from the end of the MH period at Korakou⁶². The neck of a closed vase (stamnos / amphora; cat. 90; *fig. 23*) and a rim of wide-mouthed (perhaps spouted) vase or krater with vertical handles (cat. 89; *fig. 23*) are recorded among serving / transport pottery of this horizon, also bearing affinities with monochrome (red / black) pottery from the end of MH period⁶³.

A stratified pottery group, dated to MH III – LH I period, under the foundation of the LH II B–III A1 architectural phase

A small stratified pottery group, found under the foundation line of the LH II B–III A1 architectural phase at the Doka plot, consists of some sherds belonging to the local wares of light-coloured pale brown-yellowish (cat. 93; *fig. 24*) or orange-yellowish fabric (cat. 92; *fig. 24*) and of grey Minyan ware (a small goblet's sherd). Among them, a very small piece, probably of LH I–II lustrous pattern-decorated pottery (cat. 96; *fig. 24*) could be identified, as well as a sherd of Minoanizing ware. It is a kantharos sherd⁶⁴ with light-on-dark decoration, white painted motifs on a matt black paint (cat. 95; *fig. 24*). Despite the sherd's small size, the zonal arrangement of the decoration, common in MM III and LM I, is distinctive⁶⁵. There are three horizontal bands on the external surface and part of a circle reminiscent of the repeated circles designs of a MM post-Kamare motif⁶⁶. In addition, the row of white solid circles, or repeated filled circles, on the handle's exterior is also a MM motif⁶⁷. The internal surface was left in the clay's natural colour (reserved), except for a broad, black

⁵⁸ Davis 1979, 243 *fig. 5*; Dietz – Stavropoulou Gatsi 2010, 124 f. *fig. 1*, 21.

⁵⁹ Maran 1992a, pl. 126, 6; Davis 1979, 243 *fig. 5*, 52.

⁶⁰ Καράντζαλη 2009, 1216; Karantzali 2013, 143.

⁶¹ Monochrome ware was represented by 11 % of the total of sherds from the layer.

⁶² Blegen 1921, 43 f.; Davis 1979, 241; cf. also Δημακοπούλου – Κόνσολα 1975, 72 f.

⁶³ Blegen 1921, 43 f.; Davis 1979, 241. The fabric of the wide-mouthed jar / krater cat. 89 (*fig. 23*) includes gold mica, but this is no serious evidence for considering it an imported piece.

⁶⁴ The profile of the sherd looks similar to that of the semi-globular tea-cup form found on Crete from MM II onwards (Walberg 1992, 54. 74 f. shapes 106. 107). However, the rim diameter of the vase (23.8 cm) and the raised height handle indicate a larger vase,

corresponding to the shape of the MH kantharos (Dietz 1991, 149–152 *fig. 47* AA6. AA7 [Argive light ware]; cf. also Δημακοπούλου – Κόνσολα 1975, pl. 31 στ). There are similarities with later examples (post-Kamare / phase 4) of the classic Kamare deep bowls with opposite vertical handles (Walberg 1992, shape 123). Cf also rim profile and raised handles of a distant parallel from MM III Kommos (Betancourt 1990, 98 *fig. 24*, 471).

⁶⁵ The zonal decoration is often found on post-Kamare / phase 4 vases, and becomes more common in LM I than in MM III (Walberg 1992, 100).

⁶⁶ Walberg 1992, 82. 95 motif 17, 3; Betancourt 1990, 185 *figs. 27*, 599; 67, 1910.

⁶⁷ Betancourt 1990, 186 *figs. 38*, 790 (on the handle); 37, 763; 67, 1970. 1972.

band around the rim, decorated with a white-painted row of linked lozenges. This design is reminiscent of corresponding motifs on MH matt-painted ware⁶⁸. The vase's fabric is different from others at Frantzi, and Neutron Activation Analysis points to a common Minoan source, or (statistically less probable) a Boeotian origin⁶⁹. The shape indicates the MH III – LH I kantharos type, while the decorative elements appear to have been adopted both from the MM and MH repertory⁷⁰.

STONE AND CLAY FINDS

The number of small finds stratified on the floor of the house was limited. They include a conical clay spindle-whorl of a common type with simple incised decoration (Mus. Lamia, inv. 13115; *fig. 9 a*), chipped stone artefacts, querns and a cylindrical pestle made of dark green and greenish-grey local stone. The chipped stone artefacts were made of local dark red and dark chocolate flint. These artefacts were mostly made by an indirect percussion process, although production of flakes by direct percussion is also documented (Mus. Lamia, inv. 13367; *fig. 9 b*), and the majority were not retouched. Some flakes derive from the core-shaping process (Mus. Lamia, inv. 13368, a secondary product; *fig. 9 c*); a few are waste by-products (Mus. Lamia, inv. 13373 a; 13375; partly decorticated; *fig. 9 d. e*). There are also platform-rejuvenation flakes (Mus. Lamia, inv. 13371 a. b; *fig. 9 f. g*). One flake (Mus. Lamia, inv. 13372; *fig. 9 h*) from core shaping or platform creation shows signs of retouching on two sides (sub-parallel direct and inverse). Two percussion blades (a proximal and a mesial part) of triangular section and a secondary flake bear peripheral use retouch or use scars (Mus. Lamia, inv. 13366. 13374. 13368; *fig. 9 j. i. c*). The three querns, oval and ellipsoidal in shape, are similar in type, with the upper surface worn smooth or convex from use (Mus. Lamia inv. 13629. 13619. 13624; *fig. 10 a–c*). The single cylindrical pestle is broader at the bottom than towards the top; items of this type were usually used for the preparation of grain.

THE ANIMAL BONES

Five fragmented animal bones and two teeth were collected from the house debris. Based on zoo-archaeological investigation⁷¹, the teeth and three of the bones were identified as sheep / goat⁷², while the rest were not identifiable with regard to body part or species. However, they would seem to be long bone fragments, probably from cattle. All bone surfaces bear traces of strong erosion, probably due to the acidity of the soil. No traces of burning were observed, neither were any butchery marks or other evidence of taphonomical processes. The very small amount of the assemblage, in relation to taphonomical information, suggests that the presence of these bones inside the house is probably accidental / random and not related to any activity such as butchery, cooking, consumption or / and discarding of animal bones.

⁶⁸ Buck 1964, 299 pl. 42, 15–18.

⁶⁹ The NAA was performed in Bonn by Prof. Hans Mommsen. The results from a small group of samples, taken from sherds with different fabrics from local wares, are not yet published. It is suggested that the light-on-dark vessels were the product of a highly specialized centre (Zerner 1986, 67).

⁷⁰ For this pottery category see: Davis 1979, 254; Dietz 1991, 32; Walberg 2007, 100.

⁷¹ The zoo-archaeological study was conducted by Angelos Gkotsinas, MSc.

⁷² Halstead – Collins 1995.

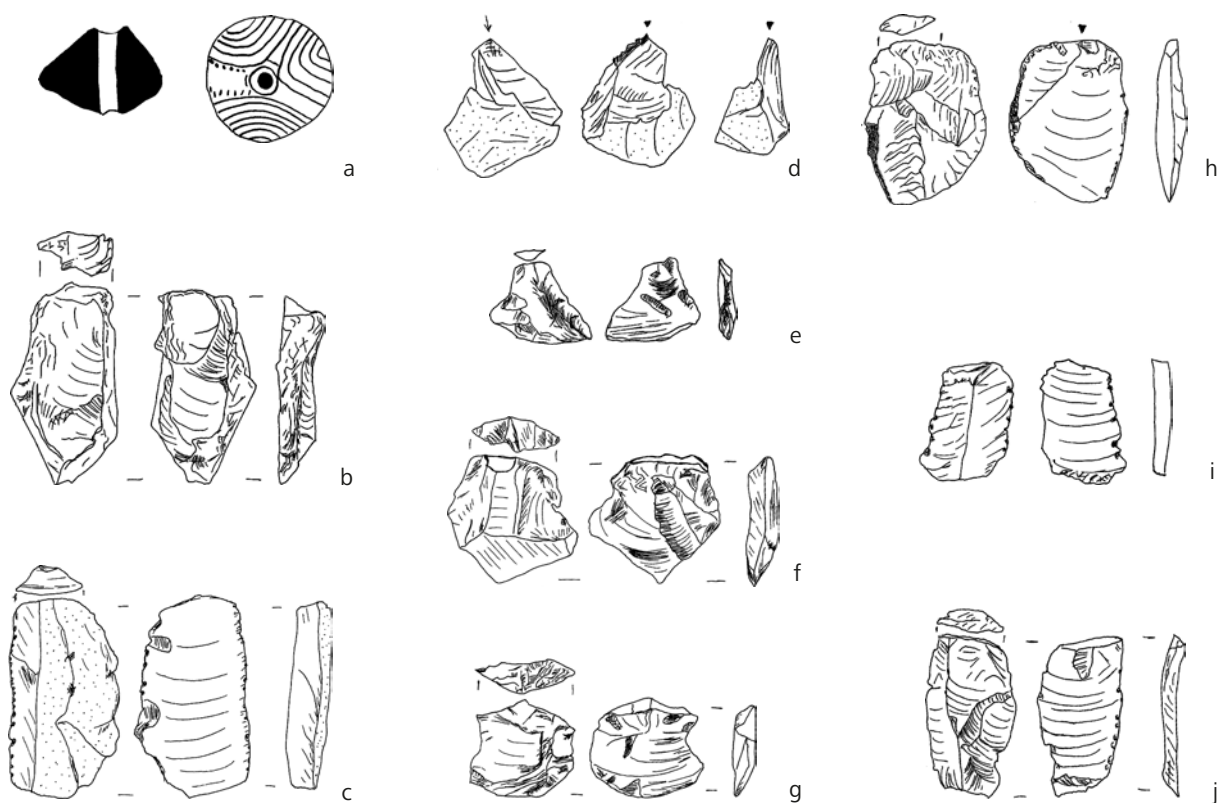


Fig. 9 Stone and clay finds from the apsidal house (scale 1 : 2): a. Clay spindle whorl. – b. Core-shaping flake. – c. Secondary flake. – d. e. Waste by-products. – f. g. Platform-rejuvenation flakes. – h. Core-shaping or platform-creation flake. – i. j. Percussion blades

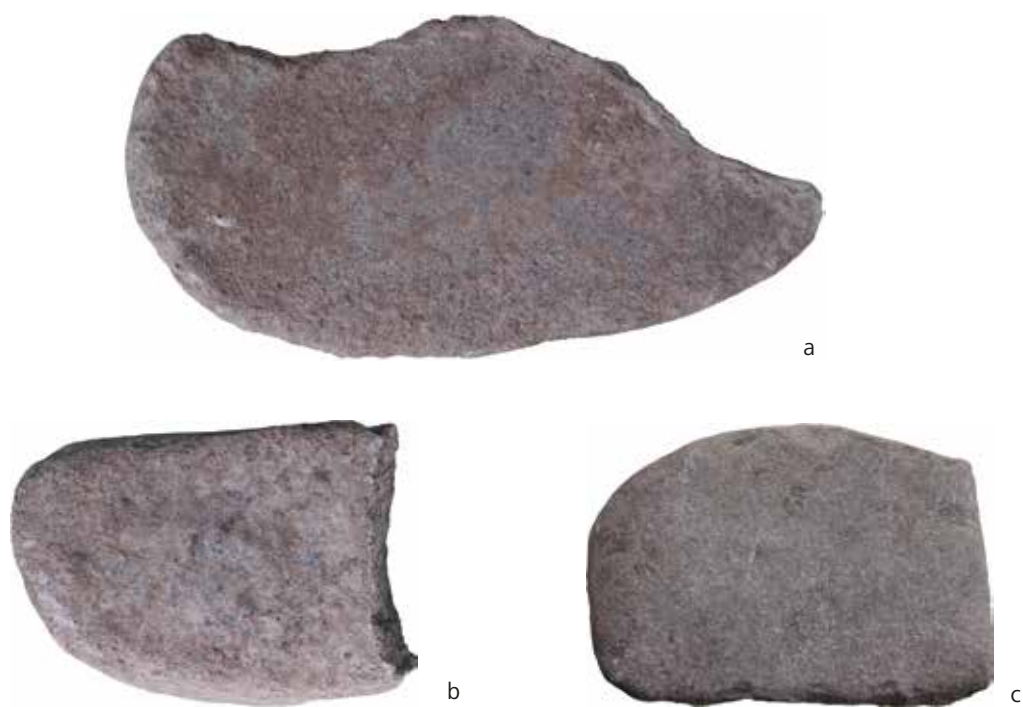


Fig. 10 Stone querns from the apsidal house (scale approx. 1 : 4)

GENERAL DISCUSSION AND CONCLUSIONS

The construction activity from LH II B–III A1 until the end of the palatial period (LH III B2–III C Early) at Frantzi (Doka plot) considerably damaged some of the underlying levels of the MH period. However, the small amount of stratified material found inside the apsidal house is sufficient for general conclusions regarding the pottery sequence and the material culture at Frantzi during the period of house's use during MH III – LH I.

The house was erected on a terrace, where remains of previous activity were identified. Local grey and dark household pottery dominates⁷³, belonging mostly to traditional forms or variants of the early MH repertoire and indicating that shapes of domestic storage / transport and cooking pottery either tended to survive or were reproduced for a much longer period than table ware⁷⁴. The conservatism of the material culture of the apsidal house at Frantzi is documented by the reproduction of shapes and techniques of the early MH ceramic sequence both in coarse / semi-coarse domestic ware and in fine grey pottery, due to the slow evolution of pottery production at Frantzi. Fine local grey wheel-made MH pottery was well-represented in the house context, as was fine table ware, comprising common shapes such as goblets, kantharoi, and serving class pots (wide-mouthed bowls / collared jars). Grey Minyan pottery was a central Greek standard of the MH period, extremely common in Central Greece and frequent in Peloponnese, despite the fact that it displays considerable diversity in the chemical and mineralogical composition of its fabric⁷⁵. Local grey pottery at Frantzi was manufactured in the same tradition of fine quality pottery of Minyan ware⁷⁶ and is more common than the matt-painted and the monochrome pottery.

Apart from the conservatism of the material from the Frantzi house, the study of the pottery of the middle and upper stratigraphic horizon of the house's use and destruction / disuse demonstrates that the transition from MH to LH at Frantzi was characterised by a gradual shift from dark to light surfaces⁷⁷. The use of lighter surface type pottery can be considered as a local innovation. The light, unpainted domestic pottery comprises mostly body sherds with a thinner section than those from the early MH phases. Reddish-yellowish or orange-yellowish washed and burnished plain ware is the most representative category in the upper horizon of the house's disuse, reported also in substantial proportion from the middle horizon of the house's use. Individual shapes of this category, which may be a representative ceramic class from the end of the MH / beginning of the LH period in Central Greece, have also been identified at Frantzi in the next, early Mycenaean phase (LH II B–III A1) of the settlement⁷⁸. The local pale brown-yellowish, plain burnished or lustrous category is represented in the house's context by few stratified examples of table pottery (e.g. goblets, cups) and some of pouring and transport categories. This seems to represent a local equivalent of the yellow Minyan pottery of southern Greece⁷⁹ and is probably a precursor to the

⁷³ Maran 1992b, 218.

⁷⁴ The fabric of the coarse household ware probably corresponds to Orchomenos fabrics XA2 and XA3 (Σαqqή 2012, 145 pl. 1).

⁷⁵ Kilikoglou et al. 2003, 133.

⁷⁶ Sarri 2010b, 609 n. 26; Σαqqή 2012, 143 pl. 1 A6.

⁷⁷ Mathioudaki 2014, 13.

⁷⁸ The shapes are usually closed vessels such as wide-necked jug, stamnos / hydria, etc. (cf. Furumark 1941, 34 f. fig. 7 types 109. 128). For a comparable situation at Nichoria for MH III plain ware cf. Howell 1992, 66; for the reddish-yellow ware at Dimini cf. Αδούμη-

Σισμάνη 2010, 307; for the 'fine orange' ware of Central Greece cf. Dietz 1991, 311.

⁷⁹ D. and E. French mention a brown burnished 'Thessalian' ware found in Tiryns, that may be the same category as the pale brown-yellowish ware at Frantzi, thus indicating a local Central Greek / Thessalian variety of yellow Minyan (French – French 1971, 26. 28). For the equivalent of the yellow Minyan in Phocis cf. Touchais 1981, 190. 'True' imported yellow Minyan pottery was also found at Frantzi (Doka plot), but not from a well-stratified context.

settlement's pervasive class of LH II and LH III plain, light-coloured fine and semi-fine pottery⁸⁰.

The light-coloured matt-painted ware from the end of the MH period has been recorded regionally in local variations and subcategories, a consequence of long-term imitation of Aeginetan MH ceramic exports. This resulted in the creation of specific local expressions of the matt-painted category, characterised by limited or simplified decoration and produced from the late MH II period to the transitional period and to the early stages of LH I. The imported matt-painted closed vase (cat. 58 a. b; *fig. 19*) from the horizon of the house's use was probably part of this process. It was manufactured in a workshop which produced matt-painted pottery imitating vases of Aeginetan tradition. The late matt-painted pottery was an specific pattern-decorated ware of the Late Bronze Age which was continued during the early Mycenaean phases⁸¹.

Aeginetan pottery, Aeginetan bichrome and mainland polychrome ware as well as pattern-decorated lustrous Mycenaean pottery of the latest LH I phase are altogether absent from the horizons of the house's use and disuse. Moreover, no ware of Minoan inspiration or fine Minoanizing pottery imitating the Cretan style was identified⁸². Only one sherd from a kantharos of Minoanizing light-on-dark ware (cat. 95; *fig. 24*) was revealed at Frantzi in the small pottery group found under the foundation line of the LH II B–III A1 architectural phase. The material culture belonging to the occupation of the apsidal house at Frantzi is entirely of local production, with the single exception of a vase (cat. 58 a. b; *fig. 19*) which originates from some other community or area.

All the evidence from Frantzi indicates that there was an early stage in the LH I period without any early Mycenaean pottery⁸³, and that some of the MH pottery wares and their spin-offs belong chronologically to the initial phase of the LH I in Central Greece. The MH III – LH I phase incorporates a part of the LH period before the appearance of early Mycenaean pottery, named »pre-early Mycenaean pottery stage«⁸⁴.

Considering the inconsistencies in terminologies and the chronological system⁸⁵, we have to concur with the suggestion that MH III resembles LH I in aspects of social developments and changes in material culture⁸⁶. The evidence from Frantzi reinforces the suggestion that there was a long and regular transition from the MH to the LH period. This becomes clear from the local pottery sequence, demonstrating that shapes and techniques developed gradually. Even in the transitional period towards the Late Bronze Age, earlier and later typological elements are identified together. Each LH innovation emerges from previous values, and there is direct communication with the old MH system. After the transitional MH III – LH I phase at Frantzi, which was identified in the material of the apsidal house,

⁸⁰ Καράντζαλη 2009, 1216 f.; Karantzali 2013, 143, 145.

⁸¹ Mountjoy 1981, 75–77; Maran 1992b, 188–198 categories D4–D5.

⁸² For such wares see Zerner 2008, *fig. 5.46* nos. 2054, 2055 (MH III Late / LH I–II A). No imported Minoan lustrous dark-on-light ware of the very early phase of LM I A or MM III – LM I A.

⁸³ The beginning of the Late Bronze Age on the mainland has been connected, and partly identified with the appearance of early Mycenaean lustrous decorated pottery, as this style was imported, and imitates the corresponding class developed in Crete from MM III B to LM I A (Hatzaki 2007, 163–165; Dickinson 1977, 24 f.; Warren – Hankey 1989, 68).

⁸⁴ Mathioudaki 2014, 15. For stratigraphic evidence of this stage cf. Maran 1992b, 203; Rutter 1989, 1–19.

⁸⁵ According to Warren and Hankey, MM III – LM I A correspond to LH I, based on typological criteria (Warren – Hankey 1989, 97). According to Dietz's chronological system (based on typological criteria) from Asine, the MM III B / LM I A period is associated with early LH I (pottery with ripple pattern; Dietz 1991, 251–257; Dietz 1998, 26–29). According to Zerner's division, suggested by significant changes in the ceramic repertoire of Aghios Stephanos, MH II Early corresponds to MM III A and MM III B of Dietz's classification (Zerner 2008, 182). MH III Late and MH III / LH I represent two distinctive sub-phases. LH I is divided into two phases, LH I Early and transitional LH I / II A, corresponding to Dietz's LH I B phase.

⁸⁶ Voutsaki 2010a, 100; Voutsaki 2010b, 86 f.

there was no evidence of a LH I mature phase in the local sequence. The LH I period covers a long time span and represents, just like LM I A, a period of strong ceramic regionalism⁸⁷.

In conclusion, the local ceramic assemblage from the stratified context of the apsidal house at Frantzi presented here is characterised by a local conservatism of the material culture, visible in the persistence of old traditional wares and shapes. However, the occurrence of light-coloured surface pottery and individual shapes, such as the cup / kantharos bearing relief rivets on the handle (cat. 41; *fig. 17*), indicate a shift to the Late Bronze Age. Moreover, the presence in the horizon of the house's use of the imported vase of matt-painted ware (cat. 58 a. b; *fig. 19*), whose style mimics the Aegina ceramic production, demonstrates the demand for new articles of household pottery during the period of transition to the Late Bronze Age⁸⁸. The same can be assumed for the Minoanizing vase (cat. 95; *fig. 24*), found in another context, outside the apsidal house. Imported pottery from MH III was probably concentrated in specific households, as a result of beginning social differentiation⁸⁹.

Frantzi was a MH site which continued to be inhabited into the Late Bronze Age, displaying a high degree of continuity from the Middle Bronze Age to the end of the Mycenaean palatial period. The material of the apsidal house at Frantzi, despite its fragmentary state of preservation, has provided useful information for the analysis of the main features of the material culture at the end of MH III and the beginning of the LH I period in the area of the Spercheios valley.

Lamia

Efi Karantzali

ADDRESS

DR EFI KARANTZALI

Athinon 15
35133 Lamia
Greece
efikar@gmail.com

⁸⁷ Dietz 1991, 316; Warren – Hankey 1989, 141.

⁸⁸ Rutter 2007, 42–44.

⁸⁹ Voutsaki 2010b, 93.

Sources of illustrations: *Fig. 1*: after Mountjoy 1999, 809. – *Fig. 2. 4–7*: from the archive of the Ephorate of Fthiotis and Euritania. – *Fig. 3. 8*: from the archive of the Ephorate of Fthiotis and Euritania, modified by author. – *Fig. 9–24*: drawings and photographs by author.

APPENDIX: CATALOGUE

1. Pottery from the lower stratigraphic horizon
(levelling of the space for the foundation of the apsidal house)

1.1. Unpainted or plain wares

1.1.1. Local grey ware

The fabric is generally fine, light grey to dark grey, usually hard well baked, but also soft. One sherd (cat. 16) of semi-fine composition. The surface, usually worn, is grey burnished or with a loose watery slip.

1.1.1.1. Table pottery: goblets / pedestalled bowls

- 1 Goblet rim *fig. 11*
OM 58/1 – diam. 22 cm – fabric light grey fine, surface same, worn – comparanda: Maran 1992a, pl. 117, 10; Maran 1992b, pls. 6, 202. 203; 28, 881.
- 2 Rim and upper body of wide-mouthed bowl *fig. 11*
OM 71/1 – diam. 29 cm – fabric dark grey fine, surface same, burnished, worn – comparanda: Sarri 2010a, 220–222 pl. 16, 1; Maran 1992a, pl. 120, 5 (phase 7).
- 3 Goblet rim *fig. 11*
OM 71/2 – diam. 21 cm – fabric dark grey, surface same, much worn – comparanda: Maran 1992b, pl. 6, 202. 203.
- 4 Small rim sherd of large goblet
OM 71/8 – diam. 26–27 cm – fabric grey, surface same, much worn.
- 5 Small body sherd of large goblet
OM 71/10 – fabric grey, soft, surface worn, probably slipped or slightly burnished.
- 6 Small body sherd of goblet and part of vertical strap handle
OM 72/8 – fabric grey and surface same, worn.
- 7 Body and part of handle of large goblet *fig. 11*
OM 73/1 – fabric light grey with few grits, surface same, burnished in-out – comparanda: Maran 1992a, pls. 55, 8 (phase 5); 112, 3 (phase 6); Beil. 9, 20.
- 8 Goblet (or bowl) rim *fig. 11*
OM 73/2 – diam. 19 cm – fabric fine light grey, surface same, burnished.

- 9 Large goblet rim *fig. 11*
OM 73/3 – diam. 36 cm – fabric fine dark grey, surface same, burnished in-out.

- 10 Goblet rim *fig. 11*
OM 73/5 – diam. 30 cm – fabric fine light grey, surface worn, burnished.

- 11 Large goblet rim *fig. 11*
OM 292/1 – diam. 26 cm – fabric grey, surface with a light loose watery slip – comparanda: Maran 1992b, pl. 6, 202. 203.

- 12 Body sherd of goblet *fig. 11*
OM 292/3 – fabric grey with very few grits, surface same with loose watery slip.

1.1.1.2. Table pottery: kantharos

- 13 Body and part of handle of small kantharos
OM 72/11 – fabric and surface grey, worn.

1.1.1.3. Serving pottery: two-handled wide-mouthed bowls

- 14 Rim and beginning of handle of wide-mouthed bowl *fig. 11*
OM 71/9 – fabric grey, soft, surface same, very worn – comparanda: Sarri 2010a, 220–222 pl. 17, 7; Maran 1992a, pl. 94, 11 Beil. 12, 6 (phase 6 early).
- 15 Rim of wide-mouthed bowl with two vertical strap handles of oval section on shoulder *fig. 11*
OM 72/1 – diam. 24 cm – fabric dark grey, surface same, burnished in-out – comparandum: Maran 1992a, pl. 103, 14 (phase 6 middle).
- 16 Rim of small wide-mouthed bowl *fig. 11*
OM 73/4 – diam. 14 cm – semi-fine grey ware, fabric dark grey, gritty, surface dark grey, burnished – comparanda: Sarri 2010a, pl. 1, 12; Maran 1992a, pls. 83, 11; 93, 4 (phase 6 middle); distant parallel: Maran 1992b, pl. 26, 819 (MH III).

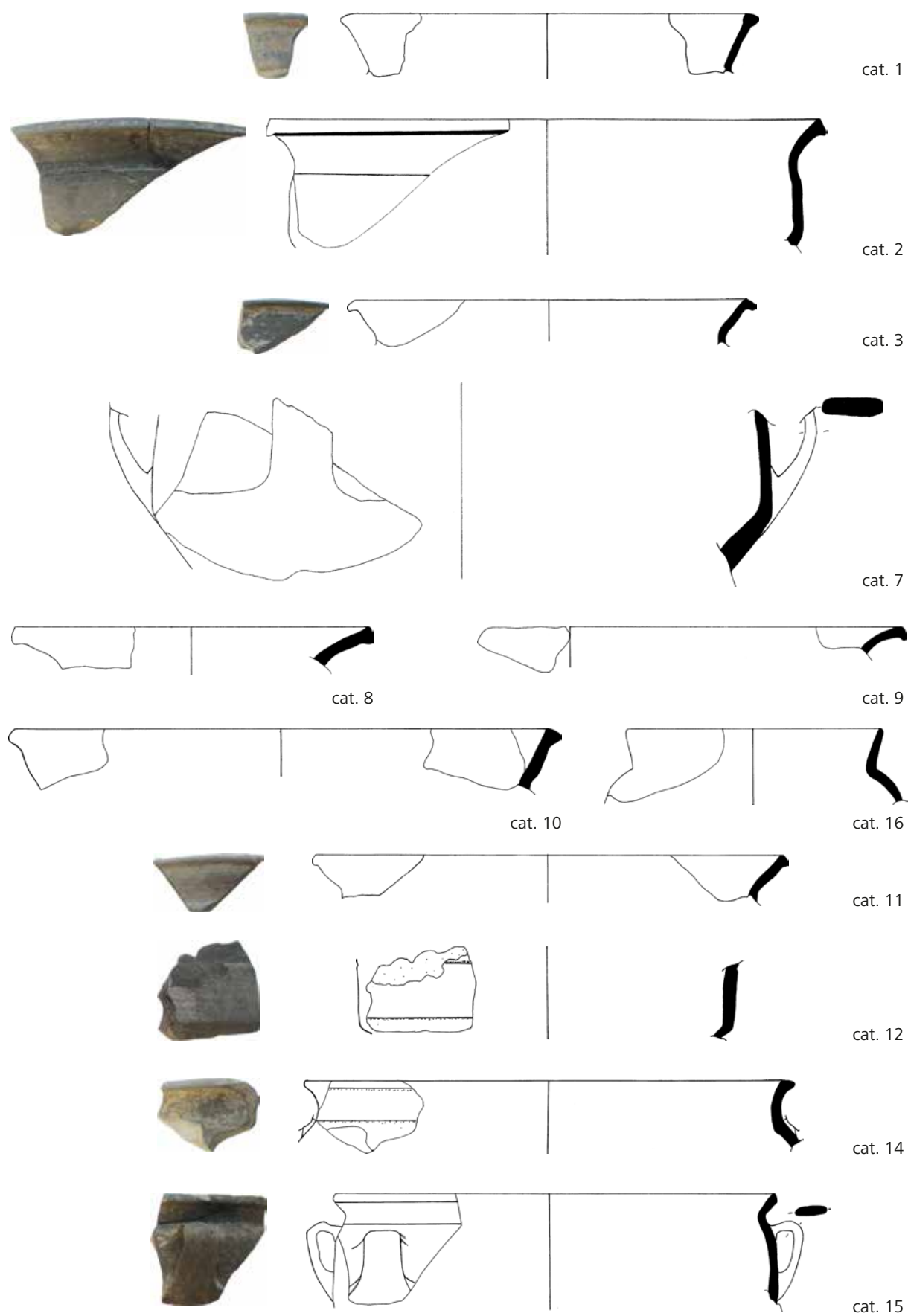


Fig. 11 Pottery from the lower stratigraphic horizon. Local grey ware: cat. 1-3, 7-12, 14-16 (scale 1 : 3)

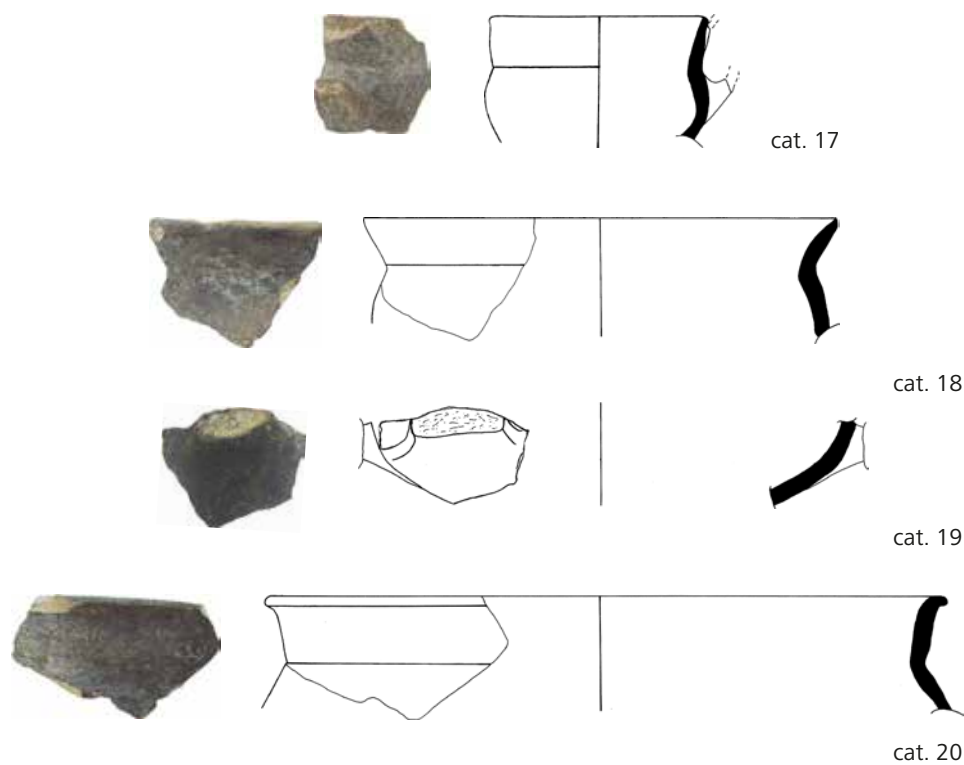


Fig. 12 Pottery from the lower stratigraphic horizon. Local dark ware: cat. 17–20 (scale 1 : 3)

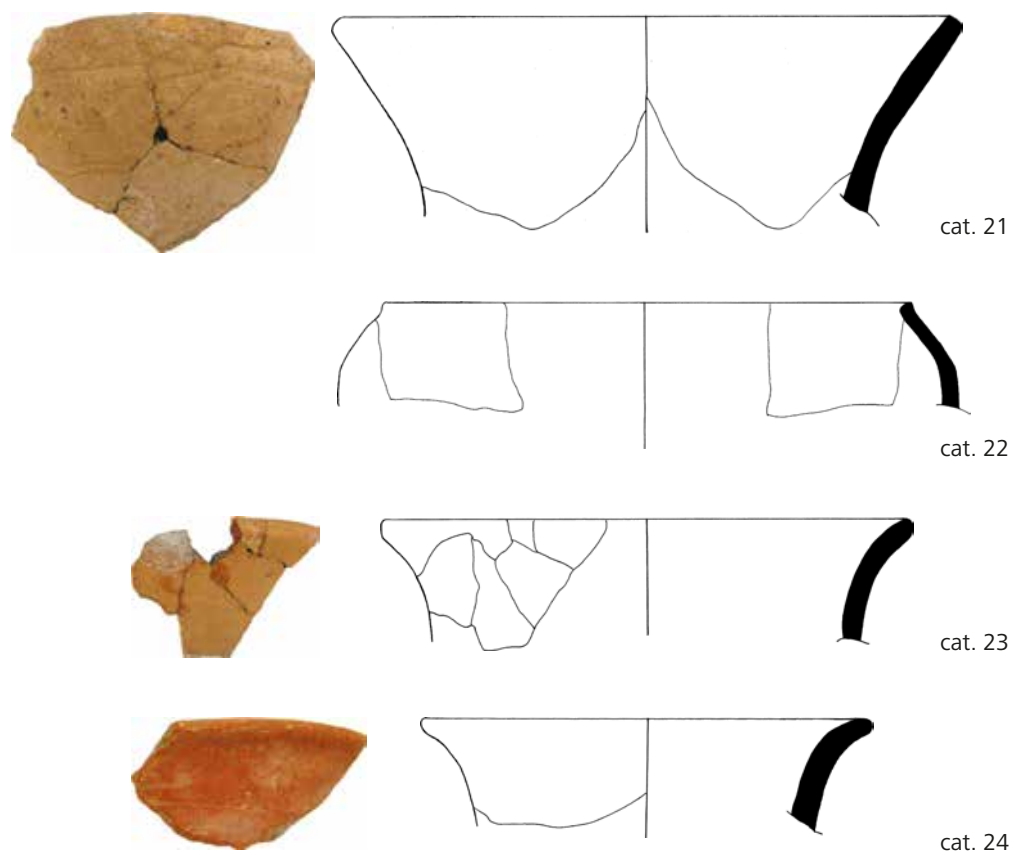
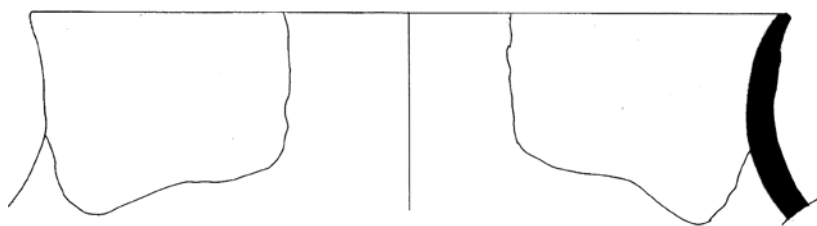


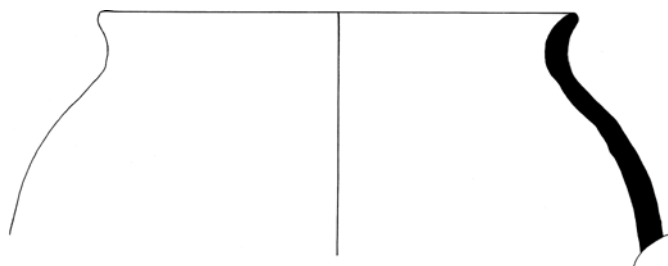
Fig. 13 Pottery from the lower stratigraphic horizon.
Local reddish-yellowish or brown-yellowish ware: cat. 21–24 (scale 1 : 3)



cat. 25



cat. 26



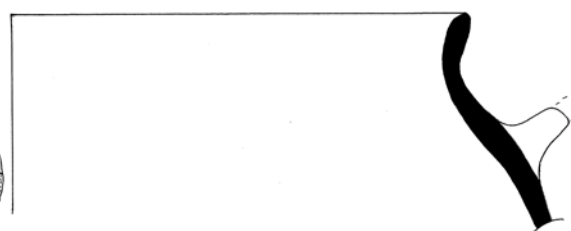
cat. 27



cat. 28



cat. 30



cat. 31



cat. 32

Fig. 14 Pottery from the lower stratigraphic horizon.
Local dark coarse household ware: cat. 25–28. 30–32 (scale 1 : 3)

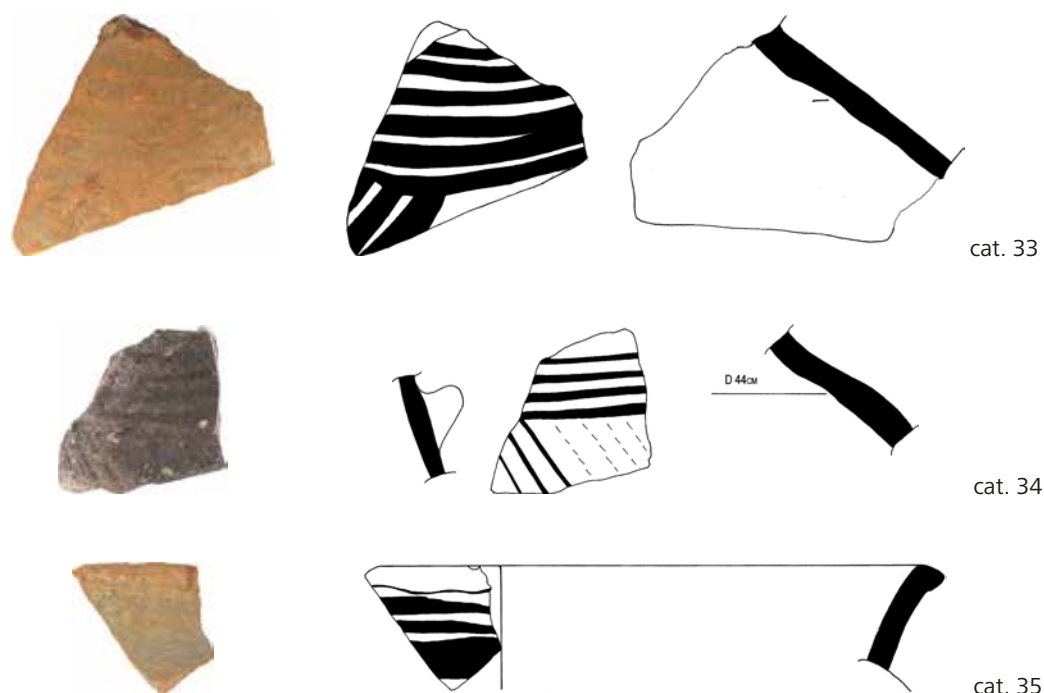


Fig. 15 Pottery from the lower stratigraphic horizon.
Local coarse ware in matt-painted style: cat. 33–35 (scale 1 : 3)

1.1.2. Local dark ware

The fabric is semi-coarse dark brown to black, reddish/brown in core with inclusions and grits, occasionally with silver mica, usually well baked. The surface is black smoothed or slightly burnished, but usually worn.

1.1.2.1. Hand-made table pottery: kantharos / cup

- 17 Rim of handled vase, cup or kantharos *fig. 12*
OM 72/6 – diam. 8.5 cm – beginning of vertical strap handle, fabric dark brown reddish to black, gritty with inclusions, surface black, smoothed in-out – comparanda: Maran 1992a, Beil. 15, 15; 18, 18 (phase 6 middle/late); distant parallel: Hanschmann 1981, pl. 116, 23.

1.1.2.2. Hand-made domestic / serving pottery: wide-mouthed bowls – collared jars

- 18 Rim of wide-mouthed bowl *fig. 12*
OM 72/2 – diam. 19.3 cm – fabric dark brown-black, surface black, smoothed in-out – comparanda: Maran 1992a, Beil. 11, 10 (phase 5); pl. 83, 11 (phase 6 middle); Sarri 2010a, pl. 69, 4; distant parallels: Maran 1992b, pl. 29, 891–895; Hanschmann 1981, pl. 116, 17.

19 Body sherd and beginning of bowl's handle

fig. 12

OM 288/2 – diam. 17 cm – fabric dark brown-black, gritty with few silver mica, surface black, slightly burnished in-out.

1.1.2.3. Wheel-made domestic / serving pottery: collared jar or big wide-mouthed bowl

- 20 Rim of collared jar *fig. 12*
OM 72/3 – diam. 26.5 cm – fabric dark brown, gritty, few silver mica, surface black, slightly burnished in-out – comparandum: Maran 1992a, Beil. 18, 14 (phase 6 late).

1.1.3. Local reddish-yellowish or brown-yellowish ware

The fabric is semi-coarse, varying from brown-reddish to reddish and to reddish-yellowish, grey in core of the thicker sherds, gritty with inclusions, well baked. The fabric of cat. 22 contains a little golden mica. The surface, brown-yellowish to reddish-yellowish, was smoothed or burnished, but is usually worn.

1.1.3.1. Hand-made serving pottery: open jars

- 21 Rim of open jar or basin (?) *fig. 13*
OM 71/4 – diam. 24 cm – out-turned profile and flat rim, irregular in the upper part, fabric brown/reddish, grey in core, gritty with inclusions, surface brown-yellowish, irregularly smoothed.
- 22 Upper part of deep jar with in-turned rim *fig. 13*
OM 292/2 – diam. 21 cm – fabric brown-yellowish, gritty with inclusions and a little golden mica, surface same, well-burnished in-out – comparandum: Maran 1992a, pl. 116, 2 Beil. 19, 13.

1.1.3.2. Wheel-made storage / transport pottery: closed jars

- 23 Rim of storage jar *fig. 13*
OM 71/5 – diam. 23 cm – fabric reddish, grey in core, gritty with inclusions, surface reddish-yellowish, smoothed – comparanda, distant parallels: Maran 1992a, Beil. 19, 9. 11 (phase 6 late).
- 24 Rim of storage jar or amphora *fig. 13*
OM 288/1 – diam. 18 cm – fabric reddish yellowish, grey in core, gritty with inclusions, surface same, smoothed – comparandum: Hanschmann 1981, pl. 114, 9.

1.1.4. Local dark coarse household ware

The fabric is coarse dark reddish or reddish / brown to dark brown, grey to black in core, gritty with many inclusions. The surface is of dark colour, smoothed or slightly burnished. The fabric of the small base fragment cat. 28 with few silver mica inclusions.

1.1.4.1. Hand-made cooking pots

- 25 Rim of cooking pot with wide concave neck *fig. 14*
OM 58/2 – diam. 30 cm – fabric dark reddish, grey-black in core, gritty with many inclusions, surface same, dark reddish-brown, smoothed.
- 26 Rim of cooking pot *fig. 14*
OM 71/7 – diam. 28 cm – fabric dark reddish-brown, grey in core, gritty with inclusions and mica, surface dark brown-reddish, slightly burnished in-out.

- 27 Rim of cooking pot with out-turned collar neck *fig. 14*
OM 72/4 – diam. 19 cm – fabric dark brown, black in core, gritty with many inclusions, surface dark brown, smoothed in-out – comparanda: Sarri 2010a, pl. 69, 6; Maran 1992b, pl. 26, 805; Howell 1992, fig. 3-77 P2840. P2841; Zerner 2008, 248 fig. 5.25 no. 1508.

- 28 Base of cooking pot *fig. 14*
OM 72/7 – diam. 3.5–4 cm – fabric reddish-brown, very gritty with many inclusions, surface brown, lightly smoothed – comparanda: Rutter 1990, 450 f. fig. 18, 104–108; Zerner 2008, fig. 5.50 nos. 2194. 2195; from LH I–LH I/II: Lis 2012, figs. 7. 8.

- 29 Body and beginning of handle of cooking pot with collar neck
OM 72/9 – fabric dark reddish-brown, surface black, slightly burnished in-out.

1.1.4.2. Hand-made wide-mouthed cooking pot

- 30 Rim of small wide-mouthed cooking pot with out-turned rim *fig. 14*
OM 58/3 – diam. 16.5 cm – double horn lug, fabric dark reddish-brown, very gritty with many inclusions, outer surface dark reddish-brown, inside dark, burnished – comparandum: Maran 1992a, pl. 98, 12 (phase 6 middle).

1.1.4.3. Hand-made pithoid storage jars

- 31 Rim sherd of storage jar with out-turned collar neck and double horn-like handle *fig. 14*
OM 72/5 – diam. 36 cm – fabric dark reddish-brown to black with many inclusions, surface same, smoothed – comparanda: Sarri 2010a, pl. 69, 13; Maran 1992a, pls. 43, 8 (phase 4, MH I); 93, 15 a; 98, 12 (phase 6 middle).
- 32 Body sherd of pithoid storage jar with horizontal lugs *fig. 14*
OM 58/4 – diam. 22 cm – fabric dark reddish-brown to black in core, gritty, surface same, smoothed – comparanda: Maran 1992a, pls. 64, 2; 101, 13. 14; 102, 3 (phase 6 middle).

1.2. Painted ware

1.2.1. Local coarse ware in matt-painted style

The fabric is reddish-brown to dark brown, sometimes grey in core, gritty with many inclusions and occasionally with golden mica. The surface has a loose slip, reddish-orange matt, slightly burnished or smoothed, and the decoration is black matt-painted.

1.2.1.1. *Hand-made storage / transport pottery: closed large jars*

- 33 Shoulder-sherd of large storage jar *fig. 15*
OM 71/3 – inner shoulder diam. 46–47 cm – fabric dark reddish-brown, gritty with many inclusions, of which few tiny ones golden mica, surface slipped reddish-orange, matt-black paint on exterior, six horizontal bands around the shoulder and beginning of three broad oblique

bands – comparandum: Buck 1964, 25. 249 pl. 41 type C9.

- 34 Body of large storage jar *fig. 15*
OM 36 – fabric dark brown, grey in core, with very tiny golden mica inclusions, surface slipped reddish-orange, slightly burnished, four black bands on the neck and traces of oblique bands on the shoulder – comparandum: Buck 1964, 249 pl. 41 type C9.

1.2.1.2. *Hand-made serving pottery: wide-mouthed jar / bowl*

- 35 Rim of wide-mouthed jar *fig. 15*
OM 71/6 – diam. 33 cm – fabric reddish-brown, gritty with many inclusions and golden mica, surface slipped reddish-orange, matt-painted horizontal black lines – comparandum: Buck 1964, 248 pl. 41 type C2.

2. Pottery from the middle stratigraphic horizon of the occupation of the loose (layer of house's use)

2.1. Unpainted or plain pottery

2.1.1. Local grey ware

The fabric is fine, light grey to dark grey, usually hard and well baked, but sometimes also soft. The surface of the sherds, usually worn, is burnished or occasionally has a loose slip of same colour.

2.1.1.1. *Table pottery: goblets / pedestalled bowls*

- 36 Body sherd of large goblet *fig. 16*
OM 66/2 – inside diam. 24 cm – fabric light grey, surface same, worn, slightly burnished in-out – comparanda: Zerner 1988, 1–10 fig. 3, 20; Maran 1992a, Beil. 18, 14 (phase 6 late); Rutter 1990, 429 f. figs. 9, 40; 10, 137.

- 37 Body sherd of goblet with vertical strap handle *fig. 16*
OM 66/3 – diam. 23 cm – fabric dark grey, semi-fine, surface same, very worn – comparanda: Rutter 1990, 429 f. figs. 9, 40; 10, 137.

- 38 Goblet stem
OM 103/1 – diam. 6.5 cm – fabric light grey, surface with a loose light grey slip.

- 39 Two small pieces of goblet's stem *fig. 16*
OM 103/2 – fabric dark grey, surface same, worn – comparanda: Maran 1992b, pls. 10, 367; 16, 540; 25, 791; Rutter 1990, 429 f. fig. 9, 43.

Some other recognisable body sherds of this ware also originate from goblets (OM 74/2 a. b; OM 76/1. 2).

2.1.1.2. *Table pottery: kantharos / cup*

- 40 Small body sherd of kantharos / cup *fig. 16*
OM 102/3 a – fabric fine, light grey, surface same, burnished – comparanda: Sarri 2010a, pl. 8, 24; Maran 1992a, pls. 103, 16 a; 120, 16; 121, 5 (phase 6 middle / phase 7); Maran 1992b, pl. 16, 531 (MH III); Rutter 1990, 436 f. fig. 13.

Two other recognisable sherds of this ware originate from kantharoi / cups (OM 76/3. 4).

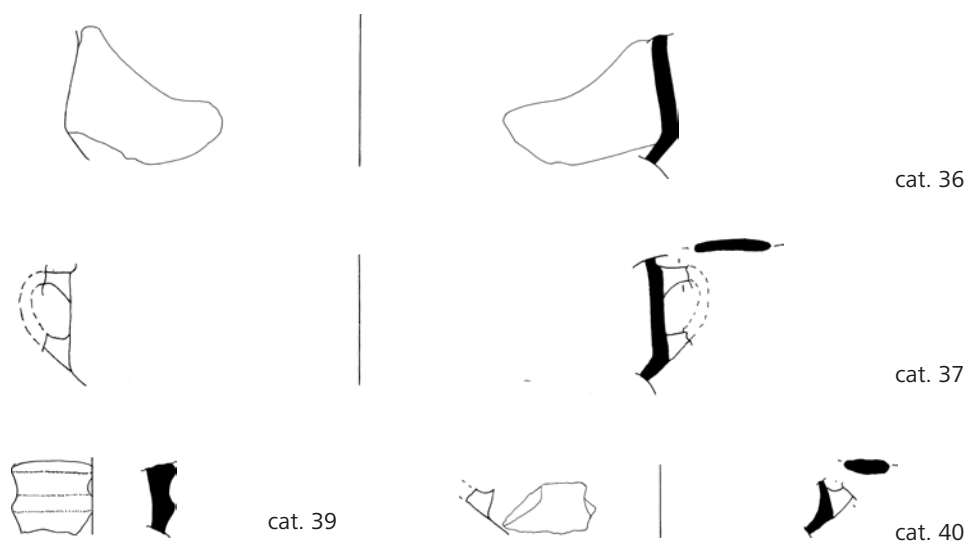


Fig. 16 Pottery from the middle stratigraphic horizon.
Local grey ware: cat. 36, 37, 39, 40 (scale 1 : 3)

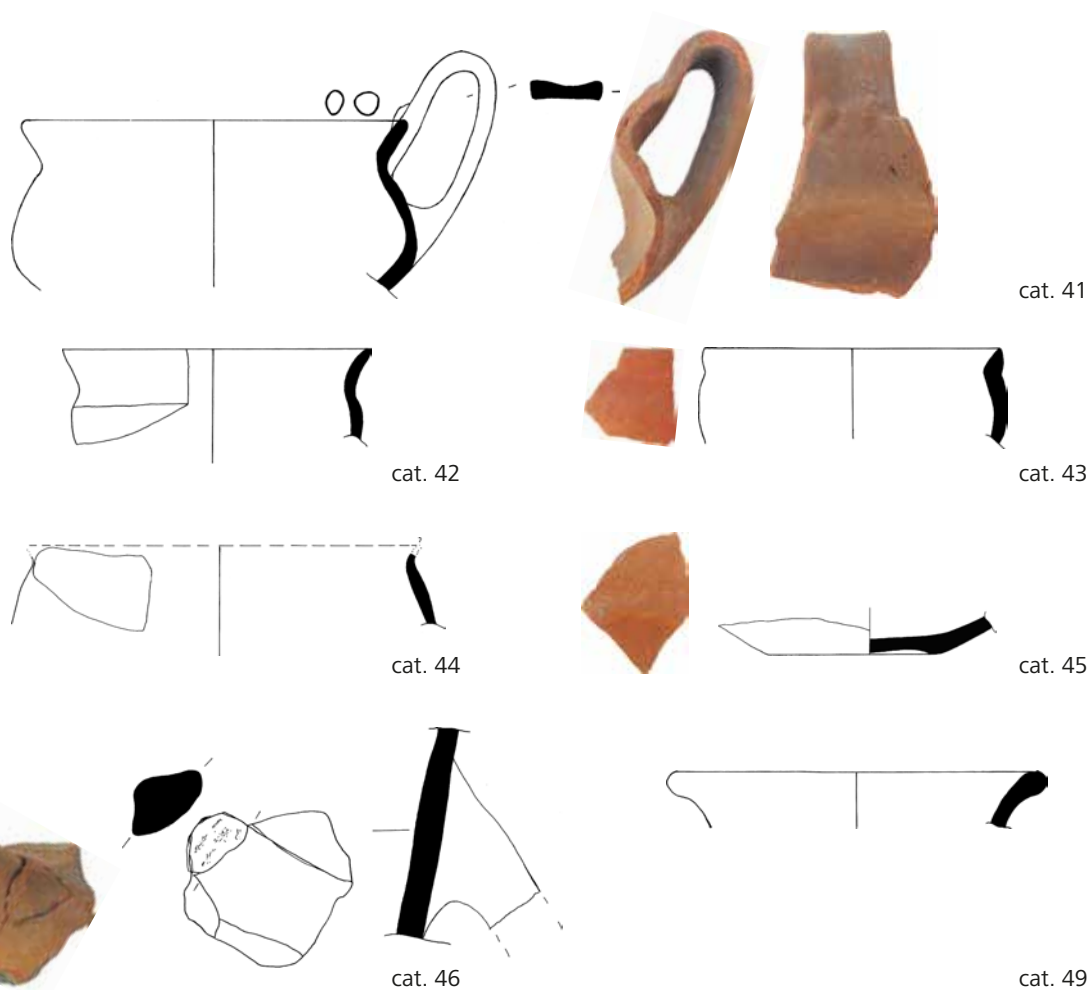


Fig. 17 Pottery from the middle stratigraphic horizon. Local plain reddish-yellowish or orange-yellowish ware: cat. 41–46; local plain light-coloured pale brown-yellowish ware: cat. 49 (scale 1 : 3)

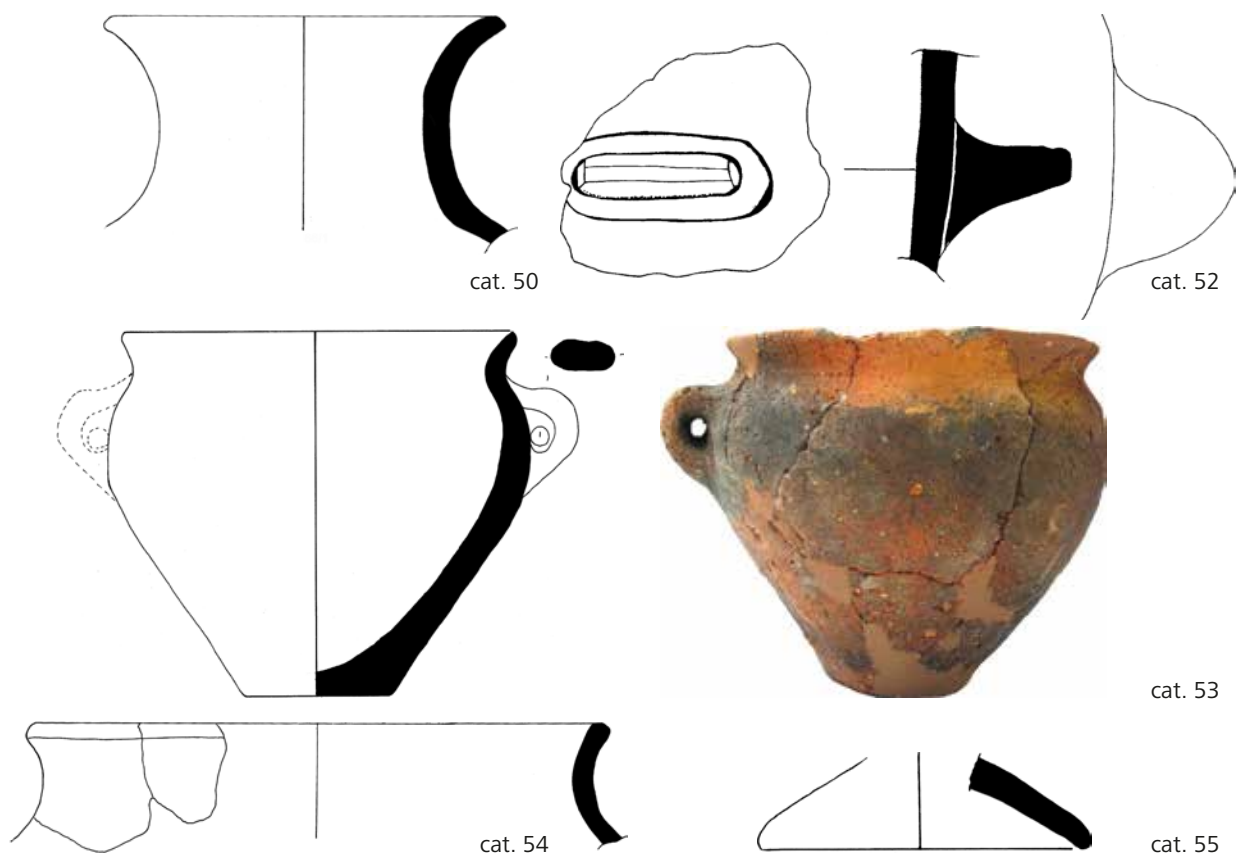


Fig. 18 Pottery from the middle stratigraphic horizon.
Local dark hand-made household ware: cat. 50, 52–55 (scale 1 : 3)

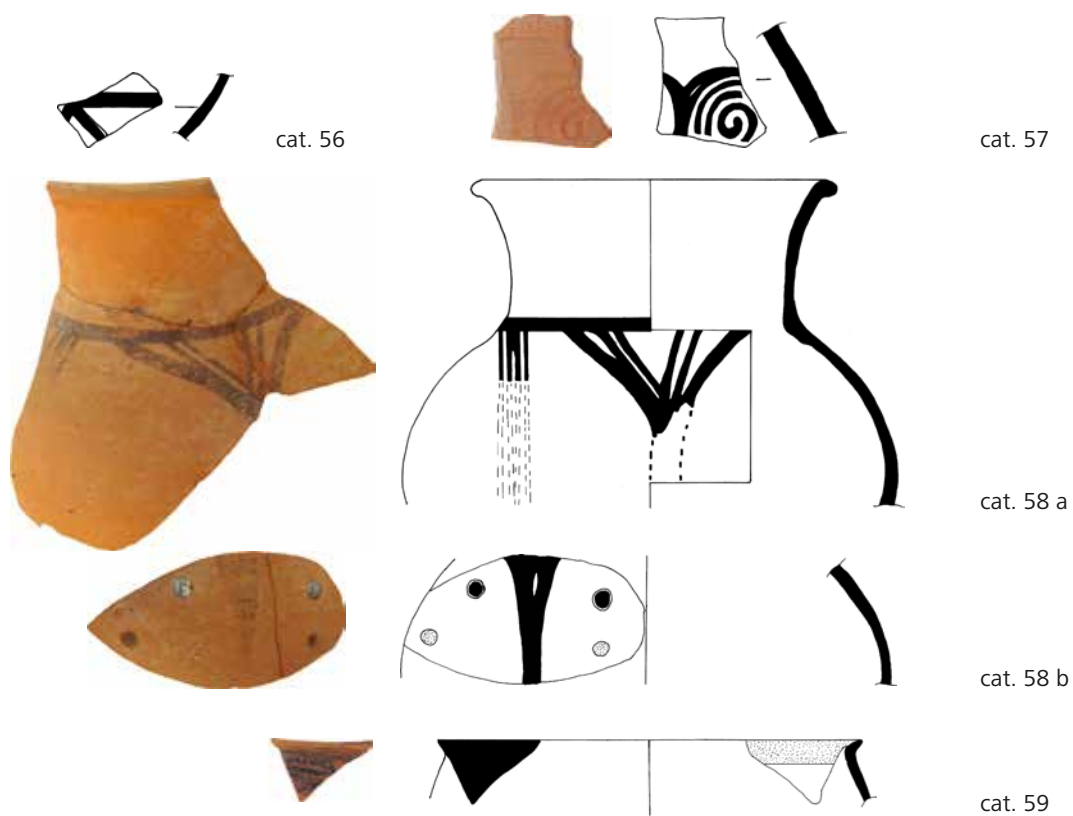


Fig. 19 Pottery from the middle stratigraphic horizon. Local matt-painted ware: cat. 56, 57; imported matt-painted ware: cat. 58 a, b; monochrome, probably imported ware: cat. 59 (scale 1 : 3)

2.1.2. Local reddish-yellowish or orange-yellowish ware

The fabric is reddish to reddish-yellowish and brown-yellowish, very hard, semi-fine to semi-coarse, depending on the thickness of the sherd. The surface is usually in fabric's colour, either smoothed or slightly burnished. Some sherds have a slipped reddish or orange-yellowish and burnished surface.

2.1.2.1. Table pottery: cups

- 41** Rim and handle of cup with S-profile and high handle *fig. 17*
OM 74/1 – diam. 15 cm – two relief rivets where handle joins rim, fabric reddish-orange, very hard, surface slipped, reddish-yellowish or orange, burnished in-out.

- 42** Cup rim, S-profile *fig. 17*
OM 267/1 – diam. 12 cm – fabric reddish-yellowish or orange, gritty with inclusions, surface same, smoothed in-out – comparanda for profile: Maran 1992a, Beil. 21, 14 (phase 7); Dickinson 1992, fig. 9-4 P3155; cf. coarse ware cup or dipper: Rutter – Rutter 1976, 30 ill. 9, 168.

- 43** Cup rim *fig. 17*
OM 66/4 – diam. rim 12 cm – fabric yellowish-orange with mica, surface same, smoothed.

2.1.2.2. Table pottery: goblet or cup? and bowl or cup?

- 44** Rim of goblet or cup with out-turned flat rim *fig. 17*
OM 265/2 – diam. 15 cm – fabric reddish-yellowish, surface same, much worn.
- 45** Concave base of open bowl or cup *fig. 17*
OM 102/2 – diam. 7 cm – fabric reddish-orange with golden mica, surface same, smoothed – comparandum: Froussou 2007, 236.

2.1.2.3. Closed storage / transport pottery

- 46** Body and handle of storage jar with horizontal handle of triangular section *fig. 17*
OM 70/2 – fabric brown-yellowish, grey in core, surface reddish-yellowish, burnished – comparanda: Maran 1992a, pls. 101, 7–9 (for the handle's section); 108, 8 (as big jar).

2.1.3. Local light-coloured pale brown-yellowish ware

The fabric is fine and semi-fine light reddish-yellow to reddish-brown, sometimes brown-grey in core. The surface is washed pale brown-yellowish, well burnished.

2.1.3.1. Serving pottery: open vase

- 47** Body sherd from open vase
OM 131/4 – fabric light reddish-brown, surface pale yellowish-brown, burnished in-out.

2.1.3.2. Serving / transport pottery: closed vases

- 48** Body sherd of closed vase
OM 131/3 – fabric light brown, grey in core, surface pale yellowish-brown, burnished outside.
- 49** Rim of closed jar *fig. 17*
OM 267/2 – diam. 15 cm – fabric reddish-yellow, brown-grey in core, surface buff-yellow, burnished.

2.1.4. Local dark hand-made household ware

The fabric is semi-coarse to coarse, dark reddish-brown or brown-greyish, dark grey to black in core, gritty with inclusions. The surface is the same, smoothed or slightly burnished to well burnished.

2.1.4.1. Storage / transport pottery

- 50** Biconcave neck of large storage jar *fig. 18*
OM 66/1 – diam. 15 cm – fabric dark reddish-brown, dark grey in core, surface dark reddish-brown, burnished – comparanda for the profile: Maran 1992b, pl. 32, 982 (MH III – LH I); Maran 1992a, pl. 104, 12 (phase 6 middle).
- 51** Body sherd and horizontal handle with round section
OM 78 – fabric reddish-brown, grey in core, with limestone inclusions, surface same, smoothed.

2.1.4.2. Storage pottery: small pithos

- 52** Body and hemispherical lug of pithoid vase *fig. 18*
OM 70/1 – fabric reddish-brown, gritty with many inclusions, grey in core, surface dark reddish-brown, very worn – comparandum for the lugs: Maran 1992a, pl. 85, 6 (phase 6 middle).

2.1.4.3. *Cooking pots*

- 53 Wide-mouthed cooking pot with vertical tubular lugs *fig. 18*
OM 66 / Mus. Lamia inv. 11843 – height 15 cm, diam. rim 16 cm, diam. base 6 cm – fabric reddish-brown / black, surface same, burnished, with irregular traces of burning – comparanda: Sarri 2010a, pl. 69, 4. 9; distant parallel: Maran 1992a, Beil. 13, 20 (phase 6 middle).

- 54 Rim of cooking pot *fig. 18*
OM 131/1 – diam. 23 cm – fabric reddish-brown, with mica and inclusions, surface dark reddish-black, burnished – comparanda: Rutter 1990, 447 fig. 17, 103 (good example of the shape); Lis 2012, 35 fig. 5 LE792-020-018 (horizontal-handled cooking pot).

Two other recognisable sherds of this ware originate from cooking pots, a small one with rim diam. of 16.5 cm (OM 284/1) and a large one with rim diam. of 23 cm (OM 284/2).

2.1.4.4. *Various*

- 55 Conical cover with very thick walls *fig. 18*
OM 70/163 / Mus. Lamia inv. 11848 – diam. 13 cm – cover pieced together from many fragments, fabric reddish-brown to black, black in core, surface same, burnished – comparanda: Goldman 1931, 179 f. fig. 249; Lis 2012, fig. 7. 8.

2.2. Painted ware

2.2.1. Local ware in matt-painted style

The fabric is fine, reddish to light brown, and the surface washed or slipped and burnished. Decoration with black or red matt paint. The fabric resembles the light-coloured pale-brown / yellowish plain ware.

2.2.1.1. *Table pottery: open vase*

- 56 Body sherd of small bowl (?) *fig. 19*
OM 131/2 – fabric light brown, surface washed light brown, black matt-painted decoration, horizontal band and probably horizontal zigzag line.

2.2.1.2. *Storage pottery: storage jar*

- 57 Body sherd of large storage jar *fig. 19*
OM 265/1 – fabric reddish, hard, grey in core, light loose reddish-yellow slip, burnished surface, spiral motif in red matt-painted style.

2.2.2. Imported ware in matt painted style: globular jar

- 58 a Rim of globular jar *fig. 19*
OM 104/292 a – diam. 14 cm – fabric reddish-yellowish or orange, with few inclusions of golden mica, surface slipped pale yellowish, lustrous black decoration, inverse triple triangles from the neck, alternating with groups of vertical lines.

- 58 b Body sherd from jar *fig. 19*
OM 104/292 b – diam. 17 cm – from the same vessel (opposite side) as 58 a (?), solid vertical band in black paint, four repair holes on the body, two of these with lead residue inside.

2.3. Monochrome ware,
probably imported

The fabric is very hard and fine, reddish-yellowish, and the paint slightly lustrous.

2.3.1. Table pottery: goblets or cups

- 59 Rim of goblet or semi-globular cup with short thin out-turned lip *fig. 19*
OM 102/1 – diam. 17 cm – fabric reddish-yellowish or orange, black paint on exterior, light reddish-yellow slipped surface inside, black band inside the rim, outside monochrome or with broad band – comparanda: Rutter – Rutter 1976, 52 f. 55 ill. 16, 814. 818.

- 60 Small body sherd of monochrome goblet or cup
OM 102/4 – fabric reddish-yellowish or orange, red paint in-out.

3. Pottery from the upper stratigraphic horizon of the apsidal house (destruction / disuse deposit)

3.1. Unpainted or plain ware

3.1.1. Local reddish-yellowish or orange-yellowish ware

The fabric is soft, reddish-yellow or orange-yellow to orange-brown, fine and semi-fine, sometimes gray in core or with few golden mica. The surface is usually in clay's colour or lighter, burnished or slightly burnished.

3.1.1.1. Table pottery: goblets / kylikes

- 61 Goblet rim (FS 263) *fig. 20*
OM 34/3 – diam. 17 cm – fabric orange-yellow, with few inclusions of golden mica, surface same, burnished – LH I / II – comparanda: Dickinson 1992, 478 fig. 9-2 P3089; 9-4 P3153; Zerner 1988, fig. 3, 18; Zerner 2008, fig. 5.26 no. 1542 (in yellow Minyan ware).

- 62 Goblet base *fig. 20*
OM 34/6 – diam. 4 cm – fabric reddish-yellow, surface same, plain and burnished in-out – comparandum: Maran 1992b, pl. 25, 782.

- 63 Goblet base (FS254?) *fig. 20*
OM 35/8 – diam. 8 cm – fabric orange-brown, grey core, surface plain yellowish-orange – comparandum: Maran 1992b, pl. 19, 619.

3.1.1.2. Table pottery: cup and cup / kantharos

- 64 Rim and handle of shallow two-handled cup or kantharos *fig. 20*
OM 34/8 – diam. 10 cm – high handle of rectangular section, fabric orange-yellow, with few inclusions of golden mica and white ones, surface same, worn.

- 65 Cup rim with beginning of vertical handle *fig. 20*
OM 40/1 – diam. 9.5 cm – fabric orange-brown, grey core, surface same, very worn – comparanda: Howell 1992, fig. 3-71 P2750; Dickinson 1992, fig. 9-4 P3171; Maran 1992b, pls. 9, 319, 320; 20, 653.

3.1.1.3. Serving pottery: wide-mouthed, short-necked open jars or kraters

- 66 Rim of wide-mouthed, short-necked jar / krater *fig. 20*
OM 35/9 – diam. 25 cm – fabric orange-yellow,

with inclusions, of which few of golden mica, surface same, worn.

- 67 Rim of wide-mouthed, short-necked jar / krater *fig. 20*
OM 35/10 – diam. 24 cm – fabric reddish-yellow, surface same, plain, worn.

- 68 Rim of wide-mouthed, short-necked jar or large deep bowl *fig. 20*
OM 35/11 – diam. 19 cm – fabric orange-yellow, with few grits, surface same, plain.

- 69 Rim of wide-mouthed, short-necked jar / krater *fig. 20*
OM 35/12 – diam. 21–22 cm – fabric orange-yellow, grey core, plain ware, surface burnished in-out.

- 70 Basin rim *fig. 20*
OM 40/2 – diam. 20 cm – fabric reddish-brown, grey core, surface reddish-brown, slightly burnished.

3.1.1.4. Serving / transport pottery: collared jar and jug

- 71 Neck and body of jug (beak-spouted jug?) *fig. 20*
OM 35/1 – fabric reddish-yellow, surface plain, burnished exterior – comparandum: Rutter – Rutter 1976, 39 ill. 11, 310.

- 72 Rim of collared jar *fig. 20*
OM 35/3 – diam. 9 cm – fabric orange-yellow with golden mica, surface same, plain – comparandum: Maran 1992a, pl. 116, 13 (phase 7).

3.1.2. Local light-coloured pale brown-yellowish plain ware

The fabric is pale yellowish-reddish or brown-yellowish, fine and semi-fine, well baked, rarely with golden mica. Surface washed light brown-yellowish, well burnished to burnished.

3.1.2.1. Table pottery: goblets

- 73 Large goblet rim *fig. 21*
OM 40/3 – diam. 27–28 cm – fabric pale brown-yellowish, surface same, burnished in-out – comparanda for the shape: Maran 1992b, pl. 18, 614; Davis 1979, 247 fig. 9.

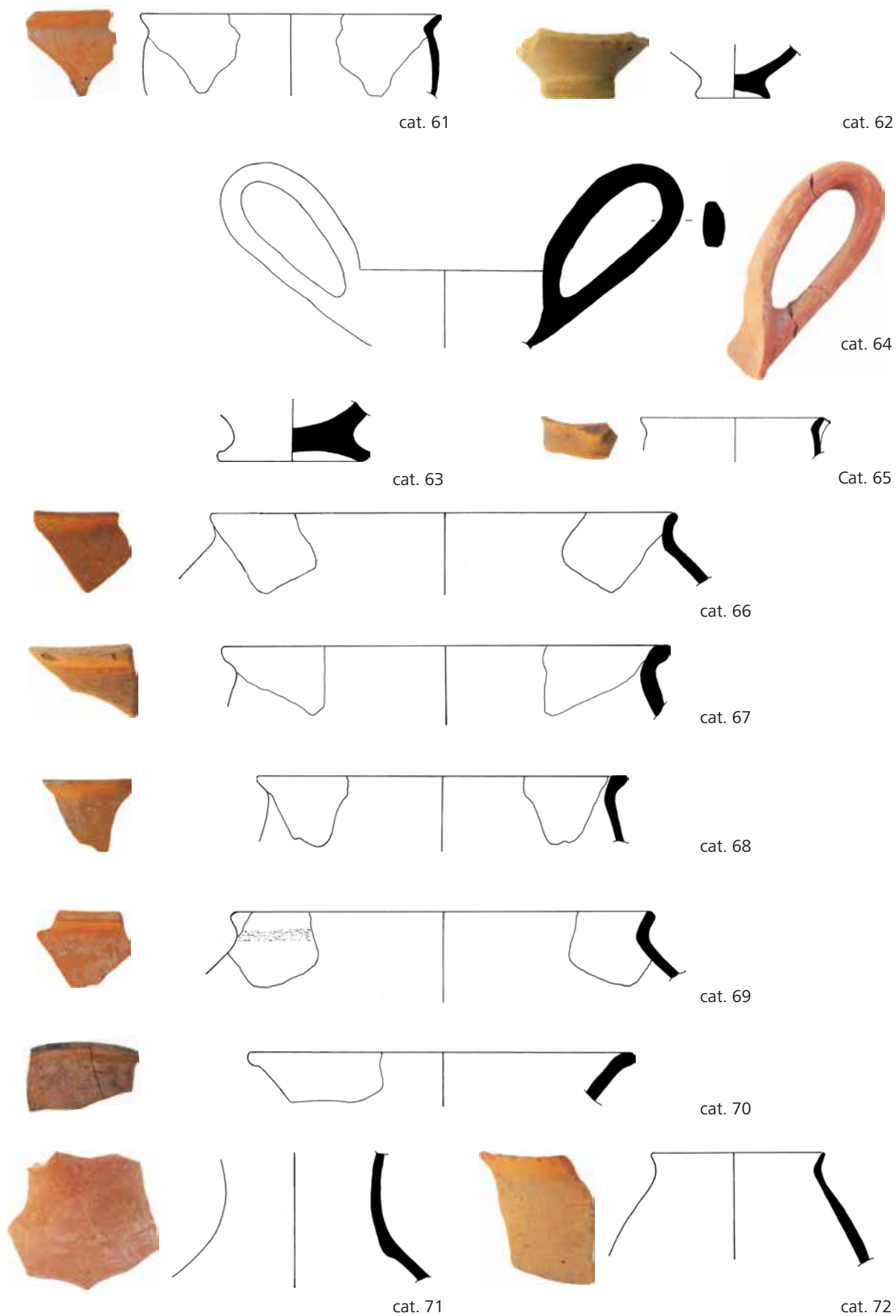


Fig. 20 Pottery from the upper stratigraphic horizon of the apsidal house.
Local plain reddish-yellowish or orange-yellowish ware: cat. 61–72 (scale 1 : 3)

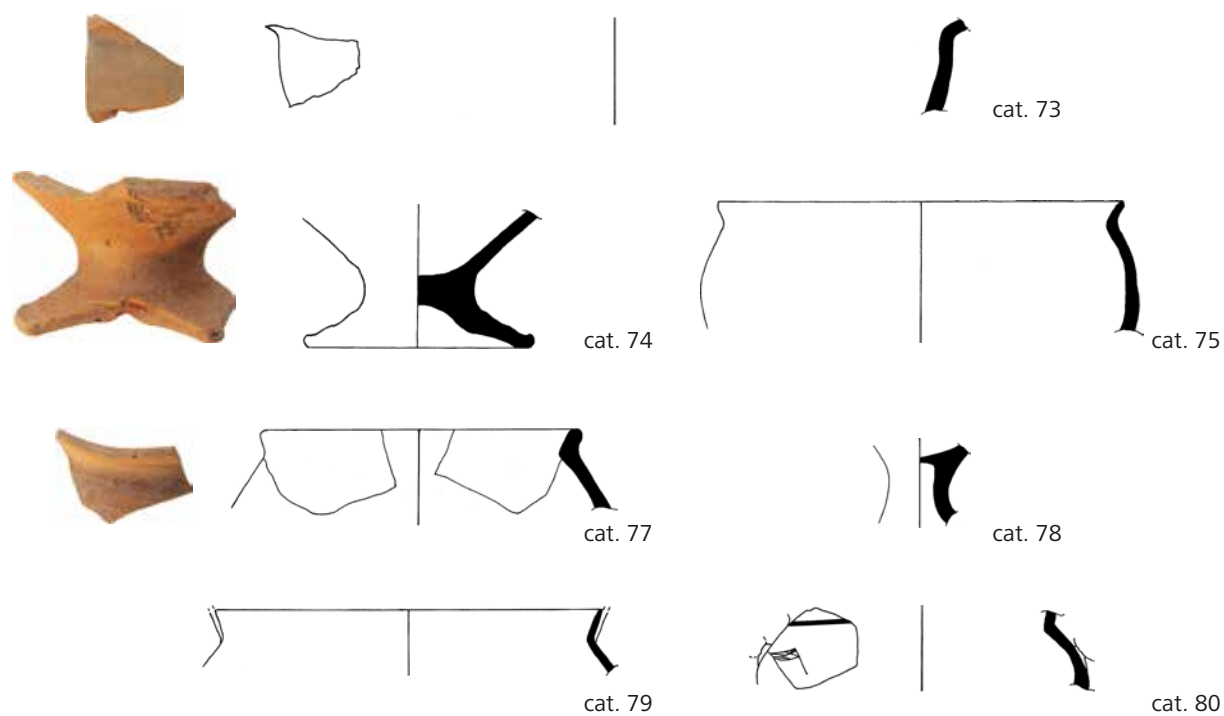


Fig. 21 Pottery from the upper stratigraphic horizon.
Local light-coloured pale brown-yellowish plain ware: cat. 73–75. 77; local fine grey ware: cat. 78–80 (scale 1 : 3)

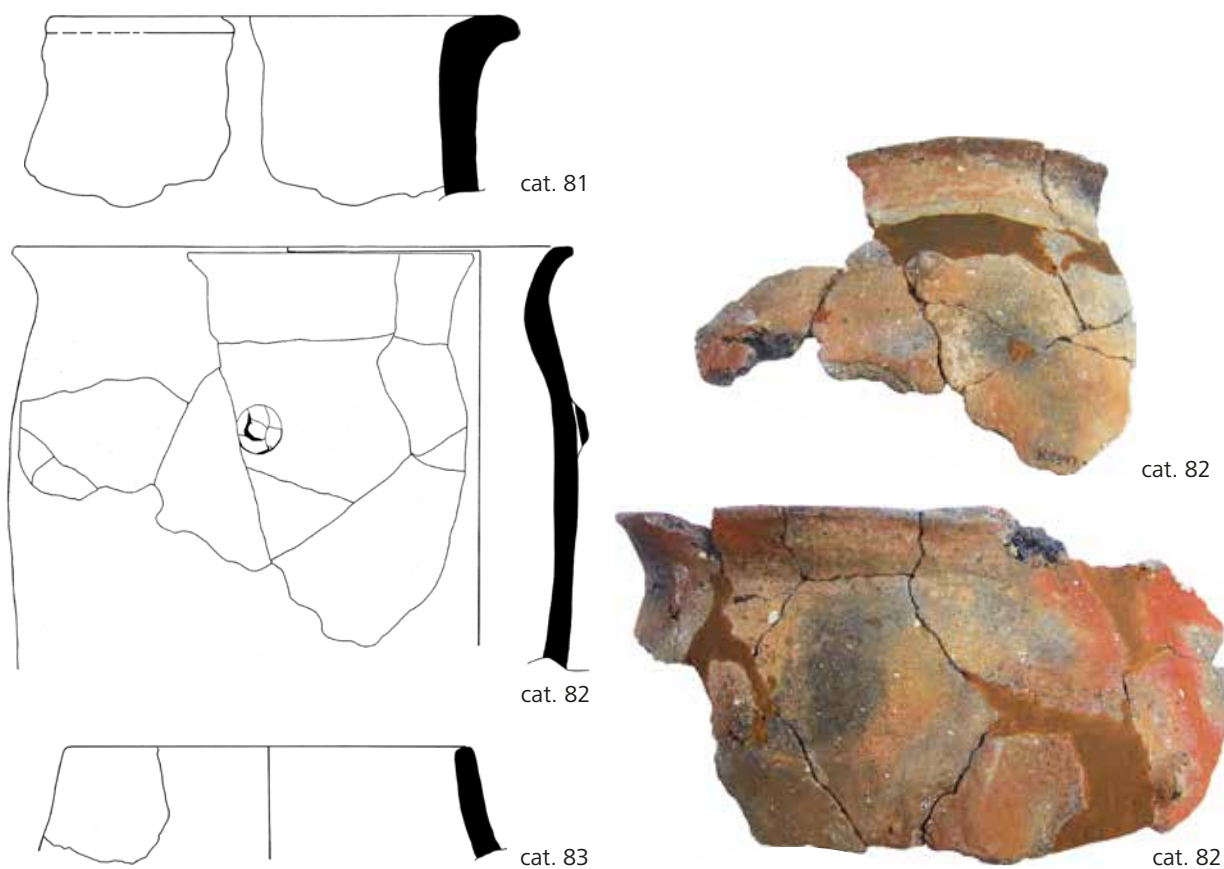


Fig. 22 Pottery from the upper stratigraphic horizon.
Local dark household ware: cat. 81–83 (scale 1 : 4)

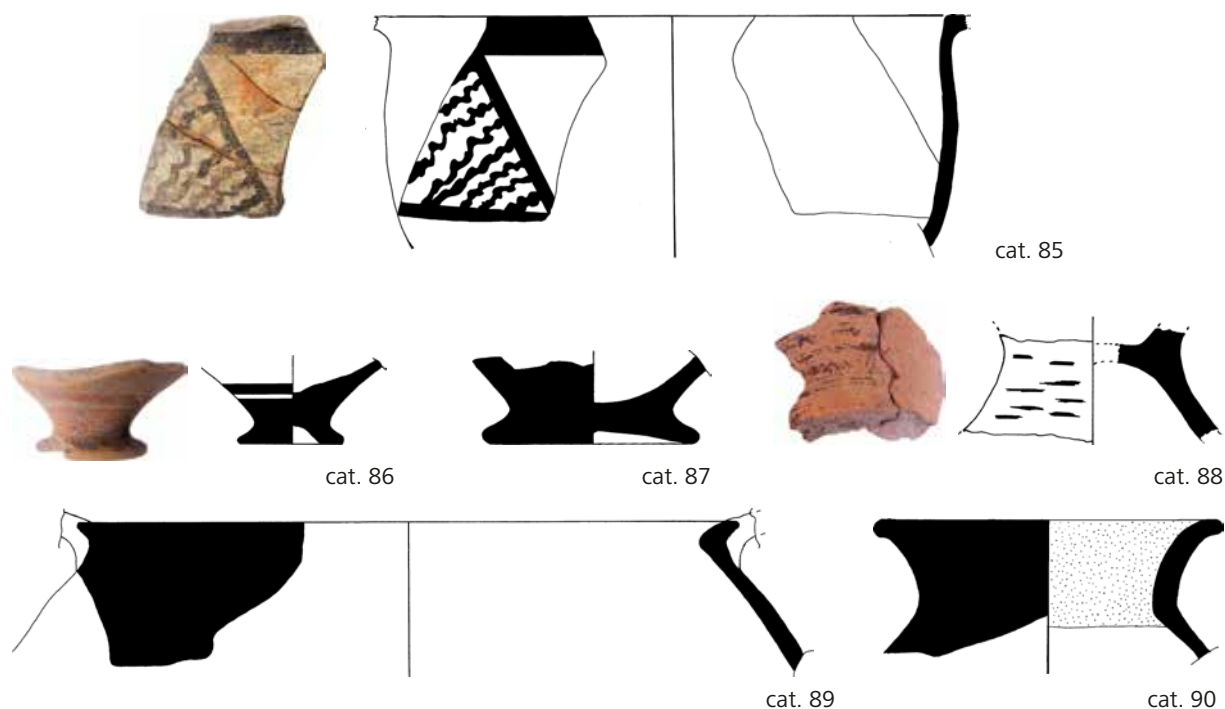


Fig. 23 Pottery from the upper stratigraphic horizon. Local matt-painted ware: cat. 85; local decorated ware: cat. 86; local monochrome ware: cat. 87–90 (scale 1 : 3)

- 74 Goblet base, lower body *fig. 21*
OM 41/1 – fabric pale yellowish-reddish, gritty semi-fine, surface same, burnished in-out – comparanda: Zerner 1988, 1–10 fig. 3, 19; Dietz 1980, 124 fig. 121, 242. 246; Dickinson 1992, fig. 9-4 P3148; Davis 1979, 247 figs. 9, 194; 10, 198.

- 75 Goblet rim (FS 263) *fig. 21*
OM 276/1 – diam. 16 cm – fabric pale brown-yellowish, gritty with few inclusions of golden mica, surface same, lustrous, worn – comparanda: Dickinson 1992, 478 fig. 9-2 P3089; 9-4 P3153; Zerner 1988, fig. 3, 18; Zerner 2008, fig. 5.26 no. 1542 (in yellow Minyan ware).

3.1.2.2. Serving pottery: open vases (large bowls / kraters)

- 76 Body sherd of open vase
OM 35/NAA 62 – very well baked, fabric yellowish-reddish, surface washed light yellowish-brown, well burnished outside, burnished inside.
- 77 Rim of small open vase (probably spouted) *fig. 21*
OM 61/2 – diam. 13 cm – fabric yellowish-brown, grey core, gritty with inclusions, surface light yellowish-brown, burnished in-out – comparanda: Davis 1979, 247, fig. 10, 209. 210 (spouted kraters from Korakou).

3.1.3. Local fine grey ware

The fabric is fine, grey, usually hard, well baked but sometimes also soft. The surface, usually worn, was burnished.

3.1.3.1. Table pottery: goblets

- 78 Stem of small goblet *fig. 21*
OM 35/14 – fabric grey, surface same, burnished – comparandum for shape: Sarri 2010a, pl. 28, 10.
- 79 Goblet rim with handle stub *fig. 21*
OM 41/2 – diam. 15 cm – fabric grey, surface same, burnished – comparandum: Davis 1979, 247 f. fig. 8, 142.

Some other recognisable body and small rim sherds of this ware also originate from goblets (OM 61/6; OM 62/a–c). A very worn piece of a grooved stem of large goblet has been identified as well.

3.1.3.2. Storage pottery: small collared jar (alabastron?)

- 80 Body sherd of small collared jar (alabastron?) *fig. 21*
OM 61/5 – fabric dark brown-grey, surface grey, slightly burnished, worn.

3.1.4. Local dark household ware

The fabric is dark reddish-brown, black core, gritty with many inclusions. The surface is the same, smoothed. There are hand-made and wheel-made vases.

3.1.4.1. Storage pottery: pithos and storage jar

- 81 Pithos rim fig. 22
OM 62 – fabric reddish-brown, gritty with many inclusions, traces of dark reddish-brown paint on external surface, inside surface very worn.
- 82 Upper part of hand-made storage jar with vertical profile and unformed cylindrical plastic knobs fig. 22
OM 61–62 / Mus. Lamia inv. 11847 – diam. 29–30 cm – fabric dark reddish-brown to black, very gritty with inclusions, surface same, smoothed outside, burnished inside – comparanda: Maran 1992a, pl. 112, 4; Lis 2012, fig. 8 LE792-020-016. LE792-017-017 (LH I/II cooking pots from Mitrou).

3.1.4.2. Cooking pots

- 83 Rim of jar or cooking pot fig. 22
OM 35/7 – diam. 21.7 cm – fabric dark reddish-brown, black core, surface same – comparanda: Sarri 2010a, pls. 69, 13; 73, 3; distant parallel from Mitrou: Lis 2012, 39 fig. 7 LF790-006-034.
- 84 Rim and three small body sherds of small cooking pot
OM 61/7 – fabric dark brown / black, gritty.

3.2. Painted ware

3.2.1. Local ware in matt-painted style

- 85 Rim of flat-rimmed curvilinear bowl or krater fig. 23
OM 34/7 – diam. 29 cm – fabric fine, dark grey-brown, surface with loose pale whitish slip and black-brown paint, triangle motif filled with oblique wavy lines or oblique folds, broad band outside near rim – comparanda: Sarri 2010a, pls. 39, 40.

3.2.2. Local decorated ware

- 86 Goblet base fig. 23
OM 34/5 – diam. 4.3 cm – fabric fine, reddish-yellowish or orange, with few inclusions of golden mica, surface same, burnished in-out, broad and fine bands outside in reddish-brown paint.

3.2.3. Local monochrome ware

The fabric of the table drinking pottery is reddish-yellowish, semi-fine with inclusions. The unpainted inside surface of one vase is washed or slipped buff-yellowish lustrous, and the external surface bears traces of dark red or brown paint. The fabric of the serving / transport pottery is semi-coarse, orange-yellowish or brown-yellowish, with inclusions, in one example with golden mica. The unpainted inner surface is washed, slightly lustrous on open vase.

3.2.3.1. Table pottery: goblets / kylikes

- 87 Conical base fig. 23
OM 35/16 – diam. 8.5 cm – fabric reddish-yellowish, gritty with inclusions, dark red paint outside.
- 88 Goblet stem fig. 23
OM 276/2 – fabric reddish-yellowish or orange, grey core, with inclusions, surface inside slipped buff-yellowish, lustrous, surface outside very worn, with traces of dark brown paint – comparanda for shape: Sarri 2010a, pl. 28; Dickinson 1977, 22 fig. 3; Dietz 1980, 38 fig. 44, 28; Graziadio 1988, 92.

3.2.3.2. Serving and transport pottery: wide-mouthed jar or krater and stamnos / amphora

- 89 Rim of wide-mouthed jar / krater with two vertical handles fig. 23
OM 35/15 – diam. 26 cm – fabric yellowish-orange, gritty with inclusions, some of golden mica, red paint on external surface and on rim, surface inside washed yellowish-orange, slightly lustrous, but very worn.
- 90 Rim and neck of closed vase (stamnos / amphora) fig. 23
OM 61/4 – diam. 13 cm – short concave out-turned neck, fabric yellowish-brown, gritty with white inclusions, black paint on external surface, broad black band inside the neck.

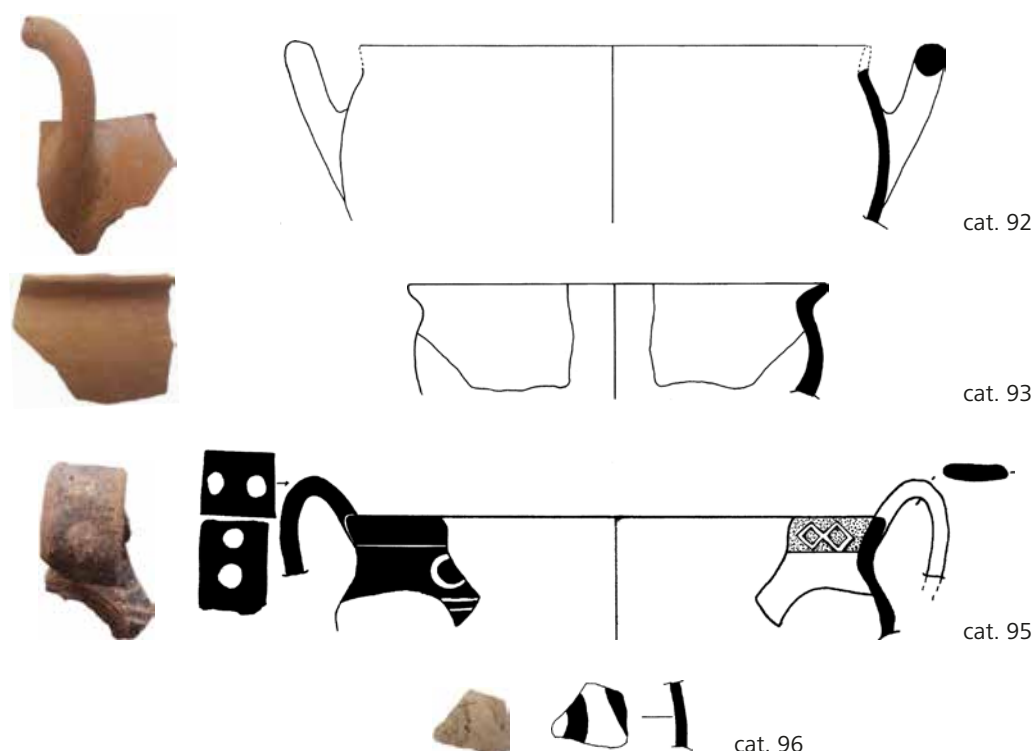


Fig. 24 Pottery from the horizon under the foundation line of the LH II–III A 1 architectural phase. Unpainted or plain: cat. 92; painted ware: cat. 95. 96 (scale 1 : 3)

4. Pottery from the horizon under the foundation line of the LH II–III A1 architectural phase

4.1. Unpainted or plain ware

4.1.1. Local grey ware

- 91 Small rim of goblet
OM 248/f – fabric fine, soft, grey, surface same, very well burnished in-out.

4.1.2. Local reddish-yellowish or orange ware

- 92 Rim and part of horizontal handle of bowl *fig. 24*
OM 248/d – diam. 22 cm – handle round in section, fabric reddish-yellow, grey core, surface reddish-yellow, very well burnished in-out.

4.1.3. Local light-coloured pale yellowish-brown ware

- 93 Sherd of bowl with long out-turned rim *fig. 24*
OM 248/c – diam. 16.5 cm – semi-coarse plain ware, fabric yellowish-brown, grey core, surface yellowish-brown, burnished in-out.

- 94 Small body sherd (near base) of cup or goblet
OM 248/e – fabric yellowish-brown, surface pale yellowish-brown, burnished in-out.

4.2. Painted ware

4.2.1. Imported light-on-dark

- 95 Kantharos rim and handle *fig. 24*
OM 248/a/NAA 15 – diam. 23.8 cm – semi-fine ware, handle oval-depressed, fabric reddish-brown, limestone inclusions, porous with silver mica and black sand inclusions, exterior painted monochrome black with white decoration of three horizontal bands and part of a circle on the body, one row of white solid circles on the external black surface of the handle, rim inside monochrome black with white row of linked lozenges.

4.2.2. Imported (?) dark-on-light

- 96 Small body sherd *fig. 24*
OM 248/b – fine-ware, fabric fine, soft, yellow-buff, surface lustrous, yellow-buff, two reddish painted curvilinear bands.

BIBLIOGRAPHY

Αδρύμη-Σισμάνη 2010

B. Αδρύμη-Σισμάνη, Το Διμήνι στη Μέση Εποχή του Χαλκού, in: A. Philippa Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (eds.), *Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen, Actes du colloque internationale*, BCH Suppl. 52 (Paris 2010) 301–313

Αγνουσιώτης – Αδρύμη-Σισμάνη 2009

Δ. Αγνουσιώτης – Β. Αδρύμη-Σισμάνη, Η Μέση Εποχή του Χαλκού στη Θεσσαλία. Μαρτυρίες από ένα οικιστικό σύνολο του οικισμού της 'Τσιγγενίνας' στην περιοχή της λίμνης Κάρλας, in: A. Μαζαράκης Αινιάν (ed.), *Αρχαιολογικό έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας III. Πρακτικά επιστημονικής συνάντησης Βόλος 12.–15.3.2009, Εργαστήριο Αρχαιολογίας Πανεπιστημίου Θεσσαλίας* (Volos 2012) 137–147

Αραχωβίτη 2004

Π. Αραχωβίτη, Ανασκαφές του αυτοκινητόδρομου ΠΑΘΕ στο Αερινό του Ν. Μαγνησίας, in: *Αρχαιολογικές έρευνες και Μεγάλα Δημόσια Έργα, Αρχαιολογική Συνάντηση Εργασίας* (Thessaloniki 2004) 257–259

Βαϊοπούλου 2012

Μ. Βαϊοπούλου, Ράχες Μοσχολουρίου. Οικισμός της μεταβατικής περιόδου από την ΜΕΧΙΙΙ στην ΥΕΧ. Μια πρώτη προσέγγιση, in: A. Μαζαράκης Αινιάν (ed.), *Αρχαιολογικό έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας IV. Πρακτικά επιστημονικής συνάντησης Βόλος 15.–18.3.2012, Εργαστήριο Αρχαιολογίας Πανεπιστημίου Θεσσαλίας* (Volos 2015) 175–184

Betancourt 1990

Ph. Betancourt, *Kommos II. The Final Neolithic through MMIII Pottery* (Princeton 1990)

Blegen 1921

C. Blegen, *Korakou. A Prehistoric Settlement near Corinth* (Boston 1921)

Buck 1964

R. J. Buck, *Middle Helladic Matt-Painted Pottery*, *Hesperia* 33, 1964, 232–303

Caskey 1954

J. Caskey, *Excavations at Lerna 1952–53*, *Hesperia* 23, 1954, 3–30

Caskey 1955

J. Caskey, *Excavations at Lerna 1954*, *Hesperia* 24, 1955, 25–49

Γιαλούρης 1965

Ν. Γιαλούρης, *Μυκηναϊκός τύμβος Σαμικού*, *ADelt A* 20, 1965, 6–40

Davis 1979

J. L. Davis, *Late Helladic I Pottery from Korakou*, *Hesperia* 48, 1979, 234–259

Davis 1982

J. L. Davis, *Review of S. Dietz, Asine II 2. Results of the Excavations East of the Acropolis 1970–1974. The Middle Helladic Cemetery. The Middle Helladic and Early Mycenaean Deposits* (Stockholm 1980), *AJA* 86, 1982, 137

Δημακοπούλου – Κόνσολα 1975

Κ. Δημακοπούλου – Ν. Κόνσολα, *Λείψανα ΠΕ, ΜΕ και ΥΕ οικισμού στη Θήβα*, *ADelt A* 30, 1975, 44–89

Dickinson 1977

O. T. P. K. Dickinson, *The Origins of Mycenaean Civilisation*, *SIMA* 49 (Göteborg 1977)

Dickinson 1984

O. T. P. K. Dickinson, *The Definition of Late Helladic I*, *BSA* 69, 1984, 109–120

Dickinson 1992

O. T. P. K. Dickinson, *Mycenaean Pottery from the Settlement. Part I. The Late Helladic I and II Pottery*, in: W. A. McDonald – N. C. Wilkie (eds.), *Excavations at Nichoria in Southwest Greece II. The Bronze Age Occupation* (Minneapolis 1992) 469–488

Dickinson 2010

O. T. P. K. Dickinson, *The 'Third World' of the Aegean? Middle Helladic Greece Revisited*, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (eds.), *Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen, Actes du colloque internationale*, BCH Suppl. 52 (Paris 2010) 15–27

Dietz 1980

S. Dietz, *Asine II 2. Results of the Excavations East of the Acropolis 1970–1974. The Middle Helladic Cemetery. The Middle Helladic and Early Mycenaean Deposits* (Stockholm – Lund 1980)

Dietz 1991

S. Dietz, *The Argolid at the Transition to the Mycenaean Age. Studies in the Chronology and Culture Development in the Shaft Grave Period* (Copenhagen 1991)

Dietz 1998

S. Dietz, *The Cyclades and the Mainland in the Shaft Grave Period – a Summary*, *ProcDanInstAth* 2, 1998, 9–35

Dietz – Stavropoulou Gatsi 2010

S. Dietz – M. Stavropoulou Gatsi, *Pagona and the Transition from Middle Helladic to Mycenaean in the North-Western Peloponnese*, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (eds.), *Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen, Actes du colloque internationale*, BCH Suppl. 52 (Paris 2010) 121–128

French – French 1971

D. French – E. French, *Prehistoric Pottery from the Area of the Agricultural Prison at Tiryns*, in: *Tiryns* 5 (Mainz 1971) 21–40

- Furumark 1941
A. Furumark, *The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification* (Stockholm 1941)
- Goldman 1931
H. Goldman, *Excavations at Eutresis in Boeotia* (Cambridge, Mass. 1931)
- Graziadio 1998
G. Graziadio, *The Chronology of the Graves of Circle B at Mycenae. A New Hypothesis*, *AJA* 92, 1998, 343–372
- Halstead – Collins 1995
P. Halstead – P. Collins, *The Taxonomic Identification of Limb Bones of European Farmyard Animals and Deer. A Multimedia Tutorial* (Glasgow 1995)
- Hanschmann 1981
E. Hanschmann, *Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magoula in Thessalien IV. Die Mittlere Bronzezeit* (Bonn 1981)
- Hatzaki 2007
E. Hatzaki, *Neopalatial (MMIIIB–LMIB). KS178 Gypsades Well (Upper Deposit) and SEX North House Groups*, in: N. Momigliano (ed.), *Knossos Pottery Handbook* (London 2007) 151–196
- Howell 1992
R. J. Howell, *The Middle Helladic Settlement. Pottery*, in: W. A. McDonald – N. C. Wilkie (eds.), *Excavations at Nichoria in Southwest Greece II. The Bronze Age Occupation* (Minneapolis 1992) 43–83
- Καράντζαλη 2008
Ε. Καράντζαλη, *Ανασκαφικές εργασίες στη Λυγαριά Φθιώτιδας, θέση Παλαιοχώρια (Έργα ΕΡΓΟΣΕ)*, *ADelt B* 63/1, 2008, 599–604
- Καράντζαλη 2009
Ε. Καράντζαλη, *Η Μυκηναϊκή κατοίκηση στην κοιλάδα του Σπερχειού: ο οικισμός στην περιοχή Φραντζή της Λαμίας*, in: Α. Μαζαράκης Αινιάν (ed.), *Αρχαιολογικό έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας III. Πρακτικά επιστημονικής συνάντησης Βόλος 12.–15.3.2009*, Εργαστήριο Αρχαιολογίας Πανεπιστημίου Θεσσαλίας (Volos 2012) 1213–1233
- Karantzali 2013
E. Karantzali, *The Mycenaeans within the Spercheios Valley. The Inhabitants of Frantzis and Lygaria*, in: G. Graziadio – R. Guglielmino – V. Lenuzza – S. Vitale (eds.), *Φιλική Συναυλία. Studies in Mediterranean Archaeology for Mario Benzi*, *BARIntSer* 2460 (Oxford 2013) 139–153
- Καράντζαλη, forthcoming
Ε. Καράντζαλη, *Ταυτοποίηση και χαρακτηρισμός της πρώιμης Μυκηναϊκής περιόδου στον οικισμό Φραντζή στην κοιλάδα του Σπερχειού*, in: Α. Μαζαράκης Αινιάν (ed.), *Αρχαιολογικό έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας V. Πρακτικά επιστημονικής συνάντησης. Εργαστήριο Αρχαιολογίας Πανεπιστημίου Θεσσαλίας Βόλος 2015* (forthcoming)
- Karantzali et al. 2009
E. Karantzali – V. Kilikoglou – A. Hein, *Local and Imported Late Helladic Pottery from the Prehistoric Settlement at Frantzi in Spercheios Valley. Poster Presented at Volos 2009 in the 3rd Archaeological Meeting of Thessaly and Central Greece 2006–2008 from Prehistory to the Contemporary Period* (Volos 2009)
- Kilikoglou et al. 2003
V. Kilikoglou – E. Kiriati – A. Philippa-Touchais – G. Touchais – I. K. Whitbread, *Pottery Production and Supply in Middle Helladic Aspis, Argos. The Evidence from Chemical and Petrographic Analyses*, in: K. Polinger Foster – R. Laffineur (eds.), *Metron. Measuring the Aegean Bronze Age. Proceeding of the 9th International Aegean Conference, Aegaeum* 24 (Liège 2003) 131–136
- Κόνσολα 1981
Ντ. Κόνσολα, *Προμυκηναϊκή Θήβα. Χωροταξική και Οικιστική Διάρθρωση* (Ph.D. diss. University Athens 1981)
- Lis 2012
B. Lis, *Late Bronze Age Cooking Pots from Mitrou and their Change in the Light of Socio-Economic Transformations* (Ph.D. diss. Institute of Archaeology and Ethnology, Polish Academy of Sciences 2012)
- Maran 1992a
J. Maran, *Die Deutschen Ausgrabungen auf der Pevkakia-Magoula in Thessalien III. Die Mittlere Bronzezeit I* (Bonn 1992)
- Maran 1992b
J. Maran, *Kiapha Thiti. Ergebnisse der Ausgrabungen II 2. 2. Jt. v. Chr. Keramik und Kleinfunde* (Marburg 1992)
- Maran 1993
J. Maran, *Middle and Late Bronze Age Pottery from Kiapha Thiti (Attica). A Preliminary Report*, in: C. Zerner – P. Zerner – J. Winder (eds.), *Wace and Blegen. Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the International Conference* (Amsterdam 1993) 201–207
- Maran 2007
J. Maran, *Emulation of Aeginetan Pottery in the Middle Bronze Age of Coastal Thessaly. Regional Context and Social Meaning*, in: F. Felten – W. Gauss – R. Smetana (eds.), *Middle Helladic Pottery and Synchronism. Proceedings of the International Workshop Held at Salzburg, Ägina-Kolonna* 1 (Vienna 2007) 167–182

- Mathioudaki 2014
I. Mathioudaki, *Shifting Boundaries. The Transition from the Middle to the Late Bronze Age in the Aegean under a New Light*, *Aegean Studies* 1, 2014, 1–20
- Μυλωνάς 1973
Γ. Μυλωνάς, *Ο ταφικός κύκλος Β των Μυκηνών*, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 73 (Athens 1973)
- Μυλωνάς 1975
Γ. Μυλωνάς, *Το Δυτικόν Νεκροταφείον της Ελευσίνος*, Βιβλιοθήκη της εν Αθήναις Αρχαιολογικής Εταιρείας 81 (Athens 1975)
- Mountjoy 1981
P. A. Mountjoy, *Four Early Mycenaean Wells from the South Slope of the Acropolis at Athens*, *Miscellanea Graeca* 4 (Gent 1981)
- Mountjoy 1983
P. A. Mountjoy, *Orchomenos V. Mycenaean Pottery from Orchomenos, Eutresis and other Boeotian Sites*, *AbhMünchen* 89 (Munich 1983)
- Mountjoy 1986
P. A. Mountjoy, *Mycenaean Decorated Pottery. A Guide to Identification*, *SIMA* 73 (Göteborg 1986)
- Mountjoy 1999
P. A. Mountjoy, *Regional Mycenaean Decorated Pottery I–II* (Rahden 1999)
- Nordquist 1987
G. C. Nordquist, *A Middle Helladic Village. Asine in the Argolid* (Uppsala 1987)
- Overbeck 1989
C. J. Overbeck, *Ayia Irini. Period IV, Part I. The Stratigraphy and the Find Deposits*, *Keos* 7 (Mainz 1989)
- Παπακωνσταντίνου – Σακκάς 2010
Μ. Φ. Παπακωνσταντίνου – Δ. Σακκάς, *Μεσοελλαδική κεραμική από το Αμούρι στην κοιλάδα του Σπερχειού (αναρτημένη ανακοίνωση)*, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (eds.), *Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen. Actes du colloque internationale*, *BCH Suppl.* 52 (Paris 2010) 583–590
- Popham 1984
M. R. Popham, *The Minoan Unexplored Mansion at Knossos*, *BSA Suppl.* 17 (Oxford 1984)
- Rutter 1989
J. B. Rutter, *A Ceramic Definition of LH I from Tsoungiza, Hydra. Working Papers in Middle Bronze Age Studies* 6 (Athens 1989) 1–19
- Rutter 1990
J. B. Rutter, *Pottery Groups from Tsoungiza at the End of the Middle Bronze Age*, *Hesperia* 59, 1990, 375–458
- Rutter – Rutter 1976
J. B. Rutter – S. H. Rutter, *The Transition to Mycenaean. A Stratified Middle Helladic II to Late Helladic IIA Pottery Sequence from Ayios Stephanos in Laconia*, *Monumenta Archaeologica* (Los Angeles 1976)
- Rutter 2007
J. B. Rutter, *Reconceptualizing the Middle Helladic 'Type Site' from a Ceramic Perspective. Is 'Bigger' really 'Better'?*, in: F. Felten – W. Gauss – R. Smetana (eds.), *Middle Helladic Pottery and Synchronism. Proceedings of the International Workshop Held at Salzburg, Ägina-Kolonna* 1 (Vienna 2007) 35–44
- Sackett et al. 1996
L. H. Sackett – V. Hankey – R. J. Howell – T. W. Jacobsen – M. R. Popham, *Prehistoric Euboea. Contributions towards a Survey*, *BSA* 61, 1996, 33–112
- Sarri 2010a
K. Sarri, *Orchomenos IV. Orchomenos in der Mittleren Bronzezeit*, *AbhMünchen* 135 (Munich 2010)
- Sarri 2010b
K. Sarri, *Minyan and Minyanizing Pottery. Myth and Reality about a Middle Helladic Type Fossil*, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (eds.), *Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen. Actes du colloque internationale*, *BCH Suppl.* 52 (Paris 2010) 603–613
- Σαρρή 2012
Κ. Σαρρή, *Η μεσοελλαδική κεραμική του Ορχομενού της Βοιωτίας από τις ανασκαφές 1903–1905*, in: Γ. Σ. Κορρές – Ν. Καραδήμας – Γ. Φλούδα (eds.), *Αρχαιολογία και Ερμής Σλήμαν. Εκατό έτη από το θάνατό του. Ανασκόπηση και Προοπτικές. Μύθος – Ιστορία – Επιστήμη* (Athens 2012) 142–152
- Siedentopf 1991
H. B. Siedentopf, *Alt-Ägina IV 2. Mattbemalte Keramik der Mittleren Bronzezeit* (Mainz 1991)
- Touchais 1981
G. Touchais, *Le matériel de l'habitat Préhistorique de Koumoula*, in: *L'Antre Corycien. Annexe II*, *BCH Suppl.* 7, 1981, 183–193
- Treuil et al. 1989
R. Treuil – P. Darcque – J.-C. Poursat – G. Touchais, *Les civilisations égéennes du néolithique et de l'âge du bronze* (Paris 1989)
- Φρούσου 2007
Ε. Φρούσου, *Η Μετάβαση από τη Μέση στην Ύστερη Εποχή του Χαλκού στο Νέο Μοναστήρι Φθιώτιδας. Η κεραμική μαρτυρία από την ανασκαφή στο οικόπεδο*, in: Κ. Βουλτσίδη (ed.), *Acts of the 3rd Congress of Almyrioti Studies* (Volos 2007) 211–258

Φρούσου 2010

E. Φρούσου, Η Μετάβαση από τη Μέση στην Υστερη Εποχή του Χαλκού στο Νέο Μοναστήρι Φθιώτιδας, in: A. Philippa-Touchais – G. Touchais – S. Voutsaki – J. Wright (eds.), *Mesohelladika. La Grèce continentale au Bronze Moyen. Actes du colloque internationale*, BCH Suppl. 52 (Paris 2010) 591–601

Voutsaki 2010a

S. Voutsaki, Mainland Greece, in: E. Cline (ed.), *The Oxford Handbook of the Bronze Age* (Oxford 2010) 99–112

Voutsaki 2010b

S. Voutsaki, From the Kinship Economy to the Palatial Economy. The Argolid in the Second Millennium B.C., in: D. J. Pullen (ed.), *Political Economies of the Aegean Bronze Age* (Oxford 2010) 86–111

Walberg 1992

G. Walberg, MMIII. A Time of Transition, SIMA 97 (Jonsared 1992)

Walberg 2007

G. Walberg, Midea. The Megaron Complex and Shrine Area. Excavations on the Lower Terraces 1994–1997, *Prehistory Monographs* 20 (Philadelphia 2007)

Walsh – McDonald 1992

V. A. Walsh – W. A. McDonald, House Construction and Town Layout, in: W. A. McDonald – N. C. Wilkie (eds.), *Excavations at Nichoria in Southwest Greece II. The Bronze Age Occupation* (Minneapolis 1992) 455–466

Warren – Hankey 1989

P. Warren – V. Hankey, *Aegean Bronze Age Chronology* (Bristol 1989)

Wace – Thompson 1912

A. J. B. Wace – M. S. Thompson, *Prehistoric Thesaly* (Cambridge 1912)

Zerner 1986

C. Zerner, Middle Helladic and Late Helladic Pottery from Lerna. Part I, Hydra. *Working Papers in Middle Bronze Age Studies* 2, 1986, 58–73

Zerner 1988

C. Zerner, Middle Helladic and Late Helladic Pottery from Lerna. Part II, Hydra. *Working Papers in Middle Bronze Age Studies* 4, 1988, 1–10

Zerner 2008

C. Zerner, The Middle Helladic Pottery with the Middle Helladic Wares from Late Helladic Deposits and the Potters' Marks, in: W. D. Taylour – R. Janko (eds.), *Ayios Stephanos. Excavations at a Bronze Age and Medieval Settlement in Southern Laconia*, BSA Suppl. 44 (London 2008) 177–298.

Samos – Berlin – Moskau

Zu Schicksal und Bedeutung eines archaischen Dreifußkessels

NORBERT FRANKEN

ZUSAMMENFASSUNG In einem Spezialdepot des Puschkin-Museums in Moskau stieß der Verfasser unter antiken Bronzen aus ehemals Berliner Beständen auf ein bislang unpubliziertes archaisches Dreifußbein von erheblicher kunsthistorischer Bedeutung. Im Archiv der Berliner Antikensammlung entdeckte er danach eine bis dato unbekannte Zeichnung dieses Stücks. Nach einer Tagebuchnotiz wurde das Dreifußbein 1912 bei den Ausgrabungen unweit des sogenannten Rhoikos-Altars im Heraion von Samos gefunden. Das massiv gegossene, auf einer Löwenpranke stehende Dreifußbein ist auf der Vorderseite mit gravierten Bildern verschiedener Tiere und Mischwesen verziert. Unter den sehr seltenen archaischen Dreifußkesseln mit figürlichem Bildschmuck ist es das besterhaltene Exemplar. Für die Kombination von voll gegossenen Beinen und Gravur ist kein weiteres Beispiel bekannt. Stilistische Parallelen sprechen für eine Herstellung in einer westkleinasiatischen bzw. inselionischen, vielleicht samischen oder milesischen Werkstatt und für eine Datierung um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Aufgrund von Vergleichen erscheint neben der Deutung als Weihgeschenk auch ein Gebrauch als Sakralgerät möglich.

Schlagwörter Dreifußbein; Toreutik; frühgriechisch; Samos; Tiere; Mischwesen.

Samos – Berlin – Moscow. On the fate and significance of an archaic tripod cauldron

ABSTRACT In a special storeroom of the Pushkin Museum in Moscow, the author stumbled upon a previously unpublished tripod leg of considerable art-historical importance among ancient bronzes once held in Berlin. The author also discovered a previously unknown sketch of this piece in the archives of the Collection of Classical Antiquities (Antikensammlung) in Berlin. According to a diary entry, the tripod leg was found in 1912 not far from the so-called Rhoikos Altar in the Heraion of Samos. The front of the massive, cast tripod leg, standing on a lion's paw, is engraved with images of different animals and hybrid creatures. Among very rare archaic tripod cauldrons with figurative decoration, it is the best-preserved specimen. No other example of the combination of legs cast as a single piece and engraving is known. Stylistic parallels suggest that it was produced in a workshop in western Asia Minor or the Ionian islands, potentially Samos or Miletos, around the middle of the 6th century B.C. Besides the interpretation that the piece was a votive offering, comparison to other pieces suggest that it may have been used as a ritual object.

Keywords tripod leg; engraving; Early Greek; Samos; animals; hybrid creatures.

Σάμος – Βερολίνο – Μόσχα. Σχετικά με την τύχη και τη σημασία ενός αρχαϊκού τριποδικού λέβητα

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Σε μία ειδική αποθήκη του Μουσείου Πούσκιν στη Μόσχα, ανάμεσα σε αρχαία χάλκινα αντικείμενα τα οποία προέρχονταν από πρώην συλλογές του Βερολίνου ο συντάκτης του άρθρου εντόπισε ένα μέχρι στιγμής αδημοσίευτο πόδι αρχαϊκού τρίποδα, σημαντικό από την άποψη της ιστορίας της τέχνης. Στο αρχείο της Συλλογής Αρχαιοτήτων του Βερολίνου (Antikensammlung) ανακάλυψε, κατόπιν, ένα άγνωστο μέχρι τότε σχέδιο του αντικειμένου. Σύμφωνα με μία σημείωση του ημερολογίου, το πόδι του τρίποδα βρέθηκε το 1912 στο Ηραίον της Σάμου, στις ανασκαφές που διενεργήθηκαν κοντά στον λεγόμενο βωμό του Ροίκου. Το πόδι, το οποίο έχει κατασκευαστεί με την τεχνική της συμπαγούς χύτευσης και καταλήγει σε πέλμα λιονταριού, είναι στην μπροστινή πλευρά του διακοσμημένο με εγχάρακτες παραστάσεις διαφόρων ζώων και μισογενών όντων. Πρόκειται για το καλύτερο σωζόμενο δείγμα, ανάμεσα στους πολύ σπάνιους αρχαϊκούς τριποδικούς λέβητες που φέρουν εικονιστική διακόσμηση. Για το συνδυασμό των ολόχυτων ποδιών και της εγχάραξης δεν είναι γνωστό κανένα άλλο παράδειγμα. Στυλιστικά παράλληλα συνηγορούν υπέρ της κατασκευής σε εργαστήριο της δυτικής Μικράς Ασίας ή της περιοχής της Ιωνίας – ίσως της Σάμου ή της Μιλήτου – και υπέρ μιας χρονολόγησης γύρω στα μέσα του 6ου αιώνα π.Χ. Βάσει αναλογιών, πέρα από την ερμηνεία του τρίποδα ως αναθήματος επίσης πιθανή θεωρείται η χρήση του ως ιερού σκεύους.

Λέξεις-κλειδιά Τριποδικό πόδι. Τορευτική. Πρώιμη ελληνική τέχνη. Σάμος. Ζώα. Μισογενή όντα.

Zur Wiederentdeckung

Eine mehrtägige Dienstreise im Rahmen des DFG-Projekts ›Bilddatenbank: Antike Bronzen in Berlin‹ führte den Verfasser im September 2010 ins Museum der Bildenden Künste A. S. Puschkin nach Moskau. Dank des freundlichen Entgegenkommens der damaligen Direktorin Irina Antonowa und tatkräftiger Unterstützung ihrer Mitarbeiterin Ludmila Akimova konnte er dort den bislang nicht zurückgeführten Teil der 1945 ins Puschkin-Museum verbrachten Bestände antiker Metallfunde der Berliner Antikensammlung studieren. Über verschiedene projektbezogene Ergebnisse¹, vor allem über die in Berlin, Dresden und Moskau gelungenen Wiederentdeckungen ›verschollener‹ Bronzen hat der Verfasser wiederholt berichtet². Dazu kamen zwei Untersuchungen einzelner Materialgruppen aus sammlungsgeschichtlicher Sicht³.

Angesichts der enormen Fülle an Ergebnissen können alle Darstellungen in gedruckter Form nur exemplarischen Charakter haben. Für eine detaillierte Recherche zu den vermeintlichen Kriegsverlusten, die seit 2005 in den Magazinen des Puschkin-Museums wieder aufgetaucht sind, sei jedem Interessierten eine Suchabfrage der Bilddatenbank mit dem Nachnamen des Fotografen Konstantin Korganov empfohlen, die zu 662 Treffern führt. Dabei handelt es sich um den identifizierbaren Teil der rund 700 noch in Moskau vorhandenen bzw. nachweisbaren Bronze- und Eisenobjekte der sogenannten Beutekunst aus den Beständen des ehemaligen Antiquariums der Berliner Museen. Nicht selten sind darunter auch Gegenstände, die sich im Laufe der Zeit in einzelne Bestandteile oder Fragmente aufgelöst hatten, welche zunächst vor Ort zusammengesucht und angepasst werden mussten. Bei mehr als vierzig Objekten war eine Zusammenführung von Bruchstücken nicht möglich, weil sich einige davon in Berlin, andere in Moskau befinden⁴.

Für den Verbleib weiterhin vermisster Bronzen kommen im Wesentlichen drei Möglichkeiten in Betracht: Erstens könnten sie sich in jenen russischen Sammlungen (Moskau, Staatliches Historisches Museum, Dom Burganova und Sankt Petersburg, Staatliche Eremitage) befinden, in denen noch Werke anderer Materialgruppen (Vasen, Skulpturen, etc.) aus dem ehemaligen Bestand der Berliner Antikensammlung aufbewahrt werden⁵. Zweitens sind sie in geringerem Umfang auch in deutschen Sammlungen zu erwarten, da seit Ende des Krieges immer wieder Bronzen ohne Brandschäden aufgetaucht sind, die vermutlich vor dem Brand des Flakbunkers Friedrichshain im Mai 1945 oder an anderen Verlagerungsorten von

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat für vielfältige Hilfe zu danken. Besonderer Dank gilt J. Fuchs (Athen), Ph. Brize, U. Dirschedl, U. Gehrig, H. Goette, M. Kiderlen, H. Kyrieleis, U. Peltz, L. Rizzotto, U. Schlotzhauer (alle Berlin), V. Barlou (Gießen), H. Bumke (Halle / Saale) und H. Philipp (München). – Die aus zwei DFG-Projekten (Leitung W.-D. Heilmeyer, A. Schöll) hervorgegangene Bilddatenbank ›Antike Bronzen in Berlin‹ mit über 8200 Bronze-, Blei- und Eisenobjekten der Antikensammlung – Staatliche Museen zu Berlin ist seit September 2011 online: Franken 2011c. In der Datenbank ist das Dreifußbein unter der neuen Inventarnummer Sa. 130 Br verzeichnet.

Abkürzungen:

ANT . . . Antikensammlung
BB . . . Bronze Berlin (alte Nr. für Bronzen aus Samos)
Br . . . Bronze
Fr. . . . Friederichs

Ol. . . Olympia
Sa. . . Samos
SMB . . . Staatliche Museen zu Berlin

¹ Franken – Heilmeyer 2006; Franken 2007a; Franken 2007b; Franken 2008; Franken 2011a.

² Franken 2007c; Franken – Heilmeyer 2011; Franken 2011b; Franken 2013.

³ Franken 2014; Franken, im Druck.

⁴ Die meisten Beispiele finden sich bei einer kombinierten Datenbankabfrage mit Objektstatus »nicht komplett« und dem Namen des Fotografen »Korganov«. – Vgl. auch: Franken 2016.

⁵ Ob in einem im Puschkin-Museum zu vermutenden Depot für die verlagerten Bronzen späterer Kunstepochen (ehemals Bestand der Skulpturensammlung – SMB) weitere vermisste Bronzen der Antikensammlung existieren, entzieht sich aktuell der Kenntnis des Verfassers.

Militärangehörigen oder Zivilisten geplündert wurden⁶. Drittens könnten sie restlos zerstört sein, da in dem genannten Flakbunker nicht nur Bleiobjekte, sondern auch solche aus Bronze geschmolzen sind⁷.

Wenn hier nun eine weitere der in Moskau wieder aufgetauchten Bronzen vorgestellt werden soll, so ist dies ihrer besonderen Bedeutung für die antike Kunstgeschichte geschuldet. Trotz der Schäden, die sie beim Brand des Flakbunkers und in der Folgezeit erlitten hat, und trotz der Kürze der Zeit, die dem Berichtersteller für die Autopsie blieb, bieten ihre Einzigartigkeit und hohe künstlerische Qualität, wie sich zeigen lässt, genügend Gründe für eine separate Veröffentlichung⁸.

Als der Verfasser das unschwer als archaisches Dreifußbein bestimmbar Objekt in Moskau fand, war es in zwei ungleich große Fragmente zerbrochen (*Abb. 1*). Das obere, größere Bruchstück trug die russische Inventarnummer »Аар 2810«, während das untere, kleinere Bruchstück mit »Абп 3131« beschriftet war. Im praktischen Versuch erwiesen sich die Fragmente nicht nur als sicher zusammengehörig, sondern auch als »Bruch an Bruch« anpassend.

Eine erste technische Beschreibung

Das somit provisorisch rekonstruierte Dreifußbein ist massiv gegossen. Es steht auf einer plastisch vorspringenden Löwenpranke und hat die Form einer geraden, sich am oberen Ende schwalbenschwanzartig verbreiternden Stütze von pi-förmigem Querschnitt mit plastischen Rundstäben als seitlicher Begrenzung. Im oberen Drittel stützt eine kurze, schräg nach hinten vorstehende Strebe mit schneckenförmig eingerolltem Ende einen als Auflager des verlorenen Beckens dienenden Vorsprung. Das aufgefundene Bein gehörte also zu dem bis in römische Zeit kanonischen Idealtypus des sogenannten delphischen Dreifußes.

Bei genauer Betrachtung sind auf der Vorderseite Reste eingravierter bzw. ziselierter und gepunzter Ornamente und Bilder erkennbar⁹. Auf dem oberen Bruchstück sind trotz der rauen und von tiefen Rissen durchzogenen Oberfläche noch zahlreiche Linien zu verfolgen, während sich davon auf dem unteren Fragment wegen enormer Abplatzungen nichts mehr erhalten hat. Die Beschreibung der Darstellungen soll darum vorerst zurückgestellt werden.

Archivstudien und Rekontextualisierung

Von Beginn an war klar, dass es sich bei diesem bronzenen Dreifußbein um ein bedeutendes und außergewöhnliches Objekt handelt, das unter normalen Umständen einen festen Platz in jedem Handbuch archaischer Kunst verdient hätte. Umso überraschender erschien deshalb die Tatsache, dass dem Bearbeiter trotz seiner damals bereits mehr als sechsjährigen intensiven Beschäftigung mit den antiken Bronzen in Berlin dieser augenscheinliche

⁶ Zuletzt fand der Verfasser zwei seit 1945 vermisste Statuetten, den Krieger ANT Inv. Fr. 2202 und den Jüngling ANT Inv. 30894,38, in den Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum. Für ergänzende Auskünfte ist C. Weber-Lehmann (Bochum) herzlich zu danken.

⁷ Ganz bzw. teilweise geschmolzene Blei- und Bronze-reste sah der Verfasser 2010 im Puschkin-Museum.

⁸ Teilaspekte dieses Beitrags konnte der Verfasser bereits in den Jahren 2012 und 2013 an den Universi-

täten Berlin (HU), Halle / Saale, Mainz und München vortragen.

⁹ Dem üblichen Sprachgebrauch folgend spricht der Verfasser hier weiter von »Gravieren«, obwohl die sichere Unterscheidung zwischen spanabhebendem Gravieren und nicht-spanabhebendem Ziselieren bestenfalls unter dem Binokular möglich wäre. Insbesondere die Punktreihen könnten auch durch Punzieren entstanden sein.

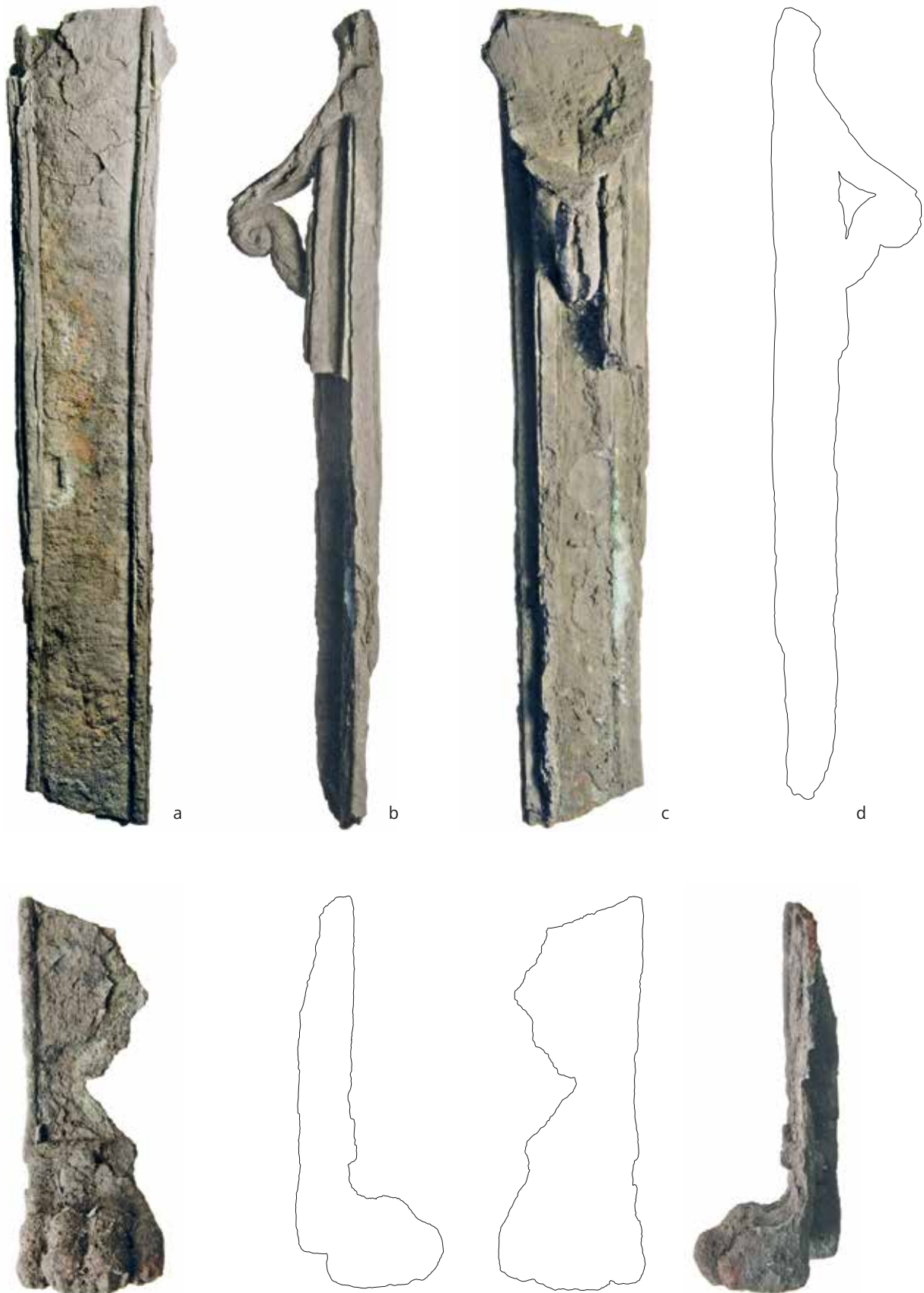


Abb. 1 Zwei Fragmente von Dreifußbein. z. Z. Moskau, Puschkin-Museum Inv. Aap 2810 (oben) und A6p 3131 (unten): a. Vorderansicht. – b. Rechte Seitenansicht. – c. Rückansicht. – d. Linke Seitenansicht (M. 1 : 2)

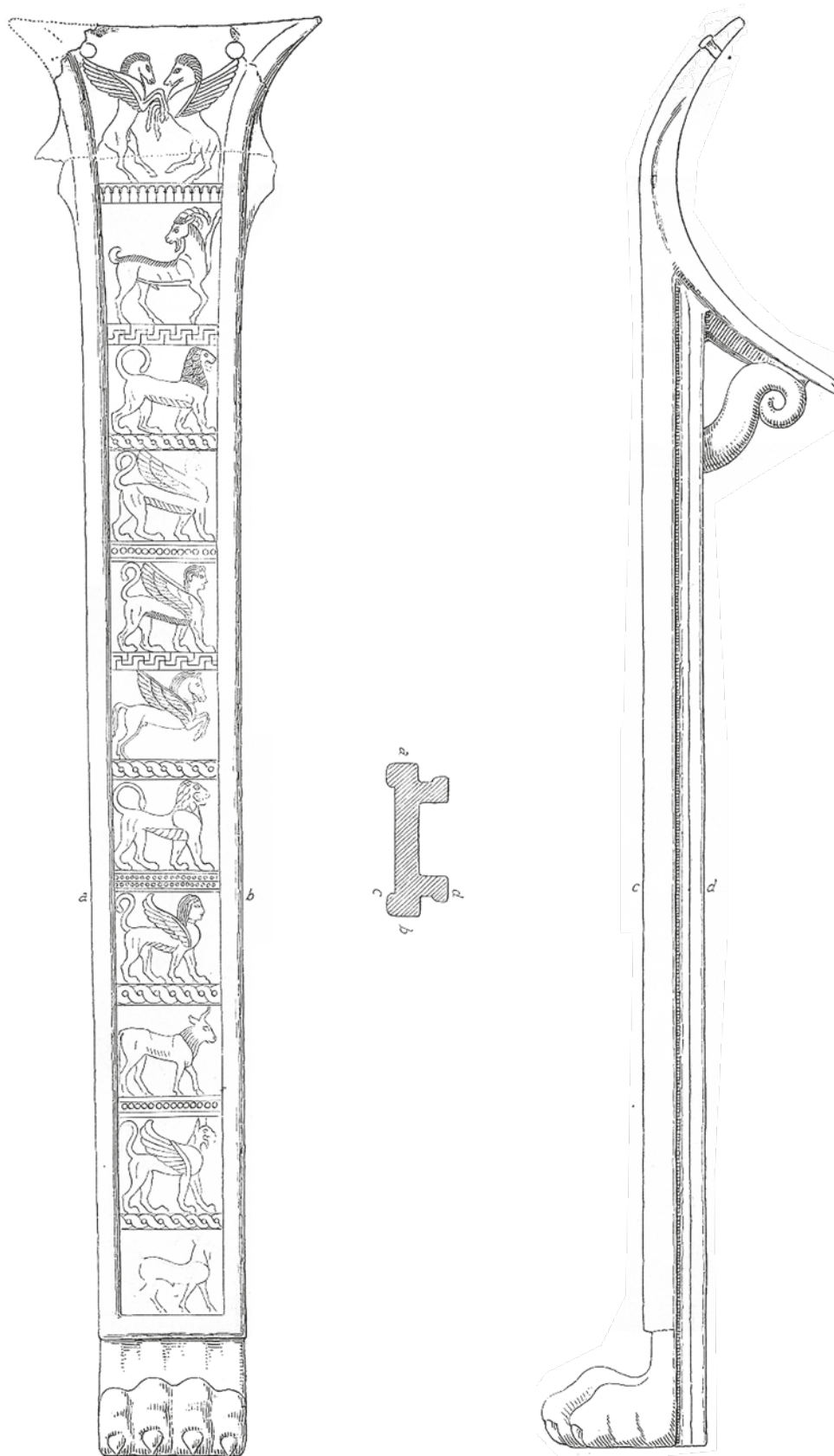


Abb. 2 Dreifußbein aus Samos. Ehemals Berlin, Antikensammlung – SMB Inv. Sa. 130 Br (M. 1 : 2)

Kriegsverlust völlig unbekannt war. Um diesem ungewöhnlichen Fall eines scheinbar gar nicht vermissten Objekts näher auf den Grund zu gehen, führte der weitere Weg den Berichterstatter nach seiner Rückkehr aus Moskau zunächst in das reichhaltige Archiv der Antikensammlung¹⁰.

Tatsächlich fand sich mit Hilfe des internen Museumsdokumentationssystems in der Graphothek des Museums eine Zeichnung (*Abb. 2*), die offensichtlich dasselbe Dreifußbein in einem deutlich besseren Erhaltungszustand zeigt. Die sorgfältige Zeichnung mit Frontal- und Seitenansicht nebst einem Horizontalschnitt ist unbeschriftet. Auch in dem vermutlich Ende der 1990er-Jahre im Zuge der von der Volkswagenstiftung geförderten Erschließung des Archivs von Martin Miller verfassten Eintrag im Dokumentationssystem fehlte jede Beschreibung der Zeichnung. Stattdessen wurde dort nur allgemein eine Verbindung mit einer der bekannten Grabungen der Berliner Museen vermutet.

Ulrich Gehrig, einem der besten Kenner samischer Bronzen und langjährigem Mitarbeiter der Samos-Grabung, ist dann der entscheidende Hinweis auf Fundort und Funddatum des Objekts zu verdanken¹¹. Tatsächlich ist in dem von Martin Schede geführten Tagebuch der älteren Heraion-Grabung in einer Notiz vom 24. Mai 1912 das damals noch nicht als solches erkannte Dreifußbein erwähnt. Wörtlich liest man dort: »Südlich vom sog. Propylon und vom Ostbau liegt ein kleines mit Platten gepflastertes und von Orthostaten umgrenztes Rechteck, auf dem sich Reste eines Kessels fanden: besonders eine Schiene mit Gravierung, Löwen und Sphinxen in rechteckigen Feldern«. Demnach wurden die Reste des Dreifußes also im Bereich des sogenannten Rhoikos-Altars entdeckt¹².

Die politische Unruhe des Jahres 1912 auf Samos und eine zehnjährige Unterbrechung der Ausgrabungstätigkeit infolge des Ersten Weltkriegs mögen maßgeblich dazu geführt haben, dass eine Veröffentlichung des Dreifußbeins unterblieb¹³. Erst 1925 wurden die Grabungen durch Ernst Buschor wieder aufgenommen¹⁴.

Ein zweites Mal findet sich das Objekt in einer um 1939 angelegten Verlagerungsliste mit Samosbronzen der Berliner Antikensammlung. Offenbar war es schon damals zerbrochen, denn es erscheint hier als »B 90 Dreifußbein, 2 Teile«¹⁵. Der spätere Zusatz »Nov. 43 i. d. Werkstatt« verrät darüber hinaus, dass es im November 1943 nochmals Gegenstand eines restauratorischen Eingriffs wurde bzw. werden sollte und dazu in die damals im Flakbunker Friedrichshain untergebrachte Restaurierungswerkstatt kam¹⁶. Dazu passen die Brandspuren, die ebenso dafür sprechen, dass man das Dreifußbein, anders als es der Vermerk »Kiste WS 1 Zoo« vermuten lässt, nicht wie zunächst geplant in den Flakbunker am Zoologischen Garten, sondern in den Flakbunker Friedrichshain verlagerte und dass es dort bei den Bränden im Mai 1945 beschädigt wurde, bevor es zusammen mit weiteren Beständen der Berliner Museen in die Sowjetunion verbracht wurde.

¹⁰ Die Klärung der Herkunft war vor allem deshalb geboten, weil in dem in Moskau besichtigten Magazin auch Bronzen der Skulpturensammlung – SMB, des Museums für Vor- und Frühgeschichte – SMB und des Museums Schloss Friedenstein in Gotha vorgefunden wurden. Anders als die Objekte der Antikensammlung – SMB und der Skulpturensammlung – SMB zeigten diejenigen der letztgenannten Sammlungen aber keine Brandspuren.

¹¹ Neben U. Gehrig arbeiten an Metallfunden aus dem Heraion zur Zeit auch Ph. Brize (Bleche) und L. Rizzotto (orientalisches Trinkgeschirr, Schalen, Becher, und sog. Situlae). – Vgl. ferner Peltz 2010.

¹² Eindeutig lokalisierbar ist derzeit einzig das »Propylon«. Vgl.: Buschor – Schleif 1933, 168 Beil. 45. 49.

¹³ Vgl. Schede 1929, 1.

¹⁴ Buschor 1926.

¹⁵ Es ist nicht zu klären, ob das Bein damals schon in die zwei Fragmente zerbrochen war, die jetzt in Moskau liegen, oder ob mit dem zweiten Fragment nicht auch jenes kleine Bruchstück mit den antithetischen Pegasoi gemeint sein könnte, das heute verloren ist.

¹⁶ Dazu Kästner 2013, 366. – Vgl. auch Peltz 2011.

Ein drittes und letztes Mal taucht die archaische Bronze in einem ebenfalls auf die Samos-Grabung zu beziehenden Schriftstück auf¹⁷. In einem Brief von 1947 bittet Ernst Buschor, Münchner Professor für Klassische Archäologie und langjähriger Leiter der Ausgrabungen im samischen Heraion¹⁸, unter anderem um Fotografien der von ihm als »Dreifußbein mit Klaue (gravierte Tiere)« beschriebenen Bronze. In den Berliner Museen konnte man diesem Wunsch allerdings nicht entsprechen, da das Dreifußbein wie alle zur Verlagerung in die Sowjetunion bestimmten Kunstgüter für eine wissenschaftliche Bearbeitung schon nicht mehr greifbar war.

Das Kesselbecken

Umfang, Aussehen und Verbleib der übrigen im Grabungstagebuch erwähnten Kesselreste sind unbekannt. Ebenso wenig lässt sich sagen, ob man sie damals nicht für erhaltenswürdig hielt oder sie nur nicht restauriert wurden und sie sich vielleicht noch unerkannt im Depot der Samosgrabung oder im Museum von Vathy befinden könnten. Eine sorgfältige Restaurierung selbst geringster Fragmente des Kesselbeckens mit einem Stück der Mündung hätte eventuell Befestigungsspuren der Henkel erkennen lassen, in jedem Fall aber wichtige Hinweise für die Rekonstruktion des Beckens liefern können. Wie andere Kesselfragmente aus dem samischen Heraion zeigen, hätte man günstigstenfalls sogar eine Weihinschrift finden können¹⁹.

Inventarisierung wiederentdeckter und weiterhin verschollener Samosfunde

Nach der Klärung der Herkunft, der älteren Sammlungsgeschichte und des Verbleibs wurde das fast 100 Jahre zuvor in Samos ausgegrabene und seit mehr als 60 Jahren in Vergessenheit geratene Dreifußbein für die Antikensammlung – SMB im Jahre 2010 erstmals inventarisiert. Seitdem trägt es die neue Inventarnummer Sa. 130 Br und fand unter dieser Nummer auch Eingang in die erwähnte Bilddatenbank²⁰. Von den nach Berlin gelangten Samosbronzen waren in den 1930er- und den 1960er-Jahren nur einige wenige inventarisiert worden²¹. In den 1970er-Jahren wurden auf der Museumsinsel in Ost-Berlin nur noch diejenigen inventarisiert, die 1958 von der Sowjetunion an die DDR restituiert worden waren. Wegen einer unabhängig davon in West-Berlin vorgenommenen Katalogisierung keramischer Samosfunde mit »Sa«-Nummern²² erhielten die Ost-Berliner Sa.-Inventarnummern im Jahre 2010 zur besseren Unterscheidbarkeit den Zusatz »Br«. Anhand historischer Sammelaufnahmen im Archiv der Antikensammlung konnte der Verfasser nochmals 13 Bronzeobjekte (Inv. Sa. 114 Br – Sa. 130 Br) und ein kykladisches Siegel aus grünem Stein (Inv. Sa. 126 Br) nachinventari-

¹⁷ Berlin, ANT, Archivnr. S 43.

¹⁸ Zur Person s. Hoffer 2012, 131 f.

¹⁹ Zu den in manchen Bereichen ungünstigen Erhaltungsbedingungen für Bronzegefäße vgl.: von Woy-ski 1972.

²⁰ Franken 2011c.

²¹ Einige der nach Berlin überführten Bronzen aus dem Heraion tragen schon in Samos vergebene BB-Nummern. Das zugehörige Verzeichnis liegt dem Verfas-

ser nicht vor. Von den 1930er- bis zu den 1960er-Jahren wurden nur rund 20 der nach Berlin gelangten Samosbronzen ins 30 000er-Inventar der ANT eingetragen. Manche davon wurden später nochmals irrtümlich ins Sa.-Inventar eingetragen. Auch unter den bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nicht identifizierbaren Objekten (x-Nummern) gibt es einzelne (meist weniger bedeutende) Samosbronzen.

²² Solche Sa-Nummern bei Diehl 1964.

sieren. In Moskau ließen sich davon sieben Stücke ganz oder in Teilen wiederfinden²³. Das Siegel fand der Bearbeiter erst nach Fertigstellung der Bilddatenbank auf den Internetseiten der Skulpturensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (Inv. AB 430)²⁴. Wie einige andere Berliner Antiken war es vermutlich im Zuge der 1958 erfolgten Restituierung sowjetischer ›Beutekunst‹ an die DDR als Irrläufer über Ost-Berlin nach Dresden geraten.

Zusätzliche technische Details

Wenden wir uns nun aber dem eigentlichen Objekt unseres Interesses zu und betrachten zu diesem Zweck die zwischen 1912 und 1945 von unbekannter Hand entstandene Zeichnung (*Abb. 2*). Der gewählte Maßstab 1 : 1 verrät die ursprüngliche Höhe des Dreifußbeins von exakt 44 cm. Allerdings ist der größte Teil des obersten Bildfelds mit der Darstellung zweier antithetischer Flügelpferde entlang einer bereits vom Zeichner als dünne Linie angedeuteten Bruchkante weggebrochen und heute verschollen. Ohne das fehlende Fragment misst der in Moskau erhaltene Teil noch 39,8 cm. Einschließlich der auf dem Mündungsrand zu ergänzenden (drei) Ringhenkel dürfte der zu rekonstruierende Dreifuß eine Gesamthöhe von circa 50 cm erreicht haben. Auch bei der möglichen Aufstellung auf einer Säule, einem Altar²⁵ oder einer hohen Basis dürfte der samische Dreifuß also bei Weitem nicht die zum Teil monumentalen Maße geometrischer Bronzedreifüße erreicht haben²⁶. Aus dem Heraion sind daneben auch Fragmente ähnlich großer Stabdreifüße²⁷ und im Maßstab variierender Miniaturdreifuße²⁸ unterschiedlicher Form erhalten. Ebenfalls aus den älteren Grabungen im Heraion, jedoch ohne nähere Angabe, stammt ein kleines, ursprünglich wohl als Einlage in einem Holzmöbel dienendes Silhouettenblech in Gestalt eines ›delphischen‹ Dreifußes mit zwei Ringhenkeln²⁹.

Die Zeichnung (*Abb. 2*) offenbart dank des damals noch vollständigeren Erhaltungszustandes weitere technische Details. So war das Dreifußbein oben mittels zweier kurzer Nietstifte mit der Gefäßwandung verbunden. Vielleicht dienten in Analogie zu anderen Dreifußen auch zwei tiefer sitzende seitliche Laschen der Befestigung des Beckens. Doch wurden sie wie die vom Zeichner lediglich ergänzte linke Spitze des ›Schwalbenschwanzes‹ wahrscheinlich beim gewaltsamen Abtrennen des Beins so weit abgerissen, dass man hierzu heute nichts Näheres mehr sagen kann.

²³ Außer Sa. 130 Br: Stabdreifußfragment mit Pferdeprotome (Sa. 117 Br), Kesselattasche mit menschlichem Kopf (Sa. 118 Br), Teil eines zyprischen Leuchters (Sa. 120 Br), Löwenfuß eines großen Kessels (Sa. 124 Br), Miniaturgefäß mit Tierprotome (Sa. 127 Br) und Teil eines Perirrhanterion (Sa. 8 Br).

²⁴ <<http://skd-online-collection.skd.museum/de/contents/search>> (27.04.2016).

²⁵ Vgl. Childs 2001, 33 f. Nr. 1; 57 f.

²⁶ Die geometrischen Dreifuße waren zuletzt Gegenstand eines DFG-geförderten Forschungsprojekts an der Humboldt-Universität Berlin, s. Kiderlen 2010.

²⁷ Berlin, ANT Inv. Sa. 64 Br: Gehrig 2004, 296 f. Nr. St 38 Taf. 117; Inv. Sa. 69 Br: Gehrig 2004, 303

Nr. St 66 Taf. 125 (mit weiterer Lit.); Inv. Sa. 117 Br: Gehrig 2004, 303 Nr. St 65 Taf. 124. – Für weitere Teile (Füße etc.) und ältere Literatur vgl. die Bilddatenbank ›Antike Bronzen in Berlin‹; Franken 2011c.

²⁸ Stabdreifuß: Berlin, ANT Inv. Sa. 72 Br: Bieg 2002, 153 Nr. ST 45; Gehrig 2004, 292 Nr. St 10 Taf. 114. – Dreifuß mit geraden Beinen: Berlin, ANT Inv. Sa. 73 Br: Dunst 1972, 138 Nr. 4 Taf. 54, 1; IG XII 6, 2, 541 Taf. 4; Kleinkunst 1973, 45 Nr. B 18.

²⁹ Samos Inv. B 686: unveröffentlicht (freundlicher Hinweis Ph. Brize). Kenntnis durch Abzug nach Neg. Sam. 422 im Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität Berlin.

Die bildlichen Darstellungen

Mehr Interesse als die technischen Details verdient der ungewöhnlich reiche Bildschmuck. Unter dem größtenteils weggebrochenen obersten Bild mit den antithetischen Flügelpferden schlossen zehn kleinere, annähernd quadratische, untereinander etwa gleich große Bildfelder an, die je ein nach rechts stehendes, schreitendes oder springendes Tier bzw. Mischwesen ohne weitere Füllornamente zeigen. Von oben nach unten sieht man einen Wildziegenbock, einen Löwen, wohl einen Löwengreifen (?), eine Sphinx, ein Flügelpferd, wieder einen Löwen und eine Sphinx, dann einen Stier, einen Greifen und schließlich ganz unten wohl wieder einen Ziegenbock³⁰. Voneinander getrennt werden die Bildfelder durch zehn verschiedentlich abwechselnde Ornamentstreifen, vier Flechtbänder, zwei Hakenkreuzmäander, zwei einfache Punktreihen, einen Pfeifenfries und eine doppelte Punktreihe. Etwas Abwechslung in diese recht stereotyp wirkende Reihung brachte der Künstler dadurch, dass die obere Wildziege ihren Kopf zurückwendet und das linke Vorderbein hochstellt, wie man es vor allem von Wappenbildern kennt. Außerdem wird das einzelne Flügelpferd, ähnlich den antithetischen Flügelpferden im oberen Bildfeld, im Sprung gezeigt.

Zählt man die zehn kleinen Bildfelder von oben nach unten durch, ist zu bemerken, dass der archaische Meister trotz seines Bemühens um größtmögliche Sorgfalt die in den Feldern 5 bis 8 dargestellten Gestalten (Flügelpferd, Löwe, Sphinx und Stier) nicht in optimaler Weise angeordnet hat. Stattdessen kommen sie mit Schwanz oder Hinterlauf der seitlichen Rahmung ›bedrohlich‹ nahe, obwohl vor ihnen unnötig viel Platz frei geblieben ist.

Die der freundlichen Vermittlung von Vladimir Tolstikov zu verdankenden Digitalaufnahmen des Fotografen Konstantin Korganov lassen im Vergleich mit der historischen Zeichnung den heute deutlich verschlechterten Erhaltungszustand erkennen. Zudem erschwert die durch das Feuer geschwärzte Oberfläche die Ablesbarkeit der gravierten Linien. Die faktische und stilistische Zuverlässigkeit des Zeichners lässt sich so nicht in allen Einzelheiten beurteilen. Da er aber den Kopf des mutmaßlichen Löwengreifs und Teile der Wildziege im untersten Bildfeld nicht ausführte, wird immerhin deutlich, dass es ihm wohl um eine wahrheitsgemäße Dokumentation des seinerzeit Erhaltenen und nicht um eine Rekonstruktion ging. Solange das Dreifußbein in Moskau nicht für eine gründlichere Autopsie zur Verfügung steht, bleibt nichts anderes übrig, als der Zeichnung zu vertrauen. Von ihr müssen die weiteren Überlegungen zur kunstlandschaftlichen Einordnung und Datierung ausgehen.

Vergleichbare archaische Dreifüße

Schon an den Beinen massiv gegossener geometrischer Bronzedreifüße kommen mitunter einzelne ornamental oder figürlich gefüllte Reliefbilder vor³¹. Bei technisch entsprechenden Dreifüßen archaischer Zeit sind die Beine hingegen ganz mit figürlichen Bildfeldern bedeckt. Die Anzahl der erhaltenen Beispiele bleibt aber ähnlich gering. Aus Delphi³² und Olympia³³ sind kaum ein halbes Dutzend Fragmente derartiger Dreifüße bekannt. An einem Bein aus Olympia (B 7000) ist auch der Ansatz einer plastischen Löwenpranke erhalten, wie sie im

³⁰ Zur archäozoologischen Unterscheidung von Wildziege und Steinbock s. Studer 2001.

³¹ Für geometrische Dreifußbeine mit figürlichen Darstellungen vgl. Willemsen 1957 Taf. 46 a; 63 a; Maass 1978, passim.

³² Colonia 2006, 40 f. Abb. = <<http://www.latsis-founda>

[tion.org/eng/electronic-library/the-museum-cycle/the-archaeological-museum-of-delphi](http://www.latsis-founda-tion.org/eng/electronic-library/the-museum-cycle/the-archaeological-museum-of-delphi)> (27.04.2016).

³³ Hatzi 2008, Abb. S. 116 links; 119 = <<http://www.latsis-foundation.org/eng/electronic-library/the-museum-cycle/the-archaeological-museum-of-olympia>> (27.04.2016).



Abb. 3 Fragment eines gehämmerten Dreifußbeins.
Athen, Nationalmuseum Inv. 6957

mit einzelnen stehenden Tieren in übereinander angeordneten Metopenfeldern (Abb. 3)⁴¹. Viele dieser Bleche sind aber zu schlecht erhalten, als dass eine zweifelsfreie Zuschreibung zu einem Dreifuß möglich wäre. Besonders bei sehr kleinen Fragmenten ist eine Festlegung der ursprünglichen Zweckbestimmung allein nach Fotografien kaum möglich. Ein bedeutender Komplex des 7. Jahrhunderts aus Olympia bezeugt zum Beispiel die Verwendung von Bronzeblechen mit gravierten Tierbildern an lebensgroßen Sphyrrelata⁴². Einfacher er-

griechischen Bereich seit der Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert vorkommen³⁴. Besondere Bedeutung kommt eisernen Dreifußen mit geraden Beinen und plastischer Löwenpranke aus Gordion zu, die von dem amerikanischen Archäologen Gilbert Kenneth Sams als griechischer Import, zuletzt aber von Gebhard Bieg, vermutlich zu Recht, als lokale Produkte phrygischer Handwerker angesehen wurden³⁵.

Zahlenmäßig gleichermaßen selten sind Bleche, die entweder nur gravierten oder zusätzlich als flaches Relief getriebenen Bildschmuck aufweisen und ehemals zur Verkleidung von Dreifußbeinen aus Holz oder Poros dienten. Die Beispiele stammen von der Akropolis in Athen³⁶, aus dem Heraion von Argos³⁷ und aus Olympia³⁸. Der Dekoration des samischen Dreifußbeins technisch am nächsten stehen ausschließlich mit gravierten Bildern geschmückte Bleche, wie ein nur etwa zur Hälfte erhaltenes Dreifußbein mit vier Bildfeldern aus Olympia (B 3600), das von Franz Willemssen mit der Kunst Korinths verbunden und zeitlich gegen 620 v. Chr. angesetzt wurde³⁹. Die Authentizität eines zwei Bildfelder umfassenden Bronzeblechs unbekannter Herkunft in New York ist dagegen fraglich⁴⁰. Die stilistische Eigenartigkeit und der anscheinend tadellose Erhaltungszustand erwecken jedenfalls erheblichen Verdacht.

Neben den überwiegenden, meist mehrfigurigen mythologischen Bildern begegnen auf den antiken Blechen auch solche

³⁴ Zur modifizierte Übernahme ägyptischer Vorbilder bei griechischen Thronen auf Löwenfüßen s. Kyrieleis 1969, 181–186.

³⁵ Bieg 2002, 26 f. Abb. 6 (mit älterer Lit.).

³⁶ Scholl 2006, 92–99 Abb. 29–31. Deutlicher als die Fotografien sind die alten Zeichnungen bei Bather 1892/1893, 244 f. Abb. 17.

³⁷ Hampe 1936, 71 Taf. 41; Blegen 1939, 415–418 Abb. 6.

³⁸ Daux 1960, 720 Taf. 18, 2.

³⁹ Willemssen 1961; Herrmann 1980, 83–85 Nr. 47 Taf. 47 (mit weiterer Lit.).

⁴⁰ von Bothmer 1960/1961.

⁴¹ Scholl 2006, 94 Abb. 30 links.

⁴² Vgl. dazu Borell 1998, 63–207.

scheint die Funktionsbestimmung bei Schildzeichen⁴³ und Schildbändern⁴⁴. In dieser Verwendung treten aber nur selten verwandte Motive auf⁴⁵.

Kompositorisch näher steht dem samischen Dreifußbein ein schmaler, ehemals aufgenagelter oder aufgenähter Blechstreifen in Karlsruhe. Das angeblich in Canino (Provinz Viterbo, Latium) gefundene Blech gilt als etruskisch, verrät aber ionischen Einfluss⁴⁶. Die in ähnlicher Weise übereinander angeordneten Metopenfelder zeigen eine Gorgo im Knielaufschema, ein Pferd mit Reiter⁴⁷, einen Greifen und einen Löwen. Mit Ausnahme des nach links schreitenden Greifen gehen bzw. laufen alle Gestalten nach rechts.

Erst jüngst hat sich Helmut Kyrieleis mit einer Gruppe getriebener Verkleidungsbleche aus Olympia beschäftigt, die ebenfalls zu archaischen Dreifüßen gehörten und eine Reihung untereinander angeordneter quadratischer Felder aufweisen. Sonst aber sind sie ohne jeden Dekor und haben daher mit dem samischen Dreifuß keine künstlerischen Berührungspunkte⁴⁸.

Die an dem hier vorgestellten Dreifußbein festzustellende Kombination von massivem Guss und graviertem, nicht reliefiertem Dekor ist nach bisheriger Kenntnis einzigartig. Und dass wir es mit einem massiv gegossenen und nicht mit einem aus Einzelteilen zusammengesetzten Dreifußbein zu tun haben, scheint ganz unzweifelhaft, auch wenn die stark korrodierte und an manchen Stellen aufgeplatzte Oberfläche auf den ersten Blick etwas Anderes vermuten lässt.

Gattungsübergreifende Vergleiche

Die Einzigartigkeit des Gegenstands macht es unumgänglich, über die Gattungsgrenzen der archaischen Dreifüße hinauszugehen. Um tragfähige Kriterien für die kunstlandschaftliche Einordnung und die Datierung der samischen Bronze zu gewinnen, gilt es zuallererst, nach verwandten Tierbildern auf frühgriechischen Metallarbeiten mit graviertem Dekor zu suchen.

Schon in der ostgriechischen Toreutik des 7. Jahrhunderts sind Tierbilder, vor allem als Friese, nicht selten anzutreffen. In deutlicher Abhängigkeit von orientalischen Vorbildern steht eine lange Zeit nur in Zeichnungen bekannte, vor wenigen Jahren in der für Théodore Reinach errichteten Villa Kérylos in Beaulieu-sur-Mer an der Côte d'Azur im Original wieder aufgetauchte und von Alain Pasquier als etruskische Arbeit der Zeit um 630/620 v. Chr. angesehene Bronzeschale der früheren Sammlung Tyszkiewicz⁴⁹. In einem schmalen Bildstreifen erscheinen hintereinander angeordnet nach links schreitend je zwei Sphingen, Löwen (?), Wildziegen und ›Panther‹ sowie ein Hirsch und eine Hirschkuh.

Sicherlich einer ostgriechischen Werkstatt entstammt ein ungewöhnlicher, ohne seinen Griff erhaltener Handspiegel, der aus einem kleinasiatischen oder inselionischen Grab stammen soll. Der heute in der Berliner Antikensammlung (Inv. 1963.9) aufbewahrte Spiegel trägt auf der Vorderseite einen von Flechtbändern gerahmten Fries aus Tieren und

⁴³ Philipp 2004a; Philipp 2004b; Philipp 2014.

⁴⁴ Kunze 1950.

⁴⁵ Vgl. ein Schildbandfragment mit ähnlich angeordneten springenden Pferden bei Bol 1989, 162 Nr. H 101 Taf. 86.

⁴⁶ Schumacher 1890, 47 f. Nr. 268 Taf. 6, 1; Jurgit 1999, 223–225 Nr. 365 Taf. 111 (mit weiterer Lit.).

⁴⁷ Vgl. die Bronzestatuetten eines Reiters mit ähnlich

spitzer Mütze in Berlin, ANT Inv. Sa. 15 Br: Gehrig 2004, 301 f. Nr. St 61 Taf. 123.

⁴⁸ Kyrieleis 2013, 182–227. Nachzutragen sind zwei Fragmente: ehemals Berlin, ANT Inv. Ol. 7956. Ol. 12357 (beide jetzt Moskau, Puschkina-Museum).

⁴⁹ Pasquier 2000 (mit vielen Detailfotos). – Zur älteren Tradition figürlich verzierter Schalen s. Hasserodt 2009, 204–268 bes. 265 ff.



Abb. 4 Zwei Goldblechstreifen aus Delphi. Delphi, Archäologisches Museum

Mischwesen, der, wie Adolf Greifenhagen überzeugend nachweisen konnte, ebenfalls orientalischen Vorbildern verpflichtet ist⁵⁰.

Flügelpferd, Löwe, Stier, Greif, Sphinx und Wildziege (?) gehörten neben Hirsch, Hund und Adler auch in Milet zum Repertoire treibverzierter Votivschilde und anderer Votivbleche⁵¹. Äsende Steinböcke und eine Rinderherde zieren ein großes, sichelförmiges, als Brustschmuck eines Pferdes dienendes Blech aus dem Heraion von Samos⁵². Während aus dem Artemision von Ephesos nur ein Bronzeblech mit der Darstellung eines nach links schreitenden Löwen bekannt ist⁵³, kam im Jahre 2009 in der Taxiarchis-Grabung in Didyma das Fragment eines breiten Blechstreifens mit den untereinander angeordneten und nach links ausgerichteten Bildern eines schreitenden Löwen (?) und eines Greifen (?) zutage⁵⁴. Löwe (?), Panther, Stier, Greif, Hirsch, Hund, Adler und Hase begegnen ferner auch

⁵⁰ Greifenhagen 1965, 16–19 Taf. 5; Heilmeyer 1988, 45 Nr. 1 Abb. S. 44.

⁵¹ Vgl. dazu Brize 2001.

⁵² Brize 1985. – Nur wenige Gemeinsamkeiten zeigt ein Votivschild mit in vier horizontalen Streifen angeordneten Tierfriesen, s. Moustaka 1994.

⁵³ Klebinder-Gauß 2007, 167 f. 271 Nr. 885 Taf. 85. 119.

⁵⁴ Kleinfund-Nr. MM09-184. – Die Veröffentlichung der Bronzefunde vom Taxiarchis wird von G. Klebinder-Gauß (Athen) und dem Verfasser vorbereitet.

in einem angeblich aus Mylasa stammenden, in jedem Fall aber kunstlandschaftlich nahe verwandten Komplex archaischer Bleche in Princeton (USA)⁵⁵. Nach ihrer Dissertation zum frühgriechischen Greifenbild⁵⁶ hat Angelika Dierichs schon früher die ostgriechische Einordnung weiterer archaischer Bleche mit Greifendarstellungen vertreten⁵⁷.

Aber auch die in diesem Kreis vielleicht am meisten überraschenden Flügelpferde, die man als Hinweis auf das für seine Metallarbeiten ebenso bekannte Korinth verstehen könnte, sind in der phrygischen⁵⁸ und in der ostionischen Toreutik vielfach belegt. Zeichnungen zum Teil noch unveröffentlichter Votivschilde aus den von Volkmar von Graeve geleiteten Grabungen auf dem Zeytintepe in Milet, deren Kenntnis der Verfasser der freundlichen Mitteilung ihres Bearbeiters, Philip Brize, verdankt⁵⁹, zeigen neben Sphingen, Greifen, Löwen, Stieren⁶⁰ und Kühen auch springende Flügelpferde. Ein stark verfaltetes Blech mit nur unvollständig erkennbarer Darstellung eines springenden Flügelpferds wurde 2001 zudem in den von Helga Bumke und Elgin von Gaisberg geleiteten Ausgrabungen auf dem Taxiarchis-Hügel in Didyma gefunden⁶¹.

In der Anordnung stehender Tiere und Mischwesen in einzelnen Metopenfeldern stehen dem samischen Dreifußbein zwei getriebene und ziselierte Goldbleche aus Delphi am nächsten, die der westkleinasiatischen oder inselionischen Kunst zugeschrieben wurden (*Abb. 4*)⁶². Die im Jahre 1939 zusammen mit Resten mehrerer Gold-Elfenbein-Statuen unter dem Plattenpflaster der Heiligen Straße gefundenen Bleche zeigen jeweils acht in zwei Spalten à vier Feldern angeordnete Tierbilder. Mit nur einer Ausnahme entsprechen sich die nach rechts gewendeten Bilder des linken Goldbleches und die nach links gewendeten Bilder des rechten Bleches bis auf geringfügige Unterschiede in Haltung und Details weitgehend spiegelbildlich. Nur in der zweiten Reihe steht einem Löwen mit Jagdbeute ein frontal aus dem Bild blickender Panther gegenüber. Wegen der leicht abgeschrägten unteren Kanten rekonstruierte Pierre Amandry die von ihm ins mittlere 6. Jahrhundert v. Chr. datierten Bleche überzeugend als Enden zweier bis zum Boden reichender Gewandstreifen.

Eine kunstlandschaftliche Zuschreibung an Ionien findet sich auch bei genauerer Betrachtung der Löwenbilder bestätigt. Sowohl die kragenlose Nackenmähne als auch die von assyrischen Vorbildern abgeleitete Bauchmähne können nach den Untersuchungen von Hanns Gabelmann als typische Merkmale ionischer Löwenkulpturen gelten⁶³.

Überlegungen zur Rekonstruktion des verlorenen Bildschmucks

Aus den Vergleichen mit Denkmälern anderer Materialgruppen lassen sich allenfalls Indizien für die Rekonstruktion des Bildschmucks gewinnen. Der hier behandelte Dreifuß ist der am besten erhaltene seiner Klasse, weil von allen anderen archaischen Dreifüßen mit figürlichem Dekor stets weniger als ein komplettes Bein erhalten ist. Somit fehlt jede Sicherheit, ob man sich die zwei fehlenden Beine mehr oder weniger entsprechend mit rechtsläufig ausgerichteten Tieren, spiegelbildlich angeordnet oder individuell abweichend vor-

⁵⁵ Vgl. Childs 2001, 30–63.

⁵⁶ Dierichs 1981.

⁵⁷ Dierichs 1984.

⁵⁸ Jantzen 1972, 53 f. Taf. 49; Peltz 2011, 284–286 Abb. 13–15.

⁵⁹ Freundliche Mitteilung vom 25.2.2016. – Vgl. darüber hinaus Brize 2001.

⁶⁰ Ein Stierblech des späten 7. Jhs. aus Samos s. Furtwängler 1981, 88–97 Abb. 8; 136 Nr. II/1 Taf. 24, 1.

⁶¹ Kleinfund-Nr. MM01-92. – Die Veröffentlichung der Bronzefunde vom Taxiarchis wird von G. Klebinder-Gauß (Athen) und dem Verfasser vorbereitet.

⁶² Amandry 1962; Amandry 1991, 215–218 Abb. 30–32. – Vgl. auch die Farbaufnahmen: Colonia 2006, 173–180.

⁶³ Gabelmann 1965, 91–95.

stellen muss. Da sich die frühgriechischen Toreuten anscheinend darum bemühten, allzu genaue Übereinstimmungen zu vermeiden, ist allerdings zu vermuten, dass die fehlenden Beine nur eine annähernde Übereinstimmung mit dem in Moskau erhaltenen Bein besaßen, aber keine völlig identische Motivanordnung aufwiesen.

Ergebnis der kunstlandschaftlichen Einordnung und Datierung

Stilistische Vergleiche mit den oben genannten Darstellungen der frühgriechischen Toreutik sprechen für die Produktion des vorgestellten Bronzedreifüßes in einer westkleinasiatischen bzw. inselionischen, vielleicht samischen oder milesischen Werkstatt und für eine Datierung um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.⁶⁴ Die Form des Gefäßes, sowie die Auswahl und die Anordnung der Bilder von Tieren und Mischwesen stehen aber, wie dargelegt, in einer älteren künstlerischen Tradition, sodass der zu rekonstruierende Dreifußkessel möglicherweise schon dem zeitgenössischen Betrachter zum Zeitpunkt seiner Aufstellung im samischen Heraion als ein Votiv oder Sakralgerät mit absichtlichem Vergangenheitsbezug vorgekommen sein mag⁶⁵.

Überlegung zur ehemaligen Funktion

Für eine Funktion des samischen Dreifußes als Siegespreis gibt es keinen Hinweis, auch wenn nach den Untersuchungen von Hanna Philipp diese Konnotation bei der im 6. Jahrhundert v. Chr. als Schildzeichen sehr beliebten Dreifußdarstellungen im Vordergrund gestanden haben dürfte⁶⁶. Ein Bezug zum Apollonkult von Delphi scheint ebenso abwegig. In Anbetracht der faktischen Seltenheit originaler archaischer Dreifußkessel scheint stattdessen, gestützt durch seine Auffindung im Bereich des Rhoikos-Altars und die Darstellung eines auf einem Altar stehenden Dreifußes auf einem ionischen Bronzeblech in Princeton⁶⁷, die praktische Nutzung als ein zur Handwaschung oder einer ähnlichen Bestimmung dienendes Sakralgerät vielleicht die größte Wahrscheinlichkeit zu haben.

Berlin

Norbert Franken

ANSCHRIFT

DR. NORBERT FRANKEN
Rheinsberger Str. 2
10115 Berlin
Deutschland
norbert.franken@gmx.de

⁶⁴ Zur Bedeutung samischer Bronzekunst s. Fuchs – Floren 1987, 358–368.

⁶⁵ Zu den Bedeutungsmöglichkeiten archaischer Dreifuße vgl. Sakowski 1997, 215–221.

⁶⁶ Philipp 2004a, 127.

⁶⁷ Childs 2001, 33 f. Nr. 1; 57 f.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1:* Museum der Bildenden Künste A. S. Puschkin, Moskau (Foto K. Korganov). – *Abb. 2:* Archiv (Graphothek) der Antikensammlung – SMB (Zeichnung anonym). – *Abb. 3:* Bather 1892/1893, 245 Abb. 17. – *Abb. 4:* Amandry 1962, 37 Abb. 1.

BIBLIOGRAPHIE

- Amandry 1962
P. Amandry, *Plaques d'or de Delphes*, AM 77, 1962, 35–71
- Amandry 1991
P. Amandry, *Les fosses de l'Aire*, in: *Guide de Delphes. Le musée* (Athen 1991)
- Bather 1892/1893
A. G. Bather, *The Bronze Fragments of the Acropolis*, JHS 13, 1892/1893, 232–271
- Bieg 2002
G. Bieg, Hochdorf V. Der Kessel aus dem spät-hallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). *Griechische Stabdreifüße und Bronzekegel der archaischen Zeit mit figürlichem Schmuck* (Stuttgart 2002)
- Blegen 1939
C. W. Blegen, *Prosymna: Remains of Post-Mycenaean Date*, AJA 43, 1939, 410–444
- Bol 1989
P. C. Bol, *Argivische Schilde*, OF 17 (Berlin 1989)
- Borell 1998
B. Borell, *Die griechischen Bleche und ihre Rekonstruktion als Sphylrelata*, in: B. Borell – D. Rittig, *Orientalische und griechische Bronzereliefs aus Olympia. Der Fundkomplex aus Brunnen 17*, OF 26 (Berlin 1998) 63–207
- von Bothmer 1960/1961
D. von Bothmer, *Newly Acquired Bronzes – Greek, Etruscan and Roman*, BMetrMus 19, 1960/1961, 134–141
- Brize 1985
Ph. Brize, *Samos und Stesichoros. Zu einem frühgriechischen Bronzeblech*, AM 100, 1985, 53–90
- Brize 2001
Ph. Brize, *Funde aus Milet X. Treibverzierte Bronzebleche*, AA 2001, 559–573
- Buschor 1926
E. Buschor, *Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Griechenland. Samos*, Gnomon 2, 1926, 122 f.
- Buschor – Schleif 1933
E. Buschor – H. Schleif, *Heraion von Samos: Der Altarplatz der Frühzeit*, AM 58, 1933, 147–173
- Childs 2001
W. A. P. Childs, *Early Greek Bronze Plaques in Princeton, The Record of the Art Museum*, Princeton University 60, 2001, 30–63
- Colonia 2006
R. Colonia, *The Archaeological Museum of Delphi* (Athen 2006)
- Daux 1960
G. Daux, *Chronique des fouilles 1959*, BCH 84, 1960, 617–868
- Diehl 1964
E. Diehl, *Fragmente aus Samos*, AA 1964, 493–612
- Dierichs 1981
A. Dierichs, *Das Bild des Greifen in der frühgriechischen Flächenkunst* (Münster 1981)
- Dierichs 1984
A. Dierichs, *Korinth oder Ostgriechenland. Überlegungen zur kunstopographischen Einordnung archaischer Bronzebleche*, Boreas 7, 1984, 15–33
- Dunst 1972
G. Dunst, *Archaische Inschriften und Dokumente der Pentekontaetie aus Samos*, AM 87, 1972, 99–163
- Franken 2007a
N. Franken, *Eine wahre Schatzkammer. Die Berliner Bronzesammlung wird neu erschlossen*, AW 2007/1, 31–35
- Franken 2007b
N. Franken, *Inter Folia Fructus. Historische Antikenzeichnungen und Stichwerke des 17.–19. Jhs. und ihre Bedeutung für die Rekonstruktion der Berliner Bronzesammlung*, JbBerlMus 49, 2007, 9–26
- Franken 2007c
N. Franken, *Rückkehr aus dem Schattenreich. Zu einem etruskischen Todesdämon in Berlin*, RM 113, 2007, 241–246
- Franken 2008
N. Franken, *›Ein alter Besitz des Museums‹ – Die Geschichte einer Wiederentdeckung*, in: A. Dosert – N. Franken – U. Peltz, *›Ein seltenes und interessantes Stück‹. Die erste antike Großbronze der königlichen Kunstsammlungen in Berlin und Potsdam*, JbBerlMus 50, 2008, 9–24
- Franken 2011a
N. Franken, *Ägyptische und ägyptisierende Bronzen in der Antikensammlung – Staatliche Museen zu Berlin. Ausgewählte Ergebnisse einer neuen Bilddatenbank im Internet*, Isched. Journal des Ägypten Forum Berlin e. V. 2011/1, 5–13
- Franken 2011b
N. Franken, *In neuem Licht. Zyprische Bronzen in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, mit einem Beitrag von V. Lewandowski*, AA 2011, 51–65
- Franken 2011c
N. Franken, *Bilddatenbank ›Antike Bronzen in Berlin‹*, <<http://ww2.smb.museum/antikebronzenberlin/>> (27.04.2016)
- Franken 2013
N. Franken, *Ein ägyptisches Bronzerelief der Göttin Mut aus dem Athena-Heiligtum von Milet – Beobachtungen zu einer unbekannten Denkmälergattung*, AntK 56, 2013, 3–11

Franken 2014

N. Franken, Die lateinischen Bronzestempel der Berliner Antikensammlung aus sammlungsge-schichtlicher Sicht, in: A. Buonopane – S. Braito (Hrsg.), *Instrumenta inscripta V. Signacula ex aere*. Atti del convegno internazionale Verona, 20.–21.9.2012 (Rom 2014) 195–202

Franken 2016

N. Franken, Drei archaische Gefäßattaschen aus Didyma, in: A. Giumlia-Mair – C. C. Mattusch (Hrsg.), *Proceedings of the XVIIth International Congress on Ancient Bronzes*. Izmir 2011, *Monographies Instrumentum* 52 (Autun 2016) 59–63

Franken, im Druck

N. Franken, Fragmente antiker Bronzestatuen in der Berliner Antikensammlung – Ein Überblick, in: *Abschlusskolloquium des Forschungsprojektes Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes*, Aalen 3.–5.2.2015 (im Druck)

Franken – Heilmeyer 2006

N. Franken – W.-D. Heilmeyer, Bilddatenbank ›Bronzen nach Friederichs‹, *JbPreussKul* 43, 2006, 319–327

Franken – Heilmeyer 2011

N. Franken – W.-D. Heilmeyer, Von ›Kriegsverlusten‹ und wiederentdeckten Schätzen. Bilddatenbank ›Antike Bronzen in Berlin‹ im Internet, *AW* 2011/6, 41–45

Fuchs – Floren 1987

W. Fuchs – J. Floren, Die griechische Plastik I. Die geometrische und archaische Plastik, *HdArch* (München 1987)

Furtwängler 1981

A. E. Furtwängler, Heraion von Samos. Grabungen im Südtemenos 1977, II. Kleinfunde, *AM* 96, 1981, 73–138

Gabelmann 1965

H. Gabelmann, Studien zum frühgriechischen Löwenbild (Berlin 1965)

Gehrig 2004

U. Gehrig, Die Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos, *Samos* 9 (Bonn 2004)

Greifenhagen 1965

A. Greifenhagen, Schmuck und Gerät eines lydischen Mädchens, *AntK* 8, 1965, 13–19

Hampe 1936

R. Hampe, Frühe griechische Sagenbilder in Böotien (Athen 1936)

Hasserodt 2009

M. Hasserodt, Griechische und orientalische Metallphialen des frühen ersten Jahrtausends v. Chr. in Griechenland (Bonn 2009)

Hatzl 2008

G. E. Hatzl, *The Archaeological Museum of Olympia* (Athen 2008)

Heilmeyer 1988

W.-D. Heilmeyer, *Antikenmuseum Berlin – Die ausgestellten Werke* (Berlin 1988)

Herrmann 1980

H.-V. Herrmann, Nachgeometrische Dreifüße, in: *Mallwitz – Herrmann 1980*, 83–87

Hofter 2012

M. R. Hofter, Ernst Buschor (1886–1961), in: G. Brands – M. Maischberger (Hrsg.), *Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus I*, *MKT* 2 (Rahden 2012) 129–140

Jantzen 1972

U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, *Samos* 8 (Bonn 1972)

Jurget 1999

F. Jurget, Die etruskischen und italischen Bronzen sowie Gegenstände aus Eisen, Blei und Leder im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (Pisa 1999)

Kästner 2013

U. Kästner, Wandern zwischen Ost und West. Nachruf auf die ehemalige Direktorin der Antikensammlung Elisabeth Rohde (1915–2013), *JbPreussKul* 49, 2013, 365–375

Kiderlen 2010

M. Kiderlen, Zur Chronologie griechischer Bronzedreifüße des geometrischen Typus und den Möglichkeiten einer politisch-historischen Interpretation der Fundverteilung, *AA* 2010, 91–104

Kleibinder-Gauß 2007

G. Kleibinder-Gauß, Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos (Wien 2007)

Kleinkunst 1973

Griechische Kleinkunst. Skulpturen, Vasen, Bronzen, Münzen. Ausstellungskatalog Rostock (Rostock 1973)

Kunze 1950

E. Kunze, Archaische Schildbänder, *OF* 2 (Berlin 1950)

Kyrieleis 1969

H. Kyrieleis, Throne und Kline, *JdI Ergh.* 24 (Berlin 1969)

Kyrieleis 2013

H. Kyrieleis, Archaische Dreifüße in Olympia, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *Bericht über die Ausgrabungen in Olympia 2000–2005*, *OIBer* 13 (Berlin 2013) 182–227

Maass 1978

M. Maass, Die geometrischen Dreifüße von Olympia, *OF* 10 (Berlin 1978)

Mallwitz – Herrmann 1980

A. Mallwitz – H.-V. Herrmann (Hrsg.), *Die Funde aus Olympia. Ergebnisse hundertjähriger Ausgrabungstätigkeit* (Athen 1980)

- Moustaka 1994
A. Moustaka, Ein Votivschild aus dem Heraion von Samos, AM 109, 1994, 11–37
- Pasquier 2000
A. Pasquier, La coupe de bronze de l'ancienne collection Tyszkiewicz, CRAI 2000, 347–403
- Peltz 2010
U. Peltz, Nägel, Stifte, Niete... Eine Typologie der Befestigungstechnik im Heraion von Samos, AA 2010, 23–38
- Peltz 2011
U. Peltz, ›trotz aller Bepinselung mit der [...] empfohlenen Harzlösung‹. Restaurierungsgeschichte der Bronzen aus dem samischen Heraion von 1910 bis 1939, AM 126, 2011, 261–297
- Philipp 2004a
H. Philipp, Archaische Silhouettenbleche und Schildzeichen in Olympia, OF 30 (Berlin 2004)
- Philipp 2004b
H. Philipp, Archaisches Bronzeblech mit Schlangengeleibern. Festgabe anlässlich der Winckelmannfeier des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Leipzig (Leipzig 2004)
- Philipp 2014
H. Philipp, Glanzvolle Silhouetten. Meisterwerke archaischer Toreutik im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (Lindenberg 2014)
- Sakowski 1997
A. Sakowski, Darstellungen von Dreifußkesseln in der griechischen Kunst bis zum Beginn der klassischen Zeit, Europäische Hochschulschriften. Archäologie 67 (Frankfurt a. M. 1997)
- Schede 1929
M. Schede, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den Berliner Staatlichen Museen unternommenen Ausgrabungen auf Samos, Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 3, 1929, 1–26
- Scholl 2006
A. Scholl, ΑΝΑΘΗΜΑΤΑ ΤΩΝ ΑΡΧΑΙΩΝ. Die Akropolisvotive aus dem 8. bis frühen 6. Jahrhundert v. Chr. und die Staatswerdung Athens, JdI 121, 2006, 1–173
- Schumacher 1890
K. Schumacher, Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen (Karlsruhe 1890)
- Studer 2001
J. Studer, Appendix zu: S. G. Schmid, Neue Luristanbronzen aus Griechenland, AM 116, 2001, 30–34
- Willemsen 1957
F. Willemsen, Dreifußkessel von Olympia. Alte und neue Funde, OF 3 (Berlin 1957)
- Willemsen 1961
F. Willemsen, Ein früharchaisches Dreifußbein, in: E. Kunze, OlBer 7 (Berlin 1961) 181–195
- von Woyski 1972
K. von Woyski, Bronzekessel aus dem Heraion von Samos. Restaurierungsbericht, AM 87, 1972, 187–189.

Die sogenannte Nordhalle im Heraion von Samos – eine Spurensuche

HERMANN J. KIENAST

ZUSAMMENFASSUNG Bereits auf dem ersten Gesamtplan des Heraions von Samos war als nördliche Begrenzung des Temenos eine Hallenanlage eingezeichnet. Ihr westlicher Teil, die sogenannte Nordwesthalle, wurde ausführlicher vorgelegt, ihre Erweiterung nach Osten, die sogenannte Nordhalle, dagegen nur pauschal. Die gesamte Anlage war von Beginn an fester Bestandteil der Topographie des Heraions, die hier vorgelegte Untersuchung zeigt jedoch, dass es keinen Befund gibt, anhand dessen eine solche Rekonstruktion zu gewinnen wäre. Die baulichen Reste stammen vielmehr von einem Damm und einer an ihn anschließenden Mauer; beide sollten dafür sorgen, das Wasser des Imbrasos vom Heiligtum fernzuhalten. Die ›Nordhalle‹ des Heraions von Samos ist reine Fiktion.

Schlagwörter Heraion; Nordhalle; Stoa; Imbrasos; Wassersperre.

The so-called North Stoa in the Heraion of Samos – sifting the evidence

ABSTRACT Already the first general map of the Heraion of Samos featured a hall complex as the northern border of the temenos. Its western part, the so-called North-West Stoa, was presented in detail; its extension to the east, the so-called North Stoa, only in vague terms. From the start, this entire complex has been a fixed element of the topography of the Heraion. The present study, however, shows that there is no evidence that could justify such a reconstruction. The structural remains in question derive from a dam and an adjoining wall; both of these structures served to keep the water of the Imbrasos River away from the sanctuary. The ›North Stoa‹ of the Heraion of Samos is pure fiction.

Keywords Heraion; North Stoa; stoa; Imbrasos River; water barrier.

Η λεγόμενη Βόρεια Στοά στο Ηραίο της Σάμου – αναζήτηση ιχνών

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Ήδη στην πρώτη συνολική κάτοψη του Ηραίου της Σάμου είχε σχεδιαστεί ως βόρειο όριο του τεμένους ένα στωικό οικοδόμημα. Το δυτικό του τμήμα, η λεγόμενη Βορειοδυτική Στοά, παρουσιαζόταν λεπτομερέστερα, αντίθετα, η επέκτασή της προς τα αριστερά, η λεγόμενη Βόρεια Στοά, αποδιδόταν μόλις ακροθιγώς. Το οικοδόμημα αποτέλεσε εξαρχής μόνιμο συστατικό στοιχείο της τοπογραφίας του Ηραίου, ωστόσο η έρευνα που παρουσιάζεται εδώ δείχνει ότι δεν υπάρχει κανένα δεδομένο βάσει του οποίου θα μπορούσαμε να κομίσουμε μια τέτοια αποκατάσταση. Τα οικοδομικά κατάλοιπα προέρχονται μάλλον από ένα φράγμα και από έναν συνδεδεμένο προς αυτό τοίχο· σκοπός και των δύο κατασκευών ήταν να κρατάνε τα νερά του Ίμβρασου ποταμού μακριά από το ιερό. Η ›Βόρεια Στοά‹ του Ηραίου της Σάμου αποτελεί καθαρό αποκύημα της φαντασίας.

Λέξεις-κλειδιά Ηραίο. Βόρεια Στοά. Στοά. Ίμβρασος. Ύδατοφράκτης.

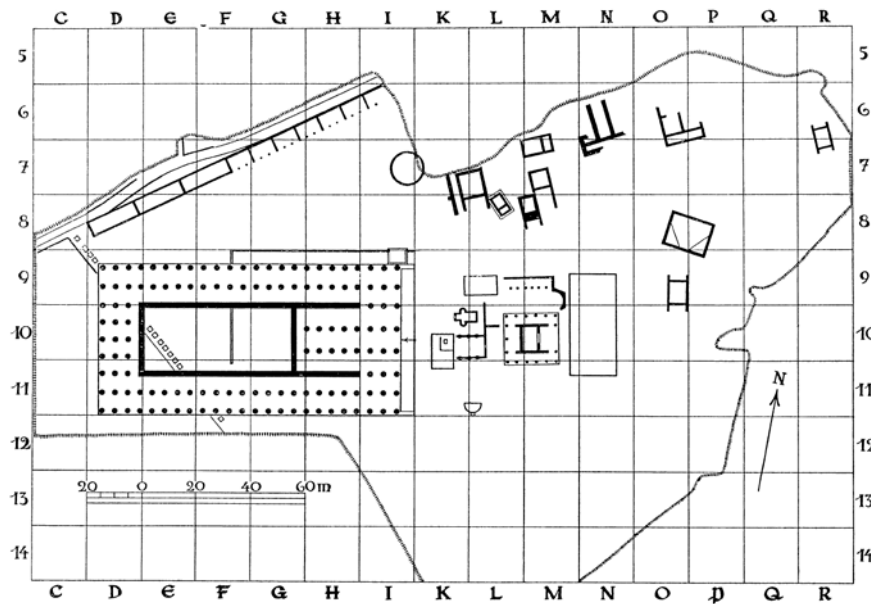


Abb. 1 Gesamtplan des Heiligtums nach M. Schede, 1929

Im Zuge der Ausgrabung des großen Tempels unter Th. Wiegand wurden im Nordwesten des Temenos die Reste einer langen Mauer freigelegt, die als Grenzmauer des Heiligtums angesehen wurde. M. Schede, der den Befund in seinem Bericht kommentiert, spricht von einer auffallend guten Quadermauer, die auf einer Länge von 60 m verfolgt werden konnte, ohne dass ihr Ende erreicht worden sei. Die Mauer ist »aus kleinen Läufern von Kalksteinen« gefügt, »an manchen Stellen« in ihrem oberen Bereich aber von großen Blöcken aus braunem Poros durchsetzt, »was vielleicht als spätere Instandsetzung aufzufassen ist«¹.

In Abständen von 19,5 m haben sich »in späterer Zeit« Quermauern an diese lange Mauer »angelehnt«, die »mit ihr eine Halle von etwa 5 m Tiefe gebildet zu haben« scheinen – so die abwägende Formulierung von Schede. Die ausgegrabenen Reste sind auf dem Luftbild sichtbar und auf dem Gesamtplan schematisch eingetragen². Auffallend ist, dass der Bau im Nordwesten mit geschlossenen Wänden gezeichnet wurde, während die nach Osten anschließende Anlage als eine Reihung von kleinen Hallen mit regelmäßig angeordneten Querwänden dargestellt ist, zwischen denen jeweils zwei Stützen stehen. Insgesamt ergab sich so eine Anlage von rund 120 m Länge, die aus zwei unterschiedlichen Abschnitten bestand – drei geschlossene Kammern im Westen und an diese nach Osten anschließend sechs bzw. sieben offene. Der Plan suggeriert, dass man sich eine Fortsetzung dieser Reihung östlich der damaligen Grabungsgrenze vorstellte (Abb. 1). Woraus sich eine solche Rekonstruktion ergebe, wurde nicht erläutert, der Gedanke aber, dass den Nordrand des Heiligtums eine Halle begleitet habe, war damit in die Welt gesetzt³.

¹ Schede 1929, 10. Im ersten Bericht von Th. Wiegand, der ausschließlich dem Tempel gewidmet ist, findet sich keine Erwähnung der Temenosbegrenzung.

² Foto von 1914 (veröffentlicht von Buschor 1959, 199 Abb. 2); Plan bei Buschor 1928, Abb. 1 (dort als »Archaische Halle« bezeichnet); wiederholt (ohne Legende) bei Schede 1929, Abb. 1.

³ Buschor hat 1925 die Grabung übernommen und von den ersten vier Kampagnen jedes Jahr einen knappen Bericht veröffentlicht. So ist es auch Buschor 1928, der

als Erster auf Abb. 1 den Übersichtsplan abbildet und auf dessen Legende eine »Archaische Halle D 8–F 7« sowie eine »Nordmauer und Nordhalle F 7–I 6« erwähnt; im Text S. 52 schreibt er sogar konkret »die 200 Fuß lange Halle, die an der späteren NW-Ecke des großen Tempels beginnt«. Offensichtlich war sich Buschor von Beginn an seiner Interpretation sicher und hat Schede damit beeinflusst; Schede 1929, Abb. 1 vermerkt auch, dass sein Plan eine Wiederholung aus Gnomon 4 sei.

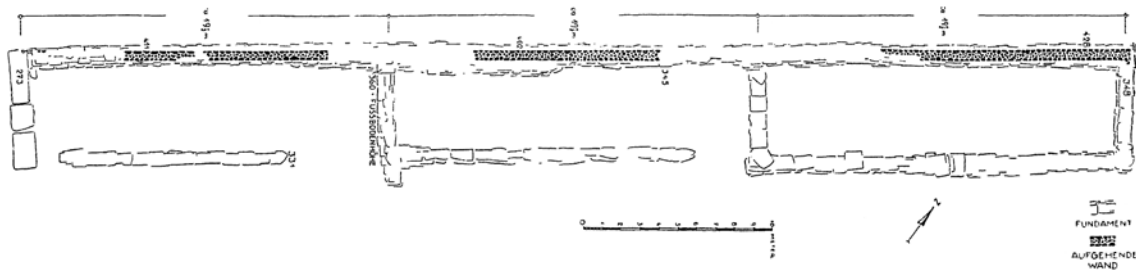


Abb. 2 Steinplan der ›Nordwesthalle‹ von H. Schleif, 1930 (M. 1 : 400)

E. Buschor, auf den diese Interpretation zurückgeht, unterschied in seiner Veröffentlichung nicht mehr zwischen Temenosmauer und Anbauten; er vermutete, dass die »nördliche Begrenzung des Heiligtums eine lange Halle« bilden sollte und gab der Anlage die Bezeichnung ›Nordwesthalle‹⁴. Entgegen der ersten Darstellung mit geschlossenen Kammern wurde nun eine dreigeteilte Halle mit Säulen nach Süden gezeichnet⁵. Belegt wurde diese Interpretation mit einem Steinplan im Maßstab 1 : 333 und einer kursorischen Beschreibung der Reste – beides erarbeitet von H. Schleif –, denen allerdings keine weiterführenden Argumente für die Rekonstruktion einer Halle zu entnehmen sind (Abb. 2). Zur Verdeutlichung der Bauweise der erhaltenen Rückwand wurde ein Foto beigelegt, erwähnt wurde auch, dass sie auf einem Unterbau aus Flusskies und Kalksteinplatten errichtet sei. Für das »Innenniveau« wurde ein Wert von +364 angegeben, für den Fußboden der Halle ist auf der Zeichnung ein Niveau von +360 vermerkt. Beim Fundament sind für Unter- bzw. Oberkante +273 und +348 angegeben und als Oberkante der Mauer +402 bis +428; das Fundament ist demzufolge rund 75 cm hoch, die Mauer max. 80 cm. Aus den für das »Außenniveau« eingetragenen Werten +352 bis +377 lässt sich ablesen, dass das Gelände von West nach Ost leicht ansteigt⁶.

Details sind dem Steinplan nicht zu entnehmen, das Schema des Bauwerks ist jedoch klar zu erkennen: Eine durchgehende Nordwand, an die vier Querwände anschließen, die ihrerseits nach Süden miteinander verbunden sind, so dass drei gleich große Kammern entstehen. Die Länge der nördlichen Mauer ist mit »etwa 59 m« angegeben, ihr folge »in etwa 5 m Abstand eine Südmauer«. Buschor hat daraus einen Oberbau mit »ziemlich genau [...] 59,20 m Länge und 5,92 m Breite« abgeleitet, obwohl das mit den tatsächlichen Abmessungen nicht vereinbar ist⁷. Von der 54 cm starken aufgehenden Mauer stehen noch drei Abschnitte, die insgesamt weit mehr als die Hälfte der Gesamtlänge ausmachen. Sie sind ausschließlich auf die nördliche Längswand beschränkt, während am übrigen Bau nur Fundamente zu beobachten waren, die – soweit der Grundrisszeichnung zu entnehmen ist – eher rudimentär erhalten sind. Vermerkt wird auch, dass die Nordwand einen mächtigen Unterbau aus Mergelplatten aufweise, während das Südfundament nicht so tief hinabreiche⁸; ein Querschnitt, der das verdeutlichen könnte, ist jedoch nicht beigelegt. Für Buschor war dieser angebliche Unterschied

⁴ Buschor 1930, 53–55.

⁵ Buschor 1930, Beil. 13.

⁶ Buschor 1930, 54 Abb. 25 Beil. 14, 1; 15, 1. 2. Die Steigung von insgesamt 25 cm bezieht sich wohl auf die Gesamtlänge der ›Nordwesthalle‹ von rund 60 m.

⁷ Trotz des Widerspruchs zu den tatsächlichen Maßen erkennt Buschor 1930, 54 kurzerhand »200 bzw. 20 Fuß von 29,6 cm« und bestätigt damit eine These, die er schon 1928, 52 geäußert hat (s. Anm. 3). Ungeklärt bleibt, ob mit den angegebenen Werten Außen- oder

Innenmaße gemeint sind. Auf dem Plan Buschor 1930, 54 Abb. 25 lässt sich am mittleren Abschnitt für die Tiefe der Anlage ein Maß von rund 6 m ablesen, ansonsten eher 7 m. Obwohl das von Buschor favorisierte Fußmaß im archaischen Heraion schwer zu begründen wäre, äußert daran nur Kalpaxis 1978, 31 Zweifel; er schlägt stattdessen die samische Elle vor und erkennt eine Proportion der Anlage von 1 : 10.

⁸ Buschor 1930, 54.

ein Hinweis darauf, dass das Bauwerk »nach Süden keine Mauern trug, sondern offen war«⁹. Der Vorschlag, es handle sich um eine Halle, wurde auf diese Weise erneut gestützt.

Buschor spricht *expressis verbis* von einem Stylobat, dem wohl noch ein Stufe vorgelegen haben dürfe, da er »etwa 1 m höher als das Vorgelände gegen den Tempel zu« liege¹⁰. Er betont, dass es »für die Stützenverteilung, die Form der Stützen, des Gebälks und Daches keine Anhaltspunkte« gebe, überlegt aber, ob dem Bau das Fragment einer Spira »aus hellem Kalkstein« zuzuweisen sei, das mit seinen waagerechten Kanneluren an die Säulenbasen von Dipteros I erinnert¹¹. In der Rekonstruktion sind fünf Stützen pro Kompartiment eingetragen, eine Anzahl, die aber nicht begründet wird¹². Wie man sich die Architektur dieses Baus vorstellen solle, bleibt unausgesprochen, die These, dass es sich um eine Halle handelt, war damit aber zusätzlich gefestigt. Steinerner Kesselträger und mehrere Greifenköpfe, die im Bereich dieser Anlage gefunden wurden, führten Buschor zur Vermutung, dass »Rhoikos in der Halle ältere, von seinen Neubauten beseitigte Weihgeschenke geborgen« habe¹³. Alle diese Überlegungen sind mit Vorbehalt formuliert, in der Zusammenschau reichten sie jedoch aus, um die Interpretation zu untermauern: Die »Nordwesthalle« ist seit dieser Publikation ein gesicherter Bestandteil der Topographie des Heraions.

Von Interesse ist die Feststellung Buschors, dass »die Nordwand der Halle [...] später mindestens um ihre eigene Länge, wahrscheinlich noch viel mehr verlängert« worden sei. Diese Fortsetzung nach Osten ist 35 cm stärker und somit eindeutig von der Nordwestmauer zu unterscheiden. Betont wird außerdem, dass das Fundament »dieser stark zerstörten Zusatzmauer [...] 30 cm weniger tief« und »ausweislich ihrer Fundamenttechnik von Anfang an als Hallenrückwand gebaut« worden sei¹⁴. Diese mutmaßliche Nordhalle, die Verlängerung der »Nordwesthalle« also, wird nirgends genauer dokumentiert; Fundament und Mauer werden nur pauschal beschrieben. Der Abstand der regelmäßig angeordneten Quermauern – das Charakteristikum dieser Anlage – lässt sich aus der Zeichnung approximativ mit 5 m ablesen, wird aber mit keinem Wort belegt oder begründet. Ungeachtet solch lückenhafter Grundlagen überlegt Buschor, ob Säulentrommeln von 70 cm Stärke, die im Fundament des Südbaus verwendet worden sind, von der »Nordhalle« stammen¹⁵.

Da seiner Meinung nach die »Nordwesthalle« als isolierte Anlage nicht vorstellbar sei, folgert er außerdem, dass diese Fortsetzung ebenfalls »zum Bauprogramm des Rhoikos« gehöre, obwohl andererseits betont wird, dass die angebaute Halle »in ihrer jetzigen Fassung sehr viel jüngeren Datums« sei¹⁶. Auf dem von Buschor konzipierten Gesamtplan, der den Zustand der »Rhoikoszeit« darstellt, ist deshalb die im ersten Plan eingezeichnete Hallenanlage nach Osten nicht wiedergegeben; die »Nordwesthalle« erscheint entgegen Buschors eigener Forderung als isolierte Anlage, an die nach Osten nur eine Mauer an-

⁹ Buschor 1930, 54.

¹⁰ Gemeint ist wohl der Stufenbau von Dipteros I, dessen Fundamentoberkante an der Ecke mit +263 angegeben ist. Zum Fußbodenniveau der mutmaßlichen Halle von +360 ergäbe sich so eine Differenz von 97 cm.

¹¹ Buschor 1930, 55 Abb. 26; die betreffende Spira hat eine Höhe von 11,9 cm und einen Durchmesser von 48 cm.

¹² Buschor 1930, Abb. 13 zeichnet fünf, Ziegenaus 1959, Taf. zum ersten Mal sechs. Sein Vorschlag wird von Walter in allen von ihm publizierten Plänen übernommen, während sich ansonsten die Zahl fünf behauptet. Völlig singulär ist die Darstellung mit acht Stützen bei Coulton 1976, 193 Abb. 20.

¹³ Buschor 1930, 55. Schon in seiner ersten Erwähnung,

Buschor 1928, 52 steht: »die Weihgeschenke wanderten vielleicht in die 200 Fuß lange Halle [...]«. Vgl. auch Anm. 3.

¹⁴ Buschor 1930, 55 f. Dagegen Buschor 1928, 52: »Etwa im 5. Jh. wurde an diese Halle die lange N.-Mauer angebaut«, und weiter unten: »An die N.-Mauer wurde nach innen zu in hellenistischer Zeit eine Halle angebaut«.

¹⁵ Buschor 1930, 63. Dass ein solcher Säulendurchmesser eine stattliche Architektur bedeutet, wurde nicht erörtert, diskutiert wurde auch nicht, warum und vor allem wann die Trommeln in das Fundament des Südbaus gekommen sein sollen.

¹⁶ Buschor 1930, 63 stellt sogar fest, dass die Rückwand »mehrere Jahrhunderte ohne Halle geblieben« sei.

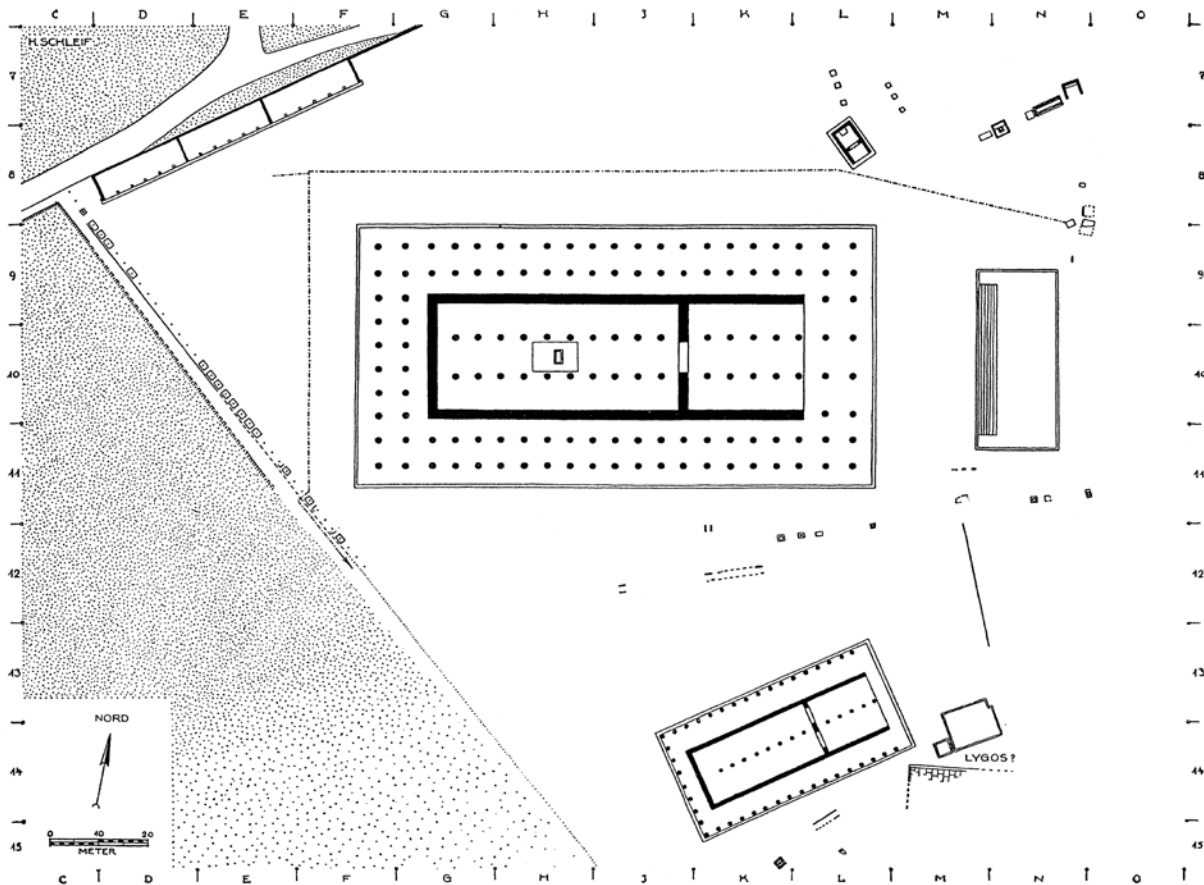


Abb. 3 Das Heiligtum um 550 v. Chr. nach E. Buschor, 1930

schließt (Abb. 3)¹⁷. Erst auf dem Gesamtplan von 1959 wird die Fortsetzung der Halle nach Osten wieder eingetragen¹⁸.

Zur Bedeutung der ›Nordwesthalle‹ machte in der Folge G. Gruben einen entscheidenden Vorschlag. Er hatte beobachtet, dass die Anlage in Ausdehnung und Gliederung der Südhalle entspricht und schloss daraus, dass »die geprägte Form sich nicht mehr verliert« und dass Rhoikos »gleichsam die hinderliche Südhalle an die Nordgrenze des Heiligtums« verlegt habe¹⁹. Statt zu erkennen, dass das Heiligtum nach der Temenos-erweiterung völlig anders konzipiert war und die ›Nordwesthalle‹ allein schon aufgrund ihres Bauplatzes kein äquivalenter Ersatz für die Südhalle hätte sein können, wurde dem erschlossenen Bau eine klare Aufgabe zugeordnet. Die Andeutung von Buschor, dass in der Halle Votive untergebracht gewesen seien, schien erneut bestätigt. Der Gedanke, dass die Form der Südhalle erhalten blieb und quasi in der ›Nordhalle‹ weiterbestand, wurde zu einer überzeugenden These, die von J. J. Coulton endgültig festgeschrieben wurde. Um die Ähnlichkeit der

¹⁷ Buschor 1930, Beil. 13 und ebenfalls Walter 1963, Abb. 1, auf der die Bauten der ›Rhoikoszeit‹ gepunktet sind. Noch deutlicher ist der Sachverhalt zu sehen bei Walter 1990, 123 Abb. 139, wo das Heiligtum der ›Rhoikoszeit‹ (570–540 v. Chr.) wiedergegeben ist.

¹⁸ Buschor – Ziegenaus 1959, Taf. Auf dem – allerdings hypothetischen – Gesamtplan Buschor 1953, 7 Abb. 5 ist die Halle sogar weit über das Nordtor hinaus mit einer Gesamtlänge von rund 275 m gezeichnet.

¹⁹ Gruben 1957, 62; ihm folgend auch Isler 1978, 6. Erstaunlich bleibt, mit welcher Selbstverständlichkeit angenommen wurde, dass auch nach der Errichtung von Dipteros I ein Bau von solch schlichter Architektur wie diejenige der Südhalle im Heiligtum nicht nur fortgelebt haben, sondern sogar erneut entstanden sein sollte.

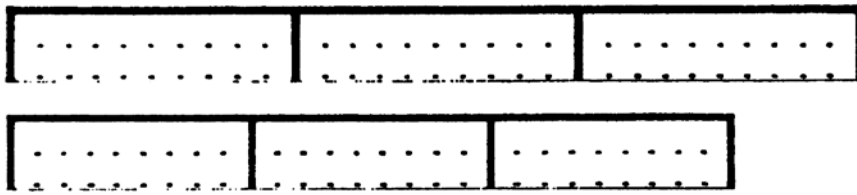


Abb. 4 Die ›Nordwesthalle‹ (o.) zusammen mit der Süd-
halle (u.) nach J. J. Coulton,
1976

beiden Hallen zu unterstreichen, zeichnete er sogar eine doppelte Stützenreihe, obwohl er selbst betont, dass es dafür keine Hinweise gebe (Abb. 4)²⁰.

Grundlage für alle diese Überlegungen war die kursorische Darstellung von Buschor und Schleif, die zusätzlichen Informationen von Schede fanden keine Beachtung. Erst nach der Zäsur des Krieges wurde der Befund zu dieser fiktiven Hallenanlage durch eine Son-
dage im mittleren Bereich der ›Nordhalle‹ und durch die Ausgrabung des Nordtores erwei-
tert. Bei einer Untersuchung nördlich des Nordbaus wurden schließlich Reste aufgedeckt,
die zur Vermutung führten, dass die angebliche Halle sich sogar jenseits des Nordtores
weiter nach Osten ausgedehnt habe. Alle diese Unternehmungen hatten jedoch ihre eigenen
Fragestellungen und galten nur nebenbei der ›Nordhalle‹ oder der Absicherung der bisher
erarbeiteten Rekonstruktion. Die wurde als solche nicht mehr angezweifelt.

Im Jahre 1963 wurde in den Planquadraten H–J 6 eine Untersuchung durchgeführt und
das gesamte Areal nördlich des Tempels zeichnerisch dokumentiert. Eine Beschreibung
fehlt, der bauliche Bestand ist aber in einem Übersichtsplan festgehalten. E. Homann-Wede-
king berichtet, dass die »einzelnen Räume [...] von Fundamenten und Mauern archaischer,
hellenistischer und römischer Zeit begrenzt werden«²¹. Auf dem Plan ist klar zu sehen, dass
auf einer Länge von insgesamt rund 30 m nur mehr geringste Reste der Nordmauer fest-
zustellen waren, und nur an einer einzigen Stelle lässt der Anschlusspunkt einen bauli-
chen Zusammenhang mit einer Querwand vermuten. Insbesondere aber fehlt jede Spur von
einem korrespondierenden Südfundament: Ein Baubefund, der auf eine Halle hinweisen
könnte, ist nirgends auszumachen (Abb. 5).

Die Freilegung dieses Bereichs führte in der Folge zu einer Ausgrabung in unmittelba-
rer Nähe der Nordmauer, die von G. Schmidt durchgeführt und veröffentlicht wurde²².
Schmidt beschäftigt sich nicht mit der Hallenanlage; er wiederholt ohne weitere Erörterung
die gehabte Rekonstruktion und bestätigt, dass die Nordmauer nicht in die Rückwand der
›Nordwesthalle‹ einbinde²³. So spärlich seine Aussagen zum Bauwerk sind, so aufschluss-
reich war sein Befund zur Nutzung der ausgegrabenen Anlage. Schmidt hat einen Bronze-
kessel gefunden, der sekundär als Gefäß in einer Gusswerkstatt benutzt worden war. Der
Kessel, dessen Rand mit einer Weihinschrift an Hera versehen ist, ist die Stiftung eines ge-
wissen Brychon. Nach der Interpretation von Schmidt handelt es sich dabei um den Groß-

²⁰ Coulton 1976, 31 beobachtet »the same depth [...] and it too was divided by cross walls into three sections«. Die Zeichnungen von Coulton sind widersprüchlich. Auf S. 193 Abb. 20 ist die ›Nordwesthalle‹ mit acht Stützen in doppelter Stellung dargestellt, auf S. 281 Abb. 105 dagegen mit fünf Stützen in einfacher Rei-
hung. Interessanterweise ist dort die sog. Nordhalle
nur gestrichelt eingetragen, als ob die Rekonstruktion
als unsicher zu gelten hätte. Vgl. auch Anm. 12.

²¹ Homann-Wedeking 1964a, 227. Homann-Wede-
king 1964b, 403: »dieses etwa 2000 v. Chr. bis um
250 n. Chr. häufig gebaute [sic!] Gebiet«.

²² Schmidt 1972, 165–185. Vorausgegangen war eine
Ausgrabung der prähistorischen Reste in diesem Be-
reich, der schon von Wiegand freigelegt war.

²³ Schmidt 1972, 171 bestätigt damit erneut, dass
›Nordwesthalle‹ und anschließende Mauer durch
eine Fuge getrennt sind. Die betreffende Fuge liegt
zwar weit westlich von seiner Grabung, offensicht-
lich hat er sich aber mit einschlägigen Fragen zur
Halle beschäftigt. So lokalisiert er seinen Grabungs-
schnitt »innerhalb des fünften Raumes der archai-
schen Nordhalle« (Schmidt 1972, 168).



Abb. 5 Ausschnitt aus dem Bestandsplan mit dem Bereich östlich der ›Nordwesthalle‹
(M. 1 : 500)

vater des Polykrates – der Fund bekam damit eine geradezu sensationelle Bedeutung, die den baulichen Zusammenhang, in den er gehört, zur Nebensache werden ließ. In der Publikation gibt es keine weiterführenden Angaben zum architektonischen Befund²⁴. Auf den Plänen ist der Rest eines knapp 3 m langen Abschnitts der Nordmauer eingezeichnet, der nicht weiter beschrieben wird. Weil der Kessel in einer Gießerei verwendet wurde, kommt Schmidt zu dem Ergebnis, dass die ›Nordhalle‹ der ideale Platz für Handwerksbetriebe und Händler gewesen sei, und gibt der Anlage damit einen eher provisorischen Charakter²⁵. Das bisher tradierte Bild einer offenen Säulenhalle wird jedoch beibehalten.

Das ändert sich auch nicht nach den Ausgrabungen am Nordtor. Der Zugang zum Heiligtum vom Inselinnern her wurde in den Jahren 1964 bis 1972 untersucht und in einer

²⁴ Homann-Wedeking 1964a, 227; Homann-Wedeking 1964b, 403 berichtet, dass der Bronzekessel »vom Fußboden der Erweiterung der Nordwesthalle überdeckt« war, ohne allerdings zu klären, welcher Fußboden aus welcher Zeit. Bei Homann-Wedeking 1969, 555 heißt es dann, dass der Kessel »durch seine Fundlage einen klaren terminus ante quem« aufweise: Er muss vor 560 v. Chr. in das Erdreich eingebracht worden sein. Homann-Wedeking verweist dabei auf einen weiteren Bronzelebes, den Buschor

1926 freigelegt und ebenfalls vor die Mitte des 6. Jhs. datiert habe, der aber laut Schmidt 1972, 178 in völlig anderem Zusammenhang gefunden wurde. Schmidt macht keine Angaben darüber, wann der Lebes an seinen Fundort gekommen sein könnte.

²⁵ Schmidt 1972, 179. Homann-Wedeking 1969, 555 hat zunächst eine »Beisetzung« des Kessels erwogen, die seines Erachtens vor 560 v. Chr. eingebracht worden sein müsse – eine Datierung, die aber nicht begründet wird.

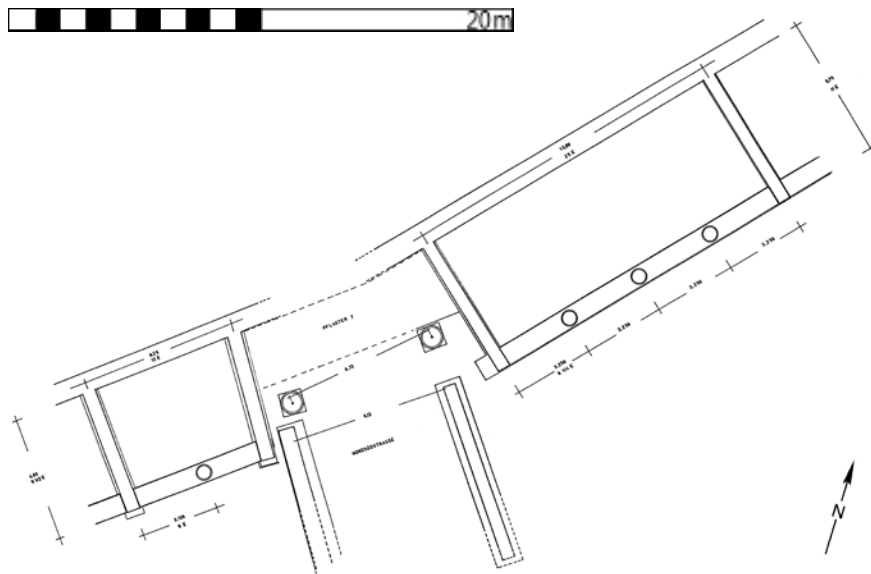


Abb. 6 Die ›Nordhalle‹ im Bereich des Nordtores nach H. P. Isler, 1978 (M. 1 : 300)

umfassenden Publikation von H. P. Isler veröffentlicht²⁶. Der Befund zur Nordmauer und zu den an sie angebauten Anlagen ist in dem untersuchten Bereich eher dürftig. Westlich des Tores haben sich kaum Reste der Nordmauer erhalten, östlich davon stehen noch knapp 15 m an, die angeblich aus zwei unterschiedlichen Bauphasen stammen. Auf der untersuchten Gesamtlänge von rund 30 m wurden vier Quermauern aus archaischer Zeit festgestellt, bei zweien scheint ein konstruktiver Zusammenhang mit der Nordmauer zu bestehen.

Südlich der Nordmauer wurden geringe Reste von zwei archaischen Mauerzügen aufgedeckt, parallel zu ihr, aber mit unterschiedlichen Abständen, westlich des Tores mit rund 4 m, östlich davon mit rund 5,5 m. Hinweise auf einen Stylobat oder Stützenbasen sind nicht auszumachen, auch wenn betont wird, dass das »breite Südfundament [...] für eine Säulenstellung aus Stein« gedacht gewesen sei, »welche der Halle ein monumentales Aussehen verleihen sollte«²⁷. In der Baubeschreibung wird grundsätzlich von einer Halle gesprochen, es wird sogar überlegt, ob die ›Nordhalle‹ aus drei unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt gewesen sei²⁸, wie die aufgedeckten Mauern zu einer solchen Anlage zu ergänzen seien, wird aber nicht erläutert. Nicht erläutert wird auch die Rekonstruktion mit der unterschiedlichen Anzahl von Stützen in den jeweiligen Kammern – in der westlich des Tores eine einzige, in der östlich davon drei (Abb. 6)²⁹. Eine solche Lösung wäre nicht nur prinzipiell bemerkenswert, sie wäre auch innerhalb der ›Nordhallenrekonstruktion‹ befremdend. Sie wurde wohl einfach aufgrund der beobachteten Quermauern angenommen und zeigt letztlich, wie sehr man in der Auseinandersetzung mit dem Befund durch die publizierten Vorgaben festgelegt war.

Die für die erste Phase erarbeitete Rekonstruktion einer Hallenanlage lässt sich aus den Bauresten jedenfalls nicht ablesen. Vielmehr ist zu bezweifeln, dass auf den festgestellten Mauerzügen je ein Bau errichtet war, zumal er bereits nach 20 Jahren durch kammerartige Strukturen ersetzt worden sein soll – kein Indiz für eine solide Architektur³⁰. Unabhängig

²⁶ Das Tor, dessen Position seit der Aufdeckung der Nordsüdstraße klar war, wurde unter der Leitung von Homann-Wedeking ausgegraben und von H. P. Isler zusammen mit A. Kalpaxis in Samos IV veröffentlicht (Isler 1978; Kalpaxis 1978). s. dazu auch die aufschlussreiche Rezension von Pinkwart 1981.

²⁷ Isler 1978, 8.

²⁸ Kalpaxis 1978, 32 stellt sogar Überlegungen zur jeweiligen Achsbreite der Räume an und versucht die Maße mit samischen Ellen auszudrücken. Die Grundlagen dazu werden aber nicht dargelegt.

²⁹ Isler 1978, Plan 4. Das Schema wurde von Walter 1990, 157 Abb. 169 wiederholt.

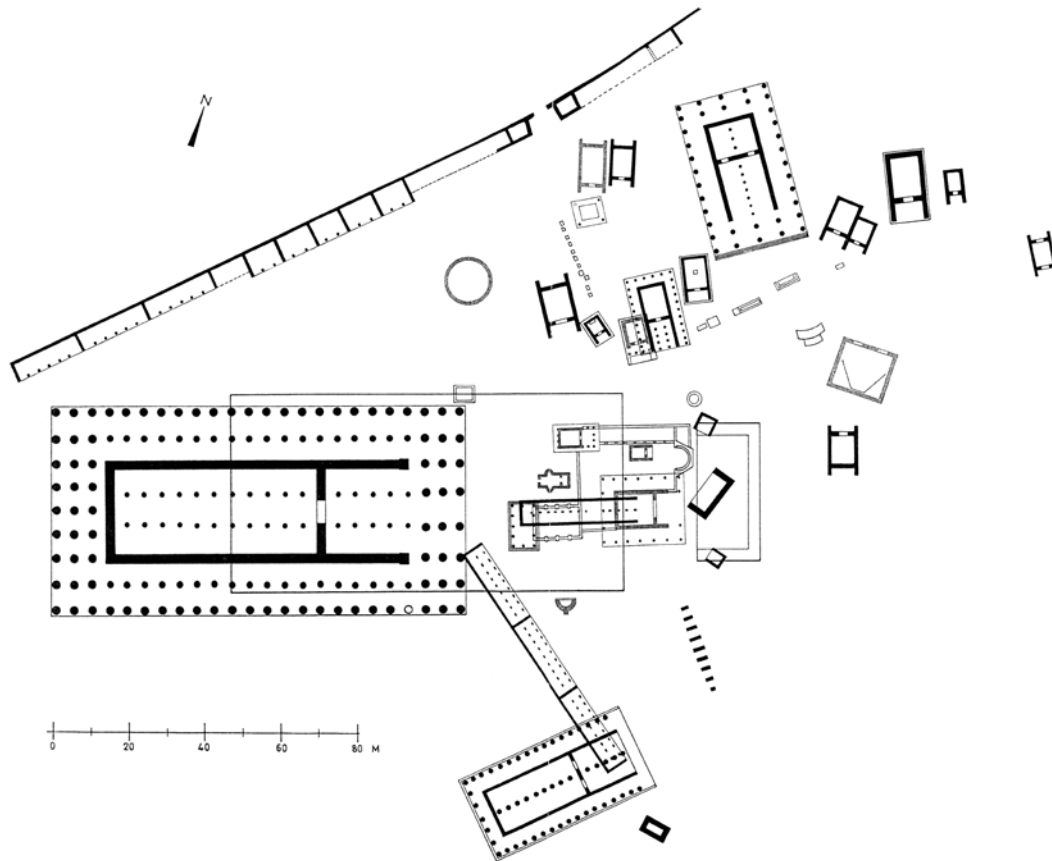


Abb. 7 Ausschnitt aus dem Gesamtplan des Heiligtums von H. Kyrieleis, 1981 (M. 1 : 2000)

davon, dass sich die Autoren bei der Interpretation des Befundes nicht einigen konnten und die Toranlage als solche missverstanden haben³¹, gibt es weder westlich noch östlich des Eingangs bauliche Reste, die eine Halle, gleich welcher Form, belegen könnten.

Hinzuweisen ist schließlich auf die schon erwähnte Sondage, die von H. Kyrieleis im Zusammenhang mit den Nachuntersuchungen am Nordbau vorgenommen wurde, mit dem erklärten Ziel, die Fortsetzung der ›Nordhalle‹ zu bestätigen. Die Nordmauer selbst wurde dabei zwar nicht aufgedeckt, die Reste von zwei senkrecht ansetzenden Querwänden schienen aber zu belegen, dass »die Nordhalle sich mindestens bis hierher erstreckte« und »auf eine Länge von insgesamt ca. 220 m verfolgen lässt, ohne dass ihr östliches Ende erreicht wäre«³². Kyrieleis konstatiert, dass »die Bauweise an die Südhalle erinnert, die durch diesen Neubau ersetzt wurde«, und stellt weiter fest, dass die Anlage »abschnittsweise von der Mitte des 6. Jhs. bis in die klassische Zeit entstanden« sei. Auf seinem Plan ist die von Isler vorgelegte Version einer Fortsetzung der Halle jenseits des Tores weitergeführt und durch seinen Befund konkretisiert (Abb. 7)³³.

³⁰ Isler 1978, Plan 2. In den folgenden Darstellungen wird vorzugsweise die Version mit Kammern beidseits des Tores wiedergegeben; Walter 1990, 157 Abb. 169 und Gesamtplan greift dagegen die Hallenlösung auf und zeichnet westlich des Tores eine Stütze, östlich davon zwei mal drei Stützen, ohne zu berücksichtigen, dass das mit den Datierungen von Isler nicht korrespondiert.

³¹ Kienast 1992, 196; Kienast 2007, 205 f. mit Abb. 2.

³² Kyrieleis 1980, 340. Als Achsabstand der beiden festgestellten Mauern wird ein Maß von 5,20 m angegeben. Die Flucht der Nordmauer verläuft hier außerhalb des Grabungsgeländes und konnte deshalb nicht erfasst werden.

³³ Kyrieleis 1980, 340 Abb. 6 zeigt das Fundament einer »Zungenmauer«; Kyrieleis 1981, 103 f. und Gesamtplan, auf dem die Fortsetzung der Halle eingetragen ist.

Alle diese hier dargelegten Aktivitäten betreffen den Bereich östlich der sogenannten Nordwesthalle, also deren ›spätere‹ Erweiterung nach Osten. Der Befund an archaischer Bausubstanz ist äußerst spärlich, er ist im Gegensatz zur ›Nordwesthalle‹ auch nirgends gesondert dokumentiert oder kommentiert worden. Bei objektiver Betrachtung gibt es keinen einzigen ernsthaften Hinweis, der eine einheitlich konzipierte ›Nordhalle‹ belegen könnte. Zweifel an der ursprünglich geäußerten These, dass entlang der nördlichen Temenosgrenze eine riesige Hallenflucht zu rekonstruieren sei, wurden dennoch nicht geäußert. Stattdessen folgte man weiter der These Buschors, dass schon bei der Planung der Temenosserweiterung vorgesehen gewesen sei, die Nordflanke des heiligen Bezirks mit einer langen Halle abzuschließen – beginnend mit der ›Nordwesthalle‹ von rund 60 m Länge, die später mit einer Halle ähnlicher Struktur sukzessive nach Osten verlängert werden sollte. Bereits auf dem ersten Plan ist diese grundsätzliche These angedeutet; sie wird in unterschiedlichen Varianten auf allen folgenden Plänen des Heiligtums wiedergegeben und konsequent weitergeführt, bis über das Nordtor hinaus. Schließt man den Bereich des Tores mit ein, hielt man diese mutmaßliche Halle auf einer Länge von über 200 m für gesichert³⁴.

Eine noch größere Ausdehnung mutmaßt G. Kuhn, der in seiner Studie über die Funktion von Säulenhallen als einziger konkrete und übergreifende Überlegungen zur ›Nordhalle‹ anstellte³⁵. Obwohl Kuhn Zweifel daran andeutete, ob »die Übernahme der Form auch auf die Übernahme der Funktion schließen lässt«, übernimmt er die These von Gruben und folgert, dass »die neue Nordwesthalle als Ersatz für die abgetragene Südstoa gedacht war«. Die Tatsache, dass bei der »Nordstoa« im »vierten Raum von Westen zwei Hochkantplatten« aufgedeckt wurden und ein ähnlicher Befund beim Nordtor beobachtet wurde, genügten ihm als Bestätigung für diese Vermutung. Für ihn waren diese senkrechten Platten ein Hinweis auf eine Bank, wie sie ähnlich in der Südhalle festgestellt worden war. Die angeblich gleiche Ausstattung war ein zusätzlicher Beleg für die Nutzung und letztlich für die Existenz der ›Nordhalle‹. Kuhn nimmt eine Gesamtlänge von »an die 300 m« an und vermutet aufgrund »der Parzellierung in exedraartige Kompartimente«, dass die Anlage als Bankettgebäude zu interpretieren sei³⁶.

Eine Nachuntersuchung an der ›Nordwesthalle‹ selbst wurde nie durchgeführt³⁷, ebenso wenig gab es je eine Diskussion über die Aussagekraft des vorgelegten Befundes. Noch dürftiger ist die Auseinandersetzung mit der an sie anschließenden ›Nordhalle‹. Es gibt nicht eine Zeile, in der die Grundlagen für ihre Rekonstruktion diskutiert werden; es gibt auch keine prinzipiellen Überlegungen dazu, obwohl sich der publizierte Grundriss in die Typologie griechischer Stoi kaum einordnen lässt. Die Halle ist einfach vom ersten Plan übernommen und kritiklos immer wieder abgezeichnet worden. Die einmal konzipierte Rekonstruktion wurde von allen Bearbeitern aufgegriffen, weiterentwickelt und schließlich als gültig erachtet, obwohl die Grundlagen dafür einer Überprüfung nicht standhalten³⁸.

³⁴ An dem von Buschor (und Schede) entworfenen Schema hielt man trotz aller zusätzlichen Informationen fest. Neu ist bei Isler eine Lücke zwischen ›Nordwest‹ und ›Nordhalle‹, neu ist auch eine seitdem gezeichnete unterschiedliche Tiefe der beiden Hallen. Für Walter 1990, 134 ist die Halle eine Begrenzung des Bezirks, von der »drei Kammern fertig« geworden sind, für Lavas 1974, 42 »ein ehrerbietiger Begleiter« des Tempels, der deshalb in kleinem Maßstab errichtet wurde und einen dreiecksförmigen Bereich zum polykratischen Tempel schafft.

³⁵ Kuhn 1985, 301–307.

³⁶ Kuhn 1985, 307.

³⁷ Homann-Wedeking 1964a, 227 deutete zwar an, dass er dergleichen plante, eine Umsetzung seines Vorhabens hat es aber nicht gegeben.

³⁸ Auch ohne kritische Sicht auf das Publierte hätten spätestens seit der Veröffentlichung des sog. Petronotes-Planes (so bezeichnet, weil er von A. Petronotes erarbeitet wurde), auf dem die Nordgrenze von G–I 6–8 erfasst ist, Zweifel aufkommen müssen. Vgl. dazu Homann-Wedeking 1964a, 224 Abb. 9, 226; Homann-Wedeking 1964b, 403.



Abb. 8 Innenseite der Nordwestmauer

Die Veröffentlichungen über die Nordmauer und ihre Anbauten sind leider alles andere als umfassend; befremdend ist aber weniger diese Nachlässigkeit, befremdend ist vielmehr, dass die Darstellungen widersprüchlich und in Teilen sogar falsch sind. Die Tatsache, dass die Überreste starke Zerstörungen aufweisen und ihr heutiger Zustand keine zusätzlichen Informationen bietet, macht eine Auseinandersetzung keineswegs leichter. Fest steht jedenfalls, dass die nördliche Begrenzung des Temenos zwischen westlicher Ecke und Nordtor aus wenigstens zwei Mauern zusammengesetzt ist, die deutlich voneinander zu unterscheiden sind – ein an der Ecke des Temenos ansetzender Abschnitt von knapp 60 m und ein daran anschließender von rund 100 m Länge, der bis zum Nordtor reicht.

Der westliche Abschnitt, bisher als Nordwestmauer bezeichnet, ist in seiner gesamten Ausdehnung noch klar zu erkennen. Der Grundriss ist durchgehend gesichert, gesichert sind auch seine wichtigsten Abmessungen sowie die Bestandteile seiner Konstruktion. Die Mauer ist auf einem kiesigen Untergrund errichtet und hat ein mächtiges Fundament von rund 70 cm Höhe und 1 m Breite, das aus sechs Schichten von unregelmäßig zugeschnittenen Mergelplatten zusammengesetzt ist. Die Platten sind von bemerkenswert schlechter Konsistenz; auf dem einzigen bisher veröffentlichten Foto ist das Ausmaß der Erosion klar zu erkennen³⁹. Die aufgehende Mauer ist mittig auf dem knapp doppelt so breiten Fundament errichtet und hat eine einheitliche Stärke von 54 cm, was wohl einer samischen Elle entspricht. Das Mauerwerk ist in zwei Schalen aus kleinen, rund 12 cm hohen Mergelquadern mit gut geglätteten Sichtflächen gesetzt, während der Kern »mit kleinen Brocken und Kieseln ausgefüllt ist«⁴⁰. Erhalten haben sich davon maximal sieben Schichten von insgesamt 80 cm Höhe; eine ursprüngliche Oberkante ist nirgends festzustellen (*Abb. 8*). Der kleinteilige Charakter des Mauerwerks lässt aber keine wesentliche Aufhöhung erwarten. Im Gegensatz zum Fundament ist die aufgehende Mauer nur zum Teil erhalten – drei Ab-

³⁹ Buschor 1930 Beil. 15, 1. Buschor 1930, 54 schreibt, dass sie »ungemein stark verwittert sind«. Schede 1929, 10 Abb. 8 zeigt eine Innenansicht der Nord-

mauer und bei Walter 1990, 134 Abb. 150 ist das Fundament nicht zu sehen.

⁴⁰ Buschor 1930, 54.

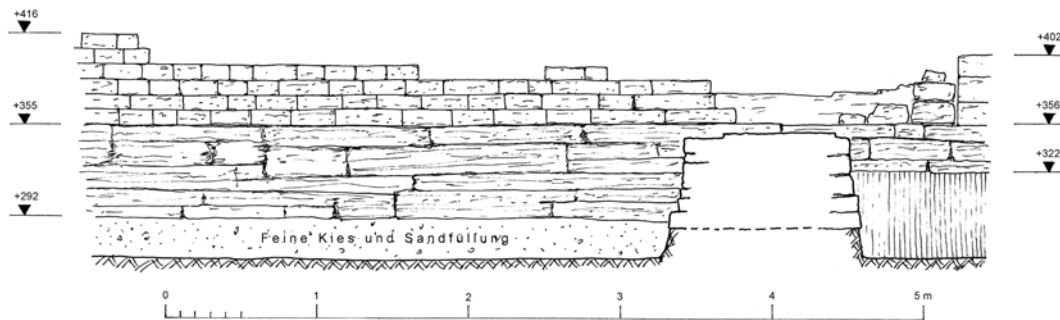


Abb. 9 Innenansicht der Nordwestmauer mit Schnitt durch die östliche Quermauer (M. 1 : 50)

schnitte von insgesamt 26 m Länge, die mehr oder weniger gleichmäßig auf die Gesamtlänge verteilt sind⁴¹.

Von den senkrecht anschließenden Quermauern gibt es keine detaillierte Beschreibung, auf dem Plan von Schleif ist jedoch zu erkennen, dass ihre Fundamente im Verband mit dem der Nordwestmauer errichtet sind. Eindeutig ist das zu sehen an der westlichen Querwand, wo drei Platten von guter Qualität auf + 273 verbaut sind – mit ihren Maßen von 1,95 m auf 0,65 m die größten der gesamten Anlage⁴².

Von herausragender Bedeutung ist eine von Gruben erarbeitete Bauaufnahme, auf der der östlichste Abschnitt der Nordwestmauer zusammen mit dem Anschluss der dort ansetzenden Quermauer und der nach Osten weiterführenden Nordmauer festgehalten ist. Auf der Zeichnung (Abb. 9) ist der Aufbau der Nordwestmauer dargestellt und – noch wichtiger – ein Querschnitt durch die Quermauer⁴³. In aller Klarheit ist dort zu sehen, dass die Nordmauer weniger tief fundamentierte ist, während Längs- und Quermauer der Nordwestmauer auf einem gleichwertigen Fundament von gut 60 cm Höhe errichtet sind, auch wenn vom aufgehenden Mauerwerk der Quermauer nichts erhalten ist. Dass Längs- und Quermauer auf gleichem Niveau gründen, ist ebenfalls auf einem Foto von 1954 (Abb. 10) zu sehen, auf dem das zweite Querfundament von Westen abgebildet ist. Trotz starker Erosion ist der Sachverhalt deutlich zu erkennen⁴⁴.

Der von Buschor als Südmauer bezeichnete Fundamentzug ist leider nirgends beschrieben, die Zeichnung von Schleif verrät weder eine solide Steinsetzung, noch irgendwelche Hinweise für eine Stützenstellung. Auf einem Foto von 1929 (Abb. 11), auf dem die westliche Ecke abgelichtet ist, ist zu erkennen, dass die gesamte Konstruktion z. T. ausgeraubt und stark erodiert ist. Zu erkennen ist aber auch, dass die Sohle des Fundaments etwa der der Nordwestmauer entspricht⁴⁵. Heute sind die Reste noch weiter zerstört. Der mittlere Strei-

⁴¹ Klar hervorgehoben auf dem Steinplan von Schleif, Buschor 1930, 54 Abb. 25.

⁴² Buschor 1930, 53 f. Abb. 25. Ob hier die sonst übliche Fundamentbreite von 1 m erreicht wurde, ist fraglich.

⁴³ Die leider nicht datierte Zeichnung – Bleistift auf vergilbtem Karton – lag bisher unbeachtet im Samos-Archiv. Wahrscheinlich hat sie Gruben im Rahmen seiner Arbeit über die Südhalle zu Vergleichszwecken angefertigt. Gruben hat auf seiner Zeichnung eine Grundlinie auf +438,5 eingetragen; die auf unserer Abb. 9 angegebenen Niveaus sind von dieser Linie aus abgegriffen. Die fragliche Ecke ist im Grundriss

abgebildet bei Buschor 1959, 203 Abb. 3. Auch wenn die betreffende Darstellung nur schematisch ist, geht klar hervor, dass die Quermauer mittig auf dem Fundament sitzt und mit der gleich breiten Nordmauer verbunden ist.

⁴⁴ Die o. auf S. 97 konstatierte Fundamenthöhe von rund 75 cm wurde offenbar nicht einheitlich eingehalten.

⁴⁵ Das Foto (Sam. 431) wurde rund 15 Jahre nach der Unternehmung von Wiegand aufgenommen. In welchem Zustand sich das Fundament bei der Aufdeckung befand, ist unbekannt.



Abb. 10 Zweites Querfundament der ›Nordwesthalle‹ von Westen, Zustand 1954

fen des Südmauerfundaments, der von Schleif dargestellt wurde, ist auf einer Bauaufnahme aus den 50er Jahren bereits nicht mehr eingetragen (Abb. 12)⁴⁶. Aufgrund dieser Gegebenheit, nämlich der Existenz aufgehenden, oberirdischen Mauerwerks nur an der nordwestlichen Seite des vierseitigen Fundaments und der starken Verwitterung der übrigen Bereiche, konnte der Eindruck entstehen, dass die gesamte Nordflanke eine solide Wand repräsentiert, während die übrigen Fundamentzüge von einer leichteren Konstruktion stammen.

Die Feststellung von Schede, dass die Quermauern später angesetzt wurden, lässt sich eindeutig widerlegen. Sowohl an der Westecke als auch an der Ostecke gehen die Fundamente ineinander über; die Darstellung auf dem Plan von Schleif lässt auch bei den mittleren Quermauern keine andere Interpretation zu⁴⁷. Auf den wenigen Fotos ist klar zu erkennen, dass die Fundamente von Nord- und Südmauer nicht nur eine einheitliche Sohle aufweisen, sondern offenbar als zusammengehörende Konstruktion entstanden sind. Die mächtige Fundamentierung ist nicht auf den nördlichen Mauerzug beschränkt; sie umfasst die anschließenden Quermauern und ebenfalls die Südmauer, auch wenn sie dort heute so erodiert ist, dass kaum mehr etwas zu beobachten ist⁴⁸.

Die sogenannte Nordwestmauer ist folglich kein isolierter Mauerzug, an den vier Quermauern angefügt wurden, es handelt sich vielmehr um eine komplexe Struktur, die aus zwei Längswänden und vier Querwänden zusammengesetzt ist – so, wie es auf dem ersten Plan des Heiligtums (Abb. 1) dargestellt ist. Die gesamte kastenförmige Konstruktion von rund 59,50 m Länge und 7 m Breite hat einen einheitlichen Unterbau und wurde eindeutig in einem Zuge errichtet, selbst wenn das dem Zeugnis von Schede und Buschor widerspricht. Fraglich ist nur, ob auf allen diesen Fundamentsträngen eine Mauer stand. Der Befund lässt

⁴⁶ Sog. Petronotes-Plan im Samos-Archiv (s. Anm. 38). Bei Buschor 1959 (s. Anm. 43) lässt sich die Situation nicht beurteilen, weil das Fundament dort nur gestrichelt angegeben wurde, so dass nicht zu unterscheiden ist zwischen Bestand und Rekonstruktion.

⁴⁷ Schleif hat auf seinem Plan, Buschor 1930, 54 Abb. 25,

alle späteren Mauern weggelassen. Schede hat offensichtlich Nordwest- und Nordmauer vermennt; sein Urteil bezieht sich auf die Nordmauer.

⁴⁸ Auf dem Plan von Schleif, Buschor 1930, 54 Abb. 25, ist für das Südfundament nur ein Niveau – es ist unklar, ob OK oder UK – von +331 angegeben.

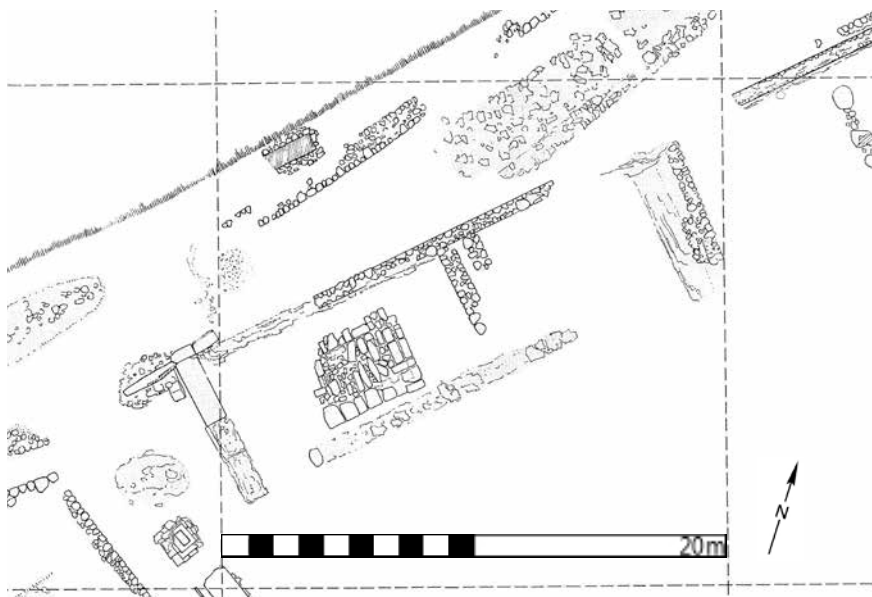
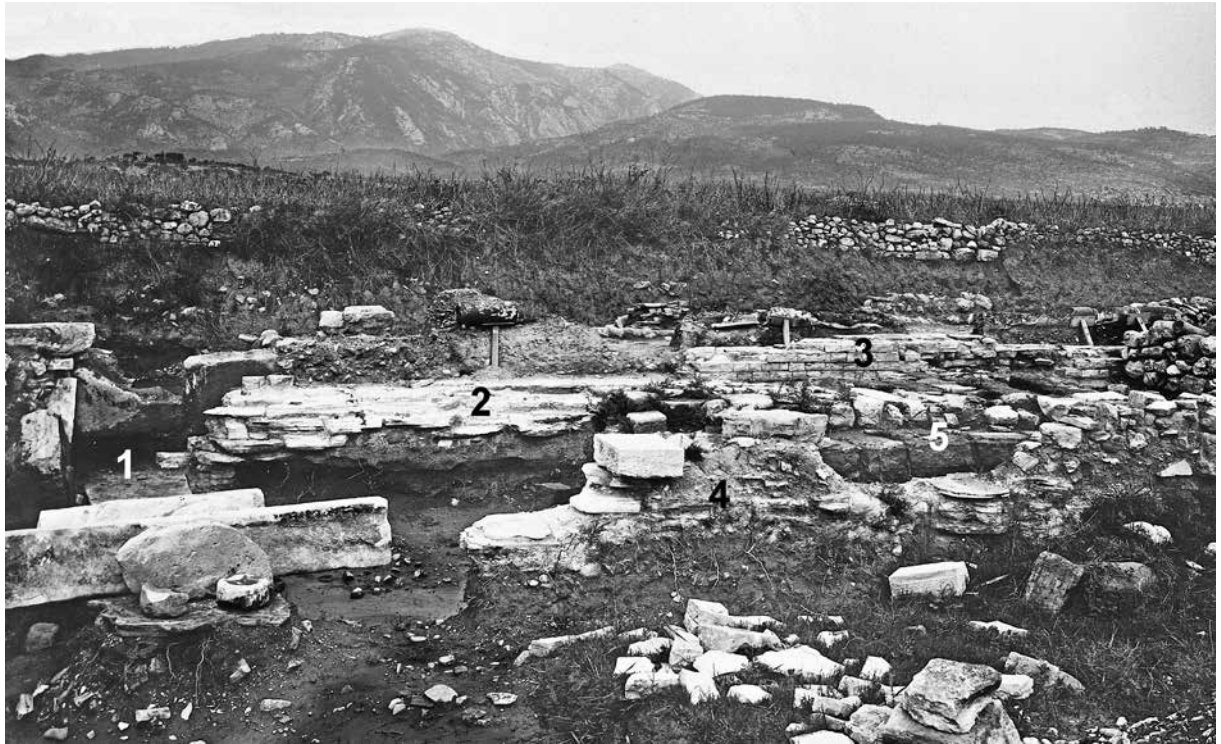


Abb. 11 Die Nordwestecke des Temenos von Süden, Zustand um 1929. 1: westliches Querfundament; 2 Fundament der »Nordwesthalle«; 3: aufgehende Mauer der »Nordwesthalle«; 4: Fundament der Südmauer; 5: Setzung aus Porosblöcken



Abb. 12 Ausschnitt aus dem Petronotes-Plan mit Nordwestecke des Temenos, Zustand um 1964; im westlichen Kompartiment die Setzung aus Porosblöcken (M. 1 : 300)

keine eindeutige Aussage zu; es hat aber den Anschein, dass die erhaltene Mauer ursprünglich auf den nördlichen Fundamentstrang beschränkt war. Das dortige Fundament wurde durch diesen Aufbau offenbar geschützt, während alle anderen Stränge ohne aufgehende Mauer geblieben zu sein scheinen und, vielleicht deshalb, stark ausgewittert und an manchen Stellen sogar völlig verschwunden sind⁴⁹.

⁴⁹ Erneut ist darauf hinzuweisen, dass das Fundament teilweise wohl ausgeraubt wurde und nach der Ausgrabung rund 15 Jahre offen lag. Unbekannt ist

ebenfalls, was bei den Untersuchungen der prähistorischen Reste in diesem Bereich verloren ging. s. Milošević 1961.



Abb. 13 Die Nordmauer mit eingefügten Porosblöcken von Norden

Ganz anders stellt sich dagegen die nach Osten anschließende Nordmauer dar. Ihr Fundament besteht aus Mergelplatten, die denen der Nordwestmauer durchaus entsprechen, hier aber statt sechs nur drei Schichten hoch liegen. Das Fundament setzt somit 30 cm höher an, dafür ist die gesamte Konstruktion um 35 cm breiter; die Trennung in zwei verschiedene Komplexe ist durch diesen Sachverhalt eindeutig. Die aufgehende Mauer ist ebenfalls aus Mergelquadern errichtet, die in Form und Zurichtung denen der Nordwestmauer ähnlich sind, deren Bearbeitung aber sorgfältiger erscheint. Bemerkenswerterweise sind die Quader nicht einheitlich bemessen; innen sind sie durchgehend rund 20 cm hoch, außen dagegen nur im unteren Bereich, während sie nach oben deutlich schmaler werden. Die obersten Schichten sind eher Platten und haben eine Stärke von gerade 5 cm.

Hervorzuheben sind vor allem große Porosblöcke, die in Abständen von 1,5 m bis 2 m zwischen die Mergelquader eingefügt sind und dieser Mauer ein unverwechselbares Gepräge geben. Die Blöcke sind rechteckig zugeschnitten, einer sogar hakenförmig, und haben ein Format von rund 1,50 Länge, 80 cm Höhe und 25 bis 40 cm Stärke. Der Vorstellung, dass diese Blöcke Zeugen einer »späteren Instandsetzung« seien⁵⁰, widerspricht der exakte Fugenschluss, mit dem das Mauerwerk aus zierlich anmutenden Kalksteinquadern angefügt ist (Abb. 13); ihr widerspricht ebenfalls die Tatsache, dass sie auf der erhaltenen Strecke von rund 15 m Länge sowohl an der Innen- als auch an der Außenseite eingeschoben sind, und zwar jeweils versetzt. Die Blöcke stammen nicht von einer Reparatur, sie sind vielmehr Bestandteil einer einheitlichen Konstruktion. Allem Anschein nach wurden sie als geeignet erachtet, der Mauer zusätzliche Stabilität zu verleihen.

Die eingefügten Porosquader haben präzise zugeschnittene Kanten und eine gut geglättete Sichtfläche. Auffallend ist, dass die Mergelplatten über die Oberkante der Porosblöcke hinwegführen, so dass die oberste Schicht der Mauer von einer schmalen Platte gebildet wird. Soweit erhalten, macht die Bauweise der Nordmauer einen sehr soliden und sorgfältigen Eindruck.

⁵⁰ So Schede 1929, 10.

tigen Eindruck. Die Zusammensetzung aus kleinen Mergelquadern und Porosblöcken gibt ihr ein besonderes Aussehen; im gesamten Temenos ist nichts Vergleichbares zu finden.

In den gut erhaltenen Abschnitten erreicht die Mauer eine Höhe von rund 1 m; allem Anschein nach repräsentiert die dortige Oberkante keinen zufälligen Erhaltungszustand, sondern gibt die angestrebte Höhe wieder. Als Sockel für einen Lehmziegelaufbau ist diese Mauer in jedem Falle zu hoch, für eine aufgehende Wand wäre sie kaum zu erklären. Die ausgefallene Konstruktion kann nicht als Rest einer Architektur verstanden werden, sie stellt vielmehr ein eigenständiges Werk dar, dem auch eine eigene Aufgabe zugeordnet war. Der Gedanke, dass die Nordmauer Rückwand einer Halle gewesen sei, ist wenig überzeugend⁵¹, wenig überzeugend ist allerdings auch, dass der Mauerzug einfach zur Begrenzung des Temenos errichtet worden sei. Die enorme Stärke von rund 90 cm spricht für einen besonderen Zweck, den diese Mauer zu erfüllen hatte⁵².

In der Zusammenschau zeigen sowohl Nordwest- als auch Nordmauer ein sorgfältig errichtetes Mauerwerk, ihr Erscheinungsbild unterscheidet sich jedoch klar aufgrund ihrer Fundamentierung, aufgrund der variierenden Schichthöhen und der eingeschobenen Porosblöcke. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Mauern ist aber, dass die Nordwestmauer Bestandteil einer kammerartigen Struktur ist, während die Nordmauer nur in einer Flucht errichtet wurde und alle an sie anschließenden Quermauern eindeutig später angefügt wurden. Auch wenn der Erhaltungszustand nur wenige konkrete Beobachtungen zulässt, ist festzustellen, dass es keine Mauer gibt, die konstruktiv eindeutig mit ihr verbunden ist. Alle noch feststellbaren Quermauern haben eine weit geringere Stärke, eine völlig andere Zusammensetzung und entstammen anderen Epochen (Abb. 14)⁵³.

Die Nordmauer ist, beginnend von ihrem Anschluss an die Nordwestmauer, auf einer Länge von rund 15 m gut erhalten; wegen ihrer eigenwilligen Bauweise ist sie mehrfach abgebildet worden⁵⁴. Weiter nach Osten ist sie dagegen vollständig abgetragen und nur an drei Stellen haben sich Abschnitte ihres Fundaments von 2 m, 4 m und schließlich 6 m Länge erhalten. Das bedeutet, dass bis zum Nordtor auf einer Strecke von knapp 100 m weniger als ein Fünftel der Mauer erhalten, weit mehr als die Hälfte aber spurlos verschwunden ist. Entlang dieser Strecke sind in der Folge mehrere Gebäude entstanden, die meisten von ihnen in spätantiker Zeit; bei keinem lässt sich ein konstruktiver Zusammenhang mit der Nordmauer erkennen⁵⁵. Im Bereich des Tores schließlich ist westlich der Rampe ein Raubgraben der Nordmauer festgestellt worden, östlich davon mehrere Meter ihrer unteren Steinlagen. Von archaischen Querwänden gibt es tatsächlich Reste, die gleichzeitig mit der Nordmauer entstanden sein könnten⁵⁶. Von einer Südwand mit Stylobat – wie solide müsste man sich einen solchen bei einer 90 cm starken Rückwand vorstellen? – gibt es jedoch keine Spur. Die Rekonstruktion einer Hallenanlage ist reine Fiktion.

⁵¹ Was Buschor 1930, 56 zu der Aussage verleitet hat, dass die Mauer »ausweislich der Fundamenttechnik von Anfang an als Hallenrückwand gebaut ist«, bleibt ein Rätsel. Man vergleiche nur die Attalos-Stoa in Athen, deren Rückwand mit rund 65 cm eine weit geringere Stärke aufweist.

⁵² Auf dem Grundriss in H 6 (Schmidt 1972, 170 Abb. 2) beträgt die Mauerstärke sogar 1 m.

⁵³ Auf dem Foto sind deutlich Blöcke aus hartem Kalkstein zu sehen, dessen Verwendung vor dem Hellenismus bislang nicht nachzuweisen ist. Nur östlich des Nordtores scheinen zwei Mauern der »2. Bauphase« in die Nordmauer einzubinden; s. Isler 1978, Plan 5.

⁵⁴ Im Gegensatz zur Nordwestmauer (vgl. Anm. 39) ist die Nordmauer mit ihrer auffallenden Konstruktion mehrfach abgebildet worden: Schede 1929, 10 Abb. 8; Buschor 1930, Beil. 14, 1; 15, 2; Kyrieleis 1980, 104 Abb. 78.

⁵⁵ Homann-Wedeking 1964a, 227 betont die »enge Aufeinanderfolge der einzelnen Bebauungsphasen« und erkennt »Fundamente und Mauern archaischer, hellenistischer und römischer Zeit«. Vgl. auch Anm. 21.

⁵⁶ Isler 1978, 8 erklärt zwar, dass die den Torhof westlich und östlich begrenzenden Hallenquermauern »zum ersten Bauzustand« gehören, bleibt aber den Nachweis schuldig. Auf seiner Taf. 13 ist zu erkennen, dass die Quermauer nicht einbindet.



Abb. 14 Das Areal südlich der Nordmauer mit Querwänden von Osten

Die hier skizzierte Bestandsaufnahme ist ernüchternd. Sie zeigt, wie nachlässig die vorhandenen Reste behandelt und wie großzügig sie interpretiert wurden. Schede hat offensichtlich Nordwest- und Nordmauer vermengt⁵⁷, und was Buschor zu seiner Hypothese verleitet hat, ist nicht ersichtlich. Zu sehen ist nur, dass er den Befund großzügig interpretiert und passend dargestellt hat. Auf solche Weise wurde ein architektonischer Rahmen für das Temenos postuliert, eine Halle, die in der erschlossenen Form nie bestanden hat. Wie aber ist der Befund zu interpretieren?

Festzuhalten ist, dass die nördliche Begrenzung des Temenos aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt ist, aus einer kastenförmigen Struktur im Westen und einer an sie anschließenden einhüftigen Mauer nach Osten. Nur diese Bestandteile sind, aufgrund des Charakters ihres Mauerwerks, archaisch⁵⁸, alle Anbauten sind von weit geringerer Ausführungsqualität und deutlich später. Die beiden archaischen Strukturen sind durch eine Baufuge klar voneinander getrennt und ausweislich ihrer unterschiedlichen Bauweise und Konstruktionsstärke nicht gleichzeitig entstanden. Weder ihre einzelnen Abschnitte noch ihre Kombination repräsentieren eine offizielle Architektur, welcher Art auch immer. Zu fragen ist zunächst, welcher Teil der gesamten nördlichen Begrenzung als erster geschaffen wurde, welcher als zweiter.

Buschor und Schede konstatieren, dass die Nordwestmauer als erste entstanden sei. Der Charakter ihrer Bautechnik scheint das zu bestätigen, denn die Behandlung der ver-

⁵⁷ Die Beschreibung Schede 1929, 10 betrifft eindeutig die Nordmauer und nicht die Nordwestmauer, ebenso das beigegefügte Foto Abb. 8, eine Ansicht von Süden, auf der die eingefügten Porosquader klar zu erkennen sind.

⁵⁸ Es gibt nicht einen Fund, der mit der Mauer in der Verbindung zu bringen ist und der die Datierung präzisieren könnte.

wendeten Mergelquader entspricht am ehesten dem Mauerwerk der Südhalle, und zwar dem an der Reparatur ihrer Rückwand⁵⁹. Da die Temenosbegrenzung beim Nordtor erst im Nachhinein mit einer Mauer versehen wurde⁶⁰, ist weiter zu folgern, dass die Nordmauer nicht Bestandteil der ursprünglichen Begrenzung sein kann. Die dort verbauten Porosquader wiederum setzen Bauarbeiten am Dipteros I voraus – vor diesem Großprojekt ist Poros im Heiligtum nicht zum Bauen verwendet worden. So vage die einzelnen Argumente sein mögen, in der Zusammenschau ergibt sich, dass der Komplex im Nordwesten am Anfang steht, wie es auch von allen bisherigen Bearbeitern angenommen wurde. Was aber hat eine Anlage dieser Form an dieser Stelle zu bedeuten?

Der Bauplatz dieser als ›Nordwesthalle‹ bezeichneten Struktur liegt im äußersten Nordwesten des Temenos und erstreckt sich auf einer Länge von knapp 60 m in gerader Linie nach Osten. Wodurch die Eckpunkte der Anlage definiert sind, ist zunächst nicht zu erkennen, auffallend ist jedoch, dass sich ihr östliches Ende bemerkenswert genau in der Verlängerung der rückwärtigen Flucht von Dipteros I befindet. Sie erstreckt sich damit in ihrer Gesamtheit auf ein Areal westlich hinter dem Tempel – ein Zusammenhang, der auf den Plänen klar zu erkennen ist, bisher aber keine Erwähnung gefunden hat (*Abb. 3*). Die ›Nordwesthalle‹ liegt somit nicht nur weit über 100 m vom Altar entfernt, die Opferstätte war zudem von ihr aus nicht einmal zu sehen. Die gesamte Anlage befindet sich de facto in einem völlig abgelegenen Winkel des heiligen Bezirks. Entgegen der Aussage von Gruben, dass an der Nordgrenze des Heiligtums ein Ersatz für die Südhalle geschaffen worden sei (s. o.), ist festzustellen, dass der vorgefundene Komplex auf keinen Fall die Rolle des berühmten Prototypen hätte erfüllen können. Seine Position hinter dem Tempel kann nur bedeuten, dass er mit dem Kultbetrieb – auch im weiteren Sinn des Begriffs – nichts zu tun hatte.

Der Architekt des Dipteros I entwarf nicht nur einen Tempel von bis dato unübertroffenen Ausmaßen, die Kühnheit seiner Planung lag vor allem in der Wahl des Bauplatzes, der sich quer über einen Seitenarm des Imbrasos ausbreitete. Der Verlauf des betreffenden Altwassers ist gut belegt durch die Uferbefestigung hinter der Südhalle; flussaufwärts nach Norden zeigt die Linienführung der prähistorischen Befestigungsmauer, dass das Flussbett etwas nach Westen ausholt (*Abb. 15*)⁶¹. Da dieser Flusslauf dem riesigen Projekt im Wege stand, war es folglich die erste und wichtigste Aufgabe des Architekten, dafür zu sorgen, dass dieser Arm des Flusses die Bauarbeiten weder ver- noch behindern konnte⁶². Da das Geviert der ›Nordwesthalle‹ quer zur Fließrichtung liegt und genau in dem kritischen Bereich angeordnet ist, sehe ich für diese Anlage keine andere Funktion, als die Sicherung des Bauplatzes zu gewährleisten und das Wasser des Imbrasos für immer fernzuhalten – ein Leitwerk zum Einsammeln und Ableiten von Flachwasser⁶³.

Dazu weitere Beobachtungen: Dipteros I wurde so über dem Flussbett errichtet, dass sich seine Nordwestecke nahe dem östlichen Ufer befand, während seine Südwestecke darüber hinausreichte und jenseits des westlichen Ufers zu liegen kam. Die Nordwestecke des Tempels befand sich leicht innerhalb des prähistorischen Befestigungsringes und somit auf sicherem Terrain, nicht dagegen seine Südwesthälfte. Damit das Wasser des Flusses auch diesen Bereich des Tempels nicht gefährden konnte, musste die Absperrung weit über die

⁵⁹ Gruben 1957, Beil. 79, 2.

⁶⁰ Kienast 1992, 196.

⁶¹ Vgl. dazu auch Buschor 1953, 5: »ein südöstlich verlaufendes Flussbett [...] (in C8 und C9), das mindestens im späten dritten und frühen zweiten Jahrtausend vom Imbrasos durchflossen war.« Ebenso Buschor 1928, 52: »An der NW-Ecke des Tempels senkt sich das prähistorische Niveau stark nach S.

und W., die Flussmündung lag also damals näher, eine starke Schwemmschicht und mehrere Kiesel-schichten bestätigen diese Ansetzung.«

⁶² Auch Buschor 1930, 51 hat auf dieses Problem hingewiesen.

⁶³ So der Terminus der Wasserbauer. Für Diskussion und Hinweise danke ich Prof. J. Knauss.

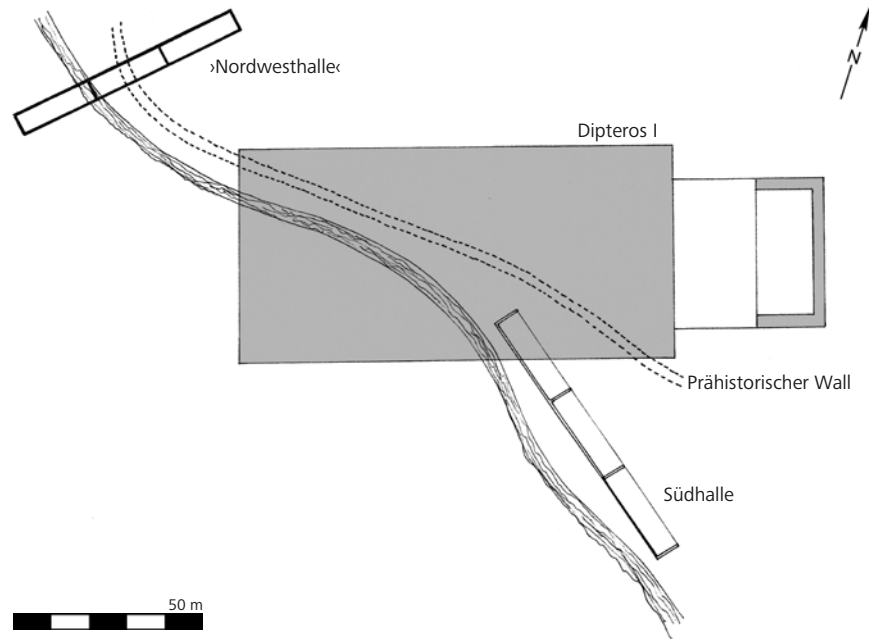


Abb. 15 Der Verlauf des Imbrasosarmes mit Prähistorischem Wall, Südhalle, Dipteros I und Grundriss der »Nordwesthalle« (M. 1 : 2000)

rückwärtige Front des Tempels ausgreifen. Nur so erklärt sich, dass die »Nordwesthalle« in ihrer gesamten Länge hinter dem Tempel angeordnet ist.

Auf den bisher veröffentlichten Gesamtplänen des Heiligtums ist dieser Sachverhalt nur schwer zu erkennen. Beim geometrischen Heiligtum mit Altar, Hekatompedos und Südhalle ist der Verlauf des betreffenden Flussarmes in der Regel angegeben, nicht dagegen beim archaischen Heiligtum mit den neuen Großbauten und ebenso wenig beim Übersichtsplan, auf dem alle Phasen des Heiligtums dargestellt sind. Es gibt kaum einen Plan, auf dem dieses Flussbett des Imbrasos zusammen mit dem Dipteros I erscheint – so als sei mit dessen Errichtung der Wasserlauf verschwunden⁶⁴. Das trifft im Prinzip wohl auch zu, setzt aber bestimmte Maßnahmen voraus und es spricht alles dafür, dass die »Nordwesthalle« genau dazu geschaffen wurde. Ihre Position hinter dem Tempel schließt aus, dass sie erbaut wurde, um einer Aufgabe im Heiligtumsbetrieb zu dienen, Lage und Funktion der Anlage werden nur verständlich im Zusammenhang mit dem Flusslauf.

Dass hier ein Flussbett verlief, ist – wie schon dargelegt – ausreichend gesichert und wird zusätzlich bestätigt dadurch, dass die Mergelplatten des sogenannten Nordwesthallenfundaments tief gründen und auf Flusskies aufliegen – das betont nicht nur Buschor, es ist auch auf der Zeichnung von Gruben vermerkt⁶⁵. Alle Fundamente sind Bestandteil einer in sich geschlossenen Anlage und eindeutig in einem Zuge errichtet worden, bevor die Fort-

⁶⁴ Einzig bei Buschor 1953, 7 Abb. 5, die aber als hypothetisches Schema deklariert ist. Ähnlich bei Bergquist 1967, Plan 26. 27, auf denen sowohl der Dipteros als auch ein westlicher Flusslauf (allerdings zu weit im W) eingetragen sind. Die von Hendrich 2007, Plan 3 skizzierte Situation ist ebenfalls irreführend, weil der (gestrichelte) Flusslauf nicht dem hinter der Südhalle festgestellten entspricht. Alle diese Pläne folgen der These von Buschor 1953, 8, der vermutet, dass der betreffende Flusslauf um 570 v. Chr. zugeschüttet worden sein muss (so auch Buschor 1930, 51) und dass das »neue Flussbett« westlich des Dammes, der zur Sicherung angelegt wurde, die Westgrenze

des Heiligtums gebildet haben dürfte. Buschor betont, dass noch unklar sei, wie die »Notwendigkeiten für die Führung des Flusslaufs« bei der Errichtung von Dipteros II gelöst worden sein könnten. Aufschlussreich, aber mit dem Grundriss von Dipteros II, ist Walter 1990, 18 Abb. 4; 20 Abb. 7.

⁶⁵ Buschor 1930, 54 spricht von »einer ½ m starken Schicht aus feinem Flusskies«, Gruben (hier Abb. 9) vermerkt unter dem betreffenden Fundament: »Feine Kies- und Sandschicht«. Die Schicht unter dem Nordmauerfundament ist eindeutig anders dargestellt, eine schriftliche Angabe zur Beschaffenheit fehlt.

setzung nach Osten geplant war: eine kastenförmige Konstruktion von zwei langen Fundamentsträngen, die mit vier Quermauern untereinander verbunden ist. Die gesamte Anlage ist Resultat eines kohärenten Entwurfs und hatte ohne Zweifel eine besondere Funktion.

Merkwürdig ist der Grundriss allerdings, wenn man berücksichtigt, dass nur auf dem nördlichen Fundamentzug eine aufgehende Mauer erhalten ist, während der Zustand des sonstigen Unterbaus vermuten lässt, dass die übrigen Fundamente ohne Aufbau geblieben und so der Verwitterung ausgesetzt gewesen seien. Bei genauerer Betrachtung wäre eine solche Lösung aber durchaus logisch für eine Konstruktion, die den Flusslauf möglichst zuverlässig abriegeln und umleiten sollte – zum Fluss hin eine gut fundierte Mauer, dahinter weitere Fundamente ohne aufgehende Mauer. Da das gesamte Fundament anscheinend auf der Sohle des Bachbetts gründet und nicht in Erdreich eingebettet ist⁶⁶, war es wirkungsvoller, zwei parallele Züge zu errichten, sie mit Quersträngen zu verbinden und auszusteifen und so ein kastenförmiges Bollwerk zu schaffen.

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf eine massive, wenigstens zwei Schichten hohe Steinsetzung aus Porosblöcken im westlichen Kompartiment, das von Schleif übergangen wurde, auf dem Steinplan von 1963 aber vermerkt ist (*Abb. 12*)⁶⁷. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass auf dem Podest von rund 4 m Länge und 3,5 m Tiefe etwas errichtet gewesen sei – es ist eher als Maßnahme zu verstehen, das betreffende Kompartiment möglichst stabil zu gestalten. Statt der sonstigen Füllung aus Erdreich und Feldsteinen wurden hier zwei Lagen von Porosblöcken eingebracht – vielleicht ein Hinweis darauf, dass an dieser Stelle das eigentliche Flussbett verlief, dem man mit einer zusätzlichen Sicherung begegnen wollte.

So ungewöhnlich eine solche Lösung anmutet, die Tatsache, dass der hier beschriebene Komplex in seiner gesamten Ausdehnung westlich von Dipteros I liegt, lässt kaum eine andere Erklärung zu. Wofür sollte der Bereich hinter dem Tempel miteinbezogen werden? Welche Rolle sollte einem Bau – welcher Art auch immer – zukommen in einem Areal, das nicht nur weitab vom Zentrum des Heiligtums und weitab vom Kultgeschehen lag, sondern auch fern von jeglicher Erschließung⁶⁸. Dass der Komplex so weit nach Westen reicht, lässt sich einzig und allein mit der ihm zugedachten Aufgabe erklären, nämlich der, das Wasser des Imbrasos vom Heiligtum fernzuhalten. Die Position der Nordwestecke der Temenosmauer wäre demnach diktiert von der Fließrichtung des Wassers und die Einbeziehung des Bereichs hinter Dipteros I wäre ausschließlich Folge der Bemühungen, dessen Bauplatz nachhaltig und endgültig zu sichern.

Die Westgrenze des Temenos, wie sie bei der Erweiterung geplant wurde, folgt einer Richtung, die nahezu parallel zur Bauflucht der Südhalle und damit zur Fließrichtung des Flussarmes verläuft – ein Zusammenhang, der bisher nirgends erwähnt wurde. Führt man andererseits die Flucht der Ufermauer hinter der Südhalle weiter nach Norden fort, schneidet diese Linie die Heiligtumsgrenze etwa bei der Ostecke der sogenannten Nordwesthalle. Bei Betrachtung des Gesamtplanes des Heiligtums entsteht der Eindruck, dass der Damm

⁶⁶ Buschor 1930, 55 betont, dass der »Stylobat«, das ist das Südfundament, etwa 1 m höher liege »als das Vorgelände gegen den Tempel zu«. Auf der Fundamentplatte der westlichen Quermauer ist ein Niveau von +273 angegeben, die Unterkante dürfte dort bei rund +263 liegen, ein Maß, das genau mit dem Niveau des Unterbaus der Stufenecke des Dipteros I übereinstimmt (s. Buschor 1930, Beil. 18). Vgl. Anm. 10.

⁶⁷ Eine Untersuchung dieser Steinsetzung gibt es nicht; sie ist nur auf dem Plan eingetragen und auf dem

Foto *Abb. 11* zu erkennen. Auf dem Grundriss von Schleif, Buschor 1930, 54 *Abb. 25*, ist nichts dergleichen vermerkt, wohl weil er diese Porosblöcke als nicht zugehörig beurteilt hat. Dass Schede 1929, 10 mit seinem Hinweis auf »Porosbauschutt vor der Mauer« ebenfalls diese Setzung meint, ist wahrscheinlich, aber nicht zu belegen.

⁶⁸ Als Zentrum des Heiligtums gilt der Bereich zwischen Altar und Tempel; alle Wege haben dort ihr Ziel. Eine Wegeführung zwischen Dipteros und nördlicher Temenosbegrenzung ist nicht bekannt.

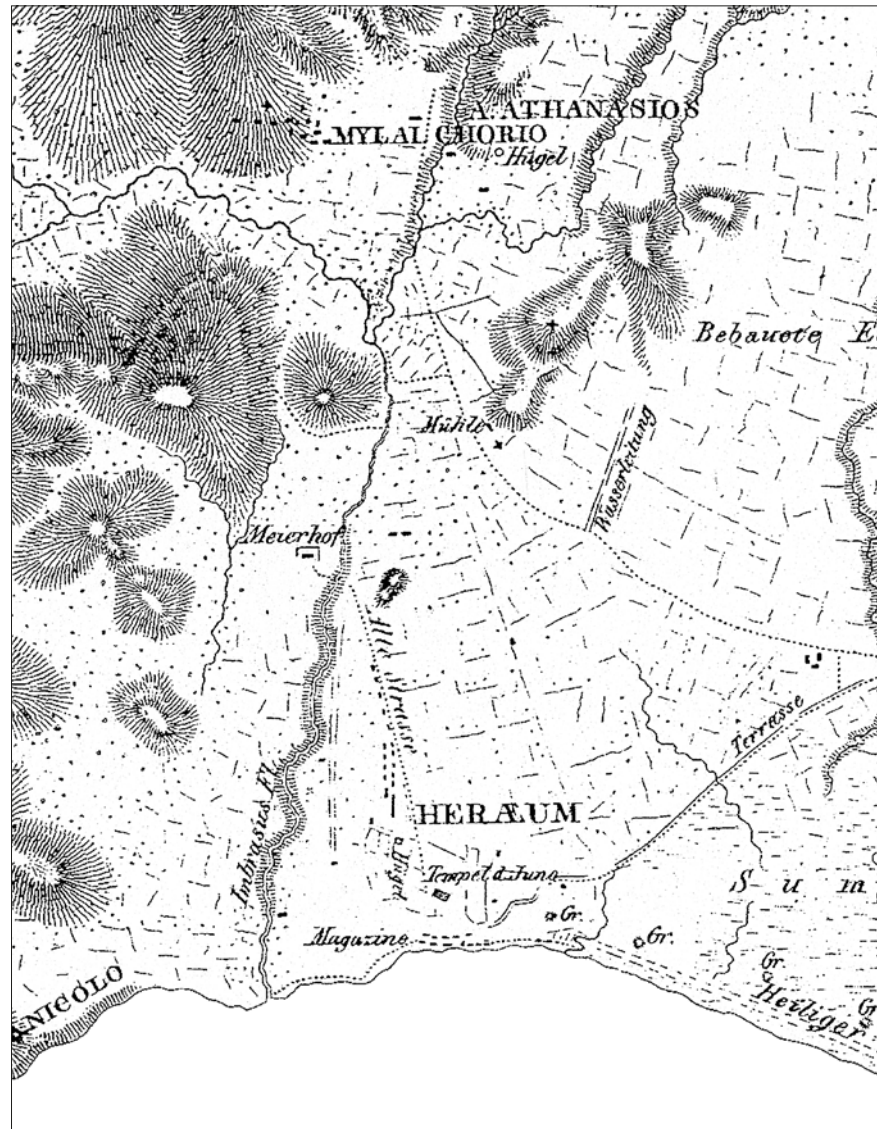


Abb. 16 Topographischer
Plan der Heraionebene
nach W. Gell, 1821

das Wasser nach Westen umleiten sollte⁶⁹. Zur Ableitung des Wassers scheint das die kürzere Strecke, der Weg nach Osten entlang der Nordgrenze ist wesentlich weiter. Eine solche Lösung ist aber kaum vereinbar mit der eben beschriebenen Flucht der westlichen Temenosgrenze. Unabhängig davon, ob man die aufgedeckten Fundamente als Bestandteil eines Zaunes interpretiert oder als Reihung von Weihgeschenken, wäre das Wasser aufgrund der Lücke zur ›Nordwesthalle‹ hin in das Heiligtum gelenkt, statt von diesem ferngehalten worden⁷⁰. Allein aus diesen Gegebenheiten wird klar, dass eine Ableitung nach Westen nicht beabsichtigt gewesen sein kann.

⁶⁹ Buschor 1930, 51; Buschor 1953, 8 betont, dass der alte Fluss zugeschüttet worden sei und das neue Flussbett die Westgrenze des Heiligtums gebildet haben dürfte. Isler 1976, 279 argumentiert, dass für den Bau des Dipteros I der Fluss nach Westen verlegt werden musste.

⁷⁰ Buschor 1930, 51–53 erkennt in den regelmäßig errichteten Basen Sockel für einen Zaun, Kienast 1992, 193 f. dagegen eine Reihung von Weihgeschenken. Gruben 2014, 173 favorisiert wiederum einen Zaun. Zwischen der westlichen Ecke der ›Nordwesthalle‹ und der Basenreihe besteht eine Lücke von rund 4 m, durch die jederzeit Wasser eindringen konnte.

Die Situation stellt sich völlig anders dar, wenn man eine topographische Karte zu Rate zieht (*Abb. 16*). Dort zeigt sich nämlich, dass eine Ableitung des Wassers nach Westen gar nicht hätte funktionieren können, weil die Ausrichtung der gesamten nördlichen Temenosmauer, die auf dem genordeten Grabungsplan⁷¹ vermeintlich nach Westen weist, unter Beachtung des Flusslaufes in Wirklichkeit nach Osten zeigt. Ziel dieser so gerichteten Ableitung ist allem Anschein nach das Flussbett des Imbrasos, das bereits von Buschor anhand von Inschriften erschlossen wurde⁷². Seine Vermutung ist bestätigt, seit bei der Grabung von 1980 ein Flussbett aufgedeckt wurde, das merklich breiter ist als das hinter der Südhal- le. Offensichtlich handelt es sich um das Hauptbett des Imbrasos, das sich im Laufe der Entwicklung noch weiter nach Osten verlagert hat⁷³. Sicher ist jedenfalls, dass der eigentliche Fluss im Osten verlief, während der westliche Wasserlauf nur einen Nebenarm darstellte. Mit der Errichtung des Dammes sollte erreicht werden, dass dieser Nebenarm endgültig stillgelegt und sein Wasser dem Hauptbett zugeführt wurde.

Vor diesem Hintergrund wird die Errichtung eines Dammes plausibel. Es ging nicht darum, dem Fluss als solchen den Weg abzuschneiden – ein Unterfangen, das so nah an der Mündung de facto nicht zu realisieren gewesen wäre –, es ging darum, einen alten Seitenarm, der vielleicht nicht einmal kontinuierlich Wasser führte, ein für alle Mal umzuleiten und mit dem Hauptbett zu verbinden⁷⁴. Die merkwürdige Konstruktion im Nordwesten wurde primär zum Einsammeln und Ableiten von Flachwasser errichtet. Der Bauplatz von Dipteros I war durch den Nebenstrang des Flusses gefährdet, der Architekt konnte aber davon ausgehen, dass eine solche Maßnahme Erfolg haben würde. Die weitere Entwicklung zeigt, dass der kastenförmige Damm stabil genug war, dem Wasser Widerstand zu leisten, sie zeigt aber auch, dass es mit der Umleitung allein nicht getan war.

Wie viele Jahre der Damm im Nordwesten als isolierte Anlage bestand, ist nicht zu entscheiden, offensichtlich wurden aber sehr bald zusätzliche Maßnahmen notwendig. Wohl erzwungen durch eine Überschwemmung des Imbrasos, wurde an dem bestehenden Damm die Nordmauer angefügt und die gesamte Nordflanke des Bezirks geschlossen. Das Fundament dieser Verlängerung gründet weniger tief, seine Sohle liegt – weil außerhalb des einstigen Bachbettes – höher; die aufgehende Mauer ist jedoch stärker. Ob die Nordmauer eine vorläufige Markierung der Grenze ersetzt hat und wie eine solche ausgesehen haben könnte, ist unbekannt, ebenso wenig gibt es einen aussagekräftigen Befund für den Zeitpunkt, zu dem die Temenosgrenze mit einer massiven Mauer versehen wurde. Eindeutig lässt sich jedoch feststellen, dass diese Mauer erst in einem zweiten Schritt entstand, und sicher ist ebenfalls, dass die Mauer noch vor Dipteros II errichtet wurde.

Die Veränderungen am Nordtor belegen, dass die Temenosgrenze zunächst ohne jegliche Ummauerung festgelegt war; die flankierenden Monumente standen ursprünglich auf einem Niveau, das unter der Nordmauer lag⁷⁵. Als diese errichtet wurde, musste die Tor-

⁷¹ Alle Pläne des Heiligtums sind verständlicherweise nach dem Tempel ausgerichtet, der zwar geostet ist, aber nach Reuther 1957, Z. 1 um rund 12° von der Idealrichtung abweicht.

⁷² Buschor 1953, 7 Abb. 5. Völlig irreführend spricht Wightman 2007, 433 von »Chisius [sic!] and Imbrasos rivers [...]«.

⁷³ Kienast 1985 Abb. 2. Das aufgedeckte Flussbett ist gut 3 m breit, seine Sohle ist voll mit Geröll und reicht laut Kyrieleis 1985 Abb. 45 bis auf +165. Bei den Ausgrabungen des Osttores hat sich gezeigt, dass dieses Flussbett in archaischer Zeit bereits kein Wasser mehr führte. Das Bett westlich der Südhal-

le reicht wegen des geringeren Abstands zum Meer und wohl auch, weil es sich um ein Altwasserbett handelt, bemerkenswert tief bis auf +5, ist aber wesentlich schmaler. Der Abstand zwischen Ufermauer und Hallenrückwand beträgt zwar ebenfalls 3 m, das Gerinne selbst hat aber nur eine Breite von max. 2 m.

⁷⁴ Buschor 1930, 51 schließt nicht aus, dass »er von selbst ausgetrocknet war« und spricht später von einem »Altbach« (Buschor 1959, 209). Ein Versuch, den Hauptfluss umzuleiten, hätte mit weit größerem Abstand zum Heiligtum erfolgen müssen.

⁷⁵ Kienast 2007, 205. Die Dokumentation bei Isler 1978, Beil. 28 bietet leider nur drei sehr schematische

schwelle angehoben und sowohl außen als auch innen mit einer Rampe versehen werden, weil für eine einfache Stufe der geschaffene Höhenunterschied zu groß war. Eindeutig geht daraus hervor, dass bei der Anlage des Tores keine Notwendigkeit bestand, irgendwelche Maßnahmen zur Abwehr von Wasser zu treffen. Das bestätigt zum einen, dass die Nordmauer erst in einem zweiten Anlauf errichtet wurde, und bedeutet zum anderen, dass das umzuleitende Wasser zunächst nicht als Gefahr erachtet wurde. Die Höherlegung des Tor durchgangs um rund 1 m ist eine rigorose Lösung, die das Problem in aller Deutlichkeit vor Augen führt: Sie zeigt, dass man bemüht war, die Gefahr von Überschwemmungen endgültig zu bannen; sie zeigt übrigens auch, dass das Wasser des alten Seitenarmes nach Osten abfloss.

Der Befund östlich des Tores ist spärlich und über eine weite Distanz nicht erfasst. Bei den jüngsten Untersuchungen am Osttor an der Heiligen Straße wurde jedoch festgestellt, dass auch dort erst in einem zweiten Schritt eine Mauer errichtet wurde, um das Temenos einzugrenzen⁷⁶. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass diese Mauer zur gleichen Zeit entstand wie die Nordmauer. Zusammenfassend ließe sich somit folgern, dass der Damm im Westen eine der ersten baulichen Maßnahmen im Zuge der Temenos-erweiterung war. Er wurde angelegt, noch bevor mit den Bauarbeiten am Dipteros I begonnen wurde. Die vollständige Schließung der Nordgrenze mit einer zusätzlichen Mauer wurde dagegen erst zu einem späteren Zeitpunkt als notwendig erachtet⁷⁷. Mit der Rampe am Nordtor und der Anhebung von dessen Schwelle war die gesamte Nordgrenze sicher abgeriegelt und vor Hochwasser geschützt.

Der Gedanke, dass die lange Mauer entlang der Nordgrenze vor allem dem Schutz vor Wasser dienen sollte, ist nicht neu. Sowohl Homann-Wedeking als auch Isler haben vermutet, dass die Nordmauer errichtet wurde, um die dauernde Überschwemmungsgefahr zu bannen. Ihre Argumente – Datierung, Mauerstärke und einheitliche Richtung – sind nach wie vor gültig⁷⁸. Hinzuzufügen wäre jedoch, dass für die über 150 m lange einschiffige Hallenanlage in der gesamten antiken Architektur keine Parallele zu finden ist⁷⁹. Umso erstaunlicher ist es, dass an der Halle nach wie vor festgehalten wurde, obwohl auf den Plänen kein entsprechender Befund auszumachen ist – keiner, der einen einheitlich gestalteten Bau von solcher Länge, und keiner, der die Rekonstruktion einer solch ungewöhnlichen Architektur belegen könnte. Beide Hallen stellen sowohl in ihrer jeweiligen Form als auch in ihrer Kombination ein befremdendes Unikum dar, an dem sich aber niemand störte.

Irritierend war sicher die Anlage im Westen, die nicht aus einer einzigen Mauerflucht besteht. Der rund 60 m lange Riegel ist ausgesteift mit querlaufenden Fundamenten und ergänzt zu einem geschlossenen Geviert, so dass der Gedanke an ein Bauwerk aufkommen

Schnitte. Deutlich ist aber auf Schnitt b zu sehen, dass das östliche Tormonument unter die »Füllung um das Torfundament der zweiten Bauphase« reicht.

⁷⁶ Die Ausgrabungen am Osttor haben deutlich gemacht, dass die Temenosmauer erst in einer zweiten Bauphase angesetzt wurde. Kienast, im Druck.

⁷⁷ Alle bisherigen Datierungen richten sich nach dem Urteil von Buschor. Schmidt 1972, 171 fasst zusammen: »ist die Nordwesthalle rhoikisch, also ca. 560–550 v. Chr., so wäre die Anfügung polykratisch, also etwa 530 v. Chr. zu datieren«.

⁷⁸ Homann-Wedeking 1966, 162. Isler 1976, 279: »[...] Hauptaufgabe der Nordmauer [liegt darin], dass sie [...] Wasser des Flusses [...] wieder dem Fluss und dem Meer zuführte«. Homann-Wedeking 1964a, 227 stellt aber fest: »Wie schon früher erkannt wor-

den war, stellt die Rückwand der Nordwesthalle die nördliche Heiligtumsgrenze in der »Rhoikoszeit« dar«. Auf S. 228 fragt er, »wann die Erweiterung der Nordwest-Halle, die etwa in die Regierungszeit des Polykrates gesetzt werden kann, außer Betrieb kam [...]«.

⁷⁹ Der Typus der Halle wurde weder von den Ausgräbern noch von späteren Bearbeitern kommentiert. Abgesehen von der Halle der Athener in Delphi, die aber nicht freistehend ist, ist nur die Halle am Eingangstor des Heiligtums von Yria vergleichbar, die aber eher als Unterstand zu bezeichnen ist. s. Ohnesorg 2013, 233 Taf. 31. Coulton 1976 befasst sich nur mit der »Nordwesthalle«, äußert sich aber nicht zur »Nordhalle«.

konnte. Das bereits kommentierte Bankett aus Porosblöcken, das mittig in der westlichen Kammer versetzt ist, in den Abhandlungen aber unerwähnt blieb, lässt sich jedoch schwerlich mit einem Bau vereinbaren. Es ist eher eine Maßnahme, mit der der Fundamentrahmen zusätzlich gefestigt werden sollte⁸⁰. Die Schichtung aus großen Blöcken mit kleineren darüber spricht nicht für einen Aufbau; ihre Position im westlichen Kompartiment, die recht genau mit dem Flussbett zusammenfällt, lässt sich nur als zusätzliche Stabilisierung verstehen. Die anschließende Strecke – knapp 100 m bis zum Nordtor – blieb dagegen ohne eine solche Sicherung, dafür wurde die Konstruktion auf eine Stärke von 90 cm verbreitert. Wie weit diese Mauerstärke östlich des Nordtores beibehalten wurde, ist nicht bekannt; beim Tor an der Heiligen Straße beträgt sie aber wieder 52 cm⁸¹. Wahrscheinlich war die Strecke zwischen beiden Toren in mehrere Baulose aufgeteilt und in jeweils unterschiedlicher Manier errichtet.

Die gesamte Nordflanke des Temenos war nach diesen Maßnahmen mit einer schlichten durchgehenden Mauer abgeschlossen. Keiner der Mauerzüge wurde errichtet, um irgendeine Architektur zu tragen, sie dienten ausschließlich dazu, jegliches Wasser des Imbrasos vom heiligen Bezirk fernzuhalten. »Nordwesthalle« und »Nordhalle« haben in der publizierten Form nie existiert.

Dass in der weiteren Geschichte des Heiligtums die solide gesetzten Mauern für An- und Aufbauten genutzt wurden, ist nicht ungewöhnlich. Festzuhalten ist aber, dass hier keine offizielle Architektur errichtet war; der zwickelförmige Bereich entlang der nordwestlichen Heiligtumsbegrenzung war dafür nicht geeignet. Das Dreieck zwischen Tempel und Temenosmauer war kein begehrter Bauplatz, nicht zu Zeiten des Dipteros I und noch weniger nach dessen Zerstörung. Mit der Verlegung des Dipteros II weiter nach Westen entsteht zwar der Eindruck, dass die »Nordwesthalle« in das Temenos integriert gewesen sei, die Anlage befand sich jedoch auch unter den neuen Gegebenheiten völlig isoliert, buchstäblich in einem toten Winkel. Während der archaischen Zeit gab es keinerlei bauliche Aktivitäten in diesem Bereich des Temenos – kein Gebäude⁸², kein Monument, keinen Brunnen und vor allem keine Halle.

Wann die ersten Quermauern an die Nordmauer angefügt wurden, ist unbekannt. Anzunehmen ist, dass bei der Errichtung solcher Anbauten die Temenosmauer aufgestockt wurde und allmählich Räume und Kammern entstanden sind – einfache provisorische Bauten, in denen Händler und Handwerker ihrer Tätigkeit nachgingen. Aus dem Befund geht hervor, dass der von Schmidt untersuchte Bereich schon in der Mitte des 6. Jahrhunderts auf diese Weise genutzt wurde; es liegt nahe, dass sich entlang der gesamten Nordmauer ähnliche Aktivitäten entwickelten⁸³. Für eine offizielle Architektur gibt es jedoch nicht den geringsten Hinweis – keine Baureste, kein Werkstück, keinen Dachschmuck⁸⁴. Wie man sich die aufgehenden Quermauern vorstellen soll, ist unklar, sicher ist nur, dass sich entlang der gesamten Südflanke der Nordmauer keinerlei Reste eines Stylobats oder eines vergleichbaren Unterbaus erhalten haben, nichts, was auf eine Säulen- oder Stützenstellung schließen ließe. Es gibt auch keine Hinweise dafür, dass Fundamente ausgeraubt worden seien. Das

⁸⁰ Schede 1929, 10 erwähnt einen »Poroschutt«; da er aber in seiner Darstellung Nordwest- und Nordmauer vermengt, ist nicht klar, wo der beobachtete Schutt lag. Auf seiner Abb. 8 ist vor dem Fundament eine Schüttung sichtbar. Vgl. Anm. 67.

⁸¹ Östlich des Nordtores wurden noch rund 15 m mit der gleichen Mauerstärke festgestellt, beim Tor an der Heiligen Straße beträgt die Stärke dann 52 cm, ein Maß, das dem der Nordmauer entspricht.

⁸² Welche Rolle dem von Homann-Wedeking 1964a, 226 f. in G–H 6–7 festgestellten megaronartigen Bau aus früharchaischer Zeit zukommt, ist unklar.

⁸³ Schmidt 1972, 179. Zu Recht weist Schmidt auf die sog. Kapeloi-Inschrift J 35 + J 284 hin, die in H 7, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Kessels, gefunden wurde und eine »Marktordnung« wiedergibt sowie Pachtzinsen regelt (Habicht 1972, 210–216), allerdings erst in die zweite Hälfte des 3. Jhs. datiert. Vgl. dazu auch Leybold 2008, 198, die von »sieben innerhalb des Heiligtums gelegenen Wirtschaften und Herbergen« schreibt.

⁸⁴ Die von Ohnesorg 2009, 53 vorgeschlagene Zuweisung von Dachziegeln ist rein hypothetisch; der Fundort der betreffenden Ziegelfragmente ist bezeichnenderweise auch im Süden des Temenos.

wiederum deutet auf Konstruktionen aus Holz oder Lehmziegel hin – oder auf völlig offene Anlagen. Beides würde zur genannten Nutzung passen und den provisorischen Charakter der entlang der Nordmauer entstandenen Baulichkeiten zusätzlich verdeutlichen.

Dass der umgeleitete Imbrasosarm auch weiterhin Probleme bereitete, ist an der Westecke des Temenos zu studieren. Dort ist die Ecke des Dammes mit mächtigen Steinblöcken verstärkt und zu einem regelrechten Bollwerk ausgebaut – ein deutlicher Beleg dafür, dass der Fluss und mit ihm der betreffende Nebenarm immer wieder anschwellen konnten. Offenbar war die Ableitung nach Osten anfällig und schnelle Abhilfe erforderlich. Die Blöcke sind völlig unregelmäßig und ohne jede Sorgfalt senkrecht vor die Mauer gesetzt oder auf einer ausladenden Steinschüttung verlegt. Die Ecke des Dammes war damit großflächig stabilisiert und zusätzlich gesichert (*Abb. 17, 18*)⁸⁵.

Wann diese Maßnahme ergriffen wurde, ist unklar, sie zeigt jedoch, dass der ursprüngliche Damm nicht ausreichte. Endgültig beseitigt war das Problem wohl erst, nachdem das Bett dieses Nebenarmes verfüllt war. Allem Anschein nach war das der letzte Schritt, um das Wasser ein für alle Mal fernzuhalten. Auf dem topographischen Plan von W. Gell (*Abb. 16*) ist ein alter Weg eingezeichnet, der auf Höhe des Sarakini-Turms vom heutigen Bett des Imbrasos abzweigt und auf die Nordwestecke des Heiligtums zuführt⁸⁶. Es ist dieselbe Trasse, die dann als ›Nordweststraße‹ auf den Plänen des Heraions erscheint – ein weiteres Missverständnis in der Beurteilung der Situation an der Nordwestecke des Temenos⁸⁷. Warum sollte in archaischer Zeit ein Weg vom Inselinnern her angelegt worden sein, der auf die geschlossene Temenosecke – bislang auf die Rückseite der ›Nordwesthalle‹ – zuführte, um dann abrupt umzubiegen und auf einer Länge von rund 150 m die Temenosmauer – bislang Rückwand der ›Nordhalle‹ – zu begleiten bis zum eigentlichen Zugang am Nordtor? Wie wäre eine solche Wegeführung mit der Nordsüdstraße zu vereinbaren?

Die ›Nordweststraße‹ steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der Erschließung des Heiligtums. Die Tatsache, dass ihre unteren Schichten aus Sand und Kies bestehen und ihre Trasse mit der Richtung jenes Flussbettes zusammenfällt, das bis zur Errichtung des Dipteros I hier verlief, lässt sich kaum anders erklären, als dass die festgestellten Auffüllungen nicht eingebracht wurden, um einen Weg zu festigen; mit ihnen sollte das dauernde Hochwasserproblem endgültig gelöst werden. Wie weit das Bachbett nach Norden eingeebnet wurde, ist nicht untersucht. Die Auffüllung ist insgesamt fast 1 m hoch und besteht aus bemerkenswert grobem Material (*Abb. 19*), das in mehreren bis zu 40 cm hohen Schichten eingebracht wurde und gerade im unteren Teil in Querrichtung geböscht ist. Das alles passt zu einer rigorosen Verfüllung eines Flussbettes, nicht aber zu einer Straßenplanierung⁸⁸.

⁸⁵ Schleif (Buschor 1930, 55) erwähnt »die Umpackung der Nordwestecke mit 40 cm dicken, hochkantgestellten Porosquadern«, lässt sie aber auf seinem Plan *Abb. 25* beiseite. Isler 1978, 7 spricht sogar von einem »Wellenbrecher«. Die notdürftige Verstärkung der Ecke ist nur mehr zum Teil erhalten; auch die Steinsetzung der westlichen Mauer ist bis auf die unterste Plattenlage verschwunden. Wann und wodurch diese Zerstörung erfolgte, ist unbekannt, die Lücke an der Ecke sieht jedoch so aus, als ob sie mutwillig geschaffen worden sei.

⁸⁶ Zum Turm des Sarakini s. Kienast 2001, 527 f.

⁸⁷ Auch hier war es Buschor 1928, 52 – und ihm folgend Schede 1929, 9 –, der diese im Wortsinn falsche Fährte gelegt und Buschor 1930, 51 Beil. 13, 14; 57 *Abb. 28* dann weiter vertieft hat. Warum Walter 1990, 123 *Abb. 139*; 157 *Abb. 169* eine veränderte Trasse einge-

zeichnet hat, wird nicht erläutert. Isler 1978, Plan 7 wiederum wiederholt die Darstellung von Buschor, verlängert den Weg aber über das Nordtor hinaus.

⁸⁸ Homann-Wedeking 1965, 440 spricht pauschal von einer »Straße der Rhoikoszeit«; Isler 1976, 279 stellt eine fünfmalige Erneuerung fest. Welch mächtige Auffüllung notwendig war, um den vermeintlichen Weg herzustellen, ist eindrucksvoll zu sehen bei Isler 1978 Taf. 21, 3; Beil. 28 a. Ausgewiesen ist dort der Untergrund aus Sand und Kies sowie die starke Böschung der unteren Schichten. Hinzuweisen ist auf ein Grab, das in die Oberfläche eingetieft ist (zu sehen in *Abb. 12*) – ein Befund, der bei einem Weg kaum erklärlich wäre. Auch die Tonrohrleitungen, die eindeutig über der Auffüllung verlegt sind (Buschor 1930, Beil. 14,1), wären mit einem Weg schwer vereinbar.

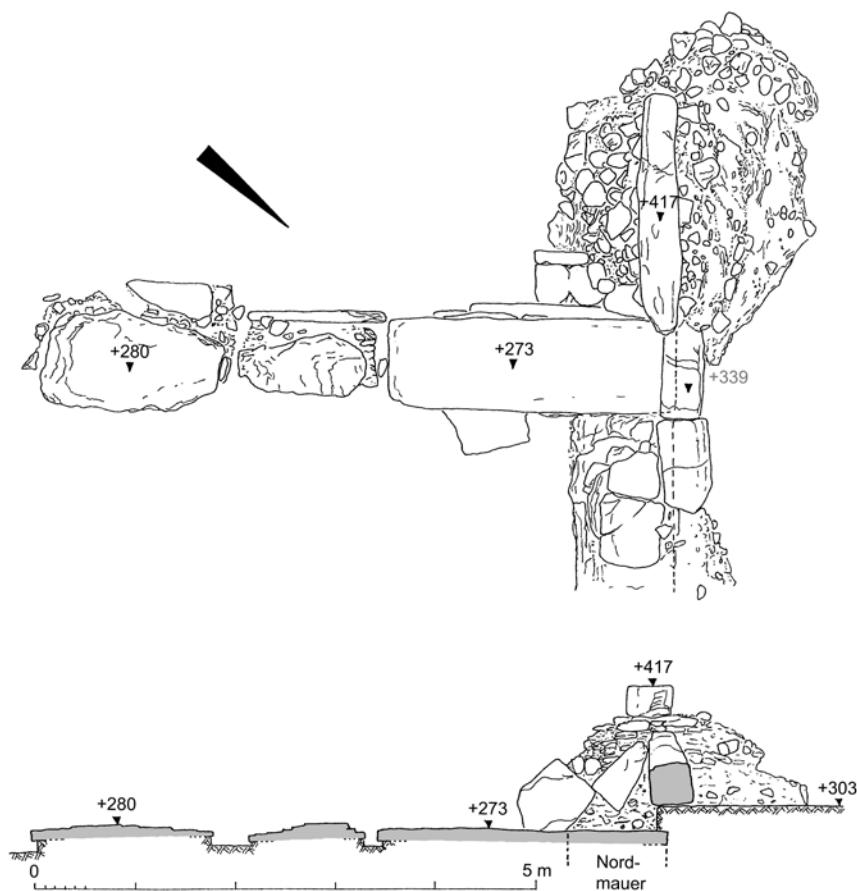


Abb. 17 Grundriss und Schnitt der Nordwestecke der ›Nordwesthalle‹ mit späterer Umpackung (M. 1 : 75)



Abb. 18 Nordwestecke der ›Nordwesthalle‹ mit späterer Umpackung von Süden



Abb. 19 Aufschüttung der ›Nordweststraße‹ von Westen

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Resultat: Ziel der ersten Ausgrabungen war es, das riesige Fundament des Dipteros II freizulegen und eine erste Vorstellung vom heiligen Bezirk zu bekommen. Die eigentliche Erforschung der Stätte begann mit der Ära Buschor. Er war es, der in seinem Bemühen, ein Gesamtbild des Heiligtums zu entwerfen, erste Interpretationen des Befundes lieferte. Dass bei der Fülle der zu beantwortenden Fragen auch Fehlinterpretationen unterliefen, ist nur verständlich. Die Hallenanlage an der Nordgrenze des Temenos ist ein Beispiel dafür. Dass die These von ihrer Existenz in der Folge ein Eigenleben entwickelte, zeigt nur, welch großes Gewicht den Veröffentlichungen von Buschor und Schleif beigemessen wurde. Spätestens seit den Nachuntersuchungen in den 1950er- und 1960er-Jahren, vor allem aber im Zuge der Ausgrabung des Nordtores, die keinerlei Hinweise für eine solch außergewöhnliche Hallenanlage ergab, hätten jedoch Zweifel an den bisherigen Rekonstruktionen aufkommen müssen.

Völlig falsch eingeschätzt wurden der Imbrasos und die mit ihm verbundenen Probleme. Das hinter der Südhalle festgestellte Bett ist nicht gleichzusetzen mit dem Hauptfluss – für jeden, der den Imbrasos mit eigenen Augen gesehen hat, ist das offensichtlich –, es ist aber Bestandteil seines Mündungsdeltas, das bei Hochwasser gefährlich anschwellen konnte. Einem solchen Altwasser stellt man keine Halle in den Weg, sondern einen soliden Damm. Dass dieser Damm in der Folge verlängert werden musste, dass am Nordtor besondere Vorkehrungen getroffen werden mussten, führt das Problem deutlich vor Augen. Alle Anstrengungen gipfelten darin, das betreffende Bett aufzufüllen, um das Wasser endgültig fernzuhalten. Wie lange die Mündung des Flusses östlich des Heiligtums gelegen, wann

sich der Imbrasos sein neues Bett gegraben hat, ist unbekannt. Heute ist er weitgehend gezähmt und fließt rund 500 m westlich des Heiligtums ins Meer⁸⁹.

München

Hermann J. Kienast

ANSCHRIFT

DR.-ING. DR. H. C. HERMANN J. KIENAST

Arcisstraße 50

80799 München

Deutschland

h-kienast@t-online.de

BIBLIOGRAPHIE

Bergquist 1967

B. Bergquist, *The Archaic Greek Temenos, A Study of Structure and Function* (Lund 1967)

Buschor 1928

E. Buschor, *Samos, Gnomon* 4, 1928, 52–54

Buschor 1930

E. Buschor, *Heraion von Samos: Frühe Bauten*, AM 55, 1930, 1–99

Buschor 1953

E. Buschor, *Imbrasos*, AM 68, 1953, 1–10

Buschor 1959

E. Buschor, *Samos 1952–1957*, in: E. Boeringer (Hrsg.), *Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient*, 197–224

Buschor – Ziegenaus 1959

E. Buschor – O. Ziegenaus, *Heraion 1959*, AM 74, 1959, 1–3

Coulton 1976

J. J. Coulton, *The Architectural Development of the Greek Stoa* (Oxford 1976)

Gell 1821

W. Gell, in: *Society of Dilettanti* (Hrsg.), *Antiquities of Ionia I. Chapter V* (London 1821)

Gruben 1957

G. Gruben, *Die Südhalle*, AM 72, 1957, 52–65

Gruben 2014

G. Gruben, *Der Polykratische Tempel im Heraion von Samos*, Samos 27 (Wiesbaden 2014)

Habicht 1972

Ch. Habicht, *Hellenistische Inschriften aus dem Heraion von Samos*, AM 87, 1972, 210–216

Hendrich 2007

Ch. Hendrich, *Die Säulenordnung des ersten Dipteros von Samos*, Samos 25 (Bonn 2007)

Homann-Wedeking 1964a

E. Homann-Wedeking, *Samos 1963*, AA 1964, 220–231

Homann-Wedeking 1964b

E. Homann-Wedeking, *Die Ausgrabung auf Samos*, ADelt B 19, 1964, 402 f.

⁸⁹ Ein letzter Zeuge der ursprünglichen Situation ist m. E. der tiefe Graben östlich des Steinmagazins. Der Graben verläuft vor der Ostfront des Dipteros II – dort durch eine 1993 verlegte abgedeckte Rohrleitung ersetzt – und nimmt nach Süden wieder seine alte Richtung bis zur Mündung ins Meer auf. Der Graben, der auf dem Luftbild von 1914 gut zu sehen ist, ist zwar bei den ersten Ausgrabungen angelegt worden, sein Verlauf ist aber nicht zufällig.

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Schede 1929, Abb. 1. – Abb. 2: Buschor 1930, Abb. 25. – Abb. 3: Buschor 1930,

Beil. 13. – Abb. 4: Coulton 1976, Abb. 20. – Abb. 5: Homann-Wedeking 1964a, Abb. 9. – Abb. 6: Isler 1978, Plan 4. – Abb. 7: Kyrieleis 1981, Abb. 100. – Abb. 8: Samos-Archiv, Homann-Wedeking Foto 210,1. – Abb. 9: Verf. nach G. Gruben. – Abb. 10: Samos-Archiv, Homann-Wedeking Foto 213,11. – Abb. 11: D-DAI-ATH-Samos-0431 (Foto Dimitriadis). – Abb. 12: Samos-Archiv. – Abb. 13: D-DAI-ATH-Samos-0429 (Foto Dimitriadis). – Abb. 14: D-DAI-ATH-Samos-0427 (Foto Dimitriadis). – Abb. 15: Zeichnung Verf. – Abb. 16: nach Gell 1821, Taf. 1. – Abb. 17: Verf. nach Samos-Archiv. – Abb. 18: Foto Verf. – Abb. 19: Samos-Archiv, Homann-Wedeking Foto 219,16.

- Homann-Wedeking 1965
E. Homann-Wedeking, Samos 1964, AA 1965, 428–446
- Homann-Wedeking 1966
E. Homann-Wedeking, Samos 1965. Heraion, AA 1966, 158–164
- Homann-Wedeking 1969
E. Homann-Wedeking, Neufunde im Heraion von Samos, AA 1969, 551–558
- Isler 1976
H. P. Isler, Das archaische Nordtor im Heraion von Samos, in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern (Tübingen 1976) 261–283
- Isler 1978
H. P. Isler, Das archaische Nordtor und seine Umgebung im Heraion von Samos, Samos 4 (Bonn 1978)
- Kalpaxis 1978
Th. Kalpaxis, Baubeschreibung, in: Isler 1978, 20–42
- Kienast 1985
H. J. Kienast, Der architektonische Befund, in: H. Kyrieleis – H. J. Kienast – H.-J. Weißhaar, Ausgrabungen im Heraion von Samos 1980/81, AA 1985, 367–404
- Kienast 1992
H. J. Kienast, Topographische Studien im Heraion von Samos, AA 1992, 171–213
- Kienast 2001
H. J. Kienast, Der Turm des Sarakini auf Samos, AA 2001, 525–557
- Kienast 2007
H. J. Kienast, Wege und Tore im Heraion von Samos, in: J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Nie-meier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme, MilForsch 5 (Mainz 2007) 201–209
- Kuhn 1985
G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, JdI 100, 1985, 169–317
- Kyrieleis 1980
H. Kyrieleis, Ausgrabungen im Heraion von Samos, AA 1980, 336–350
- Kyrieleis 1981
H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos (Athen 1981)
- Lavas 1974
G. Lavas, Altgriechisches Temenos: Baukörper und Raumbildung (Diss. ETH Zürich 1974)
- Leypold 2008
Ch. Leypold, Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern (Wiesbaden 2008)
- Milojicic 1961
V. Milojcic, Die prähistorische Siedlung unter dem Heraion – Grabung 1953 und 1955, Samos 1 (Bonn 1961)
- Ohnesorg 2007
A. Ohnesorg, Die Dachterrakotten aus dem Heraion von Samos, AM 124, 2009, 19–167
- Ohnesorg 2013
A. Ohnesorg, Die Westanlagen des Heiligtums von Yria auf Naxos, in: G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf (Hrsg.), Petasos. Festschrift H. Lohmann, Mittelmeerstudien 2 (Paderborn 2013) 227–240
- Pinkwart 1981
D. Pinkwart, Rez. zu H. P. Isler, Das archaische Nordtor und seine Umgebung Heraion von Samos, Samos 4 (Bonn 1978), Bjb 181, 1981, 606–610
- Schede 1929
M. Schede, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den Berliner Staatlichen Museen unternommenen Ausgrabungen auf Samos (Berlin 1929)
- Schmidt 1972
G. Schmidt, Heraion von Samos: Eine Brychon-Weiheung und ihre Fundlage, AM 87, 1972, 165–187
- Walter 1963
H. Walter, Die Ausgrabungen im Heraion von Samos (1952–1962), ADelt B 18, 1963, 286–296
- Walter 1990
H. Walter, Das griechische Heiligtum dargestellt am Heraion von Samos (Stuttgart 1990)
- Wightman 2007
G. J. Wightman, Sacred Spaces. Religious Architecture in the Ancient World (Leuven 2007).

Eine Allegorie der Demokratie?

Zur Benennung des polykletischen Doryphoros

CORNELIUS VOLLMER

ZUSAMMENFASSUNG Ausgehend vom Bedeutungsspektrum von δόρυ, das neben Kriegsspeer und Kriegslanze auch das (Lang-)Zepter (Eur. Hec. 9) bzw. konkret das Zeuszepter (Paus. 9, 40, 11. 12) meinen kann, bietet der Autor den Vorschlag, den Doryphoros unkriegerisch als Zepterträger zu verstehen. Entsprechend dazu ist das polykletische Werk ungerüstet und führt sein Attribut in der linken Hand, was bei einem Zepter durch zahlreiche Vergleichsbeispiele belegt, für das Tragen einer Kriegslanze aber ungewöhnlich ist. Damit wird die geläufigste Benennung des Doryphoros als Achill fragwürdig, während die mythischen Könige von Argos als Inhaber des Zeuszepters zu möglichen Alternatividentifikationen werden (Hom. Il. 2, 100–108). Diese herrscherliche Interpretation fügt sich zu der allgemein akzeptierten Rezeption des Doryphoros durch Augustus in seiner Statue von Prima Porta. Angesichts der Entstehungszeit des Doryphoros um 440 v. Chr., kurz nach der Einführung der Demokratie in Argos – Polyklets Heimat und daher mutmaßlicher Aufstellungsort des Doryphoros –, sowie seiner Konzeption als »idealer Mensch« tendiert der Autor zu einer Benennung als Personifikation des argivischen Demos.

Schlagwörter Polyklet; Doryphoros; Zepter; Demos; Argos.

An allegory for democracy? On the identification of the Polykleitan Doryphoros

ABSTRACT On the basis of the semantic range of δόρυ, which may indicate a (long) sceptre (Eur. Hec. 9) and specifically the sceptre of Zeus (Paus. 9, 20, 11. 12), in addition to a spear or lance, the author proposes a non-military interpretation of the Doryphoros as sceptre-bearer. This interpretation meshes with the fact that Polykleitos' sculpture does not wear armour and carries his attribute in his left hand. Numerous parallels attest the latter idiosyncrasy for sceptres, whereas it would be unusual for a figure carrying a spear. This renders the most common identification of the Doryphoros as Achilles doubtful, while the mythical kings of Argos, as the bearers of the sceptre of Zeus, become potential alternatives (Hom. Il. 2, 100–108). This royal interpretation accords with the generally accepted reception of the Doryphoros in the Prima Porta statue of Augustus. In light of the date when the Doryphoros was made, ca. 440 B.C., shortly after the introduction of democracy in Argos – Polykleitos' home and thus the presumptive place where the Doryphoros was displayed – as well as its conception as an »ideal man«, the author inclines to identify the statue as a personification of the Argive demos.

Keywords Polykleitos; Doryphoros; sceptre; demos; Argos.

Αλληγορία της δημοκρατίας. Σχετικά με την ονομασία του Δορυφόρου του Πολυκλείτου

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Χρησιμοποιώντας ως αφετηρία το εύρος των σημασιών της λέξης »δόρυ«, το οποίο, πέρα από πολεμικό όπλο (ακόντιο και δόρυ), μπορεί επίσης να σημαίνει το (μακρύ) σκήπτρο (Ευρ. Εκάβη 9) ή και συγκεκριμένα το σκήπτρο του Δία (Παυσ. 9, 40, 11-12), ο συγγραφέας προτείνει ο Δορυφόρος να ιδωθεί από μια μη πολεμική οπτική γωνία και να κατανοηθεί ως σκηπτροφόρος. Με την πρόταση αυτή συνάδει το γεγονός ότι το χάλκινο άγαλμα του Πολυκλείτου δεν φέρει πολεμικό εξοπλισμό και κρατάει το διακριτικό του έμβλημα με το αριστερό του χέρι, όπως συμβαίνει στην περίπτωση των σκήπτρων, κάτι που τεκμηριώνεται με πολυάριθμα συγκριτικά παραδείγματα. Από την άλλη μεριά η στάση αυτή είναι ασυνήθιστη για το κράτημα των πολεμικών δοράτων. Έτσι η ευρύτατα διαδεδομένη ονομασία του Δορυφόρου ως »Αχιλλέα« καθίσταται αμφίβολη, ενώ οι μυθικοί βασιλείς του Αργους (Ομ. Ιλ. 2, 100–108) θα μπορούσαν να αποτελέσουν πιθανές εναλλακτικές προτάσεις για την ταύτιση του αγάλματος. Μια ερμηνεία υπό το πρίσμα της κυριαρχικής εξουσίας ταιριάζει και στην – κατά γενική παραδοχή – αποδοχή του Δορυφόρου από τον αυτοκράτορα Αύγουστο στο άγαλμά του του εικονιστικού τύπου της Prima Porta. Δεδομένου του χρόνου δημιουργίας του Δορυφόρου γύρω στα 440 π.Χ., λίγο μετά την εισαγωγή της δημοκρατίας στο Άργος – πατρίδα του Πολυκλείτου και ως εκ τούτου πιθανό τόπο στησίματος του Δορυφόρου –, καθώς και της σύλληψής του ως »ιδεώδους ανθρώπου« ο συγγραφέας τείνει προς μια ονομασία του αγάλματος ως προσωποποίησης του Δήμου των Αργείων, μιας και παραστάσεις προσωποποιήσεων Δήμων μπορούν επίσης να φέρουν σκήπτρο στο αριστερό χέρι.

Λέξεις-κλειδιά Πολύκλειτος. Δορυφόρος. Σκήπτρο. Δήμος. Άργος.

Der Doryphoros des Polyklet gehört unzweifelhaft zu den berühmtesten Statuen der Antike¹. Obgleich er aus diesem Grund vielfach zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht wurde, ließ sich bis heute innerhalb der Forschung kein Konsens darüber herstellen, wen er eigentlich darstellt².

Seit Friedrich Hauser 1909 mit guten Gründen die Identifizierung als Sportler abgelehnt hat, da der bei der Wurfdisziplin verwendete Speer das ἀκόντιον war, während man mit δόρυ die schwere Kriegslanze bezeichnete, und seinerseits die Benennung als Achill vorgeschlagen hat, findet diese Deutung bis heute den meisten Anklang³. Sie beruht im Wesentlichen auf einer Notiz bei Plinius, der berichtet: »Es gefielen auch nackte, einen Speer haltende Standbilder, nach dem Vorbild der Epheben aus den Gymnasien; diese nennen sie *Achilleas*.«⁴ Rein sprachlich ist *Achilleas* entweder als Plural eines Eigennamens (»Achillesse«) oder eines Adjektivs (»achilleische«) aufzufassen, wobei Massimiliano Papini ein Überwiegen des adjektivischen Gebrauchs konstatiert⁵. Sollte diese Variante zutreffen, wäre die postulierte Identifikation des Doryphoros mit Achill obsolet, nur mehr eine Angleichung an den Helden wäre mit dieser Formulierung ausgedrückt⁶. Zudem ist es fraglich, ob Plinius mit den *hastam tenentes* tatsächlich Kopien des polykletischen Doryphoros meint, da

¹ Ich setze hier die erstmals von Karl Friederichs 1863 begründet dargelegte Identifikation des statuarchischen Typus mit dem polykletischen Doryphoros der Schriftquellen voraus, die bis heute die geläufigste ist. Erst jüngst hat jedoch Vincenzo Franciosi in mehreren Beiträgen diese Identifikation in Frage gestellt, indem er den als Doryphoros bekannten Statuentypus statt mit einer Lanze mit einem Schild in seiner linken Hand und einem Schwert in der Rechten rekonstruiert, z. B. V. Franciosi, *Il Doriforo di Policeto. Un'indagine filologica a 140 anni dall'identificazione*, *Eidola* 1, 2004, 61–89; V. Franciosi, *Il »Doriforo« di Policeto* ²(Neapel 2006); V. Franciosi – P. G. Themelis (Hrsg.), *Pompei / Messene. Il »Doriforo« e il suo contesto* (Neapel 2013). Dieser Statuentypus sei mit dem bei Plinius (Plin. nat. 34, 55) erwähnten *nudus talo (telo) incessens* des Polyklet zu verbinden. Der Doryphoros dagegen sei im Statuentypus des Epheben Westmacott zu erkennen. Gegen diese Ansicht haben sich bereits Hallof u. a. 2007, 68 gewandt, zudem stützt sich Franciosis Interpretation einzig auf den Neapler Doryphoros und lässt die Möglichkeit unberücksichtigt, dass dieser den polykletischen Doryphoros in einer Umformung, mit veränderten Attributen, wiedergibt. Ebenso wenig wie mit der Identifikation des Statuentypus beschäftigt sich die vorliegende Studie mit Themen wie Replikensammlung, Kopienkritik, Rekonstruktion des Originals, Form-, Stil- und Strukturanalyse, Chronologie und Datierung. Auch auf die viel diskutierte Frage nach der Gleichsetzung des Doryphoros mit dem Kanon des Polyklet kann hier nicht eingegangen werden.

² Vgl. noch Wesenberg 1997, 59, obwohl dieser sich vehement für eine Identifikation als Achill stark macht (s. u.): »Nach wie vor ist der Dargestellte nicht sicher benennbar, und es ist auch nicht absehbar, daß dies sich eines Tages grundlegend ändern würde«.

³ F. Hauser, *Gott, Heros und Pankratiast von Polyklet*, *ÖJh* 12, 1909, 100–117. Hauser setzt sich dabei mit Furtwängler 1893, 420 auseinander, der freilich anerkennt, dass beim Agon das ἀκόντιον verwendet wur-

de. Doch gibt er sich große Mühe darzulegen, dass der Doryphoros kein δόρυ, sondern eben das ἀκόντιον trug und sieht den Namen recht willkürlich »als eine ungenaue Bezeichnung des späteren Kunstjargons« an; Hausers Deutung als Achill sind u. a. gefolgt: H. von Steuben, *Der Doryphoros*, in: Beck u. a. 1990, 185; Wesenberg 1997; G. Hafner, *Polyklet, Doryphoros. Revision eines Kunsturteils* (Frankfurt a. M. 1997); *Künstlerlexikon der Antike II* (2004) 278 s. v. Polykleitos (I) (E. Berger); T. Lorenz, *Polykletüberlegungen*, in: C. Reinholdt – P. Scherrer – W. Wohlmayr (Hrsg.), *Aiakeion. Festschrift Florens Felten* (Wien 2009) 67–74.

⁴ Plin. nat. 34, 18: *placuerunt et nudae tenentes hastam ab epheborum et gymnasiis exemplaribus; quas Achilleas vocant* (Edition R. König, C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde. Lateinisch–Deutsch. Buch XXXIV* [München 1989] 24).

⁵ M. Papini, *Il Doriforo di Policeto. »Nur künstlerische Gedanken?«*, in: N. Kreutz – B. Schweizer (Hrsg.), *Tekmeria. Festschrift Werner Gauer* (Münster 2006) 248 mit Anm. 37: »Non mi pare sussista alcun dubbio sull'uso aggettivale dell'espressione, paragonabile per certi versi agli *Achilleos* ... *pedes* (Mart. 2, 14, 5) e alle *Achilleas* ... *comas* (Mart. 12, 82, 10), usi riscontrabili negli epigrammi di Marziale.« Unentschieden Wesenberg 1997, 62.

⁶ Vgl. L. Alscher, *Griechische Plastik II* (Berlin 1982) 91 f.: »achilleusartig«; W. Gauer, *Der argivische Heros mit dem Pferd. Neue Überlegungen zur Deutung des polykletischen Doryphoros*, *ArcheologiaWarsz* 43, 1992, 12: »Bild eines Achill ähnlichen oder ihm vergleichbaren Heros«; in eine ähnliche Richtung geht die Bemerkung von Wesenberg 1997, 62, dass nackte Männerstatuen mit einer Lanze »auf den Sportplätzen der frühen Kaiserzeit die Gestalt Achills evozierten«. Zum Problem vgl. auch Lorenz a. O. (Anm. 3) 67: »Wenn Plinius im 1. Jh. n. Chr. von den »achilleischen« Statuen in den Gymnasien spricht, so meint er die Wiederholungen, die Kopien des originalen Werkes aus dem 5. Jh. v. Chr.«

er hier nicht den ihm geläufigen griechischen Statuennamen verwendet⁷. Überdies kennt er nicht nur einen Doryphoros des Polyklet, sondern auch einen des Ctesilaus (Kresilas?) und des Aristodemus, den er sogar ausdrücklich als berühmt lobt: *habet gratiam suam huius quoque doryphorus*⁸. Daher ist es genauso gut möglich, dass sich die *hastam tenentes* nicht auf den polykletischen, sondern auf den ktesilaischen oder den aristodemischen Doryphoros beziehen.

Einen anderen Weg schlägt Werner Gauer ein, der aufgrund eines Reliefs aus Argos (Athen, National Museum, Inv. 3153, Anfang 4. Jahrhundert v. Chr.), das den Doryphoros zitiert, als ursprünglichen Aufstellungsort die Heimat des Polyklet, eben Argos, vermutet⁹. Gauer nimmt an, dass es sich bei einem statuarischen Werk des 5. Jahrhunderts v. Chr. grundsätzlich um ein politisches Denkmal handeln müsse, weshalb er einerseits Achill ausschließt, da dieser sich in der Argolis keiner namhaften Verehrung erfreut habe, andererseits einen argivischen Heros bevorzugt. Da Augustus in der Prima-Porta-Statue offensichtlich den Doryphoros rezipiert, entscheidet er sich für Orest, da beiden gemeinsam ist, dass sie ihre Väter gerächt haben. Schließlich vermutet Gauer, dass das polykletische Original von Pausanias im Heraion von Argos gesehen wurde, wo der Perieget eine Statue beschreibt, deren Inschrift bezeuge, dass es sich um den Kaiser Augustus handle, die aber von den Einheimischen als Orest angesprochen werde¹⁰.

Petros G. Themelis wiederum verbindet eine im Gymnasium von Messene gefundene Doryphoros-Replik mit einer Passage bei Pausanias, der dort »Werke von Aigyptern, Hermes und Herakles und Theseus« gesehen hat¹¹. Da die zwei übrigen dort gefundenen Statuen aufgrund ihrer Attribute als Hermes und Herakles angesprochen werden können, liege es nahe, den Doryphoros mit Theseus zu identifizieren. Auf das Bewegungsmotiv des Doryphoros bezogen schlägt Themelis als narrative Deutung vor, dass der Heros gerade mit seinem Speer triumphierend aus dem Labyrinth herauskomme¹². Dagegen ist zum einen einzuwenden, dass es sich in Messene nicht um das bronzene Original des Polyklet, sondern um eine Marmorkopie handelt, die selbstverständlich durch entsprechende Attribute in einen Theseus »verwandelt« worden sein kann, was jedoch nichts über die ursprüngliche Benennung des Doryphoros verrät. Zudem bliebe dann immer noch erklärungsbedürftig, dass Pausanias diesen Theseus-Doryphoros, auch wenn er nur eine Kopie gesehen haben sollte, nicht dem berühmten Bildhauer des hochgeschätzten Bronzeoriginals zugeschrieben, sondern ihn unter die Werke unbekannter Ägypter eingereiht hat¹³. Zum anderen ist ein Speer als Waffe des Theseus im Kampf gegen den Minotaurus in der antiken Literatur

⁷ Für die Identifizierung der *hastam tenentes* mit Kopien des Doryphoros spricht, dass mit der Neapler Replik und dem Torso aus Messene zwei Statuen in einer Palästra gefunden wurden. Für die Neapler Replik ist dies jedoch umstritten, s. Wesenberg 1997, 62 mit Anm. 30; P. Themelis, *The Messene Theseus and the Ephebes*, in: S. Buzzi (Hrsg.), *Zona Archeologica. Festschrift Hans Peter Isler, Antiquitas III. Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur klassischen und provinzial-römischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums* 42 (Bonn 2001) 412 Anm. 21; vgl. zu diesem Problem auch Franciosi – Themelis a. O. (Anm. 1).

⁸ Plin. nat. 34, 86 (Edition König a. O. [Anm. 4] 64); vgl. 34, 55 (Doryphoros des Polyklet); 34, 76 (Doryphoros des Ctesilaus).

⁹ Gauer a. O. (Anm. 6) 7–14.

¹⁰ Paus. 2, 17, 3.

¹¹ Paus. 4, 32, 1; Übersetzung F. Eckstein (Hrsg.), *Pausanias, Reisen in Griechenland. Auf Grund der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer I* (Darmstadt 1986) 412; P. Themelis, *Μεσσήνη*, *Ergon* 1995, 31–35; Themelis a. O. (Anm. 7) 407–419; Themelis, in: Franciosi – Themelis a. O. (Anm. 1) 125–209.

¹² Themelis a. O. (Anm. 7) 415 f. Den einstigen Aufstellungsort im Gymnasium begründet Themelis mit dem für Knabeninitiationen vorbildhaften Mythos, den er mit einer Ephebenweihe in Verbindung bringt.

¹³ Weitere Kritikpunkte an Themelis' Deutung s. Wesenberg 1997, 64 f. Würde man zudem einem im Kampf siegreichen Helden die Waffe nicht weitaus eher in die rechte Hand geben? Ausführlicher zum Problem der linkshändigen Führung des Attributs s. die nachfolgende Diskussion.

nicht bezeugt, weshalb sich dieses Attribut auch kaum zur ikonographischen Kennzeichnung des Theseus eignete¹⁴.

Peter Cornelis Bol schließlich hält aufgrund der geschwollenen Ohren, wie sie speziell bei der bronzenen Doryphoros-Herme des Apollonios aus Pompeji auftreten und die er unweigerlich mit einem Pankratiasten oder Boxer in Verbindung bringt, eine Deutung auf die zuletzt vorgeschlagenen Heroen Achill, Theseus oder Orest für hinfällig¹⁵. Von diesen sei nämlich bislang kein Bild mit Pankratiastenothen bekannt. Stattdessen schlägt er mit der nötigen Vorsicht Polydeukes vor, den mythischen Faustkämpfer schlechthin. Da jedoch, wie Bol selbst einräumt, »bindende Beweise fehlen«, die Argumentation letztlich auf »das Ausschlußverfahren angewiesen ist«, das »immer unbefriedigend bleibt«, ist die Deutung selbst so vage vorgetragen, dass sie kaum rezipiert wurde¹⁶.

Neben diesen konkreten Benennungsvorschlägen existieren nach wie vor Deutungen, die den Doryphoros bar jeglichen mythisch-heroischen oder historisch-politischen Kontextes als anonymen Athleten oder Krieger¹⁷ oder auch als ein von Polyklet auftragslos geschaffenes beispielhaftes Werk seiner Kunst ansprechen¹⁸. Solche Versuche dürften jedoch an der Realität vorbeigehen, da sie das gerade der Kunst des 5. Jahrhunderts innewohnende Aussagepotential, die immense politische Dimension der Monumente, unberücksichtigt lassen¹⁹.

Da die mit dem polykletischen Doryphoros zu verbindenden Schriftquellen²⁰ kaum sichere Anhaltspunkte hinsichtlich seiner Identifikation liefern, soll nun, trotz mehrfacher und ausführlicher Vorarbeiten zu diesem Thema, einmal mehr das Hauptaugenmerk auf den Statuennamen gelegt werden. Burkhardt Wesenberg vermutet, dass der Name nicht aus der Entstehungszeit der Statue stamme²¹. Dies begründet er damit, dass das Wort

¹⁴ Üblicherweise tötet Theseus den Minotaurus mit einem Schwert, mit bloßen Händen oder mit einer Keule, vgl. RE Suppl. XIII (1973) 1117–1128 s. v. Theseus (H. Herter). Bezeichnend die Aussage (1125): »Auf manchen Bildern genießt T. nach vollbrachtem Werk (oft mit der Keule) einen Augenblick der Ruhe und des Triumphes«. Vgl. auch Roscher, ML V (1916–1924) 698–707; LIMC VII 1 (1994) 940–943 s. v. Theseus (S. Woodford).

¹⁵ P. C. Bol, Zum Ohr des Doryphoros, in: D. Pantermalis – M. Tiverios – E. Voutiras (Hrsg.), *Άγαλμα. Μελέτες για την αρχαία πλαστική*. Festschrift Giorgos Despines (Thessaloniki 2001) 163–169.

¹⁶ Tatsächlich tritt ein solches Athletenohr außer bei Statuen von Allkämpfern auch bei verschiedenen Götter- oder Heroenstatuen auf, wie z. B. Hermes in seiner Rolle als Patron der Palästra: Bol a. O. (Anm. 15) 167; vgl. auch Papini a. O. (Anm. 5) 247 f. P. C. Bol, Die Hohe Klassik. Die großen Meister, in: P. C. Bol, (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik* (Mainz 2004) 123–132 selbst erwähnt seine eigene Deutung nicht mehr.

¹⁷ B. S. Ridgway, *Fifth Century Styles in Greek Sculpture* (Princeton 1981) 202: »the Doryphoros did not represent a particular individual but the athlete or the Olympic victor par excellence«. Da eine Kopie des Doryphoros auch in der Altis gefunden wurde, vermutet Furtwängler 1893, 420, dass es sich um einen siegreichen Athleten handeln müsse, auch wenn er eine Benennung als Pelops gleichwohl für möglich hält. Die Überlebensgröße diene auch immer wieder als Argument, im Doryphoros keine Siegerstatue eines Athleten, sondern einen Heros zu

erkennen, vgl. Wesenberg 1997, 60 Anm. 9. Etwas vorsichtiger T. Lorenz, *Der Doryphoros des Polyklet. Athlet, Musterfigur, politisches Denkmal oder mythischer Held?*, Nikephoros 4, 1991, 182–184.

¹⁸ B. S. Ridgway, *Roman Copies of Greek Sculpture. The Problems of the Originals* (Ann Arbor 1984) 66: »not made on commission but that it stood in front of Polykleitos's workshop, in Argos, as an *exemplum* of his art«. So auch EAA VI (1965) 268 s. v. Policeto (L. Beschi): »non per commissione, ma come manifesto dei suoi principi artistici«.

¹⁹ Vgl. z. B. A. H. Borbein, Polyklet, in: *Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit*. Ausstellungskatalog Berlin (Mainz 2002) 356 f.: »Gewiß jedoch hat ein griechischer Bildhauer des 5. Jahrhunderts, auch ein schon zu Lebzeiten berühmter wie Polyklet, keine inhaltlich neutralen Figuren um ihrer selbst willen dargestellt, sondern auf Grund von Aufträgen Statuen von bestimmten Göttern, Heroen oder Menschen geschaffen, Werke, die öffentlich aufgestellt bestimmte Funktion erfüllten (Götterbild, Siegerstatue etc.)«.

²⁰ Vorbildlich gesammelt – auch wenn hier die jeweiligen Belegstellen für den Doryphoros und den Kanon des Polyklet miteinander vermischt sind – findet man alle einschlägigen Textstellen mit deutschen Übersetzungen in: S. Kansteiner – K. Hallöf – L. Lehmann – B. Seidensticker – K. Stemmer (Hrsg.), *Der Neue Overbeck II. Klassik. Bildhauer und Maler des 5. Jhs. v. Chr. (DNO 720–1798)* (Berlin 2014) 477–487 Nr. 1234–1246.

²¹ Wesenberg 1997, 59 f.; vgl. auch schon Furtwängler 1893, 420. Tatsächlich ist der Statuennamen frühestens bei Cicero (Brut. 86, 296) belegt.

δορυφόροι üblicherweise bewaffnete Leibwächter, vorwiegend solche von Königen oder Tyrannen, in römischer Zeit auch die Prätorianer, bezeichnet²². Vor diesem Hintergrund hat sich Wesenberg zu Recht vehement gegen die Möglichkeit ausgesprochen, dass die nackte und überlebensgroße Statue »irgendeinen Soldaten oder die aus einem Wächterhaufen herausindividualisierte Gestalt eines Leibgardisten wiedergeben wollte [...], zumal Tyrannen, die sich Leibwachen gern halten, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. keine Rolle spielen«²³. Es ist mithin kaum wahrscheinlich, dass Polyklet in Zeiten einer nichtmonarchischen Staatsform – sei es in einer demokratisch oder oligarchisch geführten Polis²⁴ – dieser verachteten Gattung Mensch ein Denkmal geschaffen hat.

Dennoch gibt es eine bisher nicht berücksichtigte Bedeutungsnuance des Wortes δόρυ, auf der die nachfolgenden Überlegungen gründen. So kann δόρυ nicht nur die schwere Lanze für den Kriegsgebrauch meinen, sondern durchaus auch die Zeremoniallanze im Sinne einer Herrschaftsinsignie, mithin das (Lang-)Zepter. Tatsächlich wurde mit δόρυ das Zepter des Zeus bezeichnet, wie wir explizit von Pausanias erfahren: »Von Göttern verehren die Chaironeer am meisten das Szepter [τὸ σκῆπτρον], das nach Homer Hephaistos für Zeus gemacht haben soll, das dann von Zeus Hermes erhalten und dem Pelops gegeben, Pelops dem Atreus hinterlassen, Atreus dem Thyestes und Agamemnon von Thyestes bekommen haben soll. Dieses Szepter verehren sie und nennen es Speer [τοῦτο οὖν τὸ σκῆπτρον σέβουσι, Δόρυ ὀνομάζοντες]. Daß es etwas Göttliches ist, beweist nicht zum wenigsten der Ruhm, den es den Menschen bringt. Es soll an der Grenze zwischen ihnen und Panopeus in Phokis gefunden worden sein, und mit ihm zusammen hätten die Phoker auch Gold gefunden, sie hätten aber gern das Szepter statt Gold genommen. Ich meine, daß es von Agamemnons Tochter Elektra nach Phokis gebracht wurde. Ein Tempel ist dafür von Staats wegen nicht gebaut, sondern der jeweilige jährliche Priester verwahrt das Szepter in einem Hause. Auch die Opfer opfern sie jeden Tag, und ein Tisch steht daneben, voll mit aller Art Fleisch und Gebäck«²⁵.

Religionswissenschaftlich interessant ist die auch für Pausanias selbst bemerkenswerte Verehrung des Zepters als Gott, die es mit verschiedenen anderen Götterlanzen teilt, die regelrecht als von der Gottheit beseelt empfunden wurden²⁶. Daneben enthält die Schilderung des Pausanias eine kurze, für ihn offensichtlich nebensächliche Bemerkung, die aber für unsere Zwecke noch interessanter ist: Das Zepter wird Δόρυ genannt! Obgleich in der

²² Vgl. den Eintrag in Liddell – Scott – Jones 446 s. v. δορυφόρος mit den dort angegebenen Stellen. Die Prätorianer waren jedoch auch mit dem *gladius* bewaffnet, die Bezeichnung »Lanzenträger« für Leibwächter scheint sich also fest eingebürgert zu haben. Nur sehr selten können δορυφόροι Lanzenträger in einem Feldzug meinen, s. z. B. Xen. an. 5, 2, 4.

²³ Wesenberg 1997, 60. Sicherlich unzutreffend und von Wesenberg 1997, 60 Anm. 10 zu Recht abgelehnt, ist die Interpretation von W. Schindler, Der Doryphoros des Polyklet. Gesellschaftliche Funktion und Bedeutung, in: R. Müller (Hrsg.), Der Mensch als Maß der Dinge. Studien zum griechischen Menschenbild in der Zeit der Blüte und Krise der Polis (Berlin 1976) 236, der im Doryphoros einen Leibwächter des Perikles vermutet, der mit diesem kryptischen Verweis auf seinen monarchischen Anspruch anspiele.

²⁴ Tatsächlich war die sogenannte Hoplitenpoliteia herkömmlichen Typs im 5. Jh. v. Chr. in Griechen-

land die am meisten verbreitete Verfassungsform, vgl. W. Schuller, Zur Entstehung der griechischen Demokratie außerhalb Athens, in: H. Sund – M. Timmermann (Hrsg.), Auf den Weg gebracht. Festschrift Kurt Georg Kiesinger (Konstanz 1979) 433–447.

²⁵ Paus. 9, 40, 11. 12; Übersetzung F. Eckstein (Hrsg.), Pausanias, Reisen in Griechenland. Auf Grund der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer III (Darmstadt 1989) 202 f.

²⁶ Vgl. auch die Lanzen des Mars oder das Zepter des Kaineus: Alföldi 1959, 18–20. Laut Focke 1950, 360 liegt dies in der »Vorstellung des Aufgerichteten und Aufrechten, des Beständigen, Festen und Starken« begründet. s. auch M. Moggi – M. Osanna, Pausania, Guida della Grecia. Libro IX. La Beozia (Mailand 2010) 450 f. mit weiterer Literatur.

dem Bericht des Periegeten zu Grunde liegenden Überlieferung bei Homer²⁷ das Zeuszepter noch nicht mit diesem Eigennamen bezeichnet wird, sondern nur von einem σκήπτρον die Rede ist, ist davon auszugehen, dass die von Pausanias in mythischer Vorzeit verortete Kultlegende mitsamt der auffälligen Nomenklatur des Zepters bis in homerische Zeit zurückreicht. Tatsächlich dürfte nämlich mindestens schon zur Zeit Polyklets die synonyme Wortbedeutung von σκήπτρον und δόρυ angelegt gewesen sein, wie einer Stelle bei Euripides entnommen werden kann²⁸. Schließlich streicht August Hug die Identität von Lanze und Zepter gerade hinsichtlich des Zeuszepters heraus: »Das σκήπτρον ist ursprünglich ein langer, lanzenschaftähnlicher Stab, auf den man sich stützen konnte, wie es Agamemnon in der Volksversammlung beim Sprechen tut, Il. II 109. Daher nannten die Bewohner von Chaironeia das Zepter des Agamemnon, das sie zu besitzen glaubten und göttlich verehrten, δόρυ, Paus. IX 40,6«²⁹. Inwieweit nun auch das δόρυ des Doryphoros ein Zepter sein

²⁷ Hom. Il. 2, 100–108: »Und auf stand der gebietende Agamemnon / Und hielt den Stab [σκήπτρον], den Hephaistos mühsam gefertigt – / Hephaistos hatte ihn gegeben dem Zeus Kronion, dem Herrn, / Doch Zeus gab ihn dem Geleiter, dem Argos-Töter. / Hermes aber, der Herr, gab ihn dem Pelops, dem Pferdeshachler, / Doch Pelops wieder gab ihn dem Atreus, dem Hirten der Völker. / Atreus aber, als er starb, hinterließ ihn dem Agamemnon zu tragen, / Daß er über viele Inseln und ganz Argos gebiete« (Übersetzung W. Schadewaldt, Ilias. Wolfgang Schadewaldts neue Übertr. 2[Frankfurt a. M. 1977] 25 f.). Vgl. auch Hom. Il. 2, 46 (ähnlich 2, 186): »Und ergriff den Stab [σκήπτρον], den vom Vater ererbten, den unvergänglichen immer« (Übersetzung Schadewaldt a. O., 24). Agamemnon ist durch den Besitz des Zeuszepters über die anderen Fürsten erhaben: Hom. Il. 1, 277; 9, 38. 99; so auch Odysseus, der dieses Zepter benutzt und damit im Namen des Hegemons handelt: Hom. Il. 2, 186. 199. Das Zepter war aus Gold, was einen Ewigkeitsaspekt ausdrückt: Hom. Il. 2, 268. Zum Zepter des Zeus vgl. auch: A. B. Cook, Zeus. A Study in Ancient Religion II (Cambridge 1925) 1132 Anm. 6; C. Berard, Le sceptre du prince, MusHelv 29, 1972, 219–227; Buchholz 2012, 222 mit älterer Literatur.

²⁸ Eur. Hec. 8. 9: Polymestor, sagenhafter König von Thrakien, ὃς τὴν <δ> ἀρίστην Χερσωνησίαν πλάκα στείρει, φίλιππον λαὸν εὐθύνων δορί (Edition St. G. Daitz, Euripides, Hecuba [Leipzig 1973] 5). Vgl. hierzu Liddell – Scott – Jones 445 s. v. δόρυ II c.: »sceptre E. Hec. 9«. Zwar wird nicht eigens erwähnt, dass es sich um das Zepter des Zeus handle (vgl. dagegen Aischyl. Eum. 626: διοσδότοις σκήπτροισι), doch führte letztlich jeder König seine Herrschaft auf den obersten Gott zurück, weshalb es auch dieser war, dem der Herrscher die entsprechenden Insignien verdankte. Eine Identität von Zepter und Lanze überliefert Pompeius Trogus (apud Iustin. 43, 3, 3) für die römische Frühzeit: *per ea tempora adhuc reges hastas pro diademate habebant, quas Graeci »sceptra« dixere* (Edition O. Seel, M. Iuniani Iustini Epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi. Accedunt Prologi in Pompeium Trogum [Leipzig 1935] 292). Ausführlich zur *hasta* als Hoheitszeichen Alföldi 1959. Zur Schwierigkeit, einzelnen Begriffen ein bestimmtes Objekt, ob Lanze, Speer oder Langzepter,

zuzuweisen, vgl. Buchholz 2012, 223: »Δόρυ im historisch jungen Kontext, ἀκόντιον bei Akousilaos [FGrHist I (1923) 53 Frg. 22] und im Hermesmythos [459–461], ἐγχος an der genannten Odysseestelle [2, 10. 37] erlauben allein vom Wort her nicht, auf Zeremonialwaffen zu schließen.« Daher kann einmal auch mit ἐγχος das Zepter gemeint sein (Hom. Il. 2, 10; 2, 46; vgl. auch Anm. 71), oder eben auch mit δόρυ. Auch innerhalb der Kriegswaffen sind bei Homer unterschiedliche Begriffe überliefert, die keinem bestimmten Typus oder einer bestimmten Funktion – etwa (Stoß-)Lanze oder (Wurf-)Speer – zugewiesen werden können, vgl. O. Höckmann, Lanze und Speer, in: H.-G. Buchholz, Kriegswesen, Arch-Hom 2 E 2 (Göttingen 1980) 312–315; H. Trümper, Kriegerische Fachausdrücke im griechischen Epos (Basel 1950) 51–60.

²⁹ RE II A1 (1921) 368 s. v. Sceptrum (A. Hug). Vgl. auch Focke 1950, 353 f.: »»Darauf sich stützend« begann nun der König zu reden (109). Der Dichter gebraucht dabei dieselben Worte wie 8, 496, als er Hektor sich auf seinen Speer stützen läßt (τῷ ὃ γ' ἐρείσάμενος). Das Agamemnonzepter war also speerlang, die Stützhaltung gewiß dieselbe, wie wenn Archilochos von Paros klagt, daß er mit dem Speer sich den Thrakerwein erkämpfen und »auf den Speer gelehnt« (statt auf ein Polster) ihn trinken müsse (fr. 2). Zu ion. σκήπτρον, σκήπτρον [...], dem im Lateinischen *scipio* »Stab«, im Deutschen *Schaft* entspricht, wurde denn auch das Verbum σκήπτεσθαι, »sich stützen« gebildet, das schon bei Homer vorkommt. σκήπτρον ist also einmal als »Stütze« empfunden worden«; 356: »Ein speerlanger »Schaft« (σκήπτρον, δόρυ)«. Buchholz 2012, 260: »Über die Größe des Königszepters gibt das Epos nicht den wünschenswerten Aufschluß. Seine terminologische Identität mit dem kräftigen Stock, auf welchen sich Hephaist stützt (XVIII 416), erlaubt jedoch den Schluß, daß es nicht eben handlich kurz zu denken ist. Da das Zepter des Agamemnon, das nach einer Bemerkung des Pausanias (IX 40,6) die Chaironeier in späterer Zeit verehrten, δόρυ heißt, darf angenommen werden, der Herrscherstab habe in der Regel die Länge eines Lanzenschafts gehabt. Alle Formen vom Heroldskerykeion bis zum Königsstab zeigen in der Bildüberlieferung vom 8. / 7. Jh. v. Chr. bis zur klassisch-hellenistischen Zeit die Tendenz zur Größenverringering«.

könnte, Polyklet mithin statt eines ›Lanzenträgers‹ einen ›Zepterträger‹ geschaffen hat, soll im Folgenden geprüft werden.

Versteht man den Doryphoros wie allgemein angenommen als ›Lanzenträger‹, ist in jedem Fall das Motiv des Führens der Waffe in der linken Hand, während die Rechte untätig herabhängt, erklärungsbedürftig. Diese Haltung ist nämlich für einen Krieger mit Kriegslanze ungebräuchlich, zumal in der militärischen Sprache *δόρυ* als Synonym für ›rechts‹ verwendet werden kann³⁰. Max Wegner zeigt sich deshalb »verwundert« darüber und fragt mit Recht, »ob dieses ›Links‹ statt ›Rechts‹ etwas Wesentliches zum Verstehen des Doryphoros beitragen kann«³¹. Auch German Hafner bemerkt diesen für einen militärischen Lanzenträger atypischen Darstellungsmodus und deutet das Motiv im Sinne einer erzwungenen Untätigkeit Achills und bringt als narrative Deutung den Rückzug des Helden nach der Wegführung der Briseis vor³². Da sämtliche Kopien auf der linken Schulter des Doryphoros keinen Puntello oder ähnliche Spuren für ein Aufliegen der Lanze aufweisen³³, vermutet Hafner, dass die Waffe eben erst von der rechten in die linke Hand gewandert sei. Überzeugend vermerkt aber schon Wesenberg, dass eine solche Erklärung »eine eindeutige Beteiligung der rechten Hand voraussetzen würde«³⁴ und kommt nach einer ikonographischen Prüfung hinsichtlich einer linkshändigen Führung der Kriegslanze zu dem Schluss: »In die linke Hand nehmen Krieger und Heroen der griechischen Bildkunst ihre Lanze, wenn sie das Kriegshandwerk gerade ruhen lassen oder die rechte Hand für eine Tätigkeit freihalten wollen – sei es zum Spenden, für das Brettspiel oder im Gefecht auch für einen Schwertstreich«³⁵.

Aus diesem Grund schlägt Wesenberg vor, die »unmilitärische Handhabung«³⁶ der Lanze sowie das für einen Bewaffneten seltsame Fehlen sonstiger militärischer Ausrüstung mit einer Passage aus dem 23. Gesang der Ilias in Verbindung zu bringen, wo Achill eine Lanze als Siegespreis zu den Leichenspielen für Patroklos in den Kampfkreis bringt³⁷. Doch der Wettkampf, den Agamemnon und Meriones gegeneinander austragen wollen, findet gar nicht statt, da sich beide einig sind, dass der Atride sowieso den Sieg davontragen wird. Dieser erhält dann als eigentlichen Kampfpriis einen Kessel vom Wert eines Stiers, den Achill gemeinsam mit dem Wurfgerät im Kampfkreis niederlegt. Gewissermaßen als ›Trostpreis‹ überreicht Achill dem Meriones die Lanze. Ob diese Szene durch den Doryphoros illustriert ist, bei dem entgegen der Überlieferung in der Ilias auf den Kessel verzichtet wurde, halte ich mit Gauer³⁸ für fragwürdig, zumal die Textvorlage, bei der es nicht einmal zum Werfen

³⁰ Liddell – Scott – Jones 445 s. v. *δόρυ* II a.: »ἐπὶ δόρυ to the right hand, in which the spear was held, opp. ἐπ' ἀσπίδα«.

³¹ M. Wegner, Gedanken zur griechischen Kunst III. Die linke Hand statt der rechten, *ÖJh* 64B, 1995, 80.

³² Hafner a. O. (Anm. 3) 44 f. Von Hallof u. a. 2007, 67 Anm. 185 verworfen.

³³ Vgl. M. Weber, Der Speer des Doryphoros und die Binde des Diadumenos von Polyklet, *AA* 1992, 1–6; D. Kreikenbom, Zur Lanzenstellung des Doryphoros, in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), *Polykletforschungen* (Berlin 1993) 103–115. Dass die Waffe beim Innehalten in der Bewegung von der Schulter »kurz nach vorn federn« soll, wie Wesenberg 1997, 68 vermutet, ist angesichts ihres Gewichts kaum wahrscheinlich. Vgl. Hallof u. a. 2007, 67 Anm. 185.

³⁴ Wesenberg 1997, 74.

³⁵ Wesenberg 1997, 70.

³⁶ Wesenberg 1997, 72.

³⁷ Wesenberg 1997, 72; Hom. *Il.* 23, 884–897. Wesenberg versteht den Doryphoros nicht als Lanzenträger, sondern als Lanzenbringer.

³⁸ W. Gauer, Achill oder Theseus oder Orest? Zweierlei Heroenverehrung. Herodot, die Geschichte von Argos und die Deutung des polykletischen Doryphoros, *Eirene* 36, 2000, 168 Anm. 2; ebenso ablehnend Hallof u. a. 2007, 67 Anm. 185. Gauers Ansicht (182), der Doryphoros trage deswegen seine Kriegslanze in der Linken, weil »keine unmittelbare Gefahr« drohe, doch er verharre »in Bereitschaft, seine »einwärts« gewendete Lanze jederzeit mit beiden Fäusten zu packen und in Habachtstellung nach außen, gegen den Feind, zu fällen«, geht an der Wirklichkeit vorbei, da eine Stoßlanze mit der Rechten (und nur mit ihr!) geführt wurde, da die Linke den Schild trug. Gerade bei angespannter Bereitschaft erwartet man doch den im Bedarfsfall unmittelbaren Gebrauch der Waffe.

der Waffe kommt, nach meinem Dafürhalten alles andere als geeignet ist, einen agonalen Aspekt auszudrücken und als Vorbild für das Kriegshandwerk zu dienen, wie es uns explizit Quintilian für den Doryphoros überliefert – auch wenn er dabei wahrscheinlich nur auf den entsprechenden athletischen Körperbau rekurrierte³⁹. Dessen ungeachtet dürfen wir mit Wesenberg konstatieren: »Die Lanze des Doryphoros ist weder in Ruhestellung aufgesetzt oder angelehnt noch in Marsch- oder Einsatzposition geschultert. Die Statue zeigt somit kein aus dem realen oder epischen Kriegerleben geläufiges Schema«⁴⁰.

Trägt der Doryphoros statt der schweren Kriegslanze jedoch ein Zepter, wäre eine harmonische Erklärung für die auf den ersten Blick atypisch wirkende Haltung des Attributs in der Linken ohne Aufliegen auf der Schulter sowie das Fehlen sonstiger militärischer Ausrüstungsgegenstände, wie Helm und Schild, gefunden. Leider berühren die bislang erschienenen Arbeiten zum Zepter nicht die Frage, in welcher Hand der Herrscherstab üblicherweise geführt wurde⁴¹. Nur sehr selten nennen die Schriftquellen explizit die jeweilige Hand, wie eine entsprechende Probe mit Hilfe der Datenbanken des Thesaurus Linguae Graecae und der Bibliotheca Teubneriana Latina ergeben hat⁴². Als interessantes Ergebnis

³⁹ Quint. inst. 5, 12, 21: *aptum vel militae vel palaestrae* (Edition L. Radermacher, M. Fabius Quintilianus, Institutionis oratoriae Libri XII I. Libros I–VI [Leipzig 1971] 286). Die skizzierte Ansicht vertritt aber Wesenberg 1997, 73 f., der neben einer Aufstellung in einer panhellenischen Wettkampfstätte auch wegen des Leichenspielkontextes ein Erinnerungsmonument zur Gefallenenerhöhung in Erwägung zieht. Überhaupt kritisch gegenüber einer situativen Deutung des Doryphoros äußert sich jüngst Lorenz a. O. (Anm. 3) 69 f., wobei er den »Schrittstand« gemäß einer Notiz bei Plinius (nat. 34, 56), der vermerkt, Polyklet habe sich ausgedacht, wie auf einem Bein stehende Statuen (*uno crure ut insisterent signa*; Edition König a. O. [Anm. 4] 46) gestaltet werden, eindeutig als Standmotiv bezeichnet.

⁴⁰ Wesenberg 1997, 72; vgl. auch 70: »Die ausgerechnet in der Linken getragene Lanze des Doryphoros reicht allein kaum aus, den nackten Jüngling ganz allgemein als einen gewohnheitsmäßig unter Waffen stehenden Krieger zu kennzeichnen«. Aus dem von vielen Archäologen festgestellten Zitat (vgl. z. B. D. Kreikenbom, Der Reiche Stil. Auseinandersetzungen mit Polyklet, in: P. C. Bol [Hrsg.], Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik [Mainz 2004] 242) des polykletischen Doryphoros in der Figur des Chairedemos auf der Stele des Chairedemos und des Lykeas im Piräus-Museum (aus Salamis, 420/410 v. Chr., Inv. 385) – wohl eine Grabstele für zwei im Kampf getötete Krieger (Brüder?) – könnte man den Schluss ziehen, dass es sich bei dem polykletischen Vorbild ebenfalls um einen Krieger gehandelt habe. Dem wäre aber Folgendes entgegenzuhalten: Zwar trägt Chairedemos ebenfalls in der Hand des angewinkelten linken Armes einen Speer, der jedoch im Gegensatz zum Attribut des Doryphoros auf der Schulter aufliegt, um mit Hilfe der so erzeugten Hebelwirkung auch den zusätzlich am linken Arm getragenen Schild auf einem Marsch bequem mitführen zu können (vgl. Wesenberg 1997, 71 f. mit Abb. 6). Zudem ist Chairedemos nicht gänzlich unbekleidet wie der Doryphoros, sondern trägt ein Mäntelchen, das über die

linke Schulter gelegt ist, und die erhaltenen Sohlen unter den Füßen machen deutlich, dass er beschuht war. Neben der Existenz eines Speers in der Linken und der Haltung der Arme wird von mehreren Archäologen auch das Standmotiv des Chairedemos herangezogen, um eine Ähnlichkeit mit dem Doryphoros zu begründen. Dem hat jedoch schon R. Vasić, Das Grabrelief des Chairedemos und Lykeas im Piräusmuseum, AntK 19, 1976, 24–29 bes. 26 mit guten Argumenten widersprochen. Tatsächlich sind nämlich Stand- und Spielbein gegenüber denen des Doryphoros vertauscht, wodurch freilich die Harmonie des chiastischen Aufbaus bei Polyklet von belastetem / entlastetem auf der einen und entlastetem / belastetem Element auf der anderen Körperseite gerade nicht wiedergegeben ist. Zudem ist bei der Stele der für den Doryphoros charakteristische Kontrapost nicht ausgebildet (vgl. die Taf. 6, 2 bei Vasić) und auch die Haltung des zurückgesetzten Fußes entspricht keineswegs dem »Schrittstand« der Statue. Ferner wäre eine einzelne Wiedergabe des Typus' des Doryphoros als Krieger noch lange nicht ausreichend, um die Annahme zu rechtfertigen, auch das Urbild stelle einen Krieger vor. Auch dem geringen zeitlichen Abstand zum polykletischen Original käme keine große Bedeutung zu, da das bereits erwähnte, kaum jüngere Relief aus Argos (dazu etwas ausführlicher unten), das ganz eindeutig den Doryphoros wiedergibt, keine deutlichen Hinweise auf einen Krieger zeigt.

⁴¹ Dabei sind insbesondere zu nennen: Hug a. O. (Anm. 28); Focke 1950; Alföldi 1959; eher archäologisch ausgerichtet ist J. Borchhardt – E. Bleibtreu, Zur Genesis des Zepters, in: P. Amann – M. Pedrazzi – H. Taeuber (Hrsg.), Italo-Tusco-Romana. Festschrift Luciana Aigner-Foresti (Wien 2006) 47–71. Die Untersuchung begreift sich als Bemühung, das entsprechende in der Forschung vorherrschende »Defizit zu verringern« (47).

⁴² In die Datenbank des Thesaurus Linguae Graecae, <<http://stephanus.tlg.uci.edu/inst/textsearch?uid=0&form=advanced&GreekFont=Beta&GreekInputFont=Beta&maxhits=5&context=3&perseus=N&perseus=N>>

ließ sich ermitteln, dass es häufiger Erwähnung gefunden hat, wenn das Zepter in der Rechten geführt wird. Wie die nachfolgenden konkreten Beispiele jedoch zeigen, handelt es sich dabei deutlich um eine von der Norm abweichende Haltung, was mit ein Grund dafür sein dürfte, dass dieser Fall überhaupt der speziellen Auskunft für würdig befunden wurde. So wird das Zepter etwa dann als mit der Rechten gehalten beschrieben, wenn es ganz offensichtlich illegitim und in unheilvoller, gewalttätiger und böser Absicht geführt wird. Tatsächlich diente dabei das Zepter selbst sogar als Waffe, die konsequent zum Gebrauch mit der starken rechten Hand gehalten wird⁴³. Weiterhin können nur lateinische Stellen zitiert werden, doch sind diese evtl. insofern geeigneter, als das Wort *sceptrum* (im Gegensatz zu seinem etymologischen Ursprungswort σκήπτρον, s. u.) sich eindeutig zur Konnotation des Herrscherstabs verengt hat. Außerdem wird in den raren Schriftquellen das Zepter dann explizit mit der rechten Hand verbunden, wenn bei ihm geschworen und es zu diesem Behufe gen Himmel gehalten wird, wie es Vergil von König Latinus berichtet⁴⁴. Das Zepter wurde in diesem Fall laut Servius wie ein Kultbild Jupiters verwendet, jedoch führte es Latinus ausdrücklich *non quasi rex, sed quasi pater patratus*⁴⁵. Schließlich erfahren wir auch von einer Handhabung des Herrscherstabes mit der rechten Hand, wenn dieser dem jeweiligen Nachfolger übergeben wird⁴⁶, eine kaum verwunderliche Geste, schließlich erfolgen Übergeben grundsätzlich mit der rechten Hand.

Zwar sind üblicherweise Könige σκηπτουχοι, doch können bei Homer auch Reisende oder Bettler σκήπτρα tragen, wobei hier die ursprüngliche Bedeutung des Zepters als »Stützstab« durchscheint⁴⁷. Daneben sind auch der Apollonpriester Chryses, der Seher Teiresias und der Unterweltsrichter Minos mit einem goldenen Zepter ausgestattet und auch

us_mirror=No%20links&SpecialChars=render&diac=NOACC&chronological=N&cased=N&adscript=N&ignoreIncomplete=N> (20.06.2016), wurden die Präfixe σκήπτρ* sowie ἀριστερ* (Diod. 2, 9, 6; Paus. 5, 11, 1; 10, 30, 3; Dion. Chrys. 64, 9) bzw. δεξι* (Eur. Herc. 254; Ios. ant. Iud. 17, 197; Ios. bell. Iud. 1, 671; Apollod. frg. 32 [Müller]; Iamblichos, Babyloniaka frg. 1 [Habrich]), in die Datenbank der Bibliotheca Teubneriana Latina, <<http://www.degruyter.com/databasecontent?dbid=bt&dbsource=%2Fdb%2Fbt>> (20.06.2016), die Präfixe sceptr* und dext* (Donat. Interpret. Virg. 2, 12; Macr. Sat. 5, 3, 14; 6, 6, 13; Verg. Aen. 12, 201; Ov. fast. 6, 37; Ov. met. 3, 64, 65; Sen. Oed. 642; Herc. f. 331. 399; Stat. Theb. 9, 56; Lact. Plac. Stat. Theb. 12, 89) bzw. sinist* (Macr. Sat. 1, 12, 23; Boeth. cons. 1, 1; Ov. met. 7, 505) eingegeben. Angegeben sind relevante Passagen, bei denen sich »rechts« und »links« tatsächlich auf die Handhabung des Zepters beziehen. Fortgelassen wurden christliche, byzantinische oder mittelalterliche Stellen.

⁴³ Sen. Herc. f. 329–331. 399–402; Sen. Oed. 642; Ov. met. 5, 422; Eur. Herc. 254. Auch Odysseus wird das Zepter des Agamemnon in der Rechten geführt haben, als er damit Tersytes blutig schlug: Hom. Il. 2, 265–269. Vgl. auch die Szene, in der der Herold laute Störenfriede bei Reden diszipliniert (2, 199), ebenfalls mit Agamemnons Zepter (2, 185. 186). Dürfen wir aus der entsprechenden Handhabung des Stabes einerseits auf eine friedliche (Zeremonialwaffe, Zepter), andererseits auf eine kriegerische (Lanze) Konnotation schließen? Auch der Hera gibt Ovid zweimal das Zepter in die Rechte (Ov. met. 3, 264. 265; Ov. fast. 6, 38), wobei der Kontext der ersten Stelle

die Vernichtung Semeles durch die eifersüchtige Hera, der Kontext der zweiten ebenfalls im weiteren Sinne der Zorn der Göttin ist. Dagegen hält Hera bei Diod. 2, 9, 6 und Macr. Sat. 1, 12, 23 das Zepter in der linken Hand.

⁴⁴ Verg. Aen. 12, 195–211.

⁴⁵ Serv. Aen. 12, 206 (Edition G. Thilo – H. Hagen, Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii Carmina Commentarii II. Aeneidos Librorum VI–XII [Leipzig 1884] 599).

⁴⁶ Stat. Theb. 9, 56; vgl. 12, 89: Das hier genannte *regimen dextrae* wird von dem Kommentator Lact. Plac. als *sceptrum siue regalis uirga* erklärt (Edition R. D. Sweeney, Lactantii Placidi in Statii Thebaida commentum I. Anonymi in Statii Achilleida Commentum. Fulgentii ut fingitur Planciadis super Thebaiden Commentariolum [Stuttgart 1997] 641). Bei der Gerichtsszene auf dem Schild des Achill empfangen die Greise (sicher mit der jeweils rechten Hand aus der Rechten des Herolds; der Text, Hom. Il. 18, 505, spricht von Händen im Plural: σκήπτρα δὲ κηρύκων ἐν χέρσιν ἔχον ἡεροφώνων; Edition W. Dindorf – C. Hentze, Homeri Ilias II. Iliadis XIII–XXIV ⁵[Leipzig 1939] 138) das Zepter, stehen auf und sprechen ihre Urteile. Vielleicht liegt auch deswegen das Zepter bei der rechten Hand des toten und aufgebahrten Herodes: Ios. ant. Iud. 17, 197; Ios. bell. Iud. 1, 671.

⁴⁷ Hom. Il. 2, 86; 14, 93; Hom. Od. 2, 231; 5, 9; vgl. auch z. B. Hesych. s. v. σκηπτουχοι βασιλεις. Bettler und Reisende mit Zepter: Hom. Od. 13, 437; 14, 31; 17, 195. 199. 236.

Hesiod legt sich ein Zepter aus Lorbeer zu⁴⁸. Neben dem Zepter als Stützstab zur Betonung der Würde des Alters führen mit Richtern, Sehern und Dichtern gerade solche ›Berufe‹ den Zeremonialstab als Würdezeichen, die Redetalent erfordern. Wenn wir zudem durch mehrere Passagen bei Homer davon unterrichtet werden, dass gerade das für unsere Argumentation entscheidende Zepter des Zeus im Besitz Agamemnons bei der Heeresversammlung dem jeweiligen Redner übergeben wurde, ist eine Handhabung bzw. ein Aufstützen auf demselben mit der linken Hand insofern durchaus naheliegend, als dadurch die Rechte frei war und durch verschiedene Gebärden und Gesten das gesprochene Wort zu untermalen vermochte⁴⁹.

Da in den zitierten Untersuchungen zu Herkunft, Form, Funktion und Bedeutung des Zepters im Allgemeinen und des Zeuszepters im Besonderen die Frage nach seiner konkreten Handhabung ungestellt blieb, seien an dieser Stelle nur wenige, doch möglicherweise repräsentative Stichproben das Letztere betreffend angeführt, die ein Führen in der linken Hand als den Normalfall belegen können. Von Pausanias, der Polygnots Gemälde in der Lesche der Knidier in Delphi beschreibt, erfahren wir: »Agamemnon steht nach Antilochos da, das Zepter unter die linke Achsel gestützt und mit den Händen [...] einen Stab haltend«⁵⁰. Das Zepter in der linken Hand führt auch das berühmte Bildnis des olympischen Zeus des Phidias, das für die Ikonographie des Göttervaters vorbildhaft wurde: »In der linken Hand des Gottes befindet sich ein Zepter, mit lauter Metalleinlagen verziert. Der Vogel, der auf dem Zepter sitzt, ist der Adler«⁵¹. Und auch Dion Chrysostomos gibt dem Göttervater das Zepter in die linke Hand: »Diese Verse beziehen sich auf Zeus, der in der Rechten seine Waffe, in der Linken sein Zepter hält, weil er den Streitbaren unter den Menschen auch die Herrschaft verleiht«⁵².

Zahlreiche archäologische Quellen bezeugen diese Haltungsweise, wobei hier nur wenige, besonders markante Beispiele angeführt werden können. Ein Tonpinax aus dem kreischen Gortyn vom Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. zeigt den thronenden Agamemnon, dem sich gerade von beiden Seiten seine Mörder Klytaimnestra und Aigisthos nähern. Da-

⁴⁸ Hom. Il. 1, 15; Hom. Od. 11, 91. 569; Hes. theog. 30. Daneben sind noch des Öfteren die Herolde im Besitz des Zepters, doch sind sie gewissermaßen nur Verwalter desselben: z. B. Hom. Il. 7, 277; 23, 568; Hom. Od. 2, 37. Zur Verwendung des Zepters als Stützelement vgl. Anm. 29 und Liddell – Scott – Jones 1609 s. v. σκήπτρον I.; Borchardt – Bleibtreu a. O. (Anm. 41) 52; Buchholz 2012.

⁴⁹ Hug a. O. (Anm. 29) 369 spricht vom Zepter als »Symbol der Gemeindegewalt, die im Gericht, wie in der Volksversammlung auf den Sprechenden übergeht«. Focke 1950, 343 f. 348 spricht wiederholt vom »Sprecherstab«.

⁵⁰ Paus. 10, 30, 3; Übersetzung Eckstein a. O. (Anm. 25) 278. Ähnlich stützt sich auch Aiakos, König von Aegina, *in capulo sceptri nitente sinistra* (Ov. met. 7, 506; Edition W. S. Anderson, P. Ovidii Nasonis Metamorphoses [Stuttgart 1991] 163). Der Kurzstab in der Rechten ist vom Langzepter zu unterscheiden und wohl als Herolds- bzw. Richterstab zu erklären: Alföldi 1959, 16. Eine ähnliche Handhabung zweier Stäbe, eines langen δόρυ in der linken und eines kurzen βακτηρίου in der rechten Hand, ist für den über eine Baumaßnahme Aufsicht führenden spartanischen Flottenführer Klearchos überliefert, wobei er mit letzterem müßige Arbeiter schlug; Xen. an. 2, 3, 11. Grundsätzlich ist freilich zu unterscheiden zwischen den Kurzstäben (ῥόπαλον, ῥάβδος, βακτηρίον etc.),

die auf einen Zweig zurückgehen, sowie dem Langzepter, das sich aus der ›beseelten‹ Lanze oder dem Hirtenstab entwickelte, vgl. Focke 1950, 337–353 (zum Kurzzepter). 353–362 (zum Langzepter). passim; Alföldi 1959, 16; Buchholz 2012, 255–312 (zu Stäben aller Art). 219–227 (zur Lanze als Würdezeichen).

⁵¹ Paus. 5, 11, 1; Übersetzung F. Eckstein (Hrsg.), Pausanias, Reisen in Griechenland. Auf Grund der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer II (Darmstadt 1987) 29. Bei Pausanias ist σκήπτρον grundsätzlich der Herrscherstab. Vgl. auch die Passage Paus. 8, 37, 4: »Despoina hält ein Szepter und die sogenannte Kiste auf den Knien, die sie mit der Rechten hält« (Eckstein a. O. [Anm. 25] 83).

⁵² Dion. Chrys. 64, 9; Übersetzung W. Elliger, Dion Chrysostomos, Sämtliche Reden (Zürich 1967) 690. So sah auch der Vater des Augustus seinen Sohn jupitergleich *cum fulmine et sceptro* (Suet. Aug. 94, 6; Edition M. Ihm, C. Suetonius Tranquillus, Opera I. De vita Caesarum Libri VIII [München 2003] 102). Den zitierten Beispielen ist gemeinsam, dass ein Zepter bei der Handhabung zweier Attribute offensichtlich in der linken Hand gehalten wurde, vgl. z. B. auch die Philosophia bei Boeth. cons. 1, 1: *Et dextra quidem eius libellos, sceptrum vero sinistra gestabat* (Edition E. Gegenschatz – O. Gigon, Boethius, Trost der Philosophie. Lateinisch und Deutsch [Darmstadt 1984] 4).

bei trägt der Atride in der Linken »ein Zepter als Zeichen seiner Würde«⁵³, das einem Speer oder einer Lanze gleicht und gemäß der Überlieferung das σκήπτρον bzw. δόρυ des Zeus meinen muss. Die rechte Hand wird von Klytaimnestra nach oben gehalten, damit Agamemnon nicht das Schwert ergreifen kann, das quer über seinem Bauch hängt⁵⁴.

Auch im Ostgiebel des Zeustempels von Olympia dürfen wir wahrscheinlich mit Georg Treu, Heinrich Bulle und zuletzt Vinzenz Brinkmann ein Zepter in der linken Hand des Zeus ergänzen. Da die rechte Hand untätig und ohne ein Attribut zu halten nach unten hängt, ist die Platzierung des Zepters in der Linken bewusst arrangiert und offensichtlich den entsprechenden Gepflogenheiten, nach denen eine solche Insignie gewöhnlich in der linken Hand gehalten wird, angepasst⁵⁵. In gleicher Weise hält auch im römischen Triumphzug der Triumphator den *scipio eburneus* in der linken Hand. Er war zwar kein Lang-, sondern ein Kurzzepter, doch gehörte er Jupiter, weshalb ihn der Triumphator im Anschluss seinem eigentlichen Besitzer, dem Iuppiter Optimus Maximus auf dem Kapitol, zurückgab⁵⁶. In Nachahmung Jupiters sehen wir beispielsweise Augustus auf der Gemma Augustea neben der Göttin Roma thronen, wobei er sich mit der linken Hand auf ein Langzepter stützt⁵⁷.

Nicht nur als mit der linken Hand umfasste Stütze konnte das Zepter in Erscheinung treten, sondern auch wie beim Doryphoros von der Linken umfasst und schräg über der linken Schulter getragen werden, wie beispielsweise auf der Front eines Dreifußkesselbeins aus der Zeit um 620 v. Chr. Hier sehen wir die Bittgesandtschaft zu Achill⁵⁸. Während der vorausschreitende Phoinix nur eine Gabelrute in der rechten Hand und einen Stock auf der linken Schulter aufliegend trägt, an dem zwei Flaschen hängen, tragen Aias und Odysseus trotz ihrer sonst zivilen Aufmachung die Lanze, auffälligerweise auf ihrer linken Schulter, während ihre Rechte herabhängt, ohne etwas zu halten⁵⁹. Wegen der unkriegerischen Tracht kann die Lanze hier kaum eine Kriegswaffe sein, sondern sollte mit Hans-Günter Buchholz als Würdezeichen gesehen werden, das von den Helden bei ihrer offiziellen Mission mitgeführt wird.

Zudem zeigen verschiedene Münzen Oktavian im Kriegspanzer und Paludamentum, wie er einmal mit einem Ausfallschritt ein Langzepter in der linken Hand hält, ein anderes Mal in der Schrittstellung des Doryphoros ein Kurzzepter auf der linken Schulter aufliegen hat (Abb. 1 a. b). Auch ein Dupondius des Caligula (Abb. 1 c) zeigt den Kaiser gleichermaßen in der Schrittstellung des Doryphoros, wobei das Zepter jedoch in der linken Armbeuge aufliegt. Schließlich ließe sich noch auf ein pompejanisches Fresko (Abb. 2) mit einem hellenistischen Herrscher verweisen, der in ähnlicher Gesamtpose wie der Augustus von Prima Porta ein Langzepter in seiner linken Hand hält.

⁵³ F. Canciani, Bildkunst II, ArchHom 2, N, 2 (Göttingen 1984) 62 Abb. 23 mit Anm. 263.

⁵⁴ K. Schefold, Frühgriechische Sagenbilder (München 1964) 44 mit Taf. 33 spricht von einer »Lanze«.

⁵⁵ G. Treu, Die Bildwerke von Olympia in Stein und Thon (Berlin 1897) 44 Anm. 2; H. Bulle, Der Ostgiebel des Zeustempels zu Olympia, JdI 54, 1939, 148; V. Brinkmann, Die Polychromie der archaischen und frühklassischen Skulptur (München 2003) 79. Selbst wenn man mit den meisten Archäologen (vgl. zuletzt A. Patay-Horváth, Zur Rekonstruktion und Interpretation des Ostgiebels des Zeustempels von Olympia, AM 122, 2007, 179 mit Anm. 47) einen Blitz rekonstruiert, ist zu fragen, weshalb er diesen dann nicht in seiner freien Rechten hält, die stattdessen in den Mantelsaum greift.

⁵⁶ Hug a. O. (Anm. 29) 371. Zu diesem Kurzzepter: Focke 1950, 355; allgemein zum Zepter als Herr-

schaftsinsignie bei den Römern mit zahlreichen Beispielen auf Münzen (wobei das Zepter fast durchgängig in der Linken gehalten wird): A. Alföldi, Insignien und Tracht der römischen Kaiser, RM 50, 1935, 112–117. Hug a. O. (Anm. 29) 371 erwähnt auch, dass auf spätantiken Konsulardiptychen das kurze Elfenbeinzepter in der linken Hand gehalten wird.

⁵⁷ Zur Gemma Augustea s. z. B. E. Zwierlein-Diehl, Magie der Steine. Die antiken Prunkkameen im Kunsthistorischen Museum (Wien 2008) 98–123. Auch der vom Wagen steigende Tiberius hält sein Zepter mit der linken Hand.

⁵⁸ vgl. Hom. Il. 9, 165–172.

⁵⁹ Mit Verwunderung von Buchholz 2012, 224 f. Abb. 151 konstatiert. Vgl. auch K. Friis Johansen, The Iliad in Early Greek Art (Kopenhagen 1967) 51–57 Abb. 8; Schefold a. O. (Anm. 54) 71 Abb. 28.



Abb. 1 a. b Denare des Oktavian-Augustus, ca. 32–29 v. Chr., RIC 251. 253. –
c. Dupondius des Caligula, 37–41 n. Chr., RIC 57

Diese Beispiele mögen genügen, um zu verdeutlichen, dass die auf den ersten Blick unkonventionelle linkshändige Führung des $\delta\acute{o}\phi\upsilon$ beim Doryphoros vollkommen zwanglos dadurch erklärt werden kann, dass man das Attribut nicht wie bisher üblich als Kriegslanze, sondern als Herrschaftszepter anspricht.

Dieser Hypothese steht auch nicht das schon oben erwähnte spätklassische Weihrelief aus Argos entgegen, auf dem ein Heros in Gestalt und Pose des Doryphoros die Lanze in der Linken und mit derselben Hand ein Pferd am Zügel hält⁶⁰. Auch durch die Beifügung des Pferdes ist der Dargestellte nicht deutlicher als Krieger und seine Lanze damit als Kriegslanze gekennzeichnet, zogen doch die homerischen Helden nicht beritten, sondern im Wagen in den Kampf. Stattdessen soll das Pferd nach meinem Dafürhalten die aristokratische und herrscherliche Würde des dargestellten Zepterträgers erhöhen. Vielleicht dürfen wir auch das Pferd als ikonographischen Hinweis auf den ›Rossetummler Pelops‹ werten, der Homer zufolge von Hermes das Zepter des Zeus überreicht bekam, wodurch das göttliche Zepter auf die Erde nach Argos gelangte: $\epsilon\upsilon\mu\epsilon\iota\alpha\varsigma\ \delta\epsilon\ \alpha\nu\alpha\varsigma\ \delta\omega\kappa\epsilon\nu\ \Pi\acute{\epsilon}\lambda\omicron\pi\iota\ \pi\lambda\eta\chi\acute{\iota}\pi\pi\omega$ ⁶¹.

Auch die Prüfung verschiedener späterer Repliken des Doryphoros lässt die Vorzüge der Interpretation als Zepterträger gegenüber der als Träger einer Kriegslanze offenbar werden: So lassen sich nämlich unter ihnen zwei Exemplare feststellen, bei denen der Statuentypus durch die Hinzufügung entsprechender Attribute als Hermes kenntlich gemacht

⁶⁰ Vgl. z. B. Hafner a. O. (Anm. 3) 28–30 Abb. 15; Gauer a. O. (Anm. 38) 168–171 Abb. 2 a; Borbein a. O. (Anm. 19) 358. 361 Nr. 245.

⁶¹ Hom. Il. 2, 104 (Edition W. Dindorf – C. Hentze, Homeri Ilias I. Iliadis I–XII⁵ [Leipzig 1939] 24).

⁶² Hallof u. a. 2007, 67 nennen die folgenden: Paris, Louvre, Inv. Ma 550 und Rom, Villa Albani, Inv. 596: R. M. Schneider, in: P. C. Bol (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke IV* (Berlin 1994) 37 f. Nr. 404, von Schneider als Diskophoros angesprochen. Eine Liste der Repliken, in der die genannten Statuen fehlen, bei D. Kreikenbom, *Bildwerke nach Polyklet. Kopienkritische Untersuchungen zu den männlichen statuarischen Typen nach polykletischen Vorbildern. ›Diskophoros‹, Hermes, Doryphoros, Herakles, Diadumenos* (Berlin 1990) 163–180. Zu Hermes-Doryphoroi vgl. auch Furtwängler 1893, 424 f. Zu Hermes würde

auch das geschwollene Athletenohr passen, da dieser unter den Göttern als einziger in seiner Funktion als Patron der Palästra mit derartigen Ohren dargestellt wird: Bol a. O. (Anm. 15) 167. An Umbildungen nennen Hallof u. a. 2007, 67 noch einen Pan-Doryphoros in Kopenhagen (Ny Carlsberg Glyptothek, Inv. 158): P. Zanker, *Klassizistische Statuen. Studien zur Veränderung des Kunstgeschmacks in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1974) 11; M. Moltesen, *A Doryphoros in Disguise*, *ActaHyp* 3, 1991, 379; ebenso eine Kleinbronze in Paris im Typus des Doryphoros: A. Furtwängler, *Relief aus Argos und Broncestatue des Pan*, *AM* 3, 1878, 287–298 Taf. 12. Eine Rezeption des Doryphoros als Pan ist nicht undenkbar, wenn man diesen – wie in der orphischen Theologie geschehen – als herrschenden Allgott begreift, da sein Name – zwar etymologisch unzutreffend und lediglich aufgrund des Gleichklangs der



Abb. 2 Wandgemälde eines hellenistischen Herrschers und einer Nike, ein Tropaion schmückend, aus Pompeji, Museo Archeologico Nazionale Neapel

wurde⁶². Hinzu kommt eine Reihe von Merkur-Bronzen, die nach Art des Doryphoros gestaltet sind⁶³. Angesichts der Freiheiten, die sich ein römischer Kopist nehmen konnte, sagt diese Umbildung freilich nicht zwangsläufig etwas über den Bedeutungsgehalt des Originals aus⁶⁴. Ein zeptertragender Hermes wäre indes angesichts der zitierten Stellen, wonach der Herold der Götter als Mittler das Zepter des Zeus dem Pelops übergibt, alles andere als unwahrscheinlich, zumal ja Herolde grundsätzlich als Hüter des Zepters galten.

Außer diesen deutlichen Angleichungen an Hermes ist der Statuentypus des Doryphoros vor allem noch für ein berühmtes Bildnis verwendet worden, das hier bislang nur am Rande gestreift wurde: den Augustus von Prima Porta. Dass nämlich die Kaiserstatue das

Wörter – von dem Adjektiv für »jedes«, »alles« abgeleitet wurde, vgl. R. Herbig, *Pan. Der griechische Bocksgott* (Frankfurt a. M. 1949) 63–69. Wenigstens gäbe es keinen chronologischen Konflikt, da die Statue in späthadrianisch-frühantoninische Zeit datiert wird und das erste Zeugnis zu Pan als Allgott aus neronischer Zeit stammt (Cornut. nat. 27). Zuletzt erwähnen Hallof u. a. 2007, 67 noch einen Doryphoros mit Schwertband: C. Maderna-Lauter, in: P. C. Bol (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke IV* (Berlin 1994) 63–65 Nr. 411. Über diesen lässt sich nichts Genaueres sagen, doch kann auch hier ein Herrscher dargestellt sein.

⁶³ Furtwängler 1893, 426–428. Allgemein zu polykletischen Elementen bei Kleinbronzen: A. Leibundgut, *Polykletische Elemente bei späthellenistischen und römischen Kleinbronzen. Zur Wirkungsgeschich-*

te Polyklets in der Kleinplastik, in: *Die griechische Klassik. Idee oder Wirklichkeit. Ausstellungskatalog* Berlin (Mainz 2002) 397–427.

⁶⁴ So z. B. Hallof u. a. 2007, 67. Da auch Hermes in den Palästre stark verehrt wurde (vgl. Hyg. astr. 2, 7; Hyg. fab. 277; Athen. 13, 561 D), ließen sich vielleicht die vermeintlichen Fundorte des Doryphoros weniger mit der plinianischen Passage der *hastam tenentes* als *Achilleas*, und damit gemäß der Mehrzahl der Forscher als Statuen des Achilles (s. z. B. Lorenz a. O. [Anm. 17] 177–190; vorsichtiger schon Wesenberg 1997, 62 mit Anm. 30, da nicht gesichert sei, ob die Replik aus Pompeji tatsächlich aus einer Palästra stammt, s. Anm. 7), sondern als Statuen des Hermes ansprechen. Eine solchermaßen gestaltete Statue konnte dann laut den Worten Quintilians (inst. 5, 12, 21) *aptum vel militae vel palaestrae* sein (Edition Radermacher a. O. [Anm. 39]).

klassische Bildwerk zitiert, haben schon viele festgestellt und darf als sicher vorausgesetzt werden⁶⁵. Neben dieser Angleichung auf formaler Ebene haben die meisten Gelehrten – methodisch sicherlich korrekt – einen inhaltlichen Rückgriff postuliert, indem sie Augustus eine bewusste Angleichung an den strahlenden Helden Achill unterstellt haben⁶⁶. Gegen diese Annahme spricht jedoch relativ deutlich der Umstand, dass durch den delphinreitenden Eros der Kaiser seine Nähe zu Venus bekundet, von der er über Anchises und Aeneas seine Abstammung ableitete. Dass Augustus angesichts dieser demonstrativ zur Schau gestellten trojanischen Wurzeln zusätzlich durch das Zitat eines angeblich Achill darstellenden Statuentypus an den größten Helden der Griechen angeglichen sein wollte, muss mit Walter H. Gross bezweifelt werden, auch wenn dieser sonst offen lassen musste, »ob und welche inhaltliche Bedeutung möglicherweise die Wahl des Vorbildes bestimmt hat«⁶⁷. Zudem ist zu berücksichtigen, dass Achill gerade in der augusteischen Literatur, vor allem etwa bei Horaz und Vergil, besonders negativ beurteilt wird. Sein Jähzorn, seine fehlende *pietas*, seine rohe Wildheit und unkontrollierte Leidenschaft stehen nicht nur im Allgemeinen der römischen Moral diametral entgegen, sondern auch im Besonderen dem militärisch-diplomatischen Geschick des Princeps bei den Verhandlungen zur Rückgabe der römischen Feldzeichen von den Parthern, die auf dem Panzer der Statue dargestellt ist⁶⁸.

Der Versuch, eine Angleichung des Augustus an den Doryphoros mit dem Dargestellten des polykletischen Urbildes zu erklären⁶⁹, ist jedoch besonders dann zielführend, wenn wir den Doryphoros weniger als Lanzen-, sondern als Zepterträger begreifen. Tatsächlich dürfen wir wohl mit Heinz Kähler den nicht erhaltenen, runden, länglichen Gegenstand in der linken Hand des Princeps als »steiler gehaltene[s] Szepter an Stelle der Lanze [scil. des Doryphoros!]⁷⁰ ergänzen. Damit wäre Augustus als rechtmäßiger Besitzer der von Zeus / Jupiter anvertrauten kosmischen Weltherrschaft anzusprechen, wie sie auch durch das *paludamentum* und den Panzer als Abzeichen des kommandoführenden Oberbefehlshabers sowie mit Hilfe vieler ikonographischer Details auf dem Harnisch zum Ausdruck kommt. Wenn wir schließlich die erhobene rechte Hand mit der Mehrheit der Gelehrten als Redegestus auslegen dürfen, wäre insofern eine komplementäre Handlung zum Halten des Zepters belegt, als der Hoheitsstab schon bei Homer beim Sprechen in der Volks- bzw. Heeresversammlung Verwendung fand⁷¹. So gilt nach wie vor, was John Pollini freilich un-

⁶⁵ Vgl. z. B. W. H. Gross, Zur Augustusstatue von Prima Porta, NAWG 1959, 144 f.; H. Kähler, Die Augustusstatue von Prima Porta (Köln 1959) 12 f.; P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (München 1987) 104; G. Lahusen, Polyklet und Augustus, in: Beck u. a. 1990, 393–396; J. Pollini, The Augustus from Prima Porta and the Transformation of the Polykleitan Heroic Ideal. The Rhetoric of Art, in: W. G. Moon (Hrsg.), Polykleitos, the Doryphoros, and Tradition (Madison 1995) 262–282.

⁶⁶ So z. B. Kähler a. O. (Anm. 65) 13; Pollini a. O. (Anm. 65) 273 f.

⁶⁷ Gross a. O. (Anm. 65) 145 mit Anm. 12, wonach »in der Zeit von Vergils Epos und danach jedenfalls inhaltlich ein Standbild Achills kein geeignetes Vorbild gewesen« wäre.

⁶⁸ K. C. King, Achilles' Paradigms of the War Hero to the Middle Ages (Berkeley 1987) 110–130. Diese Gegenargumente werden auch von Pollini a. O. (Anm. 65) 274 erkannt, jedoch unbefriedigend zu lösen versucht: »If, indeed, Achilles is to be recalled in the Doryphoric model of the Prima Porta statue, then I believe it was primarily to invite comparison with

Achilles by demonstrating how Augustus, the new hero of the Roman state, possessed certain positive qualities of Achilles, but lacked negative ones«.

⁶⁹ Gauer a. O. (Anm. 6) 12 f. erwägt als *tertium comparationis* von Orest (wie er den Doryphoros deutet) mit Augustus ihre Rolle als Rächer ihrer Väter. Doch ist in der Ikonographie des Panzers das brutale und kriegerische Moment von der Diplomatie abgelöst.

⁷⁰ Kähler a. O. (Anm. 65) 13.

⁷¹ Vgl. Hom. Il. 2, 110; 1, 234; 3, 218; Menelaos bekommt es vom Herold: 23, 568; so auch Telemachos: Hom. Od. 2, 37 (andere Redner bekommen es nicht). Zuvor (2, 10) bringt Telemachos in die von ihm einberufene Volksversammlung den Speer (ἔγχος), der gemäß Buchholz 2012, 221 »sowohl Mannbarkeit als auch Anspruch auf Herrschaft« bedeutet (vgl. auch Alföldi 1959, 18) und mit σκῆπτρον wohl synonym aufzufassen ist; vgl. Il. 2, 46, wo Agamemnon das Zepter zur Volksversammlung mitnimmt. Der Kritik von Kähler a. O. (Anm. 65) 12, die erhobene Rechte sei nicht im Sinne eines Redegestus zu verstehen, hat Gross a. O. (Anm. 65) 158 widersprochen: »So hat denn die alte Annahme, der Kaiser sei bei einer *adlocutio* darge-

ter abweichenden Voraussetzungen aus einer Stelle bei Quintilian, der den Doryphoros als *exemplum* für männliche Schönheit, moralische Reinheit und Stärke verwendet, herausliest: »The quotation and redefinition of the Polykleitan Doryphoros magnify the superhuman nature of Augustus in his role as emperor«⁷². Der Doryphoros bot demnach ein herausragendes Beispiel zur Rezeption und Zitation, da er durch entsprechende Kontextualisierung, kleinste Veränderungen oder Individualisierungen in eine Vielzahl von potenziellen Personen umgedeutet werden konnte, die sich als Träger oder Besitzer der Herrschaftsinsignie repräsentiert sehen wollten, was sicherlich den Ruhm der Statue mitbegründete.

Dass mit *dóρυ* mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Zepter und mit dem Doryphoros dementsprechend ein Zepterträger gemeint war, dürfte nun hinreichend deutlich dargelegt worden sein. Es bleibt noch die Frage zu klären, welchen Zepterträger Polyklet dargestellt hat. Damit verknüpft ist die Frage, warum sich für dieses Werk trotz seines immensen Ruhmes und dem seines Schöpfers nur die Motivbezeichnung erhalten hat⁷³. Möglicherweise lassen sich auch auf diese Fragen wenigstens hypothetische Antworten finden. Diese sind jedoch lediglich als vorsichtiger Versuch zu verstehen, dem Urbild seinen »Sitz im Leben« zurückzugeben.

Aufgrund der Iliaspassage, die die Geschichte des Zeuszepters enthält, ließe sich für den Doryphoros des Polyklet eine Identifikation mit einem seiner einstigen Halter Hermes, Pelops, Atreus, Thyestes oder Agamemnon erwägen⁷⁴. Da nach Homer das Zepter nach Argos gelangt ist und als sichtbares Zeichen für die Herrschaft über »viele Inseln und ganz Argos«⁷⁵, mithin über ganz Griechenland⁷⁶, galt, würde die hier entfaltete Hypothese vom Doryphoros als »Zeuszepterträger« sowohl die für ein großes Bildwerk des 5. Jahrhunderts v. Chr. vorauszusetzende politische Bedeutung, als auch das zu vermutende argivische Lokalkolorit einer von einem Argiver geschaffenen und vermutlich in Argos aufgestellten Statue berücksichtigen⁷⁷.

stellt, nach wie vor die größte Aussicht, das Rechte zu treffen.« Eine *adlocutio* nimmt auch Pollini a. O. (Anm. 65) 266 an.

⁷² Pollini a. O. (Anm. 65) 271. Quint. inst. 5, 12, 20. 21.

⁷³ Diese Frage stellt auch Papini a. O. (Anm. 5) 250 f., nachdem er zwar einige, jedoch deutlich weniger berühmte Beispiele auflistet, bei denen Plinius uns ebenfalls nur mehr die Motivbezeichnung überliefert: »Ma perché, a differenza, ad esempio, dell'Achilles nobilis di Silanionne, ricordato sempre da Plinio (34, 19, 82), la sua [scil. die des polykletischen Doryphoros] identità si ingrigi?«

⁷⁴ Hom. Il. 2, 100–108 (s. Anm. 27).

⁷⁵ Hom. Il. 2, 108; Übersetzung Schadewaldt a. O. (Anm. 27) 26.

⁷⁶ Vgl. J. Latacz (Hrsg.), Homers Ilias. Gesamtkommentar II. 2. Gesang. Fasz. 2. Kommentar (München 2003) 40: »Die Formulierung (viele Inseln, ganz Argos) hat hyperbolischen Charakter [...]. Die Hyperbel unterstreicht Agamemnons Vorrangstellung in Griechenland, der er den Oberbefehl über die Achaier-Koalition vor Troia verdankt«. Dass das Zepter aufs Engste mit Argos verbunden war, belegt neben der genannten Iliaspassage auch die Orestie des Euripides, in der Argos als Sitz des Königspalastes Agamemnons gilt, wo die gesamte Tragödie spielt. Dass schon Pelops dort herrschte, wird in Eur. Or. 5, 1441 angedeutet; vgl. auch Stat. Theb. 12, 540. Eine weite-

re Stelle in der Ilias (6, 158. 159) bezeugt, dass auch Proitos in Argos herrschte, »denn das hatte ihm Zeus unterworfen unter sein Zepter« (R. Hampe, Homer, Ilias [Stuttgart 1979] 114).

⁷⁷ Dass Polyklet Argiver war, erfahren wir u. a. aus Plat. Prot. 311 C sowie indirekt aus Paus. 6, 6, 2. Auch wenn Plin. nat. 34, 55 Sikyon als seine Heimatstadt nennt, dürfen wir doch mit der Mehrheit der Forscher von Argos als Geburtsort oder zumindest Standort seiner Werkstatt ausgehen, s. hierzu mit der Nennung weiterer Quellen z. B. RE XXI (1952) 1707 f. s. v. Polykleitos 10) (G. Lippold); N. Kaiser, Schriftquellen zu Polyklet, in: Beck u. a. 1990, 48–78; Künstlerlexikon der Antike II (2004) 277 s. v. Polykleitos (I) (E. Berger). Als Aufstellungsort des polykletischen Doryphoros wurde auch bisher schon gelegentlich Argos vermutet: z. B. Furtwängler 1893, 420; Gauer a. O. (Anm. 38) 176 f. Als Gründe werden zum einen die argivische Herkunft des sog. Doryphoros-Reliefs (Athen, Nationalmuseum, Inv. 3153) genannt, zum anderen Polyklets wahrscheinliche Heimat Argos. Darüber hinaus hat Polyklet in und für Argos sein Hauptwerk geschaffen, das chryselephantine Kultbild der Hera. Zudem scheint ohnehin die Mehrheit seiner Werke in Argos gestanden zu haben. So nennt etwa allein Pausanias sechs Werke des Polyklet in Argos, mehr als für jeden anderen Ort in Griechenland mit Ausnahme Olympias (Kultbild der Hera

Eine derart konkrete Benennung des polykletischen Doryphoros als Hermes oder einer der mythischen Könige von Argos birgt jedoch die grundlegende und kaum schlüssig zu lösende Schwierigkeit, weshalb sich in der Überlieferung nicht dieser Eigenname, sondern eben die Motivbezeichnung erhalten hat. So hält Adolf Borbein gar die Suche nach einer konkreten Identifikation des Doryphoros für nicht zielführend und vermutet, dass seine Bezeichnung allein dem Bildtypus geschuldet sei, was mit der überindividuellen Darstellungsweise korrespondiere: »Die künstlerische Absicht zielte nicht auf Individuelles, sondern auf Allgemeines, auf ein homogenes Menschenbild«⁷⁸.

Will man diese Beobachtung der überindividuellen, auf ein Ideal abzielenden Qualität des Doryphoros berücksichtigen, aber gleichzeitig die politisch völlig unverbindliche und das δόρυ als namensgebendes Attribut völlig außer Acht lassende Deutung vermeiden, nach der es sich um den Ausdruck eines ganz allgemeinen, idealen Menschenbildes handelt – was im Kontext der Zeit selbstverständlich nichts anderes heißen kann als das ideale Bild des griechischen Mannes im besten Alter –, eine Lesart, die zwar im Hinblick auf die spätrepublikanisch-kaiserzeitlichen Schriftquellen, nicht aber im Zusammenhang mit dem polykletischen Doryphoros selbst von Interesse sein dürfte, bleibt als Ausweg eigentlich nur die Interpretation des Werks als Sinnbild eines Kollektivs.

Bedenkt man die stilistisch erschlossene Entstehungszeit der Statue um 440 v. Chr. und setzt Argos als ursprünglichen Standort voraus, ist nach meinem Dafürhalten besonders an eine Verkörperung der argivischen Volksversammlung zu denken, die auch viel besser in diesen demokratischen Zeithorizont passen würde als einer der oben genannten Könige. Zwar kann der Abschluss des Demokratisierungsprozesses in Argos aufgrund der dürftigen Quellenlage schlechterdings nicht mit einem festen Datum verbunden werden, doch urteilt Hartwin Brandt, dass »bis zur Jahrhundertmitte die Demokratisierung der Polisverfassung entscheidend vorangeschritten ist« und »spätestens bis ca. 460 v. Chr.« verwirklicht wurde⁷⁹.

im Heraion: 2, 17, 4; Sitzbild des Zeus Meilichios im Heiligtum des Apollon Lykios(?): 2, 20, 1; Statue der Hekate im Hekateion: 2, 22, 7; Statuen des Apollon, der Leto und der Artemis im Heiligtum der Artemis Orthia: 2, 24, 5). Mithin ist eine ursprüngliche Aufstellung des Doryphoros in Argos zumindest statistisch am wahrscheinlichsten. Die Tatsache, dass Argos in keiner literarischen Quelle als Standort des Doryphoros auftaucht, auch nicht in der ausführlichen Beschreibung der Stadt bei Pausanias, lässt sich leicht mit einer schon in der Spätclassik oder im Hellenismus erfolgten Translokierung mittels Raub, Schenkung oder Verkauf durch äußere Feinde, argivische Oligarchen oder Tyrannen erklären. Dies scheint jedenfalls einleuchtender als z. B. eine bewusste und planmäßige Herabwürdigung der Stadt Argos und ihres größten Künstlers Polyklet durch den Periegeten, so die Deutung von C. Frateantonio, Religion und Städtekonkurrenz. Zum politischen und kulturellen Kontext von Pausanias' Periegeese, Millennium-Studien 23 (Berlin 2009) 78–82.

⁷⁸ A. H. Borbein, Kanon und Ideal. Kritische Aspekte der Hochklassik, AM 100, 1985, 256. Vgl. auch J. Raeder, Der »schöne« Jüngling. Die Entwicklung eines Idealbildes männlicher Vollkommenheit in der griechischen Plastik, in: B. Schmaltz (Hrsg.), IAEAI.

Konturen des griechischen Menschenbildes. Zum 150-jährigen Bestehen der Kieler Antikensammlung (Kiel 1994) 50: »[D]och ist das eigentliche Thema der Figur nicht dieser oder jener Heros, nicht der bestimmte siegreiche Athlet oder Kriegerheld, vielmehr ist es ein Bild vom Menschen in einer ganz allgemeinen Bedeutung«. Dass der Doryphoros als Musterbild des Menschen gesehen wird, ist allein daran abzulesen, dass er immer wieder für den Kanon gehalten wurde, vgl. stellvertretend E. Berger, Zum Kanon des Polyklet, in: Beck u. a. 1990, 156–184; von Steuben a. O. (Anm. 3) 185; Bol a. O. (Anm. 16) 127. Schindler a. O. (Anm. 23) 225 erkennt im Doryphoros »staatsbürgerliche Norm«.

⁷⁹ H. Brandt, Argos und Sikyon im Vergleich zu Athen zur Zeit Polyklets, in: Beck u. a. 1990, 20 f. Schon seit ca. 480/475 v. Chr. ist für Argos die Volksversammlung bezeugt. Auch B. Fehr, Bewegungsweisen und Verhaltensideale (Bad Bramstedt 1979) 31–37 erkennt im Doryphoros eine »demokratische Bewegungskonzeption«, 36: »Es ist immerhin nicht auszuschließen, daß der Doryphoros auf Grund einer argivisch-demokratischen Initiative entweder in Argos selbst oder aber in einem der großen Heiligtümer Griechenlands aufgestellt wurde«.

Ich könnte mir daher den Doryphoros des Polyklet gut als Personifikation des Demos (dorisch *dámos*) der noch jungen, aber stolzen Demokratie von Argos vorstellen, die stellvertretend für sämtliche Mitglieder der *aliaia* (entspricht der athenischen *ekklesia*) das nach Argos gesandte und in mythischer Vorzeit von Herrscher zu Herrscher weitergereichte Zepter des Zeus in der linken Hand hält, gleichwie – notabene – eine Vielzahl weiterer Darstellungen des Demos ebenfalls ein Zepter in ihrer Linken führen⁸⁰.

Die Deutung des polykletischen Doryphoros als Personifikation des argivischen Demos steht auf den ersten Blick im Widerspruch zu der in der Forschung allgemein verbreiteten Annahme, die Figur des Demos in der Komödie ›Die Ritter‹ des Aristophanes (Erstaufführung 424 v. Chr.) und die Darstellung des personifizierten athenischen Demos auf einem Gemälde des Parrhasios⁸¹ seien nicht nur die ältesten datierbaren Belege für Demospersonifikationen, sondern stünden überhaupt am Anfang der Darstellung des Demos als Person⁸². Hierzu sei jedoch angemerkt, dass sich bei der Datierung des parrhasischen Bildes einige Probleme ergeben: Parrhasios' *akmé* fällt laut Plinius⁸³ in die 95. Olympiade (400–396 v. Chr.), nach Quintilian⁸⁴ in die Zeit des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.). Pausanias überliefert uns aber⁸⁵, Parrhasios habe bereits den Entwurf für die Kentauromachie auf dem Schild der Athena Promachos geliefert, womit seine Schaffenszeit spätestens um 460/450 v. Chr. begonnen haben müsste. Für die Datierung des Gemäldes des athenischen Demos ergibt sich hieraus eine ausgesprochen weite Zeitspanne. Dagegen setzen die ältesten archäologisch noch greifbaren sicheren Darstellungen des athenischen Demos erst 410/409 v. Chr. ein⁸⁶.

Uta Kron gelang es jedoch, die Anfänge des Kultes des Demos und der Nymphen auf der Pnyx – nahe des Volksversammlungsplatzes – aufgrund der Buchstabenformen einer Felsinschrift in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren und seine Gründung konkret mit der ersten Bauphase der Pnyx in Verbindung zu bringen, die gemäß Homer A. Thompson mit der Einführung der ›radikalen Demokratie‹ unter Ephialtes und Perikles im Jahre 462/461 v. Chr. einherging⁸⁷. Da ein Kult mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ein Kultbild voraussetzt, müssen wir bereits für diesen frühen Zeitpunkt mit einer bildlichen Darstellung des Demos der Athener rechnen. Dass jedenfalls Personifikationen geographischer, ethnographischer und politischer Begriffe in der griechischen Kunst zur Entstehungszeit des Doryphoros nicht gänzlich unbekannt waren, lehrt uns beispielsweise die Darstellung der Hellas und der Salamis von der Hand des Malers Panainos auf den Schrankenplatten des in den 430er-Jahren entstandenen Zeus von Olympia⁸⁸.

⁸⁰ Das Zepter in der linken Hand (und nur der Linken!) halten in der Zusammenstellung des LIMC III 1 (1986) 375–382 s. v. Demos (O. Alexandri-Tzahou) Nr. 5. 33. 50. 51. 54. 61; ein ›Stützzepter‹ Nr. 44. 59; zwei Demoi, sich einander die Rechte reichend (weshalb das Zepter zwangsläufig in der Linken gehalten werden muss): Nr. 33. 50. 51. 62.

⁸¹ Plin. nat. 35, 69.

⁸² RE V 1 (1903) 156 f. s. v. Demos 2) (V. v. Schoeffer); F. W. Hamdorf, Griechische Kultpersonifikationen der vorhellenistischen Zeit (Heidelberg 1964) 30–32. 93 f.; W. Messerschmidt, Prosopopoiia. Personifikationen politischen Charakters in spätklassischer und hellenistischer Kunst (Köln 2003) 10 f.

⁸³ Plin. nat. 35, 64.

⁸⁴ Quint. inst. 12, 10, 4.

⁸⁵ Paus. 1, 28, 2.

⁸⁶ Schoeffer a. O. (Anm. 82); Hamdorf a. O. (Anm. 82) 31 f. 93 f.; Messerschmidt a. O. (Anm. 78) 11–23. Elf Jahre älter ist ein Urkundenrelief aus der Nähe von Eleusis (Eleusis, Museum, Inv. 5093 [E958]), das möglicherweise bereits den eleusinischen Demos zeigt, s. hierzu Anm. 89.

⁸⁷ U. Kron, Demos, Pnyx und Nymphenhügel. Zu Demos-Darstellungen und zum ältesten Kultort des Demos in Athen, AM 94, 1979, 71 f. 75; H. A. Thompson, The Pnyx in Models, in: Studies in Attic Epigraphy, History and Topography. Presented to Eugene Vanderpool, Hesperia Suppl. 19 (Princeton 1982) 136 f.; vgl. auch Alexandri-Tzahou a. O. (Anm. 80) 375.

⁸⁸ Paus. 5, 11, 5. Zu anderen Beispielen von Personifikationen des 5. Jh. v. Chr. vgl. A. C. Smith, Polis and Personification in Classical Athenian Art, Monumenta Graeca et Romana 19 (Leiden 2011).

In der Gestalt, in der uns der athenische Demos ab dem späten 5. Jahrhundert v. Chr. vielfach auf Urkundenreliefs begegnet, war er jedoch im Unterschied zum Doryphoros stets bärtig und fast immer bekleidet⁸⁹. Wie ließe sich also erklären, dass Polyklet, wenn er tatsächlich den argivischen Demos darstellen wollte, diesen zwar mit einem Zepter in der Linken als semantisch notwendigem Attribut, das sich außer für Könige auch für demokratische Würdenträger eignete (s. u.), aber ansonsten als nackten, bartlosen Jüngling konzipiert hat⁹⁰?

Abgesehen davon, dass es höchst unsicher erscheint, dass es in Athen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. bereits eine feste Ikonographie des Demos gab, lässt sich diese Abweichung möglicherweise damit begründen, dass Argos »nicht zur athenischen Einflusssphäre« gehörte und wegen seiner schon sehr früh beginnenden Demokratisierung »mit einer autogen erfolgten Ausbildung der Demokratie zu rechnen ist«⁹¹, die es einem Künstler vom Range Polyklets erlaubte, einen eigenen kreativen Weg zu beschreiten. Vielleicht war bei der Schaffung des Doryphoros sogar eine von Athen bewusst abweichende inhaltliche Akzentuierung beabsichtigt, wonach in Argos weniger die überlegende und beratende Qualität des politisch aktiven Bürgers zum Ausdruck gebracht werden sollte, als vielmehr die tatkräftige Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft. Diese Hervorhebung des kräftigen und gesunden Körpers der Bürgerschaft von Argos könnte endlich in der ständigen Rivalität mit Sparta als dem »Repräsentanten der antidemokratischen Richtung« sowie dem fortwährenden Konflikt mit Sikyon ihre Ursache gehabt haben⁹². Dennoch ist der Doryphoros unbewaffnet und ungerüstet, was vielleicht insofern innenpolitisch erklärt werden kann, als er so als bewusstes Gegenbild zu der von der Demokratie abgelösten Herrschaftsstruktur – lässt man die kurze Episode der Sklavenherrschaft nach der Schlacht von Sepeia 494 v. Chr. beiseite – konzipiert worden ist, die wir als timokratische Hoplitenpoliteia fassen können und bei der sich die Vollbürgerschaft aus den sich selbst bewaffnenden Hopliten konstituierte⁹³. Der vollständige Verzicht auf jede Art von Bekleidung lenkt das Augenmerk ganz und gar auf den ausgewogenen und wohlgestalteten Körper, der freilich nicht um seiner selbst willen trainiert wird, sondern zum Wohle der Polis, sei es zur Bekämpfung ihrer Feinde im Krieg oder zur Mehrung ihres Ruhmes bei panhellenischen Wettkämpfen⁹⁴.

⁸⁹ Allerdings ist auch ein gänzlich nackter Demos überliefert auf einem *lead token* von der athenischen Agora: H. Yilmaz, Demos. Zur späten Überlieferung einer klassischen Personifikation, RM 102, 1995, 214. Umstritten ist eine männliche, jugendliche Figur auf einem Relief in Eleusis aus dem Jahr 421/420 v. Chr., die meist als Triptolemos oder Demos von Eleusis angesprochen wird, vgl. C. L. Lawton, Attic Document Reliefs of the Classical and Hellenistic Periods: Their History, Development and Use (Diss. University of Princeton 1984) 111–116; Alexandri-Tzahou a. O. (Anm. 80) 378 f. Nr. 42; M. Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs, AM Beih. 13 (Berlin 1989) 266 A 5; C. L. Lawton, Attic Document Reliefs. Art and Politics in Ancient Athens (Oxford 1995) 82 f. Nr. 3 Taf. 2 Abb. 3.

⁹⁰ Erst der römischen Kaiserzeit entstammen die jugendlichen, bartlosen Demos-Darstellungen, die sich in ihrer Ikonographie wahrscheinlich an den jugendlichen Genius Populi Romani anlehnen. Dieser war jedoch in seinen frühesten Darstellungen gemäß den Konventionen des athenischen Demos ebenfalls bärtig, vgl. J. R. Fears, Ο ΔΗΜΟΣ Ο ΠΩΜΑΙΩΝ. Genius

Populi Romani. A Note on the Origin of Dea Roma, Mnemosyne 31, 1978, 274–286.

⁹¹ Brandt a. O. (Anm. 79) 22.

⁹² Brandt a. O. (Anm. 79) 24.

⁹³ M. Wörrle, Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte von Argos im 5. Jahrhundert vor Christus (Erlangen 1964) 102; Brandt a. O. (Anm. 79) 21.

⁹⁴ Zum semantischen Problem der »heroischen«, »idealen« oder »agonalen« Nacktheit grundlegend: T. Hölscher, Rez. zu N. Himmelmann, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst, JdI Erg. 26 (Berlin 1990), Gnomon 65, 1993, 519–528. Mit eher abstrakten Fragen nach den Qualitäten und Einsatzmöglichkeiten der Nacktheit als ästhetischem Mittel beschäftigten sich in neuerer Zeit: J. Daehner, Grenzen der Nacktheit. Studien zum nackten männlichen Körper in der griechischen Plastik des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., JdI 120, 2005, 155–300; A. Stähli, Nacktheit und Körperinszenierung in Bildern der griechischen Antike, in: S. Schroer (Hrsg.), Images and Gender. Contributions to the Hermeneutics of Reading Ancient Art (Göttingen 2006) 209–227.

So setzte Polyklet für seinen personifizierten argivischen Demos, der die Ambitionen der noch jungen Demokratie verkörperte, einen kraftstrotzenden jungen Mann mit geschwollenen Athletenohren ins Bild. Auf diese Weise konnte der Doryphoros von den antiken Schriftstellern als ein Mann begriffen werden, der dank seiner Epheben-Ausbildung »für den Krieg geeignet ist und auch für die Palästra«⁹⁵ und der nach just absolvierter Ephebie im Alter von ca. 20 Jahren, mithin am Übergang vom Jünglings- zum Mannesalter, also als »Junge von mannhaftem Aussehen«⁹⁶, als Mitglied in die Volksversammlung aufgenommen wurde⁹⁷.

Mit dem Rückgriff auf das Zepter des Zeus war freilich ein immenser Anspruch (insbesondere gegenüber der ewigen Rivalin Sparta⁹⁸) verbunden, da die Polis damit die Ambition einer Hegemonialmacht wenigstens über die Peloponnes zum Ausdruck brachte, wie auch Agamemnon durch den Besitz des Zeuszepters über die übrigen Basileis erhöht war⁹⁹. Das *δόρυ* kann aber auch als ganz reales Amtszeichen verstanden werden, wie es etwa für die Magistrate von Theben überliefert ist¹⁰⁰. In ähnlicher Weise könnte man sich auch den Doryphoros des Polyklet als Personifikation des Demos mit dem Symbol legitimer Amtsgewalt ausgestattet denken, ja sogar die Statuenbezeichnung selbst wird durch den vorliegenden Deutungsversuch begreiflich: Tatsächlich überliefert uns nämlich Plutarch für die Amtsträger der Volksversammlung von Meliboia und Skotussa explizit die Bezeichnung *δορυφόροι*¹⁰¹. Vielleicht war im argivischen Kontext mit *δορυφόρος* sogar einfach ein beliebiges »Mitglied der Volksversammlung« gemeint, mithin das allgemeine Ideal des politisch aktiven Bürgers. Als Aufstellungsort des polykletischen Doryphoros käme dann die Agora¹⁰², das Bouleuterion¹⁰³ oder der wahrscheinliche Versammlungsort der *aliaia*, das Theater mit den geraden Sitzreihen in Frage, das zeitgleich mit dem Doryphoros um die Mitte des 5. Jahrhunderts entstanden ist und anlässlich der Einführung der demokratischen Verfassung errichtet wurde¹⁰⁴.

Die Deutung des »Jungen von mannhaftem Aussehen« als Demos von Argos eröffnet noch eine weitere Lesart des gesamten Denkmals: Der vollkommene Verzicht auf Kleidung, Schuhe und anderes Beiwerk reduziert das Bild auf die reine männliche Gestalt und das *δόρυ*. Setzt man den Doryphoros mit dem Demos und den *δόρυ* mit der Herrschaftsgewalt gleich, so ergibt sich eine einleuchtende Interpretation, die geradezu die bestechende Klarheit einer mathematischen Gleichung besitzt: *δορυφόρος* + *δόρυ* = *ἄνθρωπος* + *κρατία* = *δημοκρατία*. Das Denkmal konnte so in seiner Kombination aus Zepterträger und Zepter als Allegorie der Demokratie verstanden werden.

⁹⁵ Quint. inst. 5, 12, 21: *aptum vel militiae vel palaestrae* (Übersetzung Verf.; Edition Rademacher a. O. [Anm. 39]).

⁹⁶ Plin. nat. 34, 55: *viriliter puer* (Übersetzung Verf.; Edition König a. O. [Anm. 4] 46).

⁹⁷ Ist dagegen denkbar, dass Plinius Achill mit Kriegslanze als *viriliter puer* bezeichnet haben soll?

⁹⁸ In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass es auf der Agora von Sparta eine große Statue des Demos der Lakedaimonier (Paus. 3, 11, 10) gab. Ob allerdings die Spartaner als Reaktion auf die Aufstellung des Doryphoros durch die Argiver eine solche Statue schufen oder umgekehrt, oder aber beide Statuen unabhängig voneinander entstanden, lässt sich aufgrund des Fehlens jedes Datierungshinweises nicht mehr klären (spekulativ bleibt die hellenistische Datierung bei: O. Alexandri-Tzahou a. O. [Anm. 80] 377 Nr. 11; D. Musti – M. Torelli, Pausania,

Guida della Grecia. Libro III. La Laconia ²[Mailand 1992] 197).

⁹⁹ Vgl. explizit Hom. Il. 1, 277; 9, 38. 98. 99. Zu Argos als einstiger Hegemonialmacht Griechenlands, als die sie im Mythos und der historischen Erinnerung der Griechen präsent blieb, vgl. z. B. Hdt. 1, 1; Thuk. 5, 69, 1; Paus. 2, 4, 2.

¹⁰⁰ Plut. de gen. 31 (597 B).

¹⁰¹ Plut. Pelop. 29, 4; vgl. Alföldi 1959, 18; Buchholz 2012, 222 f.

¹⁰² Vgl. z. B. die Statue des Demos auf der Agora von Sparta: s. Anm. 98.

¹⁰³ Vgl. z. B. die Statue des Demos im Bouleuterion von Athen: Paus. 1, 3, 5.

¹⁰⁴ R. Ginouvès, Le théâtre à gradins droits et l'odéon d'Argos (Paris 1972); F. Kolb, Agora und Theater, Volks- und Festversammlung (Berlin 1981) 91; Brandt a. O. (Anm. 79) 23.

Diese ursprünglich rein lokal verhaftete und nur für einen bestimmten zeitlichen Horizont geltende ›argivisch-demokratische‹ Deutung ist m. E. der Grund dafür, dass die spätrepublikanisch-kaiserzeitlichen Schriftsteller die Identität des polykletischen Urbildes verdrängt¹⁰⁵ und uns lediglich seine Motivbezeichnung überliefert haben. Selbst wenn die ursprüngliche Bedeutung des Doryphoros bis in die Kaiserzeit hinein nicht vollständig in Vergessenheit geriet – gegen ein Vergessen würde etwa die eminente Berühmtheit des Werkes und seines Schöpfers sprechen, sowie die in der Forschung verbreitete Annahme, dass es von Augustus kaum ohne inhaltliche Rezeption zitiert wurde –, war für das römische Publikum die politische Rolle des Demos von Argos in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. sicherlich weitaus weniger interessant als die universalere Rolle des Doryphoros als Träger des Zeuszepters. Dies umso mehr, als der ›zeptertragende Demos von Argos‹ in der Zwischenzeit sicher nicht selten durch Umbildungen an einen neuen politischen oder religiösen Kontext angepasst worden war¹⁰⁶.

Vielleicht aber war das polykletische Urbild auch schon im Argos des 5. Jahrhunderts v. Chr. nur unter dem Namen ›Doryphoros‹ bekannt, als es noch den idealen Bürger oder Amtsträger, mithin den gesamten Demos und letztlich auch die Demokratie repräsentierte.

EPILOG

Die vorliegende Interpretation wirft ein neues Licht auf die neuzeitliche Rezeption des Doryphoros in München (*Abb. 3*), mit der sich Rolf Michael Schneider beispielhaft auseinandergesetzt hat¹⁰⁷. Im Jahre 1920 gab die Ludwig-Maximilians-Universität bei dem Bildhauer Georg Roemer, der bereits zwischen 1910 und 1912 unter der wissenschaftlichen Leitung des klassischen Archäologen Paul Wolters aus Teilabgüssen verschiedener antiker Repliken eine Doryphoros-Rekonstruktion für das Stettiner Stadtmuseum geschaffen hatte, einen Bronzenachguss eben dieser Rekonstruktion in Auftrag.

Dieser Nachguss wurde in der Ehrenhalle im Piano Nobile des Hauptgebäudes der Ludwig-Maximilians-Universität als »zentrale Bezugsfigur des Kriegerdenkmals der Münchner Universität [errichtet zu Ehren der im Ersten Weltkrieg getöteten Universitätsangehörigen] zum ›klassischen‹ Vorbild für die tod- und kampfbereite Jugend erhoben«¹⁰⁸. Nachdem das Gebäude im Zweiten Weltkrieg durch einen Bombenangriff teilweise zerstört und anschließend wiederaufgebaut wurde, stellte man 1958 das zwar beschädigte, aber teilweise restaurierte Standbild an seinem ursprünglichen Platz wieder auf. Sämtliche anderen Elemente des Kriegerdenkmals wurden dabei fortgelassen, sodass allein die Statue auf einem neuen Sockel ohne Inschrift übrigblieb. Bei der Restaurierung der Statue verzichtete man u. a. auch auf das zum polykletischen Original gehörende, namensgebende Attribut. Mit dieser ›Entwaffnung‹ und dadurch erfolgten symbolischen ›Entmilitarisierung‹ meinte man, nach den

¹⁰⁵ Vgl. Bol a. O. (Anm. 15) 130, wonach der Identität des polykletischen Doryphoros »im Altertum offenbar keine erhebliche Bedeutung beigemessen wurde, [sie] wohl schon sehr früh – spätestens in hellenistischer Zeit – verdrängt« wurde; vgl. auch A. H. Borbein, Polykleitos, *YaleClSt* 30, 1996, 82; Wessenberg 1997, 61.

¹⁰⁶ Für einen ›Zepterträger‹ wie den Doryphoros waren solche Transformationen vielfach möglich, vgl. z. B. den von der Forschung postulierten ›Alexander Doryphoros‹: A. Stewart, *Faces of Power. Alexander's Image and Hellenistic Politics* (Berkeley 1993) 162;

B. S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture I. The Styles of ca. 331–200 B.C.* (Madison 2001) 135; P. Schultz – R. von den Hoff (Hrsg.), *Early Hellenistic Portraiture. Image, Style, Context* (Cambridge 2007) 219 f.

¹⁰⁷ R. M. Schneider, Polyklet. Forschungsbericht und Antikenrezeption, in: Beck u. a. 1990, 486–493; R. M. Schneider, Verehrt – verdrängt – vergessen? Der ›Speerträger‹ der Münchner Universität, *Aviso. Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern* 3, 2004, 10–17.

¹⁰⁸ Schneider a. O. (Anm. 107) 493.

Schrecken der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Zweiten Weltkriegs eine angemessene Aktualisierung der ideologisch instrumentalisierten Bronzestatue bewerkstelligt zu haben. Doch dadurch wurde der Doryphoros in der Folgezeit, so das Resümee Schneiders, »ganz auf die äußere Formenhülle ›klassischer Schönheit‹ reduziert, sein inhaltsleeres Erscheinungsbild schließlich als ›klassisches‹ Sinnbild der Freiheit deklariert«¹⁰⁹. Auch wenn man diesem harten Urteil nicht gänzlich zu folgen vermag, so muss man doch konstatieren, dass aus heutiger Sicht eine solche Rezeption eines klassischen Bildwerks einigermassen willkürlich anmutet, wurde es doch nicht nur je nach politischem Kontext für die unterschiedlichsten Programme vereinnahmt, sondern sogar so weit verändert, dass das namensgebende Attribut fortgelassen wurde¹¹⁰.

Wie könnte nun heute ein angemessener Umgang mit dem antiken Kunstwerk aussehen? Wie könnte man sich dem Werk Polyklets etwas weniger vorurteilsbeladen nähern, sich auf dieses einlassen und es ernst nehmen, ohne ihm von vornherein eine ihm fremde, auf unsere heutigen gesellschaftlich-politischen Bedürfnisse abzielende Deutung überzustülpen? Und wie könnte dennoch aus dieser Annäherung eine fruchtbare Auseinandersetzung werden, in der das klassische Kunstwerk uns immer noch etwas zu sagen hat, das uns betrifft und das uns berührt?

Wie auch immer man dieses Problem angeht, man wird wohl kaum umhinkönnen, als ersten Schritt auf diesem Weg dem Münchner Doryphoros sein *dóqu* wieder in



Abb. 3 Doryphoros-Rekonstruktion von G. Roemer, Bronzeguss von 1920, Zustand 2014

¹⁰⁹ Schneider a. O. (Anm. 107) 493.

¹¹⁰ Ähnlich kritisch auch Schneider a. O. (Anm. 107) 494; Gauer a. O. (Anm. 38) 182.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1 a*: Numismatica Ars Classica NAC AG, Auktion 40 (16.05.2007) Los 626. – *Abb. 1 b*: ArtCoins Roma s. r. l., Auktion 4 (05.12.2011) Los 908. – *Abb. 1 c*: Gitbud & Naumann, Auktion 3 (05.05.2013) Los 197. – *Abb. 2*: E. Pfuhl, Malerei und Zeichnung der Griechen III. Verzeichnisse und Abbildungen (München 1923) 278 Abb. 658. – *Abb. 3*: Foto M. Bittermann.

die Hand zu geben. Unter der Voraussetzung, die in diesem Artikel dargelegte Interpretation des polykletischen Doryphoros ist zutreffend, könnte nun wundersamerweise gerade das *δόρυ* die dem Münchner Doryphoros heute zugedachte Bedeutung als ideale Symbolfigur des freien Menschen noch weitaus offenkundiger zum Ausdruck bringen: Ein *δόρυ*, nicht verstanden als Kriegslanze, sondern als Zepter zum Zeichen der demokratischen Freiheit und der Überwindung von Diktatur und Gewaltherrschaft.

Reutlingen

Cornelius Vollmer

ANSCHRIFT

DR. CORNELIUS VOLLMER

Burgstraße 112

72764 Reutlingen

Deutschland

corneliusvollmer@yahoo.de

ABKÜRZUNGEN

Alföldi 1959

A. Alföldi, *Hasta summa imperii. The Spear as Embodiment of Sovereignty in Rome*, *AJA* 63, 1959, 1–27

Beck u. a. 1990

H. Beck – P. C. Bol – M. Bückling (Hrsg.), *Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. Ausstellungskatalog Frankfurt a. M. (Mainz 1990)*

Buchholz 2012

H.-G. Buchholz (Hrsg.), *Erkennungs-, Rang- und Würdezeichen*, *ArchHom 2 D* (Göttingen 2012)

Focke 1950

F. Focke, *Szepter und Krummstab. Eine symbolgeschichtliche Untersuchung*, in: W. Tack (Hrsg.), *Festgabe für Alois Fuchs zum 70. Geburtstag am 19. Juni 1947* (Paderborn 1950) 337–387

Furtwängler 1893

A. Furtwängler, *Meisterwerke der griechischen Plastik. Kunstgeschichtliche Untersuchungen* (Leipzig 1893)

Hallof u. a. 2007

K. Hallof – L. Lehmann – S. Kansteiner, 9.2. Aufstellungsort unbekannt: Bronzestatue eines Doryphoros, in: S. Kansteiner – L. Lehmann – B. Seidensticker – K. Stemmer (Hrsg.), *Text und Skulptur. Berühmte Bildhauer und Bronzegießer der Antike in Wort und Bild. Ausstellungskatalog Berlin* (Berlin 2007) 65–68

Wesenberg 1997

B. Wesenberg, *Für eine situative Deutung des polykletischen Doryphoros*, *JdI* 112, 1997, 59–75.

Miniaturbauteile aus Olympia

Paradeigmata oder Anathemata?

KLAUS HERRMANN †

mit einem Beitrag von Wolf Koenigs

ZUSAMMENFASSUNG Aus den Kleinfunden der Olympiagrabung werden hier die Fragmente von doris-chen Baugliedern im Miniaturformat vorgestellt. Es handelt sich um Teile einer Säule mit Kapitell, eines Ge-bälkstückes und eines Geisons. Mit ihrem kleinen Format gehören diese Objekte zu den seltenen sogenannten Architekturmodellen, wie sie vor allem in Samos, aber vereinzelt auch an andern Stätten gefunden wurden. Auf Vergleichsstücke aus dem ptolemäischen Ägypten wird hingewiesen. Die Frage nach der Bestimmung der Stücke wird diskutiert: Modelle zu Entwurfs-, Lehr- und Demonstrationszwecken, kleine Schreine oder Votive von Bauleuten.

Schlagwörter Olympia; archaische Zeit; dorische Architektur; Modelle; Paradeigma.

Miniature building elements from Olympia. Models or votives?

ABSTRACT This article presents fragments of Doric building elements among the small finds recovered during the excavation of Olympia. The fragments include parts of a column and capital, a piece of entablature and a geison. With their small size, these objects represent the rare, so-called architectural models, as found especially on Samos and sporadically at other sites. Reference is made to comparable pieces derive from Ptolemaic Egypt. The question of the purpose of the pieces is discussed: were they models for designing, teaching and demon-strating; small shrines; or votives offered by construction workers?

Keywords Olympia; Archaic period; doric architecture; models; paradeigma.

Μικρογραφικά αρχιτεκτονικά μέλη από την Ολυμπία. Παραδείγματα ή αναθήματα;

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Από τα μικροευρήματα της ανασκαφής της Ολυμπίας παρουσιάζονται εδώ τα θραύσματα δωρικών αρχιτεκτονικών μελών σε μικρογραφικό μέγεθος. Πρόκειται για τμήματα ενός κίονα με κιονό-κρανο, ενός θραύσματος θριγκού και ενός γείσου. Με το μικρό τους μέγεθος τα αντικείμενα αυτά ανήκουν στη σπάνια κατηγορία των λεγόμενων αρχιτεκτονικών μοντέλων (ομοιωμάτων), του τύπου που έχει βρε-θεί προπάντων στη Σάμο αλλά μεμονωμένα και σε άλλες θέσεις. Στο άρθρο αναφέρονται ανάλογα ευ-ρήματα από την πτολεμαϊκή Αίγυπτο. Εξετάζεται το ζήτημα του καθορισμού των αντικειμένων: μοντέλα με στόχο την ακρίβεια στη σχεδίαση, τη διδασκαλία, την επίδειξη, μικρά ιερά ή αναθήματα αρχιτεκτόνων.

Λέξεις-κλειδιά Ολυμπία. Αρχαϊκή εποχή. Δωρική αρχιτεκτονική. Μοντέλα. Παράδειγμα.

DIE FUNDE (K. H.)

Zu den bislang unveröffentlichten Architekturfunden aus Olympia gehören einige Miniaturbauteile, die seit Jahrzehnten kaum beachtet im Magazin des Museums aufbewahrt werden. Sie sind aus einem feinkörnigen weißen Kalkstein gefertigt, der im bruchfrischen Zustand sehr leicht zu bearbeiten ist. Dabei handelt es sich um ein Gestein, das in Olympia von alters her – wenn auch petrographisch unzutreffend – als ›Mergelkalk‹¹ oder mit dem lokalen Begriff ›Tefekes‹ bezeichnet wird. Das Material gleicht dem beim Schatzhaus von Epidamnos², einigen Giebelreliefs³ und dem sogenannten Kopf der Hera⁴ verwendeten, um nur einige Beispiele zu nennen.

Zur ersten Gruppe der hier vorgestellten architektonischen Miniaturen gehören die Fragmente eines etwa 10 cm breiten Kapitells (*Abb. 1*) und eines unvollendeten Säulenschaftes (*Abb. 2*). Besonders beeindruckend ist das äußerst qualitativ gearbeitete Kapitell. Die Präzision der Ausführung und einzelne feine Drehspuren an Hals und Schulter lassen erkennen, dass es offenbar auf einer Drehbank hergestellt wurde. Erhalten sind etwa die Hälfte des spätarchaisch anmutenden Echinus, zwei winzige Anuli und ein Viertel des unkannelierten Kapitellhalses. Demgegenüber machen die geringen Reste des Abakus einen merkwürdig unfertigen Eindruck.

Das Kapitell wurde von A. Mallwitz zusammen mit anderen ›Tefekes-Funden‹ aus dem Stadion unter der Nummer SN 75 inventarisiert, obwohl ihm der genaue Fundort noch unbekannt war. Die Herkunft konnte nach einer lückenhaften, stark verriebenen – und bei der Reinigung vollends verschwundenen – Bleistiftbeschriftung jedoch einwandfrei bestimmt werden. Denn das Tagebuch der Ausgrabung im Stadion-Südwall enthält für das dort verzeichnete Datum 18.4.1940 den unmissverständlichen Eintrag: »In der Baugrube des Kanals eine stark beschädigte linke Beinschiene mit reich modelliertem Knie⁵ und das Bruchstück eines kleinen dorischen Kapitells aus Mergelkalk; im Abakus tiefes rechteckiges Loch, also Weihgeschenkträger«⁶.

Betrachten wir zunächst das Kapitell etwas genauer (*Abb. 1. 3*). Der Durchmesser des Echinus beträgt etwas weniger als 94 mm⁷. Sein Profil zeichnet sich durch eine markant

Klaus Herrmann ist am 27. November 2015 gestorben. Der Text zum ersten Teil dieses Artikels, den er für die Festschrift Manolis Korres vorgesehen hatte, ein Teil der Abbildungen und Stichworte zur Interpretation, an denen er bis September 2014 gearbeitet hatte, befanden sich in seinem Nachlass. Der fertige erste Abschnitt und seine Abbildungen werden hier im Wesentlichen unverändert abgedruckt. Der zweite Abschnitt zur Interpretation und die Zeichnungen der Säulentrommel und des Gebälks wurden von W. Koenigs, der damit der Bitte von Bärbel und Karsten Herrmann gerne nachgekommen ist und beiden für die Überlassung der Unterlagen dankt, nach den vorhandenen Notizen ausgearbeitet und ergänzt, alle Abbildungen von I. Ring digital graphisch überarbeitet. Die Maße werden in den Abbildungen in Millimetern angegeben.

¹ Die dichtere Variante des Steins enthält nach Analysen, die J. H. Schroeder (TU Berlin) verdankt werden, so gut wie keinen Ton, sondern besteht zu 98,5 % aus reinem Calciumcarbonat (CaCO₃) und ist somit nicht als Mergelkalk, sondern zweifelsfrei als Kalkstein zu klassifizieren.

² Herrmann 1992, 29 Taf. 8. 9; s. auch Dörpfeld 1892, 46 Taf. 34 (bezeichnet: ›Syrakus‹).

³ Treu 1897, 5–26 Taf. 2–4

⁴ Treu 1897, 1–4 Taf. 1; vgl. u. a. Mallwitz 1972, 146–148; Sinn, 1984, 77–87.

⁵ Inv. B 2186 (s. Kunze 1991, 104 Nr. III 23).

⁶ Die Fundsituation ist leider nicht so eindeutig, wie es auf den ersten Blick erscheint. Nach Auskunft von J. Schilbach wurde an dem genannten Tag zwar im mittleren Bereich des Kanales gegraben, d. h. in dem Teil, der für die Entwässerung von Stadion II angelegt worden war (vgl. Kunze 1956, 19–23 Taf. 1. 7. 8). Dennoch muss das Stück nicht aus der Bauzeit des Kanales um 495 v. Chr. stammen, da dieser bereits in der Antike – und zwar in der Phase III B um 365 v. Chr. – gereinigt worden war und diese jüngere Verfüllung während der Ausgrabung noch nicht als solche erkannt worden ist. Wie ein am folgenden Tag entdecktes Terrakotta-Fragment der Kriegergruppe nahelegt, die um 490 v. Chr. zu datieren ist (vgl. Moustaka 1993, 38 Nr. B 20c), könnte auch unser Kapitell aus dem ursprünglich für Wall III A eingebrachten Material stammen, das dann beim Zuschütten des für die Reinigung ausgehobenen Grabens wiederverwendet wurde.

⁷ Die Messergebnisse können mit kleinen Fehlern behaftet sein, da es grundsätzlich um Millimeter oder

gerundete Schulter aus. Die an den fast geradlinig ansteigenden Teil angelegte Tangente bildet einen Winkel von etwa 46° mit der Horizontalen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der Echinus am unteren Ende leicht eingezogen ist, so dass dort auf einem kleinen Abschnitt ein Winkel von 42° entsteht. Das führt zu einem scheinbar leicht konvexen Anstieg, der aber wohl nicht beabsichtigt war, sondern durch das Eintiefen der oberen Anuluskante entstanden ist⁸. Der Winkel dieses obersten Ringes ist etwas flacher als der des Echinus. Trotz einer etwas steileren Ausführung trifft das auch noch auf den zweiten Anulus zu. Dagegen nimmt der obere Ablauf des Säulenhalses, die Apophyge, die Neigung des Echinus wieder auf. Aus der Lagerfläche des Kapitells kann auf einen oberen Durchmesser der Säule von knapp 61 mm geschlossen werden.

Die Gesamthöhe unseres Fragmentes beträgt etwa 55 mm. Davon entfallen auf den Säulenhals 10,8 mm und auf die beiden Anuli 3,7 mm, zusammen also 14,5 mm. Der Echinus misst einschließlich der oberen Kerbe ebenfalls 14,5 mm und der Abakus insgesamt 26 mm, wobei die Stirnseite nur 23 mm hoch ist, weil die Oberseite zum Rand hin leicht abfällt. In ihrer Mitte befindet sich ein 11 mm × 12 mm großes Dübelloch, das maximal 33 mm tief ist. Die untere Lagerfläche besitzt einen schmalen Standring, der in eine Kerbe übergeht und von einem zweiten, leicht eingesenkten Ring begleitet wird. Im inneren Bereich zeichnet sich ein rechteckiges 10 mm × 12 mm großes und 4,5 mm tiefes Dübelloch ab. Es liegt geringfügig außermittig, wie an einem kräftigen, nochmals um 4,5 mm vertieften Zentrierloch zu erkennen ist.

Bei dem Abakus fällt auf, dass er unverhältnismäßig weit gegenüber dem Echinus vorsteht, vor allem aber, dass seine Stirnseite geneigt und nicht geglättet ist. Seine maximale Ausladung lässt sich zu etwa 9 mm rekonstruieren. Ungewöhnlich ist außerdem, dass seine Höhe mit 25–26 mm die des nur 14,5 mm hohen Echinus deutlich übertrifft. Beides steht im Widerspruch zu ausgeführten Kapitellen der gleich zu diskutierenden Entstehungszeit, bei denen der Überstand ganz gering ist und die Höhen dieser beiden Elemente sich kaum unterscheiden⁹. Ganz offensichtlich fehlt dem Abakus die abschließende Bearbeitung.

Für eine stilistische und zeitliche Einordnung bieten sich gut dokumentierte späarchaische oder frühklassische Bauten zum Vergleich an, vor allem natürlich diejenigen aus Olympia selbst. In Bezug auf die Proportionen des Kapitells bleiben nur wenige Kriterien, weil der Abakus unfertig belassen wurde. Der übrige Aufbau mit dem unkannelierten Hals und nur zwei statt drei Anuli entspricht am ehesten einem (Votiv?-)Kapitell aus dem Südostgebiet¹⁰. Identisch sind auch die Proportionen der relativ flachen Echinoi, wie sie sich aus dem Verhältnis von Höhe zu maximalem Durchmesser mit 1 : 6,46 ergeben. Ein unmittelbarer Bezug zwischen beiden Kapitellen besteht jedoch nicht, weil es in der Relation der Säulendurchmesser und im Echinuswinkel zu große Unterschiede gibt. Obwohl der Anstieg des Echinus nur ein vages Kriterium für die Datierung ist, wofür die Ringhallenkapitelle des Aphaia-Tempels mit Winkeln zwischen $40,5^\circ$ und 43° ein trefflicher Beweis sind¹¹, so zeichnet sich doch eine allgemeine Tendenz ab. Während Kapitelle des ausgehenden 6. Jahrhunderts v. Chr. im allgemeinen Winkel von $40\text{--}42^\circ$ aufweisen, zeigen frühklas-

Bruchteile davon geht. Erschwerend kommt der Mangel an klaren Bezugsflächen für orthogonale Messungen hinzu, weil vom Unterlager nur geringe Reste erhalten sind und das Oberlager starken Abrieb aufweist. Von den Durchmessern sind wegen der Beschädigungen nur die der beiden Anuli mit 72,9 mm und 68,2 mm direkt abzugreifen.

⁸ Ein ähnliches Phänomen ist u. a. an dem »Musterkapitell« auf der Südseite des Zeustempels zu beobachten; vgl. Krauss 1957, Abb. 2 c.

⁹ vgl. Bankel 1993, 152 f. Abb. 85. 86.

¹⁰ Dörpfeld 1892, 141 Taf. 88 Nr. 12; vgl. Nr. 1. 4. 11.

¹¹ Bankel 1993, 165 Taf. 63 mit dem Hinweis, dass dem Echinuswinkel für die Feindatierung nur eine geringere Bedeutung zukommt. Den Vorrang der Proportionierung betont auch Mertens 1984, 183 f.



Abb. 2 Miniatursäule, Schaftfragment (M. ca. 1 : 2)

◁ Abb. 1 Dorisches Miniaturkapitell, Ansicht der Oberseite, Vorderseite und Unterseite (M. ca. 1 : 2)

Abb. 3 Dorische Miniatursäule, Schnitt (M. 1 : 1) und Ansichtszeichnungen (M. 1 : 2) des Kapitells, Rekonstruktion mit Zeichnung des Kapitells und des Schaftfragmentes (M. 1 : 2)



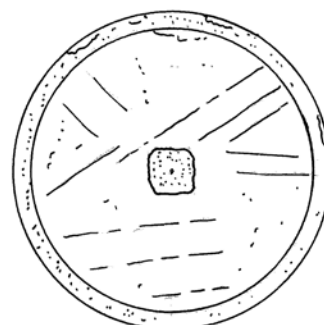
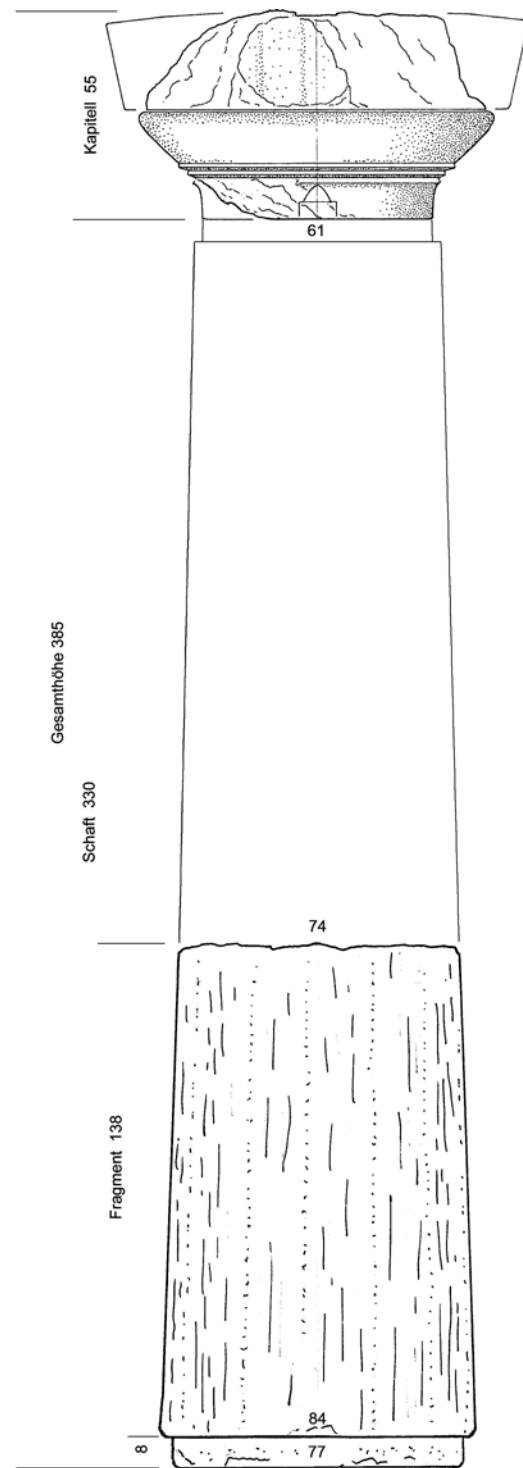
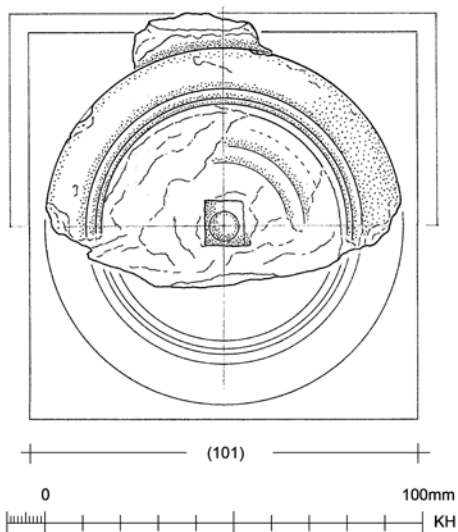
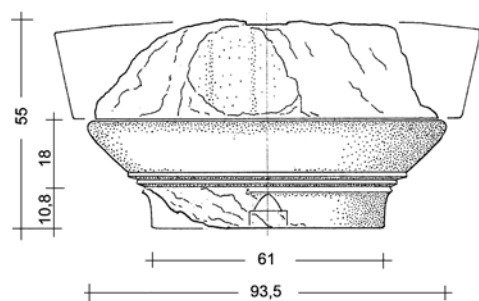
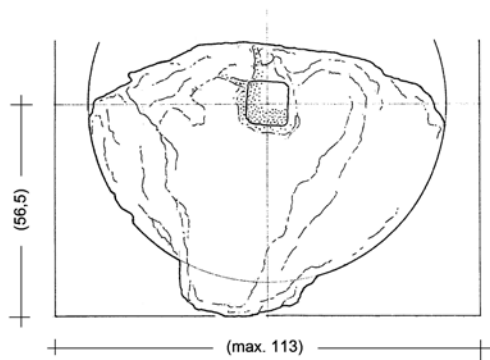
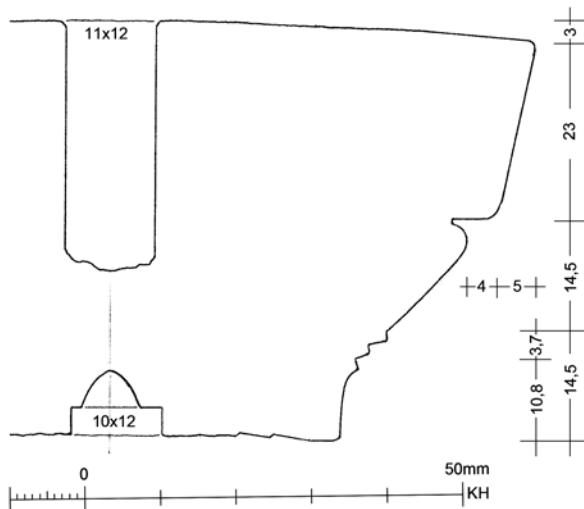
sische Beispiele¹² einen steileren Anstieg um die 45°. Von daher kann man für unser kleines Kapitell mit seinem von 42° auf 46° anwachsenden Winkel eine Entstehung um 500 v. Chr. oder bald danach unter stilistischen Gesichtspunkten als gesichert ansehen.

Die Säule (Abb. 2. 3; Inv.-Nr. SN 76) weist auf ihrer unvollendeten Außenseite eine noch heute gut lesbare zweizeilige Beschriftung in Bleistift auf: »W. W. III A 30. XII. 41«. Ohne jeden Zweifel sind der Fundort als Stadion Westwall III A und das Datum als 30.12.1941 zu deuten. Im Tagebuch ist das Stück zwar nicht erwähnt, aber die allgemeine Angabe »Im derzeitigen Streifen wird an mehreren Stellen die jetzt gut zu erkennende Laufbahn II erreicht« bestätigt, dass die Säule aus dem darüber gelegenen frühklassischen Wall III A stammt, wo sie in einem der aus verschiedenen Steinbrocken errichteten »Lehmmäuerchen« gelegen haben könnte¹³.

Erhalten ist das 138 mm lange Unterteil eines Säulenschaftes, an dem nur der untere Rand 8,5–9 mm hoch abgedreht ist (Abb. 2. 3). Alles Übrige ist in einem sich verjüngen-

¹² Zur ersten Gruppe gehören die Kapitelle des Alkmaioniden-Tempels in Delphi mit 40°, in Olympia die des Schatzhauses von Gela mit 41° oder des Schatzhauses von Megara mit 42°. Als Beispiele für die jüngere Form sei hier auf die Kapitelle des Zeustempels und des Sikyonier-Schatzhauses verwiesen.

¹³ Die genauere Lokalisierung wird wiederum J. Schilbach verdankt. Nach dem Datum zu urteilen, liegt der Fundort in einem 4 m breiten, nord-süd-gerichteten Streifen, der 16–20 m vom westlichen Wallfuß entfernt liegt und in der Flucht des südlichen Wallfußes beginnt. Zu den »Lehmmäuerchen« s. Kunze 1956, 28 f. Taf. 1.



den, unterschiedlich dicken Werkzoll belassen. Die Oberfläche dieses Mantels besteht aus unregelmäßigen, streifenartig abgesetzten Flächen, die an geschnitztes Holz erinnern¹⁴. Im Gegensatz zu diesen Spuren weist die untere Lagerfläche tiefere Kerben auf, die wohl eher von einem kleinen Beil mit quer liegender Schneide herrühren. Sie zeigen an, dass die abschließende Glättung noch fehlt. Eindeutig festgelegt ist dagegen der untere Durchmesser von 77 mm, der – ebenso wie der Hals des Kapitells – unkanneliert geblieben ist. In der Mitte liegt ein 11 mm × 11 mm großes Dübelloch, das 14,5 mm tief ist und an seinem Boden den Einstich eines Zirkels erkennen lässt.

Neben Material, Fundumständen und Bearbeitungsspuren liefern Proportionsvergleiche weitere Argumente für die Zusammengehörigkeit von Kapitell und Säulenschaft. Denn unterer zu oberer Durchmesser¹⁵ verhalten sich mit 77 : 61 mm wie 1 : 0,793. Der gleiche Wert, der in etwa einer Proportion von 5 : 4 entspricht, begegnet uns am Geloer-Schatzhaus¹⁶. Und vergleichen wir den unteren Durchmesser mit dem des Echinus, so ergibt $77 : 93,5 \text{ mm} = 1 : 1,22$, was einem Verhältnis von knapp 4 : 5 entspricht, das sich beispielsweise beim Schatzhaus von Megara wiederfindet¹⁷. Insofern bestätigt sich nicht nur die schon aus dem Kapitell abgeleitete spätarchaische Datierung, sondern man gewinnt auch einen Anhalt für die ehemalige Gesamtlänge des Säulenschaftes. Setzen wir in Analogie zum Megarer-Schatzhaus als Länge das 4,3-Fache des unteren Durchmessers an, so muss der Schaft etwa 330 mm lang gewesen sein¹⁸, bevor er zerbrochen ist.

Angesichts des unfertigen Zustandes von Säule und Kapitell muss es überraschen, dass in den Lagerflächen ›Dübellöcher‹ vorhanden sind, die man ja erst ganz zum Schluss beim Zusammenbau der fertig ausgearbeiteten Teile benötigt hätte. Das legt den Verdacht nahe, dass diese Vorrichtungen gar nicht zur Verbindung der Einzelteile, sondern zum Einspannen der Werkstücke in eine wie auch immer geartete Drehbank gedient haben¹⁹. Dass die Methode des Abdrehens feiner Profile selbst bei großen Bauteilen seit hocharchaischer Zeit bekannt war, konnte an den Säulenbasen des ersten Dipteros in Samos nachgewiesen werden, die um 575 v. Chr. ebenfalls aus weichem Süßwasserkalkstein gefertigt wurden²⁰. Während diese Arbeiten wohl auf einem horizontalen Tornos mit vertikaler Drehspindel ausgeführt wurden, kam bei unseren kleinen ›Modellen‹ vermutlich eine Drechselmaschine mit horizontaler Spindel zum Einsatz, wie man sie von Holz- oder Metallarbeiten kennt.

In das zunächst mit dem Messer grob zurechtgeschnittene Werkstück sind anschließend die ›Dübellöcher‹ eingearbeitet worden, die zur Aufnahme vierkantiger Pflöcke bestimmt waren. Diese wären zum Einspannen in die Drehbank und zur Übertragung des Drehmomentes geeignet. Durch fortschreitendes Abtragen hätte sich die unregelmäßige Rohform dem vorgesehenen Profil stetig anpassen lassen. Zugleich war eine exakte, auf die Mittelachse des Schaftes bezogene Zentrierung von unterem und oberem Durchmesser sichergestellt. Darüber hinaus war am Kapitell das Plandrehen des Standstreifens wesentlich leichter zu bewerkstelligen als bei einem voll eingespannten Werkstück.

¹⁴ Sie stammen von der ersten Abfasung des zunächst polygonalen Rohlings als Vorstufe zur glatten Mantelfläche. Dazu kommen feine senkrechte Raspelspuren von dem nächsten, nicht ganz beendeten Werkvorgang. (W. K.)

¹⁵ Am Kapitell gemessen. (W. K.)

¹⁶ Dörpfeld 1892, 53. 215 Taf. 40; zur Verringerung der Säulenhöhe s. Herrmann 1992, 32 Taf. 19; Herrmann 2013, 43.

¹⁷ Dörpfeld 1892, 51 Taf. 37; s. auch den Proportionsvergleich bei Herrmann 1976, 347 Abb. 21.

¹⁸ In Anbetracht der ganz unsicheren Voraussetzungen dürfte es wohl eher Zufall sein, dass dieser Wert einem pheidonischen Fuß von 32,6 cm nahekommt.

¹⁹ Rieth 1940, 620 mit Nachweis von Drechselarbeiten in Griechenland an kleineren Werkstücken aus Holz und Bein ab dem 8. Jh. v. Chr. Ergänzend sei auf ein in unserem Zusammenhang bes. instruktives Beispiel, den hölzernen Miniaturkesselträger aus Samos, hingewiesen; Kyrieleis 1980, 106 f. Taf. 27, 2.

²⁰ Hendrich 2007, 68–78 (Der Tornos des Theodoros) mit älterer Literatur.

Die Feinarbeiten am Profil des Kapitells sind womöglich aber auf eine andere Weise ausgeführt worden, wobei das Kapitell wahrscheinlich auf dem Kopf gelegen hat. Das lässt das zusätzliche, nur am Unterlager zu beobachtende konische Zentrierloch vermuten (*Abb. 3, Schnitt*). Bemerkenswert ist sein gegenüber dem Dübelloch leicht versetzter Mittelpunkt, der eindeutig das Zentrum aller Kreislinien bildet. Mit einem separaten, um diese zentrale Achse drehbaren Werkzeug könnte dann aus dem vorbereiteten Rohling der endgültige Rotationskörper zugeschnitten worden sein. Man kann sich dieses Gerät vielleicht wie einen kleinen, horizontal und vertikal justierbaren Stangenzirkel vorstellen, dem die Lagerfläche als Bezugsebene diente²¹. Die Makellosigkeit des Profils spricht dafür, dass es nicht allmählich mit einem winzigen, von Hand geführten Schlichtmeißel abgedreht wurde. Stattdessen könnten zumindest einzelne Abschnitte wie Säulenhals und Echinus, wenn nicht sogar das ganze Profil, ihr bzw. sein endgültiges Aussehen mittels eines breiteren, schablonenartig geformten Schneideisens erhalten haben. Ein abschließendes Überschleifen der Flächen ist jedenfalls unterblieben, wie man an feinen hervorstehenden Drehspuren erkennen kann.

Der unfertige Zustand der beiden Bauteile führt zu dem Schluss, dass Säule und Kapitell die Werkstatt nie verlassen haben. Damit teilen sie das Schicksal von mehreren unvollendeten kleinen Skulpturen, die allesamt im Südostgebiet gefunden wurden, und zwar in einem Gebiet, das von den sogenannten Steinzeilen im Süden bis zum Mosaiksaal im Norden reicht²². Diese Anhäufung von spätarchaischen und frühklassischen Werkstattfunden wird durch unsere Stücke bis in die Südwestecke des Stadions erweitert. Auch die Datierung von Wall III A in die Jahre um 465/455 v. Chr. stimmt mit derjenigen der sogenannten Steinzeilenschicht genau überein. Dieser Befund ergibt einen Terminus ante quem, der sehr gut zu den Bauformen passt.

Es fällt schwer, sich vorzustellen, dass ein derart kleines und exakt dem Zeitstil angepasstes Objekt intuitiv, sozusagen aus dem Gedächtnis, geschaffen wurde. Wie aber konnte die angestrebte Gliederung in konkreten Maßen ausgedrückt werden – eine Frage, die sich gleichermaßen bei kleinen technischen Geräten wie Schlössern oder Beschlägen stellt? Denn nach herkömmlicher Auffassung ist der halbe Daktylos mit rund 10 mm die kleinste inschriftlich bezeugte Unterteilung im Bauwesen²³. Um die Details unseres Kapitells in Daktylen anzugeben, würde aber nicht einmal eine Viertelung dieser Einheit ausreichen, wie sie aus hellenistischer Zeit als kleinstes Maß für den Geschützbau überliefert ist²⁴. Erst bei einem Achtel Daktylos, d. h. $\frac{1}{128}$ Fuß, wäre eine Größenordnung erreicht, in der sich beispielsweise eine Anulus-Breite von 2,0–2,5 mm ausdrücken ließe – nicht aber deren feine Differenzierung. Mit anderen Worten: Entweder muss es Messstäbe mit einer bislang unbekannten, unserer Millimeterteilung vergleichbaren Teilung des Daktylos gegeben haben oder die Maße der Details wurden durch proportionale Verkleinerung aus einer größeren Entwurfszeichnung bestimmt. Das könnte auf graphischem Wege, sozusagen ›anonym‹ ohne Zahlenangaben, geschehen sein oder mittels eines Reduktionsmaßstabes, für den sich allerdings erst in späterer Zeit Belege finden²⁵.

Ein weiteres Problem stellt sich bei der Frage nach dem Maßsystem, das dem Entwurf unserer Säule zugrunde gelegen hat. Keines der charakteristischen Maße, seien es Durchmesser oder Höhen, lässt sich in halbwegs glatten Werten ausdrücken, d. h. in einfachen Bruchteilen eines der herkömmlichen Fußmaße bzw. der entsprechenden Daktylen²⁶. Und

²¹ Vgl. die überaus anschauliche Darstellung der einzelnen Arbeitsschritte für eine traditionelle steinmetzgerechte Bearbeitung an einem monumentalen Kapitell des Vor-Parthenon bei Korres 1992, 24 f.

²² Moustaka 1999, 364 Taf. 79–83.

²³ IG II² 1675 Z. 14; Jeppesen 1958, 145.

²⁴ Philon Belopoiika 51, 41. 42 (Diels-Schramm 1919, 11).

²⁵ Philon Belopoiika 55, 18–51 (Diels – Schramm 1919, 18 f.). Bezeichnenderweise sind auch hier Vierteldaktylen als kleinste Einheit genannt.

²⁶ Nur die ungewöhnliche Addition der Höhen von Echinus und Anuli entspricht mit 18,2 mm recht genau einem pheidonischen Daktylos von 18,4 mm.

angesichts der Kleinteiligkeit des Kapitells ist es so gut wie ausgeschlossen, beispielsweise das attisch-kykladische von dem dorisch-pheidonischen System zu trennen, wenn wir von einem halben Daktylos als der kleinsten gesicherten Einheit ausgehen. Denn die beiden Werte unterscheiden sich mit 9,2 mm und 10,2 mm nur um einen einzigen Millimeter – was unter Berücksichtigung von Ausführungstoleranzen, Erhaltungszustand und Messgenauigkeit eine klare Entscheidung unmöglich macht!

Von einer zweiten Gruppe kleiner Bauteile ist ein ebenfalls aus weißem Kalkstein gearbeitetes Gebälkstück erhalten (*Abb. 4. 6*), das von seinen Dimensionen her zu groß ist, als dass es zu der gerade besprochenen Säule gehören könnte. Fundangaben liegen für das im Magazin des Museums befindliche Stück nicht vor. Wie wir noch sehen werden, spricht jedoch einiges dafür, dass es sich um einen Fund der alten Grabung handelt, auch wenn es weder in den offiziellen Tagebüchern und Berichten erwähnt ist noch in separaten Zeichnungen oder Skizzenbüchern festgehalten wurde²⁷.

Von den einst sichtbaren Flächen sind nur Teile der Unter- und Vorderseite des 235 mm breiten und 186 mm hohen Fragmentes unbeschädigt geblieben. Die maximale Tiefe beträgt 108 mm. Erhalten sind die volle Höhe eines 126 mm hohen Architravs und das untere Teilstück einer etwa 93–97 mm breiten Triglyphe mit den Ansätzen zweier Metopen. Ansonsten ist das Fragment rundherum gebrochen. Da die Oberseite und die Anschlussflächen fehlen, sind auch keinerlei Spuren von Anathyrosen, Klammern oder Dübeln zu erkennen.

Flüchtig betrachtet entsteht der Eindruck, die Triglyphe mit ihren geglätteten Flächen sei fertig ausgearbeitet. Auf der Oberseite der Architravtaenia sind jedoch einige nicht beseitigte Werkspuren erhalten (*Abb. 4. oben*). Eingetiefte Schnittkanten lassen erkennen, dass der Stein zunächst so weit abgearbeitet wurde, dass anstelle der Triglyphe eine rechteckige ›Lisene‹ stehen blieb. In diese Rohform wurden dann in einem zweiten Schritt die beiden ungefähr rechtwinkligen Kerben und die Randschrägen eingeschnitten. Dabei blieben am unteren Rand Materialreste stehen, die, insbesondere an den abgeschrägten Seiten, als kleine Höcker von vorn sichtbar blieben. Wie auch anderenorts zu beobachten, hat man die Stirnseite leicht einwärts geneigt, um den Überstand des Kopfbandes aus der gemeinsamen Grundform herauszuarbeiten. Schwieriger zu beurteilen ist eine leichte Verjüngung der Triglyphe, deren Breite unten 97 mm beträgt und sich nach oben bis auf 93 mm verjüngt. Man müsste das als ein höchst ungewöhnliches stilistisches Merkmal betrachten, wenn nicht, wie noch zu zeigen ist, die Maße der Regula und des Mutulus mit 95 mm dem widersprächen. Bei der Verjüngung dürfte es sich also um eine im Entwurf nicht vorgesehene Ungenauigkeit handeln, die bei der weiteren Bearbeitung zumindest noch teilweise ausgeglichen werden konnte.

Der Architrav wird bekrönt von einer 18 mm hohen und 10 mm vorspringenden Taenia mit einer unvollständig erhaltenen 8 mm hohen Regula. Diese ist gegenüber der Triglyphe leicht versetzt und weist noch fünf Guttæ auf, die knapp 6 mm hoch sind und sich bei einem unteren Durchmesser von 9–10 mm auf 8–9 mm leicht verjüngen. Ihr Achsabstand beträgt etwa 16 mm, so dass sich für die ergänzte Regula ein Gesamtmaß von rund 95 mm ergibt, das um einige Millimeter kleiner als die untere Triglyphenbreite ist. Außerdem zeichnet sich der Architrav durch eine unkanonische Bearbeitung seiner Front aus. Vertikal ist nämlich nur deren obere Hälfte. Darunter wölbt sich die Fläche um 5 mm nach vorn, wodurch der Eindruck entsteht, sie sei konkav und habe einen Stich von etwa 2,5 mm. Da es für eine solche Gestaltung unter den ausgeführten Bauten keine Parallelen gibt, ist diese Anomalie wohl als eine Art Kantenschutz zu interpretieren und als ein weiteres Indiz dafür, dass die abschließende Feinbearbeitung unterblieben ist.

²⁷ Ausführlichere architektonische Berichte liegen erst seit der dritten Kampagne 1877/1878 vor. Ein spezielles architektonisches Tagebuch wurde von Dörpfeld in der folgenden Kampagne ab Herbst 1878 eingeführt.

Allein schon die formalen Details am Architrav machen deutlich, dass wir uns hier in einer anderen Epoche bewegen als bei der zuvor besprochenen Säule. Während in spätar-chaisch-frühklassischer Zeit Taenia und Regula in etwa gleich hoch sind, übertrifft hier die Taenia mit 18 mm sogar die Summe aus Regula und Tropfen von 14 mm deutlich. Unterstrichen wird das auch durch das Höhenverhältnis von Architrav und Fries. Die ursprüngliche Höhe der Triglyphen ist zwar unbekannt, kann aber aus den üblichen Proportionen in etwa erschlossen werden. Schon bei einem recht gedrungenen Verhältnis von 2 : 3 für Breite zu Höhe, wie wir es beispielsweise aus Tegea kennen²⁸, ergäbe sich für das Triglyphon ein Maß von $96 \text{ mm} \times 1,5 = 144 \text{ mm}$, das die Höhe des Architravs um 14 % übertrifft²⁹. Beide Beobachtungen, die Reduzierung der Regula und Guttæ sowie die Überbetonung des Frieses, deuten darauf hin, dass wir es vermutlich mit einer spätklassischen Architektur zu tun haben. Sehen wir uns unter den Bauten Olympias um, so treffen wir ein gegenüber dem Architrav 13 % höheres Triglyphon nur bei der Südhalle und dem Leonidaion an, beides Bauten, die der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. angehören³⁰. Ähnlich sind auch die Verhältnisse an den Tempeln von Tegea und Nemea, wo der Unterschied 12 % ausmacht³¹.

Sehr wahrscheinlich dürfte ein »Geison in sehr kleinem Maßstab« zu unserem Gebälkfragment mit Architrav und Triglyphe gehört haben, das unter den Museumsbeständen allerdings nicht nachzuweisen ist (*Abb. 5*). Erhalten hat sich jedoch eine offenbar von W. Dörpfeld in natürlicher Größe ausgeführte Zeichnung der alten Grabung³². Sie gibt den Schnitt durch ein Geison mit glatter Stirn, einem flachen Mutulus und einem scheibenförmigen Tropfen wieder. Den oberen Abschluss bilden ein dorisches Kyma und der Ansatz einer Hohlkehle. Der weitere Verlauf des Profils ist nicht erhalten. Insgesamt war das Fragment anscheinend etwas über 100 mm hoch³³. Die Zeichnung enthält außerdem den Hinweis, dass das Stück aus »Mergelkalk« gearbeitet sei³⁴. Gefunden wurde es im Nordosten des Zeustempels, vermutlich in der fünften Kampagne, als zwischen dem 26.12.1879 und dem 5.2.1880 der Restblock am Metroon abgetragen wurde.

Irritierend – bei den Ausgräbern Olympias seinerzeit jedoch allgemein üblich – ist es, dass der Mutulus in der Beischrift fälschlich als »via« bezeichnet wird. Seine ursprüngliche Breite von etwa 95 mm errechnet sich entsprechend der zeitgenössischen Eintragung » $5 \times 0,016 + 0,015 = 0,095 \text{ m}$ « aus fünf Achsabständen der Guttæ von 16 mm plus zwei Endstücken von jeweils 7,5 mm. Aber nicht nur Material und Maße passen vorzüglich zu unserem Gebälkstück, sondern auch die Bemerkung, dass der untere Teil des Kymas rauh sei, d. h. noch nicht abschließend geglättet. Bei so vielen Übereinstimmungen liegt die Vermutung nahe, dass auch der Fundort des Gebälks nicht weit von dem des Geisons im Nordosten des Zeustempels gelegen haben könnte. Denn als in den ersten Jahren in diesem Gebiet gegraben wurde, war das Augenmerk so stark auf die Bauteile des Tempels gerichtet, dass kleinere Architekturfunde nur ausnahmsweise in den Berichten erwähnt wurden. Bedauerlicher Weise gibt die Zeichnung keinen Aufschluss über den Umriss des Fragmentes. So bleibt offen, ob das unkonventionelle obere Abschlussprofil mit dem Ansatz einer Hohlkehle und der 4 cm hohen Bruchfläche durchlaufend zu denken ist – vielleicht als Andeutung einer Sima oder als Basis eines Akroters zu verstehen.

²⁸ Dugas 1924, Taf. 21–26.

²⁹ Für die im 5. und noch im 4. Jh. v. Chr. weitverbreitete Proportion von 5 : 8 (so z. B. am sog. Südostbau und an der Südhalle) wüchse dieses Triglyphon sogar auf $96 \text{ mm} \times 1,6 = 154 \text{ mm}$ und wäre somit 22 % höher als der Architrav.

³⁰ vgl. Borrmann 1892, 79–83 Taf. 61 (Südhalle); Borrmann 1892, 83–93 Taf. 64 (Leonidaion).

³¹ Tegea: Dugas 1924, Taf. 21–26; Nemea: Hill 1966, 9. 13.

³² Olympia-Archiv, DAI Athen, Blatt 5/43.

³³ Die Oberseite ist eben und horizontal gezeichnet. (W. K.)

³⁴ s. o. Anm. 1.

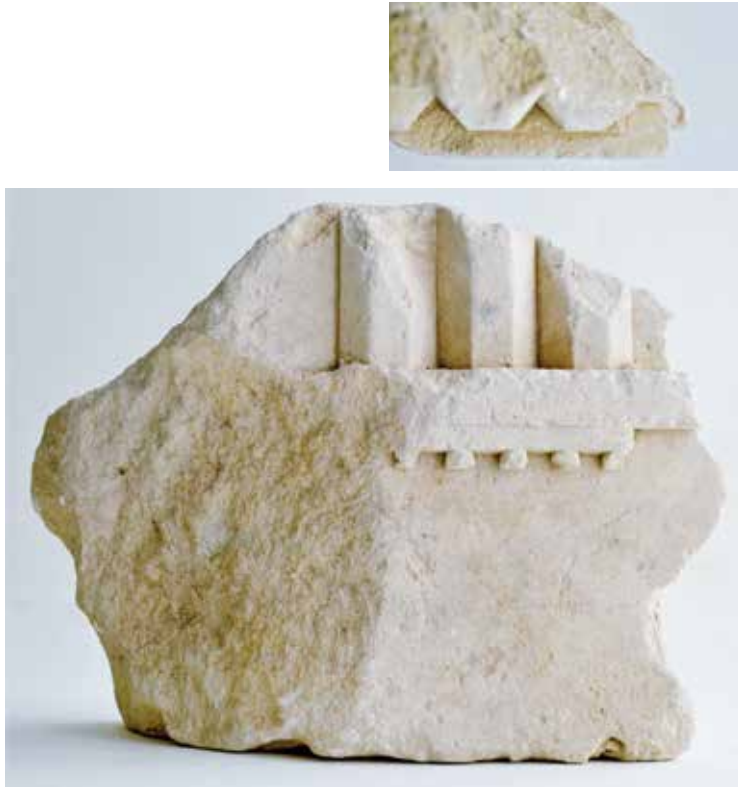


Abb. 4 Dorisches Gebälk, Fragment
(M. ca. 1 : 2,5)

Wichtig für die Rekonstruktion des ganzen Gebälkes ist die Angabe, dass der »Zwischenraum zwischen den viae [recte: Mutuli] 0,027 m« betragen habe (Abb. 5). Denn daraus lässt sich hinreichend genau die ursprüngliche Metopenbreite zu $27 \text{ mm} + 95 \text{ mm} + 27 \text{ mm} = 149 \text{ mm}$ berechnen, was in etwa einer Triglyphen-Metopen-Proportion von 2 : 3 entsprechen würde, wie sie u. a. beim Leonidaion, der Südhalle, aber auch in Tegea und Nemea zu beobachten ist. Ein Normaljoch mit einer ganzen und zwei halben Triglyphen und zwei Metopen hätte demnach $2 \times 96 \text{ mm} + 2 \times 149 \text{ mm} = 490 \text{ mm}$ betragen. Es fällt schwer, an einen Zufall zu glauben, wenn dieses Maß von 49,0 cm genau $1\frac{1}{2}$ Fuß zu 32,66 cm entspricht. Bei einer viersäuligen, einem Antentempel ähnlichen oder einer prostylen Gestalt käme man auf eine Gesamtbreite von $3 \times 49,0 \text{ cm} + 9,6 \text{ cm} = 156,6 \text{ cm}$ bei einer mutmaßlichen Säulenhöhe von etwas mehr als 1 m. Das ist für eine begehbare Architektur zu klein. Man könnte an eine Ädikula denken oder einen Schrein in einem der Schatzhäuser. Eine alternative Lösung wäre ein kleiner Monopteros oder ein Baldachin zum Schutz eines empfindlichen Weihgeschenks, z. B. eines Xoanon³⁵. An etwas Ähnliches muss auch Dörpfeld gedacht haben, als er die Zeichnung mit dem Zusatz »also zu einer Basis gehörig« versehen hat³⁶. Ein verkleinertes Abbild eines der olympischen Gebäude kann es jedenfalls nicht gewesen sein. Dazu weichen die Proportionen der einzelnen Bauteile zu sehr voneinander ab. Ein einheitlicher Maßstab ist nicht zu erkennen³⁷. Auf die im Untertitel dieses Beitrags gestellte Frage müsste die Antwort in diesem Falle wohl heißen, dass es sich um ein kleines eigenständiges Anathem handelt, dem lediglich der sprichwörtliche »letzte Feinschliff« fehlt.

³⁵ Despinis 2007, 120 f. Den dort genannten Beispielen lässt sich ein weiteres literarisch überliefertes aus Olympia hinzufügen: das von vier Säulen getragene Dach über der Holzsäule aus dem Haus des Oinomaos (Paus. 5, 20, 6. 7).

³⁶ Da die Rückseite unseres Gebälkstücles an keiner Stelle erhalten ist, kann man aber auch eine »Blendar-

chitektur«, d. h. die Verbindung mit einem massiven Hintergrund nicht ausschließen, sei es als architektonische Umrahmung eines Reliefs oder einer Urkundenstele.

³⁷ Bei den in Betracht zu ziehenden Bauwerken würden die Maßstäbe je nach Bauteil im Bereich von 1 : 3,5 bis 1 : 5,5 schwanken.



Abb. 5 Dorisches Geison, Fragment (M. ca. 1 : 2,5), Originalzeichnung von W. Dörpfeld überlagert mit Schnittzeichnung des baulichen Kontextes

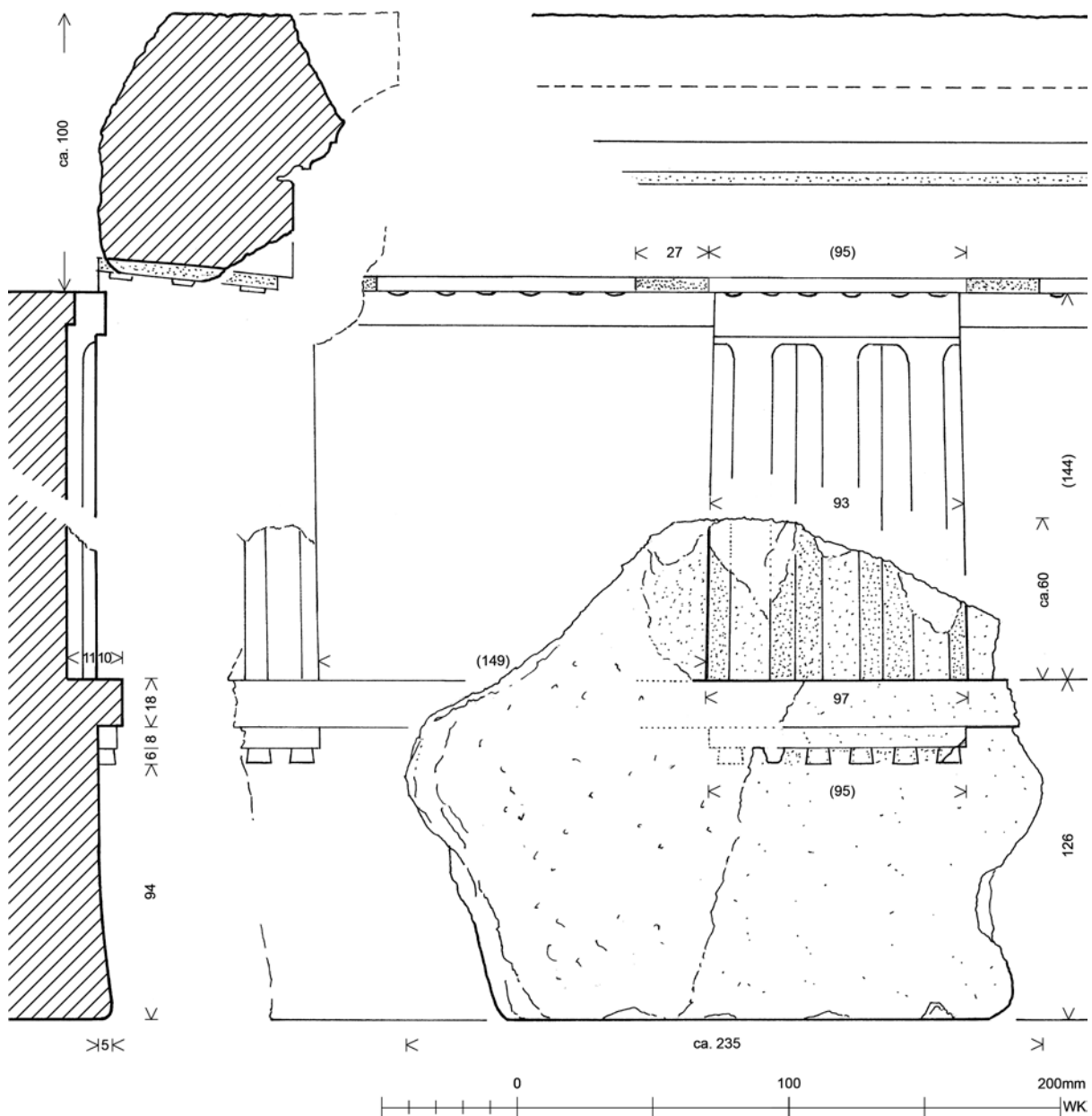


Abb. 6 Dorisches Gebälk, Zeichnung und Rekonstruktion (M. 1 : 2,5)

ZUR EINORDNUNG UND DEUTUNG (W. K.)

»Kommen wir zu der im Titel gestellten Frage: Paradeigma oder Anathem – oder vielleicht beides? Nach dem, was bisher bekannt geworden ist, sind in den Bauinschriften und in der reichen Sekundärliteratur unter ›Paradeigmata‹ im antiken Bauwesen primär Modelle im Maßstab 1 : 1 für ornamentale Details zu verstehen. Sie können aus Wachs oder Holz gefertigt sein. Es können aber auch Muster für die Bemalung von Profilen oder auch Schablonen³⁸ gemeint sein. Zuweilen werden in der Diskussion auch verkleinerte Modelle erwähnt, ohne dass bislang ein konkretes Beispiel angeführt werden konnte. Die einzige frühe Quelle, die als Hinweis auf ein verkleinertes Modell gedeutet wird, ist eine Bemerkung bei Herodot³⁹, wonach die Ausführung des Alkmaioniden-Tempels in Delphi besser sei als das παράδειγμα. Anders als bei unserem Gebäck, das als Teil eines eigenständigen Gebildes gedeutet werden kann, dem zwar der ›letzte Feinschliff‹ fehlt, haben wir in der Säule – soweit ich sehe – ein echtes verkleinertes Modell vor uns.« (K. H.)

Die hier gezeigten Funde gehören zu einer Gruppe kleiner heterogener Miniaturen von Bauten und Bauteilen aus Griechenland und Ägypten, deren Deutung als paradigmatische Modelle oder als Votive mangels epigraphischer oder literarischer Zeugnisse bisher nicht überzeugend gelungen ist. Der Begriff ›Paradeigma‹ im Sinne von Demonstrationsmodell bietet sich an angesichts der Kleinheit bei exakter Detailausführung der Stücke aus Olympia. Der Fundort – auch vieler vergleichbarer Miniaturen – in den Heiligtümern von Aegina⁴⁰ und Samos⁴¹ kann zugleich auf ihre Bestimmung als Votive hindeuten. Ein Paradeigma als Motiv könnte sowohl von Architekten wie von Handwerkern stammen. Weihgeschenke von Handwerkern, besonders von Töpfern, waren durchaus üblich⁴². In verschiedener Hinsicht bemerkenswert ist aber die Nachricht bei Herodot⁴³ von der Weihung eines Bildes, das der Architekt Mandroklos von Samos der Hera geweiht hatte und das den Marsch des persischen Heere über den Bosporus auf der von ihm gebauten Brücke zeigte (um 513/512 v. Chr.), also eine Ingenieurleistung für den späteren Gegner der Griechen⁴⁴.

Das griechische Wort παράδειγμα kann am besten mit dem Wort ›Muster‹ wiedergegeben werden⁴⁵. Das kann vieles bezeichnen, damals wie heute, so z. B. einen fertigen Bauabschnitt im Eupalinos-Tunnel in Samos⁴⁶, einen ebensolchen – und nicht etwa ein Modell – am Apollontempel der Alkmaioniden in Delphi⁴⁷ und später am Athenatempel von Priene⁴⁸. Als Muster im Maßstab 1 : 1 wird von manchen das überzählige korinthische Kapitell der Tholos in Epidauros gesehen – allerdings ohne entsprechende Überlieferung⁴⁹. Als Paradeigma wird auch ein Muster bezeichnet, das ein Architekt im Rahmen des politischen Vorlaufs⁵⁰ oder für die Ausführung⁵¹ einer Baumaßnahme anfertigt. Paradeigmata können auch maßstäbliche Zeichnungen sein, wie sie in Didyma, Nordafrika und Ägypten belegt sind⁵²,

³⁸ Brunaux 1975, 306–308 (Schablonen Delos); Travlos 1982, 172 Taf. 22 (Bleischablone eines Kymas, Kerkyra, Monrepos); Schiering 1991, 165 Taf. 61 b (Bleischablonen für Ornamente, Olympia).

³⁹ Hdt. 5, 62, 2.

⁴⁰ Bankel 1993, 111; Haselberger 1997, 89.

⁴¹ Schattner 1990; Samos: Walter u. a., in Vorbereitung.

⁴² Philipp 1968, 113–115; Scheibler 1995, 124–228.

⁴³ Hdt. 4, 88, 1. 2.

⁴⁴ Svenson-Evers 1996, 59–66.

⁴⁵ Orlandos – Travlos 1986, 198 s. v. paradeigma; Käppel 1999; vgl. Koenigs 2015, 85. 156.

⁴⁶ Käppel 1999 mit allen loci für paradeigma (= Modell oder Entwurfsplan); Hellmann 1992, 316–321 s. v.

paradeigma; Wesenberg 2007 als kritische Musterrung der wichtigsten Quellen.

⁴⁷ s. o.

⁴⁸ Koenigs 2015, 152 Anm. 589.

⁴⁹ Epidauros: Gruben 2001, 147. 149 Abb. 121.

⁵⁰ Lauter 1974, 26–34 (Exkurs: Paradeigmata); Akropolis: Wittenburg, 1978, 51–60; Priene: Koenigs, 2015, 151–153.

⁵¹ Lattermann 1908, 64 f.

⁵² Haselberger 1980; Haselberger 1983; Haselberger 1997; Loertscher 1989; Bankel 2012, 462. 465 f. Abb. 9; 466–468; Koenigs 2015, 45–50; Fauerbach 2015, 32 Abb. 4.

oder, wie hier vermutet, verkleinerte Modelle einzelner Bauteile. In einer der Bauinschriften aus Epidauros wird ein Arbeitsmodell für die Bemalung von Terrakotta-Simen als Paradeigma bezeichnet, in einem Tempel in Civita Castellana fand man Matrizen für Terrakotta-Antefixe, die dort offenbar für zukünftige Reparaturen archiviert waren⁵³.

Eine spätere Bestätigung dieser Interpretation als Paradeigma sind die zahlreichen kleinen Modelle von Pflanzenkapitellen besonders aus ptolemäischer Zeit in Ägypten⁵⁴. Zwar scheint auch ihre Bestimmung noch nicht literarisch oder epigraphisch gesichert zu sein, aber ihre Fundsituation in Verbindung mit Bildhauermodellen, die zur maßstäblichen Vergrößerung vorbereitet waren, legt diese Interpretation als Muster oder Modell nahe. Ein ähnlicher Fundzusammenhang könnte auch hier in Olympia bestehen, wenigstens bei der Säule⁵⁵. Allerdings ist, im Unterschied zu den ptolemäischen Pflanzenkapitellen, von denen mehrere Varianten am selben Bau vorkommen, unser dorisches Kapitell so schlicht und eindeutig in der Form, dass keine größere Zahl von Varianten hätte entworfen und als Muster vorgehalten werden müssen⁵⁶.

Doch als Teil eines Bewerbungsmodells eines Architekten oder Unternehmers im Zuge der Baumaßnahme käme unsere Säule ebenso wie die zu einer anderen Architekturordnung gehörigen Gebälkteile sehr wohl in Frage. Speziell zur Säule vermerkte Klaus Herrmann: »Wenn ich es recht sehe, haben wir erstmals ein reales – wenn auch unvollendetes – Paradeigma für ein konstruktives architektonisches Element vor uns, wie es bisher nur aus den Inschriften zu erschließen war, auch wenn es nicht gelungen ist, es mit einem Monument Olympias [zu identifizieren].« Diese Beobachtung hat ihn bewogen, auch die Metrologie der Säule zu untersuchen und mit Säulen von Bauten der gleichen Epoche in Olympia zu vergleichen. Auch als Lehr- und Übungsstücke, von denen man aus der Antike allerdings nichts weiß, kämen die relativ sorgfältig und maßgenau gearbeiteten Stücke in Frage, anders als die aus Aegina bekannten Triglyphen-Modellchen⁵⁷. An Spielzeug lässt der Fundort von Bauteilminiaturen im Wohnbereich von Selinunt denken⁵⁸.

Es verbleibt noch die Frage nach der Bestimmung der Miniaturen als Votiv. Grundsätzlich war es Usus, verkleinerte Gegenstände des Alltags zu weihen, so auch Säulen allein oder als Träger anderer Votive wie Gefäße oder Statuetten; auch in Olympia ist dies in unterschiedlichen Formaten belegt⁵⁹. Und so kann etwa das Säulchen zunächst als Paradeigma gedient haben und, nach Abschluss dieser Verwendung, als Votiv aufgestellt worden sein. Dann müsste der zugehörige Bau auch nicht einmal in Olympia gestanden haben. »Die Alternative«, notierte Klaus Herrmann, »wäre von vornherein ein kleines Weihgeschenk, wie wir es in Form einer winzigen archaischen Votivsäule aus Sparta⁶⁰ kennen. Erhalten ist dort ein ebenfalls aus weichem Kalkstein gefertigtes, nur 6 cm großes archaisches Kapitell und der Rest einer in die Aussparung des Abakus eingelassenen Statuette. Ähnliches hatten die Ausgräber für unser olympisches Säulchen vermutet. Wie wir gesehen haben, lässt sich das als Begründung angeführte »Dübelloch« aber auch anders deuten – mit dem Werkvorgang nämlich⁶¹.«

⁵³ Mertens-Horn 1988, 19. 25.

⁵⁴ Fauerbach 2015, 32–40; Tomoum 2005, 10–19; Arnold 1999, 292–299.

⁵⁵ Moustaka 1999, 364.

⁵⁶ Vgl. Fauerbach 2015, 35.

⁵⁷ Bankel 1993, 111 Taf. 35; Haselberger 1997, 89 f. Abb. 16.

⁵⁸ Persönliche Mitteilung H. von Hesberg und D. Mertens.

⁵⁹ Herrmann 1984; Hoepfner 1971, 4549; allgemein zu

den Säulenmonumenten: Koenigs – Philipp 1987, 166–170 Taf. 1.

⁶⁰ Vgl. Dawkins 1929, 194 Nr. 63 Taf. 72 (dorisches Kapitell); 187 f. Nr. 2 Taf. 63 (Statuette). Selbst ein einzelnes Miniaturtriglyphon (Dawkins 1929, 194 Nr. 61 Taf. 72) wäre als Weihgeschenk nicht ganz auszuschließen.

⁶¹ Vgl. das Miniaturkapitell aus Korinth: Roebuck 1955, 152 Taf. 61 a.

Fügte man der Miniatursäule im gleichen Maßstab ein normales Gebälk hinzu, könnte man, wie es Klaus Herrmann auch erwogen hat, an einen kleinen Schrein oder Naiskos⁶² denken, der, wenn man eine dem Zeustempel vergleichbare Proportionierung zugrundelegt, insgesamt ca. 42 cm hoch gewesen wäre. Er dachte zum Beispiel an die Verwendung im Giebelfeld eines Tempels wie etwa beim ›Brunnenhaus‹ im ›Troilosgiebel‹ auf der Akropolis, stellte aber fest, dass das weder thematisch noch chronologisch zu einem der bekannten ›Tefekes‹-Giebel in Olympia passen würde, von den konstruktiven Problemen ganz abgesehen. Eher käme ein eigenständiger kleiner Schrein zur Präsentation eines besonderen Votivs in Frage. Auch mit dem größeren Gebälk mit seiner Jochweite von 49 cm⁶³ kommt man in den Bereich kleiner, freistehender Naiskoi.

Abbilder und nicht etwa maßstäbliche Modelle sind die meisten der anderweitig gesammelt publizierten Haus- bzw. Naiskos-Modelle⁶⁴. Die Modelle aus Samos, die zumeist aus Schichten im Umfeld der frühen Altäre stammen, sind z. T. älter als die ersten dortigen Monumentalbauten und sind sinnvoll nur als Votive zu interpretieren⁶⁵. Auch bei den hier vorgestellten Miniatur-Modellen liegt es nahe, dass sie am Ende als Votive oder deren Teile gedient haben. Dem steht auch die vorangegangene Verwendung als Paradeigma nicht entgegen. Weitere Antworten werden hoffentlich zukünftige Kleinfunde geben, wenn sie so sorgfältig untersucht und beschrieben werden wie von Klaus Herrmann in dieser nachgelassen Studie.

München

Klaus Herrmann
Wolf Koenigs

ANSCHRIFT

PROF. DR.-ING. WOLF KOENIGS
Penzbergerstr. 21
81373 München
Deutschland

⁶² Vgl. den kleinen späten Naiskos aus Blei (H. 15 cm) im Wrack von Comacchio (1. Jh. v. Chr.): Haselberger 1997, 85, Abb. 11.

⁶³ s. o. S. 156.

⁶⁴ Schattner 1990; Haselberger 1997.

⁶⁵ Walter u. a., in Vorbereitung.

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 2. 4: Fotos K. Herrmann. – Abb. 3: Zeichnung K. Herrmann (Schnitt, Ansichten), W. Koenigs, I. Ring (Rekonstruktion). – Abb. 5: Zeichnung W. Dörpfeld, Olympia-Archiv, DAI Athen, Blatt 5/43; Ergänzung K. Herrmann. – Abb. 6: Zeichnung W. Koenigs, I. Ring (Rekonstruktion).

BIBLIOGRAPHIE

- Arnold 1999
D. Arnold, *Building in Egypt* (Oxford 1999)
- Bankel 1993
H. Bankel, *Der spätarchaische Tempel der Aphaia auf Aegina*, DAA 19 (Berlin 1993)
- Bankel 2012
H. Bankel, *Werkzeuge des Architekten in der Antike*, in: W. Nerdinger (Hrsg.), *Der Architekt. Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes* (München 2012) 462–473
- Borrmann 1892
R. Borrmann, *Die Baudenkmäler von Olympia*, Olympia 2 (Berlin 1892)
- Bruneaux 1975
Ph. Bruneaux, *Deliaca*, BCH 99, 1975, 306–308
- Dawkins 1929
R. M. Dawkins, *The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta*, Society for the Promotion of Hellenic Studies Suppl. 5 (London 1929)
- Despinis 2007
G. Despinis, *Neues zu der spätarchaischen Statue des Dionysos aus Ikaria*, AM 122, 2007, 103–137
- Diels – Schramm 1919
H. Diels – E. Schramm, *Philons Belopoiika*, Abh-Berlin 1918/16 (Berlin 1919)
- Dörpfeld 1892
W. Dörpfeld, *Die Baudenkmäler von Olympia*, Olympia 2 (Berlin 1892)
- Dugas 1924
Ch. Dugas, *Le sanctuaire d'Aléa Athéna a Tégée au IV^e siècle* (Paris 1924)
- Fauerbach 2015
U. Fauerbach, *Concevoir les détails. Les maquettes de l'Égypte ancienne*, in: G. Amsellin (Hrsg.), *La Maquette. Un util au service du projet architectural* (Paris 2015) 27–42
- Gruben 2001
G. Gruben, *Griechische Tempel und Heiligtümer* ⁵(München 2001)
- Haselberger 1980
L. Haselberger, *Werkzeichnungen am Jüngerem Didymeion*, IstMitt 30, 1980, 191–215
- Haselberger 1983
L. Haselberger, *Bericht über die Arbeit am Jüngerem Apollontempel von Didyma*, IstMit 33, 1983, 90–123
- Haselberger 1997
L. Haselberger, *Architectural Likenesses: Models and Plans of Architecture in Classical Antiquity*, JRA 10, 1997, 77–94
- Hellmann 1992
M.-C. Hellmann, *Recherche sur le vocabulaire de l'architecture grecque, d'après les inscriptions de Délos* (Athen 1992) 316–321
- Hendrich 2007
Ch. Hendrich, *Die Säulenordnung des ersten Dipteros von Samos*, Samos 25 (Bonn 2007)
- Herrmann 1976
K. Herrmann, *Beobachtungen zur Schatzhaus-Architektur Olympias*, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern* (Tübingen 1976) 321–350
- Herrmann 1984
K. Herrmann, *Spätarchaische Votivsäulen in Olympia*, AM 99, 1984, 122–143
- Herrmann 1992
K. Herrmann, *Die Schatzhäuser in Olympia*, in: W. Coulson – H. Kyrieleis (Hrsg.), *Proceedings of an International Symposium on the Olympic Games. Athens 5–9 September 1988* (Athen 1992) 25–32
- Herrmann 2013
K. Herrmann, *Bericht über die Arbeiten in Olympia in den Jahren 2000 bis 2005. II. Bauforschung*, in: H. Kyrieleis (Hrsg.), *OIBer 13* (Tübingen 2013) 18–50
- Hill 1966
B. H. Hill, *The Temple of Zeus at Nemea* (Princeton 1966)
- Hoepfner 1971
W. Hoepfner, *Zwei Ptolemaierbauten* (Berlin 1971)
- Jeppesen 1958
K. Jeppesen, *Paradeigmata. Three Mid-Forth Century Main Works of Hellenic Architecture Reconsidered* (Aarhus 1958)
- Käppel 1999
L. Käppel, *Die Paradeigma-Inschrift im Tunnel des Eupalinos auf Samos*, AuA 45, 1999, 74–100
- Koenigs 2015
W. Koenigs, *Der Athenatempel von Priene* (Wiesbaden 2015)
- Koenigs – Philipp 1987
W. Koenigs – H. Philipp, *Die Löwensäule von Ankara*, Anadolu 21, 1978–1980, 157–173
- Korres 1992
M. Korres, *Vom Penteli zum Parthenon. Werdegang eines Kapitells zwischen Steinbruch und Tempel* (München 1992)

- Krauss 1957
F. Krauss, Beobachtungen am Zeustempel von Olympia, in: Neue Ausgrabungen im Nahen Osten Mittelmeerraum und in Deutschland. Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Regensburg vom 23. bis 27. April 1957 (Regensburg 1957)
- Kunze 1956
E. Kunze, *OlBer* 5 (Berlin 1956)
- Kunze 1991
E. Kunze, Beinschienen, *OF* 21 (Berlin 1991)
- Kyrieleis 1980
H. Kyrieleis, Archaische Holzfunde aus Samos, *AM* 95, 1980, 87–147
- Lattermann 1908
H. Lattermann, Griechische Bauinschriften (Straßburg 1908)
- Lauter 1974
H. Lauter, Zur gesellschaftlichen Stellung des bildenden Künstlers in der Griechischen Klassik (Erlangen 1974)
- Loertscher 1989
T. Loertscher, *Voluta constructa*, *AntK* 32, 1989, 82–103
- Mallwitz 1972
A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (München 1972)
- Mertens 1984
D. Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit (Mainz 1984)
- Mertens-Horn 1988
M. Mertens-Horn, Die Löwenkopf-Wasserspeier des Griechischen Westens im 6. und 5. Jh. v. Chr. (Mainz 1988)
- Moustaka 1993
A. Moustaka, Großplastik aus Ton in Olympia, *OF* 22 (Berlin 1993)
- Moustaka 1999
A. Moustaka, Unfertige Marmorplastik und andere Reste von Steinmetzwerkstätten, in: A. Mallwitz (Hrsg.), *OlBer* 11 (Berlin 1999) 357–366
- Orlandos – Travlos 1986
A. Orlandos – J. Travlos, *Λεξικόν αρχαίων αρχιτεκτονικών ορών* (Athen 1986)
- Philipp 1968
H. Philipp, Tektonon Daidala (Berlin 1968)
- Rieth 1940
A. Rieth, Die Entwicklung der Drechseltechnik, *AA* 1940, 616–634
- Roebuck 1955
C. Roebuck, Excavation at Corinth: 1954, *Hesperia* 24 (1955) 147–157
- Schattner 1990
Th. Schattner, Griechische Hausmodelle. Untersuchungen zur frühgriechischen Architektur, *AM Beih.* 15 (Berlin 1990)
- Scheibler 1995
I. Scheibler, Griechische Töpferkunst (München 1995)
- Schiering 1991
W. Schiering, Die Werkstatt des Pheidias in Olympia II, *OF* 18 (Berlin 1991)
- Sinn 1984
U. Sinn, Ektypon. Der sog. Herakopf aus Olympia, *AM* 99, 1984, 77–87
- Svenson-Evers 1996
H. Svenson-Evers, Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit (Frankfurt 1996)
- Tomoum 2005
N. Tomoum, The Sculptor's Models of the Late and Ptolemaic Period (Kairo 2005)
- Travlos 1982
J. Travlos, *Paradeigmata*, *Hesperia Suppl.* 19 (New Jersey 1982)
- Treu 1897
G. Treu, Die Bildwerke von Olympia in Stein und Thon, *Olympia* 3 (Berlin 1897)
- Walter u. a., in Vorbereitung
H. Walter – A. Clemente – W.-D. Niemeier, Ursprung und Frühzeit des Heiligtums, Samos 21 (in Vorbereitung)
- Wesenberg 2007
B. Wesenberg, Das Paradeigma des Eupalinos, *JdI* 122, 2007, 33–49
- Wittenburg 1978
A. Wittenburg, Griechische Baukommissionen des 5. und 4. Jhs. (München 1978).

Die Osteotheken im Kerameikos

TORBEN KESSLER

ZUSAMMENFASSUNG Die Vorlage der Osteotheken, also der steinernen Bestattungsgefäße, aus dem Gebiet der Kerameikosgrabung stellte ein Desideratum dar, dem mit folgendem Katalog nun Rechnung getragen werden soll. Da bislang vergleichbare Zusammenstellungen für den griechischen Raum fehlen, kann hier nur ein erster Schritt in Richtung eines Verständnisses der Verwendungsumstände dieses ungewöhnlichen Typus von Grabgefäßen getan werden. Während einige wenige Steinurnen aus dem Kerameikos in das 5. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind, entstand ein Großteil der datierbaren Exemplare unter den insgesamt fünfzig Stücken während der Spätclassik sowie dem Frühhellenismus. In der römischen Kaiserzeit ist eine weitere Häufung zu beobachten, bei der die mehrfach dokumentierte Zweitverwendung steinerner Gefäße, u. a. einer Reihe von Getreidemörsern, auffällt und die sich auch insgesamt durch ein höheres Maß an Heterogenität auszeichnet. Demgegenüber bilden die Stücke des 4. Jahrhunderts v. Chr. eine homogenere Gruppe, deren Anklänge an parische Osteotheken gleicher Zeitstellung womöglich auf einen Ideentransfer hindeuten.

Schlagwörter Osteotheken; Steinurnen; Urnen; Marmorgefäße; Kerameikos.

The osteothekai of the Kerameikos

ABSTRACT A survey of osteothekai, that is, stone funerary vessels, from the Kerameikos cemetery has long been a desideratum, which the following catalogue now attempts to satisfy. Since no comparable surveys for the Greek world have been undertaken, this article represents only the first step toward understanding the circumstances in which this unusual type of funerary vessel was used. While a small number of ossuaries from the Kerameikos date to the 5th century B.C., a majority of the datable specimens among the fifty pieces were created during the Late Classical and Early Hellenistic Periods. Under the Roman Empire, we can observe a further accumulation, notable for the repeatedly documented re-use of stone vessels, including a series of mortars, and distinguished generally by a greater degree of heterogeneity. The pieces from the 4th century B.C., in contrast, form a more homogenous group. Their resemblance to contemporary Parian osteothekai potentially indicates an exchange of ideas.

Keywords osteothekai; stone urns; urns; marble vessels; Kerameikos.

Οι οστεοθήκες του Κεραμεικού

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Η παρουσίαση των οστεοθηκών, δηλαδή των λίθινων ταφικών αγγείων, από την περιοχή της ανασκαφής του Κεραμεικού, αποτέλεσε ένα ζητούμενο της έρευνας, το οποίο στο παρόν άρθρο επιχειρείται να προσεγγιστεί με τον κατάλογο που ακολουθεί. Μίας και μέχρι στιγμής λείπουν παρόμοιες παραθέσεις υλικού για τον ελληνικό χώρο, μπορεί εδώ να γίνει μόνο ένα πρώτο βήμα προς την κατεύθυνση της κατανόησης των συνθηκών χρήσης αυτού του ασυνήθιστου τύπου ταφικών αγγείων. Από τα συνολικά πενήντα δείγματα του Κεραμεικού, κάποια λίγα λίθινα αγγεία χρονολογούνται στον 5ο αιώνα π.Χ., ένα μεγάλο μέρος των χρονολογήσιμων δειγμάτων κατασκευάστηκε ωστόσο κατά την ύστερη κλασική καθώς και κατά την πρώιμη ελληνιστική εποχή. Στη ρωμαϊκή αυτοκρατορική περίοδο παρατηρείται επίσης συχνή παρουσία λίθινων οστεοθηκών, όπου ξεχωρίζει η πολλαπλώς τεκμηριωθείσα χρησιμοποίηση λίθινων αγγείων σε δεύτερη χρήση ως ταφικών. Μεταξύ αυτών συγκαταλέγεται και μια, σε μεγάλο βαθμό ανομοιογενής, ομάδα λίθινων ιγδίων για το άλεσμα δημητριακών. Αντίθετα, τα δείγματα του 4ου αιώνα π.Χ. αποτελούν μια περισσότερο ομοιογενή ομάδα, της οποίας οι απηχήσεις σε παριανές οστεοθήκες παρόμοιας χρονολόγησης παραπέμπουν πιθανώς σε απευθείας μεταβίβαση ιδεών από τη μία περιοχή στην άλλη.

Λέξεις-κλειδιά Οστεοθήκες. Λίθινες κάλπες. Κάλπες. Μαρμάρινα αγγεία. Κεραμεικός.

EINLEITUNG

Als wichtigste Nekropole Athens zeichnet sich der Kerameikos durch seine überaus reiche Vielfalt an unterschiedlichen Ausprägungen der Totenbehandlung aus, die mit einer mehrfachen Abwechslung zwischen Inhumation und Kremation als vorherrschender Bestattungssitte einhergeht, ohne dass jemals die eine Sitte die andere vollständig verdrängt hätte¹. Die Verwendung des Begriffs ›Osteothek‹ (von griechisch ὀστέον ›Knochen‹, θήκη ›Behältnis‹²) für Steingefäße, die zur Aufnahme von Leichenbrand dienten, geht im Kerameikos auf Alfred Brueckner zurück. Die Bezeichnung als ›Urnen‹ ist, wenngleich gelegentlich auch hier gebraucht, nicht immer zutreffend, da einige der Osteotheken zwar in der Tat unmittelbar als Aschebehältnisse fungierten, in anderen Fällen jedoch lediglich die eigentliche Urne aus Bronze, Marmor oder Ton in sich bargen³.

Der im Folgenden vorgestellte Katalog der Osteotheken aus dem Kerameikos umfasst insgesamt fünfzig Einträge, wobei die Ansprache nicht durchweg außer Frage steht, in der Regel jedoch zutreffend sein dürfte. Während Osteotheken als Grabformen im kleinasiatischen und italischen Raum, zumindest für bestimmte Zeitphasen, bereits die verdiente Aufmerksamkeit erhalten haben⁴, stellt die Beschäftigung mit dieser bemerkenswerten Form der Totenbehandlung in Griechenland bislang ein Desideratum dar, welchem die katalogartige Vorlage des Materials aus dem Kerameikos nun Rechnung tragen soll.

Von den fünfzig hier aufgeführten Steingefäßen konnten 38 zeichnerisch und fotografisch erfasst werden; die übrigen Stücke fehlen. Zu sechs der letzteren, vornehmlich jenen aus dem Bereich der Eckterrasse, lieferten die Grabungstagebücher bzw. -publikationen Zeichnungen; die Gefäße selbst ließen sich jedoch nicht ausfindig machen, vermutlich, weil sie in situ belassen wurden. In sechs weiteren Fällen schließlich verfügen wir zwar über Grabungsfotos, nicht jedoch über Zeichnungen.

Die über hundertjährige Grabungsgeschichte, seit die erste Osteothek im Kerameikos nach Jahrtausenden der Pflichterfüllung wieder ans attische Tageslicht gebracht wurde, offenbart die Sinnfälligkeit der hier vorliegenden gesammelten Darstellung; sie bringt jedoch ebenso gewisse Unsicherheiten mit sich, da sogar zentnerschwere Artefakte – gibt man ihnen nur ausreichend Zeit – eine gewisse Mobilität an den Tag legen können. Die zeitliche Einordnung der Osteotheken aus dem Kerameikos erfolgte auf Basis der von den Ausgräbern bzw. Bearbeitern vorgelegten Datierungen der Kontexte und Beigaben. Ergänzend und dort, wo genaue Kontexte fehlen, wurden über formale Analogien innerhalb und außerhalb der Kerameikosgrabung chronologische Anhaltspunkte gewonnen. Einige Exemplare konnten mangels jeglicher Kontextangaben leider nicht als chronologische Primärquellen dienen. Eine zeitliche Diskrepanz zwischen der Herstellung bzw. der Herrichtung als Grabbehälter und der letzten Nutzung eines Stückes ließ sich im Kerameikos nur in Ausnahmefällen (OST 3. 24. eventuell auch OST 7) nachweisen.

Ich danke Jutta Stroszcek für die Erlaubnis, die Osteotheken aus dem Gebiet der Kerameikosgrabung zu publizieren, und Hans Birk für die technische Unterstützung.

¹ Zur Diskussion um die Wahl der Bestattungsform: Robinson 1942, 147 f.

² Im Gegensatz hierzu wird in der Literatur oft von »Ostotheken« gesprochen, doch bezieht sich diese vom griechischen Wort ὀστο-θήκη übertragene Be-

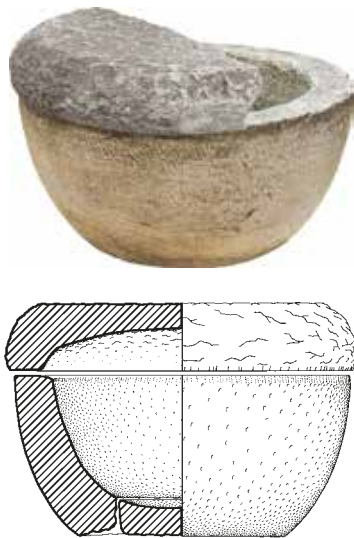
zeichnung m. E. auf Behälter aus und nicht für Knochen; vgl. etwa ὀστο-ειδής (knochenartig) oder ὀστο-δεσμία (Knochenhaut): Pape 1888, 398. 400.

³ Eine alternative Verwendung eines großformatigen Steingefäßes als ›Glocke‹ über einer Urnenbestattung gibt ein Grab wohl des späten 5. Jhs. v. Chr. (so Knigge 1980, 70 Anm. 40) in Eretria wieder: Martin 1965, 270 f. Taf. 333. Diese Sitte ließ sich im Bereich der Kerameikosgrabung jedoch nicht nachweisen.

⁴ Fleischer 1978; Sinn 1987; Korkut 2006.

KATALOG

Alle Maße sind in Zentimetern angegeben. Die Benennung der verwendeten Steinsorten erfolgte in Überprüfung der Angaben in der Dokumentation am Material; bei fehlenden Stücken erscheinen die nicht überprüfbaren Materialangaben in Anführungszeichen. Die den Einträgen zugeordnete Literatur umfasst die Textstellen, in denen das jeweilige Stück ausdrücklich Erwähnung findet. Die Bezirksbezeichnungen folgen Brueckner⁵.



Kat. OST 1 (M. 1 : 10)

OST 1 (= P 1349)

H Gefäß 21,2; Dm 44,5

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Halbkugelige Form. Horizontaler, glatter Rand ohne Falz mit Randschlag innen und außen. Boden entfernt, durch herausnehmbare runde Platte ersetzt. Oberfläche innen und außen fein geglättet (Spitzeisen). – Deckel: Oberseite flach, grob gespitzt; innen konkav, grob gespitzt.

Fundort: Bezirk VI (Perserbezirk)⁶

Datierung: Mitte 4. Jh. v. Chr.

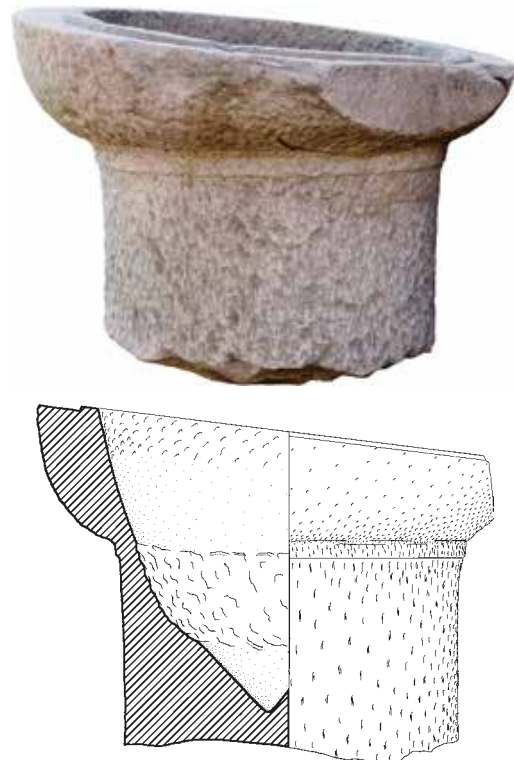
Literatur: Brueckner Tagebuch I, 53.

OST 2

H 47; Dm 60,2

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Halbkugelige Form mit zylindrischem Sockel. Glatter Rand mit flachem, breitem Außenfalz. Gefäß schrägliegend über senkrechtem Sockel, von diesem durch einfache Profilleiste abgesetzt. Tan-



Kat. OST 2 (M. 1 : 10)

gentiale Glättung an einem Abschnitt des Randes. Innenraum spitz zulaufend, bis in Sockelkörper hinabgezogen. Oberfläche außen grob gespitzt, innen bis auf eine grob belassende Zone fein geglättet. – Deckel fehlt.

Fundort: Südweg auf Höhe des Messenierbezirks

Datierung: unklar

Literatur: Brueckner Tagebuch I, 115.

OST 3 (= P 1290)

H Gefäß 23,6; Dm 31

Feiner, hellgrauer Marmor

Gefäß: Skyphosform mit zwei Henkelbossen. Glatter Rand mit Außenfalz. Zylindrischer, abgesetzter Fuß mit flachem Boden. Oberfläche außen mit feinem Zahneisen geglättet bis auf gröber belassene Zone auf der Vorderseite; innen fein geglättet (Flacheisen). – Deckel: Oberseite grob gespitzt; innen konkav, fein geglättet bis auf etwas gröber gespitzte Zone entlang des Innenfalzes. – Rote Bemalung auf Gefäß- und Deckelinnenseite.

Da letzteres jedoch in keiner der dem Perserbezirk zuzuordnenden Osteotheken (OST 1. 8. 9) gefunden wurde, ist wohl von einem vierten Stück auszugehen, dessen Identität bzw. Kontext uns heute verloren ist.

⁵ Brueckner 1909, 36 Abb. 36.

⁶ Brueckner 1895, 210 berichtet von einer im Perserbezirk gefundenen Marmorosteothek, die neben dem Leichenbrand auch ein Schwert beinhaltet haben soll.



Kat. OST 3 (M. 1 : 10)

Inhalt: Leichenbrand, eiserne Strigilis und Schere, bronzener Fingerhut

Fundort: westlich des Bezirks XII (Demetria und Pamphile; 1912), Grab ε

Datierung: 440/430 v. Chr. (hier wiederverwendet in wohl in das 3. Jh. v. Chr. datierendem Kontext)

Literatur: Kourouniotis 1913, 191 Abb. 11; Knigge 1980, 70 Taf. 26, 1; Kovacsovics 1990, 74 Abb. 44; 78. 87 Nr. 105 Taf. 48, 11.

OST 4

H Gefäß 37; H Deckel 10; Dm Deckel 55

Einfacher, gelblicher Marmor (Gefäß); einfacher, grauer Marmor (Deckel)

Zylindrische Form. Glatter Rand mit Außenfalz und grobem Randschlag. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. – Deckel: Oberseite mit umlaufendem Falz versehen, grob gespitzt, vier senkrechte Kerben am Rand; innen grob geglättet.

Inhalt: Alabastron, eiserne Strigilis

Fundort: Ecke Heilige Straße / Triptolemosstraße (1928), Grab α (= i)

Datierung: 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Brueckner Tagebuch VI, 176 f. 183.

OST 5

H Gefäß 40; Dm 59

Einfacher, gelblicher Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit schrägem Außenfalz und grobem Randschlag. Oberfläche außen grob gepickt, innen fein geglättet. – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob gepickt, Rand geglättet; innen fein geglättet mit Innenfalz und leicht vertieftem Innenfeld.

Inhalt: Bronzehydria mit in Gewebe eingehülltem Leichenbrand (?)⁷

Fundort: Grabung Hagia Triada (1935), in der Füllung des Grabhügels der Hipparete-Trapeza, s. Abb. 1 a⁸

Datierung: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Kübler 1935, 275.

OST 6

H 40,5; Dm 61

Einfacher, gelblicher Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit schrägem Außenfalz und grobem Randschlag. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet mit grob belassenem Boden. – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob gepickt, Rand geglättet; innen leicht konkav, grob geglättet mit glattem Innenfalz.

Inhalt: Bronzehydria mit in Gewebe eingehülltem Leichenbrand (?)⁹

Fundort: Grabung Hagia Triada (1935), in der Füllung des Grabhügels der Hipparete-Trapeza, s. Abb. 1 a¹⁰

Datierung: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Kübler 1935, 275.

OST 7 (= P 1348)

H Gefäß 20; Dm 34,5

Feiner, gelblicher Marmor (Gefäß); einfacher, grauer Marmor (Deckel)

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit schrägem Außenfalz und feinem Randschlag. Innen und außen fein geglättet (Zahneisen). – Deckel: Oberseite stark gewölbt, fein geglättet; innen konkav, grob geglättet mit glattem Innenfalz.

Fundort: Gelände westlich des Lakedaimoniergrabs (1940)

Datierung: römisch

Literatur: Gebauer 1942, 243 f. (»Osteotheke 1«).

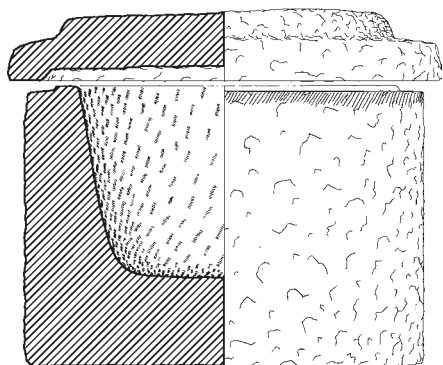
⁷ Aus Kübler 1935, 275 wird nicht ersichtlich, welche der beiden Marmorosteotheken (OST 5. 6) unter dem Hipparete-Hügel besagte Bronzehydria enthielt.

⁸ Im Grabungsbericht erwähnt Kübler 1935, 275 insgesamt drei Osteotheken, die im Grabhügel unter der Hipparete-Trapeza gefunden wurden. Zwei von ihnen waren offenbar in den im Verfall begriffenen klassischen Lehmziegelbau (Kübler 1976, 86–90 »Grabbau f«) der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ein-

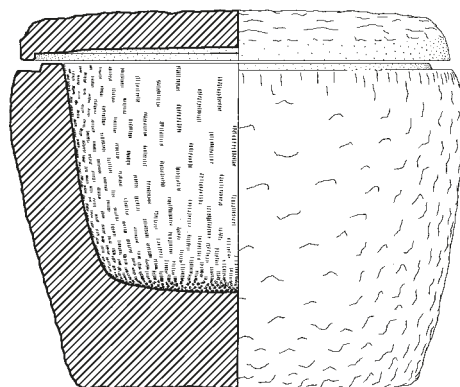
gesenkt worden, während die dritte (wohl OST 50), welche die Bronzehydria Nationalmuseum Inv. 7914 als Urne barg, nach Ansicht des Ausgräbers eventuell besagtem Lehmziegelbau zuzuschreiben sei. In der Mitte des 4. Jhs. wurde das Gelände erstmals mit einer Schotterfüllung nivelliert, die Teile des Grabbaus überdeckte (Kübler 1935, 275).

⁹ s. Anm. 7.

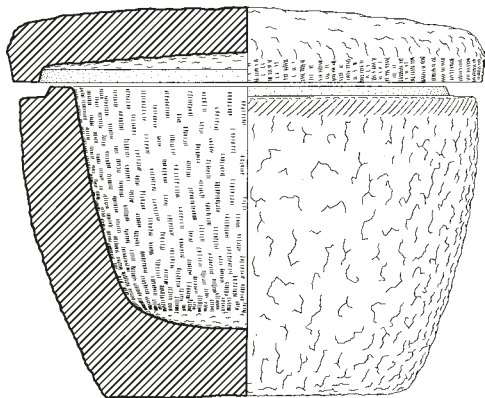
¹⁰ s. Anm. 8.



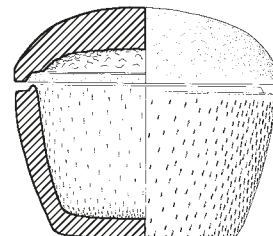
Kat. OST 4 (M. 1 : 10)



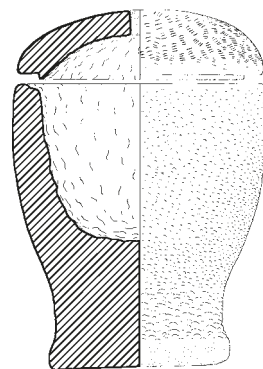
Kat. OST 5 (M. 1 : 10)



Kat. OST 6 (M. 1 : 10)



Kat. OST 7 (M. 1 : 10)



Kat. OST 8 (M. 1 : 10)

OST 8

H 56; Dm 34

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Becherform mit hohem Standfuß. Gerundeter Rand mit abgerundetem Innenfalz. Oberfläche außen fein geglättet (Spitzeisen), innen grob geglättet. – Deckel: Oberseite stark gewölbt, fein geglättet (Zahneisen); innen konkav, grob geglättet (Spitzeisen) mit glattem Außenfalz; Loch (Dm 3) im Scheitelpunkt.

Fundort: Bezirk VI (Perserbezirk)¹¹

Datierung: Mitte 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Brueckner Tagebuch I, 55.

OST 9

H Gefäß 42; Dm Deckel 68,5

Kalkstein (Gefäß); einfacher, grauer Marmor (Deckel)

Gefäß: Konische Form. Glatter Rand mit Außenfalz und Randschlag. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob gespitzt, Rand geglättet; innen flach, geglättet mit glattem Innenfalz. – Rote Bemalung auf Gefäß- und Deckelinnenseite.

Inhalt: Leichenbrand, roter Stoff, eiserne Strigilis, Tonschälchen, eiserner Spinnwirtel (?)

Fundort: Bezirk VI (Perserbezirk)

Datierung: Mitte 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Brueckner Tagebuch III, 51. 55. 77. 82.

OST 10

H Gefäß 37; Dm 52

Einfacher, gelblicher Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit Außenfalz und erhabenem, glatten Randschlag (Flacheisen). Oberfläche außen gespitzt, innen geglättet. Wandung teilweise sehr dünn (an einer Stelle durchbrochen). – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob geglättet; innen flach, geglättet mit glattem Innenfalz und leicht vertieftem Innenfeld.

Inhalt: Bronzekessel mit in Tuch gehülltem Leichenbrand

Fundort: Rundbau am Eridanos, Urnengrab 21 (Rb 14)

Datierung: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Knigge 1980, 68 f. 83 Abb. 13 Taf. 25, 3–5;

Gebauer 1940, 334 f.

OST 11

H 71; Dm 58

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Langgestreckte Becherform mit hohem Standfuß. Gerundeter, nach innen überstehender Rand. Oberfläche innen und außen grob geglättet. Boden durchbrochen. Eventuell zweitverwendeter Getreidemörser. – Deckel fehlt.

Fundort: Dexileos-Bezirk?, s. *Abb. 1 e*, D-DAI-ATH-Kerameikos-00017

Datierung: römisch¹².**OST 12**

H 43; Dm 53

Einfacher, gelblicher Marmor

Gefäß: Zweitverwendetes, unfertiges Marmorgefäß. Fuß, Hals und Henkel fehlen. Gefäßkörper ausgehöhlt. Oberfläche innen und außen sehr grob gespitzt; Boden und Rand fein geglättet. – Deckel: runde Platte; fehlt.

Fundort: Grabung Hagia Triada (1932), s. *Abb. 1 b*

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.

Literatur: Kübler 1933, 219.

OST 13

H 57,5; Dm 55

Kalksandstein (Gefäß); »Marmor« (Deckel)

Gefäß: Becherform mit hohem Standfuß und diskoider, facettierter Fußscheibe. Zwei Bossenhenkel, unten gebrochen. Flacher Rand mit zwei abgesägten Bronzestiften, wohl ursprünglich zur Verdübelung des Deckels. Gesamte Oberfläche fein geglättet. – Deckel: Oberseite grob gespitzt; innen glatt, mit geritzter Kreislinie; fehlt.

Fundort: Grabung Hagia Triada (1932), s. *Abb. 1 f*; D-DAI-ATH-Kerameikos-02157

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.¹³

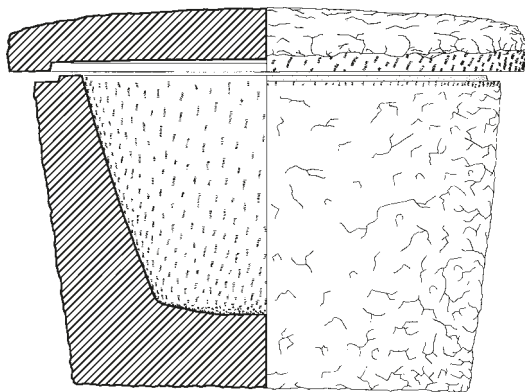
Literatur: Kübler 1933, 219.

¹¹ Im Tagebuch Brueckners lässt sich die Osteothek anhand einer Skizze eindeutig identifizieren. Als Fundort ist »Bei der Phylaxbude« angegeben, die im Jahre 1907 (s. Plan in Brueckner 1909) im Perserbezirk gestanden hat. Letzte Gewissheit, dass die Osteothek tatsächlich innerhalb dieses Grabbezirkes gefunden wurde, lässt sich freilich mangels einer fotografischen Dokumentation nicht erlangen.

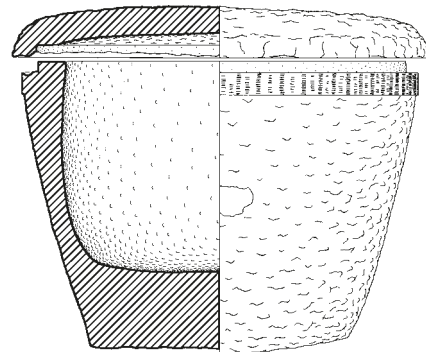
¹² Geht man davon aus, dass die in Brueckner 1909, 14 Abb. 8 und auf den Fotos *Abb. 1 e* und D-DAI-ATH-Kerameikos-00017 sichtbaren Osteotheken (**OST 11**, **23**) tatsächlich innerhalb des Dexileos-Monumentes ans Tageslicht kamen, gibt dies wertvolle Datierungshinweise. Da die beiden Stücke zu hoch liegen, um

mit den Gräbern der Geschwister des Dexileos bzw. einem dritten uns unbekannten Toten (Stroszeck 2014, 190) in Verbindung gebracht zu werden, ist eine deutlich jüngere, vermutlich römische Zeitstellung anzunehmen (vgl. Brueckner 1909, Abb. 10 mit den verschiedenen Laufniveaus der Gräberstraße).

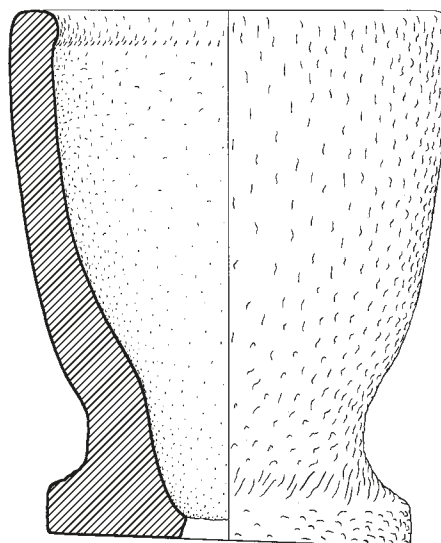
¹³ Mangels Beigaben ist die exakte zeitliche Einordnung schwierig, doch legt die Befundaufnahme *Abb. 1 f* nahe, dass die Osteothek erst nach Aufgabe der frühkaiserzeitlichen profanen Bebauung (vgl. Kübler 1933, 219) dort eingebracht wurde. Somit ist eine Datierung in die ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderte wahrscheinlich.



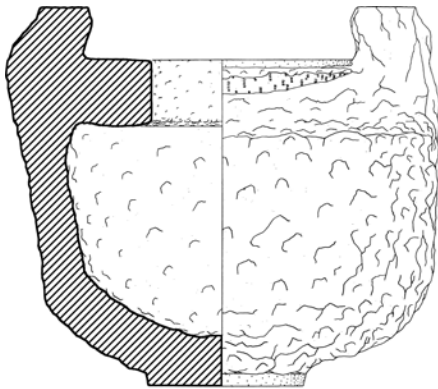
Kat. OST 9 (M. 1 : 10)



Kat. OST 10 (M. 1 : 10)



Kat. OST 11 (M. 1 : 10)

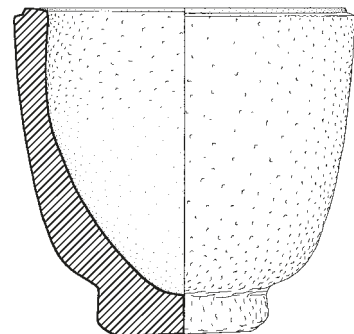
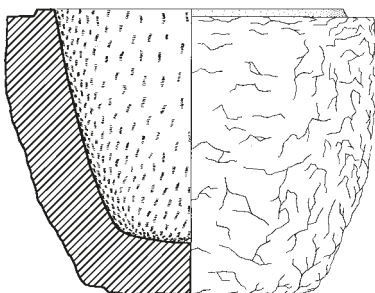
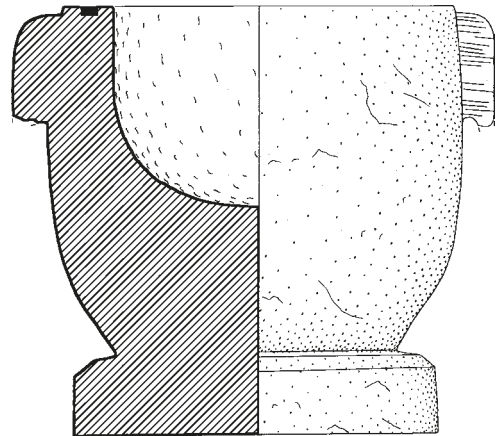


Kat. OST 12 (M. 1 : 10) △

Kat. OST 13 (M. 1 : 10) ▷

Kat. OST 15 (M. 1 : 10) ▷▽

Kat. OST 14 (M. 1 : 10) ▽



OST 14

H Gefäß 39; Dm 48,5

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit Außenfalz. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. – Deckel fehlt. – Ursprünglich innen rot bemalt. Fundort: nördlich der Glykera-Stele (1907)

Datierung: 4. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Brückner 1909, 93; Kovacsovics 1990, 46 f. Nr. 45 Abb. 30.

**OST 15**

H Gefäß 43; Dm 44,5

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Becherform mit abgesetztem, diskoiden Standfuß. Nach innen angeschrägter glatter Rand mit Außenfalz. Bis auf Standfuß fein geglättet (Spitzeisen). Gefäß mehrfach gebrochen (Teile fehlen) mit Spuren antiker Reparaturen (Eisenklammern). – Deckel: fragmentiert; Oberseite leicht konvex mit profiliertem Rand, innen leicht konkav; sehr fein geglättet.

Inhalt: Tongefäß mit weißer Bemalung, darin Leichenbrand

Fundort: Theonichos-Bezirk (1942)

Datierung: spätes 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Gebauer Tagebuch VII, 149.

Kat. OST 16 (M. 1 : 10)

**OST 16**

H 41; Dm 32

Einfacher, grauer Marmor (Gefäß); einfacher, hellgrauer Marmor (Deckel)

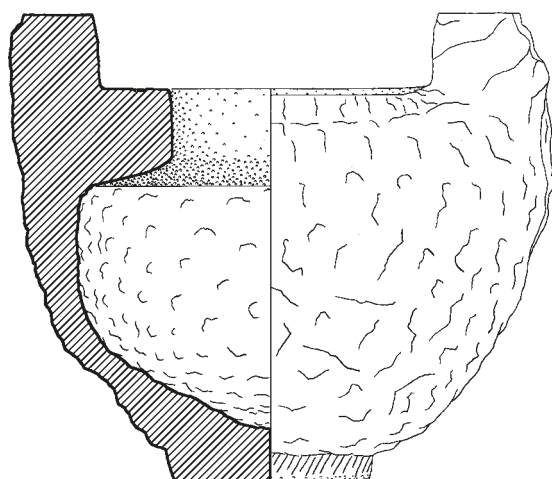
Gefäß: Becherform; vermutlich ausgezogener Standfuß abgebrochen. Glatter Rand mit abgerundetem Innenfalz. Oberfläche bis auf die Neige sehr fein geglättet. – Deckel: Oberseite leicht konvex, innen leicht konkav; sehr fein geglättet bis auf etwas gröbere Zone entlang des Randes sowie ein in Bosse belassenes Rechteck auf der Oberseite. – Ursprünglich rote Bemalung auf Gefäß- und Deckelinnenseite.

Inhalt: Leichenbrand

Fundort: Theonichos-Bezirk (1942)

Datierung: spätes 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Gebauer Tagebuch VII, 149.

**OST 17**

H 62; Dm 71

Einfacher, hellgrauer Marmor

Gefäß: Zweitverwendetes, unfertiges Marmorgefäß. Fuß, Hals und Henkel fehlen. Gefäßkörper ausgehöhlt. Oberfläche innen und außen sehr grob gespitzt; Boden und Rand fein geglättet. Rand mit zwei abgesägten Bronzestiften (ursprünglich zur Verdübelung des Deckels?). – Deckel: flache Platte; fehlt.

Inhalt: Metallreste (Gold, Bronze)

Fundort: Gelände westlich des Lakedaimoniergrabs (1940), s. Abb. 1 c

Datierung: römisch (frühestens 2. Jh. n. Chr.)

Literatur: Gebauer Tagebuch VII, 39; Gebauer 1942, 245 f. (»Ostothek 2«).

Kat. OST 17 (M. 1 : 10)



Abb. 1. Fundlage der Osteotheken: a. OST 5 und 6 unterhalb der Trapeza der Hipparete (von N). – b. OST 12 auf der Südseite der Heiligen Straße (von S). – c. OST 17 westlich der Lakedaimoniergräber. – d. OST 22 neben dem Charonrelief (von SW). – e. OST 11 und 23 innerhalb des Dexileos-Bezirk (von NO). – f. OST 13 auf der Südseite der Heiligen Straße (von NW). – g. OST 21 westlich der Lakedaimoniergräber (von N)

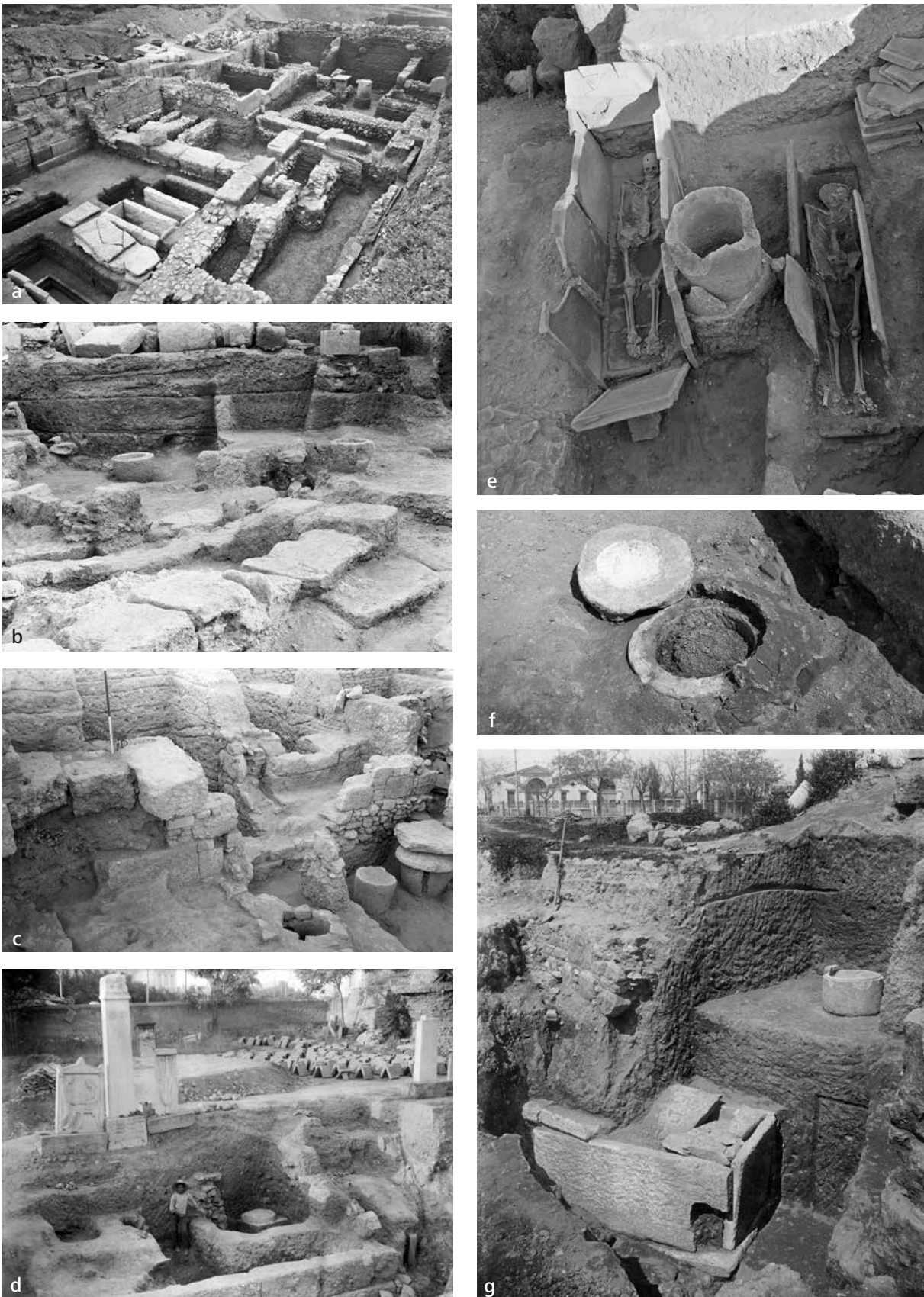
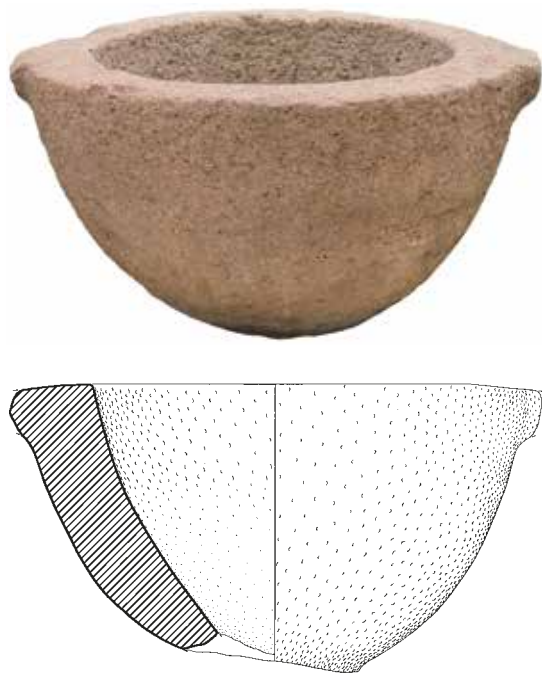


Abb. 2 Fundlage der Osteotheken: a. OST 19 und 20. – b. OST 24 und 34 im Bereich des römischen Peribolos vor dem Dipylon (von SO?). – c. OST 25 und 26 auf der Südseite des Querweges (von S?). – d. OST 42 im Koroibos-Bezirk (von SW). – e. OST 27 südlich des Querweges (von N). – f. OST 40. – g. OST 50 unterhalb der Trapzea der Amphiarete (von W?)



Kat. OST 18 (M. 1 : 10)

OST 18

H Gefäß 39,5; Dm (ohne Henkelbossen) 63
 Rötlicher Andesit (Gefäß); »Kalkstein« (Deckel)
 Gefäß: Zweitverwendeter beckenförmiger Getreidemörser. Leicht nach außen abgeschrägter Rand mit zwei abgebrochenen Henkelbossen. Ausziehender Fuß abgebrochen. Oberfläche innen und außen geglättet; nutzungsbedingt zur Sohle hin abgeschmirgelt, am tiefsten Punkt durchbrochen. – Deckel: Steinplatte; fehlt.

Inhalt: Leichenbrand, Goldplättchen mit Eule
 Fundort: Gelände westlich des Lakedaimoniergrabs (1940)

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Literatur: Gebauer Tagebuch VII, 40; Gebauer 1940, 319; Gebauer 1942, 244 f. (»Ostothek 3«).

OST 19 (fehlt)

Maße unbekannt

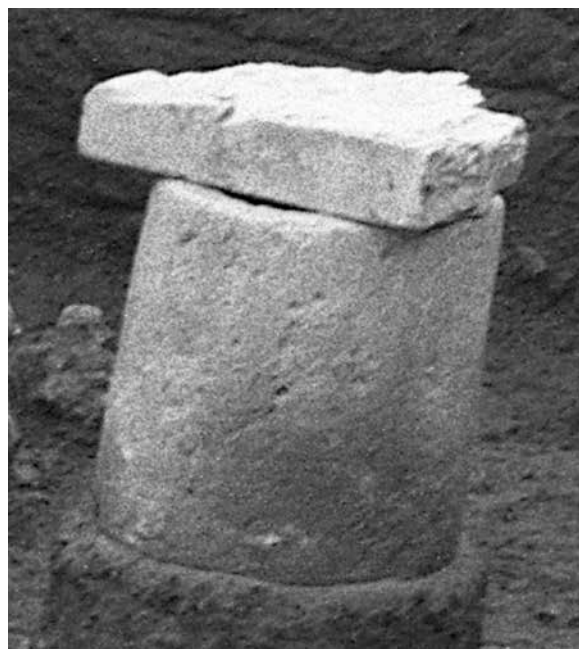
»Poröser Kalkstein«

Gefäß: Zylindrische Form mit flachem Rand, gesonderte Steinplatte als Boden. – Deckel: Steinplatte; fehlt.

Inhalt: halbkugelige, feine Marmorurne mit konischem Knaufdeckel (mit Blei verzapft und mit Eisen verklammert), darin Leichenbrand und Goldblattkranz, Goldplättchen und Goldring; im Museum
 Fundort: Gelände westlich des Lakedaimoniergrabs



Kat. OST 19



Kat. OST 20

(1936), wohl zum »Bruchsteinfundament« am Querweg gehörig, s. Abb. 2 a

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Literatur: Brueckner Tagebuch I, 51. 53; Gebauer Tagebuch VII, 51. 57; Gebauer – Johannes 1936, 214; Gebauer 1938, 608; Gebauer 1940, 319; Gebauer 1942, 232 Abb. 15. 20. 21; 244 (»Ostothek 4«).

OST 20 (fehlt)

H Gefäß 52,5; Dm 54

»Lavagestein« (poröser Kalkstein?)



Kat. OST 21

Gefäß: Zylindrische Form ohne Boden mit abgerundetem, nach innen abfallenden Rand; Scheinloch in der Wandung. – Deckel: Steinplatte; fehlt.

Fundort: Gelände westlich des Lakedaimoniergrabs (1940), wohl zum ›Bruchsteinfundament‹ am Querweg gehörig, s. *Abb. 2 a*

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Literatur: Gebauer Tagebuch VII, 51. 57; Gebauer 1942, 244 f. (»Ostothek 5«).

OST 21 (fehlt)

Maße unbekannt

»Lavagestein« (Andesit?)

Gefäß: Konische Form, Rand abgebrochen; Inschrift am Rand: A. – Deckel fehlt. – Stelenartige Kalksteinplatte zur Markierung des Standortes.

Inhalt: Leichenbrand, Bronzeschale, Unguentarium mit weißer Bemalung

Fundort: Gelände westlich des Lakedaimoniergrabs (1940), s. *Abb. 1 g*; D-DAI-ATH-Kerameikos-05587

Datierung: römisch

Literatur: Gebauer Tagebuch VII, 4; Gebauer 1942, 243 (»Ostothek 8«).

OST 22

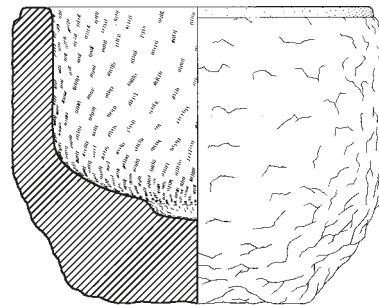
H 41; Dm 50

Einfacher, grauer Marmor

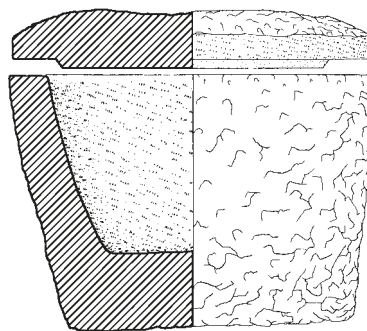
Gefäß: Niedrige, zylindrische Form, nach unten hin leicht verjüngt. Flacher Rand durch Stufe von Wandung abgesetzt. Oberfläche außen grob gespitzt; innen fein geglättet mit zentraler, grob gespitzter Vertiefung. Auf halber Höhe wurde von außen ein Loch in die Wandung geschlagen. – Deckel fehlt.

Fundort: Bezirk IV, neben dem Charon-Relief, s. *Abb. 1 d*

Datierung: unklar.



Kat. OST 22 (M. 1 : 10)



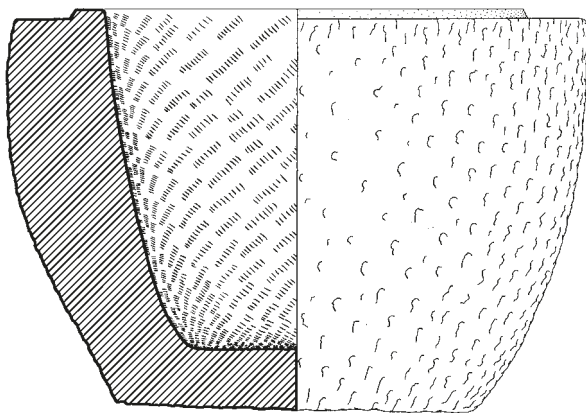
Kat. OST 23 (M. 1 : 10)

OST 23

H Gefäß 33,5; Dm 48

Einfacher, gelblicher Marmor

Gefäß: Konische Form. Glatter, flacher Rand. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob gespitzt, Rand



Kat. OST 24 (M. 1 : 10)

geglättet; innen flach mit sehr breitem Außenfalz, fein geglättet.

Fundort: Dexileos-Bezirk, s. *Abb. 1 e*; Brueckner 1909, 14 Abb. 8

Datierung: römisch?¹⁴

OST 24

H 50; Dm 77

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit Außenfalz. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. – Deckel fehlt.

Inhalt: Leichenbrand, Kanne

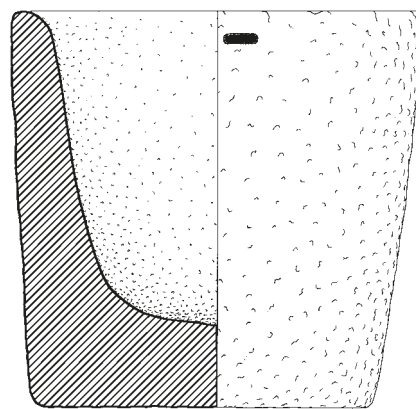
Fundort: römischer Peribolos vor dem Dipylon, Grabbau D, s. *Abb. 2 b*; D-DAI-ATH-Kerameikos-03772. 03778. 03779

Datierung: 1. Jh. n. Chr. (wiederverwendet)¹⁵

Literatur: Brueckner Tagebuch VI, 18 a; 19; Stroszcek 2008, 298 f. Abb. 21.

¹⁴ s. Anm. 12.

¹⁵ Neben der sorgfältigen Bearbeitung des Stücks deutet auch das Fehlen des beim Erstgebrauch sicher vorhandenen Deckels auf eine sekundäre Verwendung. Brueckner Tagebuch VI, 18a ordnet das



Kat. OST 25 (M. 1 : 10)

OST 25

H Gefäß 51; Dm 54

Rötlicher Andesit (Gefäß); »Marmor« (Deckel)

Gefäß: Zweitverwendeter konischer Getreidemörser; Hälfte der Wandung fehlend. Oberfläche grob geglättet; nutzungsbedingt zur Sohle hin abgeschmirgelt. Außen horizontaler Schlitz unterhalb des Randes, nicht durchgängig. Innen Reste einer Inschrift (?). – Deckel: viereckige Platte; fehlt.

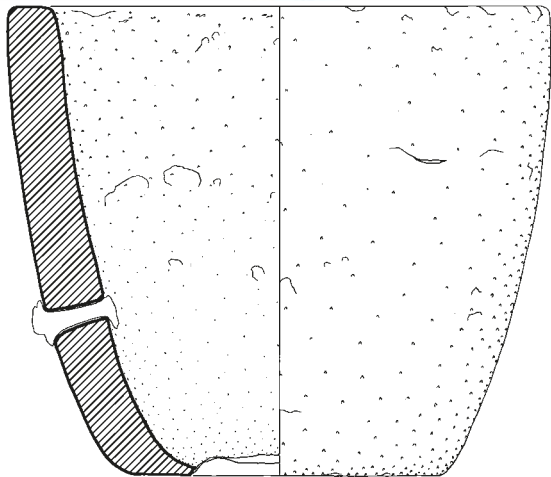
Inhalt: kugelige, feine Marmorurne (Inv. 1843) mit trichterförmigem Knaufdeckel und hohem Standfuß ohne Leichenbrand, darin Goldblattkranz

Fundort: Dromos, Grabbau E (1936) / hadrianisches Monument (1939), s. *Abb. 2 c*; D-DAI-ATH-Kerameikos-03682. 03914

Datierung: hadrianisch

Literatur: Gebauer Tagebuch I, 73; V 39.

Grab D der ersten von drei Nutzungsperioden zu, was eine Datierung in das erste nachchristliche Jahrhundert nahelegt. Der Form nach dürfte **OST 24** in spätklassisch-frühhellenistischer Zeit hergestellt worden sein.



Kat. OST 26 (M. 1 : 10)

OST 26

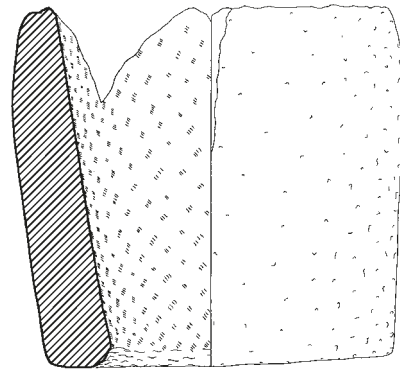
H Gefäß 63; Dm 78,5; Dm Deckel 81

Poröser Kalkstein (Gefäß); »Marmor« (Deckel)

Gefäß: Wohl zweitverwendeter becherförmiger Getreidemörser. Abgerundeter, teilweise abgebrochener Rand. Oberfläche grob geglättet; nutzungsbedingt zur Sohle hin abgeschmirgelt, am tiefsten Punkt durchbrochen. Loch in der Wandung durch Bleipfropfen verschlossen. – Deckel: runde, ausgehöhlte Steinplatte; fehlt.

Inhalt: Leichenbrand

Fundort: Dromos, Grabbau E (1936) / hadrianisches Monument (1939), s. *Abb. 2 c*; D-DAI-ATH-Kerameikos-03682. 03914.



Kat. OST 27 (M. 1 : 10)

Datierung: hadrianisch

Literatur: Gebauer Tagebuch I, 73; Gebauer Tagebuch V, 39.

OST 27

H Gefäß 47; Dm 52

Poröser Kalkstein

Gefäß: Konische Form ohne Boden, auf Platte stehend; Teile des Randes fehlen. An einer Stelle ist der Ansatz eines Außenfalzes erhalten. Oberfläche grob geglättet. – Deckel fehlt.

Inhalt: Leichenbrand, geringe Goldreste

Fundort: westlich des Rundbades (1938), zwischen den Sarkophagen 22 und 23, s. *Abb. 2 e*

Datierung: wohl 2. Jh. n. Chr.¹⁶

Literatur: Gebauer Tagebuch III, 68; Gebauer 1938, 607 f.

OST 28

Maße unbekannt

»Marmor«

¹⁶ Bei der Aufzählung der im Jahre 1938 westlich des Rundbades aufgedeckten Gräber schweigt Gebauer 1938, 607 über die Auffindung einer Osteothek. *Abb. 2 e* allerdings zeigt OST 27 zwischen den beiden Plattensarkophagen 22 und 23, die laut Fotobeschriftung in jenem Jahr freigelegt wurden. Das etwas höher gelegene Niveau der Osteothek weist diese als zumindest minimal später als die Sarkophage aus, die Gebauer hadrianisch datiert.

Gefäß: Kugelige Form mit konischem Knaufdeckel und hohem Standfuß (Inv. 1844); Oberfläche sehr fein geglättet. – Rosafarbene Bemalung (laufender Hund, Zungenmuster) auf Deckel und Knauf; im Museum. – Vgl. **OST 25**.

Fundort: Grabung unter der Hagia Triada (1939), aus turmartigem Monument (in unterster Quaderschicht des Aufbaus)

Datierung: römisch

Literatur: Kübler Tagebuch VIII, 1; Banou – Bournias 2014, 264 (Abbildung).

OST 29 (fehlt)

Maße unbekannt

»Poros« (gelblicher, weicher Kalkstein)

Gefäß: Würfelform mit runder Einlassung. – Deckel: Porosblock.

Inhalt: Bronzekessel mit Bleideckel, darin Leichenbrand und zwei schwarzfigurige Lekythen

Fundort: Grabhügel vor dem Dipylon (1936/1937)

Datierung: um 480 v. Chr.

Literatur: Gebauer – Johannes 1937, 200 Abb. 10; Knigge 1980, 69; Stroszeck 2014, 167.

OST 30 (fehlt)

Dm 52; T innen 34

»Kalkstein«

Gefäß: Runde Form; fehlt. – Deckel: Steinplatte; fehlt.

Inhalt: Leichenbrand, Goldflitter, 1 Unguentarium, 5 Glasgefäße, 3 Knochennadeln, 1 Bronzespiegel mit Geweberesten

Fundort: römischer Peribolos vor dem Dipylon (1915), Grab 84 g1

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.

Literatur: Brueckner Tagebuch VI, 16–19.

OST 31 (fehlt)

H 25,5; Dm 52,5

»Pentelischer Marmor«

Gefäß: Schalenform. Flacher Rand mit Außenfalz und zwei Bossenhenkeln. Oberfläche außen grob gespitzt, innen geglättet und rot gefärbt; fehlt. – Deckel: flachzylindrisch; innen leicht konkav; fehlt.

Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, Beigaben (zwei Alabastra) neben der Urne

Fundort: Eckterrasse, Bezirk VIII 2, Grab Eck 31

Datierung: 4. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Kovacovics 1990, 45 Nr. 42 Abb. 29 Taf. 9, 5; Kovacovics 1984, 53.

OST 32 (fehlt)

H Gefäß 35; Dm 50

»Marmor« (Gefäß); »Kalkstein« (Deckel)

Gefäß: Zylindrische Form. Flacher Rand durch Stufe

von Wandung abgesetzt. Oberfläche außen grob gespitzt, innen geglättet. – Deckel: flachzylindrisch; Oberseite grob gespitzt, innen flach mit Innenfalz.

Inhalt: Leichenbrand wohl eines Erwachsenen, Beigaben (zwei rotfigurige Lekythen) neben der Urne

Fundort: Eckterrasse, Bezirk X, Grab Eck 67

Datierung: 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.

Literatur: Kovacovics 1990, 18 Nr. 19 Abb. 15 Taf. 8, 4.

OST 33 (fehlt)

H Gefäß 39; Dm 52,5

»Hymettischer Marmor«

Gefäß: Becherform. Flacher Rand mit Außenfalz und Randschlag. Oberfläche innen und außen geglättet. – Deckel: flachzylindrisch; Oberseite leicht konvex; innen leicht konkav mit Innenfalz.

Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, Alabastron

Fundort: Eckterrasse, Bezirk X, Grab Eck 74

Datierung: 360/350 v. Chr.

Literatur: Kovacovics 1990, 16 Nr. 13 Abb. 14

Taf. 8, 4.

OST 34

H 43,5; Dm 55

Poröser Kalkstein

Gefäß: Konische, stark asymmetrische Form. Abgeflachter Rand. Oberfläche grob geglättet mit Randschlag innen. Horizontale Bruchstelle (antik?) mit Eisenklammern repariert. – Deckel fehlt.

Fundort: bei dem römischen Peribolos vor dem Dipylon, s. Abb. 2 b; D-DAI-ATH-Kerameikos-03633. 03635

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.¹⁷.

OST 35

H 23,5; Dm 42,5

Feiner, gelblicher Marmor

Gefäß: Leicht konische Form. Glatter Rand mit Außenfalz. Oberfläche innen und außen sehr fein geglättet (Zahneisen), Sohle gröber belassen. Gegenüberliegende parallele Facettierungen bzw. Profile an Rand und Boden. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

Datierung: (der Form nach; vgl. **OST 50**) Ende 5. Jh. v. Chr.?

OST 36

H 27; Dm 33

Kalkstein

Gefäß: Leicht konische Form. Horizontaler Rand ohne Falz. Oberfläche innen und außen grob geglättet. – Ohne Deckel.

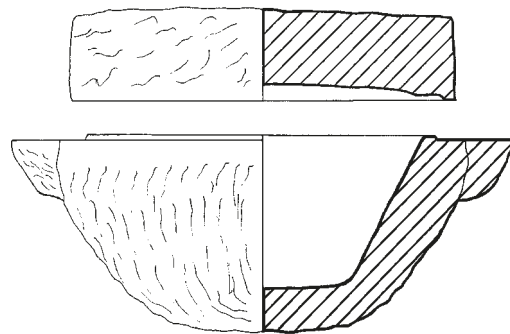
Fundort: unbekannt

Datierung: unklar.

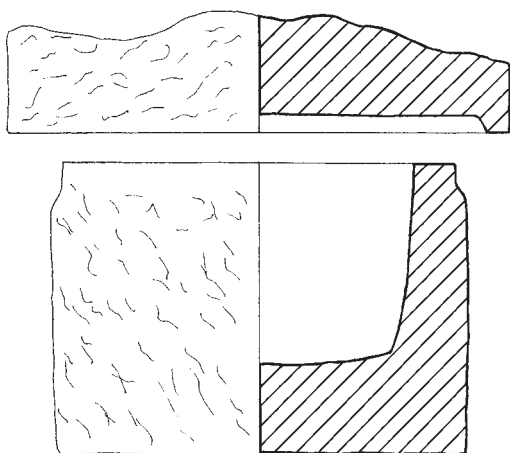
¹⁷ Im Grabungsfoto Abb. 2 b ist das nur leicht oberhalb **OST 24** liegende Fundniveau von **OST 34** erkennbar, was eine frühkaiserzeitliche Datierung nahelegt.



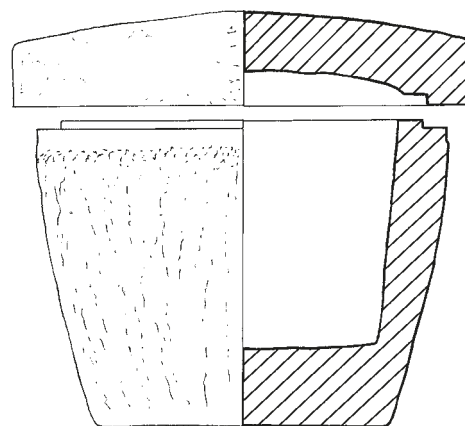
Kat. OST 29



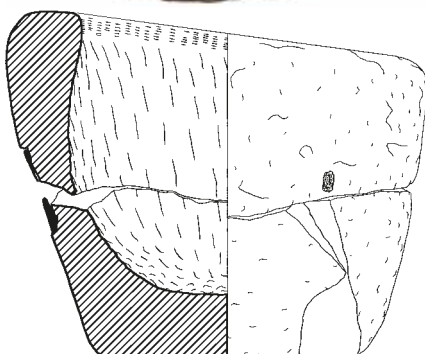
Kat. OST 31 (M. 1 : 10)



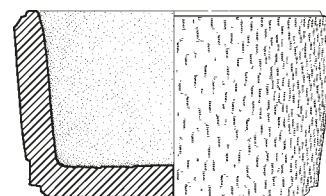
Kat. OST 32 (M. 1 : 10)



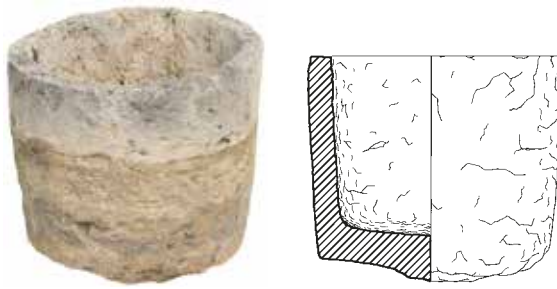
Kat. OST 33 (M. 1 : 10)



Kat. OST 34 (M. 1 : 10)



Kat. OST 35 (M. 1 : 10)



Kat. OST 36 (M. 1 : 10)

OST 37

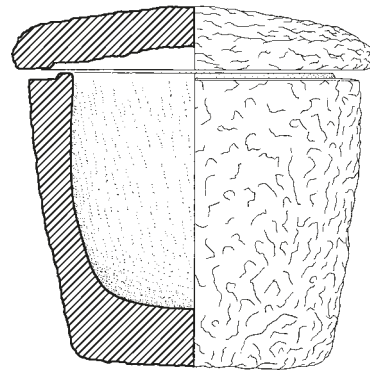
H Gefäß 37; Dm 43

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit Außenfalz. Oberfläche außen grob gespitzt; innen fein geglättet. – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob gespitzt; innen leicht konkav mit Innenfalz.

Fundort: unbekannt

Datierung: (der Form nach) 4. Jh. v. Chr.?



Kat. OST 37 (M. 1 : 10)

OST 38

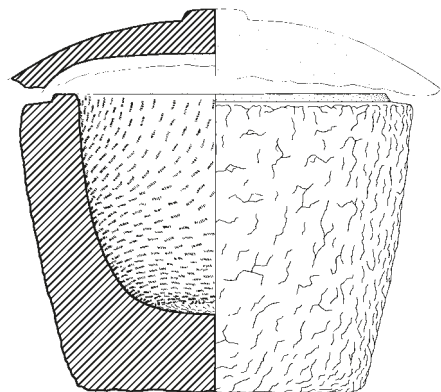
H Gefäß 39; Dm 52

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit schräg abfallendem Außenfalz. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. Rote Farbspuren innen. – Deckel: gewölbt mit zentralem Knauf; fein geglättet. Rand komplett abgebrochen; Zugehörigkeit fraglich.

Fundort: unbekannt

Datierung: (der Form nach) 4. Jh. v. Chr.?



Kat. OST 38 (M. 1 : 10)

OST 39

H Gefäß 45; Dm 58,5

Kalkstein mit roter Äderung (sog. Burgkalkstein)

Gefäß: Becherform. Flacher Rand mit Randschlag. Oberfläche außen grob gespitzt, innen geglättet. – Deckel: Oberseite leicht konvex, grob gespitzt; innen geglättet mit vertieftem Innenfeld. Stark fragmentiert; Zugehörigkeit fraglich.

Fundort: unbekannt

Datierung: (der Form nach) 4. Jh. v. Chr.?

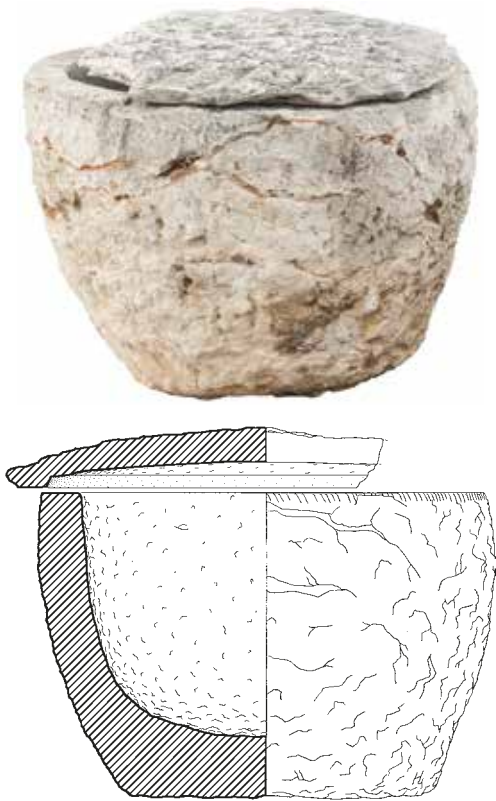
OST 40

H 27,2; Dm max. 41

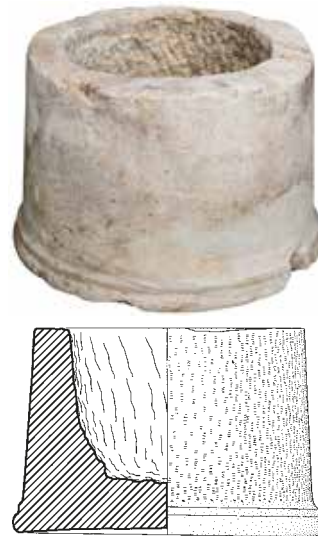
Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Zylindrische Form. Horizontaler, unregelmäßiger Rand. Profilierte Basis (Torus, Absatz, Kehlung). Leicht einziehender Boden. Oberfläche außen sehr fein geglättet (Zahneisen), innen sehr grob ausgehöhlt. Vermutlich zweitverwendetes Stück (Säulenschaft?¹⁸). – Deckel: Außen grob, innen fein geglättet, in Zentrum konkav gewölbt; fehlt.

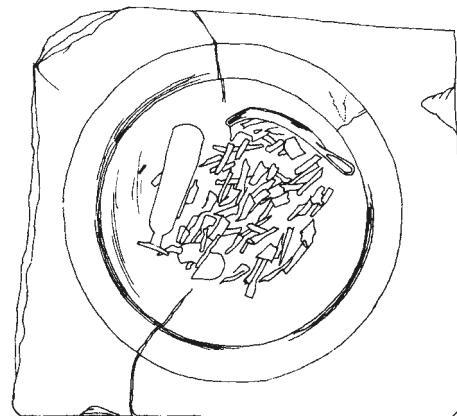
¹⁸ Aus Acharnes kennen wir ein archaisches Beispiel einer als Osteothek verwendeten Säulentrommel: Platonos 1987, 65.



Kat. OST 39 (M. 1 : 10)



Kat. OST 40 (M. 1 : 10)



Kat. OST 41 (M. 1 : 10)

Fundort: Bereich westlich der Kerameikosstraße?,
s. Abb. 2 f; D-DAI-ATH-Kerameikos-03897
Datierung: unklar¹⁹.

OST 41

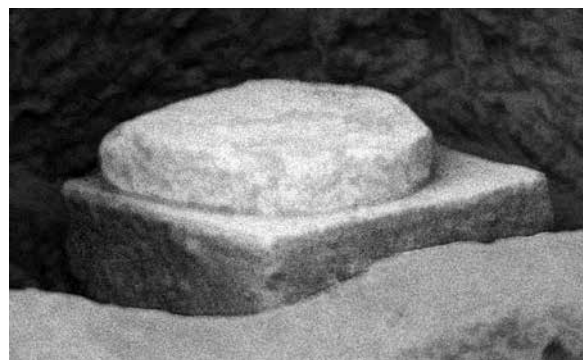
H 38; B ca. 55; H Deckel 10

»Poros« (gelblicher, weicher Kalkstein)

Gefäß: Würfelform, Unterseite leicht gewölbt. Runder Innenraum von flachem, erhöhtem Rand umgeben. Oberfläche innen und außen fein geglättet. Rote Farbspuren innen. – Deckel: Steinplatte; fehlt. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen mit verbrannten Textilresten, Alabastron, eiserne Strigilis
Fundort: Eckterrasse, Bezirk VIII 1, Grab Eck 57
Datierung: 360/350 v. Chr.

Literatur: Kovacsovics 1990, 41 f. Nr. 31 Abb. 28
Taf. 8, 6; 9, 4; Kovacsovics 1984, 53.

¹⁹ Zwei ungewöhnliche Marmorosteotheken klassischer Zeit aus Paros (Paroikia) zeigen, etwa bezüglich des mit einer Profilleiste verzierten Bodens, gewisse Ähnlichkeiten mit **OST 40**: Kouragios – Decoratou 1999, 788. 791 Abb. 22. Die Ausführung des Randes und des Innenraums bei dem Stück aus dem Kerameikos ist allerdings ungleich weniger qualitativ als bei den parischen Exemplaren.



Kat. OST 42

OST 42 (fehlt²⁰)

H Gefäß 60; B 85

»Kimilia« (Mergelkalk)

Gefäß: Würfelform. – Deckel: Steinplatte, abgerundet; fehlt.

Inhalt: Bronzekessel mit Leichenbrand und Textilresten

Fundort: Bezirk XVIII, Koroibos-Bezirk, s. *Abb. 2 d*; für den Kessel, s. D-DAI-ATH-Kerameikos-00276–00279

Datierung: nach Mitte 5. Jh. v. Chr.

Literatur: Brueckner Tagebuch III, 122. 126–128. 138; Knigge 1980, 69 f.

**OST 43**

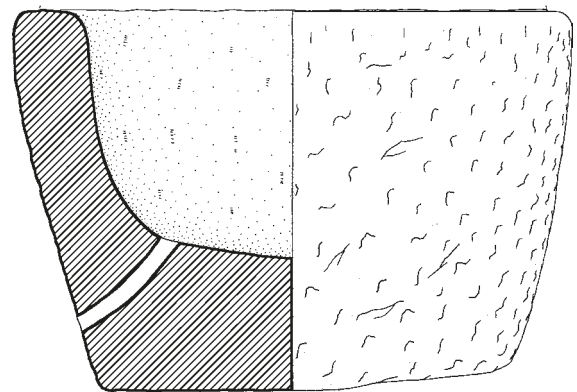
H 46; Dm 74

Einfacher, gelblicher Marmor

Gefäß: Becherform. Rand ursprünglich mit Außenfalz, nun jedoch (nutzungsbedingt?) rundgeschliffen. Außen grob gespitzt, innen fein geglättet. Durchgängiges Loch von der Sohle zur Wandung. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

Datierung: unklar.



Kat. OST 43 (M. 1 : 10)

OST 44

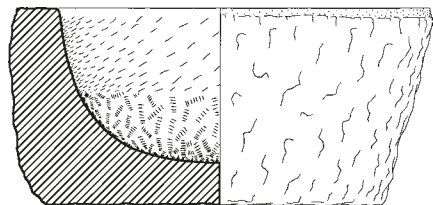
H 26; Dm 55,5

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Niedrige, asymmetrische Becherform. Glatte Rand mit Randschlag; zur Hälfte abgebrochen. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

Datierung: unklar.



Kat. OST 44 (M. 1 : 10)

OST 45

H 56,5; Dm 78

Rot-brauner Andesit

Gefäß: Zweitverwendeter trichterförmiger Getreidemörser. Flacher Rand mit zwei abgebrochenen Bossenhenkeln und scharfem Umbruch innen. Leicht ausziehender Standfuß. Oberfläche innen und außen geglättet; nutzungsbedingt zur Sohle hin abgeschmirgelt, am tiefsten Punkt durchbrochen. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

Datierung: unklar.

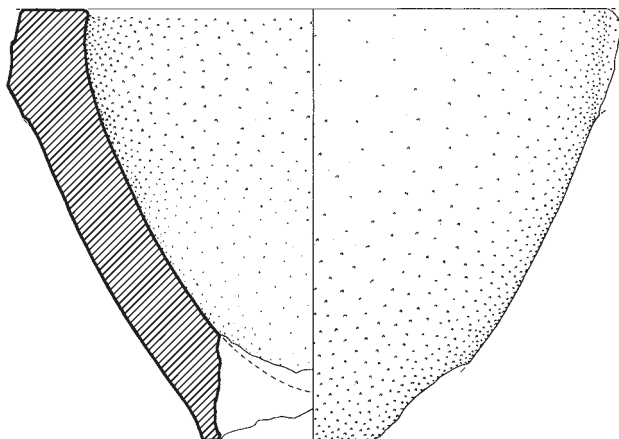
OST 46

H 41; Dm 39,5

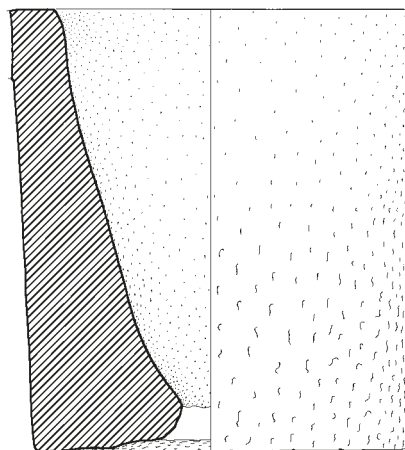
Kalkstein

Gefäß: Eventuell keine Osteothek. Zylindrische Form mit grob behauenen Sockel. Flacher Rand mit grobem Randschlag. Oberfläche innen und außen

²⁰ Die Osteothek wurde laut Brueckner Tagebuch III, 126 (mit Kommentar von U. Knigge am 22. Februar 1974) in das Nationalmuseum verbracht.



Kat. OST 45 (M. 1 : 10)



Kat. OST 47 (M. 1 : 10)



Kat. OST 46 (M. 1 : 10)

grob geglättet. Gefäßboden vergleichsweise sorgfältig durchbrochen. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

Datierung: unklar.

OST 47

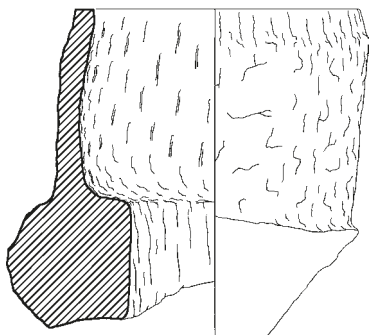
H 58; Dm 52,5

Schwarzer Basalt

Gefäß: Wohl zweitverwendeter zylindrischer Getreidemörser. Flacher Rand mit zwei abgebrochenen Bossenhenkeln. Oberfläche innen und außen geglättet; nutzungsbedingt zur Sohle hin abgeschmirgelt, am tiefsten Punkt durchbrochen. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

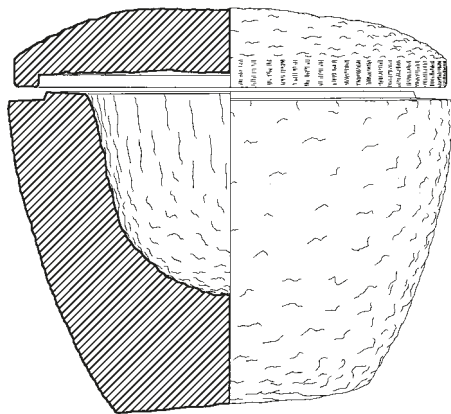
Datierung: unklar.



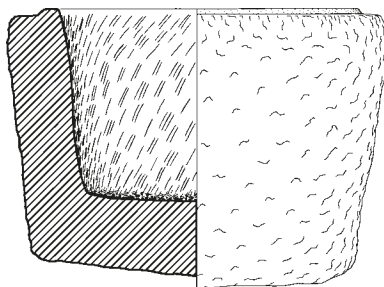
OST 48

H 42,5 Gefäß; Dm 58,5; H Deckel 9,5

Einfacher, grauer Marmor (Gefäß); einfacher, gelblicher Marmor (Deckel)



Kat. OST 48 (M. 1 : 10)



Kat. OST 49 (M. 1 : 10)



Kat. OST 50

Gefäß: Becherform. Glatter Rand mit schräg abfallendem Außenfalz. Oberfläche innen und außen grob gespitzt. Schräger Standboden. – Deckel: Oberseite konvex, grob gespitzt, Rand fein geglättet; innen flach, grob geglättet mit glattem Außenfalz.

Fundort: unbekannt

Datierung: (der Form nach) 4. Jh. v. Chr.?

OST 49

H 33,5; Dm 50

Einfacher, grauer Marmor

Gefäß: Konische Form. Glatter Rand mit schrägem Außenfalz. Oberfläche außen grob gespitzt, innen fein geglättet. – Deckel fehlt.

Fundort: unbekannt

Datierung: (der Form nach) 4. Jh. v. Chr.?

OST 50 (fehlt)

Maße unbekannt

»Marmor«

Gefäß: Zylindrische Form. Glatter Rand mit rechtwinkligem Außenfalz. Oberfläche innen und außen fein geglättet. Boden offenbar gröber belassen. – Deckel: offenbar passgenau und fein geglättet; fehlt.

Inhalt: Bronzehydria

Fundort: im Grabhügel unter der Hipparete-Trapeza (1910), s. Abb. 2 g; D-DAI-ATH-Kerameikos-00207

Datierung: Ende 5. Jh. v. Chr.²¹

Literatur: Kübler 1935, 275.

²¹ Die Datierung basiert auf dem Vorschlag Küblers 1935, 275, die Osteothek mit dem klassischen Lehmziegelbau unter der Hipparete-Trapeza zu verbinden.

CHRONOLOGIE UND FUNDSTELLENVERTEILUNG

Verwendung fanden Osteotheken im Kerameikos vom frühen 5. Jahrhundert v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit (Abb. 3). Auf einen anfangs seltenen Gebrauch der Grabform, der für das 5. Jahrhundert v. Chr. lediglich durch fünf Exemplare belegt ist, folgte mit dem 4. Jahrhundert v. Chr. ein klar abgegrenzter Zeitraum größerer ›Beliebtheit‹ von Osteotheken. Immerhin zwölf Stücke lassen sich sicher und weitere sieben mit hoher Wahrscheinlichkeit dem 4. Jahrhundert v. Chr. zuordnen, wobei knapp die Hälfte der zweifelsfrei datierten Exemplare aus der Eckterrasse und den dahinterliegenden Grabbezirken stammt. An das dritte vorchristliche Jahrhundert, dem wohl nur ein zweitverwendetes Stück angehört, schloss sich mit dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. ein Zeitraum ohne jeglichen Nachweis von Osteotheken an; eine entsprechende Entwicklung ist, mit Ausnahme von Rhodos und Leukas²², im gesamten griechischen Raum zu beobachten. Erst in römischer Zeit treten die Steingefäße wieder vermehrt auf, wobei für die zwölf sicher und weitere vier wahrscheinlich kaiserzeitlich zu datierenden Stücke eine präzisere zeitliche Eingrenzung mehrheitlich schwerfällt.

Die Verteilung der Osteotheken ist erwartungsgemäß auf den Bereich außerhalb der Stadtmauer und die Umgebung der die Stadt verlassenden Straßen beschränkt (Abb. 4). Abgesehen von zwei Stücken im Vorgelände der Stadtmauer (OST 10. 29) waren hierbei die alten, großen Grabhügel nicht die Orte, an denen man in Steingefäßen brandbestattete. Das relativ oft zu beobachtende Auftreten von zwei bis vier Osteotheken innerhalb eines Grabbezirkes bzw. in unmittelbarer Nähe zueinander (OST 1. 8. 9 – OST 5. 6 – OST 15. 16 – OST 17–20 – OST 25. 26) lässt an Familientraditionen denken, die sich von jenen der Nachbarn gänzlich unterscheiden konnten. Eine vergleichsweise hohe Dichte von Osteotheken weist das Areal südlich der Gräberstraße auf, wozu vor allem die Eckterrasse beiträgt, wo in einem Fall sogar eine Osteothek (OST 32) unmittelbar über einer älteren (OST 33) niedergelegt worden war. In römischer Zeit verlagerte sich der Schwerpunkt, der allgemeinen Tendenz der Nekropolen im Kerameikos entsprechend, in den Bereich der al-

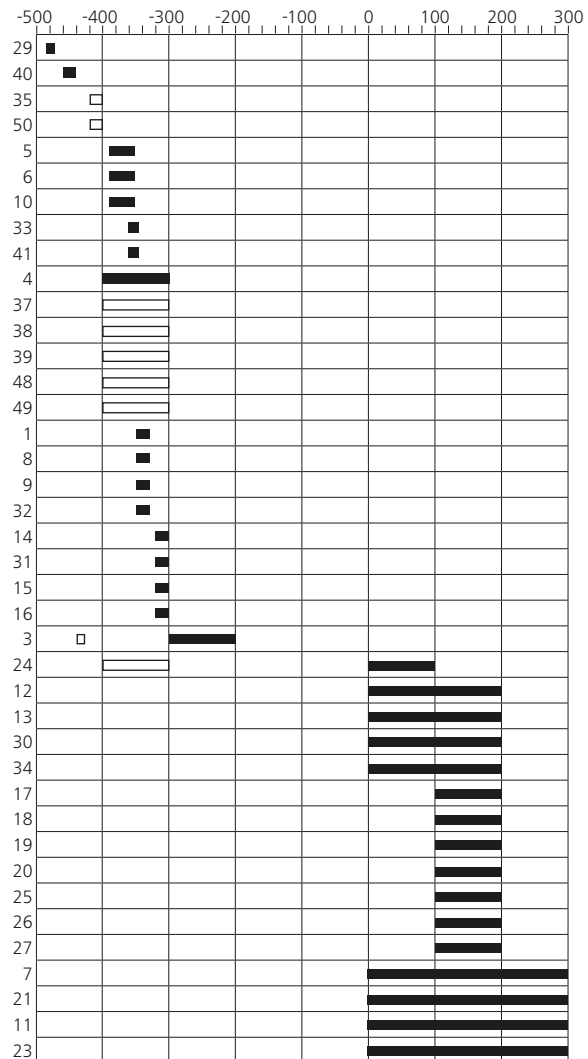


Abb. 3 Chronologie der Osteotheken aus dem Kerameikos

²² Vgl. die im Museum von Leukas ausgestellten zylindrischen Marmorurnen aus hellenistischer Zeit, die in ihrer höchst qualitätvollen Ausführung eine von der athenischen gänzlich abgetrennte Entwicklung dokumentieren: Andreou 1980, 75 Abb. 2.

ten Staatsgräberstraße und vor das Dipylon²³; nur wenige Exemplare aus dieser Periode wurden südlich des Eridanos bzw. der Gräberstraße gefunden.

Von den Stücken des 4. Jahrhunderts v. Chr. lässt sich mit der Stele der Mnesarete einzig **OST 15** und **OST 16** eine oberirdische Grabmarkierung zuweisen²⁴. Dagegen konnten die Osteotheken römischer Zeit häufiger mit Grabmonumenten in Verbindung gebracht werden (**OST 28** mit einem turmartigen Grabbau unter der Hagia Triada, **OST 25. 26** mit Grabbau E); in einem Fall (**OST 21**) befand sich eine grob gearbeitete Kalksteinstele noch in situ neben dem Gefäß.

TYPLOGIE

Die Gruppe der Osteotheken aus dem Kerameikos vermittelt ein recht heterogenes Bild, sowohl in Hinsicht auf Maße und Formen wie auch bezüglich des verwendeten Materials. Während die kleinsten Stücke das Format einer keramischen Urne tatsächlich nur unwesentlich überschreiten (geringster Durchmesser: 31 cm), erreichen die größten Osteotheken nahezu monumentale Ausmaße (größter Durchmesser: 78,5 cm) und konnten keinesfalls von Einzelnen bzw. ohne Hilfsmittel bewegt werden. Grundsätzlich waren derartige ›Schwergewichte‹ in der Kaiserzeit zahlreicher vertreten als vorher, doch ist dieser Umstand wohl weniger ästhetischem Empfinden zuzuschreiben als vielmehr, wie darzustellen sein wird, römischem Pragmatismus geschuldet.

Die große Mehrzahl der Osteotheken (31 Stücke) wurde aus Marmor grauer bis gelblicher Färbung hergestellt, wobei die häufig minderwertige Qualität des Gesteins die Abgrenzung zu kristallinem Kalkstein bei der Untersuchung mit dem bloßen Auge erschwerte²⁵. In lediglich drei Fällen (**OST 3. 7. 35**) ist ein sehr feiner Marmor verwendet worden. Weitere fünfzehn Stücke bestehen aus unterschiedlichen Formen von Kalkstein; neben einem Stück aus sogenanntem Burgkalkstein²⁶ (**OST 39**) wurden zwei Exemplare aus Poros²⁷ (**OST 29. 41**), eines aus Mergelkalk (**OST 42**) sowie eines aus Kalksandstein (**OST 13**) identifiziert. Darüber hinaus gibt es wenigstens drei Osteotheken aus rötlichem bis rot-braunem Andesit (**OST 18. 25. 45.** eventuell auch **OST 21**) sowie eine aus schwarzem Basalt (**OST 47**); letztere stellen wiederverwendete Mörser römischer Zeitstellung dar. Bei der Herstellung wurde das übliche Spektrum von Steinmetz- bzw. Bildhauerwerkzeugen²⁸ verwendet, wobei die Glättung der Oberfläche mit Raspeln bzw. Schmirgel ausschließlich im Bereich der Gefäßränder erfolgte (*Abb. 5 a 2*). Meist beließ man die Außenseiten grob gespitzt, während innen das Zahneisen benutzt wurde (*Abb. 5 a 1*). Gelegentlich versah man Ränder mit einem Randschlag und glättete die Außenseiten mittels eines feinen Spitzes (*Abb. 5 b*).

Angesichts der geringen Anzahl der Gefäße können qualitative Regelmäßigkeiten hinsichtlich ihrer Art und Form nur vorsichtig formuliert werden. Immerhin aber lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Osteotheken anhand chronologischer Gruppierungen aufzeigen, die in a) der Klassik des 5. Jahrhundert v. Chr., b) der Spätclassik und des Frühhellenismus sowie c) der römischen Kaiserzeit anzusetzen sind.

²³ Stroszeck 2008, 304 f. stellt den elitären Charakter der vor dem Dipylon liegenden römischen Grabbauten heraus.

²⁴ Gebauer Tagebuch VII, 149. Die beiden Osteotheken standen gemeinsam in einer rechteckigen Grube (120 cm × 50 cm × 50 cm) unterhalb der Stele.

²⁵ Auf die mitunter »unlöslichen Kontroversen zwischen Kunsthistorikern, Archäologen und Muse-

umskuratoren« hinsichtlich der Identifikation bestimmter Marmorsorten weist Herz 1993, 18 hin.

²⁶ Stroszeck 2014, 281.

²⁷ Die Bezeichnung ›Poros‹ wird im Kerameikos für einen relativ weichen, porösen gelblichen Kalkstein verwendet: Stroszeck 2014, 282.

²⁸ Rockwell 1993.



Abb. 4 Fundstellenkartierung der Osteotheken aus dem Kerameikos (M. 1 : 2000)



Abb. 5 a. Bearbeitungsspuren (OST 37) von Zahneisen (1), Glättung / Schmirgel (2) und grobem Spitzeisen (3). –
b. Bearbeitungsspuren (OST 10) von Flacheisen (1) und Spitzeisen (2)

In der Gruppe der frühesten Stücke (OST 3. 29. 35. 42. 50) fallen zunächst zwei Osteotheken ob ihrer außergewöhnlichen Form auf, die zugleich die ältesten Vertreter der Gattung im Kerameikos darstellen (OST 29. 42). Es handelt sich um zwei nahezu quadratische Kalksteinquader mit einer zentralen runden Einarbeitung, in die eine Bronzeurne eingelassen wurde. Die Abdeckung erfolgte durch einen vergleichbaren Quader bzw. eine ungleichmäßige Steinplatte.

Die übrigen Exemplare des 5. Jahrhunderts v. Chr. (OST 3²⁹. 35. 50³⁰) bestechen durch eine hohe handwerkliche Qualität, wie sie in späteren Zeiten kaum mehr erreicht wurde; die Oberfläche der Gefäße wurde sehr fein geglättet. Im Falle von OST 3 ließ man neben zwei präzise ausgearbeiteten Henkelbossen ein nur grob geglättetes Zentralfeld auf der Vorderseite stehen, möglicherweise für ein Relief, welches schließlich nicht mehr ausgeführt wurde. Die qualitätvolle Ausführung wie auch die enge Orientierung an der keramischen Form eines Skyphos heben OST 3 unter allen Stücken hervor. Auch die breitzyindrische Form von OST 35 und OST 50 – letztere wie die beiden Osteotheken in Quaderform eine bronzene Urne bergend – tritt später in dieser Art und Qualität nicht mehr auf. OST 35 fällt zudem durch zwei einander gegenüberliegende Profilierungen an Rand und Boden auf, die nur schwer mit einer Primärfunktion als Steinurne in Einklang zu bringen sind. Vielleicht handelt es sich um Einarbeitungen zur Fixierung der Urne auf einem Holzgestell, auf dem sie, gefüllt mit der Asche des Toten, vom Ort der Verbrennung zum Bestattungsort gebracht wurde.

Für die folgende chronologische Gruppe der Spätclassik und des Frühhellenismus ist man versucht, von einer zumindest in Ansätzen vorhandenen Tendenz zur Uniformität zu sprechen. Die »typische« Form (OST 4–6. 9. 10. 14. 32. 33) ist eine zylindrische bis konische Becherform mit einfachem Standboden und einem außen liegenden Falz für den passend gearbeiteten Deckel; die Oberfläche ist außen nur grob mit dem Spitzstein geglättet, während innen etwas mehr Aufwand betrieben wurde. Besonders die nachlässige Gestaltung der Außenseiten scheint ein athenisches Merkmal zu sein. Einige kontextlose und daher nur durch Formvergleich datierbare Osteotheken (OST 37–39. 48. 49) dürften ebenfalls dieser Gruppe zuzuordnen sein. Eine Anzahl ähnlicher Stücke trat bei den noch zu besprechenden Ausgrabungen in Paroikia zutage³¹.

Gleichwohl gibt es im Kerameikos eine Reihe von abweichenden und deutlich elaborierteren Formen. Zu nennen sind etwa Becherformen mit ausgezogenem oder abgesetztem Standfuß, wie sie in OST 8, OST 15 und vermutlich auch OST 16 überliefert sind. Darüber hinaus verdient OST 41 Erwähnung, die durch ihre kubische Form und das Material (Poros) an die beiden Quaderosteotheken des 5. Jahrhunderts v. Chr. erinnert, allerdings keine Urne, sondern lediglich den Leichenbrand enthielt, der hier samt den Beigaben unmittelbar in dem Steingefäß deponiert worden war.

Ein weiteres Merkmal der Stücke des 4. Jahrhunderts v. Chr. ist die mehrfach auftretende Färbung der Gefäß- und Deckelinnenseiten mit rotem Pigment (OST 9. 14. 16. 31. 38. 41. mit OST 3 auch ein Stück des 5. Jahrhunderts v. Chr.), dessen Verwendung in der griechischen Welt seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. bezeugt ist³². Die Beigaben umfassen Alabastra (OST 4. 31. 33. 41), Keramik (OST 9. 15. 32) und Strigiles (OST 4. 9. 41); zudem ließen sich in vier Fällen (OST 5. 9. 10. 41) Reste von Textilien nachweisen, in die der Leichenbrand offenbar eingewickelt worden war.

Die römische Zeit schließlich ist, was die Auswahl der Osteotheken im Kerameikos³³ betrifft, von ökonomischem Pragmatismus geprägt: Bei einem Großteil der Gefäße handelt

²⁹ Der Fundort von OST 3 westlich des Grabbezirkes der Demetria und Pamphile deutet auf eine Datierung des Kontextes in das dritte vorchristliche Jahrhundert, doch scheint die Form weitaus älter (440/430 v. Chr.) zu sein: Knigge 1980, 70.

³⁰ s. Anm. 8.

³¹ Zapheirou 1984, 295; Zapheirou 1985, 289; Papadopoulou 2012, 47 f.; Papadopoulos 2015, 27–30. Die Stücke tragen häufig den Namen des Verstorbenen; sie sind heute im Innenhof des Museums von Paros ausgestellt. – Weitere Stücke ähnlichen Typs stammen aus der Umgebung des Piräus und

werden im dortigen Museum aufbewahrt, ohne dass allerdings bisher eine Publikation erfolgt ist. Gleiches gilt für eine Reihe von ähnlichen Osteotheken im Museum von Chios.

³² Kurtz – Boardman 1971, 217. Die Interpretation der roten Farbe als Ersatz für Feuer (Kurtz – Boardman 1971, 330, allerdings mit Bezug auf Körperbestattungen) erscheint im Falle von Ascheurnen, deren Befüllung die Verbrennung ja vorausging, wohl eher unwahrscheinlich. – Zu roten Farbpigmenten bei Theophrast: Katsaros – Bassiakos 2002, 203. 206.

es sich um wiederverwendete Stücke, wobei besonders die Zweitverwendung vormaliger Getreidemörser hervorzuheben ist, die aufgrund ihrer durch langjährige Nutzung durchbrochenen Böden ihre ursprüngliche Funktion verloren hatten (OST 11. 18. 25. 34. wahrscheinlich auch OST 20. 21). In wenigstens einem Fall (OST 24. eventuell auch OST 7) legt die stark an das 4. Jahrhundert v. Chr. erinnernde Becherform die frühkaiserzeitliche Wiederverwendung einer älteren Osteothek nahe. Weiterhin bemerkenswert sind zwei Exemplare, die offenbar aus unfertigen bzw. im Herstellungsprozess aufgegebenen großformatigen Marmorgefäßen hervorgegangen sind (OST 12. 17). In beiden Fällen wurden Rand und Standboden sorgfältig geglättet, während die übrige Oberfläche des Gefäßes nur sehr grob mit dem Spitz Eisen in Form gebracht wurde. Zwei eckige Bossen auf den Oberseiten deuten wohl Henkel an. Die bauchige Form lässt an Bronzekessel als mögliche Vorbilder denken.

Zwei weitere Mörser aus Basalt (OST 45. 47) konnten keinem Fundkontext zugewiesen werden; die abgeschlagenen Henkelbossen sowie der durchbrochene Boden deuten jedoch auf eine sekundäre Verwendung hin, die gut mit der für die römische Zeit dokumentierten Nutzung solcher Objekte als Grabbehälter zu vereinen wäre. Eine zweifelsfreie Datierung wird man hier jedoch ebenso schuldig bleiben müssen wie bei einer letzten Gruppe von Steingefäßen (OST 2. 22. 36. 40. 43–47), bei der die Grabungskontexte nicht mehr rekonstruiert werden können.

OSTEOTHEKEN IM KERAMEIKOS – DIE BEWERTUNG EINES PHÄNOMENS

Die bemerkenswerte Ähnlichkeit der beiden quaderförmigen Osteotheken des 5. Jahrhunderts v. Chr. ist sicher kein Zufall. Besonders die prominente Lage des Grabhügels vor dem Dipylon, in dessen jüngster Phase OST 29 dort eingebracht wurde, gibt Zeugnis für die besondere gesellschaftliche Position des Bestatteten. Der in OST 42 im Koroibos-Bezirk Bestattete wiederum starb etwa zur Zeit der Einrichtung des Bezirks³⁴ und könnte somit der Gründungsgeneration angehören; die dezentrale Lage der Osteothek nahe dem östlichen Rand des Bezirks (Abb. 2 d) hinterlässt allerdings gewisse Zweifel an dieser Interpretation. Die bei beiden Osteotheken festgestellte Verwendung von Bronzekesseln als Urnen wird von Martin Guggisberg für die klassische Zeit als Ausdruck eines erstarkenden heroischen Ideals vor allem des athenischen Adels in Rückgriff auf homerische Vorbilder interpretiert³⁵.

Interessanterweise bargen auch andernorts, etwa in Athen außerhalb des Kerameikos, in Eleusis und auf Leukas, quaderförmige bzw. formlose Steinbehälter gleicher Zeitstellung häufig bronzene Urnen; zudem tritt Poros bei diesen Osteotheken nahezu regelhaft als verwendetes Material auf³⁶. Der im 5. Jahrhundert v. Chr. offenbar einer kleinen Elite vorbe-

³³ Ein vereinzelt Beispiel weitaus höherer Qualität aus römischer Zeit wurde z. B. in Achaia gefunden; die rechteckige Marmorosteothek war reich mit floralem Relief verziert: Mastrokostas 1964, 186 Taf. 214 a. b.

³⁴ Weber 2001, 91 geht von einer Einrichtung des Bezirkes des Koroibos um 430 v. Chr. aus, durch einen geböschten Aufbau aus verputzten Lehmziegel formal angelehnt an die älteren Grabhügel.

³⁵ Guggisberg 2008, 300–307. – Einen ähnlichen Mechanismus der retrospektiven Bezugnahme über spezifische Grabsitten postuliert Morris 1995, 45–74 bes. 46; 67 f. für den Beginn des 7. Jh. v. Chr.

³⁶ Athen: Kokkoliou 2005, 107; Liankouras 1972, 154 Taf. 102 a; Parlama – Stampolidis 2000, 332 f.; Plato-

nos 1987, 65–67; Platonos 2007, 188 Abb. 112. 113. – Eleusis: Mylonas 1953, 80–82 Abb. 8; Mylonas 1954, 57 f.; Mylonas 1975, 107. 256 Taf. 236. 237. 310–312. – Leukas: Gatsi 2007, 688. Bisweilen wurde auch eine Tonurne in einen solchen Porosblock eingesenkt: Alexandri 1968, 91 f. Taf. 52 a. – Die Idee, dass hier nicht ein Steingefäß im eigentlichen Sinne geschaffen, sondern die Urne gewissermaßen in den Stein eingebettet wurde, lässt sich im Kerameikos einzig für diese frühe Phase beobachten. Bezogen auf die dem ›Versenken‹ von Gräbern in den Fels zugrundeliegende Gedankenwelt wäre ein Blick auf ähnliche Phänomene vielleicht lohnenswert; vgl. etwa die (allerdings viel jüngeren) Felsosteotheken im lykischen Trebenna: Cevik 1997. – Zu Poros s. Anm. 27.

haltenen Sitte der Niederlegung der Totenasche in einem Bronzegefäß lässt sich somit auch die Auswahl von Form und Material des Grabbehältnisses als ergänzendes Ausdrucksmittel hinzufügen, auch wenn kein starrer Kanon zu postulieren ist³⁷. Dass die Rückbesinnung auf homerische Bestattungssitten, manifest in der Verwendung bronzener Urnen sowie der Umwicklung selbiger bzw. des Leichenbrandes mit Stoff³⁸, sich bis in spätklassische Zeit fortsetzt, deutet im Kerameikos eine Gruppe von Osteotheken des 4. Jahrhunderts v. Chr. an (OST 5. 10 mit Bronzegefäßen; OST 5. 9. 10. 41 mit Textilresten).

Für Spätclassik und Frühhellenismus möchte man mit Blick auf die Anzahl der im Kerameikos gefundenen Exemplare beinahe von einer Blüte der Osteothekennutzung sprechen. Im Bezirk VIII der Eckterrasse waren von insgesamt vierzehn Gräbern mit acht Körper- und sechs Brandbestattungen drei mit Osteotheken (OST 14. 31. 41) ausgestattet. Alle drei trugen im Inneren rote Bemalung. Im Bezirk X stehen zwei Osteotheken (OST 32. 33) sechs Körperbestattungen gegenüber, im Bereich westlich der Stele der Glykera kam immerhin eine Osteothek (OST 3) auf fünf weitere Gräber mit einer Brand- und vier Körperbestattungen³⁹. Einen ähnlichen Prozentsatz bildet auch die Auszählung der Bestattungen im klassischen Rundbau am Eridanos ab, in dem neben fünf Körper- auch zwei Brandbestattungen freigelegt wurden, von denen eine in einer Osteothek (OST 10) geborgen war⁴⁰.

Die Bedeutung dieser relativen Zahlen und somit des Phänomens der Osteotheken im Kerameikos verdeutlicht der Blick über die Grenzen Athens hinaus: Aus der Westnekropole von Eleusis etwa liegen bei einer Gesamtanzahl von 115 Gräbern des 5. Jahrhunderts v. Chr. nur zwei Osteotheken vor, beide mit Bronzekesseln⁴¹. Im Nordfriedhof der klassischen Zeit von Korinth wurde keine einzige Osteothek gefunden, ebenso wenig in Vitsa, während die Grabung in der Nekropole von Samothrake nur ein singuläres Stück ohne Beigaben zutage förderte⁴². Auch in Theben war von 269 Gräbern aus dem Zeitraum vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. nur ein einziges mit einer Osteothek ausgestattet⁴³. Insgesamt kann also die große Seltenheit dieser Grabform in der griechischen Welt konstatiert werden.

Dennoch gibt es zwei Ausnahmen, die stärker noch als der Befund im Kerameikos der allgemeinen Tendenz entgegenstehen. Zunächst ist hier die Nekropole von Paroikia auf Paros zu nennen, die zu einem erheblichen Teil aus Brandbestattungen in Marmornurnen bestand. Letztere fallen nicht allein durch ihre vorzügliche Qualität und den edlen parischen Marmor auf, sondern auch durch Namensinschriften auf Wandung oder Deckel, mit deren Hilfe uns eine Datierung, meist in das 5. und 4. Jahrhundert v. Chr., möglich ist⁴⁴. Zu den Exemplaren aus Paroikia tritt die schier unglaubliche Zahl von schätzungsweise 300 Osteotheken⁴⁵, die im Jahr 2000 bei archäologischen Ausgrabungen im Hafenbecken von Paros entdeckt wurden und die, sollte es zur Bergung und Publikation kommen, den Katalog der bekannten Osteotheken erheblich erweitern werden.

³⁷ Neben den quaderförmigen Osteotheken sind für die klassische Zeit vereinzelt ebenso zylindrische und auch marmorne Beispiele belegt, s. OST 35. 50 (letzte mit Bronzehydria). Für andere Beispiele außerhalb des Kerameikos s. Brueckner – Pernice 1893, 160 Abb. 32 Taf. 7; Kazimi-Soutou 1990, 65; Zappeiropoulou 1990, 402 Taf. 185 b; 186 a. s. auch das sog. Grab der Aspasia: Smith 1926, 253–257; Williams – Ogden 1994, 58 Abb. 41.

³⁸ Hom. II. 23, 252–254.

³⁹ Kovacsovics 1990, 10–48. 86 f.

⁴⁰ Knigge 1980, 65–72.

⁴¹ Mylonas 1975, 107. 256–258 Taf. 236. 237. 310–312. Die Stücke werden vom Ausgräber zwischen 480 und 460/450 v. Chr. datiert. In beiden Fällen wurde

in einen quadratischen Porosquader eine runde Ausbuchtung eingearbeitet, in die ein Bronzekessel eingelassen wurde. Die Parallelität zu den beiden frühesten Stücken im Kerameikos ist offenbar.

⁴² Dusenbery 1998, 461 (Grab H 18). Die quadratische Kalksteinosteothek geringer Größe (38 cm × 38 cm) beinhaltete nur den Leichenbrand; sie wird ins 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. datiert.

⁴³ Aravantinos 2000, 381 f. Neben einer keramischen Hydria mit dem Leichenbrand fanden sich in der zylindrischen Osteothek noch Reste von Bronzeblechen sowie vergoldete Tonperlen.

⁴⁴ s. Anm. 31.

⁴⁵ Kraounaki – Kourkoumelis 2000, 1213 f. Abb. 8.

Eine zweite Nekropole mit einer außergewöhnlich hohen Dichte von Osteotheken ist auf Rhodos ausgegraben worden. Eine Publikation fehlt bislang, doch geben die zahlreichen Grabungsberichte bereits eine Vorstellung von der hier typischen Form von Ascheurnen, die seit Beginn des Hellenismus und in größerer Zahl ab dem 2. Jahrhundert v. Chr.⁴⁶ verwendet wurden und bis ins erste vorchristliche Jahrhundert weiterliefen⁴⁷. Die aus rhodischem Marmor (λάρτιος λίθος) bestehenden Urnen sind quaderförmig und wurden mit einem dach- oder kissenförmigen Deckel verschlossen⁴⁸. Sie wurden jeweils zu mehreren in verschiedenen Grabkammern niedergelegt, die den Bezirken des Kerameikos vergleichbar sind, und trugen wie die parischen Osteotheken in vielen Fällen Inschriften⁴⁹.

In Abgrenzung von den genannten Ausnahmefällen und mit Blick auf die Seltenheit ihres Gebrauchs insgesamt lässt sich bei den Osteotheken vorrömischer Zeitstellung im Kerameikos mit aller Vorsicht von einer elitären Erscheinung sprechen. Nach den äußerst seltenen Beispielen des 5. Jahrhunderts v. Chr. wurde die Grabform im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. von einer etwas größeren, der Lage der zugehörigen Grabbezirke nach zu urteilen ebenfalls höhergestellten Gruppe aufgenommen, die eventuell nach Möglichkeiten der Repräsentation auch über das sichtbare Grabmonument hinaus suchte. Einen Kontext hierfür bieten ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. feststellbare und dann vor allem im Hellenismus häufige Versuche, im sepulkralen Zusammenhang Sterbliche in den Kreis der Heroen zu erheben⁵⁰. Im Anschluss an diese kurze Blüte wurden die Osteotheken jedoch schon bald wieder aufgegeben, möglicherweise aufgrund des Gräberluxusgesetzes⁵¹.

In vollkommen anderem Licht erscheint demgegenüber ihr erneutes Aufkommen in der Römischen Kaiserzeit. Die Wiederverwendung älterer Osteotheken (**OST 24**) und die Zweitverwendung von Mörsern (**OST 30. 34**) zeugen davon, dass ein deutlich geringerer Aufwand bei der Herstellung bzw. Auswahl von geeigneten oder angemessenen Steingefäßen betrieben wurde. Angesichts der Lage der römischen Gräber nahe der alten Kerameikosstraße bzw. am wichtigen sogenannten Querweg möchte man finanzielle Gründe für die pragmatische Wahl eher ausschließen; scheinbar legte man, nachdem frühere Zeiten uns solch kunstvolle Stücke beschert haben, nun weniger oder keinen Wert auf die handwerkliche Ausführung der Osteotheken. Dem stehen allerdings drei äußerst fein gearbeitete Marmoururnen gegenüber, die in Osteotheken (**OST 19. 25. 28**⁵²) niedergelegt wurden. Es wäre also nicht richtig, in den weniger hochwertigen Osteotheken der Kaiserzeit den Ausdruck einer verarmten oder vernachlässigten Bestattungsform zu erkennen. Eher ist festzustellen, dass die römischen Steingefäße häufig nicht mehr die Funktion der Urnen selbst hatten, sondern zu Schutzbehältern für diese degradiert worden waren. Gewissermaßen als Pendant zu den spätklassischen Grabbezirken kann der frühkaiserzeitliche Grabbau D⁵³ im Bereich der Kerameikosstraße betrachtet werden, wobei sich zeigt, dass von den dort beer-

⁴⁶ Papachristodoulou 1993, 65.

⁴⁷ Konstantinopoulos 1965, 597 f.; Kaninia 1990, 476; Patsiada 1991, 472; Christodoulidis 1993, 521; Zervaki 1997, 1099; Bairami 2000, 1145.

⁴⁸ Ähnliche Beispiele des 2. Jhs. v. Chr. liegen aus dem Larichos-Bezirk in Assos vor: Stupperich 2016, 179.

⁴⁹ Papachristodoulou 1979, 440; Kostomitsopoulos 1984, 322 f.; Karantzali 1999, 933; Karantzali 2000, 1140.

⁵⁰ Engels 1998, 121. 127. Für diesen Hinweis danke ich A. Herda.

⁵¹ Dem uns bekannten Teil des Gräberluxusgesetzes des Demetrios von Phaleron (Cic. leg. 2, 27. 66) zufolge dürften die Osteotheken von der neuen Ge-

setzgebung eigentlich nicht betroffen gewesen sein. Stichel 1992, 433 mit Anm. 2 weist allerdings auf die Möglichkeit hin, dass auch die unterirdischen Teile einer Grablege eine Neuordnung erfuhren; s. auch Bernhard 2003, 80–82. Vgl. etwa das Sepulkralgesetz der Phratrie der Labyadae um 400 v. Chr. in Delphi, welches lediglich eine Beigabe im Wert von 35 Drachmen erlaubte: Bernhard 2003, 78.

⁵² Bei **OST 28** handelt es sich um eine Marmourne, die im Mauerverbund eines römischen Grabbaus niedergelegt wurde: Kübler Tagebuch VIII, 1.

⁵³ Benennung nach Brueckner Tagebuch VI, 16–19. Bei Stroszeck 2008, 298 f. als »Peribolos 1« bezeichnet.



Abb. 6 Osteotheken im Museumshof von Paros

digten siebzehn Toten wohl nur zwei brandbestattet wurden, wohlgermerkt diese aber beide in Osteotheken (**OST 24. 30.** eventuell auch **OST 34**)⁵⁴.

EINE PARISCHE IDEE ?

Bei der Dokumentationsarbeit im Steindepot fiel eines der Stücke (**OST 38**) durch eine Abdeckung auf, für die es im Bereich des Kerameikos keine Parallele gibt. Der Deckel ist eines der wenigen sorgfältig geglätteten Exemplare und scheint aufgrund seiner Formgebung nicht allein den praktischen Nutzen eines Verschlusses, sondern womöglich auch einen symbolischen Gehalt gehabt zu haben. Herausstechendes Merkmal der über den Rand der Osteothek hinausragenden, gewölbten Platte ist ein mittig stehengebliebener, abgeflachter Buckel auf der Oberseite. Zwar ist der Deckel ringsum bestoßen, doch lässt sich aus dem Fragment auf einen im Bereich der Auflagekante verdickten Rand schließen. Könnte es sich hier um eine schematisierte Form eines Rundschildes⁵⁵ oder eines Pyxidendeckels⁵⁶ handeln? Alternativ könnte man an die miniaturisierte Darstellung eines Grabhügels mit einer zentralen Grabmarkierung denken, eine Grabform, deren Vertreter den Kerameikos in archaischer Zeit dominierten⁵⁷. Die Suche nach Parallelen führt wiederum in die Nekropole von Paroikia auf Paros, wo man diese Deckelform durchaus als einen Standardtypus bezeichnen darf (*Abb. 6*)⁵⁸.

⁵⁴ Stroszeck 2008, 298. Die Zuweisung von **OST 24** zu Grabbau D ist unstrittig (s. Stroszeck 2008, 299 Abb. 1). Über den Verbleib von **OST 30** sind wir nicht unterrichtet; lediglich eine Skizze und die Aufzählung der Beifunde in Brueckner Tagebuch VI, 17 f. zeugt von der Existenz eines zweiten Stückes im gleichen Bezirk. **OST 34** wurde wenige Meter von **OST 24** entfernt, wohl aber außerhalb des Grabbezirktes gefunden, wie die Grabungsfotos *Abb. 2 b* und D-DAI-ATH-Kerameikos-03633 dokumentieren.

⁵⁵ Hingewiesen sei hier auf drei protogeometrische Urnenamphoren (Inv. 920) aus dem Kerameikos, deren Öffnungen mit einem bronzenen Schildbuckel abgedeckt worden waren: Kübler 1943, 2. 27–29 Taf. 9 o. links; 37. – Die Verbindung von Waffenikonografie und Osteotheken können wir etwa im hellenistischen

Lykaonien fassen, dort jedoch in Form von Reliefs auf den Stirnseiten der Gefäße: Baldiran 2004/2005, 9–16. Der Schildbuckel scheint dem Hoplitenschild allerdings fremd gewesen zu sein: Franz 2002, 121–130.

⁵⁶ Eine gewisse Ähnlichkeit mit Knaufdeckeln attischer Pyxiden ist zuzugeben (vgl. etwa Roberts 1978, 215 Abb. 13 b; 217 Abb. 15 a), doch erscheinen Pyxiden im Grabkontext nur als Beigaben und nicht als Urnen; s. zwei Beispiele aus dem Kerameikos: Kunze-Götte 1993, 79.

⁵⁷ Kübler 1959. Zur Verwendung von grob belassenen Steinen als Markierungen auf Grabhügeln: s. Houby-Nielsen 1998, 137–139.

⁵⁸ Die Osteotheken stehen heute im Museumshof. Zaphiropoulou 2013, 117 Abb. 7.

Wie in Athen nahm die Brandbestattung in Steinurnen auf Paros ihren Anfang im 5. Jahrhundert v. Chr.⁵⁹, wurde aber, anders als in Athen, zu einer durchaus gängigen Grabform; der Überfluss an hochwertigem Marmor mag diese Entwicklung auf der Insel befördert haben. Im Gegensatz zu den athenischen Stücken erreichten die parischen Osteotheken auch eine weitaus höhere Qualität und vor allem ein Maß an Standardisierung, wie es nur bei einer länger bestehenden Handwerkstradition zu erwarten wäre. Denkbar scheint, dass die Athener nach der Aufnahme von Paros in den Delisch-Attischen Seebund im Jahre 449 v. Chr.⁶⁰ die Idee der Osteothek entdeckten und in sehr viel individuellerer Form im Kerameikos in ihre eigene Bestattungspraxis übernahmen⁶¹.

Kiel

Torben Kessler

ANSCHRIFT

DR. TORBEN KESSLER

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 Institut für Klassische Altertumskunde
 Abteilung Klassische Archäologie
 Johanna-Mestorf-Straße 5
 24118 Kiel
 kessler@klassarch.uni-kiel.de

BIBLIOGRAPHIE

Alexandri 1986

O. Αλεξανδρή, Αθήνα. Οδός Ζαπφούς 12,
 ADelt B 23, 1968, 89–92

Andreou 1980

H. Ανδρέου, Αρχαιολογική Συλλογή Λευκάδος,
 AAA 13, 1980, 74–84

Aravantinos 2000

B. Αραβαντινός, Θήβα. Ανισόπεδη διάβαση
 γέφυρας ΟΣΕ (οδός Θηβών – Μουρικού),
 ADelt B 55, 2000, 377–388

Bairami 2000

K. Μπαϊράμη, Ρόδος. Λεωφόρος Ρόδου –
 Καλλιθέας, ADelt B 55, 2000, 1145 f.

Baldiran 2004/2005

A. Baldiran, The Arms and Armours on the Relief
 from the Region of Lykaonia, Anodos. Studies of
 the Ancient World 4/5, 2004/2005, 9–16

Banou – Bournias 2014

E. Μπάνου – Λ. Μπουρνιάς, Κεραμεικός (Athen
 2014)

Bernhardt 2003

R. Bernhardt, Luxuskritik und Aufwandsbe-
 schränkungen in der griechischen Welt (Stuttgart
 2003)

Brueckner 1895

A. Brueckner, Zu athenischen Grabreliefs, JdI 10,
 1895, 204–210

⁵⁹ Für diese Information danke ich Z. Papadopoulou.

⁶⁰ Lewis u. a. 1992, 123.

⁶¹ Hier sei Ph. Zappeiropoulou für ausführliche Infor-
 mationen zur Nekropole von Paroikia wie auch für
 die Diskussion des parisch-athenischen Ideenaus-
 tauschs gedankt.

Abbildungsnachweis: *Fotos Kat.*: OST 1–18. 22–27.
 34–40. 43–49: *Verfasser*. – OST 19: D-DAI-ATH-Keramei-
 kos-05631. – OST 20: D-DAI-ATH-Kerameikos-05674. –
 OST 21: D-DAI-ATH-Kerameikos-05587. – OST 29:

D-DAI-ATH-Kerameikos-03853. – OST 42: D-DAI-
 ATH-Kerameikos-00338. – *Zeichnungen Kat.*: OST 1–30.
 34–40. 43–49: *Verfasser*. – OST 31–33. 41: Kovacovics
 1990, 45 Abb. 29; 18 Abb. 15; 16 Abb. 14; 42 Abb. 28. –
Abb. 1 a–g: D-DAI-ATH-Kerameikos-03030. 02200.
 05627. 00099. 00134. 02157. 05591. – *Abb. 2 a–g*: D-DAI-
 ATH-Kerameikos-05674. 03712. 04060. 00338.04023.
 03697. 00207. – *Abb. 3*: Diagramm *Verfasser*. – *Abb. 4*:
 Kartierung *Verfasser* nach Plan Knigge 1988, Abb. 165. –
Abb. 5: *Fotos Verfasser*. – *Abb. 6*: Foto A. Herda.

- Brueckner 1909
A. Brueckner, Der Friedhof am Eridanos bei der Hagia Triada zu Athen (Berlin 1909)
- Brueckner – Pernice 1893
A. Brueckner – E. Pernice, Ein attischer Friedhof, AM 18, 1893, 73–211
- Cevik 1997
N. Çevik, ›Circular Rock-Cut Ostothèques‹. A New Type of Grave Discovered at Trebenna and a Reexamine of Similar Hollows, Adalya 2, 1997, 125–150
- Christodoulidis 1993
N. Χριστοδουλίδης, Ρόδος. Δυτική νεκρόπολη. Οδός Γενναδίου (σημ. Ναυπλίου), ADelt B 48, 1993, 521 f.
- Dusenbery 1998
E. Dusenbery, Samothrace II. The Nekropoleis. The Nekropoleis and Catalogues of Burials (Princeton 1998)
- Engels 1998
J. Engels, Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit (Stuttgart 1998)
- Fleischer 1978
R. Fleischer, Eine späthellenistische Ostothek aus Pisidien, in: G. Schwarz – E. Pochmarski (Hrsg.), Classica et provincialia. Festschrift Erna Diez (Graz 1978) 39–50
- Franz 2002
J. Franz, Krieger, Bauern, Bürger. Untersuchungen zu den Hoplitzen der archaischen und klassischen Zeit (Frankfurt 2002)
- Gatsi 2007
Μ. Γάτζη, Λευκάδα, Θέση Αυτάντζες Καρυωτών, οικόπεδο Ζ. Σολδάτου, νότιο νεκροταφείο, ADelt B 62, 2007, 686–688
- Gebauer 1938
K. Gebauer, Ausgrabungen im Kerameikos II, AA 53, 1938, 607–616
- Gebauer 1940
K. Gebauer, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 55, 1940, 310–362
- Gebauer 1942
K. Gebauer, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 57, 1942, 224–251
- Gebauer – Johannes 1936
K. Gebauer – H. Johannes, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 51, 1936, 208–214
- Gebauer – Johannes 1937
K. Gebauer – H. Johannes, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 52, 1937, 184–203
- Guggisberg 2008
M. Guggisberg, Gräber von Bürgern und Heroen: ›Homerische‹ Bestattungen im klassischen Athen, in: Ch. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Tübinger Archäologische Taschenbücher 6 (Münster 2008) 287–317
- Herz 1993
N. Herz, White Marbles of the Ancient Greeks and Romans: Geology, Sources and Determination of Provenance, in: R. Francovich, Archeologia delle attività estrattive e metallurgiche (Florenz 1993) 17–48
- Houby-Nielsen 1998
S. Houby-Nielsen, Revival of Archaic Funerary Practices in the Hellenistic and Roman Kerameikos, ProcDanInstAth 2, 1998, 127–145
- Kaninia 1990
E. Κανινιά, Ρόδος. Οδός Μιχαήλ Πετρίδη, ADelt B 45, 1990, 472–479
- Karantzali 1999
E. Καραντζάλη, Ρόδος. Οδός Καμείρου, ADelt B 54, 1999, 932 f.
- Karantzali 2000
E. Καραντζάλη, Ρόδος. Οδός Καμείρου, ADelt B 55, 2000, 1137–1140
- Katsaros – Bassiakos 2002
Th. Katsaros – Y. Bassiakos, The Colors of Theophrastus: Sources, Characterization and Application, in: M. Tiberios – D. Tsiafaki (Hrsg.), Color in Ancient Greece. The Role of Color in Ancient Greek Art and Architecture (700–31 B.C.), Proceedings of the Conference Held in Thessaloniki, 12th–16th April 2000 (Thessaloniki 2002) 201–210
- Kazimi-Soutou 1990
Μ. Καζίμη-Σουτού, Πηγαδάκια Βούλας. Οικόπεδο Πρίφτη, ADelt B 40, 1990, 65 f.
- Knigge 1980
U. Knigge, Der Rundbau am Eridanos, Kerameikos 12 (Berlin 1980)
- Knigge 1988
U. Knigge, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte (Athen 1988)
- Kokkoliou 2005
Τ. Κοκκολιού, Αθήνα. Οδός Αγησιλάου και Σαλαμίνος 15, ADelt B 60, 2005, 107
- Konstantinopoulos 1965
Γ. Κωνσταντινόπουλος, Ρόδος, ADelt B 20, 1965, 597 f.
- Korkut 2006
T. Korkut, Girlanden-Ostotheken aus Kalkstein in

- Pamphylien und Kilikien. Untersuchungen zu Typologie, Ikonographie und Chronologie, SarkSt 4 (Mainz 2006)
- Kostomitsopoulos 1984
Φ. Κωστομητσόπουλος, Ρόδος. Πάροδος Κωνστ. Τσαλδάρη, ADelt B 39, 1984, 322 f.
- Kouragios – Detoratu 1999
Γ. Κουράγιος – Σ. Δετοράτου, Πάρος. Παροιικιά. Οικόπεδο Σ. Αλιφιέρη – Σ. Δαφερέα, ADelt B 54, 1999, 788–794
- Kourouniotis 1913
Κ. Κουρουνιώτης, Κεραμεικοῦ ανασκαφαί, AEphem 1913, 183–193
- Kovacsovics 1984
W. Kovacsovics, Untersuchungen innerhalb der Eckterrasse, AA 1984, 50–56
- Kovacsovics 1990
W. Kovacsovics, Die Eckterrasse an der Gräberstraße des Kerameikos, Kerameikos 14 (Berlin 1990)
- Kraounaki – Kourkoumelis 2000
Ι. Κραουνάκη – Δ. Κουρκουμέλης, Πάρος. Παροιικιά, ADelt B 55, 2000, 1213–1215
- Kübler 1933
Κ. Kübler, Nachrichten und Vorlagen, Gnomon 9, 1933, 217–219
- Kübler 1935
Κ. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 1935, 260–300
- Kübler 1943
Κ. Kübler, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts, Kerameikos 4 (Berlin 1943)
- Kübler 1959
Κ. Kübler, Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts, Kerameikos 6 (Berlin 1959)
- Kübler 1976
Κ. Kübler, Die Nekropole der Mitte des 6. bis Ende des 5. Jahrhunderts, Kerameikos 7 (Berlin 1976)
- Kunze-Götte 1993
Ε. Kunze-Götte, Zwei attisch rotfigurige Pyxiden aus Gräbern des Kerameikos, AM 108, 1993, 79–99
- Kurtz – Boardman 1971
D. Kurtz – J. Boardman, Greek Burial Customs (London 1971)
- Lewis u. a. 1992
D. Lewis – J. Boardman – J. Davies – M. Ostwald (Hrsg.), The Fifth Century B.C., CAH 5 ² (Cambridge 1992)
- Liankouras 1972
Α. Λιαγκούρας, Περιστέρι. Οδός Ολύμπου 37, ADelt B 27, 1972, 154 f.
- Martin 1965
M. Martin, Gräber beim Westtor in Eretria, ADelt B 20, 1965, 270–273
- Mastrokostas 1964
Ευ. Μαστροκώστας, Αχαΐα, ADelt B 19, 1964, 184–186
- Morris 1995
I. Morris, Burning the Dead in Archaic Athens: Animals, Men and Heroes, in: A. Verbanck-Piérard – D. Viviers (Hrsg.), Culture et Cité. L'avènement d'Athènes à l'époque archaïque (Brüssel 1995) 45–74
- Mylonas 1953
Γ. Μυλωνάς, Ανασκαφή Νεκροταφείου Ελευσίνος, Praktika 1953, 77–87
- Mylonas 1954
Γ. Μυλωνάς, Ανασκαφή Νεκροταφείου Ελευσίνος, Praktika 1954, 50–65
- Mylonas 1975
Γ. Μυλωνάς, Το δυτικόν νεκροταφείον της Ελευσίνος. Βιβλιοθήκη της εν Αθηναίς Αρχαιολογικής Εταιρείας 81 (Athen 1975)
- Papachristodoulou 1979
Ι. Παπαχριστοδούλου, Ρόδος. Οικόπεδο Νικ. Λαδόπουλου (Ο. Τ. 314), ADelt B 34, 1979, 440 f.
- Papachristodoulou 1993
Ι. Παπαχριστοδούλου, Οδηγός Έκθεσης, Αρχαία Ρόδος – 2400 χρόνια (Athen 1993)
- Papadopoulos 2015
Γ. Παπαδόπουλος, Έπιτύμβιες έπιγραφές από την Πάρο, Γραμματεΐον 4, 2015, 27–47
- Papadopolou 2012
Ζ. Παπαδοπούλου, Έπιτύμβιες έπιγραφές Πάρου, Γραμματεΐον 1, 2012, 45–52
- Parlama – Stampolidis 2000
L. Parlama – N. Stampolidis (Hrsg.), The City beneath the City. Antiquities from the Metropolitan Railway Excavations. Ausstellungskatalog Athen (Athen 2000)
- Patsiada 1991
Β. Πατσιαδά, Ρόδος. Οικόπεδο Καρακωνσταντή, ADelt B 46, 1991, 471 f.
- Platonos 1987
Μ. Πλάτωνος, Αχαρναί. Οδός Θεμιστοκλέους 4 (Ο.Τ. 332), ADelt B 42, 1987, 64–67
- Platonos 2007
Μ. Πλάτωνος, Ανατολικά Λεωφόρου Δημοκρατίας, ADelt B 62, 2007, 186–188
- Roberts 1978
S. Roberts, The Attic Pyxis (Chicago 1978)
- Robinson 1942
D. Robinson, Necrolynthia. A Study in Greek Burial Customs and Anthropology, Olynthus 11 (Baltimore 1942)
- Rockwell 1993
P. Rockwell, Tools in Ancient Marble Sculpture, in: R. Francovich (Hrsg.), Archeologia delle attività estrattive e metallurgiche (Florenz 1993) 177–194

Sinn 1987

F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur (Mainz 1987)

Smith 1926

A. Smith, The Tomb of Aspasia, JHS 46, 1926, 253–257

Stichel 1992

R. Stichel, Columella – Mensa – Labellum. Zur Form der Attischen Grabmäler im Luxusgesetz des Demetrios von Phaleron, AA 1992, 433–440

Stroszeck 2008

J. Stroszeck, Römische Gräber und Grabbauten vor dem Dipylon, in: Σ. Βλίζος (Hrsg.), Η Αθήνα κατά τη ρωμαϊκή εποχή. Πρόσφατες ανακαλύψεις, νέες έρευνες, Μουσείο Μπενάκι Suppl. 6 (Athen 2008) 291–309

Stroszeck 2014

J. Stroszeck, Der Kerameikos in Athen. Geschichte, Bauten und Denkmäler im archäologischen Park (Möhnesee 2014)

Stupperich 2016

R. Stupperich, Die Grabungen in der Westnekropole in den Jahren 1989–1994 unter Berücksichtigung der neuen stadtentwicklungsgeschichtlichen Fragestellungen, in: N. Arslan – E. M. Mohr – K. Rheidt (Hrsg.), Assos. Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte und Archäologie der südlichen Troas, AMS 78 (Bonn 2016) 169–184

Weber 2001

M. Weber, Koroibos, ein Architekt des Perikles und der Grabbezirk seiner Familie im Kerameikos, Thetis. Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns 8, 2001, 77–96

Williams – Ogden 1994

D. Williams – J. Ogden, Greek Gold. Jewellery of the Classical World. Ausstellungskatalog London (London 1994)

Zapheiroupolou 1984

Φ. Ζαφειροπούλου, Πάρος, ADelt B 39, 1984, 295

Zapheiroupolou 1985

Φ. Ζαφειροπούλου, Πάρος. Παροικιά, ADelt B 40, 1985, 289

Zapheiroupolou 1990

Φ. Ζαφειροπούλου, Πάρος. Παροικιά, ADelt B 45, 1990, 402 f.

Zapheiroupolou 2013

Ph. Zapheiroupolou, Stone Monuments as Grave Markers of Classical Times, in: K. Sporn (Hrsg.), Griechische Grabbezirke klassischer Zeit. Normen und Regionalismen, Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen, 20. bis 21. November 2009, Athenaia 6 (München 2013) 115–120

Zervaki 1997

Φ. Ζερβάκη, Ρόδος. Οδός Δωδώνης (K. M. 290 O. T. 406), ADelt B 52, 1997, 1098 f.

Die griechischen Büsten des Antinoos

Zum Beitrag der griechischen Werkstätten zur offiziellen römischen Ikonographie

THEODOSIA STEFANIDOU-TIVERIOU

*dem Lehrer der Porträtforschung
Klaus Fittschen*

ZUSAMMENFASSUNG Einige sehr qualitativvoll gearbeitete Büsten des Antinoos schließen sich zu einer einheitlichen Gruppe zusammen. Sie wiederholen denselben Typus der nackten Büste und ihre Köpfe folgen dem sogenannten Haupttypus des Antinoos. Die Büsten entsprechen sich auch hinsichtlich technischer Charakteristika und weiter noch in der Form ihrer Stütze, die bei Exemplaren aus griechischen Werkstätten wiederkehrt. Ihre Verbreitung auch über Griechenland hinaus zeugt von der Popularität des Typus, der sehr wahrscheinlich aus einer attischen Werkstatt hervorgegangen ist. Die vollkommene Nacktheit der Büsten führt uns zur Deutung des Dargestellten als Heros und zu seiner Verknüpfung mit den Epheben und den Gymnasia, in denen bekanntlich der Kult des Antinoos propagiert wurde. Außerdem wird der Versuch unternommen, diese Bildnisse des Antinoos mit einer anderen Gruppe von Büsten zu verbinden, die den Kaiser Hadrian im Panzer und mit dem Kopftypus Imperatori 32 zeigen. Auch diese stammen aufgrund ihrer technischen Charakteristika aus attischen Werkstätten.

Schlagwörter Hadrian; Antinoos; attische Werkstätte; Büsten; Heros.

The Greek busts of Antinous. The contribution of Greek workshops to official Roman iconography

ABSTRACT Some extremely high-quality busts of Antinous constitute a homogeneous group. They all exhibit the same type of naked chest, and their heads adopt the so-called main type of Antinous portraits. The similarities between the busts extend further to technical characteristics and even to the shape of their supports, which reappears in specimens from Greek workshops. Their dissemination outside Greece attests to the popularity of the type, which was probably created in an Attic workshop. The complete nakedness of the busts leads us to conclude that Antinous is depicted as a hero and probably connected to the ephebes and gymnasia, where we know his cult was promoted. Finally, an attempt is made to connect these busts of Antinous with another group of busts depicting a cuirassed Hadrian in the Imperatori 32 type. The technical features of these busts likewise indicate that they came from Attic workshops.

Keywords Hadrian; Antinous; Attic workshops; busts; hero.

Οι ελληνικές προτόμες του Αντινόου. Σχετικά με τη συμβολή των ελληνικών εργαστηρίων στην επίσημη ρωμαϊκή εικονογραφία

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Ορισμένες προτόμες του Αντινόου εξαιρετικής ποιότητας αποτελούν ένα ομοιογενές σύνολο: εικονίζουν τον ίδιο τύπο γυμνής προτομής και υιοθετούν για την κεφαλή τον λεγόμενο κύριο εικονιστικό τύπο του Αντινόου. Οι ομοιότητες των προτομών επεκτείνονται σε τεχνικά χαρακτηριστικά αλλά και στη μορφή του στηρίγματός τους, η οποία αποδίδεται σε ελληνικά εργαστήρια. Η διάδοσή τους και εκτός Ελλάδας δείχνει τη δημοφιλία του τύπου, η δημιουργία του οποίου οφείλεται πιθανότατα σε αττικό εργαστήριο. Η απόλυτη γυμνότητα των προτομών οδηγεί στην άποψη ότι ο Αντίνοος εικονίζεται ως ήρωας και ότι πιθανότατα συνδέεται με τους εφήβους και το γυμνάσιο, μέσω του οποίου προωθήθηκε ως γνωστόν η λατρεία του Αντινόου. Τέλος, γίνεται προσπάθεια να συνδεθούν οι προτόμες αυτές του Αντινόου με μια άλλη ομάδα προτομών, του θωρακοφόρου Αδριανού με κεφαλή στον τύπο Imperatori 32. Με βάση τα τεχνικά τους χαρακτηριστικά προέρχονται και αυτές από αττικά εργαστήρια.

Λέξεις κλειδιά Αδριανός. Αντίνοος. Αττικά εργαστήρια. Προτόμες. ήρωας.

Die Frage, bis zu welchem Grad die offizielle Ikonographie des römischen Kaiserreichs in Rom selbst entstanden ist und wie groß der Einfluss der lokalen Auftraggeber und Werkstätten gewesen ist, kann auch heute nicht leicht beantwortet werden. Was von den hauptstädtischen Werkstätten übernommen worden ist und worin Beiträge der provinziellen Künstler zu erkennen sind, berührt eine Fragestellung, zu deren Klärung zahlreiche eingehende Detailuntersuchungen angestellt werden müssen. Was die kaiserlichen Porträtstatuen anbelangt, so betrifft das Problem zum einen die Bildnisköpfe und zum anderen deren Träger, also die Statuen oder Büsten. Im ersten Fall wird die Zuweisung eines kaiserlichen Porträttypus an eine Provinzwerkstatt in der Regel nur unter starken Vorbehalten erwogen, obwohl zahlreiche wichtige Hinweise für die Existenz zumindest von Varianten sprechen, die mehr oder weniger stark von den offiziellen Typen abweichen¹. Im zweiten Fall ist dagegen deutlicher zu erkennen, dass es tatsächlich originale Schöpfungen gibt, die mit einiger Sicherheit als neue Kreationen lokaler Werkstätten angesehen werden können.

Die griechischen und hier vor allem die attischen Werkstätten haben in der Tat Originalschöpfungen vorzuweisen, die bereits seit augusteischer Zeit bemerkenswerte Verbreitung gefunden haben. Besonders hervorzuheben sind hier bestimmte Typen von Panzerstatuen, von denen einige sogar mit einem originalen Reliefschmuck ausgestattet sind, der untrennbar mit der künstlerischen Konzeption verbunden ist und eine politische Botschaft beinhaltet². Gleichmaßen populär waren einige Büstentypen, von denen uns einer hier vor allem beschäftigen wird.

Eine Reihe von Büsten des Antinoos, die, abgesehen von einem Exemplar im Kunsthandel, in griechischen, italienischen und anderen europäischen Museen aufbewahrt werden, bildet eine außerordentlich homogene Gruppe. Es handelt sich um eine Serie von Büsten, von denen die meisten, nämlich zehn, aufgrund ihrer typologischen Charakteristika bereits von H. Meyer miteinander verbunden worden sind³. Zwei dieser Büsten, die sich heute, als Inv. 417 (*Abb. 1*) und 418, im Athener Archäologischen Nationalmuseum befinden, sind 1856 zusammen in Patras gefunden worden⁴; sie sind zugleich die einzigen, deren Herkunft aus

Für die Erlaubnis, die Büsten im Athener Archäologischen Nationalmuseum Inv. 417, 418 und 2245 zu untersuchen, danke ich dem ehemaligen Direktor des Museums N. Kaltsas und der heutigen Direktorin M. Lagogianni. Für verschiedene Informationen und /oder Überlassung von Fotografien danke ich M. Bonanno-Aravantinos, A. Fendt, R. Friggeri, M. Galli, M. Iozzo, M. Kunst, H. Meyer †, A. Karapanagiotou, F. Paolucci, G. Smerou und G. Spinola, für elektronische Bildbearbeitung der Fotografin I. Stefanatou. Für Diskussionen und wichtige Informationen bin ich I. Dekoulakou, M. Tiverios, M. Vitti und E. Vlachogianni und vor allem K. Fittschen verpflichtet. Die Übersetzung meines Textes ins Deutsche wird W. Schürmann verdankt.

¹ Ein besonders charakteristisches Beispiel bildet die ›griechische‹ Variante des 7. Bildnistypus der Faustina d. J.; er ist in zahlreichen Wiederholungen überliefert, von denen die meisten aus Attika stammen und die eine eigene Gruppe bilden, die sich von den Wiederholungen des offiziellen Typus absetzt, s. Fittschen 1982, 59 (Variante b). Zu der Existenz offizieller Bildnistypen der Kaiserporträts und zu deren eventueller Veränderung für lokale Bedürfnisse, s. z. B. von den Hoff 2011, 16 mit Anm. 7; 21 mit Anm. 24.

² Zu nennen sind hier z. B. der Typus einer kaiserlichen Panzerstatue, wahrscheinlich des Nero, mit der

Darstellung eines Meerthiasos, s. z. B. Laube 2006, 223–225; zu dem als ›östlicher Typus‹ bekannten Panzerstatuentypus Hadrians, s. zuletzt Karanastasi 2012/2013, bes. 334. 336; zum Typus der Kaiserstatuen mit klassischem Panzertypus, s. Despinis u. a. 2003, 140–146 Nr. 261 (Th. Stefanidou-Tiveriou).

³ Meyer 1991, 17 Nr. 1–10. Die Monographie Meyer 1991 bleibt grundlegend zu Antinoos (zu den Denkmälern, den Quellen und dem Phänomen seines Kultes); für eine detaillierte Rezension, s. Goette 1998; s. auch Meyer 1994, bes. 153–162. Zur Ikonographie des Antinoos s. zuletzt Cadario 2012. Der Katalog in der Monographie von Mambella 2008 schließt eine Anzahl von Werken ein, die von der Ikonographie des Antinoos zu trennen sind. Zur Schaffung des neuen Heros Antinoos sowie zu den gesellschaftlichen und religiösen Voraussetzungen der Zeit, in der sich sein Kult ausgebreitet hat, s. Galli 2007, 189–209; Galli 2012. Die diesbezügliche Arbeit von Pudill 2015 war mir nicht zugänglich. Für weitere Bibliographie s. weiter unten.

⁴ Meyer 1991, 17. 29–31 Nr. I 7. I 8 Taf. 5. 6. Diese beiden Büsten werden von der Verf. an anderer Stelle ausführlich behandelt (Stefanidou-Tiveriou, in Vorbereitung). Kakavas 2014 gibt die Fehlinformation, dass diese beiden Büsten zusammen mit neun(!) weiteren gefunden worden seien.



Abb. 1 Büste des Antinoos. Athen, Nationalmuseum Inv. 417: a. Vorderseite. – b. Linke Nebenseite. – c. Rückseite

Griechenland gesichert ist. Die heute in Florenz, Galleria degli Uffizi aufbewahrte Büste soll aus der Umgebung von Rom stammen, während für die Büste im Vatikan die Provenienz aus der Hadriansvilla in Tivoli als fast gesichert berichtet wird⁵. Im Fall der ehemals in der Sammlung de Clercq und zuletzt im Kunsthandel⁶ befindlichen Büste (Abb. 2) ist der Fundort Pnias / Banyas (das antike Caesarea Philippi, ehemals Syrien, jetzt Israel) bekannt⁷. Die Fundorte der übrigen Stücke sind unbekannt. Eine weitere Büste, die von Meyer nicht zu den genannten gerechnet wird, obwohl die Abweichungen gegenüber diesen nur unwesentlich sind, stammt aus der Villa des Herodes in Loukou und befindet sich im Museum von Astros⁸.

Bei allen genannten Büsten wiederholt der Kopf des Antinoos denselben Porträttypus, den sogenannten Haupttypus⁹, mit der

⁵ Zu der Büste in Florenz s. Meyer 1991, 17. 42 Nr. I 18 mit Anm. 131 Taf. 18. Zur Provenienz der vatikanischen Büste s. Spinola 2010. Zu der Büste Grimani aus Lavinium heute in Venedig, von deren Existenz ich erst spät erfuhr, s. u. Anm. 11.

⁶ de Ridder 1906, 39 f. Nr. 35 Taf. 15–17; Meyer 1991, 17. 99 f. Nr. I 77 Taf. 88, 4. 5; 89, 5 (Kunsthandel Würzburg, 1983); s. auch Vout 2005, 83 mit Anm. 15; 85 mit Anm. 21. 22 Taf. 2, 1. 2; Galli 2007, 204 mit Anm. 62. 63 Abb. 7 a. b; Galli 2012, 45 Abb. 11. 12. Jüngst im New Yorker Kunsthandel, s. Sotheby's 2010, mit Lit. (für den Hinweis danke ich K. Fittschen). Von der Büste, die zumindest bis 1983 vollständig erhalten gewesen ist, ist heute der linke Abschnitt abgebrochen, s. Sotheby's 2010 (dort auch eine Liste der Sammlungen, in denen sie sich seit ihrer Auffindung bis zum Jahr 2010 befunden hat).

⁷ s. Beaudouin – Pottier 1879, 259 Nr. 2. Die Herkunftsangabe Baniyas / Syrien bei Meyer 1991, 99 ist nicht zutreffend.

⁸ M. Galli hat sie dagegen in seinen Katalog aufgenommen: Galli 2007, 202–204 Anm. 62 Nr. 3. Zu der Büste s. auch Meyer 1991, 28 f. Nr. I 5; Datsouli-Stavridi 1993, 38 Nr. 173 Abb. 27 α–δ; Datsouli-Stavridi 1999, 31 f. Nr. 173 Abb. 29.

⁹ s. Fittschen – Zanker 1994, 59–61 Nr. 55 (K. Fittschen); Meyer 1991, 20–23. 25–100. Die Diskussion darüber, ob es neben dem »Haupttypus« noch weitere Antinoostypen gegeben hat, wie Meyer annimmt, die allerdings nicht ausreichend zu belegen sind, muss zur Zeit offen bleiben. Für einen einzigen Typus, der sich in zwei Varianten (A, B) aufspaltet, die sich durch eine kleine Locke über dem linken Auge unterscheiden, spricht sich Goette aus: Goette 1998, 40 f.; s. auch



Abb. 2 Büste des Antinoos. Ehemals Slg. de Clercq, heute im Kunsthandel:
a. Dreiviertelansicht von rechts. – b. Vorderseite. – c. Dreiviertelansicht von links

ausgeprägten Neigung und Wendung nach links (Abb. 1 a; 2 a; 3 a). Darüber hinaus entsprechen sie sich auch in der Form des Oberkörperausschnitts, der die Brust mit dem Bauchansatz und den Ansatz der Oberarme umfasst. Während der rechte Oberarm am Körper anliegt, ist der linke nahezu horizontal angehoben, wodurch der Deltamuskel stark betont wird. Nur bei der Büste ehemals Sammlung de Clercq¹⁰ (Abb. 2) ist auch der rechte Oberarm angehoben. Was die ikonographischen Charakteristika anbelangt, so ist vor allem auf die Nacktheit und das gänzliche Fehlen von Symbolen an Körper und Kopf hinzuweisen. Eine Ausnahme bildet hier die Büste im Palazzo Pitti in Florenz, die mit dionysischen Symbolen ausgestattet ist, nämlich einem diagonal über die Brust geführten Fell und einem Efeukranz¹¹. Die Büste in Astros¹² ist ebenfalls nackt, umfasst aber nicht den Bauchansatz. Darüber hinaus ist die linke Schulter weniger stark angehoben, und der Kopf, der dieselbe Wendung nach links vollzieht, ist nicht gesenkt. Trotz alledem bin ich der Ansicht, dass die Verwandtschaft mit dem Typus der übrigen Büsten so eng ist¹³, dass die Abweichungen ohne weiteres der lokalen Werkstatt zugeschrieben werden können, die den Typus kopiert hat¹⁴.

Abgesehen von den morphologischen Übereinstimmungen weisen die Büsten auch gemeinsame technische Charakteristika auf, denen bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt

Goette 2001a, 82; Fittschen 2006, 246 f. mit Anm. 5; Fittschen 2010, 244 f.; Cadario 2012, 65 mit Anm. 1. 5. Zu den Kopftypen, die Antinoos zugewiesen werden, und zu deren Problematik s. auch Söldner 2010, bes. 232–235, die argumentiert, dass es zusätzlich zum vorherrschenden ›Haupttypus‹ Köpfe gegeben habe, die ausschließlich zu bestimmten Zwecken geschaffen worden seien (die Köpfe Cambridge und Typus Mondragone sowie der ägyptisierende Typus).

¹⁰ s. o. Anm. 6. 7.

¹¹ Meyer 1991, 44–46 Nr. I 21 Taf. 21. 22; Goette 1998, 37. Fittschen 2003, 559 Nr. 109 mit Abb. Zu Antinoos als Dionysos s. Pudill 2009 (mir nicht zugänglich). Dionysische Symbole trägt auch der Antinoos Gri-

mani, heute im Archäologischen Museum in Venedig, der zwischen 1550 und 1555 in Civit  Lavinia (antikes Lavinium) gefunden wurde. Dieser erweist sich als ein antikes Gegenstück zum Antinoos Pitti und ist demnach keine neuzeitliche Kopie nach dem letzteren, wie Meyer 1991, 45 Taf. 143, 1 annahm, s. dazu Coraggio 1999, 30–32 Abb. 4; Fittschen 2003, 559; Fittschen 2006, 255. Freundliche Mitteilung von K. Fittschen.

¹² s. o. S. 199 Anm. 8.

¹³ Denselben Typus folgt auch die kleinformatige Alabasterb ste in Stuttgart, Meyer 1991, 78–80 Nr. I 58 Taf. 67.

¹⁴ s. u. S. 203 mit Anm. 34, auch zur unterschiedlichen Form der Ausarbeitung der Rückseite.



Abb. 3 Büste des Antinoos. Madrid, Prado Inv. 60-E: a. Vorderseite. – b. Rückseite

worden ist. Nur bei der Büste ehemals Sammlung de Clercq¹⁵ (Abb. 2. 4) ist die Basis erhalten geblieben. Die beiden Teile der Büste sind in diesem Fall aus einem Block gearbeitet, wobei die zwischen ihnen vermittelnde *tabula* am Brustkontur ansitzt und schwach vortritt. Bei den übrigen Büsten, deren Basen nicht erhalten sind, ist der untere Brustkontur glatt ausgearbeitet (Abb. 1. 3), was die Annahme nahelegt, dass die Büsten jeweils mit einer getrennt gearbeiteten Basis verbunden gewesen sind. Hierfür sprechen auch die beiden Exemplare aus Patras, die in der Fortsetzung der Stütze einen kleineren Zapfen besitzen, mit dem sie in das entsprechende Loch der Basis eingelassen waren (Abb. 5)¹⁶. Dasselbe technische Merkmal weisen auch andere Werke aus griechischen Werkstätten auf, wie z. B. die Büste des Herodes aus Kiphissia im Athener Archäologischen Nationalmuseum Inv. 4810, an deren Stütze ebenfalls ein kleinerer Zapfen ansitzt¹⁷. Zumindest in einem Fall, nämlich bei der Büste des Polydeukion aus Marathon, ist die getrennt gearbeitete Basis erhalten geblieben. Wie eine Abbildung der Rückseite zeigt, war die Büste mittels eines Zapfens in ein rechteckiges Loch in der Basis eingelassen¹⁸. Anzumerken ist, dass in diesem Fall keine *tabula* zwischen der Büste und der Basis eingeschoben war. Abgesehen von der beschriebenen Technik gab es auch die Möglichkeit, Büste und Basis durch einen Metalldübel zu verbinden¹⁹. Die Technik der getrennten Ausarbeitung von Büste und Basis erleichterte von

¹⁵ s. o. Anm. 6. 7. Zur Form der Basis s. u. S. 205.

¹⁶ Bei der jüngst durchgeführten Abnahme des Gipses vom unteren Teil der Stütze der Büste im Archäologischen Nationalmuseum Inv. 417 ist dieser Zapfen sichtbar geworden, der kleiner ist als die Stütze. Von seiner Vorderseite ist eine Schicht nachträglich abgearbeitet worden, offensichtlich um ihn an die Größe des Zapfenloches der Basis anzupassen. Wie eine ältere Fotografie in Meyer 1991, Taf. 6 (unten links) zeigt, besitzt auch die Büste im Archäologischen Nationalmuseum Inv. 418 einen solchen Zapfen, der heute allerdings nicht sichtbar ist.

¹⁷ Zu dieser Büste s. Datsouli-Stavridi 1985, 50 f. Nr. 4810 Taf. 50–53; Bol 1998, 121 Nr. 3 Taf. 26, 1–4. Vgl. auch die zugehörige Büste des Polydeukion, bei

der ein Teil eines gleichartigen Zapfens erhalten ist, s. Datsouli-Stavridi 1985, 51 f. Nr. 4811 Taf. 54. 55; Galli 2002, Taf. 12, 3. 4.

¹⁸ Dekoulakou 2011, 38 f. Abb. 21. 22. Zusätzliche Informationen zu dieser Büste verdanke ich I. Dekoulakou.

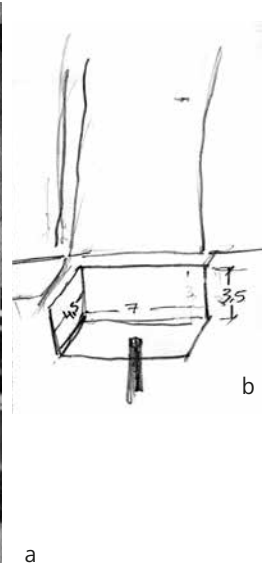
¹⁹ Zu Büsten, die in einer separat gearbeiteten Basis eingelassen waren, s. Goette 1984, 91. 97 f. Abb. 3; s. auch Fittschen – Zanker 1983, 71 f. Nr. 95 Taf. 117 (K. Fittschen); Fittschen – Zanker 2014, 11–13 Nr. 12 mit Anm. 11 (K. Fittschen). Für Diskussion und Informationen zu technischen Aspekten der Büsten mit getrennt gearbeiteten Basen danke ich K. Fittschen sehr herzlich.



Abb. 4 Büste des Antinoos, Rückseite.
Ehemals Slg. de Clercq, heute im Kunsthandel



Abb. 5 Büste des Antinoos. Athen, Nationalmuseum
Inv. 417, Rückseite, Detail: a. Fotografie. – b. Skizze



technischer Seite her deren Herstellung und bot den Werkstätten die Möglichkeit, beide Teile sogar aus unterschiedlichen Marmorsorten zu arbeiten. In jedem Fall findet durch diese Technik der Umstand eine Erklärung, dass alle hier untersuchten Büsten, von einer Ausnahme abgesehen, ohne ihre Basen erhalten sind.

Was die Übereinstimmungen hinsichtlich der Technik anbelangt, so sind die Rückseiten der Büsten besonders aufschlussreich, wenn man von derjenigen Inv. 418 im Athener Nationalmuseum absieht, die bossiert geblieben ist. Diejenige der im selben Museum aufbewahrten Büste Inv. 417²⁰ ist dagegen besonders sorgfältig ausgeführt (Abb. 1 c). Zwei weitere Büsten unserer Gruppe, deren Rückseiten bereits bekannt sind, nämlich diejenigen in Madrid²¹ (Abb. 3 b) und im Louvre²², stehen in der Ausarbeitung der Rückseiten der Büste Inv. 417 in Athen außerordentlich nahe, und dies trifft, wie wir sehen werden, auch für die Form der Stütze zu. Wie die ebenfalls bereits bekannte Rückseite der Büste ehemals Sammlung de Clercq (Abb. 4) zeigt²³, ist diese ebenfalls ähnlich, wenn auch etwas gröber ausgearbeitet.

Eine Untersuchung der Gestaltung der Rückseiten der übrigen Büsten, die bislang unveröffentlicht waren, hat zu bemerkenswerten Ergebnissen geführt. Wie die Fotografien dieser Rückseiten zeigen, sind die Exemplare in der Galleria degli Uffizi in Florenz²⁴ (Abb. 6 a), in der Glyptothek in München²⁵ (Abb. 6 b), im Nationalmuseum in Rom aus der Slg. Ludovisi²⁶ (Abb. 6 c) und im Vatikan²⁷ (Abb. 6 d) mit den bereits besprochenen, also vor allem mit denen

²⁰ Zu den zwei Büsten s. o. S. 198 mit Anm. 4.

²¹ Madrid, Prado Inv. 60-E: Meyer 1991, 17. 54 f. Nr. I 34 Taf. 37, 1. 2; Schröder 1993, 210–213 Nr. 56 (mit Abbildung der Rückseite).

²² Paris, Louvre Inv. Ma 1082 (sog. Antinoös d'Écouen): Meyer 1991, 17. 62 f. Nr. I 42 Taf. 47; de Kersauson 1996, 168 f. Nr. 70 (mit Abbildung der Rückseite).

²³ s. o. Anm. 6. 7.

²⁴ Florenz, Galleria degli Uffizi Inv. 327: Meyer 1991, 17. 42 Nr. I 18 Taf. 18.

²⁵ München, Glyptothek Inv. 400: Meyer 1991, 17. 57 Nr. I 37 Taf. 39; Fittschen 2006, 254 f. Nr. 2 Taf. 74, 1.

Das Stück gehört im Gegensatz zu den anderen Stücken der hier behandelten Gruppe zur Version B des Haupttypus, Fittschen 2006, 254. Zu den zwei Versionen A und B (s. o. Anm. 9) werde ich mich an anderer Stelle äußern (Stefanidou-Tiveriou, in Vorbereitung).

²⁶ Rom, Museo Nazionale Romano Inv. 8620: Meyer 1991, 17. 75 Nr. I 54 Taf. 64. Bei dieser Büste ist u. a. auch die Ecke der linken Brust mit dem Armansatz ergänzt, Meyer 1991, 75 f.

²⁷ Vatikan, Sala dei Busti Inv. 357: Meyer 1991, 17. 87 f. Nr. I 66 Taf. 76. Vgl. Galli 2007, 202–204 mit Anm. 62 Abb. 6 a–d; Spinola 2010.

in Athen (*Abb. 1 c*), Madrid (*Abb. 3 b*) und Paris, aber auch mit der Büste ehemals Sammlung de Clercq (*Abb. 4*) eng verwandt. Zum einen ist die Rückseite ungewöhnlich tief ausgehöhlt und sorgfältig ausgearbeitet. Bemerkenswert ist zum anderen, dass vor allem der Ansatz des erhobenen linken Armes auf der Rückseite röhrenförmig ausgehöhlt ist, was sich auf den linken Profilansichten der Büsten besonders gut und auf den Rückseiten mit Einschränkungen erkennen lässt (*Abb. 1 b. c; 2 c; 3 b; 6 a. c. d. f*)²⁸. Der schräge Verlauf des Rückenkonturs auf der Rückseite der Büsten schließlich, der von unten rechts nach oben links führt und damit der Bewegung der Schultern folgt, ist gleichfalls bei allen Beispielen identisch. Der Rand dieses Konturs ist teils kantig (*Abb. 1 c; 6 a*), häufiger aber bandartig ausgearbeitet (*Abb. 3 b; 6 b–d. f*)²⁹ und kragt dachförmig über die Stütze vor. Eine Ausnahme bildet lediglich die Büste ehemals Sammlung de Clercq (*Abb. 4*), bei der der bandförmige Rand mit dem Abschluss der Stütze auf derselben Ebene liegt.

Eine gleichartige Bearbeitung begegnet, auch was die Aushöhlung der Armansätze anbelangt, bei zwei Büsten im Kapitolinischen Museum in Rom, von denen die eine die Signatur des Bildhauers Zenas, Sohn des Alexandros, und die andere diejenige des Zenas d. J. trägt³⁰. In der Forschung herrscht die Meinung vor, dass diese beiden Künstler der Schule von Aphrodisias angehörten, obwohl diesbezüglich, meiner Ansicht nach unbegründet, Zweifel laut geworden sind³¹. Tief ausgehöhlt und sorgfältig ausgearbeitet ist auch die Rückseite einer Büste des Antoninus Pius vom Palatin in Rom, Museo Nazionale Romano Inv. 1219 (*Abb. 7*), die auch aus anderen Gründen als Werk eines griechischen Künstlers angesehen wird³².

Von den Büsten mit den beschriebenen Charakteristika der Rückseiten weichen nur zwei ab, deren Vorderseiten ebenfalls nicht gänzlich mit den übrigen übereinstimmen. Eine von diesen ist die bereits erwähnte Büste aus Loukou³³. Ihre Rückseite ist sehr grob ausgearbeitet (*Abb. 6 e*)³⁴, doch sind am Rande die Ansätze der Arme durch Einschnitte angegeben. Wie bereits erwähnt, weicht diese Büste auch in einigen Details auf der Vorderseite von den übrigen Vertretern dieser Gruppe ab und ist einer lokalen peloponnesischen Werkstatt zuzuweisen. Die zweite, von den übrigen abweichende Büste befindet sich im Palazzo Pitti in Florenz³⁵ und ist, wie bereits erwähnt, die einzige, die mit dionysischen Symbolen ausgestattet ist. Ihre Rückseite (*Abb. 6 f*) steht denjenigen der übrigen Büsten recht nahe; sie ist tief ausgehöhlt, relativ sorgfältig ausgearbeitet und besitzt einen bandförmigen vortretenden Rückenkontur. Sie ist jedoch anders proportioniert, d. h. sie ist höher angelegt, und auch die Stütze besitzt nicht die charakteristische Form, auf die ich gleich im Anschluss eingehen werde: Sie ist oben sehr schmal und verbreitert sich leicht nach unten. Es handelt sich zweifellos um ein Werk, das zwar eine Büste in der Art der Beispiele unserer Gruppe zum Vorbild hat, aber in technischer und ikonographischer Hinsicht eine andere Richtung verfolgt.

Den charakteristischsten technischen Aspekt aller dieser Büsten bildet die Form der Stütze (*Abb. 1 c; 3 b; 4. 6 a–d*). Diese unten schmale Stütze lädt nach oben stark aus. Wir haben

²⁸ Vgl. auch die Büste im Louvre (s. o. Anm. 22); de Kersaeson 1996, 169 Nr. 70 (s. die Abbildung der Neben-
seite).

²⁹ Vgl. auch die Büste im Louvre (s. o. Anm. 22); de Kersaeson 1996, 169 Nr. 70 (s. die Abbildung der Rück-
seite).

³⁰ s. Fittschen u. a. 2010, 84–86 Nr. 80; 102–104 Nr. 98
Taf. 96; 121 (K. Fittschen). Zur Seltenheit der Rück-
seitengestaltung dieser Art, s. Fittschen u. a. 2010, 85
mit Anm. 12 (K. Fittschen).

³¹ s. Fittschen u. a. 2010, 103 mit Anm. 10 (K. Fittschen);
vgl. 85, der von dieser Einschätzung nicht über-
zeugt ist. Die mit Palmettenschmuck ausgestattete
tabula spricht allerdings für die Herkunft aus einer

östlichen Werkstatt, s. Freyer-Schauenburg 1980;
Freyer-Schauenburg 2007; s. auch Despinis u. a. 2003,
Nr. 268. 300. 302; Despinis u. a. 2010, Nr. 513. 515.
520. Vgl. auch zuletzt Goette, in Vorbereitung.

³² Fittschen 2001, 73 Nr. 1; 76 Taf. 11, 2, dort auch zur
Frage nach der Herkunft des Künstlers.

³³ s. o. S. 199. mit Anm. 8; S. 200 mit Anm. 14.

³⁴ Von der antiken Stütze ist heute wegen der neuzeit-
lichen Stütze aus Gips keine Spur mehr sichtbar. Das
Dübelloch auf der Kalotte wurde wahrscheinlich
nachträglich hergestellt, um die Büste an einer Wand
zu befestigen.

³⁵ s. o. S. 200 mit Anm. 11.

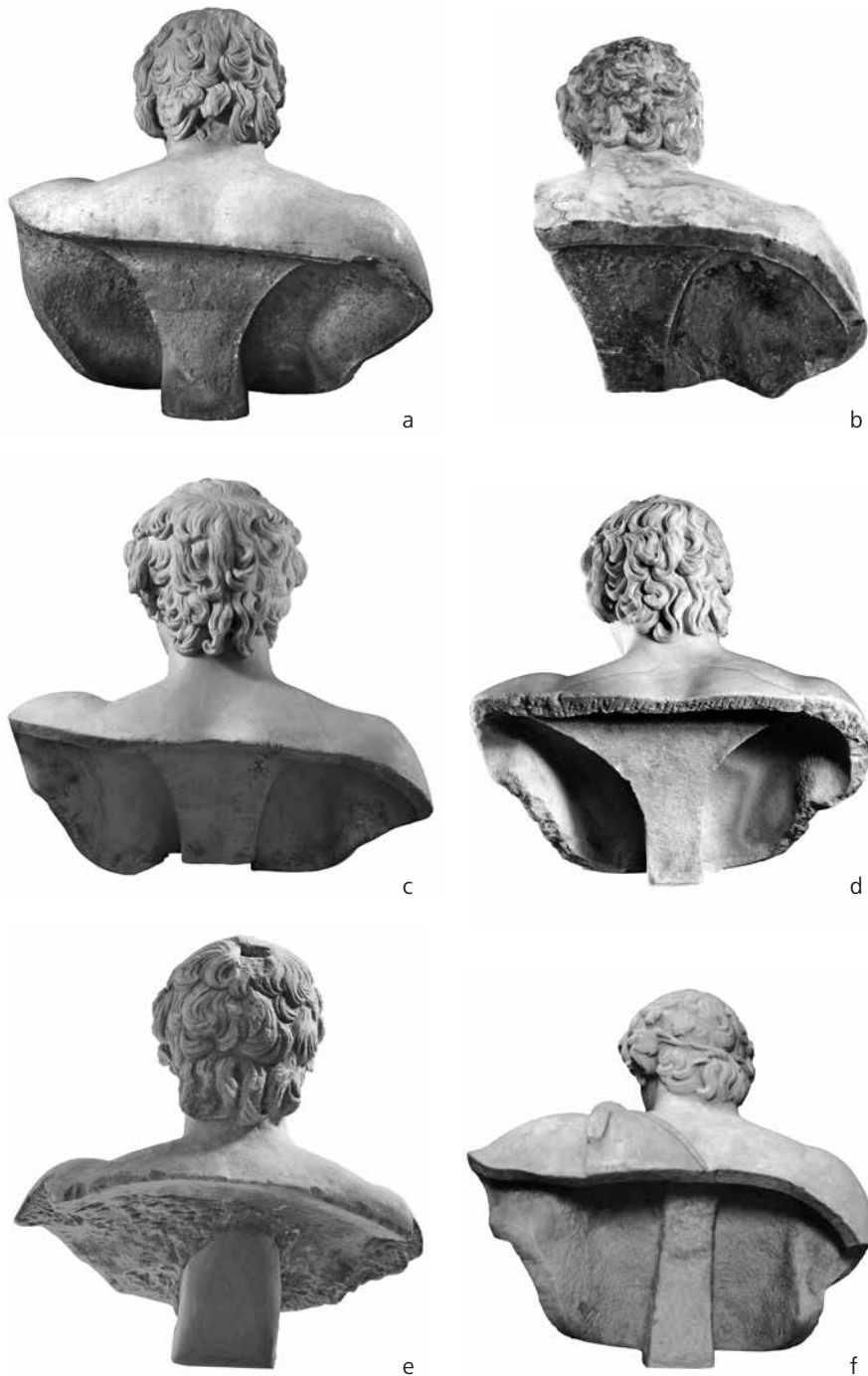


Abb. 6 Büsten des Antinoos, Rückseiten:

- a. Florenz, Galleria degli Uffizzi Inv. 327. –
- b. München, Glyptothek Inv. 400. –
- c. Rom, Museo Nazionale Romano Inv. 8620. –
- d. Vatikan, Sala dei Busti Inv. 357. –
- e. Astros, Museum Inv. 173. –
- f. Florenz, Palazzo Pitti o. Inv.

damit einen Stützentypus vor uns, der mit geringfügigen Abweichungen bei Büsten aus attischen Werkstätten und generell bei solchen griechischer Herkunft begegnet. K. Fittschen hat auf der Grundlage einer Reihe von Beispielen einen ersten Versuch der Gliederung der Varianten dieses Typus in vier Gruppen (A–D) vorgenommen³⁶. Die Stütze wird entsprechend der Form der Ausladung als palm- oder kalathosförmig bezeichnet. Bei der Gruppierung wird außerdem die Form des bogenförmigen Konturs des Rückens der Büsten berücksichtigt, der mehr oder weniger stark über die Stütze vorkragt und entweder grat- oder bandar-

³⁶ Fittschen 2001, 74–76; vgl. Stefanidou-Tiveriou 2002, 318 f. mit Anm. 87; Fittschen 2008, 172 mit Anm. 12.

tig abschließt. Auch wenn die sehr strenge Gliederung in vier Gruppen noch einmal überdacht werden sollte, so vermittelt sie doch einen Eindruck von den möglichen Varianten dieses Typus mit den beschriebenen allgemeinen Charakteristika. Bei den hier behandelten Antinoosbüsten ist die Form der Stützen häufiger kalathos- und seltener palmförmig³⁷. Der Rückenkontur kragt gewöhnlich mehr oder weniger stark vor und ist, wie bereits bemerkt, bandförmig und nur in zwei Fällen kantig ausgearbeitet (Typus C–D)³⁸. Man kann somit sicher davon ausgehen, dass die Büsten aus griechischen Werkstätten stammen. Vielleicht bildet die Büste im Palazzo Pitti in Florenz (Abb. 6 f) eine Ausnahme, da sie neben anderen Unterschieden auch in der Form der Stütze abweicht. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass entsprechende griechische Büsten als Vorbild gedient haben.

Wie bereits erwähnt, ist die ehemals mit diesen Büsten verbundene Basis einzig im Fall des aus Syrien stammenden Exemplars ehemals Sammlung de Clercq erhalten geblieben³⁹ (Abb. 2. 4), bei dem das Werk in seiner Gesamtheit, also Büste, Basis und *tabula*, aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet wurde. Basis und *tabula* folgen allerdings nicht dem »kanonischen« Typus der stadtrömischen Büsten, wie er sich in hadrianischer Zeit herausgebildet hatte⁴⁰. Der Typus der niedrigen Basis mit zwei bandförmigen (oder flach konvexen) Elementen, die ein flaches oder flach konkaves Band zwischen sich einschließen (häufig ohne Zwischenstück, so dass die Büste unmittelbar auf der Basis aufsitzt), ist bei Büsten aus dem Westen des Reiches vor allem aus flavischer und trajanischer Zeit geläufig, aber auch noch in frühhadrianischer Zeit belegt⁴¹. Im griechischen Raum haben die Werkstätten zwar keinen gleichartig wiederholten Basistypus verwendet, doch begegnet die beschriebene Form während des gesamten 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. sehr häufig. So kann die Büste unmittelbar mit der Basis verbunden sein⁴², oder es wird ein vermittelndes Element eingeschoben, das die Form einer *tabula* oder eines pflanzlichen Ornaments besitzen kann⁴³. Da die Beschreibung des Marmors für eine Herkunft aus Thasos spricht, ist die Annahme sehr wahrscheinlich, dass die Büste aus Syrien in Griechenland gearbeitet worden ist⁴⁴. Auch die in griechischer Sprache verfasste



Abb. 7 Büste des Antoninus Pius. Rom, Museo Nazionale Romano Inv. 1219, Rückseite

³⁷ Letzteres gilt für die Büste im Vatikan, s. o. S. 202 mit Anm. 27.

³⁸ s. o. Anm. 29 (Büste im Louvre).

³⁹ s. o. Anm. 6. 7.

⁴⁰ s. Fittschen – Zanker 1994, 45 Nr. 46 mit Anm. 15 (K. Fittschen); Goette 1985, 297 Abb. 2 c; s. auch Fittschen – Zanker 2014, 193 s. v. Basis klassischer Form (Porträtkundlicher Index zu den Bänden I–IV).

⁴¹ s. z. B. Fittschen u. a. 2010, 86 Nr. 81 (K. Fittschen; Beispiel ohne *tabula*); 74 Nr. 68 (P. Zanker – P. Cain; mit *tabula*); vgl. Goette 1985, 297 Abb. 2 a. b. Zu der

Form der Büstenbasen in flavischer und trajanischer bzw. frühhadrianischer Zeit, s. Goette 1984, 93–98.

⁴² s. z. B. Despinis u. a. 2003, Nr. 262. 265. 280. 298; Despinis u. a. 2010, Nr. 514; vgl. auch die Basis der Büste des Polydeukion aus Marathon, s. o. S. 201 mit Anm. 18.

⁴³ Zu dieser für östliche Büsten charakteristischen Lösung s. o. Anm. 31.

⁴⁴ Meyer 1991, 99 beschreibt ihn wie folgt: »Weißer grobkristalliner, glitzernder Marmor«.

Inscription deutet auf diese Herkunft hin⁴⁵; bei ihr handelt es sich um die einzige auf einem großplastischen Antinoosporträt erhaltene, die damit den Bildnistypus sicher benennt.

Aufgrund der technischen Charakteristika der Rückseite der Büsten und der im Falle des syrischen Beispiels erhaltenen Basis können wir die These vertreten, dass die angeführten Werke, vielleicht mit Ausnahme der Büste im Palazzo Pitti, aus dem griechischen Osten stammen und mit einer oder (wahrscheinlicher) mehreren Werkstätten verbunden werden können. Sicher ist, dass die Büste aus Loukou in einer anderen, im Vergleich mit den übrigen weniger leistungsfähigen Werkstatt gearbeitet worden ist. Was die Marmorsorte anbelangt, die gegebenenfalls beim Versuch der Identifizierung der Werkstätten helfen könnte, kann ich eine persönliche Meinung nur im Fall der beiden Büsten im Athener Nationalmuseum Inv. 417 und 418 aussprechen, für die thasischer Marmor verwendet worden ist⁴⁶. Auch die stilistischen Charakteristika können Hinweise beisteuern. Die geringfügigen Unterschiede, die die Werke untereinander aufweisen, sind offenbar verschiedenen Künstlern geschuldet, können in einigen Fällen aber auch chronologisch ausgewertet werden. Auch hier weicht wiederum die Büste aus Loukou am stärksten von den übrigen ab, was im Übrigen, wie wir gesehen haben, auch für ikonographische und technische Details gilt. Stilistisch ist sie offensichtlich jünger als die anderen und sehr wahrscheinlich erst nach dem Tod Hadrians entstanden⁴⁷.

Einen Schritt über die Frage nach der Herkunft der Antinoosbüsten hinausgehend, bei denen es sich nach Auswertung aller Hinweise um griechische Arbeiten handelt, bin ich der Ansicht, dass auch der Büstentypus selbst (vielleicht mit Ausnahme des Kopfes) einer bedeutenden griechischen Werkstatt zuzuweisen ist. Für diesen Typus schlage ich aufgrund des Fundortes der beiden Repliken im Athener Nationalmuseum Inv. 417 und 418 den Namen ›Typus Patras‹ vor. Die Frage, ob dieser in verkürzter Form einen Statuentypus des Antinoos wiedergibt, führt zu einem eigenen Problem. Was die Annahme einer Originalstatue des Antinoos betrifft, nämlich den sogenannten Urantinoos, bei dem auf eine frühklassische Vorlage zurückgegriffen⁴⁸ und dessen Körper von Anfang an mit einem Porträtkopf verbunden worden wäre⁴⁹, steht die heutige Forschung der älteren deutschsprachigen Literatur eher skeptisch gegenüber. Unser heutiger Kenntnisstand der rundplastischen Antinoos-

⁴⁵ s. u. S. 207 mit Anm. 51.

⁴⁶ Mit dieser Einschätzung, die sich auf makroskopische Beobachtungen stützt, stimmt das Ergebnis der an der Universität ›La Sapienza‹ in Rom 2007 durchgeführten archäometrischen Untersuchungen überein (M. Vitti danke ich für diesbezügliche Informationen). Die allgemeinen Beschreibungen (oder auch Benennungen der Marmorsorten) in den Publikationen der übrigen Büsten führen häufig zu falschen Einschätzungen. So nimmt z. B. Meyer 1991, 29 an, dass die Büste Inv. 417 im Archäologischen Nationalmuseum aus italischem Marmor (Luni) gearbeitet und aus Italien importiert worden sei; vgl. Curtis 2006, 67 Nr. 4.

⁴⁷ s. Meyer 1991, 28 f., der sie aufgrund von Übereinstimmungen mit Porträts des Polydeukion nach seinem Tod datiert (2. Hälfte der 140er Jahre; der Tod des Polydeukion wird allerdings jetzt erst ins Jahr 165 n. Chr. gesetzt, Goette 2003, 552). Nach Meyers Ansicht sind die Antinoosporträts zwischen 130 und um 150 n. Chr. entstanden, Meyer 1991, 15. Für die Möglichkeit, dass Antinoosporträts auch noch nach dem Tod Hadrians hergestellt worden sind, s. Galli

2001, 66 f. mit Anm. 143. 144; Söldner 2010, 228; vgl. Fittschen 2010, 246 mit Anm. 92, der sich im Fall der Büste aus Loukou ebenfalls für eine nachhadrianische Datierung ausspricht; s. auch hier Anm. 22 zu der Büste d'Écouen im Louvre. Zur Dauer des Antinooskults s. Follet 1976, 323; Meyer 1991, 243 f.; vgl. unten Anm. 64.

⁴⁸ Zu der älteren Forschung s. Zanker 1974, 97–99 mit Anm. 1. Meyer 1991, 18–20 nimmt für den ›Urantinoos‹ kein Vorbild des Strengen Stils an, doch wird nicht klar, ob er hinter der Bezeichnung ›Urantinoos‹ ein jüngerer Vorbild erkennt, s. dazu Goette 1998, 32.

⁴⁹ K. Fittschen spricht sich gegen die Existenz eines solchen Vorbilds aus, Fittschen – Zanker 1994, 61 Nr. 56 (K. Fittschen); vgl. Goette 1998, 32; Söldner 2010, 229. G. Dontas vertritt anlässlich der Besprechung eines Kopffragments auf der Akropolis die Ansicht, dass das bronzene Urbild des Antinoos während des letzten Besuchs Hadrians nach dem Tod des Antinoos (130 n. Chr.) in Athen entstanden und auch dort aufgestellt worden sei, Dontas 2004, 51 Nr. 20; vgl. Calandra 2014, 101.

darstellungen lässt eine derartige Annahme nicht zu. Andererseits ist es durchaus möglich, dass nackten Antinoosstatuen mit einem entsprechenden Motiv, also mit erhobenem, auf ein vertikales Element gestütztem linken Arm sowie zu dieser Seite hin gewandtem und gesenktem Kopf, bei der Entstehung der Büsten des ›Typus Patras‹, die mit einem Kopf des ›Haupttypus‹ verbunden sind, eine entscheidende Rolle zugefallen ist⁵⁰. Kürzlich hat M. Galli mit aller Entschiedenheit die Meinung vertreten, dass die Büsten unserer Gruppe in verkürzter Weise den Statuentypus des Antinoos von Delphi wiederholen und wie dieser den Heros Antinoos vollkommen nackt wiedergeben; so wird der Jüngling im übrigen ja auch in der Inschrift der Büste ehemals Sammlung de Clercq bezeichnet, die ein M. Loukios Phlakkos dem Ἀντινόῳ ἥρωι geweiht hat (Abb. 2)⁵¹. In der Tat sind die Nacktheit und die Haltung des Kopfes sehr gut vergleichbar, doch weicht die Haltung des linken Armes entgegen der Meinung des Autors erheblich ab: Bei der Statue in Delphi löst sich der linke Arm nur sehr wenig vom Körper, was davon zeugt, dass der Jüngling ein Objekt locker in der gesenkten (und nicht erhobenen) Hand gehalten hat. Bei den Büsten liegt der Deltamuskel dagegen nahezu horizontal, und die linke Schulter ist erheblich angehoben, so dass deutlich wird, dass sich die Linke auf ein langes Objekt (Lanze oder Speer?) gestützt hat⁵². Von den erhaltenen vollständigen Statuen des Antinoos stehen unsere Büsten hinsichtlich der Haltung der Arme dem ebenfalls nackten Antinoos der Banca d'Italia aus Rom am nächsten⁵³, vor allem aber der Statuette aus der Odos Ermou in Athen, die sich heute im Magazin in der Akademia Platonos (Ephorie von Athen) Inv. M212 befindet. Diese ist zwar unvollständig erhalten, doch sind die Armhaltung sowie die Wendung und die Neigung des Kopfes gut vergleichbar⁵⁴. Die Ergänzung der erhobenen linken Hand der Statuette mit einem Thyrsos, wie Meyer vorschlägt, ist jedenfalls nicht zwingend, da der Kopf ebenso wie diejenigen der Büsten keinen dionysischen Kranz trägt.

Eine so bedeutende Schöpfung wie der ›Typus Patras‹, die eine Verbreitung über das gesamte Reich gefunden hat, kann meiner Ansicht nach keiner anderen griechischen Werkstatt zugeschrieben werden als der attischen. Auch wenn bisher keine Büste dieses Typus aus Athen selbst bekannt geworden ist, so bedeutet dies nicht, dass nicht einige Beispiele dieser Gruppe unabhängig von ihren Fundorten in einer Athener Werkstatt entstanden sind oder von der Hand eines Athener Bildhauers stammen. Bei der Lösung dieses Problems kann, wie oben bereits erwähnt, die Identifizierung des Marmors der außerhalb Griechenlands aufbewahrten Büsten helfen, und zwar dann, wenn sich dieser bei einigen von ihnen als pentelisch erweisen sollte⁵⁵. Andererseits sind die beiden aus thasischem Marmor bestehenden Büsten aus Patras außerordentlich qualitativvoll gearbeitet, so dass nicht auszuschließen ist, dass sie ebenfalls aus einer attischen Werkstatt stammen. Offensichtlich ist dieser Marmor auch in attischen Werkstätten verarbeitet worden. Kaiserzeitliche Skulpturen, die

⁵⁰ Galli 2007, 204; Galli 2012, 45 sieht in den nackten Büsten die ›verkürzte‹ Form einer Statue.

⁵¹ Zur Inschrift s. Meyer 1991, 99 Taf. 88, 4. Zur heroischen Nacktheit und zum Begriff Heros in der Inschrift s. Galli 2007, 202–204; Cadario 2012, 65 mit Anm. 10; Galli 2012, 45 Taf. 12.

⁵² Bei der Büste ehemals Slg. de Clercq (s. o. Anm. 6. 7) entspricht die Bewegung der rechten Schulter derjenigen der linken, was vielleicht auf ein Missverständnis oder einen Fehler des Bildhauers zurückzuführen ist. Bei der Büste Palazzo Pitti (s. o. S. 200 mit Anm. 11) die mit einem Fell ausgestattet ist, ist die anzunehmende Stütze wohl als Thyrsos gemeint.

⁵³ s. Meyer 1991, 95 f. Nr. I 74 Taf. 84. 85, der in der erhobenen Linken einen Thyrsos und in der gesenkten Rechten einen Kantharos postuliert. Entsprechend

sei die Armhaltung bei zwei heute ergänzten rundplastischen Werken zu rekonstruieren: der Statue aus der Villa Casali heute in Kopenhagen, Meyer 1991, 47 f. Nr. I 24 Taf. 25. 26, und der Statuette aus der Slg. Grimani in Berlin, Meyer 1991, 104 f. Nr. II 2 Taf. 92. 93.

⁵⁴ Die von Meyer 1991, 103 f. Nr. II 1 Taf. 91 vorgeschlagene Zuweisung der Statuette zur sogenannten Stirngabelvariante wird von Goette 1998, 41 in Zweifel gezogen.

⁵⁵ Zur Frage, ob Arbeiten aus pentelischem (oder parischem) Marmor, die außerhalb Griechenlands gefunden worden sind, von ausgewanderten griechischen Künstlern gearbeitet oder aus Griechenland importiert worden sind, s. Goette, in Vorbereitung.

in Athen gefunden worden sind und attische Stilzüge aufweisen, aber nachweislich aus thasischem Marmor gearbeitet sind, beweisen, dass dieser weit verbreitete Marmor auch in die attische Produktion Eingang fand⁵⁶. Der Kopf der Faustina d. J. aus Athen im Archäologischen Nationalmuseum Inv. 1687 bildet hierfür ein Beispiel⁵⁷.

Die Schlussfolgerung, dass der Büstentypus Patras sehr wahrscheinlich in Athen entstanden ist, wird durch die bereits erwähnte Statuette aus der Odos Ermou gestützt. Eine in Athen aufgestellte großformatige Statue dieses Typus hätte zur Schöpfung einer Büste mit denselben, verkürzt wiedergegebenen Charakteristika Anlass geben können. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Hadrian wahrscheinlich im Herbst des Jahres 131/132 n. Chr. zu seinem letzten Besuch nach Athen kam⁵⁸, also etwa ein Jahr, nachdem Antinoos im Nil ertrunken war⁵⁹. Es wird sicher davon ausgegangen, dass anlässlich dieses Besuchs die Antinoeia eingerichtet⁶⁰ und der Demos Ἀντινοεῖς⁶¹ gegründet wurden. Wir können mithin mit einiger Sicherheit annehmen, dass aus diesen Anlässen Statuen zu Ehren des neuen Heros in Auftrag gegeben und aufgestellt wurden. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass Hadrian selbst in einer Werkstatt der Stadt eines oder mehrere Bildwerke des Antinoos in Auftrag gab, und ebenso wahrscheinlich ist es, dass sich Mitglieder der Athener Elite beeilten, dem Kaiser hierin nicht nachzustehen. Die weiter reichende Vermutung, dass auch der Kopf des neuen Heros oder Gottes Antinoos in Athen geschaffen worden sein könnte, mag mutig oder gar voreilig erscheinen, entbehrt aber nicht jeglicher Grundlage, wie wir weiter unten sehen werden.

Die vollkommene Nacktheit der Büste (aber auch der Statuette) sowie das Fehlen jeglicher Symbole an Kopf und Körper, die auf einen Gott verweisen würden, erlauben in Verbindung mit der Weihinschrift für den Heros Antinoos auf der Büste ehemals Sammlung de Clercq die Annahme, dass diese Werke mit den Epheben und der Institution des Gymnasions in Zusammenhang standen. Bekanntlich wurde der Kult des Antinoos in der griechischen Welt unter anderem auch mittels der Institution der Ephebie propagiert⁶². In Mantinea, wo sein Kult offiziell von Hadrian selbst gestiftet worden war, gab es außer dem Tempel auch noch einen οἶκος [...] ἐν τῷ γυμνασίῳ⁶³. In Athen wurden die Spiele zu seinen Ehren, die Antinoeia, ἐν ᾧσται, aber auch ἐν Ἐλευσίνι durchgeführt; in einigen diesbezüglichen Inschriften wird der mit dem Kult betraute Priester sogar ausdrücklich als ἱερεὺς Ἀντινόου ἐφήβου bezeichnet⁶⁴. Im Gymnasion von Thessaloniki wurde ebenfalls ein Antinooskult eingerichtet⁶⁵, der dann aber nach dem Tod Hadrians durch einen Kult des Fulvus, des ebenfalls früh verstorbenen Sohnes des Antoninus Pius (M. Aurelius Ful-

⁵⁶ Dieses Thema verdient eine eingehendere Untersuchung und würde, falls sich das Gesagte in größerem Umfang bestätigen sollte, ein neues Kapitel in der Erforschung der attischen Plastik der Kaiserzeit eröffnen.

⁵⁷ Fittschen 1982, 59 Nr. 25; Datsouli-Stavridi 1985, 64 Taf. 77. 78. Der Marmor gibt sich leicht als thasisch zu erkennen, was durch eine 2007 an der Universität ›La Sapienza‹ in Rom durchgeführte Isotopenanalyse bestätigt worden ist (M. Vitti danke ich für diesbezügliche Informationen). Dasselbe gilt auch für die Büste der Faustina d. J. im selben Museum Inv. 4536, die allerdings keine Herkunftsangabe besitzt, Fittschen 1982, 59 Nr. 26; Datsouli-Stavridi 1985, 65 Taf. 79. 80.

⁵⁸ Follet 1976, 322 Anm. 4. Zur Chronologie der Besuche Hadrians in Athen s. Follet 1976, 108–110; vgl. Halfmann 1981, 193; Birley 2003, bes. 430–432.

⁵⁹ Zum Ertrinken des Antinoos im Nil wahrscheinlich am 24. Oktober 130 n. Chr. und zur unmittelbar an-

schließenden Gründung der Stadt Antinoopolis am 30. Oktober, s. Birley 1997, 247 mit Anm. 25.

⁶⁰ Follet 1976, 322 mit Anm. 4. 5.

⁶¹ Follet 1976, 121; Meyer 1991, 211 mit Anm. 17.

⁶² Meyer 1991, 204 f. 251. Für die Inschriften aus Athen, die den Kult des Antinoos mit den Epheben verbinden, s. Follet 1976, 322 f. Zur Ausübung des Kultes des Antinoos Choreios durch den Verein der Techniten des Dionysos, s. Meyer 1991, 165. 201. 206 f. mit Anm. 32. 33.

⁶³ Paus. 8, 9, 7. 8 (Edition Jones 1966, 388); vgl. Meyer 1991, 204.

⁶⁴ Zum betreffenden Inschriftenmaterial s. Follet 1976, 322 f.; Meyer 1991, 166. 205. Durch diese Inschriften werden die Antinoeia vor allem für die Zeit von der Herrschaft der Antoninen bis zum Jahr 255/256 n. Chr. bezeugt.

⁶⁵ Meyer 1991, 195 mit Anm. 9; 205 mit Anm. 16. 17.

vus Antoninus), ersetzt wurde⁶⁶. Wenn die Verbindung der Schöpfung des ›Typus Patras‹ mit den Antinoeia und den Epheben des Gymnasions zutrifft, so kann diese in das Jahr 131/132 n. Chr. datiert werden, in dem, wie bereits erwähnt, die Spiele zum Gedächtnis des Jünglings gestiftet worden waren⁶⁷. Als Symbol des athletischen Ideals und der Werte, die mit den Epheben verbunden waren, ist der Antinoos der Büsten wahrscheinlich als Lanzenträger aufzufassen, und in der vorauszusetzenden statuarischen Fassung wird er sich mit der erhobenen Linken auf eine Lanze gestützt haben. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die *effigies [...] quas Achilleas vocant* in den Gymnasien, bei denen es sich nach Plinius⁶⁸ um nackte Statuen mit einer Lanze in der Hand handelte, die den Epheben als Vorbilder dienen sollten⁶⁹. Sie könnten allerdings auch einen Speer gehalten haben, da das Speerwerfen zum Ausbildungsprogramm der Epheben und der Jünglinge im Gymnasion gehörte⁷⁰ und diese Waffe außerdem einen Jäger charakterisiert hätte. Der alexandrini-sche Dichter Pankrates beschreibt Antinoos bei einer Löwenjagd Hadrians in der libyschen Wüste als berittenen Jäger mit einem Speer in der Rechten: »Such was the steed whereon Antinoös sat in wait for the deadly lion, holding in his left hand the bridle-rein and in his right a spear shod with adamant«⁷¹. Erheblich geringer ist dagegen die Wahrscheinlichkeit, dass Antinoos einen Thyrsos gehalten hätte. Zwar ist seine Darstellung als Dionysos für das Gymnasion in Mantinea bezeugt⁷², doch lässt das Fehlen anderer Symbole diese Möglichkeit eher unwahrscheinlich erscheinen.

Bei der Diskussion über die Gruppe von Antinoosbüsten, bei denen es sich nach allen zur Verfügung stehenden Hinweisen um griechische Arbeiten handelt, kann eine andere Gruppe gleichzeitiger Büsten ebenfalls griechischer Herkunft nicht unberücksichtigt bleiben. Es handelt sich um Panzerbüsten des Kaisers Hadrian, die mit Köpfen des stark nach rechts gewandten Typus Imperatori 32 verbunden sind (*Abb. 8. 9*)⁷³. Diese Büsten, die sich in verschiedenen europäischen Museen befinden, wiederholen einen bestimmten Panzertypus mit seinem Schmuck: Zusätzlich zum Gorgoneion auf der Brust sind auf den Schulterklappen jeweils eine archaische bärtige Gestalt dargestellt, deren Beine in Doppelhelices enden (*Abb. 8 b. c*). Von den sechs bisher bekannt gewordenen Beispielen, bei denen der Kopf des Kaisers erhalten ist, sind, wie Fittschen gezeigt hat, zumindest vier ohne Zweifel griechischen Werkstätten zuzuweisen, wie die kalathosförmige Gestaltung der Stützen zeigt. Für diese Provenienz spricht darüber hinaus die heute im Louvre aufbewahrte Büste, deren Herkunft aus Kreta gesichert ist (*Abb. 9*)⁷⁴. Zumindest bei einigen dieser Büsten ist die Rückseite (*Abb. 9 b*) ähnlich sorgfältig ausgearbeitet wie bei den Büsten des Antinoos. Zu den bereits bekannten kommt ein noch unpubliziertes Beispiel dieses Typus im Athener Nationalmuseum Inv. 2245 hinzu (*Abb. 10*)⁷⁵. Obwohl die Büste ohne Kopf erhalten ist, kann meines Erachtens kein Zweifel daran herrschen, dass sie ursprünglich ebenfalls einen Kopf des Kaisers Hadrian getragen hat. Wichtig für unsere Fragestellung ist außerdem die Tatsache, dass das Fragment in Athen gefunden worden ist, aus pentelischem Marmor besteht und attische Stilzüge trägt. Alles spricht mithin für die von mir bereits an anderer Stelle ver-

⁶⁶ Meyer 1991, 205 mit Anm. 18; 243 f. Bezüglich der Ansicht, dass es sich bei Fulvus um den Sohn des Marc Aurel und Zwillingsbruder des Commodus handelt, s. Meyer 1991, 205 Anm. 18 sowie auch Fittschen 1999, 48 Anm. 265.

⁶⁷ s. o. S. 208 mit Anm. 60.

⁶⁸ Plin. nat. 34, 10 (Edition Rackham 1961, 140).

⁶⁹ s. zuletzt Kazakidi 2015, 67 mit Anm. 324.

⁷⁰ s. z. B. Kazakidi 2015, 45 mit Anm. 95.

⁷¹ s. Hunt 1911, Nr. 1085; vgl. Meyer 1991, 164 mit Anm. 5; 221.

⁷² Paus. 8, 9, 8; vgl. Meyer 1991, 204.

⁷³ Stefanidou-Tiveriou 2002, 312 A.1–6; 314 f. Taf. 60; Fittschen 2008, 169–178 Nr. 1–6.

⁷⁴ Zu den Büsten im Louvre (aus Herakleion, *Abb. 9*), in Kopenhagen, Florenz und Madrid, s. Fittschen 2008, 172 f. Abb. 1. 2.

⁷⁵ Stefanidou-Tiveriou 2002, 312 Nr. 7 mit Anm. 53; vgl. Fittschen 2008, 170 b. In diesem Fall ist die Rückseite stärker vernachlässigt. Aus der Sammlung der Archäologischen Gesellschaft (Inv. 865); von einem Haus in der Odos Adrianou, geschenkt 1866.



a



a



c



b

Abb. 8 Büsten Hadrians: a. Rom, Museo Capitolino Inv. 443, Vorderseite. – b. Rom, Museo Capitolino Inv. 443, Detail. – c. Rom, Museo Torlonia Inv. 545, Detail

Abb. 9 Büste Hadrians aus Herakleion. Paris, Louvre Inv. Ma 3131: a. Vorderseite. – b. Rückseite

tretenen Auffassung, dass es sich beim Typus der einen Panzer tragenden Büsten Hadrians mitsamt ihres Reliefschmucks um eine griechische Schöpfung handelt, die wahrscheinlich einer attischen Werkstatt zuzuschreiben ist⁷⁶.

Zur attischen Herkunft passt auf den ersten Blick auch die kürzlich von V. M. Strocka vorgeschlagene Deutung der Gestalten auf den Schulterklappen, in denen er den mythischen König Athens Kekrops erkennen möchte, zu dem sich Hadrian in Parallele setze⁷⁷. Strocka übersieht allerdings die Tatsache, dass die Extremitäten der Gestalten auf den Schulterklappen der Hadriansbüsten nicht schlangenförmig eingerollt sind, sondern eindeutig in Doppelranken mit Voluten übergehen (Abb. 8 b. c)⁷⁸. Nur bei der späteren Variante des Typus, wie sie auf Büsten aus antoninischer Zeit begegnet, sind die Beine schlangenförmig ge-

⁷⁶ Stefanidou-Tiveriou 2002, 314 f.; s. auch Fittschen 2008, 176 mit Anm. 37; 178, der sich im selben Sinne äußert und argumentiert, dass die Gestalten auf den Schulterklappen auf Zeus Olympios verweisen.

⁷⁷ Strocka 2012/2013, 292–297.

⁷⁸ Stefanidou-Tiveriou 2002, 314.

staltet⁷⁹. Meiner Ansicht nach können diese beiden Varianten nicht gleichartig gedeutet werden. Demzufolge ist die Identifikation des Kekrops auf den Hadriansbüsten wohl kaum zutreffend. Wesen, deren Beine in helicesförmigen Ranken auslaufen, sind als Naturgottheiten oder -dämonen zu deuten, die mit dem Wachstum und der Fruchtbarkeit verbunden sind⁸⁰. Mit dieser Aussage wären sie auf dem Panzer eines Kaisers durchaus am Platze⁸¹. Im vorliegenden Fall könnte man, wenn man eine konkretere, auf die attische Herkunft bezogene Deutung dieser Gestalten aussprechen wollte, die Ansicht vertreten, dass sie sich auf die Bemühungen Hadrians um die Förderung der Wirtschaft und des Wohlergehens der Stadt Athen im Allgemeinen beziehen.

Wie im Fall der Büsten des Antinoos, wird auch der Typus der Panzerbüsten Hadrians immer mit demselben Porträttypus und der starken Wendung des Kopfes verbunden. Mit anderen Worten hat der Schöpfer der Büsten Hadrians bzw. des Antinoos jeweils die Verbindung mit einem bestimmten Kopftypus gewählt, der der herrschenden Meinung zufolge bereits zuvor existiert hatte. Wie im Fall der Büsten des Antinoos reichen die heute zur Verfügung stehenden Hinweise nicht aus, um abzuschätzen, ob die Büste Hadrians möglicherweise zusammen mit dem Kopf des Typus Imperatori 32 in einer griechischen Werkstatt geschaffen worden ist⁸². Zieht man die Abwesenheit Hadrians im Osten zwischen dem Herbst des Jahres 128 und dem Frühling des Jahres 134 n. Chr.⁸³ in Betracht und stellt die Tatsache in Rechnung, dass der Kaiser auf seinen Reisen von Künstlern jedes Genres begleitet wurde⁸⁴, dann ist es meines Erachtens zweifelhaft, ob die offiziellen Porträts dieser Zeit vorbehaltlos als stadtrömische Schöpfungen bezeichnet werden können. Diese Zweifel gelten umso mehr, als Hadrian während seines Aufenthalts in Athen ja alle künstlerischen Möglichkeiten der Stadt zur Verfügung standen, deren Bild er durch seine (nicht nur) architektonischen Stiftungen unauslöschlich mitgeprägt hat⁸⁵. Sicher ist jedenfalls, dass seit der Verbindung des Kopfes Imperatori 32 mit der hier besprochenen Büste die beiden Bestandteile wiederholt worden sind, als handle es sich, wie wir dies ja auch im Fall der Antinoosbüsten festgestellt haben, um eine einheitliche Schöpfung.



Abb. 10 Kopflose Büste Hadrians aus Athen. Athen, Nationalmuseum Inv. 2245, Vorderseite

⁷⁹ Stefanidou-Tiveriou 2002, 315 f. Taf. 59, 1. Vgl. Galli 2009/2010, 209–211.

⁸⁰ Für die Verbindung göttlicher und menschlicher Gestalten mit pflanzlichen Ranken und Blüten sowie zu ihrer Herkunft und Verbreitung, s. z. B. Jucker 1961, bes. 164–215; Borbein 1968, 26 f. mit Anm. 120.

⁸¹ Ähnliche Gedanken bei Landwehr 2008, 82 Anm. 16, 23.

⁸² Zur Frage, ob es sich beim Typus Imperatori 32 um eine griechische Schöpfung handelt, s. Fittschen – Zancker 1994, 56 mit Anm. 23 (K. Fittschen); Stefanidou-Tiveriou 2002, 314. Nach Söldner 2010, 219 ist der Typus der Büste vielleicht unabhängig vom Kopftypus, »jedoch eigens für diesen geschaffen worden«.

⁸³ Birley 2003, 431 f.

⁸⁴ *Epitome de Caesaribus* 14, 4 (Edition Pichlmayr 1911, 150): [...] *provincias omnes passibus circumierit agmen comitantium praevertens, cum oppida universa restitueret, auget ordinibus*; vgl. Birley 1997, 158.

⁸⁵ Willers 1990, bes. 9, wo es zu den zahlreichen Bauprojekten Hadrians in Athen heißt: »Selbst Rom steht dahinter zurück.«.

Der Hadrianskopf vom Typus Imperatori 32 gestattet eine Datierung der Gruppe der Büsten von 128⁸⁶ bis zumindest 138 n. Chr. Sie gehören also in den letzten Abschnitt seiner Regierungszeit und sind damit etwa gleichzeitig mit den Büsten des Antinoos, was zu der Frage Anlass gibt, ob die beiden Schöpfungen vielleicht in einem engeren Zusammenhang stehen. Sind sie vielleicht von Anfang an als Paar konzipiert oder zumindest später als solches aufgestellt worden? Nach unserer derzeitigen Kenntnis kann diese These nicht mit der notwendigen Sicherheit vertreten werden, da es bislang keinen Ausgrabungsbefund gibt, der sie stützen könnte. Ganz natürlich drängt sich jedoch der Gedanke auf, dass ein solches Büstenpaar, also Hadrians und seines Günstlings, vielleicht das Vorbild für eine *imitatio Hadriani* des Herodes Atticus gebildet haben könnte⁸⁷. Bekanntlich sind Büsten des Athener Mäzens und Sophisten zusammen mit Büsten seines geliebten Schülers Polydeukion in privaten Villen und Heiligtümern aufgestellt worden⁸⁸.

Thessaloniki

Theodosia Stefanidou-Tiveriou

ANSCHRIFT

PROF. DR. THEODOSIA STEFANIDOU-TIVERIOU

Megalou Alexandrou 43

54642 Thessaloniki

Griechenland

valeria@hist.auth.gr

⁸⁶ Zur Datierung des Typus ins Jahr 128 n. Chr. s. Fittschen – Zancker 1994, 56 (K. Fittschen). Ausführlich zur Datierung des Typus und den diesbezüglichen Forschungsmeinungen s. auch Evers 1994, 257–259.

⁸⁷ Zu der vielfältig belegten *imitatio Hadriani* durch Herodes s. z. B. Goette 2001b, 425 mit Anm. 15; Galli 2002, 165; Goette 2003, bes. 551 f. mit Anm. 10. 11. 15; vgl. auch Dekoulakou 2011, bes. 40, mit Erörterung der Lage des Heiligtums der ägyptischen Götter bei Marathon (Mikro Elos in Brexiza), die Herodes in Analogie zum Sarapeion von Kanopus im Nildelta ausgewählt hatte, so wie Hadrian das ptolemäische Heiligtum von Kanopus in seiner Villa in Tivoli imitierte hatte.

⁸⁸ Ein nachweislich aus Kiphissia stammendes Büstenpaar des Herodes und des Polydeukion ist seit Langem bekannt, s. Galli 2002, 164–166 Abb. 12, 3. 4; 13. Ein entsprechendes Paar ist jetzt auch für Marathon bezeugt: Im Heiligtum von Brexiza, in dem Fauvel das heute im Louvre aufbewahrte Herodesporträt gefunden hatte (Bol 1998, 121 Nr. 4), ist kürzlich auch ein Bildnis des Polydeukion ans Licht gekommen, s. Dekoulakou 2011, 38 Abb. 21. 22. Ein drittes Büsten-

paar ist durch Fragmente für Rhamnous belegt, Petrakos 1999, 291; Goette 2003, 549 Anm. 5 b.

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 10: Fotos K. Xenikakis. – Abb. 2: de Ridder 1906, Taf. 15–17 (bearbeitet von I. Stefanatou). – Abb. 3: D-DAI-Madrid-R59-83-2. 12. – Abb. 4: Meyer 1991, Taf. 89. – Abb. 5: Archäologisches Nationalmuseum, Athen. – Abb. 6 a: mit Erlaubnis des Ministero dei beni e delle attività culturali e del turismo. – Abb. 6 b: Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München (Foto R. Kühling, bearbeitet von I. Stefanatou). – Abb. 6 c: mit Erlaubnis des Ministero dei beni e delle attività culturali e del turismo – Soprintendenza Speciale per il Colosseo, il Museo Nazionale Romano e l'Area archeologica di Roma. – Abb. 6 d: Vatikanische Museen. – Abb. 6 e: Ephorie der Altertümer Arkadiens (Foto G. Smerou). – Abb. 6 f: mit Erlaubnis der Gallerie degli Uffizi e Palazzo Pitti. – Abb. 7. 8 c; 9 a: D-DAI-ROM-68.3592. 34.2270. 34.98. – Abb. 8 a. b: Foto G. Fittschen-Badura. – Abb. 9 b: Musée du Louvre, Département des Antiquités Grecques, Etrusques et Romaines (Foto Ch. Larrieu).

BIBLIOGRAPHIE

- Beaudouin – Pottier 1879
M. Beaudouin – E. Pottier, Collection de M. Pére-tié, Inscriptions, BCH 3, 1879, 257–271
- Birley 1997
A. R. Birley, Hadrian. The Restless Emperor (Lon-don 1997)
- Birley 2003
A. R. Birley, Hadrian's Travels, in: L. de Blois – P. Erdkamp – O. Hekster – G. de Kleijn – St. Mols (Hrsg.), The Representation and Perception of Roman Imperial Power. Proceedings of the Third Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, c. 200 B.C. – A.D. 476), Netherlands Institute in Rome March 20–23, 2002 (Amsterdam 2003) 425–441
- Bol 1998
R. Bol, Die Porträts des Herodes Atticus und sei-ner Tochter Athenais, AntK 41, 1998, 118–129
- Borbein 1968
A. H. Borbein, Campanareliefs. Typologische und stilkritische Untersuchungen, RM Beih. 14 (Hei-delberg 1968)
- Cadario 2012
M. Cadario, Le molteplici e mutevoli immagini di Antinoo, in: Sapelli Ragni 2012, 64–77
- Calandra 2014
E. Calandra, Atene, Adriano e la costruzione del ritratto, in: Calandra – Adembri 2014, 98–105
- Calandra – Adembri 2014
E. Calandra – B. Adembri (Hrsg.), Adriano e la Grecia. Villa Adriana tra classicità ed ellenismo. Studi e ricerche (Rom 2014)
- Coraggio 1999
F. Coraggio, Sui bronzi della Collezione Farnese, RIA 54, 1999, 23–68
- Curtis 2006
P. Curtis (Hrsg.), Antinous: the Face of the An-tique. Ausstellungskatalog Leeds (Leeds 2006)
- Datsouli-Stavridi 1985
A. Datsouli-Stavridi, Ρωμαϊκά πορträίτα στο Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο της Αθήνας (Athen 1985)
- Datsouli-Stavridi 1993
A. Datsouli-Stavridi, Γλυπτά από την Θυρεάτιδα Κυνουρίας (Athen 1993)
- Datsouli-Stavridi 1999
A. Datsouli-Stavridi, Αρχαιολογικό Μουσείο Αστρους (Athen 1999)
- Dekoulakou 2011
I. Dekoulakou, Le sanctuaire des dieux égyptiens à Marathon, in: L. Bricault – R. Veymiers (Hrsg.), Bibliotheca Isiaca II (Bordeaux 2011) 23–46
- Despinis u. a. 2003
G. Despinis – Th. Stefanidou-Tiveriou – E. Vou-tiras (Hrsg.), Κατάλογος γλυπτών του Αρχαιολογικού Μουσείου Θεσσαλονίκης II (Thessaloniki 2003)
- Despinis u. a. 2010
G. Despinis – Th. Stefanidou-Tiveriou – E. Vou-tiras (Hrsg.), Κατάλογος γλυπτών του Αρχαιολογικού Μουσείου Θεσσαλονίκης III (Thessaloniki 2010)
- Dontas 2004
G. S. Dontas, Les portraits attiques au Musée de l'Acropole, CSIR Griechenland 1, 1 (Athen 2004)
- Evers 1994
C. Evers, Les portraits d' Hadrien. Typologie et ateliers, Mémoires de la Classe des Beaux-Arts. Collection in 8°, 3^e série 7 (Brüssel 1994)
- Fittschen 1982
K. Fittschen, Die Bildnisse der Faustina minor und die Fecunditas Augustae, AbhGöttingen (Folge 3) 126 (Göttingen 1982)
- Fittschen 1999
K. Fittschen, Prinzenbildnisse Antoninischer Zeit, BeitrESKA 18 (Mainz 1999)
- Fittschen 2001
K. Fittschen, Eine Werkstatt attischer Porträtbild-hauer im 2. Jh. n. Chr., in: Reusser 2001, 71–77
- Fittschen 2003
K. Fittschen, Ritratto di Antinoo, in: G. Capecchi – A. Fara – D. Heikamp – V. Saladino (Hrsg.), Palaz-zo Pitti. La Reggia rivelata. Ausstellungskatalog Florenz (Mailand 2003) 559 Nr. 109
- Fittschen 2006
K. Fittschen, Die Bildnisgalerie in Herrenhausen bei Hannover. Zur Rezeptions- und Sammlungs-geschichte antiker Porträts, AbhGöttingen (Folge 3) 275 (Göttingen 2006)
- Fittschen 2008
K. Fittschen, Werkstattfragen. Zu den Büsten Hadrians mit Bildnissen im Typus ›Imperatorii 32‹, in: E. Bechraki – M. Kreeb (Hrsg.), Amicitiae Gratia. Τόμος στη μνήμη Αλκμήνης Σταυρίδη (Athen 2008) 169–178
- Fittschen 2010
K. Fittschen, The Portraits of Roman Emperors and Their Families, in: B. C. Ewald – C. F. Noreña (Hrsg.), The Emperor and Rome: Space, Represen-tation, and Ritual, YaleCISt 35, 2010, 221–246
- Fittschen – Zanker 1983
K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen

- Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom III, *BeitrESkA* 5 (Mainz 1983)
- Fittschen – Zanker 1994
K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I. Kaiser- und Prinzenbildnisse, *BeitrESkA* 3² (Mainz 1994)
- Fittschen – Zanker 2014
K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom IV. Kinderbildnisse. Nachträge zu den Bänden I–III. Neuzeitliche oder neuzeitlich verfälschte Bildnisse. Bildnisse an Relieffdenkmälern, *BeitrESkA* 6 (Berlin 2014)
- Fittschen u. a. 2010
K. Fittschen – P. Zanker – P. Cain, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom II. Die männlichen Privatporträts, *BeitrESkA* 4 (Berlin 2010)
- Follet 1976
S. Follet, Athènes au II^e et au III^e siècle. Études chronologiques et prosopographiques. Collection d'études anciennes (Paris 1976)
- Freyer-Schauenburg 1980
B. Freyer-Schauenburg, Büsten mit reliefverzietem Indextäfelchen, in: R. A. Stucky – I. Jucker (Hrsg.), *Eikones. Studien zum griechischen und römischen Bildnis*. Festschrift Hans Jucker, *AntK Beih.* 12 (Bern 1980) 118–125
- Freyer-Schauenburg 2007
B. Freyer-Schauenburg, Porträtbüste einer Dame in Schweizer Privatbesitz, in: B. Ögün – Z. Çizmeli – B. Varkıvanç (Hrsg.), *Mélanges offerts à Baki Ögün* (Ankara 2007) 97–108
- Galli 2001
M. Galli, *Pepaideumenoí* am ›Ort des Heiligen‹: euergetische Initiativen und Kommunikationsformen in griechischen Heiligtümern zur Zeit der Zweiten Sophistik, in: Reusser 2001, 43–70
- Galli 2002
M. Galli, Die Lebenswelt eines Sophisten. Untersuchungen zu den Bauten und Stiftungen des Herodes Atticus (Mainz 2002)
- Galli 2007
M. Galli, *Et Graeci quidem eum conservaverunt: la creazione del mito di Antinoo*, in: O. D. Cordovana – M. Galli (Hrsg.), *Arte e memoria culturale nell'età della Seconda Sofistica* (Catania 2007) 189–209
- Galli 2009/2010
M. Galli, *Il busto loricato di Lucio Vero a Delo: una dedica di Erode Attico nel santuario di Apollo*, *RendPontAc* 82, 2009/2010, 203–232
- Galli 2012
M. Galli, *Il culto e le immagini di Antinoo*, in: Sappelli Ragni 2012, 39–63
- Goette 1984
H. R. Goette, Das Bildnis des Marcus Vilonius Varro in Kopenhagen, *Boreas* 7, 1984, 89–104
- Goette 1985
H. R. Goette, Zum Bildnis des ›Cicero‹, *RM* 92, 1985, 291–318
- Goette 1998
H. R. Goette, Rez. zu H. Meyer, *Antinoos. Die archäologischen Denkmäler unter Einbeziehung des numismatischen und epigraphischen Materials sowie der literarischen Nachrichten* (München 1991), *GGA* 250, 1998, 27–48
- Goette 2001a
H. R. Goette, Zur Skulpturenausstattung der ›Thermen des Sulla‹ in Aedeipos und zur sog. Stirngabelvariante des Antinoos-Portraits, in: Reusser 2001, 79–84
- Goette 2001b
H. R. Goette, Heroenreliefs von Herodes Atticus für seine Trophimoi, in: D. Pandermalis – M. Tiverios – E. Voutiras (Hrsg.), *Ἀγαλμα. Μελέτες για την αρχαία πλαστική προς τιμήν του Γιώργου Δεσπίνη* (Thessaloniki 2001) 419–427
- Goette 2003
H. R. Goette, Zum Bildnis des Polydeukion. Stil-tendenzen athenischer Werkstätten im 2. Jahrhundert n. Chr., in: P. Noelke (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen* (Mainz 2003) 549–557
- Goette, in Vorbereitung
H. R. Goette, Zu einigen ›technischen‹ Charakteristika kaiserzeitlicher Porträts aus griechischen Werkstätten, in: P. Karanastasi – Th. Stefanidou-Tiveriou – D. Damaskos (Hrsg.), *Έργα πλαστικής στη ρωμαϊκή Ελλάδα: Καλλιτεχνικά προϊόντα, κοινωνικές προβολές* (in Vorbereitung)
- Halfmann 1981
H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich* (Stuttgart 1981)
- von den Hoff 2011
R. von den Hoff, Kaiserbildnisse als Kaisergeschichte(n). Prolegomena zu einem medialen Konzept römischer Herrscherporträts, in: A. Winterling (Hrsg.), *Zwischen Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen Römischen Kaisergeschichte, 31 v. Chr. – 192 n. Chr.* (München 2011) 15–44
- Hunt 1911
A. S. Hunt, *The Oxyrhynchus Papyri VIII* (Oxford 1911)

- Jones 1966
W. H. S. Jones (Hrsg.), Pausanias, Description of Greece. With an English Translation. In Four Volumes with a Companion Volume Containing Maps, Plans and Indices III. Books VI–VIII (I–XXI), Loeb Classical Library 272 (London 1966)
- Jucker 1961
H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch. Geschichte und Bedeutung einer römischen Porträtform (Lausanne 1961)
- Kazakidi 2015
N. Kazakidi, Εἰκόνες ἐν γυμνασίῳ. Ἔργα γλυπτικής στο ελληνιστικό γυμνάσιο. Ηπειρωτική Ελλάδα και νησιά του Αιγαίου (Thessaloniki 2015)
- Kakavas 2014
G. Kakavas, Bust of Antinoos, in: Calandra – Adembri 2014, 149 Nr. 12
- Karanastasi 2012/2013
P. Karanastasi, Hadrian im Panzer. Kaiserstatuen zwischen Realpolitik und Philhellenismus, JdI 127/128, 2012/2013, 323–391
- de Kersauson 1996
K. de Kersauson, Musée du Louvre. Catalogue des portraits romains II (Paris 1996)
- Landwehr 2008
Ch. Landwehr, Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae IV. Porträtplastik (Mainz 2008)
- Laube 2006
I. Laube, Thorakophoroi. Gestalt und Semantik des Brustpanzers in der Darstellung des 4. bis 1. Jhs. v. Chr., Tübinger archäologische Forschungen 1 (Rahden 2006)
- Mambella 2008
R. Mambella, Antinoo. »Un dio malinconico« nella storia e nell'arte (Rom 2008)
- Meyer 1991
H. Meyer, Antinoos. Die archäologischen Denkmäler unter Einbeziehung des numismatischen und epigraphischen Materials sowie der literarischen Nachrichten (München 1991)
- Meyer 1994
H. Meyer (Hrsg.), Der Obelisk des Antinoos. Eine kommentierte Edition (München 1994)
- Petrakos 1999
V. Petrakos, Ὁ δῆμος τοῦ Παμνούντος. Σύνοψη τῶν ἀνασκαφῶν καὶ τῶν ἐρευνῶν (1813–1998)
I. Τοπογραφία, Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Αθήναις Αρχαιολογικῆς Ἑταιρείας 181 (Athen 1999)
- Pichlmayr 1911
F. Pichlmayr (Hrsg.), Sexti Aurelii Victoris Liber de Caesaribus. Praecedunt Origo gentis romanae et Liber de viris illustribus urbis Romae, subsequitur Epitome de Caesaribus (Leipzig 1911)
- Pudill 2009
R. Pudill, Antinoos als Dionysos und Neos Iakchos, Geldgeschichtliche Nachrichten 44 H. 244, 2009, 205–215
- Pudill 2015
R. Pudill, Antinoos – ein Gott wird geboren, Numismatisches Nachrichtenblatt 64 H. 10, 2015, 369–380
- Rackham 1961
H. Rackham (Hrsg.), Pliny, Natural History. With an English Translation in Ten Volumes IX. Libri XXXIII–XXXV, Loeb Classical Library 394 (London 1961)
- Reusser 2001
Ch. Reusser (Hrsg.), Griechenland in der Kaiserzeit: Neue Funde und Forschungen zu Skulptur, Architektur und Topographie. Kolloquium zum 60. Geburtstag von Prof. D. Willers, Bern, 12. / 13. Juni 1998, HASB Beih. 4 (Bern 2001)
- de Ridder 1906
A. de Ridder, Collection de Clercq Catalogue IV. Les marbres, les vases et les ivoires (Paris 1906)
- Sapelli Ragni 2012
M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Antinoo. Il fascino della bellezza. Ausstellungskatalog Tivoli (Mailand 2012)
- Schröder 1993
S. F. Schröder, Katalog der antiken Skulpturen des Museo del Prado in Madrid I. Die Porträts (Mainz 1993)
- Söldner 2010
M. Söldner, Die Bildhauerkunst während der Regierungszeit des Hadrian (117–138 n. Chr.), in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst IV. Plastik der römischen Kaiserzeit bis zum Tode Kaiser Hadrians (Mainz 2010) 215–236
- Sotheby's 2010
Antiquities from the Collection of the Late Clarence Day. The Proceeds Benefiting the Day Foundation, Auction in New York Tuesday 7 December 2010, sothebys.com / bidnow, Nr. 9
- Spinola 2010
G. Spinola in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Villa Adriana. Una storia mai finita. Novità e prospettive della ricerca. Ausstellungskatalog Tivoli (Mailand 2010) 207
- Stefanidou-Tiveriou 2002
Th. Stefanidou-Tiveriou, Septimius Severus, divi Marci Pii filius, AM 117, 2002, 299–320
- Stefanidou-Tiveriou, in Vorbereitung
Stefanidou-Tiveriou, Büste des Antinoos, in: Κατάλογος Γλυπτῶν IV 1. Γλυπτὰ τῶν ρωμαϊκῶν αυτοκρατορικῶν χρόνων: πορτρέτα αυτοκρατορικά, Εθνικὸ Ἀρχαιολογικὸ Μουσεῖο (in Vorbereitung)

Strocka 2012/2013

V. M. Strocka, Hadrian und Kekrops, AM 127/128, 2012/2013, 289–305

Vout 2005

C. Vout, Antinous, Archaeology and History, JRS 95, 2005, 80–96

Willers 1990

D. Willers, Hadrians panhellenistisches Programm. Archäologische Beiträge zur Neugestaltung Athens durch Hadrian, AntK Beih. 16 (Basel 1990)

Zanker 1974

P. Zanker, Klassizistische Statuen. Studien zur Veränderung des Kunstgeschmacks in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1974).

Das Stadtzentrum Athens in der Spätantike

ELISA BAZZECHI

ZUSAMMENFASSUNG Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Entwicklung des Stadtzentrums von Athen zwischen dem 3. und dem Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. Der Stadtkern bestand in der Kaiserzeit unter anderem aus verschiedenen Platzanlagen – der Agora, der römischen Agora und der Hadriansbibliothek –, auf denen sich ein Großteil des politischen, wirtschaftlichen, administrativen und kulturellen Lebens der Stadt abspielte. Eine Betrachtung dieser Bereiche erweist sich als besonders aufschlussreich, um wesentliche Entwicklungen des städtischen Raums während der Spätantike nachzuvollziehen. Nach anfänglichen Bestrebungen zur Instandhaltung der Platzanlagen ist zu beobachten, wie die Agorai in ihrer traditionellen Form im Laufe der Spätantike ihre Bedeutung als Knotenpunkte des städtischen Lebens verloren und wohl auch den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht mehr entsprachen. Dagegen traten nun andere Orte in Erscheinung, an denen die bisherigen Funktionen der Platzanlagen ausgeübt wurden; letztere erfuhren dagegen in dieser Zeit einen Funktionswandel.

Schlagwörter Athen; Agora; römische Agora; Hadriansbibliothek; Spätantike.

The urban centre of Athens in Late Antiquity

ABSTRACT This article concerns the development of the urban centre of Athens from the 3rd century to the end of the 6th century A.D. Under the Roman Empire, the urban core consisted of several different public squares – the Agora, the Roman Agora and the Library of Hadrian – where most of the political, economic, administrative and cultural life of the city played out. Observing these areas proves to be particularly valuable in determining the key developments in civic space during the late antique period. After initial efforts to maintain these public spaces, we can observe how, over the course of Late Antiquity, the agorai in their traditional form lost their importance as nodes of civic life and probably no longer satisfied the needs of the population. Other places now emerge that provided the former functions of the public squares, whereas the latter underwent a functional transformation during this period.

Keywords Athens; Agora; Roman Agora; Hadrian's Library; Late Antiquity.

Το κέντρο της πόλεως των Αθηνών κατά την Ύστερη Αρχαιότητα

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Η παρούσα συμβολή διαπραγματεύεται την εξέλιξη του κέντρου της πόλεως των Αθηνών μεταξύ του 3ου και του τέλους του 6ου αιώνα μ.Χ. Κατά τη ρωμαϊκή αυτοκρατορική εποχή ο πυρήνας της πόλης συνίστατο, μεταξύ άλλων, από διάφορες εγκαταστάσεις ανοικτών χώρων – την Αγορά, τη ρωμαϊκή Αγορά και τη Βιβλιοθήκη του Αδριανού –, στους οποίους διαδραματιζόταν ένα μεγάλο μέρος της πολιτικής, οικονομικής, διοικητικής και πολιτισμικής ζωής της πόλης. Η εξέταση αυτών των περιοχών αποδεικνύεται ιδιαίτερα διδακτική για την κατανόηση ουσιαστικών εξελίξεων του αστικού χώρου κατά τη διάρκεια της Ύστερης Αρχαιότητας. Ύστερα από αρχικές προσπάθειες για τη διατήρηση των εγκαταστάσεων ανοικτού χώρου σε καλή κατάσταση, κατά τη διάρκεια της Ύστερης Αρχαιότητας παρατηρεί κανείς πώς στην παραδοσιακή τους μορφή οι αγορές έχασαν τη σημασία τους ως κόμβοι της αστικής ζωής και μάλλον δεν πληρούσαν πλέον τις ανάγκες του πληθυσμού. Αντίθετα, τότε εμφανίστηκαν άλλες θέσεις, στις οποίες εκτελούνταν οι μέχρι τότε λειτουργίες των εγκαταστάσεων ανοικτών χώρων. Οι τελευταίες γνώρισαν την εποχή αυτή μια μεταβολή της λειτουργίας τους.

Λέξεις-κλειδιά Αθήνα. Αγορά. Ρωμαϊκή Αγορά. Βιβλιοθήκη του Αδριανού. Ύστερη Αρχαιότητα.

Der vorliegende Beitrag ist der Entwicklung des Stadtzentrums von Athen zwischen dem 3. und dem Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr.¹ gewidmet. Die von mir gewählten chronologischen Grenzen entsprechen nur zum Teil der gängigen, in der Forschung aber keinesfalls unumstrittenen Periodisierung der Spätantike. Sie sind jedoch in der Stadtentwicklung Athens selbst begründet. Für das 3. Jahrhundert lassen sich nämlich die Wurzeln zahlreicher Phänomene ausmachen – wie der starke Rückgang vieler Aspekte des städtischen Lebens oder die zunehmend häufige Aufgabe älterer Gebäude und ganzer Bereiche der Stadt mit ihrer monumentalen Bausubstanz –, die dazu beitragen, dass sich das Antlitz der Stadt langsam transformiert, und die schließlich dazu führen, dass wir am Ende des 6. Jahrhunderts eine stark veränderte Stadtlandschaft vorfinden.

Das Stadtzentrum Athens (*Abb. 1*) bestand in der Kaiserzeit unter anderem aus verschiedenen Platzanlagen, der Agora, der römischen Agora und der Hadriansbibliothek, auf denen sich ein Großteil des politischen, wirtschaftlichen, administrativen und kulturellen Lebens der Stadt abspielte. Aus zwei Gründen ist eine eingehende Betrachtung dieser urbanen Bereiche besonders interessant: Erstens lassen sich anhand der Platzanlagen zentrale Entwicklungen des städtischen Raums während der Spätantike gut nachvollziehen; zweitens haben meine Untersuchungen in diesen Bereichen teilweise zu neuen Ergebnissen gegenüber der etablierten Forschungsmeinung geführt.

DIE AGORA

Das Tal zwischen der Akropolis, dem Areopag und dem Kolonos Agoraios war seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. das politische und zivile Herz Athens (*Abb. 1. 2*)². Hier befanden sich die Gebäude, in denen einige der wichtigsten städtischen Institutionen ihre Funktionen ausübten: das Bouleuterion, der Ort, an dem sich die Boule versammelte³; die Tholos, in der die Prytanen, die Vorsitzenden der Boule, untergebracht waren⁴; und die Stoa Basileios, der Sitz des Archon Basileus⁵. In klassischer Zeit wurde der Platz mit Hallenanlagen wie der Stoa Poikile⁶ und der Stoa des Zeus Eleutherios geschmückt⁷, die nicht nur Orte für angenehme

Der vorliegende Beitrag stellt einen Auszug aus meiner Doktorarbeit ›Kultur, Gesellschaft und Stadtentwicklung im spätantiken Athen‹ dar, die sich mit der topographischen und urbanistischen Entwicklung Athens in der Spätantike befasst und an der Universität zu Köln sowie der Alma-Mater-Studiorum Università di Bologna zwischen Oktober 2010 und Oktober 2014 unter der Betreuung von Prof. Dr. D. Boschung, Prof. Dr. I. Baldini und Prof. Dr. W. Ameling entstanden ist. Für Unterstützung und hilfreiche Impulse möchte ich ihnen an allererster Stelle danken. Zur Herstellung dieses Artikels haben verschiedene Personen und Institutionen beigetragen, bei denen ich mich an dieser Stelle ebenfalls herzlich bedanken möchte. Für die Abbildungen und die Reproduktionsgenehmigungen danke ich der Scuola Archeologica Italiana di Atene, insbesondere Ilaria Simiakaki, der Ersten Ephorie für Prähistorische und Klassische Altertümer Athen, insbesondere Nikos Tsoniotis, der American School of Classical Studies at Athens, insbesondere Sylvie Dumont und Craig Mauzy. Für die Beschaffung einiger Abbildungen bin ich darüber hinaus Kristina Klein und Caterina Parigi sehr dankbar. Für wertvolle Vorschläge und Anmerkungen und für die Korrektur der Sprache möchte ich mich bei meinem Ehemann, Marcel Danner, herzlich bedanken.

¹ Soweit nicht anders angegeben, beziehen sich die Zeitangaben im Folgenden auf die nachchristliche Ära.

² Zur Agora und ihren Monumenten im Allgemeinen s. Camp – Mauzy 2009; Camp 2010; Greco 2014b mit der jüngsten Literatur. Zur Agora in der Spätantike s. Thompson 1959; Frantz 1988; Fowden 1990; Baldini Lippolis 2003; Baldini 2013. Zu der ältesten Nutzung des Areals als öffentlicher Platz s. Greco 2014c mit Verweisen auf weiterführende Literatur.

³ Zum Bouleuterion s. Thompson 1937, 115–172; Thompson – Wycherley 1972, 25–38; Camp 2010, 60–63; Longo 2014a mit weiterführender Literatur.

⁴ Zur Tholos s. Thompson 1940; Camp 2010, 48–50; Longo 2014b mit weiterführender Literatur.

⁵ Zur Stoa Basileios s. Thompson – Wycherley 1972, 83–90; Camp 2010, 75–81; Di Cesare 2014a mit weiterführender Literatur.

⁶ Zur Stoa Poikile im Allgemeinen s. Thompson – Wycherley 1972, 90–94; Di Cesare 2014b mit weiterführender Literatur.

⁷ Zur Stoa des Zeus Eleutherios s. Thompson 1937, 5–77; Thompson – Wycherley 1972, 96–103; Camp 2010, 73–75; Di Cesare 2014d mit weiterführender Literatur.



Abb. 1 Stadtplan von Athen mit Baulichkeiten von archaischer Zeit bis in das 5. Jh. n. Chr.

Spaziergänge, sondern auch gebaute Sinnbilder der athenischen Geschichte waren: Die Stoa Poikile wurde von den berühmtesten Künstlern jener Zeit mit Gemälden geschmückt, die die wichtigsten mythischen und historischen Siege der Athener zeigten; die Stoa des Zeus Eleutherios zelebrierte die politische Unabhängigkeit Athens nach den Perserkriegen, hier wurden auch die Schilde der Soldaten aufbewahrt, die bei der Verteidigung der Stadt gestorben waren. In hellenistischer Zeit zog Athen als geistige Hauptstadt der griechischen Welt die Aufmerksamkeit der pergamenischen Könige auf sich. Auch dies spiegelt die Agora wider: Attalos II. (159–138 v. Chr.) finanzierte den Bau einer zweigeschossigen Stoa, die den Platz im Osten begrenzte⁸. Zwei weitere große Stoi wurden im 2. Jahrhundert v. Chr. in der Mitte⁹ und an der Südseite des Platzes¹⁰ errichtet. Unter der römischen Herrschaft setzten sich Tendenzen der hellenistischen Zeit fort: Die städtischen Institutionen verloren zwar de facto jegliche Macht, wurden aber nominell beibehalten und verblieben an ihren angestammten Plätzen auf der Agora¹¹. Der Platz erhielt sich seine Bedeutung als Zentrum der Stadt und wurde gleichzeitig zu einem Erinnerungsort der ruhmreichen athenischen Vergangenheit¹². Andere, fremde Wohltäter trugen dazu bei, die Agora mit neuen Bauten zu bereichern. So entstanden das Odeion des Agrippa¹³ und die Bibliothek des Pantainos¹⁴.

⁸ Zur Stoa des Attalos s. Thompson – Wyckley 1972, 103–108; Camp 2010, 123–128; Malacrino 2014a mit weiterführender Literatur.

⁹ Es handelt sich um die sog. Middle Stoa; s. Camp 2010, 168–170; Marginesu 2014, 1110 mit weiterführender Literatur.

¹⁰ Es handelt sich um die sog. South Stoa II; s. Camp 2010, 165–167; Marginesu 2014, 1108–1110 mit weiterführender Literatur.

¹¹ Zu den athenischen Institutionen unter der römischen Herrschaft s. Geagan 1967.

¹² Zur Agora am Anfang der Kaiserzeit s. Walker 1997; Alcock 2002, 51–73. Allgemein zur Romanisierung von Athen s. Shear jr. 1981 (dessen Arbeit inzwischen jedoch als überholt gelten muss); Hoff – Rotroff 1997 (und hier insbesondere den Beitrag von Alcock); Stefanidou-Tiveriou 2008; Dally 2008.

¹³ Zum Odeion des Agrippa s. Thompson 1950a; Camp 2010, 114–118; Leone 2014 mit weiterführender Literatur.

¹⁴ Zur Bibliothek des Pantainos s. Thompson – Wyckley 1972, 114–116; Camp 2010, 132–134; Malacrino 2014b mit weiterführender Literatur.

Am Anfang des 3. Jahrhunderts war die Agora dicht bebaut. Die Bautätigkeit scheint zu dieser Zeit relativ gering gewesen zu sein und konzentrierte sich nunmehr auf Reparaturen oder auf bescheidene Umbauten am bereits existierenden Baubestand. So wurde etwa der Tholos im Westen ein Annex hinzugefügt (Abb. 2, Nr. 4; 3)¹⁵.

Dem Jahr 267 wird von einem Großteil der Forschung eine grundlegende Bedeutung für die Geschichte Athens beigemessen¹⁶. Die Stadt wurde von Angreifern germanischer Herkunft, den Herulern, besetzt¹⁷. Keine der erhaltenen literarischen Quellen, die von diesem Einfall berichten, gibt ausführliche Informationen über die Eroberung und ihre Auswirkung auf die Stadt. Die *Scythica* des Publios Herennios Dexippos, eines athenischen Historikers, der den Widerstand der Athener gegen die Heruler angeführt hatte, beschäftigten sich mit dem Ereignis, sind aber nur sehr fragmentarisch erhalten¹⁸. Aus den erhaltenen Passagen geht klar hervor, dass Athen besetzt war¹⁹. Über die Konsequenzen dieser Besetzung für die Stadtlandschaft und über den Umgang der ›Barbaren‹ mit den athenischen Monumenten geben die erhaltenen Fragmente keine Auskunft. Spätere Quellen verwenden das Werk des Dexippos, enthalten aber Informationen unterschiedlichen Charakters und variierender Detailschärfe. Aurelius Victor²⁰ und die *Historia Augusta*²¹ berichten allgemein über die Besetzung und Plünderung u. a. der Provinz Achaia, während Zosimos explizit von der Belagerung und Besetzung Athens spricht²². Nur Synkellos berichtet, dass der Angriff der Heruler zur Verwüstung von Athen – und auch von Korinth, Sparta und Argos – führte²³.

Obwohl die meisten Quellen keinen konkreten Anlass dazu geben, wurden einige der von amerikanischen Archäologen auf der Agora entdeckten Zerstörungsschichten mit dem Herulereinfall verbunden. Frantz fasste die Ergebnisse der Ausgrabungen zusammen: Nur die Gebäude in der nordwestlichen Ecke des Platzes seien demnach verschont worden, während der Rest der Agora stark beschädigt und in diesem ruinösen Zustand belassen worden sein soll²⁴. Der Platz soll seine alte Bedeutung danach nicht wiedererlangt

¹⁵ Thompson 1940, 84.

¹⁶ Die Arbeiten von Homer Thompson 1959 und von Alison Frantz 1988, die den Herulereinfall als grundlegende Zäsur in der Geschichte Athens ansehen und ihn für erhebliche Einschnitte in der athenischen Wirtschaft und für Schäden in der Stadtlandschaft verantwortlich machen, haben diese Anschauung geprägt und einen großen Einfluss auf die spätere Forschung ausgeübt. In jüngerer Zeit wird diese Meinung u. a. von Watts 1998, 263 (der seine negative Schilderung der Entwicklungen in einer späteren Publikation teilweise revidiert: Watts 2006, 38–47); Camp 2001, 223; Kazanaki-Lappa 2003, 197 f.; Zachariadou 2008, 154; Camp 2010, 24 f. vertreten. In dem von Paavo Castrén edierten Band ›Post-Herulian Athens‹ (Castrén 1994a; s. insbesondere Castrén 1994b, 1–8; später auch Castrén 1999) wurde das Ereignis neu bewertet – eine Auslegung, die in jüngerer Vergangenheit von vielen anderen Forschern übernommen wurde (z. B. Baldini Lippolis 1995, 169; Bonini 2006, 20; Di Branco 2006, 63–67; Burkhardt 2010, 120 f. 134 [die dem Einfall keine dauerhaften Konsequenzen für die athenische Wirtschaft, aber erhebliche Schäden in der Stadtlandschaft und vor allem auf der Agora zuschreibt]; Longo 2014c, 891 f.).

¹⁷ Allgemein zu den literarischen Quellen zum Herulereinfall und zur Rekonstruktion ihrer Route s. Kettenhofen 1992; Di Branco 2006, 63–67.

¹⁸ Zur Figur von Dexippos und seinem literarischen Werk s. Millar 1969; Martin 2006.

¹⁹ FGrHist 100, 28: οὐδὲ γὰρ ἐστὶν ὅτι ἂν πρὸ ἡμῶν μείζους γένοιτο ὑποθέσεις τῆς ἀγανακτικῆς, οἷα δὴ γενῶν τῶν ἡμετέρων καὶ πόλεως ὑπὸ τῶν ἐναντίων κατεσχημένης.

²⁰ Aur. Vict. 33: [...] adeo uti Thraciam Gothi libere progressi Macedonas Achaeosque et Asiae finitima occuparent [...] (Dufraigne 1975, 39).

²¹ SHA Gall. 13, 6–10: Inter haec Scythae per Euxinum navigantes Histrum ingressi multa gravia in solo Romano fecerunt [...] Atque inde Cyzicum et Asiam, deinceps Achaiam omnem vastaverunt et ab Atheniensibus duce Dexippo, scriptore horum temporum, victi sunt (Magie 1954, 44).

²² Zos. 1, 39, 1: Τῶν δὲ Σκυθῶν τὴν Ἑλλάδα κάκιστα διαθέντων καὶ τὰς Ἀθήνας αὐτὰς ἐκπολιορκησάντων [...] (Paschoud 1971, 36).

²³ Synk. 717: Τότε καὶ Αἰλουροὶ πεντακοσίαις ναυσὶ διὰ τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἐπὶ τὸν Πόντον διαπλεύσαντες τὸ Βυζάντιον καὶ Χρυσόπολιν κατέλαβον [...] καὶ εἰς τὴν Ἀττικὴν φθάσαντες ἐμπιπρῶσι τὰς Ἀθήνας Κόρινθον τε καὶ Σπάρτην καὶ τὸ Ἄργος καὶ τὴν ὅλην Ἀχαΐαν κατέδραμον (Mosshammer 1984, 467).

²⁴ Frantz 1988, 3–5. 15.

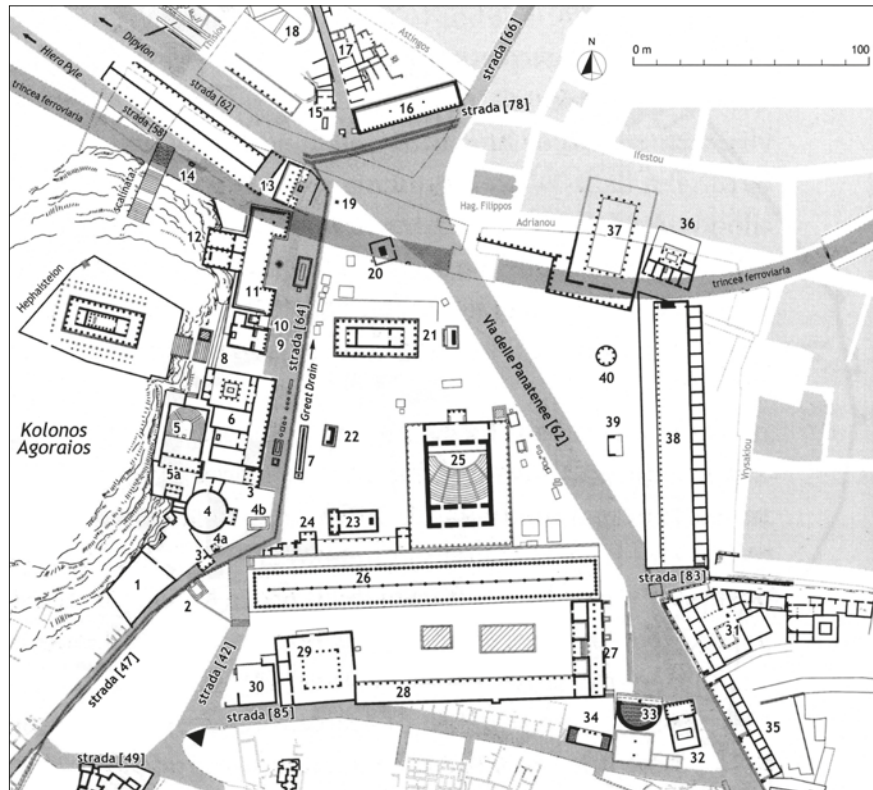


Abb. 2 Plan der Agora um 150 n. Chr.

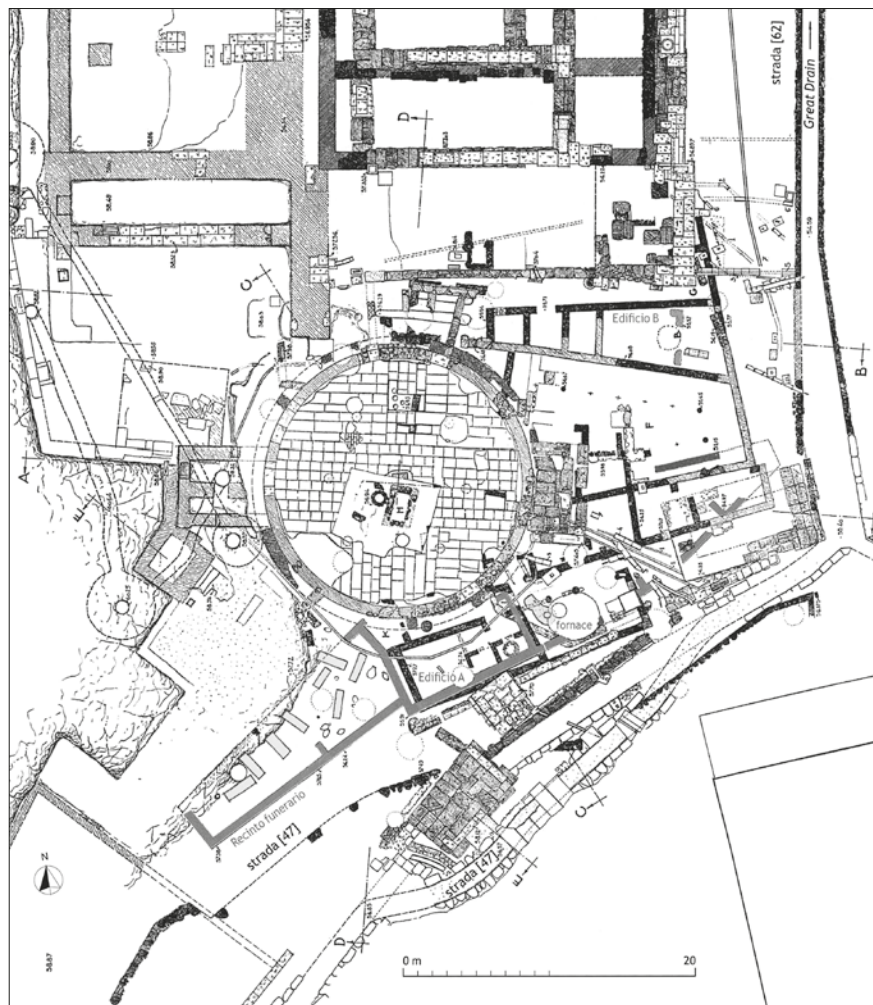


Abb. 3 Plan der Tholos auf der Agora

haben²⁵. Eine Revision der Grabungsberichte und der dem Herulereinfall zugeschriebenen Zerstörungsschichten lässt jedoch Zweifel an dieser Deutung aufkommen: Man verband nahezu alle Zerstörungshorizonte, die dieser Zeit auch nur annähernd zugewiesen werden konnten, mit dem Herulereinfall, den man als einen wichtigen Einschnitt erachtete²⁶. So soll etwa das Metroon im Zuge des Herulereinfalls beschädigt worden sein, weil einige seiner Dachziegel aus Schichten mit Material des 3. Jahrhunderts stammten²⁷. Die Zerstörung eines Hauses in der nordöstlichen Ecke der Agora wird ebenfalls dem Einfall des Jahres 267 zugeschrieben, obwohl man in den Zerstörungsschichten auch Keramik des frühen 4. Jahrhunderts gefunden hatte²⁸. Ferner nahm man an, dass die Tholos beschädigt worden sei, weil sie Reparaturen aufweist, die in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden können²⁹. Für eine andere Reihe von Gebäuden wie den Tempel des Ares oder die Bibliothek des Pantainos wird schließlich eine Zerstörung im Jahr 267 angenommen, da ihre Bauteile in der sogenannten Post-Herulian Wall wiederverwendet worden waren, die von einem Großteil der Forschung in das späte 3. Jahrhundert datiert wird³⁰.

Wie Philipp von Rummel vor kurzem mit Blick auf den Einfall des Alarich in Rom im Jahr 410 betonte, ist es überaus schwierig, archäologische Befunde mit einem konkreten Ereignis zu verbinden: »Die Stärke der Archäologie [...] liegt nur selten in der Bestimmung

²⁵ »With the Herulian destruction the Agora proper lost forever its character as a public square« (Frantz 1988, 15). Dass die Agora in Folge des Herulereinfalls bis an den Anfang des 5. Jhs. in Trümmern belassen wurde, haben neulich auch Kazanaki-Lappa 2003, 198 und Burkhardt 2010, 120. 126 betont.

²⁶ Dass die Zerstörungen durch die Heruler nicht so umfassend gewesen seien, hatten bereits Castrén 1994b, 8 und Sironen 1994, 16 angenommen, ohne jedoch den archäologischen Befund erneut zu sichten.

²⁷ Thompson 1937, 195; Frantz 1988, 4 Anm. 26.

²⁸ Shear jr. 1973a, 144 Anm. 58.

²⁹ Thompson 1940, 136; Frantz 1988, 4.

³⁰ Zum Tempel des Ares s. Frantz 1988, 75. 97 Anm. 9; zur Bibliothek des Pantainos s. Frantz 1988, 4. 67. Die Datierung der sog. Post-Herulian Wall in die Zeit nach dem Herulereinfall und präziser in die Regierungszeit des Kaisers Probus (276–282) basiert auf zwei Argumenten: 1. Im Zuge der Entfernung eines Abschnittes der sog. Post-Herulian Wall auf dem *paved court* der Klepsydra an den nördlichen Abhängen der Akropolis wurde unter der Mauer ein Münzschatz gefunden, dessen späteste Prägungen aus der Zeit des Probus stammen. 2. Da für die Mauer hauptsächlich Bauelemente aus Gebäuden der Agora wiederverwendet wurden, nahm man an, dass diese Bauten zuvor im Laufe eines einschneidenden Ereignisses zerstört worden seien, um dann als Steinbrüche gedient zu haben. Dazu s. Shear 1938, 332 f. Diese traditionelle Datierung wird von einem Großteil der Forschung akzeptiert (s. z. B. Thompson 1959, 63–65; Frantz 1988, 5 f.; Castrén 1994b, 1; Tsioniotis 2008; Burkhardt 2010, 120; Theocharakis 2011, 133 f.; Sourlas 2013, 156 mit Anm. 33). Verschiedene v. a. italienische Forscher haben eine Neubewertung des Befundes vorgeschlagen: Der Münzschatz liefert demnach nur einen *terminus post quem* für den Bau der Mauer, da er unter dem Mauerabschnitt gefun-

den wurde und scheinbar in keinem Zusammenhang mit diesem steht (Baldini Lippolis 1995, 173 f.; Greco 2009, 219 f.; Baldini – Bazzechi 2016). Darüber hinaus spiegelt dieser Mauerring auf keinen Fall die Ausdehnung der Stadt im 3. bis 5. Jh. wider: Die Bestattungen des späten 3. und des 4. Jhs. orientieren sich an der themistokleisch-valerianischen Mauer und die externen Nekropolen bleiben bis in das 7. Jh. in Benutzung (Baldini Lippolis 1995, 174 f.; Tzavella 2008; Greco 2009, 220; Baldini – Bazzechi 2016); die Bautätigkeit des späten 3. bis 5. Jhs. außerhalb der sog. Post-Herulian Wall scheint gegen eine Reduzierung der Stadtfläche zu sprechen (Baldini Lippolis 1995, 174; Baldini – Bazzechi 2016). Ferner ist der Bau von reduzierten Mauerringen in Griechenland erst später zu beobachten, zum ersten Mal in Dion am Ende des 4. Jhs. (Baldini – Bazzechi 2016). Zweifel an der Datierung der sog. Post-Herulian Wall in das letzte Viertel des 3. Jhs. sind jüngst auch von Longo 2014c, 891 f. sowie von Di Cesare – Marchiandi 2014 geäußert worden. Gegen die Datierung der Mauer in das letzte Viertel des 3. Jhs. sprechen m. E. schließlich auch die weitere Nutzung der Agora als öffentliche Platzanlage im 4. Jh. (s. u.) und der gute Erhaltungszustand der sog. Hadriansbibliothek bis zum Bau des Tetrakonchos (s. u.). Letzterer scheint mir unvereinbar mit der Einbeziehung des Gebäudes in die Befestigungsanlage zu sein, da ihre Säulenhallen und die östlichen Räume in diesem Zusammenhang stark beschädigt worden wären. Neueste Forschungen, in deren Zuge ein Abschnitt der Fortifikation innerhalb des Benizeli-Grundstücks in der od. Adrianou 96 untersucht wurde, haben dagegen Hinweise geliefert, die eine Datierung ins 3. Jh. zu stützen scheinen (s. dazu Tsioniotis 2016). Eine ausführlichere Besprechung der Datierung der sog. Post-Herulian Wall durch Isabella Baldini und die Autorin des vorliegenden Beitrags ist derzeit in Vorbereitung.

einzelner Ereignisse und ihrer Auswirkung«³¹. In Abwesenheit von schriftlichen Quellen, die sich direkt auf ein Monument beziehen, sollte man bei der Zuschreibung eines Zerstörungshorizonts zu einem bekannten Ereignis Vorsicht walten lassen. Allein aufgrund der archäologischen Zeugnisse ist es unmöglich, zu unterscheiden, ob eine Brandkatastrophe von den Herulern im Jahr 267 oder etwa zwei Jahre früher durch eine herunterfallende Öllampe verursacht wurde. Auf der anderen Seite scheint es kein Zufall zu sein, dass mehrere in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datierbare Zerstörungshorizonte an verschiedenen Orten der Stadt entdeckt worden sind. Dieser Umstand macht es immerhin wahrscheinlich, dass der Herulereinfall einige Schäden am Baubestand Athens verursacht hat. Meiner Meinung nach ist im Bereich der Agora aber allein für das Odeion des Agrippa und für die Stoa des Attalos, in denen Brandspuren, Zerstörungshorizonte mit Keramik des mittleren 3. Jahrhunderts und Münzen gallienischer Zeit gefunden worden sind, mit einiger Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sie den Herulern zum Opfer gefallen sind³². In einigen Brunnenschächten der Agora wurden Trümmer von Skulpturen und Inschriften zusammen mit Materialien der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gefunden³³. Dieser Befund weist auf die Zerstörung eines Teils der Skulpturenausstattung und der Inschriften der Agora hin, die ebenfalls mit dem Herulereinfall verbunden werden könnte. Er lässt aber auch vermuten, dass die Schächte als Abfallgruben verwendet wurden und der Platz zumindest teilweise gereinigt wurde. Man wollte ihn offenbar wieder funktionsfähig machen.

Andere, nicht nur archäologische Argumente sprechen meines Erachtens gegen eine Aufgabe der Agora als öffentlichem Platz in der Zeit unmittelbar nach 267: Gregor von Nazianz, der zwischen 350 und 358 in Athen studierte, schreibt, dass die neu angekommenen Studenten gewissermaßen als Initiationsritual auf der Agora schaulaufen mussten³⁴. Luke Lavan hat in einem jüngst erschienen Beitrag über die Agorai in der Spätantike bereits darauf hingewiesen, dass diese Textpassage keinen Sinn ergeben würde, wenn die Agora im 4. Jahrhundert nicht mehr einer der meistbesuchten Orte der Stadt gewesen wäre³⁵. Die Agora wurde in jener Zeit auch von Reisenden besichtigt: Der Rhetor Himerios, der im 4. Jahrhundert in Athen tätig war, spricht in seiner 59. Rede von der Stoa Poikile als einer der Sehenswürdigkeiten der Stadt, die er seinen Gästen aus Ionien in einer virtuellen Tour zeigen möchte³⁶. Tatsächlich wurde die Stoa Poikile von Synesius, dem Bischof von Kyrene, zwischen 395 und 399 besucht. In einem Brief an seinen Bruder berichtet er von seiner Reise nach Athen³⁷. Himerios spricht in seiner 31. Rede ferner von der Stoa Basileios als einem der Monumente, die den Stolz der Stadt begründeten³⁸. Wir wissen leider nicht, ob die Stoa Basileios noch zur Zeit des Himerios der Sitz des Archon Basileus war: Etwa ab 270 ist dieses

³¹ von Rummel 2013, 26.

³² Zur Beschädigung und Zerstörung des Odeions des Agrippa s. Shear 1936, 9; Thompson 1950a, 34 f. 134; zur Beschädigung der Stoa des Attalos s. Thompson 1957, 103 f.; Thompson – Wyckley 1972, 104. 208; Frantz 1988, 4 Anm. 28; Travlos 1988, 131–136. Die Stoa wurde, wie viele von ihren Bauteilen zeigen, von einem Brand zwar beschädigt, aber nicht zerstört: Ihre aufgehenden Mauern hatten sich bis zu ihrer modernen Rekonstruktion bis auf eine beträchtliche Höhe erhalten.

³³ Es handelt sich vor allem um Schächte im südlichen Teil des Kolonos Agoraios (C 12:1; C 17:3; G 11:2) und an den nördlichen Abhängen des Areopags (C 17:3; F 16:2; J 18:1; J 18:2; M 20:2; N 20:5; S 21:3). Zu den Schächten s. den jeweiligen *index of deposits* in Robinson 1959, 124–127; Perlzweig 1961, 224–228; Weinberg – Stern 2009, 178–186.

³⁴ Greg. Naz. or. 43, 16: Ἐπειτα πομπεύει διὰ τῆς ἀγορᾶς, ἐπὶ τὸ λουτρὸν προαγόμενος (Bernardi – Calvet-Sebasti 1992, 154).

³⁵ Lavan 2006, 218.

³⁶ Him. 59, 3: ἄξω δὲ μετὰ τὴν Ποικίλην ἐπὶ τὸν λόφον ἄνω τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἐργαστήριον (Colonna 1951, 219).

³⁷ Synes. epist. 136: ἐνθένδε φιλοσοφίας ἐξωκισμένης, λείπεται περινοστοῦντα θαυμάζειν τὴν Ἀκαδημίαν τε καὶ τὸ Λύκειον καὶ <νῆ Δία> τὴν Ποικίλην Στοάν, τὴν ἐπώνυμον τῆς Χρυσίππου φιλοσοφίας, νῦν οὐκέτ' οὔσαν ποικίλην (Garzya – Roques 2003, 275).

³⁸ Him. 31, 17: Ἡ μὲν στοὰν φέρει, ἡ δὲ κολυμβήθραις ἐντροφῇ τὴν μὲν ἀβρύνει λουτρὸν, τὴν δὲ βασιλέως οἶκος ἐπώνυμος [...] (Colonna 1951, 138).

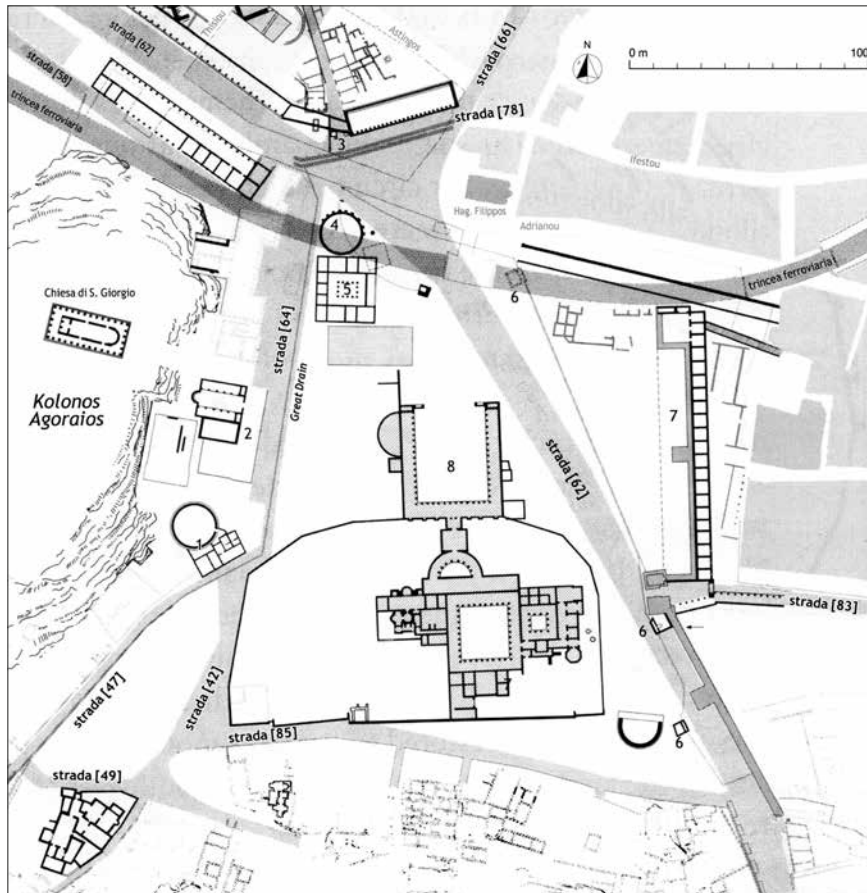


Abb. 4 Plan der Agora
im 5. Jh. n. Chr.

Amt nicht mehr nachzuweisen³⁹. Das Bouleuterion muss aber bis in das 4. Jahrhundert seine Funktion beibehalten haben: Eine Passage in der achten Rede des Himerios belegt, dass die Versammlung der Boule noch zu seiner Zeit in diesem Gebäude stattfand⁴⁰.

Zu den Sehenswürdigkeiten, die von den spätantiken Autoren erwähnt werden, verfügen wir auch über archäologische Befunde. Als die berühmte Stoa Poikile ist eine Struktur identifiziert worden, deren östliche und westliche Abschlüsse an der nordwestlichen Ecke der Agora freigelegt worden sind (Abb. 2, Nr. 16)⁴¹. Noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts waren die aufgehenden Mauern des Gebäudes zumindest teilweise erhalten, da zu jener Zeit eine Stoa gegen seine westliche Seite gesetzt wurde (Abb. 4)⁴². Der Abbau der Stoa Poikile und ihre Nutzung als Steinbruch setzten wahrscheinlich im ausgehenden 5. Jahrhundert oder im 6. Jahrhundert ein: In diese Zeit datiert eine Mauer, für die viele architekto-

³⁹ Der jüngste Hinweis ist die Inschrift IG II² 3669, die von Sironen in das Jahr 270 oder später datiert wird; s. Sironen 1994, 17–19 Nr. 1; Sironen 1997, 55–59 Nr. 4.

⁴⁰ Him. 8, 14: ἄν ἐπὶ τὸ βουλευτήριον ἔλθω, σὲ δόξω βλέπειν δημαγωγοῦντα τὴν γερούσιαν ἐπὶ τοῦ βήματος (Colonna 1951, 69 f.). Auch die Bouleuteria von Aphrodisias, Korinth, Thessaloniki, Messene und Dodona wurden bis in das 4. Jh. beibehalten. Erst ab der Mitte des 4. und vor allem im Laufe des 5. Jhs. wurden sie aufgegeben bzw. umfunktioniert; s. Saradi 2006, 236. 239. 242. 245. 248. Auch Lavan 2006, 208 hat in seinem Beitrag über Fora und Agorai

in der Spätantike darauf hingewiesen, dass die Instandhaltung von Bouleuteria sowie die epigraphischen Beweise für die Tätigkeit der Bouleutai meistens nicht später als in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu datieren sind.

⁴¹ Zur Stoa an der nordwestlichen Ecke der Agora s. Shear jr. 1984, 5–19; Camp 2007, 649–651; Camp 2010, 95–101; Di Cesare 2014c. Shear jr. 1984, 17–19 und Camp 2007, 649–651; Camp 2010, 95–101 sehen in ihr die Stoa Poikile. Zuletzt hat dagegen Di Cesare 2014c eine Identifikation als Hermenstoa vorgeschlagen.

⁴² Shear jr. 1984, 15–17; Frantz 1988, 28. 55 f. 61.

Abb. 5 Der Stoa Poikile zuge-schriebene bemalte Architekturfragmente:

- a. Wandblock (A 1711). –
b. Epikranitis (A 1710). –
c. Antenkapitell (A 1559)



nische Bauglieder der Stoa, darunter Fragmente von Wandblöcken, Friesen und Kapitellen, wiederverwendet wurden⁴³. Die auffällig gut erhaltenen Malereien auf diesen Fragmenten belegen die Pflege des Monuments bis kurz vor seinem Abbau (Abb. 5).

Bis in das späte 4. oder frühe 5. Jahrhundert hatten sich scheinbar auch die anderen Stoi auf der Westseite der Agora erhalten, die Stoa Basileios und die Stoa des Zeus Eleutherios: Bauteile der Gebälke und der Dächer dieser beiden Gebäude, die auf ihren Einsturz hinweisen, wurden von den amerikanischen Archäologen auf dem Boden und in der Umgebung der Stoi in Schichten mit Material des späten 4. oder frühen 5. Jahrhunderts gefunden⁴⁴. Die Stoa des Zeus Eleutherios wurde jedoch bereits im 4. Jahrhundert zumindest teilweise für wirtschaftliche Zwecke genutzt: Im Rahmen der Ausgrabung ihres westlichen Annexes hatte Homer A. Thompson Spuren einer Bronze gießerei gefunden⁴⁵. Die Fassade des Baus blieb davon aber scheinbar bis zum endgültigen Einsturz unberührt, wie der gute Erhaltungszustand der Gebälk- und Dachteile sowie deren Bemalung suggerieren. Die Stoa des Zeus Eleutherios scheint bis zu ihrer Aufgabe und dem Abbau im späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert ihre ursprüngliche Gestalt behalten zu haben. Ich halte es daher für wahrscheinlich, dass das Monument trotz der partiellen Funktionsänderung in seiner äußeren Erscheinung als *ornamentum* der Stadt und möglicherweise auch wegen seiner historischen Bedeutung instand gehalten wurde.

Die Tholos weist schließlich Reparaturen auf, die der Stabilisierung des Baus dienen: Ihre Fundamente wurden durch einen Ring aus Gussmauerwerk verstärkt (Abb. 3)⁴⁶. Keramikfragmente aus letzterem erlauben eine Datierung der Reparatur in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Einen Hinweis auf den Abbau des Bouleuterions könnte die Wiederverwendung einiger Blöcke seiner aufgehenden Mauer in kleinen Mäuerchen geben, die nach dem Anfang des 5. Jahrhunderts in einem Raum des Metroons errichtet wurden⁴⁷.

Als ein weiterer Hinweis auf die intensive Nutzung der Agora im 3. bis 5. Jahrhundert könnten zahlreiche Badeanlagen angesehen werden, die sich in der Nachbarschaft des Platzes befanden und in jener Zeit noch in Betrieb waren (Abb. 2, Nr. 18; 4): Ein solcher Komplex, der beachtliche Dimensionen besaß und im 3. und 4. Jahrhundert genutzt wurde, liegt an der

⁴³ Dazu s. Thompson 1950b, 327–329; Frantz 1988, 81. Zu den Fragmenten der Stoa Poikile s. Meritt 1970.

⁴⁴ Zur Stoa Basileios s. Thompson – Wycherley 1972, 210; Frantz 1988, 4. 49. 54 f. Zur Stoa des Zeus Eleutherios s. Shear 1935a, 313–317; Shear 1935b, 375; Thompson 1937, 23. 76 f.; Thompson – Wycherley 1972, 210; Frantz 1988, 53 f.; Baldini Lippolis 2003, 10.

⁴⁵ Thompson 1937, 77.

⁴⁶ Dazu und zum Folgenden s. Thompson 1940, 54. 136.

⁴⁷ Thompson 1937, 201 f. Die Datierung der Mäuerchen basiert auf der Datierung des Mosaikfußbodens, auf dem sie errichtet wurden, in die Zeit um 400.

nordwestlichen Ecke der Agora⁴⁸; bis in das 6. Jahrhundert funktionierte ferner eine Badeanlage bei einer wichtigen Straßenkreuzung an der südwestlichen Ecke der Agora⁴⁹; ein *balneum* auf den westlichen Abhängen des Areopags wurde bis in das 5. Jahrhundert genutzt⁵⁰; bis in das 6. Jahrhundert blieb die Anlage auf den nördlichen Abhängen des Areopags in Betrieb⁵¹.

Auch wenn diese Informationen fragmentarisch sind und die spätantike Geschichte vieler Monumente der Agora nur lückenhaft rekonstruiert werden kann, sprechen doch einige Argumente gegen ihre Aufgabe als öffentlicher Platz schon kurz nach 267. Noch im 4. Jahrhundert war die Agora einer der meistbesuchten Orte der Stadt. Ihre Rolle als Erinnerungsort der athenischen Vergangenheit kann anhand einiger literarischer Quellen nachgewiesen werden. Hier befanden sich Monumente, die als Symbole der Geschichte der Stadt galten. Diese wurden ebenso wie die Bauten, in denen die städtischen Institutionen ihren Sitz hatten, repariert und instand gehalten – entweder weil sie noch eine konkrete Funktion hatten oder weil sie als *ornamentum* des Platzes galten.

Am Ende des 4. oder spätestens im Laufe des 5. Jahrhunderts wurden die oben genannten Monumente aufgegeben, umgebaut und neuen Formen der Nutzung angepasst. Für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts lässt sich in Athen eine intensive Bautätigkeit nachweisen, die zu dem statisch wirkenden Zustand der zwei vorhergehenden Jahrhunderte in Widerspruch zu stehen scheint⁵². Inmitten der Agora wurde eine ausgedehnte Palastanlage, der sogenannte Palace of the Giants, errichtet (*Abb. 4*), deren Grundriss dem verschiedener spätantiker Großvillen ähnelt, wie z. B. der Villa von Montmaurin in Frankreich⁵³. Thompson hatte ursprünglich eine Interpretation als Gymnasion vorgeschlagen⁵⁴. In einer späteren Publikation identifizierte er die Anlage jedoch mit einer gehobenen Residenz⁵⁵. Die Zuschreibung wird inzwischen vom Großteil der Forschung akzeptiert. Lavan hat eine Interpretation als Praetorium vorgeschlagen⁵⁶: Der große Eingangshof sei ein Charakteristikum der Residenzen der Prokonsuln und notwendig, um öffentliche Veranstaltungen und Versammlungen zu beherbergen. Obwohl Athen nicht der Sitz des Prokonsuls von Achaia war, hätte die historische Bedeutung der Stadt, so Lavan, häufige Besuche des Statthalters erfordert und daher einen solchen Bau gerechtfertigt. Lavan selbst bezeichnet als »praetorium« jedoch die offizielle Residenz des Provinzstatthalters, ein Gebäude öffentlichen Charakters, das für diese Funktion bestimmt war⁵⁷ und sich deswegen nicht in Athen hätte befinden können, sondern nur in der Hauptstadt der Provinz, Korinth.

Aufgrund der Datierung der Anlage in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts, seiner Dimensionen und seiner prominenten Lage haben Mario Pagano und Garth Fowden als erste vorgeschlagen, den Bau mit der Kaiserin Eudocia und ihrer Familie zu verbinden⁵⁸. Sie

⁴⁸ Di Cesare 2014e mit weiterführender Literatur.

⁴⁹ Es handelt sich um das sog. Southwest Bath, s. dazu Shear jr. 1969, 394–415; Longo 2010a mit weiterführender Literatur.

⁵⁰ Es handelt sich um das sog. East Bath, s. dazu Young 1951, 279–282; Longo 2010a mit weiterführender Literatur. Gegenüber dieser Anlage befindet sich eine andere Struktur, das sog. West Bath, das scheinbar ebenfalls bis in das 5. Jh. in Betrieb war. Aufgrund einer Hypokaustenheizung wurde sie als Thermenanlage identifiziert (Young 1951, 283; Frantz 1988, 31). Ich halte diese Deutung aufgrund des sehr fragmentarischen Erhaltungszustands und des Fehlens von Wasserinstallationen jedoch für problematisch.

⁵¹ Travlos 1971, 181. 190 Abb. 251; Frantz 1988, 31 f.; Longo 2010b.

⁵² Baldini Lippolis 2003. Zur Bautätigkeit in der Zeit

Theodosius' II. im Allgemeinen s. Baldini 2013, 72–76.

⁵³ Zum sog. Palace of the Giants s. Shear 1935c, 360 f.; Thompson 1950a, 134–139; Thompson 1988; Pagano 1988/1989; Baldini Lippolis 2001, 157 f.; Lavan 2001, 45 f.; Baldini Lippolis 2003, 11 f. 18; Bonini 2006, 236–238. Zur Villa von Montmaurin s. Fouet 1969.

⁵⁴ Thompson 1950a, 136 f.

⁵⁵ Thompson 1988, bes. 110.

⁵⁶ Lavan 2001.

⁵⁷ Lavan 2001, 42: »In this paper the word *praetorium* is used, in preference to any variants, to indicate the official residence of a military or civil governor.«

⁵⁸ Pagano 1988/1989; Fowden 1990, 497–500; Fowden 1995, 558 f. Diese Meinung ist auch von Burman 1994, 82 f.; Baldini Lippolis 2003, 12. 18; Baldini 2013, 74; Bonini 2006, 30 f. und Saradi 2006, 257 vertreten worden.



Abb. 6 Statuen von der Fassade des sog. Palace of the Giants: a. Statue eines Tritons, Frontansicht. – b. Statue eines Tritons, Seitenansicht. – c. Statue eines Giganten, Frontansicht. – d. Statue eines Giganten, Seitenansicht

stammte selbst aus Athen und war seit 421 mit Kaiser Theodosius II. verheiratet. Ihr Bruder Gessius wurde 423 Prätorianerpräfekt des Illyricum, ein anderer Bruder, Valerius, bekleidete verschiedene Ämter in der kaiserlichen Verwaltung, wie das des *comes rei privatae* für den Orient und des *comes sacrorum largitionum*, er war Konsul des Jahres 432 und *magister officiorum* ab 435⁵⁹. Der palastartige Bau auf der Agora hätte als Residenz der Kaiserin oder ihrer Brüder während ihrer Besuche in Athen dienen können. Der Inschriftenfund aus dem Bereich vor dem Palast, in dem die Errichtung einer Statue für die Kaiserin durch ihren Ehemann erwähnt wird, scheint diese These zu stützen⁶⁰.

Der Bau einer Residenz in der Mitte der Agora stellte zweifellos einen massiven Eingriff in das zivile und politische Herz der Stadt dar. Der Palast scheint jedoch zugleich den Dialog mit dem alten Platz und einigen seiner Monumente gesucht zu haben. Dies war sicherlich intendiert⁶¹. Der nördliche Hof des Palastes wurde über den Ruinen des Odeions des Agrippa erbaut und entsprach diesem hinsichtlich der Dimensionen und des Grundrisses (Abb. 2, Nr. 25; 4)⁶². Die Statuen der Giganten und Tritonen (Abb. 6), die ab antoninischer Zeit die Fassade des Odeions geschmückt hatten (Abb. 7), wurden nun wieder aufgerichtet, um den Eingang des Palastes zu gliedern (Abb. 8. 9)⁶³. Für jemanden, der die Agora im 5. Jahrhundert von Norden betrat, muss sich damit ein ähnlicher Anblick geboten haben, wie 150 Jahre zuvor. Es handelt sich bei diesem nördlichen Teil des Gebäudes also um das Zitat eines Monumentes, das den Bürgern Athens mehrere Jahrhunderte zuvor von der kaiserlichen Familie geschenkt worden war. Auch der nördliche Hof, der von dem restlichen, als Residenz dienenden Teil des Komplexes nahezu unabhängig war, könnte als öffentlicher Raum gedient haben: Es war scheinbar nicht möglich, ihn nach außen zu verschließen⁶⁴.

⁵⁹ Zu Eudocia und ihrer Familie s. Burman 1994.

⁶⁰ Zur Inschrift s. Sironen 1990; Sironen 1994, 52–54 Nr. 33; Sironen 1997, 84 f. Nr. 24.

⁶¹ Das wurde bereits von Thompson 1988, 97 beobachtet, der von »conscious relationship« spricht; s. auch Saradi 2006, 257: »appreciation for the past history and culture of Athens«.

⁶² Thompson 1950a, 135 Abb. 21; Thompson 1988, 97. Der hinsichtlich der Dimensionen und der Ausrichtung zu beobachtenden Übereinstimmung des nördlichen Hofes des Palastes mit dem Odeion des Agrippa dürften kaum wirtschaftliche Erwägungen zu

Gründe gelegen haben, da Fundamente und Mauern des älteren Gebäudes nicht für das jüngere wiederverwendet wurden.

⁶³ Thompson 1988, 99 f.

⁶⁴ Thompson 1988, 100: »No trace of thresholds or other arrangements for gates has been observed. Such may have vanished [...] but it seems probable that the passageways were not intended to be closed and that consequently the North Court was meant to be readily accessible to the public.« Zum »carattere semi-pubblico« des Palastes s. auch Pagano 1988/1989, 161.

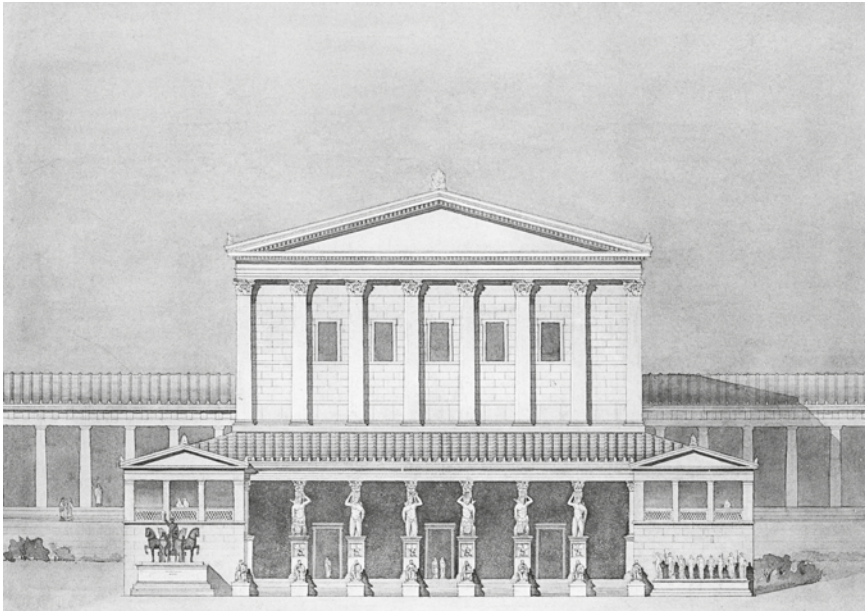


Abb. 7 Rekonstruktion der Fassade des Odeions des Agrippa



Abb. 8 Fassade des sog. Palace of the Giants

Der Bau des Palastes wurde nie abgeschlossen⁶⁵, was m. E. eine Verbindung mit Eudocia und ihrer Familie untermauern könnte: Nachdem sich Eudocia 441 in das Heilige Land zurückgezogen hatte, spätestens jedoch nach ihrem Tod im Jahr 460, mangelte es vielleicht an Finanzmitteln für die Vervollendung des Palastes. Die lokale Aristokratie und die Provinzstatthalter, die ihren Sitz üblicherweise in Korinth hatten und sich nur gelegentlich in Athen aufhielten, dürften kaum ein Interesse an der Fertigstellung des Baus gehabt haben.

⁶⁵ Thompson 1988, 108 f.



Abb. 9 Rekonstruktion der Fassade des sog. Palace of the Giants

Den Ausgräbern zufolge finden sich Hinweise darauf, dass der Palast im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts teils aufgegeben⁶⁶, teils auf neue Weise genutzt wurde: In einem Raum im Osten des Komplexes ist eine große Anzahl von *ampullae* aus Terrakotta gefunden worden, die zur Aufbewahrung von heiligem Öl dienten und auf eine Nutzung des Raums für religiöse Zwecke durch die christliche Gemeinde hinweisen. An den südwestlichen Teil der Anlage wurden kleine Räume gesetzt, unter denen einige wirtschaftlichen Zwecken gedient haben müssen, auf die eine hier entdeckte Ölpresse hinweist⁶⁷. Die Anpassung an eine wirtschaftliche Nutzung betraf nicht nur den Palast: Ab dem späten 5. Jahrhundert mehren sich auf der Agora Bauten mit praktischem Nutzen (Abb. 4, Nr. 6). Ein neuer Aquädukt wurde errichtet, um mindestens drei Mühlen mit Wasser anzutreiben⁶⁸. Eine dieser Mühlen wurde im sogenannten Southeast Temple gebaut⁶⁹. In einem der Räume des Metroon wurde hingegen eine Ölpresse installiert⁷⁰. Synesios von Kyrene berichtet, dass er während seines Aufenthalts in Athen die berühmten Gemälde der Stoa Poikile nicht mehr sehen konnte, da ein Prokonsul sie hatte abtragen lassen⁷¹. Diese Maßnahme, die als Hinweis auf den Kunstraub durch Beamte der kaiserlichen Verwaltung gelten könnte und vielleicht nicht lange Zeit vor dem Besuch des Bischofs stattfand, könnte zum Bedeutungsverlust des Monuments und zu seinem Niedergang beigetragen haben. Der Innenraum der Stoa Poikile wurde schließlich durch die Errichtung von Mauern zwischen den Säulen in mehrere kleine Einheiten unterteilt, die wahrscheinlich Wirtschafts- und Wohnzwecken dienten⁷².

DIE RÖMISCHE AGORA

Als römische Agora wird von der Forschung ein viereckiger Platz mit Säulenhallen bezeichnet, der am nördlichen Abhang der Akropolis und ca. 80 m östlich der von alters her etablierten Agora liegt (Abb. 1. 10)⁷³. Der Bau der Anlage wurde 51 v. Chr. begonnen und

⁶⁶ Dazu und zum Folgenden s. Frantz 1988, 91 f.; s. auch Thompson 1950a, 137; Thompson 1988, 95; Kariwieri 1996, 285.

⁶⁷ Frantz 1988, 121.

⁶⁸ Zum Aquädukt s. Thompson 1960, 349. Zu den Mühlen s. Frantz 1988, 80–82. Zu der am besten erhaltenen Mühle s. Parsons 1936; Camp 2010, 137 f. mit Literatur.

⁶⁹ Thompson 1960, 349; Frantz 1988, 81.

⁷⁰ Thompson 1937, 201; Frantz 1988, 121.

⁷¹ Synes. epist. 136.

⁷² s. Camp 2008, 2; Camp 2009, 2 f.; Camp 2011, 2; Camp 2012, 2. Zu der Akzentuierung der wirtschaftlichen und kommerziellen Funktionen der Fora und Agorai im Allgemeinen s. auch Lavan 2006, 201. 224–230. 235.

⁷³ Allgemein zur römischen Agora s. Travlos 1971, 28–36; Hoff 1988 (die einzige Monographie zum Thema); Baldassarri 1998, 99–113; Sourlas 2008; Sourlas 2012; Malacrino 2014c mit weiterführender Literatur.

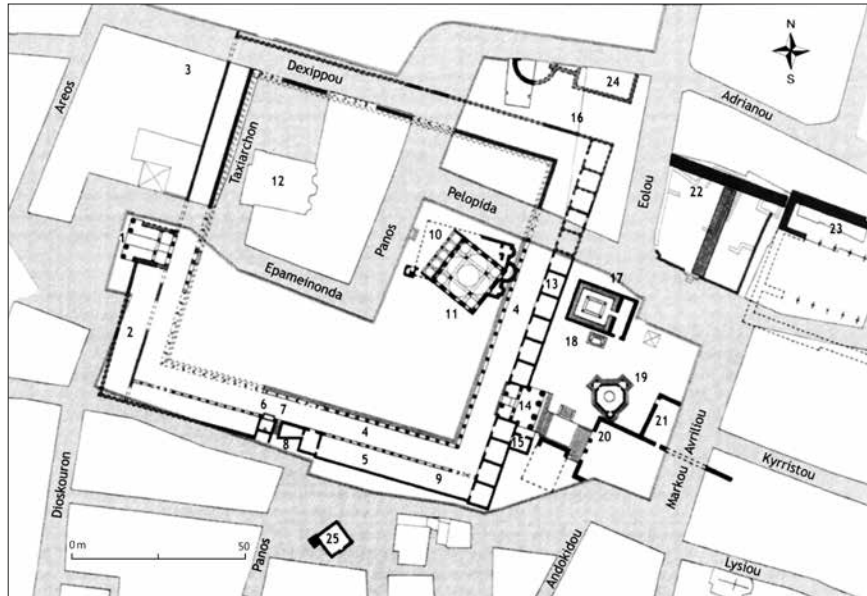


Abb. 10 Plan der römischen Agora

zunächst durch eine Geldspende Caesars finanziert, aber erst zwischen 19 und 11/10 oder 10/9 v. Chr. dank einer zusätzlichen Finanzierung durch Augustus vollendet⁷⁴. Die römische Agora mit ihren Säulenhallen und Geschäften muss zusätzlichen Raum für kommerzielle Tätigkeiten geboten haben⁷⁵. Wie Spuren von Basen auf den Stylobaten der Säulenhallen⁷⁶ ebenso wie hier gefundene Inschriften und Skulpturen beweisen⁷⁷, wurden auf der römischen Agora Ehrenstatuen für Kaiser und Mitglieder der kaiserlichen Familie sowie für athenische Beamte aufgestellt.

Im Zuge der Ausgrabungen des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts wurden leider alle Reste entfernt, die sich nicht mit dem ursprünglichen Bau verbinden ließen⁷⁸. Eine Rekonstruktion des Zustands der römischen Agora in der Spätantike muss sich daher im Wesentlichen auf die jüngsten Arbeiten der griechischen Ephorie in den wenigen noch unerforschten Bereichen der Anlage stützen⁷⁹. Zu den spätantiken Maßnahmen gehörte demnach die Verlegung eines dichten Netzes von Wasserleitungen, das in der nordöstlichen Ecke des Platzes aufgedeckt worden ist und stratigraphisch in das 3. oder 4. Jahrhundert datiert werden kann (Abb. 11)⁸⁰.

Da die römische Agora am nördlichen Abhang der Akropolis lag, war die Entwässerung ein wichtiger Aspekt ihrer Instandhaltung. In der Spätantike bemühte man sich auch um die Dekoration eines Brunnens in der südlichen Säulenhalle: Im Rahmen der Altgrabungen wurde in dem Brunnen ein wiederverwendeter Block entdeckt, der eine Weihinschrift für Septimius Severus und Caracalla trägt⁸¹. In der Fundlage wäre das Lesen der Inschrift nicht

⁷⁴ Zu den historischen Umständen s. Hoff 1988, 5–26. 278–280. Zur Datierung s. Sourlas 2012, 119; Malacrino 2014c, 770 f., der die unterschiedlichen Meinungen zum Thema zusammenfasst.

⁷⁵ Zur Funktion der römischen Agora s. Hoff 1988, 80 f. 271–277. 281 f. (Markt und Verbindung mit dem Kaiserkult); Sourlas 2012, 132–134 (Markt und Sitz der Agoranomoi in den zentralen Räumen der südlichen Stoa).

⁷⁶ z. B. gegenüber der Brunnen, s. Hoff 1988, 163.

⁷⁷ s. z. B. Stavropoulos 1930/1931, 7 (Inschrift für den

Archon des Panhellenion Kasianos); Kaltsas 2002, 316 f. Nr. 661 (Porträt des Augustus).

⁷⁸ Zur Forschungsgeschichte der römischen Agora und den ersten archäologischen Untersuchungen s. Hoff 1988, 73–86; Sourlas 2012, 119.

⁷⁹ Die jüngsten Arbeiten der 1. Ephorie auf der römischen Agora werden in Sourlas 2008; Sourlas 2012; Sourlas 2013; Tsoniotis 2013 zusammengefasst.

⁸⁰ Choremi-Spetsieri 1999, 63; Sourlas 2008, 100 f.; Sourlas 2012, 124; Tsoniotis 2013, 171.

⁸¹ Hoff 1988, 212–214.



Abb. 11 Wasserleitungen
an der nordöstliche Ecke
der römischen Agora



Abb. 12 Brunnen auf der
römischen Agora; rechts auf
der Innenseite des Orthosta-
ten Flickungen aus Ziegeln
und Mörtel sichtbar

möglich gewesen, es kann sich also nicht um die ursprüngliche Position des Blocks handeln. Der Befund lässt annehmen, dass man den Inschriftenblock in nachseverischer Zeit wahrscheinlich als Statuenbasis zur Verzierung des Brunnens verwendete. Dass man sich um die Instandhaltung des Brunnens bemühte, zeigen auch verschiedene Flickungen aus Ziegeln, Mörtel und Bruchstücken älterer Architekturfragmente auf den Orthostaten, mit denen das Becken verkleidet war (*Abb. 12*)⁸².

Den Maßnahmen, deren Zweck die Instandhaltung und womöglich auch die Bewahrung des *decus* des Platzes war, können vermutlich auch Reparaturen zugerechnet werden, die nicht exakt zu datieren sind, die aber aufgrund der mäßigen technischen Ausführung und

⁸² Hoff 1988, 210.

der Wiederverwendung von Spolien in der Spätantike ausgeführt worden sein könnten. Die marmorne Pflasterung der römischen Agora wurde u. a. unter Verwendung einer Stele restauriert, auf der ein Brief des Marcus Aurelius eingemeißelt war⁸³. Laut Michael C. Hoff lässt der Erhaltungszustand der Inschrift annehmen, dass sie für längere Zeit der Witterung ausgesetzt war und die Stele somit erst im 3. Jahrhundert als Marmorplatte für die Pflasterung des Platzes wiederverwendet wurde⁸⁴. Die beiden Toranlagen der römischen Agora weisen ebenfalls Reparaturen auf, die für eine lange Nutzung als Eingänge sprechen. In diesem Zusammenhang wurden neue Schwellen verlegt und Flickungen der Stufen aus wiederverwendetem Material vorgenommen (*Abb. 13*)⁸⁵. Dies könnte in der Spätantike geschehen sein, wenngleich eine noch spätere Datierung nicht ausgeschlossen werden kann. Dasselbe gilt auch für eine Renovierung der südlichen Stoa: Einige der zur ersten Phase gehörenden monolithischen Säulen aus hymettischem Marmor im östlichen Abschnitt der Hallenanlage wurden zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt durch Säulen aus Trommeln aus pentelischem Marmor ersetzt, die aus unterschiedlichen Gebäuden stammten⁸⁶. Ich halte es aber für wahrscheinlich, dass die oben erwähnten Maßnahmen vor dem oder spätestens im 5. Jahrhundert durchgeführt wurden: Sie betreffen nämlich die Instandhaltung und die Pflege des Platzes und berücksichtigen seine originale Gestalt; da sich ab dem 5. Jahrhundert Spuren einer Aufgabe der römischen Agora fassen lassen⁸⁷ und die späteren byzantinischen Bauten keine Rücksicht auf die architektonische Einheit des alten Platzes nehmen, was u. a. die Wiederverwendung der ursprünglichen Bauteile widerspiegelt, sind solche Maßnahmen nach dem 5. Jahrhundert m. E. kaum denkbar.

Einen letzten interessanten Befund stellen fünf Inschriftenfragmente dar, die von Erkki Sironen 2001 publiziert worden sind⁸⁸. Es handelt sich um Ehreninschriften, in denen Sironen die Namen von Konstantius II., von Konstans und möglicherweise von Konstantin dem Großen zu lesen vermeint. Da für alle Inschriften derselbe graue Marmor verwendet wurde, gehörten sie anscheinend zu demselben Monument. Die Fragmente wurden im Rahmen der Ausgrabungen auf der römischen Agora gefunden, leider jedoch nicht in situ. Da alle fünf Bruchstücke von der römischen Agora stammen, dürfte sich das Monument, zu dem sie gehörten, ursprünglich auf dem Platz befunden haben. Sironen hat daher vermutet, dass aus Anlass der *tricennalia* Konstantins im Jahre 335 und nach der Regelung seiner Nachfolge auf der römischen Agora ein großes Ehrenmonument oder eine Gruppe von fünf Ehrenmonumenten für den Kaiser und seine Söhne errichtet wurde⁸⁹.

Allein aufgrund dieser vereinzelter Befunde und Funde ist die Funktion der römischen Agora in der Spätantike nicht eindeutig zu bestimmen. Einige Autoren wie Timothy Gregory haben vorgeschlagen, die römische Agora habe nach der Aufgabe der traditionellen Agora in Folge des Herulereinfalls deren Funktionen übernommen⁹⁰. Diese Vermutung entbehrt jedoch einer soliden Grundlage. Aus dem archäologischen Befund scheint nur hervorzugehen, dass man bis in das 5. Jahrhundert versuchte, die Funktionsfähigkeit und den Dekor des Platzes aufrechtzuerhalten. Das könnte auch auf eine Kontinuität in funktionaler Hinsicht hinweisen: Wir haben zwar für die Spätantike keine klaren Hinweise auf wirtschaftli-

⁸³ Korres 2009, 87–89; Papapostolou 1967, 36; Travlos 1971, 28; Hoff 1988, 226; Sourlas 2012, 121 mit Anm. 12.

⁸⁴ Hoff 1988, 226.

⁸⁵ Hoff 1988, 138 (Schwelle des südlichen Eingangs des westlichen Propylons); Hoff 1988, 151 (Schwelle des zentralen Eingangs des östlichen Propylons); Hoff 1988, 152 (der südliche Pfeiler des nördlichen Eingangs des östlichen Propylons weist verschiede-

ne Löcher auf, die zu mehreren Verschlussmechanismen gehören); Hoff 1988, 154 (Restaurierung der Stufen des zentralen Eingangs im Zuge der Verlegung einer neuen Schwelle).

⁸⁶ Hoff 1988, 185.

⁸⁷ s. u.

⁸⁸ Sironen 2001.

⁸⁹ Sironen 2001, 263.

⁹⁰ Gregory 1982, 46–48. So auch Baldassarri 1998, 107.



Abb. 13 Östliches Propylon
der römischen Agora:
a. Reparaturen des nörd-
lichen Eingang, mit Pfeil
angezeigt. –
b. Reparaturen im Bereich
des zentralen Eingangs

che Tätigkeiten⁹¹, die römische Agora war aber scheinbar noch in konstantinischer Zeit ein Aufstellungsort für Ehrenmonumente. Dies dürfte sich im Laufe des 5. Jahrhunderts geändert haben: Bei den jüngsten Forschungen der Ephorie wurde beobachtet, dass die Strukturen der byzantinischen Zeit, die im 7. / 8. Jahrhundert auf dem Platz errichtet wurden, über einer Schicht des 5. bis 7. Jahrhunderts angelegt waren, die eine Aufgabe der ursprünglichen Anlage impliziert⁹² – ab dem 5. Jahrhundert wurde die römische Agora anscheinend nicht mehr regelmäßig gereinigt, gepflegt und instand gehalten.

⁹¹ Laut Lavan behielten die meisten Fora und Agorai innerhalb des Imperiums noch im 4. und 5. Jh. ihre kommerziellen Funktionen bei, s. Lavan 2006, 224–

230. Zur Entwicklung von Fora und Agorai in der Spätantike s. auch Saradi 2006, 211–258.

⁹² Tsoniotis 2013, 189.

DIE SOGENANNTHE HADRIANSBIBLIOTHEK⁹³

Der Komplex, den wir als ›Hadriansbibliothek‹ kennen, liegt östlich der Agora und ca. 16 m nördlich der römischen Agora, deren Orientierung er aufnimmt (*Abb. 1*)⁹⁴. Es handelt sich um eine noch heute zum Teil gut erhaltene, rechteckige Platzanlage mit Säulenhallen, deren Haupteingang auf der Westseite die Form eines Propylons mit vier korinthischen Säulen besitzt. Hinter der östlichen Stoa befindet sich eine Reihe von Räumen, zu denen auch zwei Auditoria⁹⁵ und eine viereckige Exedra zählen. Die Wände der letzteren sind durch zwei Register von rechteckigen Nischen gegliedert.

Bereits im 19. Jahrhundert schlug William Martin Leake in Anlehnung an eine Textstelle bei Pausanias vor, diesen Komplex als Werk des Kaisers Hadrian zu interpretieren⁹⁶. Der Passage zufolge handle es sich um den schönsten oder zumindest um einen der schönsten Bauten, den der Kaiser in Athen finanziert habe. Er sei mit 100 Säulen phrygischen Marmors verziert und beinhalte Räumlichkeiten, in denen Bücher aufbewahrt würden⁹⁷. Diese Interpretation wurde 1929 von M. A. Sisson durch Untersuchungen am archäologischen Befund bestätigt: Er identifizierte die zentrale Exedra als den Ort, an dem die Bücher in hölzernen Regalen in den Wandnischen aufbewahrt wurden⁹⁸. Dass der Komplex primär oder ausschließlich als Bibliothek gedient habe, wurde oft in Frage gestellt – einerseits, weil die Anlage von Pausanias nicht explizit als solche bezeichnet wird, andererseits weil sie mit hellenistischen und auch mit römischen Bibliotheken, die sich oft innerhalb größerer Anlagen wie Foren, Heiligtümern oder Thermen befanden, wenige Gemeinsamkeiten aufweist⁹⁹. Wolfram Martini schlug daher vor, das Gebäude als Pantheon zu deuten¹⁰⁰. Aufgrund der Formulierung des Pausanias, in der das Heiligtum für alle Götter und das Gebäude mit den 100 Säulen phrygischen Marmors syntaktisch klar voneinander getrennt sind, ist diese Interpretation jedoch nicht zu halten. Arja Karivieri sieht in dem Komplex dagegen ein Kaiserforum, in dem die zentrale Exedra der östlichen Stoa als Kaisersaal diene, während die benachbarten Räume hingegen als Bibliotheken und zu administrativen Zwecken hätten dienen können¹⁰¹. Die erneuten Untersuchungen von Ioanna Tinginanka zur Architektur der zentralen Exedra und ihr Vergleich mit der Architektur anderer antiker Bibliotheken scheint jedoch dafür zu sprechen, dass dieser Raum als Aufbewahrungsort für Bücher genutzt wurde¹⁰². Jüngst

⁹³ Im Folgenden wird die Bezeichnung ›Hadriansbibliothek‹ aufgrund der problematischen Interpretation des Komplexes in Anführungszeichen wiedergegeben.

⁹⁴ Allgemein zur ›Hadriansbibliothek‹ s. Sisson 1929 (die einzige Monographie zum Thema); Graindor 1934, 230–245; Travlos 1971, 244–252; Martini 1985; Willers 1990, 14–21; Karivieri 1994; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008; Malacrino 2014d; Monaco u. a. 2014. Zur ›Hadriansbibliothek‹ in der Spätantike s. Castrén 1994b, 2–4; Karivieri 1994; Caruso 2013, 167–171.

⁹⁵ Das nördliche Auditorium ist besser erhalten und befindet sich heute innerhalb der archäologischen Stätte der ›Hadriansbibliothek‹, während das südliche bei Ausgrabungen in den Odoi Adrianou, Aiolou, Panos und Pelopida sowie unter dem Hotel Aiolos nur sehr partiell untersucht worden ist. Aus Gründen der Symmetrie wird es wie das nördliche rekonstruiert. Zum nördlichen Auditorium s. Kniethakis – Symbouliou 1969, 107–117; zum südlichen Auditorium s. Sourlas 2013, 151 f.

⁹⁶ Leake 1821, 258–261.

⁹⁷ Paus. 1, 18, 9: Ἀδριανὸς δὲ κατασκευάσατο μὲν καὶ ἄλλα Ἀθηναίοις, ναὸν Ἥρας καὶ Διὸς Πανελληνίου καὶ θεοῖς τοῖς πᾶσιν ἱερὸν κοινόν, τὰ δὲ ἐπιφανέστατα ἑκατὸν εἰσι κίονες Φρυγίου λίθου πεποιήνται δὲ καὶ ταῖς στοαῖς κατὰ τὰ αὐτὰ οἱ τοῖχοι καὶ οἰκήματα ἐνταῦθα ἐστὶν ὀρόφῳ τε ἐπιχρῶσθαι καὶ ἀλαβάστρῳ λίθῳ, πρὸς δὲ ἀγάλμασι κεκοσμημένα καὶ γραφαῖς· κατὰκειται δὲ ἐς αὐτὰ βιβλία (Beschi – Musti 1982, 97).

⁹⁸ Sisson 1929, 60 f.

⁹⁹ Malacrino 2014d, 786 fasst die verschiedene Meinungen zusammen.

¹⁰⁰ Martini 1985. Zur Kritik an dieser Interpretation aufgrund des Textes von Pausanias s. Monaco u. a. 2014, 50.

¹⁰¹ Karivieri 1994, 93–102. Dieselbe Meinung vertritt Castrén 1994b, 2–4. In einer ähnlichen Weise schlägt Calandra 1996, 91–94 eine Interpretation als multifunktionaler Komplex vor, der eine Bibliothek, ein Archiv und ein Forum zugleich beinhaltet.

¹⁰² Tinginanka 1999.

wurde schließlich unter Berufung auf eine Stelle bei Cassius Dio, der von einem Sekos für Hadrian Panhellenios spricht, eine Interpretation als Heiligtum für den Kaiserkult und als Versammlungsort des von Hadrian gegründeten Bundes des Panhellenion vorgeschlagen¹⁰³. Keiner der Räume des Komplexes gibt jedoch Hinweise auf eine kultische Nutzung, so dass diese Hypothese mit Vorsicht zu betrachten ist. Oft wird schließlich die architektonische Typologie der ›Hadriansbibliothek‹, eine Quadriporticus mit Exedren, als Anhaltspunkt für die Bestimmung ihrer Funktion herangezogen. Einige Forscher wie Dietrich Willers¹⁰⁴, Wolfram Hoepfner¹⁰⁵ und Mary Boatwright¹⁰⁶ betonen die strukturellen Ähnlichkeiten mit den Gymnasia und schreiben ihr neben der Funktion als Bibliothek auch andere kulturelle und pädagogische Funktionen zu. Dieselbe architektonische Typologie wird aber oft auch für Anlagen mit wirtschaftlichen und administrativen Zwecken benutzt¹⁰⁷. Die engste Verwandtschaft weist der hadrianische Komplex, wie häufig beobachtet wurde, mit dem Templum Pacis in Rom auf, in dem die *praefectura urbis* vermutet wird¹⁰⁸. Zu Recht betont Filippo Coarelli, dass die Ähnlichkeiten zwischen dem Templum Pacis und der ›Hadriansbibliothek‹ nicht nur allgemeiner Natur sind, sondern sich auch auf Details erstrecken: So findet z. B. die Fassade des athenischen Komplexes in der römischen Anlage ihre nächste Parallele¹⁰⁹. Jüngst hat Johannes Bergemann auf den Charakter des Templum Pacis als multifunktionaler Prachtbau hingewiesen, in dem sich zugleich administrative und kulturelle Funktionen in einem mit kostbaren Materialien ausgestatteten Gebäude konzentrierten, das zudem als Aufbewahrungsort für Kunstwerke diente¹¹⁰. Denselben Prunk wies laut Pausanias auch die athenische Anlage auf: Der antike Autor unterstreicht die prächtige Ausstattung des Gebäudes aus kostbarem Marmor und Alabaster, mit Skulpturen und Gemälden. Es scheint mir daher plausibel zu sein, dass die Gemeinsamkeiten mit dem Templum Pacis auch auf eine funktionale Ebene übertragen werden können und dass die ›Hadriansbibliothek‹ als Prachtbau zu interpretieren ist, der kulturellen und administrativen Zwecken diene. Das Gebäude könnte das Stadtarchiv beinhaltet haben, das, wie aus einigen literarischen Quellen hervorgeht¹¹¹, zwischen dem Jahr 100 und der Mitte des 4. Jahrhunderts aus dem Metroon auf der Agora ausgelagert wurde¹¹². Der Raum, der in dem römischen Komplex dem Kult der Pax gewidmet war, diene in der »Stadt der klassischen Gelehrsamkeit« hingegen als »herrscherliche Bibliothek«¹¹³, die bis zu jenem Zeitpunkt noch gefehlt hatte. Die Funktionen der ›Hadriansbibliothek‹ sind selbstverständlich auch für die Frage nach Kontinuität und Transformation in der Spätantike wichtig.

¹⁰³ Monaco u. a. 2014.

¹⁰⁴ Willers 1990, 14–18.

¹⁰⁵ Hoepfner 2002, 63–66.

¹⁰⁶ Boatwright 2000, 153–157.

¹⁰⁷ Coarelli 2009, 72 f.

¹⁰⁸ s. Choremi-Spetsieri – Tisinganka 2008, 117 Zeichnung 3.

¹⁰⁹ s. zuletzt Coarelli 2009, 73. Der italienische Forscher geht weiter und vermutet, dass der Sitz des Prokonsuls der Provinz Achaia unter Hadrian von Korinth nach Athen verlegt worden sei. Wie das Templum Pacis in Rom die *praefectura urbis* beherbergt hätte, so sei auch die ›Hadriansbibliothek‹ der Sitz des Provinzstatthalter von Achaia gewesen und hätte zur Aufbewahrung des Archives der Provinz gedient (so auch Castrén 1994b, 2–4). Es gibt aber keine Beweise, dass die Hauptstadt von Achaia jemals verlegt wurde; ganz im Gegenteil geht aus der ersten Rede des Libanios (Lib. 1, 19) klar hervor, dass sich der Sitz des Prokonsuls von Achaia zumindest zur Zeit seines Studienaufenthalts in Athen (334–339/340) in

Korinth befand.

¹¹⁰ Dazu und zum Folgenden: Bergemann 2010, 56–62.

¹¹¹ Die spätere Überlieferung zur Aufbewahrung des Archives im Metroon auf der Agora nennt Diogenes Laertius 2, 5, 40 und bezieht sich auf die Zeit um 100. Zur Zeit des Kaisers Julian befand sich das Archiv dagegen nicht mehr im Metroon, wie die Verwendung der Vergangenheit des Verbs *phylatto* an der entsprechenden Stelle der fünften Rede des Kaisers vermuten lässt (Iul. or. 5, 159: [...] καὶ ἀνέστη, φασίν, ἐπὶ τοῦτο τὸ μητρώον, οὗ τοῖς Ἀθηναίοις δημοσίᾳ πάντα ἐφυλάττετο τὰ γραμματεῖα [Wright 1954, 444]). Daher ist anzunehmen, dass das Archiv zwischen 100 und der Regierung Julians aus dem Metroon entfernt wurde. Ich halte es durchaus für plausibel, dass das Archiv in den von Hadrian gestifteten Komplex verlegt wurde.

¹¹² Zur Funktion als Archiv bzw. Bibliothek s. u. a. Sisson 1929, 65 f.; Choremi-Spetsieri – Tisinganka 2008, 115.

¹¹³ Bergemann 2010, 62.

Laut einer in der Forschung etablierten Meinung wurde auch die ›Hadriansbibliothek‹ während des Herulereinfalls beschädigt¹¹⁴. Nach 267 sei die Anlage verlassen¹¹⁵ oder als Garnison verwendet worden¹¹⁶. Auf ihre weitere Nutzung für administrative Zwecke oder sogar ihre Restaurierung in der Regierungszeit Diokletians ließe eine Inschrift schließen¹¹⁷, die in der Nähe des Komplexes gefunden wurde und die an die Errichtung einer Statue für Diokletian durch den *corrector* Lucius Turranius Gratianus erinnere¹¹⁸. Die grundlegende Restaurierung der Bibliothek soll aber am Anfang des 5. Jahrhunderts stattgefunden haben: Beweis dafür soll eine Inschrift sein, die in einer Höhe von 4,50 m in einen Block der Fassadenmauer unmittelbar nördlich des Propylons eingemeißelt wurde¹¹⁹. Sie erinnert an die Errichtung einer Statue für den Prätorianerpräfekten des Illyricum, Herkulios, der dieses Amt zwischen 408 und 410 bekleidete¹²⁰. Der Text enthält keine Informationen darüber, weshalb die Statue des Herkulios errichtet wurde. Aufgrund der prominenten Position des Monuments sind dem Präfekten wichtige Baumaßnahmen in der ›Hadriansbibliothek‹ und allgemein in Athen zugeschrieben worden¹²¹.

Diese Rekonstruktion der spätantiken Geschichte der hadrianischen Anlage stützt sich aber auf keine solide Basis. Eine Beschädigung der ›Hadriansbibliothek‹ im Zuge des Herulereinfalls ist stratigraphisch nicht zu belegen und wird nur aufgrund der Bedeutung, die diesem Ereignis zugeschrieben wird, sowie aufgrund späterer Restaurierungsmaßnahmen vermutet¹²². Die Hypothese, die Bibliothek hätte eine Garnison beherbergt, basiert auf dem Vergleich mit anderen Städten innerhalb des Imperium Romanum, die im Zuge der Barbareneinfälle des 3. Jahrhunderts eine aus Bürgern bestehende Miliz aushoben. Für Athen ist dies jedoch weder aus den archäologischen Resten noch aus der literarischen und epigraphischen Überlieferung abzuleiten. Die Inschrift des *corrector* Lucius Turranius Gratianus lässt sich nicht mit dem Komplex verbinden: Sie ist nicht in situ und nicht einmal in der Bibliothek gefunden worden, sondern nur in ihrer Nähe. Es ist daher reine Spekulation, die Errichtung einer Statue für Diokletian mit einer Restaurierung der Anlage in tetrarchischer Zeit in Verbindung zu setzen. Als Restaurierungen des Herkulios werden folgende Maßnahmen interpretiert: Die originalen Säulen der östlichen und südlichen Hallenanlagen wurden ersetzt, in der südlichen Stoa nachweislich durch Säulen aus Cipollino¹²³. Alle

¹¹⁴ Frantz 1966, 379; Frantz 1988, 49. 63; Castrén 1994b, 4; Karivieri 1994, 102; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 116; Burkhardt 2010, 120; Caruso 2013, 169; Malacrino 2014d, 786.

¹¹⁵ Frantz 1988, 63.

¹¹⁶ Spawforth – Walker 1985, 98.

¹¹⁷ Castrén 1994b, 3 f.; Castrén 1999, 211; Caruso 2013, 169.

¹¹⁸ Zur Inschrift s. Sironen 1994, 23 Nr. 6; Sironen 1997, 62 f. Nr. 7.

¹¹⁹ IG II² 4224. Zur Inschrift s. Sironen 1994, 50 f. Nr. 31; Sironen 1997, 81 f. Nr. 22.

¹²⁰ τὸν θεσμῶν ταμίην Ἑρκούλιον, ἀγνὸν ὑπαρχὸν Πλούταρχος μύθων ταμίης ἔστησε σοφιστῆς. Zu Herkulios s. PLRE II (1980) 545 s. v. Hercules 2 (J. R. Martindale). Er ist auch aus einer Inschrift von der Akropolis (IG II² 4224 erwähnt die Errichtung einer Statue des Herkulios neben der Athena Promachos durch den Sophisten Apronianos, s. dazu Sironen 1994, 51 f. Nr. 32; Sironen 1997, 82–84 Nr. 23) und aus einer Inschrift aus Megara (IG VII 93 erwähnt die Finanzierung des Baus der Stadtmauer und eines Aquädukts) bekannt. Zum Stifter der Statue des Herkulios vor der ›Hadriansbibliothek‹,

Plutarchos, und seiner Identität s. Sironen 1994, 46–48 Nr. 29; 50 f. Nr. 31 mit Angaben zur älteren Literatur.

¹²¹ Vor allem Frantz schreibt Herkulios eine intensive Bautätigkeit im Athen des frühen 5. Jhs. zu, darunter die Restaurierung der ›Hadriansbibliothek‹ (Frantz 1966; Frantz 1988, 63) und des Parthenon (Frantz 1979, 400 f.) sowie den Bau des sog. Palace of the Giants (Frantz 1988, 65). Diese Meinung wird auch von anderen Forschern (Karivieri 1994, 103; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 117; Caruso 2013, 169) geteilt.

¹²² Emblematisch ist die Darstellung von Frantz 1988, 5: »The extent of damage to the Library of Hadrian cannot be determined at present. It has long been evident that a number of column bases of late workmanship in the east colonnade of the court were replacements necessitated by some catastrophe. More recently work on the south side of the library has uncovered three more bases of the same series [...]. It may be concluded that the library was out of commission for a considerable period, probably until the early 5th century.«

¹²³ Dazu und zum Folgenden s. Sisson 1929, 56 f.



Abb. 14 Sockel und Basen dreier Säulen der östlichen Stoa der Hadriansbibliothek aus wiederverwendetem Material

Säulenschäfte, Basen und Sockel bestehen aus wiederverwendetem Material (Abb. 14). Mit älteren Platten eines grauen Marmors wurde der Stylobat der westlichen Stoa an mehreren Stellen repariert¹²⁴. In derselben Stoa wurde der ursprünglich zugehörige Boden durch einen Belag aus Terrakottaplatten ersetzt¹²⁵, ferner finden sich Spuren einer Unterteilung in kleinere Räume¹²⁶.

Stratigraphische Kriterien für die Datierung der erwähnten Maßnahmen in die Zeit des Herkulios fehlen allerdings: Sie werden allein aufgrund ihrer technischen Ausführung in die Spätantike eingeordnet. Der Text der Ehreninschrift für Herkulios gestattet es jedoch nicht, dem Prätorianerpräfekten die Reparaturen zuzuschreiben. Daher kann diese Inschrift keinen chronologischen Anhaltspunkt für eine genauere Datierung der Maßnahmen darstellen. Aufgrund ihres unterschiedlichen Charakters scheint es mir sinnvoller, die erwähnten Maßnahmen unterschiedlichen Phasen zuzuordnen: Die Erneuerung der Säulen diene ebenso wie wohl auch die Reparaturen des Stylobats der Erhaltung des ursprünglichen Erscheinungsbildes des Komplexes. Da sich die Architektur der ›Hadriansbibliothek‹ scheinbar bis in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts erhalten hatte¹²⁷, können die Reparaturen noch vor diesem Zeitpunkt erfolgt sein. Sowohl die Verlegung des Bodens aus Terrakottaplatten, als auch die Unterteilung der westlichen Stoa in kleine Räume scheinen hingegen zu einer Veränderung der ursprünglichen Gestalt der Anlage beigetragen zu haben und auf neue Formen der Nutzung hinzuweisen. Sie dürften daher in einer späteren Zeit, jedenfalls nach dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts erfolgt sein.

Was kann man aufgrund der präsentierten Befunde über die Funktion der ›Hadriansbibliothek‹ sagen? Die Statue des Herkulios und eine zweite, in der östlichen Stoa der Anlage in situ gefundene Inschrift beweisen, dass der hadrianische Komplex zumindest bis an den Anfang des 5. Jahrhunderts für die Errichtung von Ehrenstatuen genutzt wurde. Die

¹²⁴ Choremi 1991, 17; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 117.

¹²⁵ Choremi 1991, 17; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 117.

¹²⁶ Knithakis u. a. 1983, 12.

¹²⁷ s. u.

zweite Inschrift, die an die Errichtung einer Statue für den athenischen Bürger Dexippos aufgrund seiner Verdienste um die Stadt erinnert¹²⁸, wird von Sironen in das späte 4. oder frühe 5. Jahrhundert datiert¹²⁹. Die Errichtung der Statuen, vor allem der des Herkulos, sagt einiges über die Funktion der ›Bibliothek‹ in der Spätantike aus: Sie verbindet nämlich einen wichtigen Beamten der kaiserlichen Verwaltung mit dem hadrianischen Komplex und legt nahe, dass letzterer noch im frühen 5. Jahrhundert eine öffentliche Funktion besaß. In Verbindung mit den Reparaturmaßnahmen, die der Instandhaltung der ›Bibliothek‹ dienten, lässt sich annehmen, dass der Komplex zumindest bis in die Zeit des Herkulos seine kulturellen und administrativen Funktionen beibehalten hatte. Bereits Alison Frantz hat vorgeschlagen, den Sophisten Plutarchos, der die Statue des Herkulos gestiftet hatte, mit dem Gründer der neuplatonischen Schule in Athen zu identifizieren¹³⁰. Ada Caruso hat auf dieser Grundlage angenommen, dass die ›Hadriansbibliothek‹ von der neuplatonischen Schule genutzt worden sei¹³¹. Schon zuvor hat jedoch Sironen m. E. zu Recht argumentiert, es sei eher unwahrscheinlich, dass sich der Philosoph Plutarchos hier als Sophist hätte bezeichnen lassen¹³². Unabhängig von der Person des Plutarchos scheint mir die Annahme plausibel, dass der hadrianische Komplex mit seiner Bibliothek und seinen Auditoria von den berühmten Rhetoren und Philosophen, die im spätantiken Athen tätig waren, im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit und öffentlicher Veranstaltungen genutzt worden sein könnte. Aus den Werken des Himerios und des Eunapios von Sardes lässt sich ableiten, dass die Sophisten des 4. Jahrhunderts ihre rhetorische Tätigkeit sowohl zu Hause als auch in öffentlichem Rahmen ausübten¹³³. Dies wird auch von einem Gesetzestext im Codex Theodosianus bestätigt, der 425 den *usurpantes sibi nomina magistrorum* die Benutzung öffentlicher Gebäude zum Zwecke der Lehre verbot¹³⁴. Veranstaltungen vor einem großen Publikum oder im Zuge offizieller Anlässe, wie des Besuchs eines Prokonsuls, könnten in größeren Auditoria stattgefunden haben¹³⁵. Als solches wurde wahrscheinlich auch das Dionysostheater am

¹²⁸ IG II² 4008: ἀγαθῇ τύχῃ; Λυσικλέης τὸδ' ἄγαλμα σὺν [υἱδὲι <εἶ>σ?ατο πέτρῳι υἱέι Δεξι[π]πωι νεύματι Κεκροπίης, ο[ὗ]νεκα [...] Ο [...] ἐπ[ή]σκ[ε]ε[ε?] τῇδε πόλῃι ἄξια καὶ [<δ>ο[λιχο]ύς [πάν?]τ' ἔ[μ]εν ἔ[σ]τε χρό[ν]ους. τοῦτον, ὃν εἰσορά[α]ς παριῶν, ξένε, ἔστιν ἀληθῶς Κέκροπος ἐ[κ]γεν[έ]της καὶ φίλος ἀθανάτοισ τὸν κρατεροῖ βασιλῆς ἐτίμησαν χάριν ἔργων ὧν ἔκαμεν [...] Μ [...] ὧν πεποίηκα κ[α]λῶν. τοῦτον Κεκροπίδαι θε[ο]εἴκελοι Λυσικλέης τε Δέξιππός τ' ἐρατὸς στήσαν ἀγαλλόμενοι.

¹²⁹ Sironen 1997, 78–81 Nr. 21.

¹³⁰ Frantz 1966, 380; Frantz 1988, 63 f. So zuletzt auch: Di Branco 2006, 125–129; Caruso 2013, 165–167.

¹³¹ Caruso 2013, 170.

¹³² Sironen 1994, 50 f.

¹³³ In der Forschung wird oft diskutiert, wo die berühmten Sophisten und Philosophen des 4. und 5. Jhs. ihre Lehrtätigkeit ausübten. Watts 2006, 43. 53 f. hat vor allem aufgrund einer Stelle bei Eunapios (Eun. soph. 483) vermutet, dass auch der Unterricht der Inhaber öffentlicher Lehrstühle nur in deren Häusern stattfand. Der Autor aus Sardes berichtet nämlich über die Streitigkeiten unter den Rhetorikstudenten in Athen, die jeweils auf der Überlegenheit des eigenen Lehrers bestanden. Diese Rivalitäten konnten sogar in gewaltsame Konflikte ausarten, so dass die Lehrer keine öffentliche Lektionen mehr geben wollten und die Studenten nur mehr in ihren Häusern un-

terrichteten. Die Tatsache, dass sowohl der Redner Julianus aus Kappadokien im 4. Jh. als auch der Philosoph Plutarchos im 5. Jh. ihr jeweiliges Haus dem Nachfolger (s. Eun. soph. 483; Marin. Procl. 29) als Erbe hinterlassen hatten, könnte die Annahme untermauern, dass die private Residenz zugleich als Sitz der Schule diene. Raimondi 2012, 85 f. vertritt dagegen die Meinung, dass die Rhetoriklehrer des 4. Jhs. sowohl im öffentlichen als auch im privaten Rahmen unterrichteten; sie stützt sich dabei auf verschiedene Reden des Himerios, der das kleine Publikum zu Hause mit dem größeren seiner öffentlichen Auftritte vergleicht (Him or. 63. 64). Die Rede 27 des Himerios wurde vielleicht in einem Gymnasion vorgetragen, wenn die Rekonstruktion des Wortes korrekt ist. Meines Erachtens setzt die oben erwähnte Stelle bei Eunapios die Existenz von Räumlichkeiten voraus, in denen die öffentlichen Lektionen im 4. Jh. stattfanden. Darüber hinaus scheint es in einigen Fällen zumindest unwahrscheinlich, dass die rhetorische Lehre im 4. Jh. ganz in den privaten Häusern der Redner stattfand: Proharesios hatte laut Eunapios (Eun. soph. 485) sehr viele Studenten aus dem ganzen Mittelmeerraum und nur ein kleines Haus mit einem kleinen Auditorium.

¹³⁴ Cod. Theod. 14, 9, 3 (Mommsen – Meyer 1905, 787).

¹³⁵ Eun. soph. 491.

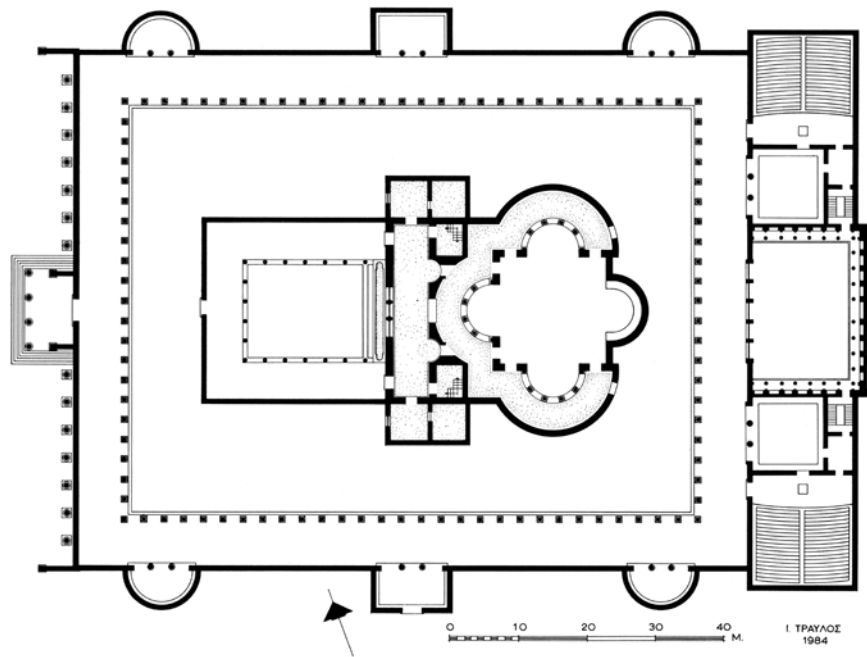


Abb. 15 Plan der ›Hadriansbibliothek‹ nach dem Bau des Tetrakonchos

südlichen Abhang der Akropolis genutzt, das bereits seit dem 2. / 3. Jahrhundert über eine Rednerbühne verfügte, die am Ende des 4. / Anfang des 5. Jahrhunderts neu dekoriert wurde¹³⁶; doch auch die Auditoria der ›Hadriansbibliothek‹ hätten einen geeigneten Rahmen für solche Veranstaltungen geboten.

Im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts änderte sich die Gestalt der ›Hadriansbibliothek‹ grundlegend. In der Mitte des Hofes wurde ein monumentaler, reich mit polychromen Mosaiken verzierter Bau mit vier Apsiden errichtet (Abb. 15)¹³⁷. Travlos schlug die Interpretation des Gebäudes als Kirche vor, nachdem das Atrium entdeckt und das in der östlichen Apsis gefundene Synthronon diesem Bau und nicht der späteren Basilika zugewiesen werden konnte¹³⁸. Andere Studien haben gezeigt, dass auch die übrigen Tetrakonchoi im Mittelmeerraum als Kirchen interpretiert werden können¹³⁹. Daher scheint diese Identifikation auch für den athenischen Tetrakonchos plausibel zu sein; sie wird inzwischen vom Großteil der Forschung akzeptiert¹⁴⁰. Es würde sich dabei um die älteste bekannte Kirche handeln, die im Zentrum Athens errichtet wurde. Aufgrund seiner Datierung, Lage und Bedeutung identifizierte Garth Fowden den Bau als erste Kathedrale Athens und schlug eine Verbin-

¹³⁶ Frantz 1982, 36–38; Frantz 1988, 24 f. hat aufgrund des großen Publikums, das bei einer öffentlichen Veranstaltung des Prohairesios in Anwesenheit des Prokonsuls Anatolius (Eun. soph. 490–491) teilnahm, vermutet, dass diese im Dionysostheater stattgefunden hätte. Es sei diesbezüglich daran erinnert, dass im 4. Jh. sowohl das Odeion des Agrippa, das zur Zeit des Philostratos (Philostr. soph. 571. 579–580) für die *declamationes* der Sophisten benutzt wurde, als auch das Odeion des Herodes Atticus, die als mögliche Auditoria für solche Veranstaltungen hätten dienen können, bereits zerstört waren. Zur spätantiken Restaurierung der Bühne des Dionysostheaters durch den Archon Phaidros s. Frantz 1982.

¹³⁷ Zu dem Tetrakonchos s. Sisson 1929, 68 f.; Travlos 1950; Frantz 1966, 196; Spiro 1978, 14–26; Krautheimer 1986, 119; Travlos 1986; Kleinbauer 1987, 285 f.; Asimakopoulou-Atzaka 1987, 118–121; Fowden 1990, 501; Piguet-Panayotova 1990, 197; Karivieri 1994, 105–113; Baldini Lippolis 1995, 182 f.; Fowden 1995, 558–562; Brenk 2003, 24; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 119.

¹³⁸ Travlos 1986.

¹³⁹ Kleinbauer 1973; Kleinbauer 1987; Piguet-Panayotova 1990.

¹⁴⁰ Krautheimer 1986, 119; Kleinbauer 1987, 285 f.; Fowden 1990, 501; Piguet-Panayotova 1990, 197; Karivieri 1994, 105. Eine gegenteilige Meinung hat Brenk 2003, 24 geäußert, der das Gebäude als »paganer Repräsentationsbau« interpretiert.

derung des Gebäudes mit der Kaiserin Eudocia vor¹⁴¹. Ein abschließender Beleg für diese Hypothese kann zwar nicht erbracht werden, der Stifter dieses Tetrakonchos muss jedoch zweifelsfrei einen bemerkenswerten Einfluss besessen haben, um an einem so zentralen Ort der Stadt einen massiven Eingriff vornehmen und die Gestalt des Ortes grundlegend ändern zu können¹⁴². Es sei daran erinnert, dass sich zur gleichen Zeit auch auf der Agora mit dem Bau des Palastes maßgebliche Transformationen greifen lassen¹⁴³.

In welchem Ausmaß der Bau der Kirche die alten Funktionen der ›Hadriansbibliothek‹ beeinflusst hat, ist schwer zu sagen¹⁴⁴. Ich würde nicht ausschließen, dass sie auch weiterhin der Aufbewahrung des Stadtarchivs gedient haben könnte, nunmehr aber unter der Kontrolle der christlichen Kirche. Dass diese in den spätantiken Städten zusehends juristische und administrative Kompetenzen übernahm, ist bereits bekannt¹⁴⁵. Auf jeden Fall behielt der hadrianische Komplex jedoch auch nach dem Bau des Tetrakonchos seine architektonische Einheit zunächst bei. In der Kirche wurden verschiedene Spolien wiederverwendet, darunter jedoch kein Bauteil der Bibliothek¹⁴⁶. Vielmehr scheint es, da man den Tetrakonchos in der Mitte des Hofes und seinen Eingang in der Achse des Propylons der ›Hadriansbibliothek‹ anlegte, als hätte man die Kirche in den älteren Bau einfügen und diesen als architektonischen Rahmen nutzen wollen. Das spricht m. E. zugleich dafür, dass die Architektur des hadrianischen Komplexes bis in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts erhalten und als architektonische Einheit wahrgenommen wurde.

Einen gänzlich anderen Charakter weisen einige Eingriffe auf, die nach dem ausgehenden 5. Jahrhundert vorgenommen wurden. In dieser Zeit wandelte man die südöstliche Exedra in eine Zisterne um¹⁴⁷. Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurde eine dreischiffige Basilika auf den Ruinen des Tetrakonchos errichtet. Für die Fundamente ihrer Säulenhallen und für ihre Außenmauer wurden verschiedene Porosblöcke der Umfassungsmauer und andere Bauteile der ›Bibliothek‹ wiederverwendet. Etwa zu dieser Zeit könnte auch eine Struktur, die vielleicht als Thermenanlage zu deuten ist, in die südöstliche Ecke der ›Bibliothek‹ eingebaut worden sein, wenngleich die zugehörigen Funde nur sehr allgemein in die Spätantike datiert werden können¹⁴⁸. Die Errichtung dieser Struktur machte selbstverständlich die Benutzung des südlichen Auditorium unmöglich. Wie die Unterteilung der westlichen Stoa in mehrere Räume und ihre Pflasterung aus Terrakottaplatten setzten die zuletzt erwähnten Maßnahmen eine Auflösung der Architektur der ›Hadriansbibliothek‹ voraus, die wahrscheinlich erst nach dem Bau des Tetrakonchos einsetzte und nicht vor dem ausgehenden 5. Jahrhundert archäologisch zu greifen ist¹⁴⁹.

¹⁴¹ Fowden 1990, 498–500; Fowden 1995, 558–562. Für eine Verbindung mit Eudocia s. auch Karivieri 1994, 111–112; Burman 1994, 83; Baldini Lippolis 1995, 182 f.; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 118 f.; Baldini 2014, 318.

¹⁴² Dazu s. auch Karivieri 1994, 111 f.

¹⁴³ s. o.

¹⁴⁴ Karivieri 1994, 108 f. 112 f. vertritt die Meinung, dass die ›Hadriansbibliothek‹ auch nach dem Bau des Tetrakonchos weiterhin als Kaiserforum genutzt wurde. Die neu errichtete Kirche hätte auf die Verbindung zwischen Kaiser und Gott hinweisen und diese Verbindung visualisieren können.

¹⁴⁵ Saradi 2006, 248 f.; s. auch Lavan 2003, 324 f.

¹⁴⁶ Sisson 1929, 66. 70.

¹⁴⁷ Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 123 f.

¹⁴⁸ Sourlas 2013, 153 f. Die Funde der Ausgrabungen erlauben die Bestimmung eines nur sehr allgemei-

nen chronologischen Rahmens für diese Anlage: 4. bis 6. Jh.

¹⁴⁹ Zu diesen Maßnahmen gehört meiner Meinung nach auch die Einbeziehung der ›Hadriansbibliothek‹ in die sog. Post-Herulian Wall. Die Annahme, dass der neue Mauerring die hadrianische Anlage schützen sollte (Gregory 1982, 45–50; Tsoniotis 2008, 69), steht im Widerspruch zu der Art und Weise, in der diese Einbeziehung stattfand: Die Außenmauern der westlichen, der östlichen und vielleicht auch der nördlichen Seite wurden als äußere Kurtine einer doppelschaligen Mauer verwendet. Die innere Schale wurde in den Stoi und in den östlichen Räumen errichtet. Beim Bau der Mauer müssen daher die Dachdeckung der Stoi entfernt und die Auditoria sowie die zentrale Exedra unbenutzbar gemacht worden sein. Die Einbeziehung der ›Hadriansbibliothek‹ in die sog. Post-Herulian Wall

FAZIT

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Stadtmitte und insbesondere die Platzanlagen im Zentrum Athens in der Spätantike verschiedene Veränderungen erlebten, die großen Einfluss auf die Stadtlandschaft in byzantinischer Zeit hatten.

Für das 3. und 4. Jahrhundert ist eine Tendenz zur Instandhaltung der bereits existierenden Monumente zu beobachten. Im archäologischen Befund lässt sich dies in Reparaturen wie jenen der Tholos, der römischen Agora und der ›Hadriansbibliothek‹, aber auch in denkmalpflegerischen Maßnahmen wie denjenigen greifen, die für den guten Erhaltungszustand der Stoa Poikile und der Stoa des Zeus Eleutherios bis unmittelbar vor deren Zerstörung verantwortlich gewesen sein müssen. Aus den gesammelten Befunden resultiert für diese Zeit ein recht statisches Bild. Dies verbindet das Stadtzentrum Athens mit anderen Forumsanlagen und Agorai innerhalb des römischen Reichs: Lavan hat dieses Phänomen für die kleinasiatischen und griechischen Städte des 4. und 5. Jahrhunderts hervorgehoben: »In Turkey and Greece maintenance was in fact the norm: where *agorai* have been excavated, approximately half have evidence for some sort of repair«¹⁵⁰. Wie Annette Haug bereits für die Städte in Norditalien betonte, stehen hinter diesem scheinbar statischen Zustand konservative Bestrebungen beziehungsweise der Wunsch, den Status quo aufrechtzuerhalten: »In der Instandhaltung der Platzanlagen und im Umgang mit Statuen und Statuenneuaufstellungen manifestiert sich [...] eine visuelle und konzeptionelle Restaurierung der Fora. Neue Elemente spielten kaum eine Rolle, sondern scheinen fast vermieden worden zu sein. Diese Leitidee der Baupolitik kommt im 4. Jahrhundert verschiedentlich in Gesetzestexten zum Ausdruck, die die Bewahrung des Alten zur Maxime erheben«¹⁵¹. Ähnliches beobachteten Franz Alto Bauer und Christian Witschel mit Blick auf die Instandhaltung der Platzanlagen und auf die Praktiken der Statuenaufstellung in den spätantiken Städten Nordafrikas: »Das gilt selbst für solche Gebiete wie Africa, in denen bis zum frühen 5. Jahrhundert eine stark konservativ ausgerichtete Mentalität der städtischen Eliten dafür gesorgt hatte, dass Stadtbilder weitgehend in ihrer aus der Kaiserzeit überkommenen Form bewahrt blieben«¹⁵². Diese konservativen Tendenzen sind meines Erachtens auch in Athen auf den Einfluss der lokalen Aristokratie zurückzuführen. Wie von althistorischer Seite verschiedentlich hervorgehoben wurde, prägte die lokale Aristokratie in Athen noch während des 3. und 4. Jahrhunderts das städtische Leben in maßgeblicher Weise¹⁵³. Ihre Mitglieder bekleideten die wichtigsten städtischen und religiösen Ämter, erwiesen sich nach Auskunft verschiedener Inschriften als Wohltäter der Stadt und waren als Rhetoriklehrer tätig, die eine wichtige Rolle im kulturellen, aber auch im wirtschaftlichen Leben der Stadt einnahmen¹⁵⁴. Ein zentrales Merkmal dieser Aristokratie ist ihre tiefe Verwurzelung in den althergebrachten

erfolgte meiner Meinung nach aufgrund des guten Erhaltungszustands und der qualitätvollen Umsetzung der Außenmauer der Anlage. Sie ist aber mit einer kontinuierlichen Nutzung des ursprünglichen Komplexes in althergebrachter Weise (und daher auch mit der Restaurierung der Stoi) schwer vereinbar und setzt vielmehr die Auflösung seiner architektonischen Einheit voraus. Zur Einbeziehung der Außenmauer der ›Hadriansbibliothek‹ in die sog. Post-Herulian Wall s. Knithakis – Tinginanka 1986, 10; Choremi 1989, 12 f.; Choremi-Spetsieri 1995, 139; Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008, 116 f.; Tsioniotis 2008, 60 f.; Sourlas 2013, 152.

¹⁵⁰ Lavan 2006, 204. Zu dem Bestreben, das kaiserzeitliche Erscheinungsbild der Platzanlagen zu erhalten,

s. etwa den Fall von Sagalassos (Waelkens 2006, bes. 226).

¹⁵¹ Haug 2010, 75.

¹⁵² Bauer – Witschel 2007, 13.

¹⁵³ Zum Thema s. z. B. Millar 1969; Di Branco 2006, 1–62; Raimondi 2012.

¹⁵⁴ s. z. B. IG II² 3692 zur Errichtung einer Ehrenstatue für Hegias, *eponymos archon*, *panegyriarchos* und Wohltäter der Stadt (Sironen 1994, 26–28 Nr. 11; Sironen 1997, 65 f. Nr. 11); IG II² 5021 zur Weihung des neuen Bema im Dionysostheater durch den Archon Phaidros (Sironen 1994, 43–45 Nr. 27; Sironen 1997, 117 f. Nr. 42); IG II² 3818 zur Errichtung einer Ehrenstatue für den Sophisten Plutarchos, der dreimal die Panathenäen finanziert hatte (Sironen 1994, 46–48 Nr. 29; Sironen 1997, 77 f. Nr. 20).

Traditionen Athens: Der Rhetor Himerios hatte beispielsweise in eine athenische Familie eingeheiratet, die sich auf Plutarch zurückführte und im Laufe der Kaiserzeit verschiedene Redner, Priester und Politiker hervorgebracht hatte¹⁵⁵. Diese Aristokratie rühmte sich ihrer alten Wurzeln und suchte sich durch Berufung auf die glorreiche Vergangenheit Athens zu legitimieren, wie auch die konstruierten Genealogien zeigen¹⁵⁶. Es scheint mir daher plausibel, dass sich diese Eliten neben der Konservierung der städtischen Institutionen auch um die Instandhaltung der traditionellen Orte des städtischen Lebens bemühten¹⁵⁷. Das gilt meiner Meinung nach besonders für die Agora, die auf das engste mit den städtischen Institutionen verbunden war und auf der sich Monumente befanden, die als Symbole der athenischen Geschichte betrachtet wurden. Aber auch den anderen Platzanlagen wie der römischen Agora und der ›Hadriansbibliothek‹ wurde noch die Rolle zuerkannt, die sie bereits in der griechisch-römischen Stadt als Zentren des politischen, administrativen und wirtschaftlichen Lebens gespielt hatten.

Was für die öffentlichen Platzanlagen während des 4. Jahrhunderts zu beobachten ist, deckt sich mit der restlichen Entwicklung der Stadt, die hinsichtlich ihrer Topographie in der Tradition der kaiserzeitlichen Situation steht. Die Akropolis war zu dieser Zeit noch Sitz des Stadtkultes der Athena Polias und anderer wichtiger Kulte, wie beispielsweise des Dionysos Eleutherios¹⁵⁸. Auch die Wohnviertel Athens auf den westlichen Hügeln sowie südlich und östlich der Akropolis weisen Anzeichen von Kontinuität auf¹⁵⁹. Nur für den sakralen Bereich am Fluss Ilissos lassen sich Spuren eines Niedergangs ab der Mitte des 3. Jahrhunderts greifen: Viele Heiligtümer wurden abgerissen und als Steinbrüche für den Bau der valerianischen Mauer verwendet¹⁶⁰. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass die dort beheimateten Kulte vollständig aufgegeben wurden, wofür es keine Beweise gibt; auf jeden Fall verloren die Kultorte jedoch ihre monumentale Gestalt.

Nach dem Anfang des 5. Jahrhunderts lassen sich die städtischen Institutionen Athens im epigraphischen Befund nicht mehr greifen: Das muss zwar nicht bedeuten, dass sie nicht mehr existierten¹⁶¹, es ist aber wahrscheinlich, dass ihr Einfluss zurückging. Auf jeden Fall können wir das Wirken der Institutionen über die bis in jene Zeit üblichen Medien, wie Inschriften und Statuen, nicht mehr nachvollziehen¹⁶². Wie Witschel und Bauer für andere

¹⁵⁵ Zu Himerios und seiner Tätigkeit s. Raimondi 2012. Ein weiteres Beispiel stellt die Familie von Minukianos dar: Sein Vater Nikagoras war nämlich Rhetoriklehrer und *keryx* der Eleusinischen Mysterien. Minukianos selber war Rhetoriklehrer, wahrscheinlich Botschafter unter Gallienus und Stifter zweier Statuen für den Prokonsul von Achaia Claudius Illyrius (IG II² 3689; IG II² 3690, s. dazu Sironen 1994, 19–21 Nr. 2. 3; Sironen 1997, 59–62 Nr. 5. 6). Nikagoras, Sohn von Minukianos, war *daduchos* der Eleusinischen Mysterien und begleitete Konstantin den Großen 326 nach Ägypten. Zur Familie des Minukianos s. Millar 1969, 16 f.

¹⁵⁶ Beispielhaft ist die Genealogie von Honoratiane Polycharmis, die sich rühmte Perikles, Konon und Alexander den Großen zu ihren Ahnen zu zählen (IG II² 3679; Millar 1969, 18).

¹⁵⁷ Allgemein zu diesem Phänomen, das bis in das 6. Jh. zu beobachten ist: Saradi 2006, 149 f. Für Athen s. Bazzechi 2013.

¹⁵⁸ Zur Akropolis in der Spätantike s. Travlos 1973; Frantz 1979 (bes. zum Parthenon); Korres 1994a; Korres 1994b; Baldini Lippolis 1995, 184–186; Ta-

noulas 1997; Di Branco 2009; Kähler 2012, 145–194 bes. 145–162. 188–194.

¹⁵⁹ Zu den westlichen Hügeln s. Dakoura-Vogiatzoglou 2008; Longo 2010c; Marchiandi 2011a; Monaco 2011; zu dem Bereich südlich der Akropolis s. Eleutheratou 2001–2004; Eleutheratou 2006; Eleutheratou 2008; Marchiandi 2011b; Marchiandi 2011c; zu dem Bereich östlich der Akropolis s. Zachariadou 2000a; Zachariadou 2000b; Zachariadou 2008.

¹⁶⁰ Threpsiadis – Travlos 1961/1962; Marchiandi 2011c, 393 f.

¹⁶¹ Marinus überliefert, dass Proklos, als er das Haupt der neuplatonischen Schule in Athen war (437–485), an öffentlichen Versammlungen teilgenommen und sich mit den Archontes unterhalten habe (Marin. Procl. 15). Als Proklos starb (485), war Nikagoras d. J. Archon Eponymos (Marin. Procl. 36). Bouleutai sind darüber hinaus auch im Codex Justinianus sowie in papyrologischen Quellen noch für das 6. und 7. Jh. nachgewiesen, obwohl sich ihre Kompetenzen zu dieser Zeit stark verändert haben müssen; s. Saradi 2006, 154 f.

¹⁶² Die späteste epigraphische Erwähnung des Archon

Orte des Imperiums bereits beobachten konnten, verloren diese traditionellen Medien in der Spätantike zunehmend an Bedeutung – und mit ihnen auch die Orte, an denen sie aufgestellt waren, die Orte also, an denen die städtischen Institutionen ihren Sitz hatten und mit denen sie sich identifizierten¹⁶³. Auch wenn einige städtische Institutionen Athens über den Beginn des 5. Jahrhunderts hinaus fortbestanden, so sprechen die Aufgabe der Monumente auf der westlichen Seite der Agora sowie der römischen Agora doch für eine Loslösung der Institutionen von den öffentlichen Platzanlagen und dafür, dass monumentale Agorai nicht mehr den Bedürfnissen der städtischen Bevölkerung entsprachen.

Das späte Schicksal der athenischen Agorai findet in anderen Städten Parallelen, in denen sich eine Krise der jahrhundertelangen Beziehung zwischen den städtischen Institutionen und den Platzanlagen während des späten 4. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu manifestieren scheint: Auf dem Forum von Korinth wurden nach einem Erdbeben in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich noch Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt¹⁶⁴. Um 400 oder sogar später¹⁶⁵ errichtete man auf dem Forum noch Statuen für die Provinzstatthalter von Achaia¹⁶⁶. Verwaltungsgebäude wie die ›Julian Basilika‹ und die ›Lechaion Basilika‹ wurden aber gegen 400 aufgegeben; das ›Southeast Building‹ dagegen, das einst das Archiv beherbergte, wurde am Anfang des 5. Jahrhunderts restauriert, vermutlich um als Bischofsresidenz zu dienen¹⁶⁷. Laut Eric A. Ivison und Helen Saradi verlor das Forum von Korinth seine Bedeutung als »Roman civic centre« langsam und sukzessive seit dem Ende des 4. Jahrhunderts¹⁶⁸. Der Ort scheint im 5. und 6. Jahrhundert eher dem Handel, dem Wohnen und der Religionsausübung gedient zu haben. Auch die obere Agora von Thessaloniki wurde nach der Verlegung der politischen und administrativen Kompetenzen in den kaiserlichen Palast unter Theodosius I. partiell aufgegeben¹⁶⁹. Das Odeion wurde im Laufe des 5. Jahrhunderts mit Öfen überbaut¹⁷⁰, die Ladenlokale an der Südseite der Agora blieben dagegen zumindest teilweise länger in Betrieb¹⁷¹. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts verlor ferner die Agora von Argos ihre politische und administrative Funktion und wurde durch Häuser und Läden überbaut¹⁷². Laut Hoepfner führte der Bau der ersten Kirche auf dem Gelände der Agora von Dion schon im 4. Jahrhundert dazu, dass der »Agora-Hof, Ort des Bürgerstolzes mit dort aufgestellten Monumenten und Dekreten [...] eliminiert« wurde¹⁷³.

Basileus datiert um 270 (IG II² 3669; Sironen 1994, 17–19 Nr. 1; Sironen 1997, 55–59 Nr. 4), des Archon Eponymos an das Ende des 4. / den Anfang des 5. Jhs. (IG II² 5021; Sironen 1994, 43–45 Nr. 27; Sironen 1997, 117 f. Nr. 42), des Rats des Areopags in die 90er-Jahre des 4. Jhs. (Agora I 3542; Sironen 1994, 32 f. Nr. 16; Sironen 1997, 72–74 Nr. 15) und der Boule in das 4. Jh. (IG II² 3716; Sironen 1994, 34 f. Nr. 18; Sironen 1997, 75 f. Nr. 17). Das Verschwinden epigraphischer Erwähnungen des Wirkens der Boule bzw. der Curia an der Wende vom 4. zum 5. Jh. ist auch für andere Städte des Imperiums zu beobachten, s. z. B. Saradi 2006, 154; Witschel 2006 (*Venetia et Histria*); Brown 2008, 49, 111 f. (Korinth); Waelkens 2006, 221 (Sagalassos). Lavan datiert die letzten Ehrenstatuen, die von den »city councils« errichtet wurden, um 430 (Lavan 2006, 208), mit einigen Ausnahmen in den Städten des Ostens die diese Praxis bis in das 6. Jh. fortführten (z. B. Aphrodisias, s. dazu Rouché 1989, S. xix, 114, 141 f.).

¹⁶³ Witschel 2006; Bauer – Witschel 2007.

¹⁶⁴ Scranton 1957, 6–26; Ivison 1996, 101; Saradi 2006, 239–242; Bintliff 2012, 316.

¹⁶⁵ Brown 2008, 115 f. weist auf nicht vollendete Porträts der zweiten Hälfte des 5. Jhs. auf dem Forum hin, die für die Aufstellung von Ehrenstatuen noch gegen Ende des 5. Jhs. sprechen könnten.

¹⁶⁶ Brown 2012, 161–168.

¹⁶⁷ Scranton 1957, 9–12.

¹⁶⁸ Ivison 1996, 101; Saradi 2006, 239–241. Dagegen Brown 2008, 110 f. 115 f. 183, derzufolge das Forum von Korinth und insbesondere dessen südwestlicher Bereich noch im 5. und 6. Jh. eine öffentliche Funktion besaßen.

¹⁶⁹ Adam-Veleni 2001, 31; Kalabria – Boli 2001, 47 f.; Saradi 2006, 242 f.

¹⁷⁰ Kalavria – Boli 2001, 47 f.

¹⁷¹ Lavan 2006, 205; Saradi 2006, 242 f.

¹⁷² Oikonomou-Laniado 2003, 5–10; Saradi 2011, 293; Bintliff 2012, 361.

¹⁷³ Hoepfner 2003, 149.

Saradi hat in ihrer Publikation zur Stadt im 6. Jahrhundert diverse Faktoren geschildert, deren Wechselwirkung in der Spätantike zum Niedergang der Agora beitrugen: Auf der einen Seite spielten veränderte wirtschaftliche und administrative Bedingungen eine wichtige Rolle, wie der zunehmende finanzielle Druck auf die lokale Aristokratie und die Transformation der *liturgiae* von freiwilligen Leistungen zum Wohl der Stadt zu Verpflichtungen seit der Regierungszeit Konstantins des Großen¹⁷⁴. Das führte dazu, dass die Mitglieder der lokalen Aristokratie, die die städtischen Ämter bekleideten, nicht mehr in der Lage und auch nicht mehr daran interessiert waren, sich für die Erhaltung der öffentlichen Gebäude und die Finanzierung von Veranstaltungen zu engagieren. Zugleich wurde für die Mitglieder der lokalen Aristokratie eine Karriere in der kaiserlichen Verwaltung attraktiver: Die Gesetze verliehen den kaiserlichen Beamten auch in Angelegenheiten der städtischen Verwaltung zunehmend mehr Macht¹⁷⁵. Libanios beschwert sich über die Eitelkeit der Provinzstatthalter, die, da sie ihren Namen mit neuen Bauprojekten zu verbinden suchten, den Bouleutai weitere finanzielle Belastungen aufbürdeten¹⁷⁶. Dies führte oft nur zur Entstehung weiterer Ruinen: Ältere Gebäude wurden zur Gewinnung von Baumaterial geplündert, wie vielleicht die Stoa Poikile¹⁷⁷; die neuen Strukturen blieben aufgrund der begrenzten Amtszeiten der Prokonsuln häufig unvollendet.

Auf der anderen Seite trug die Ausbreitung des Christentums auf unterschiedliche Art und Weise zum Niedergang der Agora bei. Das negative Urteil der Kirche gegenüber den Plätzen und den dort betriebenen Geschäften führte zu einer zunehmenden Abkehr der Christen von dieser Form städtischen Lebens und zu einem Rückzug ins Private¹⁷⁸: Nicht nur Kaiserpaläste und Praetoria, sondern auch die Domus und Villen mächtiger Senatoren konkurrierten in der Spätantike häufig mit den Agorai als Orten des politischen und administrativen Geschehens¹⁷⁹. Bischöfe und andere hochrangige Vertreter des Klerus erwarben sich Kompetenzen in der politischen und administrativen Leitung des städtischen Lebens und übten diese nicht auf den Agorai, sondern in ihren Residenzen aus¹⁸⁰. Wie oft in der Forschung konstatiert, stellten Kirchen, Bischofspaläste und andere christliche Einrichtungen in der Spätantike neue und mit althergebrachten Orten konkurrierende Anziehungspunkte für das soziale Leben dar¹⁸¹. Während die Agorai ihrer politischen und administrativen Rolle schon früh beraubt wurde, blieben die kommerziellen Funktionen oft noch für längere Zeit mit ihnen verbunden. Saradi hat m. E. zu Recht darauf hingewiesen, dass die in der Spätantike *ex novo* errichteten Platzanlagen, wie z. B. in Justiniana Prima, nicht als politisches oder administratives Herz, sondern als »commercial centre« der Stadt dienten¹⁸².

¹⁷⁴ Dazu und zum Folgenden s. Saradi 2006, 151–163. Zur Krise der *curiales* s. auch Liebeschuetz 2001, 104–136; Ceconi 2006.

¹⁷⁵ In diesem Zusammenhang sei auf die Beobachtung von Saradi verwiesen, dass die Gesetze des Codex Theodosianus nicht die städtischen Institutionen, sondern die Provinzstatthalter für den Bau und die Instandhaltung der öffentlichen Gebäude verantwortlich machen und dass dieser Umstand zum Niedergang der öffentlichen Platzanlagen beigetragen haben könnte; s. Saradi 2006, 163. Vgl. Lavan 2003, 316: »Provincial and civic government were in the course of merging«.

¹⁷⁶ Lib. Or. 33, 14; s. dazu und zum Folgenden Saradi 2006, 174–179.

¹⁷⁷ s. o.

¹⁷⁸ Saradi 2006, 216–219.

¹⁷⁹ Brands 2003, 19 f. bemerkt dazu: »Die Aufgabe der Fora mit ihrem althergebrachten Bautenangebot an

Tempeln, Verwaltungsgebäuden und Forumsbasiliken wird man zunächst als Zeichen dafür werten müssen, dass die traditionell hier angesiedelten religiösen und administrativen Funktionen endgültig als obsolet empfunden oder, sofern sie noch wahrgenommen wurden (Kultus, Rechtssprechung, Verwaltung) nunmehr andernorts ausgeübt wurden, nämlich in Kirche, Statthalterpalast oder Episkopion«; s. auch Lavan 2001, 55 f.; Baldini 2013, 80.

¹⁸⁰ Zu diesem Phänomen s. z. B. Liebeschuetz 2001, 137–168; Lavan 2003, 324 f.; Saradi 2006, 157–160. 181–185. Zu den Bischofsresidenzen und ihren Funktionen s. Müller-Wiener 1989; Real 2003; Marano 2007.

¹⁸¹ z. B. Brands 2003, 12 f.; Saradi 2006, 422–426; Haug 2010, 80–82; Bintliff 2012, 316 (aufgrund der Beispiele von Gortyn, Thessaloniki und Argos).

¹⁸² Saradi 2006, 251. Lavan 2006, 201 merkt bezüglich der in der Spätantike *ex novo* errichteten Platzanlagen an: »In terms of architectural prominence given

Macella oder Läden innerhalb der alten Agorai blieben oft in Betrieb, die Plätze verloren jedoch ihre architektonische Einheit und wurden nicht mehr als solche instand gehalten, während die Handelstätigkeiten weitergeführt wurden¹⁸³. Ein interessantes Beispiel dafür ist die römische Agora von Korinth, die nach der Zerstörung durch einen Brand am Ende des 4. Jahrhunderts nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form aufgebaut wurde: Während die Geschäfte trotz Umbauten auch in der Folgezeit noch benutzt wurden, überbaute man die östliche Seite des Platzes durch ein Nymphäum¹⁸⁴. Beliebte Orte des kommerziellen Geschehens waren in der Spätantike aber auch die Straßen und insbesondere die Säulenhallen der *viae colonnatae*¹⁸⁵. Sie scheinen oft eine erfolgreiche Alternative zu den Agorai gewesen zu sein, wie ihre lange Nutzung in der Spätantike und manchmal noch in byzantinischer Zeit vermuten lässt.

Auch in Athen lassen sich einige der geschilderten Tendenzen beobachten: Zu einer Zeit, in der die zentralen Orte des städtischen Leben ihre alte Bedeutung weitestgehend verloren zu haben scheinen, traten andere Akteure in Erscheinung, die die Stadtlandschaft stark veränderten. Es scheint sich dabei um Mitglieder des herrschenden Kaiserhauses und Vertreter des erstarkenden Christentums gehandelt zu haben. Die Gebäude, die im Zuge der intensiven Bautätigkeit der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts errichtet wurden, sollten sich in das alte Stadtzentrum einfügen und mit der bestehenden Bausubstanz in einen Dialog treten. Sie veränderten die älteren Strukturen jedoch grundlegend, schrieben ihnen neue Funktionen zu und luden sie mit einer neuen Bedeutung auf: Die Agora wurde fortan von einer weitläufigen Residenz dominiert, die ›Hadriansbibliothek‹ beherbergte eine Kirche. Der Bau des Palastes scheint den Versuch darzustellen, die Agora zum Sitz einer neuen Macht zu machen, und verkörpert zugleich die Tendenz, die Leitung des politischen und administrativen Geschicks der Stadt in private Residenzen zu verlagern¹⁸⁶. Wie die schnelle Aufgabe der Anlage vermuten lässt, spiegelte dies in einer Stadt wie Athen aber wahrscheinlich weder die Bedürfnisse der kaiserlichen Verwaltung noch diejenigen der städtischen Bevölkerung wider: Ab dem späten 5. Jahrhundert nutzte man die Agora zunehmend für wirtschaftliche Zwecke, kurz danach wurde auch der Palast umfunktionierte. Ein gänzlich anderes Schicksal erfuhr die ›Hadriansbibliothek‹: Für das 5. Jahrhundert weisen die materielle Kultur und der Bau verschiedener Kirchen auf ein zunehmendes Erstarken der christlichen Religion in Athen hin¹⁸⁷. Dank der Errichtung des Tetrakonchos und der damit verbundenen Funktionsänderung überdauerte die ›Hadriansbibliothek‹ in gewandelter Gestalt auch die Folgezeit¹⁸⁸, allerdings nicht mehr als geschlossene Platzanlage, da ihre unterschiedlichen Teile unabhängig voneinander an neue Formen der Nutzung angepasst wurden. Der christliche Charakter, der dem hadrianischen Komplex in der Spätantike eingeschrieben wurde, beeinflusste sein zukünftiges Schicksal: Bis zum Beginn der archäologischen Untersuchungen im 19. Jahrhundert stand eine Kirche in der Mitte seines

to different functions, it is commerce that is now most noticeable.« Vgl. Lavan 2006, 235: »There was some tendency towards commercialization.«

¹⁸³ Zur Benutzung der *macella* s. Lavan 2006, 225 f.

¹⁸⁴ Scranton 1951, 191 f.; vgl. Saradi 2006, 224.

¹⁸⁵ Zur Bedeutung der *viae colonnatae* in der Spätantike s. z. B. Bauer 1996, 271–273, 295, 299 (Ephesos); Chrysostomou 2008, 110–113 (Edessa). Allgemein zu den Hallenstraßen in der Spätantike s. Saradi 2006, 259–294.

¹⁸⁶ So auch Baldini Lippolis 2003, 9, 11 f. 17–19.

¹⁸⁷ s. z. B. Karivieri 1996, 56–58; Böttger 2002, 73–76 zur Zunahme christlicher Symbole auf den Öllam-

pen im Laufe des 5. Jhs.; s. Sironen 1997, 119–218, 326–350 zur Zunahme der christlichen Grabstelen im 5. Jh.; s. Baldini Lippolis 1995 zum Kirchenbau.

¹⁸⁸ Haug 2010, 80–82 hat das Phänomen für die Städte in Norditalien beobachtet: Es ist oft der Bau der Kathedrale, die den Platzanlagen eine neue Funktion gibt und sie erneut zu Anziehungspunkten macht. s. zum Thema auch Lavan 2006, 234: »Nevertheless, there are some examples of this phenomenon known from 4th and especially 5th c., where churches seem to be fitted within the overall monumental context of the plaza, instead of building over it, as do many churches in the 6th c.«

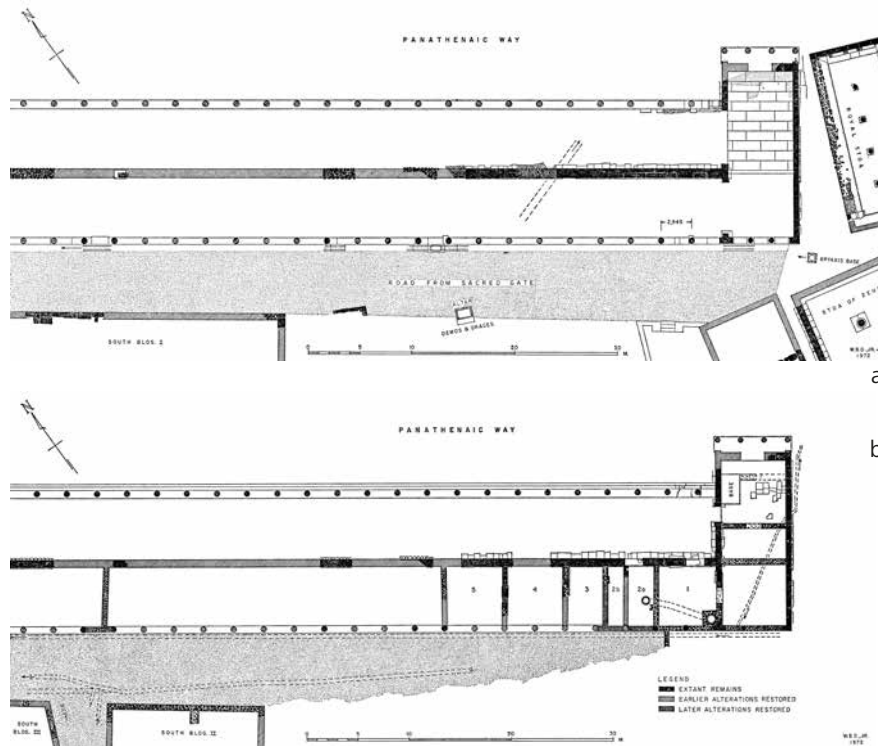


Abb. 16 Grundriss der Stoa an der südlichen Seite der Panathenäenstraße:
a. Erste Phase. –
b. Spätantike Phase

Hofes¹⁸⁹. Es ist nicht zuletzt seiner christlichen Nutzung zu verdanken, dass sich das Monument noch heute in einem so guten Zustand befindet.

Auch hinsichtlich der kommerziellen Funktionen scheint im spätantiken Athen die *via colonnata* gegenüber den alten Platzanlagen bevorzugt worden zu sein: Die südliche Stoa entlang der Panathenäenstraße wurde bis in das 6. Jahrhundert restauriert und behielt trotz einiger Planänderungen die Form einer Säulenhalle mit Geschäften bis an das Ende des Jahrhunderts bei (Abb. 1. 16)¹⁹⁰. Dasselbe gilt für die südliche Stoa entlang der Straße, die die Agora mit der römischen Agora verband (Abb. 1. 17)¹⁹¹: Noch nach einer grundlegenden Renovierung der Stoa und der dahinter liegenden Räumlichkeiten im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts wurden einige Räume im 7. Jahrhundert restauriert. Bis zu diesem Zeitpunkt blieb auch die Stoa erhalten. Erst im Anschluss wurde sie durch den Bau von Mäuerchen zwischen den Interkolumnien in verschiedene kleine Räume aufgeteilt.

Das 5. Jahrhundert stellt auch darüber hinaus eine Phase wichtiger Veränderungen für die Stadtlandschaft Athens dar. Zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt im Laufe dieses Jahrhunderts wurde das Heiligtum der Athena auf der Akropolis entweiht¹⁹². Im aus-

¹⁸⁹ Koumanoudis 1886, 15–20.

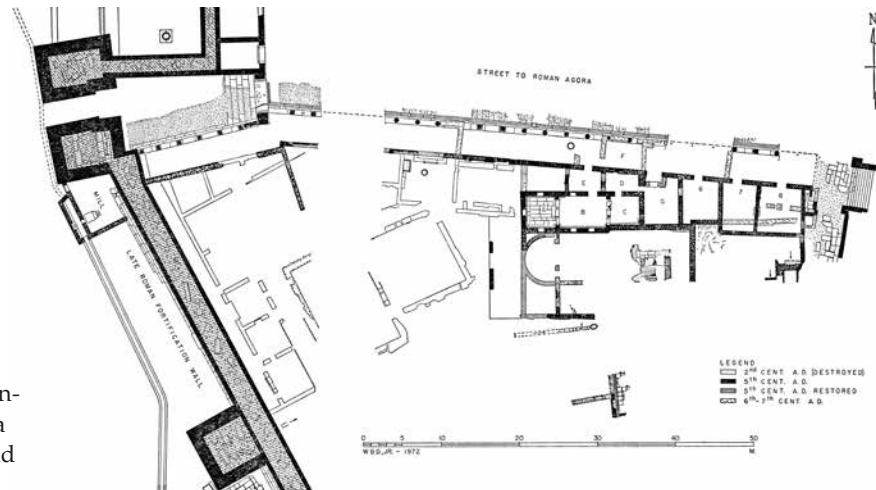
¹⁹⁰ Shear jr. 1971, 260 f.; Shear jr. 1973b, 370–382; Shear jr. 1981, 369 f.; Costaki 2006, 256–258.

¹⁹¹ Zu dieser Straße und der dazugehörigen Stoa s. Shear jr. 1973a, 144–146; Shear jr. 1973b, 385–398; Shear jr. 1975, 332–345; Costaki 2006, 285–287; Ficuciello 2008, 179–186 Nr. 83; Camp 2010, 128–132.

¹⁹² Das erfahren wir von Marinos, der von der Entfernung der Athenastatue aus dem Parthenon schreibt (Marin. Procl. 30). Zu diesem Zeitpunkt erschien die Göttin dem Proklos im Traum und sagte ihm,

er solle sein Haus für sie vorbereiten. Aus der Quelle geht klar hervor, dass die Entweihung des Parthenon noch zu Lebzeiten des Proklos stattfand, also vor 485. Genauere chronologische Angaben zu diesem Ereignis enthält der Text des Marinos leider nicht. Zur Entweihung des Parthenon und seiner Umwandlung in eine Kirche s. Travlos 1971, 445; Korres 1994a, 146; Baldini Lippolis 1995, 184 f.; Mango 1995; Di Branco 2009; Kaldellis 2009, 23–59; Bouras 2010, 134; Saradi 2011, 267–270; Kähler 2012, 189–192.

Abb. 17 Grundriss der spätantiken Phase der südlichen Stoa der Straße zwischen Agora und römischer Agora



gehenden 5. Jahrhundert mehren sich auch die Hinweise auf eine Aufgabe der westlichen Stadtteile: Ein Großteil der Keramikwerkstätten verlässt den Kerameikos¹⁹³. Einige dieser Werkstätten siedelten scheinbar auf die Agora um, die, wie bereits erwähnt, zu dieser Zeit einen zunehmend wirtschaftlichen Charakter erhielt¹⁹⁴. Das Wohnviertel auf den westlichen Hügeln scheint bereits seit dem Ende des 4. oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts aufgegeben worden zu sein¹⁹⁵. Im Bereich der südlichen und östlichen Stadtviertel lässt sich zwar noch für das 6. Jahrhundert eine gewisse Vitalität greifen; doch auch hier scheint sich die Besiedlung seit dem Ende des 5. Jahrhunderts ausgedünnt zu haben: Dies verdeutlichen die unter dem neuen Akropolismuseum entdeckten Wohnbauten, die in vielen Fällen im späten 5. Jahrhundert aufgegeben und durch ein einziges großes Gebäude, eine Art Palastanlage, überbaut wurden¹⁹⁶. Im 5. Jahrhundert wurden auch die ersten Bestattungen innerhalb der themistokleisch-valerianischen Mauern durchgeführt, meistens in aufgegebenen Bauten¹⁹⁷.

Die skizzierte Entwicklung der Platzanlagen in der Spätantike, in die sich auch Athen einfügen lässt, kann auf keinen Fall als linear betrachtet werden: Lavan hat jüngst hervor- gehoben, dass Fora und Agorai in vielen Städten vor allem des Ostens, aber zum Teil auch im westlichen Mittelmeerraum, bis in das 6. und manchmal sogar bis in das 7. Jahrhundert ihre Bedeutung als politische, administrative, soziale und wirtschaftliche Zentren des städ- tischen Lebens beibehielten¹⁹⁸. Regionale Unterschiede sowie die wirtschaftliche Situation

¹⁹³ Karivieri 1996, 56 f.; Böttger 2002, 79.

¹⁹⁴ Dies lässt die Entdeckung von Matrizen auf der Agora vermuten; s. dazu Perlzweig 1961, 195 f. Nr. 2864–2871.

¹⁹⁵ Dakoura-Vogiatzoglou 2008, 256 f.

¹⁹⁶ Marchiandi 2011b, bes. 401.

¹⁹⁷ Die Datierung der ältesten Gräber innerhalb der themistokleisch-valerianischen Mauern ist oft unklar, da viele bereits am Ende des 19. oder am Anfang des 20. Jhs. ausgegraben und die Beigaben nach inzwischen veralteten Kriterien datiert wurden. Zu den frühesten Gräbern zählen wahrscheinlich die im Theater des Dionysos und im Odeion des Perikles. Die ältesten Exemplare wurden von den Ausgräbern anhand von Tonlampenfunden in das 4./5. Jh. datiert, eine Einordnung, die auch von Tzavella jüngst vorgenommen wurde. Ich glaube dagegen, dass sie kaum vor dem ausgehenden 5. Jh. angelegt worden

sein können: Am Anfang des 5. Jhs. war das Theater des Dionysos noch in Betrieb, wie die Errichtung des Bema durch Phaidros vermuten lässt. Orlandos schreibt von »christlichen Gräbern« und »christlichen Tonlampen«; die veröffentlichten Fotos zeigen Tonlampen mit Kreuzen und aus der Werkstatt der Chione, die frühestens in das zweite Viertel des 5. Jhs. zu datieren sind. Zu diesen Gräbern und ihrer Datierung s. Orlandos 1931; Tzavella 2008, 354. Karivieri 1996, 53. 69 schlug eine Neudatierung der Tonlampen aus den Gräbern, die im aufgegebenen Odeion des Herodes Atticus angelegt wurden, in das ausgehende 5. Jh. vor. In das 5./6. Jh. werden dagegen einige Gräber datiert, die im alten Flussbett des Eridanos im Rahmen der Ausgrabungen am Syntagma-Platz entdeckt worden sind; s. dazu Zachariadou 2000a, 159 f.; Tzavella 2008, 358.

¹⁹⁸ Dazu und zum Folgenden: Lavan 2006.

und die geographische Lage – etwa in Gebieten, die von Kriegen oder Barbareneinfällen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden – spielten für die Bewahrung des urbanen Charakters und des traditionellen Stadtbildes mit seinen monumentalen Platzanlagen selbstverständlich eine wichtige Rolle. Die Beibehaltung der alten Funktionen der Agorai ist vor allem in den Städten des östlichen Mittelmeerraums zu beobachten, in dem das Imperium Romanum länger überlebte und die ununterbrochene Bedeutung der Stadt als territoriale Organisationsform gewährleistete. Ferner ist sie auch mit der politischen oder strategischen Bedeutung der Städte innerhalb des Reiches verbunden, in denen eine konstante Anwesenheit des Kaiserhauses oder der kaiserlichen Verwaltung das weitere Funktionieren der alten Platzanlagen gestattete, weil sie als ein mögliches *setting* für das politische Agieren und die Repräsentationsbedürfnisse ausgewählt wurden¹⁹⁹. Es ist aber zu beobachten, dass die griechische Agora, sowohl der gewachsene Platz als auch die in hellenistischer Zeit eingeführte, regelmäßige Anlage mit Säulenhallen, in der Spätantike immer häufiger mit anderen, neuen Formen der räumlichen Organisation konkurrieren musste, auf die ihre Funktionen zunehmend verlagert wurden und gegenüber denen sie als eine veraltete Raumform empfunden wurde²⁰⁰. Dies verdeutlicht, wie ich zu zeigen versucht habe, auch das Beispiel Athen.

Leipzig

Elisa Bazzeschi

ANSCHRIFT

DR. ELISA BAZZECHI

Institut für Klassische Archäologie und Antikenmuseum

Universität Leipzig

Ritterstraße 14

04109 Leipzig

Deutschland

elisa.bazzechi@libero.it

¹⁹⁹ Das deutlichste Beispiel ist mit Sicherheit Konstantinopel, aber das Phänomen lässt sich auch in Provinzhauptstädten wie Aphrodisias beobachten; s. Lavan 2006, 235 f.

²⁰⁰ Zum Bedeutungsverlust der Fora und Agorai in der Spätantike s. auch Saradi 2006, 235–252 bes. 235: »However, in spite of regional variations, the general picture throughout the empire is the same: the process of decline of ancient civic centres began in the fourth century, continuing in the fifth and accelerating over the sixth and seventh centuries«.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1:* Greco 2014a, 671 *Abb. 357*, überarbeitet von der Autorin, mit freundlicher Genehmigung der Scuola Archeologica Italiana di Atene. – *Abb. 2–4:* Greco 2014b, 886 *Abb. 522*; 1018 *Abb. 618*; 890 *Abb. 526*, mit freundlicher Genehmigung der Scuola Archeologica Italiana di Atene. – *Abb. 5 a. b:* Fotos C. Mauzy (American School of Classical Studies at Athens), mit freundlicher Genehmigung der Ameri-

can School of Classical Studies at Athens. – *Abb. 5 c:* <<https://agora.ascsa.net/%E2%80%8Bid/%E2%80%8Bagora/%E2%80%8Bimage/2004.01.2288%E2%80%899?q=%E2%80%8BReferences%3A%22Agora%3AObject%3AA%201559%22&t=%E2%80%8B&v=%E2%80%8BIcons&sort=rating%20desc%2C%20sort%20asc&s=%E2%80%8B1>>, mit freundlicher Genehmigung der American School of Classical Studies at Athens (20.11.2015). – *Abb. 6 a–d. 9. 15:* Frantz 1988, Taf. 58 a–d; 55 b; 51 b, mit freundlicher Genehmigung der American School of Classical Studies at Athens. – *Abb. 7:* Thompson 1950a, Taf. 60, mit freundlicher Genehmigung der American School of Classical Studies at Athens. – *Abb. 8. 12. 14:* Fotos C. Parigi. – *Abb. 10:* Greco 2014a, 771 *Abb. 434*, mit freundlicher Genehmigung der Scuola Archeologica Italiana di Atene. – *Abb. 11:* Choremi-Spetsieri 1999, 65 *Abb. 26*, mit freundlicher Genehmigung der Ephorie Athen. – *Abb. 13:* Fotos Autorin. – *Abb. 16 a. b; 17:* Shear jr. 1973b, 371 *Abb. 3*; 376 *Abb. 5*; 392 *Abb. 7*, mit freundlicher Genehmigung der American School of Classical Studies at Athens.

BIBLIOGRAPHIE

Adam-Veleni 2001

P. Adam-Veleni, Η δεκάχρονη πορεία εργασιών στην Αρχαία Αγορά Θεσσαλονίκης 1989–1999, in: P. Adam-Veleni (Hrsg.), *Ancient Agora of Thessaloniki I. Proceedings of a Two-Days Long Workshop on the Works Conducted over the Years 1989–1999* (Thessaloniki 2001) 15–38

Alcock 2002

S. E. Alcock, *Archaeologies of the Greek Past: Landscapes, Monuments, and Memories* (Cambridge 2002)

Asimakopoulou-Atzaka 1987

P. Asimakopoulou-Atzaka, *Σύνταγμα των παλαιοχριστιανικών ψηφιδωτών της Ελλάδος. II. Πελοπόννησος – Στερεά Ελλάδα, Byzantina Mnimeia 1* (Thessaloniki 1987)

Baldassarri 1998

P. Baldassarri, *Sevastōi sōterōi. Edilizia monumentale ad Atene durante il Saeculum Augustum* (Rom 1998)

Baldini Lippolis 1995

I. Baldini Lippolis, *La monumentalizzazione tardoantica di Atene, Ostraka. Rivista di antichità 4*, 1995, 169–190

Baldini Lippolis 2001

I. Baldini Lippolis, *La domus tardo antica. Forme e rappresentazioni dello spazio domestico nelle città del Mediterraneo* (Imola 2001)

Baldini Lippolis 2003

I. Baldini Lippolis, *Sistema palaziale ed edifici amministrativi in età protobizantina. Il settore settentrionale dell'Agora di Atene, Ocnus. Quaderni della scuola di specializzazione in archeologia 11*, 2003, 9–23

Baldini 2013

I. Baldini, *L'architettura urbana come spazio politico e sociale*, in: I. Baldini – S. Cosentino (Hrsg.), *Potere e politica nell'età della famiglia teodosiana (395–455). I linguaggi dell'impero, le identità dei barbari, Munera. Studi storici sulla tarda antichità 36* (Bari 2013) 65–85

Baldini 2014

I. Baldini, *Atene: la città cristiana*, in: L. M. Calìo – E. Lippolis – V. Parisi (Hrsg.), *Gli Ateniesi e il loro modello di città. Seminari di Storia e Archeologia greca I*, Roma 25–26 giugno 2012, *Thiasos Monografie 5* (Rom 2014) 309–322

Baldini – Bazzechi 2016

I. Baldini – E. Bazzechi, *About the Meaning of Fortifications in Late Antique Cities: The Case of Athens in Context*, in: R. Frederiksen – S. Muth – P. Schneider – M. Schnelle (Hrsg.), *Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East*, *Fokus*

Fortifikation Studies 2 = Monographs of the Danish Institute at Athens 18 (Oxford 2016) 696–711

Bauer 1996

F. A. Bauer, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchung zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos* (Mainz 1996)

Bauer – Witschel 2007

F. A. Bauer – Ch. Witschel, *Statuen in der Spätantike*, in: F. A. Bauer – Ch. Witschel (Hrsg.), *Statuen in der Spätantike, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz 23* (Wiesbaden 2007) 1–17

Bazzechi 2013

E. Bazzechi, *Athenian Identity in Late Antiquity: An Investigation of the Urban Elite and their Connection with the Monumental Aspect of the City*, in: L. Bombardieri – A. D'Agostino – G. Guarducci – V. Orsi – S. Valentini (Hrsg.), *SOMA 2012, Identity and Connectivity. Proceedings of the 16th Symposium on Mediterranean Archaeology, Florence, Italy 1–3 March 2012, BARIntSer 2581* (Oxford 2013) 467–474

Bergemann 2010

J. Bergemann, *Die Hadriansbibliothek in Athen. Kaiserliches Bauwerk zwischen Klassizismus und romantischer Erinnerungskultur*, in: Y. Perrin (Hrsg.), *Neronia VIII. Bibliothèques, livres et culture écrite dans l'empire romain de César à Hadrien. Actes du 8^e Colloque international de la SIEN* (Paris, 2–4 octobre 2008), *Colloque Internationale de la SIEN 8 = Collection Latomus 327* (Brüssel 2010) 55–62

Bernardi – Calvet-Sebasti 1992

J. Bernardi – M.-A. Calvet-Sebasti, *Gregoire de Nazianze, Discours 42/43, Sources Chrétiennes 384* (Paris 1992)

Beschi – Musti 1982

L. Beschi – D. Musti, *Pausania, Guida della Grecia. Libro I. L'Attica* (Cuneo 1982)

Bintliff 2012

J. L. Bintliff, *The Complete Archaeology of Greece. From Hunter-Gatherers to the 20th Century A.D.* (Chichester 2012)

Boatwright 2000

M. T. Boatwright, *Hadrian and the Cities of the Roman Empire* (Princeton 2000)

Böttger 2002

B. Böttger, *Die kaiserzeitlichen Lampen vom Kerameikos, Kerameikos 16* (München 2002)

Bonini 2006

P. Bonini, *La casa nella Grecia romana* (Rom 2006)

Bouras 2010

Ch. Bouras, *Βυζαντινή Αθήνα, 10^{ος}–12^{ος} αι., Mouseio Benaki Suppl. 6* (Athen 2010)

Brands 2003

G. Brands, Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung, in: G. Brands – H. G. Severin (Hrsg.), Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle / Saale (Wiesbaden 2003) 1–26

Brenk 2003

B. Brenk, Die Christianisierung der spätrömischen Welt. Stadt, Land, Kirche und Kloster in frühchristlicher Zeit (Wiesbaden 2003)

Brown 2008

A. R. Brown, The City of Corinth and Urbanism in Late Antique Greece (Diss. Berkeley 2008)

Brown 2012

A. R. Brown, Last Men Standing: Chlamydatus Portraits and Public Life in Late Antique Corinth, *Hesperia* 81, 2012, 141–176

Burkhardt 2010

N. Burkhardt, Zwischen Erhaltung und Gestaltung – Das Straßenbild Athens in der Spätantike, in: N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt, 19. bis 20. Mai 2006 (Wiesbaden 2010) 120–136

Burman 1994

J. Burman, The Athenian Empress Eudocia, in: Castrén 1994a, 63–87

Calandra 1996

E. Calandra, Oltre la Grecia. Alle origini del filellenismo di Adriano (Neapel 1996)

Camp 2001

J. M. Camp, The Archaeology of Athens (New Haven 2001)

Camp 2007

J. M. Camp, Excavations in the Athenian Agora: 2002–2007, *Hesperia* 76, 2008, 627–663

Camp 2008

J. McK. Camp, Preliminary Report on the 2008 Excavation Season,
<<http://agora.ascsa.net/id/agora/reportpage/2008-excavations-1?q=references%3A%22Agora%3AReport%3A2008%20Excavations%22&t=&v=icons&sort=rating%20desc%2C%20sort%20asc&s=7>> (29.08.2016)

Camp 2009

J. McK. Camp, Preliminary Report on the 2009 Excavation Season,
<<http://agora.ascsa.net/id/agora/reportpage/2009-excavations-1?q=references%3A%22Agora%3AReport%3A2009%20Excavations%22&t=&v=icons&sort=rating%20desc%2C%20sort%20asc&s=9>> (29.08.2016)

Camp 2010

J. McK. Camp, The Athenian Agora. Site Guide (Princeton 2010)

Camp 2011

J. McK. Camp, Preliminary Report on the 2011 Excavation Season,

<<http://agora.ascsa.net/id/agora/reportpage/2011-excavations-1?q=references%3A%22Agora%3AReport%3A2011%20Excavations%22&t=&v=icons&sort=rating%20desc%2C%20sort%20asc&s=7>> (29.08.2016)

Camp 2012

J. McK. Camp, Preliminary Report on the 2012 Excavation Season,
<<http://agora.ascsa.net/id/agora/reportpage/2012-excavations-1?q=references%3A%22Agora%3AReport%3A2012%20Excavations%22&t=&v=icons&sort=rating%20desc%2C%20sort%20asc&s=18>> (29.08.2016)

Camp – Mauzy 2009

J. McK. Camp – C. A. Mauzy (Hrsg.), Die Agora von Athen. Neue Perspektiven für eine archäologische Stätte, Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt (Mainz 2009)

Caruso 2013

A. Caruso, Akademia. Archeologia di una scuola filosofica ad Atene da Platone a Proclo (387 a. C. – 485 d. C.), *Studi di Archeologia e Topografia di Atene e dell'Attica* 6 (Athen 2013)

Castrén 1994a

P. Castrén (Hrsg.), Post-Herulian Athens. Aspects of Life and Culture in Athens. A.D. 267–529, Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 1 (Helsinki 1994)

Castrén 1994b

P. Castrén, General Aspects of Life in Post-Herulian Athens, in: P. Castrén 1994a, 1–14

Castrén 1999

P. Castrén, Paganism and Christianity in Athens and Vicinity during the Fourth to Sixth Centuries A.D., in: G. P. Brogiolo – B. Ward-Perkins (Hrsg.), The Idea and Ideal of the Town between Late Antiquity and the Early Middle Ages (Leiden 1999) 211–223

Cecconi 2006

G. A. Cecconi, Crisi e trasformazioni del governo municipale in Occidente fra IV e VI secolo, in: J. Krause – Ch. Witschel (Hrsg.), Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003 (Stuttgart 2006) 285–318

Choremi 1989

A. Choremi, Βιβλιοθήκη Αδριανού, *ADelt B* 44/1, 1989, 10–14

Choremi 1991

A. Choremi, Βιβλιοθήκη του Αδριανού, *ADelt B* 46/1, 1991, 17–20

Choremi-Spetsieri 1995

A. Choremi-Spetsieri, Library of Hadrian at Athens. Recent Finds, *Ostraka. Rivista di antichità* 4, 1995, 137–147

Choremi-Spetsieri 1999

A. Choremi-Spetsieri, Βιβλιοθήκη Αδριανού, *ADelt B* 54/1, 1999, 63–67

- Choremi-Spetsieri – Tinginanka 2008
A. Choremi-Spetsieri – G. Tinginanka, Η Βιβλιοθήκη του Αδριανού στην Αθήνα. Τα ανασκαφικά δεδομένα, in: S. Vlizos (Hrsg.), Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence, Mouseio Benaki Suppl. 4 (Athen 2008) 115–131
- Chrysostomou 2008
A. Chrysostomou, Αρχαία Έδεσσα (Thessaloniki 2008)
- Coarelli 2009
F. Coarelli, I Flavi e Roma, in: F. Coarelli (Hrsg.), Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi (Rom 2009) 68–97
- Colonna 1951
A. Colonna, Himerii Declamationes et orationes cum deperditarum fragmentis (Rom 1951)
- Costaki 2006
L. Costaki, The intra-muros Road System of Ancient Athens (Diss. Ann Arbor 2006)
- Dakoura-Vogiatzoglou 2008
O. Dakoura-Vogiatzoglou, Οι Δυτικοί Λοφοί στους Ρωμαϊκούς χρόνους, in: S. Vlizos (Hrsg.), Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence, Mouseio Benaki Suppl. 4 (Athen 2008) 247–267
- Dally 2008
O. Dally, Athen in der frühen Kaiserzeit – ein Werk des Kaisers Augustus?, in: S. Vlizos (Hrsg.), Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence, Mouseio Benaki Suppl. 4 (Athen 2008) 43–53
- Di Branco 2006
M. Di Branco, La città dei filosofi. Storia di Atene da Marco Aurelio a Giustiniano (Florenz 2006)
- Di Branco 2009
M. Di Branco, La metamorfosi del Partenone: Da Atena alla Theometor, ASAtene 87, 2009, 313–327
- Di Cesare 2014a
R. Di Cesare, La Stoa Basileios e il lithos, in: Greco 2014b, 981–987
- Di Cesare 2014b
R. Di Cesare, La Stoa Poikile, in: Greco 2014b, 953–956
- Di Cesare 2014c
R. Di Cesare, La Stoa Nord-Occidentale (Poikile o delle Erme), in: Greco 2014b, 949–952
- Di Cesare 2014d
R. Di Cesare, La Stoa di Zeus Eleutherios, in: Greco 2014b, 992–997
- Di Cesare 2014e
R. Di Cesare, Le terme romane, in: Greco 2014b, 973f
- Di Cesare – Marchiandi 2014
R. Di Cesare – D. Marchiandi, Il muro cd. posterulo, in: Greco 2014b, 1138 f.
- Dufraigne 1975
P. Dufraigne, Livre des Césars (Paris 1975)
- Eleutheratou 2001–2004
S. Eleutheratou, Ανασκαφή οικοπέδου Μακρυγιάννη για την ανέγερση του Νέου Μουσείου Ακροπόλεως, ADelt B 56/1, 2001–2004, 147–152
- Eleutheratou 2006
S. Eleutheratou, Το μουσείο και η ανασκαφή. ευρήματα από τον χώρο ανέγερσης του Νέου Μουσείου Ακρόπολης (Athen 2006)
- Eleutheratou 2008
S. Eleutheratou, Στοιχεία πολεοδομικής και οικιστικής οργάνωσης από το νότιο τμήμα της αρχαίας Αθήνας, in: S. Vlizos (Hrsg.), Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence, Mouseio Benaki Suppl. 4 (Athen 2008) 185–205
- Ficuciello 2008
L. Ficuciello, Le strade di Atene, Studi di Archeologia e di Topografia di Atene e dell'Attica 4 (Athen 2008)
- Fouet 1969
G. Fouet, La villa gallo-romaine de Montmaurin, Supplément à Gallia 20 (Paris 1969)
- Fowden 1990
G. Fowden, The Athenian Agora and the Progress of Christianity, JRA 3, 1990, 494–501
- Fowden 1995
G. Fowden, Late Roman Achaea: Identity and Defence, JRA 8, 1995, 549–567
- Frantz 1966
A. Frantz, Honors to a Librarian, Hesperia 35, 1966, 377–380
- Frantz 1979
A. Frantz, Did Julian the Apostate Rebuild the Parthenon?, AJA 83, 1979, 395–401
- Frantz 1982
A. Frantz, The Date of the Phaidros Bema in the Theater of Dionysos, in: Studies in Athenian Architecture, Sculpture, and Topography Presented to Homer A. Thompson, Hesperia Suppl. 20 (Princeton 1982) 34–39
- Frantz 1988
A. Frantz, Late Antiquity: A.D. 267–700, The Athenian Agora 24 (Princeton 1988)
- Garzya – Roques 2003
A. Garzya – D. Roques, Synésios de Cyrène, Correspondance III. Lettres LXIV–CLVI² (Paris 2003)
- Geagan 1967
D. J. Geagan, The Athenian Constitution after Sulla, Hesperia Suppl. 12 (Princeton 1967)
- Graindor 1934
P. Graindor, Athènes sous Hadrien (Kairo 1934)
- Greco 2009
E. Greco, Su alcuni studi di topografia ateniese alla SAIA. Vecchie ipotesi e nuove prospettive, ASAtene 2009, 87, 217–233

Greco 2010

E. Greco (Hrsg.), *Topografia di Atene. Sviluppo urbano e monumenti dalle origini al III secolo d. C. I. Acropoli – Areopago – Tra Acropoli e Pnice*, Studi di Archeologia e di Topografia di Atene e dell'Attica (Athen 2010)

Greco 2011

E. Greco (Hrsg.), *Topografia di Atene. Sviluppo urbano e monumenti dalle origini al III secolo d. C. II. Colline sud-occidentali – Valle dell'Ilisso*, Studi di Archeologia e di Topografia di Atene e dell'Attica (Athen 2011)

Greco 2014a

E. Greco (Hrsg.), *Topografia di Atene: sviluppo urbano e monumenti dalle origini al III sec. d. C. III 1. Quartieri a nord e a nord-est dell'Acropoli e Agora del Ceramico*, Quartieri a nord e a nord-est dell'Acropoli, Studi di Archeologia e di Topografia di Atene e dell'Attica (Athen 2014)

Greco 2014b

E. Greco (Hrsg.), *Topografia di Atene: sviluppo urbano e monumenti dalle origini al III sec. d. C. III 2. Quartieri a nord e a nord-est dell'Acropoli e Agora del Ceramico*, Agora del Ceramico, Studi di Archeologia e di Topografia di Atene e dell'Attica (Athen 2014)

Greco 2014c

E. Greco, *L'Agora del Ceramico e i suoi predecessori*, in: Greco 2014b, 895–917

Gregory 1982

T. E. Gregory, *Fortification and Urban Design in Early Byzantine Greece*, in: F. Dölger – R. L. Hohlfelder (Hrsg.), *City, Town and Countryside in the Early Byzantine Era* (New York 1982) 44–51

Haug 2010

A. Haug, *Städtische Zentren im spätantiken Norditalien*, in: N. Burkhardt – R. H. W. Stichel (Hrsg.), *Die antike Stadt im Umbruch. Kolloquium in Darmstadt, 19. bis 20. Mai 2006* (Wiesbaden 2010) 71–83

Hoepfner 2002

W. Hoepfner, *Eine würdige Nachfolgerin. Die Erneuerung der Akademie in Athen unter Kaiser Hadrian im 2. Jh. n. Chr.*, in: W. Hoepfner (Hrsg.), *Antike Bibliotheken* (Mainz 2002) 63–66

Hoepfner 2003

W. Hoepfner, *Das Ende der Agora*, in: G. Brands – H. G. Severin (Hrsg.), *Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle / Saale* (Wiesbaden 2003) 145–150

Hoff 1988

M. C. Hoff, *The Roman Agora at Athens* (Ann Arbor 1988)

Hoff – Rotroff 1997

M. C. Hoff – S. I. Rotroff (Hrsg.), *The Romanization of Athens. Proceedings of an International*

Conference Held at Lincoln, Nebraska (April 1996), Oxbow Monograph 94 (Oxford 1997)

Iverson 1996

E. A. Iverson, *Burial and Urbanism at Late Antique and Early Byzantine Corinth (c. A.D. 400–700)*, in: N. Christie – S. T. Loseby (Hrsg.), *Towns in Transition* (Aldershot 1996) 99–125

Kähler 2012

M. Kähler, *Untersuchungen zu griechischen Heiligtümern in ihrer Spätzeit* (Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 2008)

Kalavria – Boli 2001

B. Kalavria – A. Boli, *Η στρωματογραφία στην ανατολική πτέρυγα*, in: P. Adam-Veleni (Hrsg.), *Ancient Agora of Thessaloniki I. Proceedings of a Two-Days Long Workshop on the Works Conducted over the Years 1989–1999* (Thessaloniki 2001) 39–64

Kaldellis 2009

A. Kaldellis, *The Christian Parthenon* (Cambridge 2009)

Kaltsas 2002

N. E. Kaltsas, *Sculpture in the National Archaeological Museum, Athens* (Los Angeles 2002)

Karivieri 1994

A. Karivieri, *The So-Called Library of Hadrian and the Tetraconch Church in Athens*, in: Castrén 1994a, 89–113

Karivieri 1996

A. Karivieri, *The Athenian Lamp Industry in Late Antiquity, Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 5* (Helsinki 1996)

Kazanaki-Lappa 2003

M. Kazanaki-Lappa, *Athens from Late Antiquity to the Turkish Conquest*, in: C. Bouras (Hrsg.), *Athens. From the Classical Period to the Present Day (5th Century B.C. – A.D. 2000)* (New Castle, Del. 2003) 194–219

Kettenhofen 1992

E. Kettenhofen, *Die Einfälle der Heruler ins Römische Reich im 3. Jh. n. Chr.*, *Klio* 72, 1992, 291–313

Kleinbauer 1973

W. E. Kleinbauer, *The Origin and Functions of the Aisled Tetraconch Churches in Syria and Northern Mesopotamia*, *DOP* 27, 1973, 89–114

Kleinbauer 1987

W. E. Kleinbauer, *The Double-Shell Tetraconch Building at Perge in Pamphylia and the Origin of the Architectural Genus*, *DOP* 41, 1987, 277–293

Knithakis – Symboulidou 1969

I. Knithakis – E. Symboulidou, *Νέα στοιχεία δια την Βιβλιοθήκην του Ἀδριανού*, *ADelt A* 24, 1969, 107–117

Knithakis – Tinginanka 1986

G. Knithakis – G. Tinginanka, *Βιβλιοθήκη Ἀδριανού*, *ADelt B* 41/1, 1986, 10 f.

- Knithakis u. a. 1983
G. Knithakis – G. Tinginanka – Ph. Mallouchou-Tufano, Βιβλιοθήκη Αδριανού, *ADelt* B 38/1, 1983, 12–14
- Korres 2009
M. Korres, Οδικό δίκτυο γύρω από την Ακρόπολη, in: M. Korres (Hrsg.), *Αττικής οδοί: αρχαίοι δρόμοι της Αττικής* (Athen 2009) 74–95
- Korres 1994a
M. Korres, The Parthenon from Antiquity to the 19th Century, in: P. Tournikiotis (Hrsg.), *The Parthenon and its Impact in Modern Times* (Athen 1994) 136–161
- Korres 1994b
M. Korres, History of the Monuments, in: R. Economakis (Hrsg.), *Acropolis Restoration: The CCAM Interventions* (London 1994) 35–51
- Koumanoudis 1886
S. A. Koumanoudis, Πρακτικά της ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρίας, *Prakt* 1886, 8–25
- Krautheimer 1986
R. Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture IV* (New Haven 1986)
- Lavan 2001
L. Lavan, The Praetoria of Civil Governors in Late Antiquity, in: L. Lavan (Hrsg.) *Recent Research in Late Antique Urbanism*, *JRA Suppl.* 42 (Portsmouth 2001) 39–56
- Lavan 2003
L. Lavan, The Political Topography of the Late Antique City. Activity Spaces in Practice, in: L. Lavan – W. Bowden (Hrsg.), *Theory and Practice in Late Antique Archaeology*, *Late Antique Archaeology* 1 (Leiden 2003) 314–337
- Lavan 2006
L. Lavan, Fora and Agorai in Mediterranean Cities during the 4th and 5th C. A.D., in: W. Bowden – A. Gutteridge – C. Machado (Hrsg.), *Social and Political Life in Late Antiquity*, *Late Antique Archaeology* 3, 1 (Leiden 2006) 195–249
- Leake 1821
W. M. Leake, *The Topography of Athens with Some Remarks on its Antiquities* (London 1821)
- Leone 2014
S. Leone, L'Odeion di Agrippa, in: Greco 2014b, 1084–1089
- Liebeschuetz 2001
J. H. W. G. Liebeschuetz, *The Decline and Fall of the Roman City* (Oxford 2001)
- Longo 2010a
F. Longo, Le Terme Sud-Ovest e gli altri impianti termali dell'Areopago, in: Greco 2010, 242–244
- Longo 2010b
F. Longo, Le Terme, in: Greco 2010, 232
- Longo 2010c
F. Longo, Il quartiere tra Acropoli e Pnice, in: Greco 2010, 249–253
- Longo 2014a
F. Longo, Il Nuovo Bouleuterion e il propylon d'ingresso, in: Greco 2014b, 1023–1025
- Longo 2014b
F. Longo, La Tholos, in: Greco 2014b, 1032–1038
- Longo 2014c
F. Longo, L'Agora del Ceramico e il Kolonos Agoraios, in: Greco 2014b, 849–894
- Magie 1954
D. Magie, *Scriptores Historiae Augustae*² (London 1954)
- Malacrino 2014a
C. G. Malacrino, La Stoa di Attalo, il Bema e il monumento attalide, in: Greco 2014b, 1140–1143
- Malacrino 2014b
C. G. Malacrino, La Biblioteca di Pantainos e le stoai sulla strada verso l'Agora Romana, in: Greco 2014b, 1125–1131
- Malacrino 2014c
C. G. Malacrino, L'Agora Romana, in: Greco 2014a, 770–776
- Malacrino 2014d
C. G. Malacrino, La cd. Biblioteca di Adriano, in: Greco 2014a, 780–787
- Mango 1995
C. Mango, The Conversion of the Parthenon into a Church: the Tübingen Theosophy, *DeltChrA* 18, 1995, 201–203
- Marano 2007
Y. A. Marano, Domus in qua manebat episcopus. Episcopal Residences in Northern Italy during Late Antiquity (4th to 6th Centuries A.D.), in: L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in Late Antiquity: From Palaces to Shops*, *Late Antique Archaeology* 3, 2 (Leiden 2007) 97–129
- Marchiandi 2011a
D. Marchiandi, Il quartiere abitativo della Pnice: la cd. *Felsenstadt*, in: Greco 2011, 351–353
- Marchiandi 2011b
D. Marchiandi, Il quartiere abitativo presso l'Edificio Weiler, in: Greco 2011, 397–403
- Marchiandi 2011c
D. Marchiandi, L'area sud-orientale della città e la valle dell'Ilisso, in: Greco 2011, 369–395
- Marginesu 2014
G. Marginesu, Il complesso della ›South Square‹: Stoa Sud (II fase), Stoa di Mezzo, Edificio Est, in: Greco 2014b, 1108–1111
- Martin 2006
G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, *Classica Monacensia* 32 (Tübingen 2000)
- Martini 1985
W. Martini, Zur Benennung der sog. Hadriansbibliothek in Athen, in: M. Kandler – H. Vettters (Hrsg.), *Lebendige Altertumswissenschaft, Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahr von Hermann Vettters* (Wien 1985) 188–191

- Meritt 1970
L. S. Meritt, *The Stoa Poikile*, *Hesperia* 39, 1970, 233–264
- Millar 1969
F. Millar, P. Herennius Dexippus. *The Greek World and the Third-Century Invasions*, *JRS* 59, 1969, 12–29
- Mommsen – Meyer 1905
Th. Mommsen – P. M. Meyer, *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novella ad Theodosianum pertinentes I 2. Textus cum apparatu* (Berlin 1905).
- Monaco 2011
M. Ch. Monaco, *Le colline sud-occidentali e Koile*, in: Greco 2011, 321–325
- Monaco u. a. 2014
M. Ch. Monaco – A. Corcella – E. Nuzzo (Hrsg.), *Significato e funzioni della cosiddetta Biblioteca di Adriano ad Atene*, in: E. Calandra – B. Adembri (Hrsg.), *Adriano e la Grecia. Villa Adriana tra classicità ed ellenismo: Studi e ricerche* (Rom 2014) 49–60
- Mosshammer 1984
A. A. Mosshammer, *Georgii Syncelli Ecloga chronographica* (Leipzig 1984)
- Müller-Wiener 1989
W. Müller-Wiener, *Bischöfsresidenzen des 4.–7. Jhs. im östlichen Mittelmeerraum*, in: N. Duval (Hrsg.), *Actes du XI^e Congrès international d'archéologie chrétienne. Lyon, Vienne, Grenoble, Genève et Aoste (21–28 septembre 1986)*, *CEFR* 123 (Rom 1989) 651–709
- Oikonomou-Laniado 2003
A. Oikonomou-Laniado, *Argos paléochrétienne: contribution à l'étude du Péloponnèse byzantin*, *BARIntSer* 1173 (Oxford 2003)
- Orlandos 1931
A. Orlandos, *Ἀνασκαφαὶ ἐν τῷ Ὡιδείῳ τοῦ Περικλέους*, *Prakt* 1931, 25–36
- Pagano 1988/1989
M. Pagano, *Il »Palazzo dei Giganti« nell'Agorà di Atene: La residenza della famiglia di Eudocia?*, *ASAtene* 66, 1988/1989, 159–161
- Papapostolou 1967
I. A. Papapostoulou, *Ἔργασίαι καταγραφῆς καὶ τακτοποιήσεως ἀρχαίων*, *ADelt* B 22/1, 1967, 32–36
- Parsons 1936
A. Parsons, *A Roman Water Mill in the Athenian Agora*, *Hesperia* 5, 1936, 70–90
- Paschoud 1971
F. Paschoud, *Zosime, Histoire nouvelle I. Livres I et II* (Paris 1971)
- Perlzweig 1961
J. Perlzweig, *Lamps of the Roman Period. First to Seventh Century after Christ*, *Agora* 7 (Princeton 1961)
- Piguet-Panayotova 1990
D. Piguet-Panayotova, *Les tétraconques avec collatéraux dans les Balkans des V–VI siècles. Christianisation des formes et innovations*, *JbAC* 33, 1990, 197–208
- Raimondi 2012
M. Raimondi, *Imerio e il suo tempo, Monografie del Centro ricerche e documentazione sull'antichità classica* 34 (Rom 2012)
- Real 2003
U. Real, *Die Bischofresidenz in der spätantiken Stadt*, in: G. Brands – H. G. Severin (Hrsg.), *Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2000 in Halle / Saale* (Wiesbaden 2003) 219–237
- Robinson 1959
H. S. Robinson, *Pottery of the Roman Period: Chronology*, *Agora* 5 (Princeton 1959)
- Rouché 1989
C. Rouché, *Aphrodisias in Late Antiquity: The Late Roman and Byzantine Inscriptions Including Texts from the Excavations at Aphrodisias Conducted by Kenan T. Erim*, *JRS Monographs* 5 (London 1989)
- von Rummel 2013
Ph. von Rummel, *Ereignis und Narrativ. Erzählungen der Plünderung Roms im August 410 zwischen Textüberlieferung und Archäologie*, in: J. Lipps – C. Machado – P. von Rummel (Hrsg.), *The Sack of Rome in 410 AD. The Event, its Context and its Impact. Proceedings of the Conference Held at the German Archeological Institute at Rome, 04–06 November 2010*, *Palilia* 28 (Wiesbaden 2013) 17–27
- Saradi 2006
H. G. Saradi, *The Byzantine City in the Sixth Century. Literary Images and Historical Reality* (Athen 2006)
- Saradi 2011
H. G. Saradi, *Late Paganism and Christianisation in Greece*, in: L. Lavan – M. Mulryan (Hrsg.), *The Archaeology of Late Antique »Paganism«*, *Late Antique Archaeology* 7 (Leiden 2011) 263–309
- Scranton 1951
R. L. Scranton, *Monuments in the Lower Agora and North of the Archaic Temple*, *Corinth* 1, 3 (Princeton 1951)
- Scranton 1957
R. L. Scranton, *Mediaeval Architecture in the Central Area of Corinth*, *Corinth* 16 (Princeton 1957)
- Shear 1935a
T. L. Shear, *The Campaign of 1933*, *Hesperia* 4, 1935, 311–339
- Shear 1935b
T. L. Shear, *The Sculpture Found in 1933*, *Hesperia* 4, 1935, 371–420

- Shear 1935c
T. L. Shear, The Campaign of 1934, *Hesperia* 4, 1935, 340–370
- Shear 1936
T. L. Shear, The Campaign of 1935, *Hesperia* 5, 1936, 1–42
- Shear 1938
T. L. Shear, The Campaign of 1937, *Hesperia* 8, 1939, 311–362
- Shear jr. 1969
T. L. Shear jr., The Athenian Agora: Excavations of 1968, *Hesperia* 38, 1969, 382–417
- Shear jr. 1971
T. L. Shear jr., The Athenian Agora: Excavations of 1970, *Hesperia* 40, 1971, 241–279
- Shear jr. 1973a
T. L. Shear jr., The Athenian Agora: Excavations of 1971, *Hesperia* 42, 1973, 121–179
- Shear jr. 1973b
T. L. Shear jr., The Athenian Agora. Excavations of 1972, *Hesperia* 42, 1973, 359–407
- Shear jr. 1975
T. L. Shear jr., The Athenian Agora: Excavations 1973/1974, *Hesperia* 44, 1975, 331–374
- Shear jr. 1981
T. L. Shear jr., Athens: From City-State to Provincial Town, *Hesperia* 50, 1981, 356–377
- Shear jr. 1984
T. L. Shear jr., The Athenian Agora: Excavations of 1980–1982, *Hesperia* 53, 1984, 1–57
- Sironen 1990
E. Sironen, An Honorary Epigram for Empress Eudocia in the Athenian Agora, *Hesperia* 59, 1990, 371–374
- Sironen 1994
E. Sironen, Life and Administration of Late Roman Attica in the Light of Public Inscriptions, in: Castrén 1994a, 15–62
- Sironen 1997
E. Sironen, The Late Roman and Early Byzantine Inscriptions of Athens and Attica. An Edition with Appendices on Scripts, Sepulchral Formulae and Occupations (Helsinki 1997)
- Sironen 2001
E. Sironen, Lateinische Ehreninschriften für Constantin den Großen und seine Nachfolger und andere Inschriften der Spätzeit aus Attika, *ZPE* 136, 2001, 257–266
- Sisson 1929
M. A. Sisson, The Stoa of Hadrian at Athens, *BSR* 11, 1929, 50–72
- Sourlas 2008
D. Sourlas, Νεότερα στοιχεία για τη Ρωμαϊκή Αγορά της Αθήνας, in: S. Vlizos (Hrsg.), Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence, *Museum Benaki Suppl.* 4 (Athen 2008) 99–114
- Sourlas 2012
D. Sourlas, L'agora romaine d'Athènes. Utilisation, fonctions et organisation intérieure, in: V. Chankowski – P. Karvonis (Hrsg.), Tout vendre, tout acheter. Structures et équipements des marchés antiques. Actes du colloque d'Athènes 16–19 juin 2009, *Scripta Antiqua* 42 (Bordeaux 2012) 119–138
- Sourlas 2013
D. Sourlas, Πρόσφατες Αρχαιολογικές έρευνες στη Ρωμαϊκή Αγορά, στη Βιβλιοθήκη του Αδριανού και τις όμορες περιοχές, in: S. Oikonomou – M. Donka-Toli (Hrsg.), Αρχαιολογικές Συμβολές, Τομός Β: Αττική, Α' και Γ' Εφορείες Προϊστορικών & Κλασικών Αρχαιοτήτων, *Museum Kykladikis Technis* (Athen 2013)
- Spawforth – Walker 1985
A. J. Spawforth – S. Walker, The World of the Panhellenion, 1. Athens and Eleusis, *JRS* 75, 1985, 78–104
- Spiro 1978
M. Spiro, Critical Corpus of the Mosaic Pavements on the Greek Mainland, Fourth / Sixth Centuries, with Architectural Survey (New York 1978)
- Stavropoulos 1930/1931
Ph. D. Stavropoulos, Ανασκαφαί Ρωμαϊκής Αγοράς, *ADelt* 13, 1930/1931, paratima, 1–14
- Stefanidou-Tiveriou 2008
Th. Stefanidou-Tiveriou, Tradition and Romanization in the Monumental Landscape of Athens, in: S. Vlizos (Hrsg.), Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence, *Museum Benaki Suppl.* 4 (Athen 2008) 11–40
- Theocharaki 2011
D. Theocharaki, The Ancient Circuit Wall of Athens: Its Changing Course and the Phases of Construction, *Hesperia* 80, 2011, 71–156
- Thompson 1937
H. A. Thompson, Buildings on the West Side of the Agora, *Hesperia* 6, 1937, 1–226
- Thompson 1940
H. A. Thompson, The Tholos of Athens and its Predecessors, *Hesperia Suppl.* 4 (Princeton 1940)
- Thompson 1950a
H. A. Thompson, The Odeion in the Athenian Agora, *Hesperia* 19, 1950, 31–141
- Thompson 1950b
H. A. Thompson, Excavations in the Athenian Agora: 1949, *Hesperia* 19, 1950, 313–337
- Thompson 1957
H. A. Thompson, Activity in the Athenian Agora: 1956, *Hesperia* 26, 1957, 99–107
- Thompson 1959
H. A. Thompson, Athenian Twilight, *JRS* 49, 1959, 61–72
- Thompson 1960
H. A. Thompson, Activities in the Athenian Agora: 1959, *Hesperia* 29, 1960, 327–368
- Thompson 1988
H. A. Thompson, The Palace of the Giants, in:

- A. Frantz, *Late Antiquity: A.D. 267–700*, Agora 24 (Princeton 1988) 95–116
- Thompson – Wycherley 1972
H. A. Thompson – R. E. Wycherley, *The Agora of Athens: The History, Shape and Uses of an Ancient City Center*, Agora 14 (Princeton 1972)
- Threpsiadis – Travlos 1961/1962
I. Threpsiadis – I. Travlos, *Ανασκαφικαὶ νοτιάς τοῦ Ὀλυμπίου*, *ADelt B* 17/1, 1961/1962, 9–14
- Tinginanka 1999
I. Tinginanka, *Η μεγάλη ανατολική αίθουσα της Βιβλιοθήκης του Αδριανού (βιβλιοστάσιο). Αρχιτεκτονική μελέτη-πρόταση συντήρησης και αποκατάστασης*, *ADelt A* 54, 1999, 285–326
- Travlos 1950
I. Travlos, *Ανασκαφαὶ ἐν συντήρησης και αποκατάστασης*, *ADelt A* 54, 1999, 41–63
- Travlos 1971
I. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athens* (Tübingen 1971)
- Travlos 1973
I. Travlos, *Η πυρπόλησις του Παρθενώνος υπό των Ερούλων και η επισκευή του κατά τους χρόνους του αυτοκράτορος Ιουλιανού*, *AEphem* 112, 1973, 218–236
- Travlos 1986
I. Travlos, *Τὸ τετράκογχο οἰκοδόμημα τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Ἀδριανού*, in: *Φίλια ἔπη εἰς Γεώργιον Ε. Μυλωνᾶν διὰ τὰ 60 ἔτη τοῦ ἀνασκαφικοῦ του ἔργου I* (Athen 1986) 343–337
- Travlos 1988
I. Travlos, *Appendix: The Post-Herulian Wall*, in: A. Frantz, *Late Antiquity: A.D. 267–700*, Agora 24 (Princeton 1988) 125–141
- Tsoniotis 2008
N. Tsoniotis, *Νέα στοιχεία για το υστερορωμαϊκό τείχος της Αθήνας*, in: S. Vlizos (Hrsg.), *Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence*, *Museum Benaki Suppl.* 4 (Athen 2008) 55–74
- Tsoniotis 2013
N. Tsoniotis, *Η Ρωμαϊκή Αγορά της Αθήνας από την ύστερη αρχαιότητα έως την Τουρκοκρατία: αρχαιολογική έρευνα – ανασκαφικά δεδομένα*, in: S. Oikonomou – M. Donka-Toli (Hrsg.), *Αρχαιολογικές Συμβολές, Τομός Β: Αττική, Α' και Γ' Εφορείες Προϊστορικών & Κλασικών Αρχαιοτήτων*, *Museum Kykladikis Technis* (Athen 2013) 169–193
- Tsoniotis 2016
N. Tsoniotis, *The Benizeli Mansion Excavation: Latest Evidence on the Post-Herulian Fortification Wall in Athens*, in: R. Frederiksen – S. Müth – P. Schneider – M. Schnelle (Hrsg.), *Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East*, *Fokus Fortifikation Studies 2 = Monographs of the Danish Institute at Athens* 18 (Oxford 2016) 712–724
- Tzavella 2008
E. Tzavella, *Burial and Urbanism in Athens (4th–9th C. A.D.)*, *JRA* 21, 2008, 352–368
- Waelkens 2006
M. Waelkens, *The Late Antique to Early Byzantine City in Southwest Anatolia: Sagalassos and its Territory*, in: J. Krause – Ch. Witschel (Hrsg.), *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003* (Stuttgart 2006) 199–255
- Walker 1997
S. Walker, *Athens under Augustus*, in: M. C. Hoff – S. I. Rotroff (Hrsg.), *The Romanization of Athens. Proceedings of an International Conference Held at Lincoln, Nebraska (April 1996)*, *Oxbow Monograph* 94 (Oxford 1997) 67–80
- Watts 1998
E. J. Watts, *Spunti di discussione su Atene romana e post-romana*, *Athenaeum* 86, 1998, 25–33
- Watts 2006
E. J. Watts, *City and School in Late Antique Athens and Alexandria, Transformation of the Classical Heritage* 41 (Berkeley 2006)
- Weinberg – Stern 2009
G. D. Weinberg – E. M. Stern, *Vessel Glass, Agora* 34 (Princeton 2009)
- Willers 1990
D. Willers, *Hadrians panhellenisches Programm. Archäologische Beiträge zur Neugestaltung Athens durch Hadrian*, *AntK Beih.* 16 (Basel 1990)
- Witschel 2006
Ch. Witschel, *Der epigraphic habit in der Spätantike*, in: J. Krause – Ch. Witschel (Hrsg.), *Die Stadt in der Spätantike – Niedergang oder Wandel? Akten des internationalen Kolloquiums in München am 30. und 31. Mai 2003* (Stuttgart 2006) 359–411
- Wright 1954
W. C. F. Wright, *The Works of the Emperor Julian I* (London 1954)
- Young 1951
R. S. Young, *An Industrial District of Ancient Athens*, *Hesperia* 20, 1951, 135–288
- Zachariadou 2000a
O. Zachariadou, *Syntagma Station*, in: L. Parlama – N. Ch. Stampolidis (Hrsg.), *The City beneath the City* (Athen 2000) 148–189
- Zachariadou 2000b
O. Zachariadou, *Zappeion Shaft*, in: L. Parlama – N. Ch. Stampolidis (Hrsg.), *The City beneath the City* (Athen 2000) 132–147
- Zachariadou 2008
O. Zachariadou, *Η ανατολική περιοχή της Αθήνας κατά τη ρωμαϊκή περίοδο*, in: S. Vlizos (Hrsg.), *Athens during the Roman Period*, *Museum Benaki Suppl.* 4 (Athen 2008) 153–166.

HINWEISE FÜR AUTOREN

In den *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung*, werden Beiträge zur Archäologie und Kulturgeschichte Griechenlands von der Vorgeschichte bis in die Spätantike publiziert. Es gelten die Richtlinien für Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts, die im AA 2005/2, 309–399 und AA 2012/2, 275 f. sowie stets aktuell auf der Homepage des DAI unter <www.dainst.org> veröffentlicht sind. Dort finden Sie die allgemeinen Hinweise der Herausgeber zum Begutachtungsverfahren und zu Zitiernormen, außerdem die Anleitungen zur formalen Gestaltung und Abgabe von Manuskripten.

Manuskripte sind spätestens zum 31. Dezember für den Band des darauffolgenden Jahres bei der Ersten Direktorin des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Athen, Fidiou 1, 10678 Athen als Ausdruck und in elektronischer Form einzureichen.

INFORMATION FOR AUTHORS

Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung is a journal for the publication of reports on the archaeology and cultural history of Greece dating from Prehistory to Late Antiquity.

The guidelines for contributors to publications of the DAI were published in AA 2005/2, 309–399 and AA 2012/2, 275 f. and are available online on the DAI homepage at <www.dainst.org>. There you will find general information by the editors on the peer-review process and on citation style in addition to advice on the formatting and style of manuscripts and their submission.

Manuscripts are to be submitted, in both hard copy and digital form by 31 December for the volume of the following year to the director of the Deutsches Archäologisches Institut, Athens department, Fidiou 1, 10678 Athens.

ΠΛΗΡΟΦΟΡΙΕΣ ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΣΥΓΓΡΑΦΕΙΣ

Στο περιοδικό *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung* δημοσιεύονται μελέτες που αφορούν στην αρχαιολογία και ιστορία της τέχνης της Ελλάδας από τους προϊστορικούς χρόνους έως και την ύστερη αρχαιότητα.

Οι οδηγίες για τις δημοσιεύσεις του Γερμανικού Αρχαιολογικού Ινστιτούτου βρίσκονται στο AA 2005/2, 309–399 και AA 2012/2, 275 κ. ε., καθώς και στην ιστοσελίδα του <www.dainst.org>. Εκεί μπορούν οι συγγραφείς να βρουν γενικές πληροφορίες των εκδοτών σχετικά με τις απαιτούμενες γνωμοδοτήσεις και το σύστημα παραπομπών. Επίσης είναι διαθέσιμες οδηγίες για τη γενική μορφή του κειμένου και την παράδοση των χειρογράφων.

Χειρόγραφα πρέπει να παραδίδονται εκτυπωμένα και ως ηλεκτρονικά αρχεία (στη διεύθυνση του Γερμανικού Αρχαιολογικού Ινστιτούτου, Τμήμα Αθηνών, Φειδίου 1, 10678 Αθήνα) το αργότερο έως και την 31^η Δεκεμβρίου, ώστε να είναι δυνατή η δημοσίευσή τους στον τόμο της επόμενης χρονιάς.

Auskünfte erteilt:	Deutsches Archäologisches Institut
Queries should be directed to:	Abteilung Athen – Redaktion
Πληροφορίες:	Fidiou 1
	10678 Athen
	Griechenland
	Tel.: +30-210-33 07 400
	Fax: +30-210-38 14 762
	redaktion.athen@dainst.de

